Das Eheleben im Jenseits. Geistesfreund G. in B. schreibt uns: „Nach ‚Bischof Martin' spielt das Eheleben im Jenseits eine ziemliche Rolle. Ich bin aber doch ein wenig stutzig geworden; denn der Herr sagt doch, daß wir im Himmel weder freien, noch uns freien lassen, sondern daß wir den Engeln gleich sein werden!" — Gewiß spielt das Eheleben im Jenseits eine große Rolle. In erster Linie deshalb, weil es schon im Erdenleben bei den Menschen eine bedeutende Rolle spielt und natürlich als innerer Zustand der Seele mit hinübergenommen wird und hier sich weiter auswirken muß (Man beachte das im vorhergehenden Artikel Gesagte!). Dies erklärt all die ehelichen Szenen der Jenseitsschilderung, die eine Seele bis zu einem gewissen geistigen Reifegrade durchmachen muß. Dann aber tritt das Eheproblem in ein reingeistiges Stadium. Wie wir lesen, erhalten Bischof Martin, wie auch Robert Blum vom Herrn je eine Frau als ihr Weib zugeteilt. Dies ist es wohl, was den Widerspruch zu den oben angeführten Worten des Herrn in der Heiligen Schrift hervorruft. Man bedenke aber: Das Geistige ist im Menschen getrennt in Mann und Frau, um sich nun wieder zu finden, zu vereinigen und als Einheit zu erkennen. Zweck der Trennung ist offenbar der, daß gerade die dadurch hervorgerufene Sehnsucht nach Wiedervereinigung der geistigen Polaritäten von Mann und Frau das größtmöglichste Maß an Kräften der Demut, der Sanftmut, der Selbstüberwindung und gegenseitigen liebevollen Unterordnung auszulösen imstande ist. Daß Mann und Frau zusammen erst die vollkommene Geisteseinheit sind, erkennt man auf Erden schon daran, daß nur Mann und Frau in ihrer höchsten Vereinigung imstande sind, göttliche Schöpferkraft zu betätigen und neues Leben nach Gottes Ebenbild zu zeugen. Jedes allein ist dazu unfähig.

Wenn nun eine Seele im Jenseits ihre Vollkommenheit erreichen will, so müssen sich notwendigerweise die zusammengehörigen geistigen Polaritäten vereinigen. Dies wird uns geschildert unter dem Bilde von Mann und Frau und Ehe. Und in der Tat, unter welchem Bilde sollten wir auch diesen geistigen Vollendungsprozeß besser fassen und verstehen können als gerade unter diesem?! Man beachte auch, daß die geistige Ehe erst in dem Stadium ziemlicher Vollendung geschlossen wird! Rein geistig will die Eheschließung im Jenseits also bedeuten, daß die betreffende Seele ihre geistige Vollkommenheit erreicht und damit die Leben zeugende Schöpferkraft des ewigen Geistes überkommen hat. Die Ehe ist das Symbol für diesen Vollkommenheitszustand. Wir müssen demnach vorsichtig sein beim Lesen von Jenseitsschilderungen, damit uns unsere materielle Vorstellungswelt nicht irreführt!

Es ist wohl nun klar, daß ein Widerspruch zu den Worten des Herrn, daß wir im Himmel weder freien noch uns freien lassen, nicht besteht. Denn erstens sind die Seelen, die auf dem Wege ihrer jenseitigen Vervollkommnung Eheerlebnisse durchmachen müssen, wohl im ‚Jenseits', aber nicht im ‚Himmel', auch sind sie noch nicht ‚den Engeln gleich'. Und zweitens ist die Eheschließung im Jenseits als Symbol einer die Vollkommenheit erreicht habenden Seele ein geistiger Vollendungszustand, aber keine Eheschließung im menschlichen Sinne.

Die Schriftleitung.

Achte das Leben! Der so überschriebene Leitartikel des vorigen ‚Wort'-Heftes hat bei Dir, liebe Schw. R. in St., den Gedanken ausgelöst, daß die wahre göttliche Liebe nur von wenigen recht verstanden werde. Die Liebe müsse durch Weisheit regiert werden. In Z. habe ein Ehepaar ein Heim für gefallene Mädchen errichtet und dieselben mit größter Liebe behandelt. Es wurde aber von den Mädchen ausgelacht und mußte bald einsehen, daß es hier ohne Strenge nicht gehe. Und solcher Beispiele gibst Du noch mehrere.

Liebe Schw., Du hast recht! Achte das Leben, die Liebe deines Bruders, bedeutet allerdings, auch die Schwächen und Fehler des Nächsten zu achten. Sie ‚achten' aber heißt, den Nächsten seiner Schwächen wegen nicht v e r a c h t e n; denn verachten und verurteilen sind in geistigem Sinne gleichbedeutend mit töten. Andererseits aber wäre es ebenso falsch, wenn man nun die Schwächen und Fehler des Nächsten ganz übersehen würde, sie nicht sehen wollte, sie sogar beschönigte und verteidigte; denn das hieße, sie lieben. Wir sollen wohl unsern N ä c h s t e n lieben, aber nicht seine S c h w ä c h e n, denn auch damit würden wir ihn töten. Menschlicher Liebesneigung blind nachgeben ist leicht; göttliche Liebe in weisheitsvoller Erkenntnis wirken ist schwer. Den rechten Weg gehen können wir nur, wenn wir uns vom Geiste des Herrn führen lassen.

Herzlichen Gruß die Schriftleitung.

Der Orden des Sterns im Osten. Wir werden aufgefordert, für diesen Orden in unserer Zeitschrift Propaganda zu machen. Eine Aufforderung, der wir leider nicht nachkommen können. Die Anhänger dieses indischen Ordens, dessen Führerin Frau Annie Besant ist, glauben, daß Christus in der Gestalt des großen Menschheitslehrers Krischnamurti, einem Indier von 28 Jahren, wiedergekommen sei.

Die Schriftleitung.

Das Wort

Zeitschrift der Freunde des Innern Worts

1. Heft Januar 1926

Für das neue Jahr

Vater! Hinter uns ist wiederum ein Jahr unseres Erdenlebens im unendlichen Meere der Zeit versunken. Vor uns steigt das neue Jahr herauf und will in Deinem Geiste durchlebt sein.

O Vater im Himmel, Du, die ewige Liebe Selbst, die unendliche Weisheit und Kraft von Ewigkeit zu Ewigkeit, Du, Vater, gib uns Mut und Vertrauen auch für das kommende Jahr! Denn arme, schwache, sündige Menschen sind wir nur und haben ohne Dich weder Leben noch Sein.

Der starke Arm Deiner Kraft schütze und schirme uns, wenn dunkle Mächte gefahr- und unheildrohend über uns dahinziehen, wenn listige Versuchung uns mit gleißenden Worten umgarnt, wenn ahnungslos an den Abgründen des Lebens wir dahinschreiten oder sinnlos taumelnd wir gar die Wege der Hölle betreten!

Das Licht Deiner unendlichen Weisheit leuchte uns immer voran, daß wir erkennen das schwächliche, elende Flämmchen unseres Verstandes und seine Unzulänglichkeit in allen Dingen des Lebens und des Geistes! Mit hell brennender Fackel aber leuchte hinein in die finsteren Winkel unseres Herzens, daß offenbar werde vor uns sein selbstsüchtiges Sinnen und Trachten!

Schenk unserer Seele die wahre Erkenntnis ihres eigenen Ich, und zeige uns unsere irdische Aufgabe, die zu vollbringen wir auf die Erde gekommen, und die uns gehen heißt den Weg der Gotteskindschaft, der über Golgatha zurückführt zum Vaterhause, von dem er ausgegangen!

Die sanfte Hand Deiner ewigen Liebe aber führe uns, auf daß wir nicht irren, noch fallen und straucheln! Sie sei uns Stab und Stütze auf der Lebenswanderung über Berg und Tal! Sie sei uns Mahnung und Warnung, wenn weltliche Lust und sinnliche Gier uns locken und reizen! Sie sei uns Trost und Zuspruch, wenn wir trauern und klagen!

Die Heiligkeit Deiner Liebe durchdringe und durchstrahle uns; sie kräftige unser Streben nach Ueberwindung unseres Selbst und damit der Welt; sie stärke unser Vertrauen und stähle unseren Glauben zu unerschütterlicher Gewißheit, daß Du, Vater, uns in allen Aengsten und Nöten unseres Lebens hilfreich zur Seite stehst, daß Du unablässig bemüht bist, in uns zu wirken und zu schaffen, daß nur Du uns führen kannst zur lichten Klarheit Deiner Himmel und zur Herrlichkeit Deines ewigen Reiches, und daß wir nur durch Deine Kraft in uns Dein Neues Licht hinaustragen können in alle Welt! Denn Du allein bist alles; wir aber sind nichts! Darum geschehe Dein Wille jetzt, wie allezeit! Amen.

T.

☆ ☆ ☆ Das innere Wort ☆ ☆ ☆

Warum wir Gott über alles lieben sollen

Eine Rede des Apostels Johannes im Jenseits

Die Liebe Gottes ist der Urgrundstoff aller Geschöpfe; denn ohne diese hätte ewig nie etwas erschaffen werden können.

Diese Liebe entspricht der allbelebenden und zeugenden Wärme. Nur durch die Wärme sehet ihr die Erde unter euren Füßen grünen. Durch die Wärme wird der starre Baum belaubt, blühend, und die Wärme ist es in ihrem Wesen, die die Frucht am Baume reift. Es gibt überhaupt auf der ganzen Erdoberfläche nirgends ein Wesen oder ein Ding, das da seinen Ursprung im gänzlichen Wärmemangel nehmen könnte.

Man wird hier etwa sagen und einwenden: „Das Eis ermangelt doch sicher aller Wärme, und besonders das Polareis! Mit dem wird die Wärme doch nicht gar zu viel zu schaffen haben; denn bei nahezu vierzig Grad Kälte möchte man wohl dasjenige Wärmemessungsinstrument kennen, das dort noch irgendeine Wärme heraustüpfeln könnte!“

Ich aber sage hierzu nichts anderes, als daß die Gelehrten dieser Erde dasjenige Instrument noch nicht erfunden haben, durch das sie den eigentlichen Wärmestoff vom eigentlichen Kaltstoffe wohlausmeßlich absondern und gewissenhaft bestimmen können.

Die Gelehrten dieser Erde fangen da mit der Messung der Kälte an, wo das Wasser gefriert. Wenn beim Gefrierpunkte schon die eigentliche Kälte anfängt, da möchte ich denn doch den Grund wissen, nach welchen Gesetzen oder auf welche Art und Weise dann die Kälte zunehmen kann! Warum empfindet man bei euch eine Temperatur von etwa vier bis fünf Grad unter dem sogenannten Eispunkte noch ganz leidlich erträglich? Wenn aber das Thermometer bis auf achtzehn Grad hinabgesunken ist, da wird ein jeder schon die Kälte sehr schmerzlich empfinden. Kann man hier nicht sagen und das mit vollem Rechte: „Achtzehn Grad Kälte sind darum empfindlicher als vier Grad, weil bei vier Grad offenbar noch mehr Wärme als bei achtzehn Grad vorherrschend ist!“?

Kann man nun achtzehn Grad schon als komplette Kälte annehmen? — O nein; denn man hat schon dreißig Grad Kälte erlebt. Diese war noch viel schmerzlicher als die mit achtzehn Grad. Warum denn? Weil sie wieder bei weitem weniger Wärme in sich enthielt als die mit achtzehn Grad! Aber vierzig Grad werden noch schmerzlicher sein als dreißig; ist man aber darum schon berechtigt, die vierzig Grad als komplett vollkommen wärmelos zu erklären? —

Ich aber will euch sagen, daß das nichts als Uebergänge von der Wärme zur Kälte und also auch umgekehrt sind. Daher kann man diesen viel richtigeren Maßstab annehmen:

Jedes Ding, jeder Körper, der noch erwärmungsfähig ist, kann nicht völlig kalt genannt werden, sondern er hat eben so viel Wärme in sich, als wie groß und dicht er ist. Ein Eisklumpen vom höchsten Norden kann am Feuer geschmolzen und das Wasser dann bis zum Sieden gebracht werden; hätte dieses Eis nicht gebundene Wärme in sich, nimmer könnte es erwärmt werden.

‚Kälte‘ ist demnach die Eigenschaft eines Wesens, in dem durchaus keine Erwärmungsfähigkeit mehr vorhanden ist; und so kann man mit Recht selbst die Bildung des Eises am Nordpole nur einzig und allein der Reaktion der Wärme zuschreiben, wo sie, von der Kälte bedroht, ihre Körper ergreift, zusammenzieht und festet, damit sie der eigentlichen Kälte den festesten Widerstand leisten können.

Die Wärme ist demnach gleich der Liebe; die eigentliche Kälte aber gleicht der eigentlichsten höllischen Liebelosigkeit. Wo diese herrschend auftreten will, da bewaffnet sich ihr gegenüber die alles belebende und erhaltende Liebe, — und die eigentliche, alles ertötende Kälte vermag der also bewaffneten Liebe keinen Sieg abzugewinnen.

Was heißt denn hernach: „Liebe Gott über alles?“

Natürlicherweise betrachtet kann es unmöglich etwas anderes heißen als: Verbinde deine dir von Gott gegebene Lebenswärme mit der dich erschaffenden und erhaltenden Urwärme deines Schöpfers, so wirst du das Leben ewig nimmer verlieren!

Wirst du aber deine Liebe oder deine Lebenswärme freiwillig von der göttlichen Urlebenswärme trennen und gewisserart als ein selbständiges herrschendes Wesen da sein wollen, so wird deine Wärme keine Nahrung mehr haben.

Du wirst dadurch in einen stets größeren Kältegrad übergehen, und je tiefer du hinabsinken wirst in die stets mächtiger kalt werdenden Grade, desto schwerer wird es halten, dich wieder zu erwärmen. Bist du aber in die vollkommene Kälte übergegangen, dann bist du ganz dem Satan anheimgefallen, allwo du als rein kalt keiner Erwärmung mehr fähig bist!

Was dann mit dir weiter wird, davon weiß kein Engel des Himmels eine Silbe dir zu sagen.

In Gott sind freilich unendliche Tiefen; wer aber wird diese ergründen und dabei das Leben erhalten? —

Ich meine, aus diesem wird man schon so ziemlich klar sich einen Begriff zu machen anfangen können, warum dieses Gebot, dieses eine Wort des Herrn, der Inbegriff, ja eine Sonne aller Sonnen und ein Wort aller Worte ist.

(‚Die geistige Sonne‘, Bd. 2, Kap. 99)

Gegeben vom Herrn am 31. 10. 1843 durch Jakob Lorber.

Vom Wesen des inneren Wortes

Ich bin das Licht, die Wahrheit und das Leben; wer aus Mir schöpft, der schöpft aus reinster Quelle. So wie jeder natürliche Quell im Verborgenen sprudelt, unversiegbar, so bin auch Ich als der reinste Lebensquell in euch verborgen. Daher suchet Mich in euerm Herzenskämmerlein! Gehet öfter hinein und besprechet euch dort mit Mir, euerm Lehrmeister; dort findet ihr den besten Hörsaal für innere Geisteswissenschaften, auf daß ihr euch ausbildet als wahre Gottesgelehrte in göttlicher Weisheit, die von keinem Menschenverstande angetastet werden kann. Denn wer nicht von Mir gelehrt ist in sich, der ist stark der Gefahr ausgesetzt, menschliches Zwielicht in sich aufzunehmen und zu einem blinden Blindenführer zu werden, deren es wahrlich genug sind auf eurer dunklen Erde. Solche kann Ich von nun an nicht mehr gebrauchen.

Wer Mir im Ernste dienen will, der muß sich Mir auch opfern in seinem ganzen Wesen. Denn die Zeit drängt. Die verirrten Seelen schmachten nach Licht, doch nicht nach einem Licht, das keine Leuchtkraft hat — das erhellt keiner Seele den Lebensweg —, sondern nach einem Licht, das da beleuchtet auch die geheimsten Winkel, allda der Unrat klebt und niemand gern eine Hand anlegt, denselben wegzuräumen. Da ihr aber wisset, daß der Herr des Hauses Einzug halten will, so muß dasselbe gesäubert sein. Und dazu brauche Ich willige Arbeiter, die sich keiner Arbeit scheuen, und die da mit Selbstverleugnung den Schmutz bearbeiten, bis das Haus gereinigt ist.

Darum tretet hervor, ihr, die ihr Mein Licht in euch habet, scheuet euch nicht, auch da hineinzuleuchten, wo es euch Ueberwindung kostet! So Ich euch die Winkel angezeigt habe, warum sträubet ihr euch, ans Werk zu gehen?

Bedenket dieses Wort, und machet gründliche Arbeit, damit ihr dann ausrufen könnet: „Das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden!"

Diese Arbeit vollbringe jeder zuerst in sich. Denn was er nicht selbst hat, kann er niemandem geben; er muß erst selbst die Lebensmeisterschaft zu erringen suchen, dann kann er sie auch kraftvoll seinen Brüdern und Schwestern übermitteln.

Oh, nehmet doch Mein Wort ernster auf in euch, und glaubet nicht immer, es habe noch Zeit! Würdet ihr das tun, was Ich euch eingangs gesagt habe, d. h., würdet ihr in euch gehen und Mich fragen in euren Anliegen und Unklarheiten, und zwar vertrauensvoll, so könnte Ich euch manche Antwort ins Herz legen, wenn auch nicht immer in vernehmbaren Worten, so doch in einem feinen Innewerden, einem gefühlsmäßigen In-sich-Erkennen und Wahrnehmen. Das ist die reine Sprache des Geistes. Das Wort, das ihr vernehmet, ist erst die Umbildung dieser Gefühls- und Geistessprache, um mittels eures Verstandes in euerm Gehirn nach außen zu gelangen.

Bedenket dieses wohl im Herzen, dann werdet ihr ein von Mir durch einen Menschen gesprochenes oder geschriebenes Wort verstehen lernen! Das Wort ist allezeit nur die Umhüllung dessen, was es in sich birgt, d. h. des Geistes. Das Wort gebe Ich jedem rein ins Herz in Form von Gefühl. Das ist das Innewerden Meines Naheseins, der Einstrahlung Meines Geistes im Menschenherzen. Soll dieses Innewerden, diese Gefühlsverbindung nach außen treten durch das Wort, so muß dies geschehen durch das hierzu dienliche Organ, das Gehirn.

Nun sehet, dieses Organ ist Fleisch. Hat der Mensch durch Eingehen seines Willens in Meinen Willen sein Wesen vergeistigt, so hat auch sein fleischlicher Organismus eine Vergeistigung erfahren, und Meines Geistes Einstrahlung wird rein, ohne menschliche Beimischung, zum Ausdruck kommen. Ist ein Mensch oder Werkzeug noch gefesselt an die Bande seines menschlichen Wesens, so wird das Wort eine entsprechende Form annehmen; dennoch aber ist es Mein Wort.

Hieraus erkennet, daß Mein durch ein Werkzeug gegebenes Wort nicht als solches zu nehmen ist, sondern nur nach dem Geist im Worte, — und diesen könnet ihr wiederum nur finden im Herzen, in Verbindung mit Meinem Geiste! „Ihr müsset alle von Gott gelehret sein," so ihr Mein Wort verstehen wollet. Darum pfleget die Herzenssprache, und haschet in euren Anliegen nicht nach äußeren Worten durch Meine Werkzeuge; denn dort bekommet ihr wiederum ein Wort als Hülle des Geistes. So ihr Mich nicht um Licht bittet, so werdet ihr mit dem äußeren Worte abermals im Finstern stehen.

Bedenket: Wenn ihr ein Vaterwort leset, so werdet ihr es deuten nach eurer Einstellung oder euren Wünschen, d. h. nach euerm Menschlichen. Verbindet ihr euch aber mit Mir in euerm Herzen, unter Ausschaltung eures Menschlichen, so kann Ich Meinen Geist in euch einfließen lassen, der im selben Worte verborgen liegt, und das heißt: von Gott gelehret sein.

So leset die vielen Worte, die Ich euch gegeben habe durch Meine Werkzeuge, und ihr werdet bald selbständige Lichter sein; denn es kommt eine Zeit, da auch Meine Werkzeuge schweigen werden. Wo wollet ihr dann ein Trostwort holen in der geistigen Finsternis, wenn ihr nicht gelernt habt, bei Zeiten in euch Licht zu schaffen?!

Ihr aber, Meine Werkzeuge, seid auf der Hut, daß euch Satan nicht umstricke in euerm noch menschlichen Wesen! Seid allezeit die demütigsten Knechte und Mägde eures Herrn für eure Brüder und Schwestern, und dünke sich keines über dem andern stehend! Ohne Mich könnet ihr nichts tun! Wer aber sagt um seines Ansehens

willen: „Bei mir ist Christus!", der ist noch sehr von Eigenliebe befangen und gleicht einem Heiden, der sich selbst zum Götzen macht.

Wisset, daß Ich allein der Herr bin und gar wohl weiß, wieviel Ich einem geben kann, daß er es kann vertragen; ihr aber sollet Mir willige Knechte und Mägde sein zum Heile eurer Brüder und Schwestern. Habe Ich euch ein Wort als eine für eure Seele passende Nahrung gegeben, so laufet nicht gleich davon nach Absingen eines Chores, sondern besprechet unter euch lieber das empfangene Wort mit der vorherigen Bitte eines jedem in seinem Herzen, daß Ich euch beleuchte den Geist in dem Worte. Ich rede dann durch jedes Meiner Kinder, so es Mich zuvor gebeten hat. Und so ihr ihn, Meinen Geist, innewerdet, so vertauschet ihn nicht mehr mit den Einflüsterungen eures Kopfverstandes, der da ist gleich der Welt, so werdet ihr wahrhaft Segen überkommen für euer Beisammensein. Ansonst gleichet ihr den leeren Hüllen in den Steintempeln.

Für solche Zusammenkünfte im Geiste der Liebe brauchet ihr wahrlich keine großen Versammlungshäuser; denn wo zwei oder drei versammelt sind in Meinem Namen, da bin Ich mitten unter ihnen. Bei Mir gilt nicht die Zahl der Menschenleiber, sondern der ergebene Wille und die kindliche Liebe zu Mir, eurem Vater.

O Kinder, erkennet doch die Liebe, Langmut und endlose Geduld, die Ich haben muß, um zu erhalten euern freien Willen, ohne den ihr das nicht sein könnet, wonach Ich Mich sehne, nämlich Meine aus der Gefangenschaft heimkehrenden Kinder! Löset euch nun in euerm Herzen von euren Fesseln; denn Ich komme in Kürze und sprenge Selbst die Gefängnisse! Wer sich nicht schon vorher von diesen in sich gelöst hat, der wird noch lange in der Irre wandeln müssen, ehe er den Weg zu seiner Heimat, den Ort des Friedens, der Seligkeit finden wird. Darum löset sie in euch und werdet frei in euch, und Ich führe euch dann Selbst, damit euer Fuß an keinen Stein stößt! — Aber Vertrauen, voller Vertrauen müßt ihr sein; denn ein wankendes Gemüt kann Ich nicht führen, weil es sich in seinem Wankelmut, seiner Vertrauenslosigkeit von Meiner Führung losreißt und Ich euch keine Gewalt antun darf.

Nun, Meine Lieben, habt ihr der Worte in Fülle; an euch ist's zu glauben, zu vertrauen und zu handeln! Amen.

Gegeben vom Herrn am 7. 10. 1925 durch R. E. M.

An einen Zweifelnden

Nachstehendes Vaterwort erhielt ein Geistesfreund, der selbst das Wort des Herrn in sich vernimmt. Veranlassung dazu gab das Vaterwort ‚Die Zukunft', S. 195 in Heft 12 (1925), welchem der Geistesfreund gewisse Zweifel entgegenbrachte. Er schreibt uns: „Ich stehe allen geistigen Kundgaben aus Geschwisterkreisen im allgemeinen skeptisch gegenüber, weil es sich in den weitaus meisten Fällen lediglich um Wiedergabe dessen handelt, was berufene und erprobte Werkzeuge wie Lorber, Mayerhofer u. a. niedergeschrieben haben. Doch diese Stellungnahme war dem in Rede stehenden Geistesprodukt (‚Die Zukunft'; d. Schriftl.) gegenüber offenbar keine richtige. Ich bekenne gern, daß ich mich freue, eines Besseren belehrt worden zu sein, und würde Euch darum dankbar sein, wenn Ihr Euch entschließen könntet, die Einlage zum Abdruck zu bringen, damit auch andere daran denken mögen, daß es notwendig ist, alles ganz objektiv zu prüfen, wie auch daran, daß die Kanäle, durch die der Geist Gottes strömt, von mannigfacher Bauart sind." — Nun möge das Wort des Herrn selbst folgen:

Lieber Sohn! Es erscheint dir nicht richtig, daß eines Meiner Kinder sich mit der Bitte an Mich wendet, ihm etwas über die Gestaltung eurer Zukunft auf Erden zu sagen. — Ja, habe Ich denn aber nicht gesagt: „Alles, was ihr den Vater bitten werdet in Meinem Namen, wird Er euch geben!"?! Habe Ich ferner nicht gesagt: „Lasset die Kindlein zu Mir kommen, und wehret ihnen nicht!"?!

Denke dir, du seiest Vater von sieben oder mehr Kindern, von denen das älteste bereits erwachsen sei, während das jüngste sich noch im zarten Kindesalter befände! Käme nun dieses jüngste Kind zu dir mit einer Frage, die du bei dem ältesten Kinde mit Recht rügen müßtest, würdest du es vermögen, dies auch dem sich dir vertrauensvoll nahendem jüngsten Kinde gegenüber zu tun?

Siehe, die Bitte um Auskunft über die Gestaltung eurer Zukunft beweist ein einfältiges Herz, und gerade diese Art ist mir, wie Du weißt, die liebste. Denn sie stellt gerade den fruchtbaren Boden dar, in dem das eingestreute Samenkorn aufgeht und gute Frucht hervorbringt!

Ich hätte diesem Meinem Kinde antworten können: „Es steht geschrieben: Ihr sollt nicht sorgen uud sagen: »Was werden wir essen? Was werden wir trinken? Womit werden wir uns kleiden?« usw.“, aber würde dem Kinde damit gedient gewesen sein? — Nein, keineswegs, und darum fiel Meine Antwort diesem Kinde gegenüber so aus, wie du sie kennst.

Dieses Beispiel sei dir und deinesgleichen ein Lehrbeispiel, damit ihr den Kern, die wahre Bedeutung Meiner Mahnung: „Einer sei des anderen Diener!“ erfaßt und danach handelt! Seid geduldig und barmherzig allen denen gegenüber, die guten Willens sind!

Die Zahl der freien und selbständigen Geister ist nur sehr klein. Es rechnet sich so mancher dazu, der von des Gedankens Bläße angekränkelt ist und durch seine Taten nur zu beweisen vermag, daß es mit seiner geistigen Freiheit und Selbständigkeit noch seine guten Wege hat. Der freie Geist soll frei von Irrtümern, darf aber nicht frei von Liebe und Toleranz sein; er darf in seiner Selbständigkeit nicht so weit gehen, sich aus seinen Irrtümern Wahrheiten konstruieren zu wollen, die nie und nimmer Wahrheiten in Meinem Sinne sein können. Eine beträchtliche Anzahl von solchen Geistesfreiheitsillusionisten findet Ihr unter euren Dogmatikern und Doktrinären. Zur Freiheit und Selbständigkeit des Geistes gehört aber auch Wissen und Erfahrung, selbstgesammelte Erfahrung, ohne welche alles Wissen schließlich doch nur graue Theorie bleibt.

Es genügt nicht, zu wissen, daß das Erdenleben eine Schule zur Vorbereitung auf ein anderes, höheres Leben sei, nein, die Hauptsache ist: in dieser Schule auch zu lernen, zu arbeiten, um nicht „sitzenzubleiben“. Wer sich die Anwartschaft auf ein ewiges, seliges, freudenreiches Leben in Meinem Reiche nicht erwirbt, ist kein freier Geist.

Ich weiß, daß Ich zu dir und deinesgleichen so reden darf, ohne mißverstanden zu werden. Du jedoch sieh dir den vorher genau an, zu dem du ähnlich frei sprechen willst, weil es dir sonst leicht geschehen kann, daß du mehr schadest als nützest. Sei auf Deiner Hut vor den geistigen Universalgenies; denn die können einem demütigen Herzen, wie das, aus dem die Bitte um ein Wort über die Gestaltung eurer Zukunft an Mein Ohr drang, gar leicht ein Aergernis geben!

Du ersiehst aus diesem praktischen Falle, daß bei Mir einem jeden geschieht nach seinem Verlangen. Gehe hin und tue ein gleiches! Gib dem Kinde, was des Kindes ist, und bleibe du selbst im Gemüt auch rein und ohne Falsch wie ein Kind!

Gegeben vom Herrn am 8. 12. 1925 durch E. K. B.

☆ ☆ ☆ Abhandlungen ☆ ☆ ☆

Die im folgenden veröffentlichten, dem freien Meinungsaustausche dienenden Beiträge aus dem Leserkreis sind unabhängig vom Standpunkte der Schriftleitung

Ein Aufklärungsgespräch

zwischen einem Neusalemsfreund, einem Pietisten, einem Adventisten, einem Neu-Apostolischen und einem Bibelforscher.

Von Georg Schön, Zuffenhausen.

Ort der Handlung: In einem christlichen Erholungsheim.

(Schluß)

Am andern Morgen kommt jeder einzelne mit seiner Bibel in der Hand nachdenklich zu der Waldbank, wo man sich gestern trennte. Jeder ist mißgestimmt, weil keiner das fand, was er suchte. Der Neusalemsfreund ist noch nicht da; er ist heute der Letzte. — Nach längerem Stillschweigen fängt der Bibelforscher an, vor sich hin zu sprechen:

„Eigentümlich, da nennt man sich Jahr und Tag Bibelforscher, und wenn es einmal gilt, eine triftige Stelle anzuführen, so findet man sie nicht! Ich möchte nur auch wissen, wie ich überhaupt dazu kam, an einen Seelenschlaf zu glauben; denn durch mein angestrengtes Suchen nach dem vermaledeiten Tag bin ich auf Dinge gestoßen, die den Anschauungen des Neusalemsfreundes nur zu nahe kommen. Ich blamiere mich vor den andern, wenn ich mich Bibelforscher nenne und kann nicht mit der rechten Antwort aufwarten. Na, vielleicht weiß der Adventist eine Stelle!“

Der Adventist (für sich): „Nein, jetzt wird nicht mehr gesucht! Es hat keinen Wert, weiter zu suchen. Das hätte ich mir aber auch gleich denken können, daß der Neusalemsfreund schon lange vorher die Bibel nach der Stelle durchsucht hat, ob alle Toten auf einen Tag auferstehen und gerichtet werden sollen! Nein, wo aber auch so ein dummer Glaube nur herkommen kann, sicher nicht von Gott! Aber da kommt ja der Bibelforscher; der macht auch nicht gerade ein Gesicht, als ob er die rechte Antwort gefunden hätte!

„Guten Morgen, Herr Bibelforscher, nun, haben Sie das große Rätsel gelöst? Ich glaube, wir werden den Neusalemsfreund nicht gewinnen; im Gegenteil, er wird uns gewinnen!“

Der Bibelforscher: „Guten Morgen, Herr Adventist, Sie haben, scheint es mir, die Aufgabe auch nicht gelöst! Ja, wir werden uns bequemen müssen, unsere seitherigen Religionsanschauungen zu korrigieren! Ich muß gestehen, daß ich durch dieses Suchen auf so manches gestoßen bin, was mein seitheriges Glaubensgebäude ordentlich ins Wanken brachte!“

Der Adventist: „Genau so geht es auch mir, — und sonderbar, ich empfinde schon gar keine Angst mehr, meine seitherige Anschauung zu verwerfen! Ich werde heute nichts mehr widerreden, sondern werde forschen, aus dem Neuen Licht — wie es der Herr Neusalemsfreund nennt — möglichst viel zu hören!“

Der Pietist und der Neu-Apostolische treten nun herzu, miteinander diskurierend, weil auch von ihnen keiner eine Stelle gefunden hat, die stichhaltig wäre.

Der Pietist: „Nun, meine Herren, was wollen wir tun? Wollen wir uns noch länger in einen Wortkampf einlassen, oder wollen wir kurzweg bekennen, daß wir ihn nicht widerlegen können? Ich für meinen Teil habe keine Lust mehr dazu, denn

der kennt sich im Gotteswort besser aus als wir alle miteinander. Wir wollen ihn heute einmal ersuchen, uns etwas aus seinen geheimnisvollen Büchern vorzulesen; vielleicht bekommen wir dann Gelegenheit, ihn zu überführen!"

Der Adventist und der Bibelforscher: „Wir sind mit Ihnen einig, daß wir ihn ersuchen, uns etwas von seinem Wissen über die Gottesgeheimnisse mitzuteilen; aber die Hoffnung, ihn zu überführen, haben wir aufgegeben."

Der Neu-Apostolische: „Ich will's noch einmal versuchen, ihn von unserm Apostelamt zu überzeugen; denn er wäre reif, daß er von unserm Apostel versiegelt würde. Er wäre für das Apostelamt ein tüchtiges Werkzeug; wenn er nur einmal unsern Apostel hören würde, dann würde sicher sofort jedes Vorurteil schwinden!"

Der Neusalemsfreund kommt eben, sie alle freundlichst grüßend, und fragt: „Nun, meine Herren, zu welcher Gemeinschaft darf ich mich nun entschließen? — — — Nun, zu gar keiner? So muß ich eben bleiben in meiner seitherigen Gesinnung! Ich wußte wohl, daß Ihr keine Stelle finden würdet!"

Der Pietist: „Wir müssen gestehen, wir haben keine Stelle gefunden, die Ihre Ansicht triftig genug hätte widerlegen können; wir alle aber sind uns einig geworden, Sie zu bitten, uns einmal etwas aus Ihren Büchern vorzulesen."

Der Neusalemsfreund: „Aber mit Vergnügen, meine Herren! Ich habe heute früh nach meinem Morgengebete die Eingabe erhalten, etwas mitzunehmen, damit ich Ihnen vorlesen kann, wenn die Herren es wünschten. So wollen wir's eben in Jesu Namen tun, und ich wünsche, daß die Worte auf guten und wohlvorbereiteten Boden fallen mögen. Vor allem aber möchte ich Ihnen, meine Herren, sagen, wie dieses herrliche Werk entstanden ist, nämlich durch innere Eingebung! Und so will ich Sie darauf aufmerksam machen, daß Sie sich nicht daran stoßen, wenn hier der Herr von Seinem Standpunkt aus spricht; das ‚Ich' ist also nicht die Persönlichkeit des Schreibers, sondern die des Diktierenden. Nachdem ich gelesen habe, wollen wir darüber reden!"

Der Neusalemsfreund nimmt nun den 1. Band des Johanneswerkes zur Hand und liest folgendes aus dem 202. Kapitel vor: „Ihr müßt nicht als erzürnte Richter, sondern als wahrhaft weise Lehrer und Freunde der Blinden, Tauben und Stummen auftreten, so werden sie sich dann von euch schon lenken lassen!

Wer kann denn wohlweisermaßen in einen Aerger geraten, so ihm ein Blinder auf den Fuß tritt? Wenn du Augen hast zu sehen, ist es nicht deine Schuld, wenn du von Blinden getreten wirst?! Ziehe ab deinen Fuß von der Stelle, dahin der Blinde tritt, so wirst du nicht getreten werden!

Ersiehst du aber, daß der Blinde am Rande eines Abgrunds steht, so eile hin, ergreife ihn und bringe ihn in Sicherheit und führe ihn dann zum Lichte hin, das jede Blindheit der Seele heilt, und er wird dir ein bester, dankbarster Freund und Bruder werden.

So ihr aber die Menschen lehret in Meinem Namen, da tuet allzeit, wie Ich tue, zuerst durch gute Taten und dann erst mit schlichten, einfachen und wahren Worten, und ihr werdet dadurch bald viele wahrhaftige Jünger zählen können.

Aber so ihr selbst euch bis nahe über die Sterne hinaus in lauter tiefste Geheimnisse einkleidet und den Menschen begreiflich machen wollet, daß ihr von Gott berufen seid, sie zu richten, zu segnen oder zu verfluchen, und ärgert euch dann noch obendarauf, so euch Meine Engel bei solchen Dingen nicht unterstützen wollen, so muß es euch ja klar sein, daß also zu handeln durchaus nicht Mein Wille ist, der euch geoffenbart ist, sondern ihr euch selbst eine Ordnung geschaffen habt und aus dieser eine neue, wohleingefriedete Kirche an der Stelle der alten mosaischen habt aufbauen wollen, vor der eure Lämmer ihre Kniee schon von weitem hätten beugen sollen!

Sehet, also war es mit der mosaischen Kirche, und sie brachte, wie sie eingefriedet ward, keine oder nur wenige und das meist verkümmerte Früchte!

Ich gebe euch nun eine vollkommen freieste Kirche, die keiner andern Einfriedung benötigt als bei jedem Menschen für sich das höchsteigene Herz, in dem der Geist und die Wahrheit wohnt, allwo Gott von den wahren Verehrern allein erkannt und angebetet sein will!

Ihr sollet als diejenigen, denen Ich zuerst Meinen Geist mitteilte, euch darum nicht um ein Haar besser dünken, als da ist ein jeder andere Mensch, und sollet aus der Gabe nicht irgendein festes Amt machen, gleichwie solches tun die Heiden und die doppelt finsteren Juden und Pharisäer, sondern da ist nur Einer euer aller Herr; ihr alle aber seid ganz gleich als Brüder und Schwestern, und soll nie darinnen ein Unterschied sein unter euch!

Also soll auch keine Regel sein unter euch und sollet ihr auch nicht halten auf gewisse Tage und Zeiten, als wären sie irgend besser oder schlechter, oder daß Gott nur gewisse Tage gesetzt hätte, an denen Er eure Gebete anhören und eure Opfer annehmen möchte! Ich sage euch: Bei Gott sind alle Tage gleich, und der beste ist unter vielen der, an dem ihr wahrhaft Gutes euerm Nächsten erwiesen habt! Und so soll in Zukunft den wahren und Gott allein wohlgefälligen Sabbattag nur eure gute Tat bestimmen!

An welchem Tage ihr Gutes tun werdet, an demselben Tage wird auch der rechte Sabbat sein, der bei Gott gerechnet wird; der gewöhnliche Judensabbat aber soll sein ein Greuel in den Augen Gottes!

Wollt ihr aber schon ein sogenanntes Gotteshaus bauen, da erbauet Kranken- und Versorgungshäuser für eure armen Brüder und Schwestern; darin dienet ihnen mit allem, was sie benötigen, so werdet ihr sogestaltig den wahrsten Gottesdienst verrichten, an dem der Vater im Himmel ein großes Wohlgefallen haben wird.

An solchem echten und allein wahren Gottesdienste wird man erkennen, daß ihr wahrhaft Meine Jünger seid."

Nach dem Schluß langes Stillschweigen.

Endlich fängt der Adventist an: „Das ist doch gewiß nur wegen mir gewählt, weil gerade vom Sabbattag etwas darin kommt!"

Der Neu-Apostolische: „O nein, mich wollte er treffen, daß man aus der Gabe kein festes Amt machen soll, und daß sich keiner besser dünken soll als die, die zuerst den göttlichen Geist überkamen! Das ist nur wegen unserer Apostelverehrung."

Der Pietist: „Das haben Sie aber fein ausgesucht, mir eins auszuwischen, indem es darin vorkommt, daß man zuerst durch gute Taten seinen Wandel nach Gottes Wort beweisen soll und dann erst in einfachen, schlichten Worten reden! Aber ich sage Ihnen, daß ich Ihr Vorgelesenes noch lange nicht als Gotteswort ansehe; denn Gotteswort ist nur die Bibel, und da dürfen wir Menschen weder etwas dazusetzen noch davon abtun nach Offbg. 22, 18 und 19!"

Der Neusalemsfreund: „Jetzt kommen Sie auch noch mit dieser abgedroschenen Waffe daher! Ich hätte Ihnen wahrlich mehr Schriftkenntnis zugetraut! Wissen Sie denn nicht, daß diese Warnung nur dem Buch der Offenbarung, aber nicht dem ganzen Bibelbuche gilt? Die gleiche Warnung finden Sie bekanntlich schon im 5. Mose 4,2! Sie werden doch wissen, daß das Gotteswort der Bibel auch erst in einem Zeitraum von über 3000 Jahren entstanden und gesammelt ist! Warum sollte nun auf einmal Gott schweigen?"

Der Pietist: „Weil durch Jesus das Gotteswort für alle Zeit den Menschen gegeben ist und Gott sich das letzte Mal geoffenbart hat durch Seinen Sohn

Jesus — laut Ebräer 1, 2! Somit ist auch hier festgelegt, daß es nach Christus keine Gottesoffenbarung mehr gibt!"

Der Neusalemsfreund: „Auch diese Behauptung kann wiederum nicht standhalten, sonst wäre auch die Offenbarung des Johannes nicht mehr Gotteswort; denn diese ist doch auch erst nach Christus geschehen!"

Der Pietist (nachdenklich): „Allerdings, Sie haben auch hierin recht! — Nun sind aber auch meine Angriffs- und Abwehrwaffen zu Ende, und ich muß mich wohl oder übel als Ihren Gefangenen betrachten."

Der Neusalemsfreund: „O nein, nicht als einen Gefangenen, sondern als einen von seinen Vorurteilen Freigewordenen dürfen Sie sich betrachten, und die ewige Liebe bewahre Sie, daß Sie sich nicht mehr von neuem gefangengeben; denn wo der Geist Gottes ist, da ist Freiheit!"

Alle übrigen: „Ja, die Liebe Gottes mache uns alle frei! — Aber nun lesen Sie uns noch etwas vor aus diesem Neuen Licht; wir sind nun ganz Ohr, und es soll uns kein Vorurteil mehr dieses Neue Licht trüben!"

Der Neusalemsfreund: „Geb's Gott, unser liebevollster Vater in Jesus! Ich fühle mich nun gedrungen, etwas über die Erweckung der Toten und Lebendigen und über die Auferstehung des Fleisches vorzulesen, und zwar spielt diese Szene im Jenseits. Es handelt sich dabei um die jenseitige Führung des bekannten Revolutionshelden Robert Blum, der 1848 standrechtlich erschossen wurde. Wir finden diese Szene in den Schrifttexterklärungen! Dort spricht der Herr zu Robert Blum:

»Ich sage es dir und somit auch allen andern: Wie Ich als der Herr Meinem Menschlichen nach euch allenthalben voranging und eine gute, unverwüstbare Bahn legte, so müßt ihr alle Mir auf dieser selben Bahn in allem nachwandeln, so ihr zum ewigen Leben wahrhaftig gelangen wollet!

Ich bin nicht nur der Seele und dem Geiste nach auferstanden, sondern hauptsächlich dem Leibe nach; denn Meine Seele und Mein urewigster Gottgeist bedurfte wohl keiner Auferstehung, da es doch zu der Unmöglichkeiten größten gehört hätte, als Gott getötet werden zu können.

Wie Ich Selbst aber also dem Leibe nach auferstanden bin als ein ewiger Sieger über allen Tod, also müsset auch ihr alle euren Leibern nach auferstehen; denn Mich als völlig Gott könnet ihr erst in euerm auferstandenen, geläuterten und verklärten Fleische anschauen! Das Fleisch aber ist ein Gericht, und dieses muß dem Fleische benommen werden, sonst es nimmer zur Festung der Seele dienen möchte.

Sieh an diese Gräber! Sieh, sie alle bergen dein ganz vollkommen eigenes Fleisch, gesondert nach seinen Millionen von gerichteten Teilen, aus denen es zusammengefügt war!

Die Wesen, die du unter den Grabmälern entdeckt hast, sind im Grunde nur Erscheinlichkeiten der verschiedenen Wünsche, Begierden und Leidenschaften, die du in deinem Fleische als gerichtete Teile deines ganzen Naturwesens beherbergtest. Diese müssen nun geläutert werden durch allerlei Mittel, um sodann deiner Seele zu einem wahrhaften festen lebendigen Kleide zu werden.

Wie aber Ich aus Meiner höchsteigenen Kraft und Macht Mein Fleisch erweckte, also müsset auch ihr euch alle durch die Kraft Meines Geistes in euch an dies wichtigste Werk machen und es zur wahren Vollendung bringen!

Denn wer wahrhaft Mein Kind sein will, der muß Mir in allem gleichen und alles das tun, was Ich getan habe und noch tue und tun werde.

Aber nun machst du, Robert, große Augen und fragst Mich in deinem Herzen: ‚Herr, — was ist das, wie werde ich das zu bewerkstelligen imstande sein?' — Geduld, — du sollst es sogleich erfahren!

Siehst du hier vor uns diese Pyramide? Sie ist deines Leibes Herz; wie aber das Herz der Träger aller zahllosen Keime zum Guten und zum Bösen ist, so ist auch dieses Denkmal in der Form einer Pyramide der Inbegriff alles dessen, was da rastete und handelte als Fleischeskraft im Fleische deines Naturwesens.

Gehe du nun mit deiner Gemahlin Helena in diese Pyramide, und besiehe alles wohl, was sich darinnen aufhält in der Höhe, wie in der Tiefe und an allen Wänden!«

Nachdem Robert das Innere der Pyramide besehen hat, spricht er: »O Herr, Du guter, heiliger Vater aller Menschen und Engel, da sieht es schlimm, ja sehr schlimm aus! Wäre dieser Pyramide Inneres ein Augiasstall — wenn auch noch ums zehnfache ärger —, da wäre es ein leichtes, ihn zu reinigen; aber so übersteigt der Sündenmist im Innern dieser Pyramide den Augiasstall ums Millionenfache! O weh, o weh, wer wird mir Armen helfen, diesen Stall reinigen!?«

Der Herr: »Mein lieber Freund Robert, keine Arbeit ist so groß, als daß sie mit den tauglichen Mitteln nicht könnte verrichtet und in die beste Ordnung gebracht werden; es gehört dazu nur eine rechte Einsicht und Geduld, und was sich schon von selbst versteht, ein fester, durch nichts beirrbarer Wille!

Damit du aber vor allem zur rechten Einsicht gelangen magst, so gehe hin zu den äußeren Staffeln der Pyramide, die mit einem beschriebenen Goldreife umfaßt sind, und lies, was darauf geschrieben steht; das wird dir sagen, was du da alles zu tun haben wirst!«

Robert geht hin und liest zuerst die Inschrift des untersten Reifes, und diese lautet: »Kommet alle zu Mir, die ihr mühselig und beladen seid, es soll euch Erquickung werden!«

Und weiter liest er: »Haltet euch allein an die Liebe! Wahrlich, so die Zahl eurer Sünden wäre wie die des Sandes am Meere und des Grases auf der Erde, so wird die Liebe sie tilgen ganz und gar; und wäre eure Schande vor Gott gleich wie das Blut der Sündenböcke, so soll sie von der Liebe weiß gewaschen werden wie weiße Wolle und wie der feinste Bissus.«

Und er liest an der zweiten Stufe: »Die Liebe ist das Leben, das Gesetz, die Ordnung, die Kraft, die Macht, die Sanftmut, die Demut, die Geduld und dadurch der Kern aller Weisheit. Der Weisheit sind nicht alle Dinge möglich, weil die Weisheit nur einen gewissen Weg geht und sich mit dem, was unrein ist, nicht befassen kann; aber der Liebe sind es alle Dinge, denn sie ergreift auch das, was verworfen ist, mit derselben Innigkeit, als wie das, was in sich selbst schon das Reinste ist. Die Liebe kann alles brauchen, — die Weisheit aber nur, was die Liebe gereinigt hat!«

Und wieder weiter liest er von der dritten Stufe: »Frage dein Herz, ob es sehr lieben kann, ob es Gott über alles lieben kann ohne Interesse — außer dem süßesten der Liebe selbst! Frage dein Herz, ob es den Bruder mehr denn sich um Gottes willen wie einen zweiten kleinen Gott lieben kann! Frage dein Herz, ob es wahrhaft und völlig rein lieben kann! Kann es Gott darum lieben, weil Gott — Gott ist? Und kann es den Bruder wie aus Gott heraus wegen und aus purer Liebe zu Gott wie einen Gott lieben?

Kann dein Herz das, so ist deine Verwesung zu Ende, und du selbst stehst vollendet vor Gott, deinem Herrn und Vater und Bruder!«

Und wieder weiter liest er auf der vierten Stufe: »Gott Selbst ist die urewige, reinste Liebe, und ihr Feuer ist das Leben und die Weisheit in Gott und also aus Gott wie in Gott das Leben und das Licht aller Wesen. Die Funken aus dem

Essenfeuer der reinsten Gottesliebe in Gott sind die Kinder Gottes gleichen Ursprungs aus dem einen Herzen Gottes. — Auch du bist ein solcher Funke; fache dich an zu einem lebendigen Brande, und du wirst in deinem Herzen Gott schauen!«

Und weiter liest er auf der fünften Stufe: »Das Wort aus dem Gottesherzen ist der Liebe Allkraft; daher ist das Wort und der ewige Sohn aus Gott Eins, — ja Gott Selbst ist das volle Wort, das im Feuer der Liebe gezeugt wird! — Du aber bist auch ein Gotteswort, erzeugt im Gottesherzen. Darum werde wieder ein volles Wort Gottes; werde ganz Liebe, volle Liebe in Gott, so wirst du zum Gottessohne gelangen und eins sein mit Ihm! Aber du gelangst nicht zu Ihm — außer durch den Vater, der da ist die Liebe und das Wort Selbst in Sich von Ewigkeit zu Ewigkeit stets Derselbe!«

Und weiter liest er auf der sechsten Stufe: »Christus ist allein der Mittler zwischen Gott und der Menschennatur. Durch den Tod Seines Fleisches und durch Sein vergossenes Blut hat Er allem Fleische, das da ist die alte Sünde des Satans, den Weg gebahnt zur Auferstehung und Rückkehr zu Gott.

Christus aber ist die Grundliebe in Gott, das Hauptwort alles Wortes, das da ist Fleisch geworden und dadurch geworden zum Fleische alles Fleisches und zum Blute alles Blutes. Dieses Fleisch nahm freiwillig alle Sünde der Welt auf sich und reinigte vor Gott sie durch sein heilig Blut.

Mache dich teilhaftig dieses größten Erlösungswerkes Gottes durch das Fleisch und durch das Blut Christi, so wirst du rein sein vor Gott! Denn kein Wesen und kein Ding kann rein werden durch sich, sondern allein durch die Verdienste Christi, die da sind die höchste Gnade und Erbarmung Gottes. Du allein vermagst nichts, alles aber vermag Christus!«

Und weiter liest er auf der siebenten Stufe: »Dein irdisch Wohnhaus ist voll Unflat; wer wird es reinigen? Wer hat die Kraft und die Macht allein? Siehe, Christus, der ewige Hohepriester vor Gott, Seinem ewigen Vater! Denn Christus und der Vater sind eins von Ewigkeit; in Christo allein wohnt alle Fülle der Gottheit körperlich, und die Fülle ist der Vater als die reinste Gottliebe. Diese ergreife mit deiner Liebe, und sie wird dein Fleisch reinigen und erwecken, wie sie erweckt hat das Fleisch Christi, das sie selbst in sich barg!«

Und wieder weiter liest er auf der achten Stufe: »Du erschrickst über die große Menge deiner argen Geister, die auf der Welt beherrscht hatten dein Fleisch und dein Blut, und fragst mit Paulus: ‚Wer wird mich erlösen von meinem Fleische und frei machen von den Banden des Todes?‘

Siehe hin, Christus, der getötet, ist auferstanden und lebt, ein Herr von Ewigkeit! Wäre Er im Tode verblieben — so es möglich gewesen wäre —, da wäre dir ebenfalls der ewige Tod sicher; aber da Christus auferstanden ist, wie du Ihn nun selbst siehst, so ist es ja unmöglich, daß da jemand im Grabe belassen werden könnte!

Denn wie durch die eine Schlange der Tod kam über alles Fleisch, so auch kam das Leben durch den einen Gottmenschen über alles Fleisch der Menschen der Erde; aber auch ein neues Gericht, obschon das alte Gericht, das den Tod in sich barg, durch dieses Einen Auferstehung für ewig vernichtet ward. Aber dies neue Gericht ist dennoch auch ein Tod, aber kein Tod zum Tode, sondern ein Tod zum Leben.

Mache dich an die Liebe durch deine Liebe, damit dies neue Gericht deines Fleisches durch die Werke des Einen zu einem wahren Leben wird! Du stehst an der Quelle; trinke des lebendigen Wassers in der Fülle!«

Und auf der neunten Stufe liest er weiter: »Die pure Weiberliebe ist Eigenliebe; denn wer sich von der Weiberliebe so weit verziehen läßt, daß ihm daneben die Nächstenliebe und aus dieser die Gottesliebe zur Last wird, der liebt sich selbst im Wesen des Weibes. Laß dich daher von der reizenden Gestalt eines Weibes nicht gefangennehmen übers gerechte Maß, ansonst du untergehst in der Schwäche des Weibes, während doch das Weib in deiner Kraft erstehen soll zu einem Wesen mit und in dir!

Wie du aber ein und das andere Glied deines Wesens liebst, also liebe auch das Weib, auf daß es eins werde mit dir; aber Gott liebe du über alles, auf daß du in solcher mächtigsten Liebe neu geboren werdest zu einem wahren freiesten Bürger der reinsten Himmel Gottes für ewig und dein Weib wie ein Wesen mit dir!«

Und noch weiter liest er auf der zehnten Stufe: »Suche, suche, suche, daß du dich nicht übernimmst, so du groß wirst!

Siehe an des Herrn Demut, Sanftmut und Güte! Sieh, Er ist der Herr von Ewigkeit; alles, was die Unendlichkeit faßt vom Größten bis zum Kleinsten, vom geistigsten bis zum materiellsten Atome, ist alles Sein höchsteigenes Werk, und Seine Kraft ist so groß, daß alle die zahllosesten Werke der Unermeßlichkeit schon von dem leisesten Hauche Seines Mundes in ein ewiges Nichts zurücksinken müßten! Und dennoch steht Er gar so einfach und ganz ohne allen Anspruch bei Seinen Kindlein, als wäre Er beinahe der Allergeringste unter ihnen, und liebt sie und unterhält Sich mit ihnen, als hätte Er bloß sie allein in der ganzen Unendlichkeit, die doch von zahllosen Myriaden der allerwundersamst herrlichsten und liebeweisesten reinsten Wesen strotzt. Also suche, suche, suche, der Geringste zu sein und zu werden und zu bleiben für ewig!«

Auf dieser letzten Stufe wird Robert so mächtig gerührt vor Liebe zu Mir, daß er laut zu weinen anfängt. Er sieht bald diese letzte und oberste Inschrift, bald wieder Mich und manchmal auch sein neues Weib (die Helena) an und sagt nach einer staunenden Weile:

»O du heilige Inschrift! Du bist so einfach, ohne allen Wortprunk da auf reinstes Gold geschrieben und dabei doch so ewig wahr wie Derjenige Selbst, dessen allmächtiger Finger dich hier in dies Gold gegraben hat!

O Gott! Jetzt, jetzt erst fängt mich eine ungeheure Liebe zu Dir ganz allein an zu durchdringen, und in diesem Durchdringen der mächtigsten Liebe zu Dir allein gewahre ich erst so ganz innig, daß ich Dich noch nie völlig wahr geliebt habe! — Aber nun ist es anders geworden. Du allein, ja Du ganz allein bist nun der Herr meines Herzens, meines Lebens!

Ewige, unbesiegbarste Liebe Dir allein, und nichts als Liebe und Liebe und Liebe Dir allein, Du mein süßester Gott und Vater Jesus!«“

Der Neusalemsfreund läßt das Buch sinken und schweigt; auch die andern sind in Nachdenken versunken.

Nach längerem Schweigen fährt der Neu-Apostolische freudestrahlend auf und sagt aufatmend: „Nun brauche ich keinen Apostel mehr zum Seligwerden! Wollen Sie uns in der nächsten Zeit noch mehr vorlesen? Ich würde mich sehr darüber freuen; aber heute habe ich genug, ich muß Zeit gewinnen, um all das Gewaltige und Herrliche zu verarbeiten!“

Der Pietist: „Das war ein Evangelium, das ich noch nie so wuchtig und gewaltig erlebte! Ich danke Ihnen für all das Schöne, was Sie uns gegeben haben! Nun weiß ich auch, woher Sie und Ihre Freunde Ihre Kraft schöpfen; denn aus sich selbst hätten sie keinen von uns gewonnen für diese herrliche Sache!“

Der Adventist und der Bibelforscher freudestrahlend: „Nun aber weg mit unserer alten Gesetzlichkeit, die uns unseres Lebens nie froh werden ließ! In der Liebe ist des Gesetzes Erfüllung; Ihr allein wollen wir uns ergeben!“

Der Neusalemsfreund: „Amen! Das hast Du allein, o Du ewige Liebe, gewirkt und hast mich Schwächsten unter diesen lieben Brüdern zum Werkzeug erwählt, ihnen Dein reines Licht zu geben! Und nun, meine lieben Brüder, wollen wir in die Stille gehen, um das Gehörte in Ruhe zu verarbeiten! Morgen und alle Tage, solange wir noch hier sind, wollen wir Lebenswasser schöpfen aus dem ewigen Urquell der Liebe Gottes, und nun sei Sein Friede mit uns allen! Amen!“

Heilungsberichte

1

Im Winter 1921/22 erkrankte ich an beiden Beinen. Die Unterschenkel waren so geschwollen, daß ich die Beine bei Tage auf dem Sofa mußte ruhen lassen. Mit Hilfsmitteln an Geld war ich nicht gesegnet. Da ich auch noch Kinder bis zu 12 Jahren zu versorgen hatte, konnte in der Wirtschaft nicht viel geschehen, nur das Nötigste.

Durch einen Geistesbruder bekam ich eines Tages ‚Das Wort‘ zu lesen. So las ich auch die Fernheilungen von Br. G. Sch., Zuffenhausen. Mein Entschluß war nun, im Vertrauen auf unsern Heiland Br. G. Sch. zu bitten, mir in Jesu Namen die Hände aufzulegen.

Nach der ersten Einwirkung schon linderten sich die Schmerzen. Nach mehrmaligem Händeauflegen hatte sich die Geschwulst meiner Beine verloren.

Dem himmlischen Vater sei Dank für Seine Barmherzigkeit. Vielen Dank auch dem lieben Br. G. Sch.

Wiedemar, den 10. Nov. 1925 Emilie Züllich.

2

Meine Frau litt schon längere Zeit an Asthma und Naturveränderung. Sie hatte immer viel unter Schweiß und dann wieder unter Frieren zu klagen und wurde dabei immer schwächer und hatte keine Lust mehr zum Leben. Sie hatte auch keinen Appetit mehr.

Da kam Br. Sch. zu uns wie gerufen. Wir teilten ihm die Sache mit. Er fragte meine Frau, ob sie glaube, daß Jesus ihr helfen könne. Sie sagte: Ja. Dann legte Br. Sch. im Namen Jesu ihr die Hand auf und betete. Der himmlische Vater erhörte das Gebet, und ihr wurde vom Tage an leichter. Nach 14 Tagen konnte sie ihre häuslichen Arbeiten wieder voll und ganz verrichten.

Dem himmlischen Vater alles Lob und allen Dank für Seine liebreiche Gnade, die Er uns zuteil werden ließ.

Besigheim, Württbg. Christoph Binder und Frau.

☆

Seid Täter des Worts!

„Wollet ihr aber schon ein sogenanntes Gotteshaus bauen, da bauet Kranken- und Versorgungshäuser für eure armen Brüder und Schwestern; darin dienet ihnen mit allem, was sie benötigen, so werdet ihr sogestaltig den wahrsten Gottesdienst verrichten, an dem der Vater im Himmel ein großes Wohlgefallen haben wird.“
(‚Johannes, das große Evangelium‘, Bd. 1, Kap. 202.)

☆☆☆☆☆ Aus der Bewegung ☆☆☆☆☆

Der feste Glaube des Menschen

Es ist wohl schnell gesagt: „Ich glaube!“ — denn mit dem Munde ist der Mensch gleich da —, aber wenn es an die Ausführung, an die Tat geht, dann zieht meistens Kleingläubigkeit und Zweifel in das Herz. Es ist aber der Glaube eine gewisse Zuversicht des, das man hoffet und nicht zweifelt an dem, das man nicht siehet! (Ebr. 11, 1). Zweifelt der Mensch, so ist dies ein Zeugnis, daß er nicht seinem lieben Vater glaubt.

Weil ich weiß, was der echte Glaube vermag, so möchte ich aus Erfahrungen etwas zum Besten geben zur Ehre des lieben Vaters; denn Er vermag heute noch dasselbe, was Er auch früher getan hat. Es liegt bloß an uns. So höret:

Als ich noch in Marienthal-Zwickau wohnte, da brach eines Tages ein so heftiges Gewitter los, daß ein großer Wolkenbruch niederging und ein Hochwasser kam. Die Flut stieg rasch so hoch, daß es nicht möglich war, über das Wasser zu kommen. Und ich mußte doch darüber, denn ich wollte nach Hause. So ging ich auf und ab — und konnte nicht übers Hochwasser kommen.

Da plötzlich hörte ich in meinem Herzen eine Stimme, die sprach: „Durchs Feuer könnet ihr gehen, und die Flammen werden euch nicht verzehren; durchs Wasser könnet ihr gehen, und die Wellen werden euch nicht wegreißen.“ So war mein Glaube fest, und ich spürte eine Kraft, die trieb mich über das Wasser. Die Menschen, die drüben auf der andern Seite standen, schrien, als sie das sahen; ich aber kam unversehrt hindurch. Warum auch nicht? Petrus lief auf dem Wasser, solange sein Glaube fest war, und die drei Männer im Feuerofen, die noch Gott priesen, blieben unversehrt.

Als ich nach Schönheide gezogen war, kam ich in Not. Wir hatten kein Brot zu essen. Meine Kinder wollten Brot haben. Da ließ ich sie beten zum lieben Vater, Er solle ihnen einen Engel senden, daß er ihnen Brot brächte. Ich ging selbst in meinem Herzen zum lieben Vater, legte es Ihm kindlich dar und sagte: „Lieber Vater, Du hast doch einstens den Prophet Habakuk zu Daniel in die Löwengrube gesandt durch den Engel, — so kannst Du uns dasselbe tun und uns einen Engel senden!“ Mein Glaube war fest, daß Er mein Gebet erhört habe. Als ich noch so darüber nachdachte, da klingelte es an meiner Haustür, und eine Frau kam mit einem Brot. Eine Stimme habe zu ihr gesagt, sie solle das Brot zu uns tragen. Sie habe erst nicht gewollt, dann aber habe es ihr keine Ruhe gelassen, bis sie es getan habe.

Noch weiter will ich Erlebnisse kundtun und unsere Herzen mehr zum Glauben anspornen, weil unser lieber Vater so gut ist und wir Ihm noch nicht so kindlich Glauben schenken, daß Er alles machen kann.

Ich ging eines Tages auf der Straße vom Schönheider Hammer nach Hause. Da kam die Vaterstimme im Herzen und sprach: „Du wirst selbst ein eigenes Heim bekommen! Du wirst zwar sagen: »Woher werde ich die Mittel dazu bekommen?«, Ich aber sage dir: Ich werde dir schon den rechten Mann zuführen. Glaube fest, Ich bin es, der zu dir spricht! Denn was bei den Menschen unmöglich ist, das ist bei Mir möglich!“ — Und in wenigen Wochen war alles, wie Er sagte, erfüllt; denn ich glaubte Seinen Worten.

Wollte ich alles Erlebte schreiben, was der liebe Vater mir gezeigt hat, wie

Er helfen kann, so würde es ein großes Buch werden. Aber noch etwas möchte ich doch noch schreiben:

Als ich das Haus hatte, da bekam ich eine Ziege und dann eine Kuh; aber ich hatte kein Geld! Es ging mir also ähnlich wie Joseph, der mit dem Jesuskindlein nach Aegypten fliehen mußte, nach Ostrazine, und daselbst ein Haus mit einer Kuh bekam!

Ich kaufte ein Feld — und hatte kein Geld; ich baute eine Scheune — und hatte kein Geld; ich kaufte 5 Acker Grund und Boden — und kein Geld; und ich baute ein Haus — und auch kein Geld! Dazu sagte der liebe Vater: „So du Glauben hast, kannst du bauen; aber dein Herz darfst du nicht daran hängen!" Also, der liebe Vater kann alles machen, genau so wie damals, als Er auf Erden war.

Aber ich möchte noch eines kundtun: Vor einem Jahr, Anfang November 1924, hatten wir Erbauungsstunde. Da sagte ich zu meinen Geschwistern: „Wir wollen uns durch des lieben Vaters Hilfe ein eigenes Heim bauen!" Wir hatten aber noch kein Geld dazu. Ich sagte: „Wenn wir etwas brauchen, so wird der liebe Vater schon helfen, und das Geld wird dasein. Wir müssen nur fest glauben!"

Und so geschah es auch. Am 16. August konnten wir das Versammlungshaus schon einweihen. Es kostete 3200 Mk.; wir sind bis jetzt nur noch 200 Mk. schuldig.

Also der liebe Vater hält Sein Wort. Wenn ihr nur Glauben habt, — es soll geschehen!

Nun möchte ich auf etwas anderes übergehen, das aber auch mit dem Glauben zu tun hat! Wir hörten im ‚Wort', daß der Gedanke an ein Alters- und Erholungsheim zurückgestellt werde. Sooft ich aber daran dachte, um so lebendiger wurde es in mir! Der Gedanke war also nicht tot. Und nun erhielt ich vor einigen Wochen plötzlich die Nachricht, daß ein amerikanischer Geistesbruder 2000 Mk. zum Ankauf des anliegenden Grundstückes, das wir noch brauchen, geben will. Nun können wir zusammen mit dem Grundstück, das mein Sohn Kurt zur Verfügung gestellt hat, eine schöne Anlage herstellen.

Auch hier sehen wir wieder einen Wink des lieben Vaters.

Nun liegt es nur an uns, seinen Kindern, daß wir ein festes Vertrauen zu Ihm haben! Also vorwärts an das Werk, so wird das Licht scheinen in die Finsternis und der große Tag herbeikommen! Also frischen Mut zum Werk!

Euer Bruder
Richard Spitzner, Schönheide i. E.

Anschließend an obige Zeilen des lieben Bruder Spitzner, die uns ganz aus dem Herzen geschrieben sind, möchten wir den lieben Lesern nur noch kurz die erfreuliche Nachricht bringen, daß die Neu-Salems-Gesellschaft, auf die hochherzige Spende jenes treuen amerikanischen Geistesfreundes hin, das Anerbieten der lieben Geistesgeschwister Spitzner angenommen hat. Der Wunsch der Schriftleitung und vieler anderer Geschwister ist somit erfüllt. Welche Wendung durch des Vaters Fügung! Ihm sei Lob und Dank! Die Schriftleitung.

Die ungarische Herausgabe des Johanneswerkes

Unser Herz jubelt nun, da zu Weihnachten das erste Heft des Großen Evangeliums in ungarischer Sprache erscheint. Da ich auf dem Gebiete des Uebersetzens und der Herausgabe der Neu-Salems-Schriften in ungarischer Sprache so manche köstliche Erfahrung gemacht habe, so möchte ich — freilich in nur gedrängter Form — etwas über die Art der Wahl des zu übersetzenden Werkes und über die Uebersetzungsweise selbst berichten, da unser lieber Vater gewiß auch in anderen Ländern Kinder hat, die durch das „stille Säuseln" Seines Geistes zu ähnlicher Arbeit ermahnt werden.

Als ich nach der ungarischen Herausgabe der ‚Dreitagesszene' und der ‚Jugend Jesu' mit Geschwistern damals im nahen Walde weilte und aus dem Buche ‚Lebenswinke' vorlas, fand ich eine Kundgabe darin, die mir sehr ans Herz ging, und im geheimen entschloß ich mich, daran festzuhalten. Besonders leuchteten mir folgende Worte des Herrn ein: „Ich weiß es besser, daß der Erfolg, den du von Meiner Jugendgeschichte erwartest, nicht im mindesten der wäre, wie du ihn dir vorstellst." (Seite 59) und Seite 58: „Daher legte Ich Meinem fleißigen Arbeiter zur Verbreitung Meines Wortes die Idee der Herausgabe des Evangeliums Johannes in das Herz." —

Die auf Gottes Wort beruhende Wahl war sonach geheim gefaßt; dennoch kamen mit der Zeit auch Bedenken von Seite des Verstandes, ob es denn nicht doch angezeigter wäre, ein kleineres Werk in Angriff zu nehmen.

Als ich mich in meinem Herzen sehnte, daß der Herr mir diese Frage beantworten möchte, hörte einmal meine Frau im Herzen folgendes: „Liegt im Weg ein kleines Hindernis, so wird es weggestoßen; ist es aber ein Felsblock oder Holzklotz, so gewinnen die Menschen daraus Material." — Dieses Gleichnis war mir eine klare Antwort, daß ich mich über die große Arbeit, d. h. über die Uebersetzung des großen Evangeliums, machen sollte, da die Menschen die kleineren Werke, die sich in ihren breiten Weg legen, mit dem Fuße wegstoßen.

Im Sommer 1924 machte ich mich denn an diese Arbeit, indem ich mich zuvor hilfebedürftig an den guten Vater wandte mit meiner gerade anwesenden Schwägerin und mit meiner Frau, durch die dann der Herr, C. F. Landbeck und Jakob Lorber herrliche, tröstende und aufmunternde Worte sprachen.

Damals hocherfreut, daß der Herr es war, der mir den Gedanken dieses Uebersetzens in das Herz legte, tauchten mit der Zeit dennoch wieder Verstandesbedenken auf, ob das große Werk auch ungekürzt herausgegeben werden solle, da die Brüder in Bietigheim, die die Schwierigkeiten der Herausgabe wohl kennen, mir (wegen der hohen Kosten; d. Schriftl.) wohlmeinend rieten, vorerst eine Zusammenfassung der 10 Bände etwa im Umfange von 2 Bänden herauszugeben.

Da wandte ich mich in kindlichem Vertrauen an meinen teuren väterlichen Freund und Bruder, A. H. in Mediasch (jetzt Rumänien), und bat ihn um den Rat des Herrn, da er ein altbewährtes Werkzeug ist.

In dem als Antwort erhaltenen Vaterwort heißt es unter anderem: „Und wenn es für dich bestimmt sein sollte, auch nur einen Band dieser für Ewigkeit bestehenden Offenbarung zu übersetzen, so soll diese Uebersetzung vollinhaltlich erfolgen. Ich, der Vater, habe noch immer genügend der Mir angehörenden Kinder, welche dann das noch nicht Beendete zum Abschluß führen. In dieser Art, wie du es zu tun begonnen hast, ist es recht und gut, um durch kleinere Abteilungen Meinen Kindern diese göttliche Lebensspeise zu übermitteln."

Somit fuhr ich ruhig fort, das bereits in Druck gelegte Heft, welches 36 Kapitel und ein Vorwort umfaßt, zu beenden. Ich kann nur bezeugen, der Herr führt alles wunderbar, und wir sind mit Dank erfüllt über Seine Güte und danken auch herzlich den lieben Geschwistern, die dafür Opfer brachten.

Edi Horti, Rákosliget, III. u. 7. sz., Ungarn.

Die zweite Vortragsreise Georg Schöns

beginnt gegen Mitte Januar d. J. Er wird sprechen: am 14. 1. in Breslau und vom 19. bis 31. 1. in Neurode und Umgegend. (Näheres in den Zeitungen und durch die Handzettel!)

Im Februar gedenkt Br. Schön u. a. folgende Orte zu besuchen: Altheide (Kr. Glatz), Grünberg (Schles.) und Ebersbach i. Sa. mit Schönau i. Bhm. — Näheres im Februarheft.

Für März und April sind bis jetzt folgende Vortragsorte vorgesehen: Hainichen, Chemnitz, Ehrenfriedersdorf, Meerane, Crimmitschau, Steinpleis, Mülsen-St. Niklas, Weißenfels und Pößneck. Diese Geschwisterkreise bitten wir, uns ihre Wünsche bezüglich der Vortragstage und Vortragsanzahl noch mitzuteilen.

Weitere Anmeldungen, die sehr erwünscht sind, wolle man rechtzeitig dem Verlage zugehen lassen, welcher auch alle diesbezüglichen Auskünfte erteilt.

Schlesische Geschwisterkreise, die sich noch nicht gemeldet haben, aber ebenfalls Br. Schön wünschen, bitten wir, sich umgehend an den Verlag zu wenden, damit sie im Januar oder Anfang Februar noch berücksichtigt werden können.

Alles Nähere (Anleitung zur Vorbereitung der Vorträge, Unkostenregelung usw.) wird den Geschwisterkreisen, die sich zu Vorträgen gemeldet haben, durch Rundschreiben mitgeteilt.

Der Neu-Salems-Verlag.

Ein Neujahrswunsch! (Im Namen vieler). Liebe Geschwister! Bei größeren Versammlungen kann man oft die Erfahrung machen, daß Brüder, die nach dem Hauptredner sich gedrungen fühlen zu reden, oder auch dazu aufgefordert werden, nicht daran denken, wieder aufzuhören.

Wohl ist es gut gemeint, aber denken wir einmal daran, daß die meisten Seelen, denen man gegenüber steht, nicht fähig sind, viel geistige Speisen aufzunehmen, zumal wenn die Nachredner mehr Zeit für sich in Anspruch nehmen als der Hauptredner!

Die Liebe verlangt es, daß Brüder, die ihren Nebenmenschen dienen wollen mit dem Wort, sich vorsichtig dem Seelenzustand ihrer Zuhörer anpassen. Es wäre dies ein großes Stück Nächstenliebe, da dadurch der freie Wille jedes Einzelnen geachtet wird. Wohl soll man sein Licht nicht unter den Scheffel stellen; doch in der Kürze liegt die Würze.

Wenn Geschwister oder Fremde weit her kommen, einer Versammlung beizuwohnen, und nach Schluß ein zwangloses Beisammensein stattfinden soll, und ein Bruder, der aufgefordert wird zum Reden, nimmt den Rest der noch kurzen Zeit für sich allein in Anspruch, so kann dadurch mehr eingerissen werden, als aufgebaut worden ist. Wir Freunde des Neuen Lichtes sollten uns ganz besonders dazu erziehen, die Vor- und Nachreden so kurz wie nur möglich zu fassen, anpassend dem Vortrag des Hauptredners.

Möge dieser vielseitige Wunsch (der auch unser Wunsch ist; d. Schriftl.) fürs neue Jahr und für die ganze Zukunft den lieben Brüdern zu Herzen gehen! Dazu bitten wir unseren himmlischen Vater um Seinen Segen. Amen.

Br. Fr. P.

Geschwistertagung 1926. Wir bitten alle Geistesgeschwister, uns rechtzeitig Vorschläge zu machen, wo die diesjährige Pfingsttagung stattfinden soll. — Wie wäre es mit Schönheide i. Erzgeb.? Dann könnten alle Anwesenden gleich den neuen Bauplatz für das zukünftige Alters- und Erholungsheim besichtigen! Die Schriftl.

Spaltungen. An die lieben Geistesgeschwister in G.

Ihr lieben Brüder und Schwestern! Schmerzlich hat es uns berührt, als wir lasen, daß in euerm Kreise eine Spaltung eingetreten ist, eine Spaltung zwischen den Heroldsanhängern und den Heroldsgegnern in euren Reihen.

Wir möchten euch alle herzlich bitten: Ertragt einander in Liebe! Betont in euerm Verkehr untereinander das Gemeinsame, nämlich das Neue Licht, und streitet euch nicht über die Dinge, in denen ihr euch nicht einigen könnt! Es ist nun einmal auf der Erde so (und dies aus wohlweisen Gründen), daß überall, wo sich Menschen zusammenfinden, gar bald die Verschiedenheit der Ansichten zutage tritt. Das ist ganz natürlich und nicht zu vermeiden; vermeiden läßt sich bloß liebloses Streiten. Wenn jeder in seinem Herzen den Vater um Kraft bittet, dann wird er so viel Liebeskraft erhalten, daß er den Andersdenkenden in seinen Ansichten zu achten und zu verstehen vermag.

Bezüglich unserer Stellung zur Heroldsbewegung können wir nur bereits Gesagtes wiederholen: Wir fühlen uns mit den lieben Geschwistern dieser Bewegung insoweit geistig verbunden, als sie das Neue Licht lesen, betätigen und verbreiten. Ihre Sonderbestrebungen achten wir, wohl wissend, daß viele Menschen noch des Herold und anderer Geister bedürfen, um sich zum Geistigen hindurchzuringen und hindurchzufinden. Andererseits aber empfinden wir es nicht als unsere Aufgabe, da mitzutun. Unsere Reichgottesarbeit ist anderer Art und benutzt andere Mittel und Wege, um zum Ziele zu kommen. Die Schriftleitung (P.).

Die Gefahr der Sektenbildung. Ein alter, treuer Geistesfreund (R. F. in H.) schreibt uns: „Wenn nicht alle Anzeigen trügen, so läuft die Bietigheimer Bewegung immer mehr Gefahr, ins rein Sektiererische überzugehen und zu den 200 Sekten noch eine weitere hinzuzugesellen. . . .

Nicht Lorberianer, Mayerhoferianer, Paulussianer und was sonst noch sollen wir sein und werden, sondern Christen nach dem Ebenbilde Christi des Herrn von Ewigkeit!

Unser Streben muß dahin gerichtet sein, daß alle Kirchen und Sekten in Seiner reinen Lehre aufgehen. Er ist das Zentrum, um welches wir uns geistig zu scharen und zu sammeln haben, nicht aber zerstreuen sollen durch Vereinsbildungen hier und dort. Freie, zwanglose Zusammenkünfte innerhalb der einzelnen Orte sollen stattfinden, die durch Vorlesungen und nachherige Aussprache gewürzt werden . . ."

Soweit der liebe Geistesbruder R. F. Hat er etwa unrecht, wenn er von Anzeichen zur Sektenbildung bei den Freunden des Neuen Lichtes spricht? Nein, auch wir sehen die Gefahr kommen! Darum bitten wir alle Geistesgeschwister — insbesondere die führenden Brüder unter ihnen —, mit aller Kraft gegen Bestrebungen in unseren Reihen anzukämpfen, die unsere Bewegung gern zu einer nach außen hin fest umrissenen Organisation, mit irgendeinem Sektennamen versehen, machen möchten. Zum Neuen Licht können wir uns der Welt gegenüber auch bekennen, ohne die Uniform einer Sekte zu tragen. Das Wort ‚Sekte' heißt wörtlich: „abgesonderte (religiöse) Genossenschaft", und wir wissen, daß uns der Herr eindringlich vor Sektenbildung warnt, weil dadurch noch mehr Grenzen und Schranken zwischen den Menschen aufgerichtet werden, als ohnehin schon vorhanden sind.

Wo der echte Geist der Liebe, die zum Nächsten drängt, lebt, da fallen alle Schranken und Grenzen von selbst; denn sie sind der Liebe ein Hindernis auf dem Wege zum Herzen des Bruders. Die Schriftleitung (P.).

Versammlungsberichte

Zur Beachtung! Die lieben Einsender von Versammlungsberichten bitten wir herzlich, ihre Berichte in Zukunft recht deutlich mit Tinte oder Maschinenschrift zu schreiben und sie möglichst kurz zu fassen (nicht länger als 1/4 Druckseite). Mit Bleistift geschriebene, fast unleserliche Manuskripte erschweren uns und dem Setzerpersonal die Arbeit ungemein.

Die Schriftleitung.

Crimmitschau und Meerane. Am Sonnabend, dem 14. Nov. 1925, versammelten sich die Geschwister von Crimmitschau und Meerane (die große Liebesgnade hatte die beiden Kreise vor kurzer Zeit erst verbunden) in der Forellenaue Waldsachsens.

Mit dem Liede „Nur mit Jesu will ich Pilger wandern" und einer Bitte um des Vaters Segen zu dieser Stunde eröffnete Br. Max Seltmann (Steinpleis) die Versammlung. In längerer Ausführung erklärte er, wie wir uns nur durch reine, wahre, göttliche Liebe zum Vater und zu unserm Nächsten mit unserm herrlichen Jesuvater verbinden können. Der Spruch: „Ich möchte, daß ihr alle eins wäret!", von unserm herrlichen Heiland selbst gesprochen, diene uns zur weiteren Fortbelebung.

Hierauf ergriff Br. Willy Knoefeld, der auch gerade bei uns weilte, das Wort. Mit dem herrlichen Worte: „Ich und mein Haus wollen dem Herrn dienen!" pflanzte er einen Lebensbaum in unsere Herzen und erklärte hierauf in längerer Ausführung aus der Jugend Jesu, wie das Vertrauen die Liebe ausgebiert und unsere Eigenliebe sich in die wahre Demut umgestalten soll. Dann schilderte er noch in einem ihm vom Vater eingegebenen Gedicht ‚Drei Blumen' die Elternliebe, Nächstenliebe und Gottesliebe (Vergißmeinnicht, Veilchen und Tausendschön).

Mit einem Dankgebet und dem herrlichen Lied „Wie freut sich doch mein ganzer Sinn, daß ich ein Glied an Jesu bin" schloß diese herrliche, geistreiche Stunde.

Dieses Lokal soll — so es unseres lieben heiligen Vaters Wille ist — in Zukunft den Ort unserer Zusammenkünfte bilden. — Möge der herrliche Jesuvater seinen Segen dazu geben!

Florus Kertscher, Frankenhausen.

Oelsnitz i. E. Am Sonntag, dem 22. Nov. 1925, durften sich die Geschwister von Oelsnitz und Umgebung im kleinen Ratskellersaale, welcher bis auf den letzten Platz besetzt war, versammeln und daselbst den lieben Bruder Willy Knoefeld in ihrer Mitte begrüßen. In herzlichen, klaren Worten versuchte er für den lieben, guten Jesus, für den Vater, die Herzen der Geschwister zu gewinnen. In den Mittelpunkt seines Vortrages stellte er das Wort

„Nütze die Zeit!“ Welche köstliche Speise durften wir da in uns aufnehmen! Mögen diese Weizenkörnlein auf ein fruchtbares Land gefallen sein! Hoffentlich ist es uns recht bald wieder einmal vergönnt, eine solche herrliche Stunde erleben zu dürfen. Dem lieben, heiligen Vater sei recht herzinnig Dank dafür! Der heilige Segen des guten Vaters möge auch ferner die lieben Brüder begleiten, welche sich, in Liebe dienend, in die Reihen der Geschwister gestellt haben!

Mit herzlichem Gruß Emil Geißler.

Chemnitz. Verein für okkultistische Forschung. Freitag, den 4. Dezember 1925, hielt der Redner Georg Schön aus Stuttgart-Zuffenhausen einen Vortrag über „Wiedergeburt und Jenseits“. Der Vortrag war inhaltlich sehr verständlich und logisch aufgebaut, so daß die sehr zahlreiche Zuhörerschaft ersichtlich wirklich erbaut und ergriffen war.

Der Verein hält es für seine vornehmste Aufgabe, die Meinungen über die bestehenden diversen Offenbarungsgebiete nicht noch mehr zu zersplittern, sondern mehr zu einigen. Jeden Monat findet ein theosophischer Lese- und Diskussionsabend statt, wo in sachlicher, klarer, verständlicher Art und Weise theosophische Offenbarungen behandelt werden sollen. Jeder Art Meinung wird Rechnung getragen, so daß jeder, ob okkultistisch oder theosophisch gesinnt, echte Nahrung für seinen Geist finden kann. Vereinsabende: Jeden Freitag, abends 8 Uhr, in der Annenschule, Eingang Annenstraße. Theosophische Leseabende: 27. Jan., 19. Febr. und 19. März 1926. A. Merkel.

Meerane i. Sa. Einen Tag innerer Erbauung und Erlebens hatten wir am Sonntag, dem 6. Dezember 1925. Unser lieber Bruder Georg Schön sprach in der Kirche, die wir in dankenswerter Weise von der Kirchenbehörde überlassen bekommen hatten, über das Thema: „Liebet die Liebe!“

Kurz vor 3 Uhr luden die Kirchenglocken feierlich ein, und dem Rufe waren eine große Zahl der hiesigen Kirchenmitglieder und viele Brüder und Schwestern von nah und fern gefolgt. Nachdem vom Geschwisterkreis Zwickau das herrliche Lied „Friede sei mit euch“ und der gemeinsame Choral „Lobet den Herren“ verklungen waren, sprach der Vortragende über das Thema.

In kurzen, markigen Worten erklärte er die Ziele und Bestrebungen unserer Sache an Hand der Bibel nach Joh. 13, 34 in Vergleich mit 1. Joh. 4, 7—16 und das Wesen der Liebe, welche die treibende Kraft eines wahren Christen ist. Die Liebe ist das einzige Gebot, welches Jesus seinen Jüngern gab. „Daran wird jedermann erkennen, daß ihr Meine Jünger seid, so ihr Liebe untereinander habt.“ In der Liebe ist des Gesetzes Erfüllung (Römer 13, 8 und 9). Durch die Liebe ist die Erfüllung der göttlichen Gebote seligstes Verlangen, ohne Liebe ist das Gebot Gottes hartes, unerfüllbares Gesetz. Die Liebe ist die einzige Rettung der Menschheit. Sie ist die einzige Kraft, die zersplitterte Christenheit wieder zu sammeln. Wo Liebe herrscht, da ist Leben; denn Liebe ist der Urquell alles Lebens. Die Liebe ist Gott; wer in der Liebe bleibet, der bleibet in Gott und Gott in ihm. Wer die Liebe verläßt, der geht in die Gottesferne, er verläßt die Lebensquelle. Weil die Christenheit die Liebe verlassen hat, daher ist sie leblos. Wo aber Leben fehlt, da ist Zerfall, Zersplitterung. Wir aber wollen nicht weitere Zersplitterung der Christenheit, sondern in Liebe wieder verbinden, zusammenführen, was sich entfernt hat. Nicht von der Kirche weg, sondern die Abgetretenen wieder zuführen ist unsere Parole. Diese Bewegung ist keine äußere Organisation, aber in Liebe verbunden wirkt einer für alle und alle für einen. „Wer nicht für Mich ist, der ist wider Mich, und wer nicht mit Mir sammelt, der zerstreut!“ Sammelt die Liebenden zum einzigen Hirten, dem Urwesen der Liebe selbst! Daher „Liebet die Liebe!“

Nach diesen, wohl jedem zu Herzen gegangenen Worten sang der Zwickauer Geschwisterchor „Das Vaterunser“, und der gemeinsame Gesang „So nimm denn meine Hände, und führe mich“ schloß die für Meerane wohl gut gelungene Feier in der Kirche.

Anschließend an diesen Vortrag trafen sich die Geschwister zur weiteren Erbauung im oberen Saale des ‚Wettiner Hofes‘. Hier erfreute uns der Zwickauer Geschwisterkreis durch weitere Gesangsvorträge. Unser lieber Br. Schön forderte auf zum engeren Zusammenschluß mit dem Verlag und warnte dringend vor der Namenzulegung durch die Geschwister (Reinkarnierte? D. Schriftl.), da dieses wohl schon an Hochmut gipfelt. — Ferner sprach unser lieber Br. Knoefeld liebend von und zu Herzen.

Mögen uns in Zukunft auch weitere solcher erbauenden Stunden durch Br. Schön beschieden sein! Geschwisterkreis Meerane i. Sa.

Pößneck i. Thür., Neustadt a. O. und Saalfeld a. S. Am 6. Dez. 1925 hatten sich die Geschwister zur Erbauung bei Br. Müller in Pößneck versammelt. Unser lieber Bruder Georg Riehle aus Dresden war herbeigeeilt, uns die Liebe des hl. Vaters zu verkünden. Nach zwei Eingangsliedern ergriff Br. Georg das Wort und sprach über die Worte: „Der Kleinste ist der Größte!“ In fesselnder Rede legte er uns den großen Wert reiner, selbstloser Nächstenliebe dar, wie sie in der Gemeinschaft und im Geschwisterleben von uns ausgelebt werden soll. Als Beispiel brachte Br. Riehle das Weizenkorn: die Hülse, die Schale und den Kern.

Br. Georg Riehle kam dann noch auf die fast unfaßbare große Liebe unseres Herrn bei der Kreuzigung zu sprechen und sprach die Worte aus: „Warum mußte die Liebe so einen weiten Weg gehen!“

Unser Georg erzählte u. a. dann noch, wie ein blinder Bruder die Sehkraft erlangte, nachdem er ihm aus erbarmender, reiner Bruderliebe unter Gebet die Hände auf die Augen gelegt hatte.

Daran anschließend erzählte eine Schwester, wie sie der Mutter eines Arztes, der sie selbst zu seiner Mutter gebeten hatte, herzliche Freundschaftsdienste erweisen konnte, indem sie durch Gebet mit dazu beitragen durfte, daß die Freundin von einem schweren Gehirnschlag geheilt wurde.

Bescheidenheit soll unsere Zierde sein und bleiben; aber wenn es zur Verherrlichung unseres geliebten Allvaters beiträgt, dürfen wir nicht schweigen.

Wir sind alle tief befriedigt in unsere Heimatorte der nächsten und weiteren Umgebung heimgezogen, in Erwartung auf baldiges Wiedersehen. — Herzlichen Brudergruß!

Karl Voigt, Rudolstadt-Schwarza.

Crimmitschau. Am 8. und 9. Dezember hielt Br. Georg Schön hier zwei Vorträge. Der erste wurde in der Wohnung bei Bruder K. abgehalten, wo die Geschwister das Haus füllten. Hier behandelte Br. Schön das Thema ‚Der Geist als Arzt für Leib und Seele‘! Der zweite Vortrag war öffentlich in der Turnhalle. Ihn zu hören waren Geschwister selbst von Werdau und Meerane mit herbeigeeilt. So füllte sich auch dieses Lokal. Hier hieß das Thema: „Wo kommen wir her, weshalb sind wir hier, und wohin gehen wir?“

In beiden Vorträgen verstand es Br. Georg an Hand der Bibel, Wissenschaft und Beobachtung die Zuhörer vortrefflich zu überzeugen. Auch kranke Geschwister behandelte er nach Schluß jeder Versammlung. So hinterließ unser lieber Bruder auch hier einen tiefen Eindruck. Geschwisterkreis Crimmitschau,

i. A.: B. Köttnitz.

Chemnitz. Als vor einiger Zeit im ‚Wort‘ bekanntgemacht wurde, daß Br. Georg Schön eine Vortragsreise im Auftrag des Verlags zu unternehmen gedenke, traten sofort eine Anzahl Chemnitzer Geschwister zu einer Beratung zusammen, um Br. Schön nach hier zu bitten. Freudig ist er dem Rufe gefolgt, und freudig ist er von den Chemnitzer Geschwistern empfangen worden.

Wie aus dem letzten Wortheft ersichtlich ist, hat sich Br. Schön uns eine volle Woche zur Verfügung gestellt, und diese Woche hat er reichlich zu tun gehabt. Jeden Tag hatten wir in einem andern Lokal einen Vortrag mit einem Thema, und jeder Vortrag war gut besucht, zum Teil die Säle übervoll.

Und wer ihn einmal gehört, bei dem bewahrheitete sich das Sprichwort: Der Appetit kommt mit dem Essen. Keiner wollte ohne Not einen Vortrag versäumen. War doch auch sein ruhiges, sicheres Wesen und Auftreten ganz wie dazu geschaffen, die Geistestiefen der Lorberwerke und deren Einklang mit der Wissenschaft sowohl, als auch mit der Bibel in leichtfaßlicher, volkstümlicher Weise darzutun und hervorzuheben.

Es wäre vermessen und würde dem Eindruck der Vorträge eher Abbruch tun, wollte man Einzelheiten daraus nochmals erwähnen. Nur das eine sei gesagt, daß wir in Br. Schön einen Werberedner besitzen, der in den Lorberwerken, in der Wissenschaft, wie auch in der Bibel sehr gut Bescheid weiß. Und solche Redner brauchen wir, um dem herrlichen Gnadenlichte unseres himmlischen Vaters immer neue Freunde und Förderer zuzuführen. Denn nicht nur Freunde, sondern vor allem tätig Mitwirkende braucht dieses Licht, um das tiefe Dunkel um uns her zu erhellen!

In der Zwischenzeit, d. h. tagsüber, hielt Br. Schön Krankenberatung und -behandlung ab, und auch hier war ein guter Zuspruch und Erfolg zu verzeichnen, so daß wir überall des Vaters Segen deutlich spüren konnten.

L. Pfüller.

Versammlungsanzeigen

Denzlingen bei Freiburg in Baden. Am 10. Jan. 1926 spricht hier Br. Georg Schön. Näheres durch Geschwister Giese, Denzlingen.

Ehrenfriedersdorf i. Sa. Am Sonntag, dem 10. Jan. 1926, nachm. 4 Uhr, findet im Restaurant ‚Zur Hauptwache‘ eine Jahresfeier statt. Redner: Br. Kantor Rudolf Martin (Neundorf bei Wiesenbad). Alle Geschwister sind herzlich eingeladen.

Herzl. Grüße! Albin Müller.

Zwickau und Umgeb. Die nächste Versammlung des Geschwisterkreises Zwickau und Umgebung findet Sonntag, den 17. Jan. 1926, nachm. 4 Uhr, in Oberhohndorf, Grünewalds Gasthof, statt. Gäste herzlich willkommen!

I. A.: G. Griesbach.

Zschopau i. Sa. Am Sonntag, dem 31. Januar 1926, Vortrag von Br. Willy Knoefeld im ‚Kaisersaal‘ in Zschopau. Alle lieben Geistesgeschwister und Freunde des Neuen Lichts sind herzlich eingeladen. Alles Nähere durch Karl Kluge, Hohndorf bei Zschopau.

Greiz (Thüringen). Am 14. Februar 1926 soll hier zum 1. Male eine Geschwisterversammlung stattfinden, zu der alle Lieben von nah und fern schon jetzt herzlich eingeladen sind. Voraussichtlich sprechen die Br. Willy Knoefeld und Georg Schön. Versammlungsort und Vortragsthemen werden noch bekanntgegeben.

Die Greizer Geschwister.

Unsere Heimgegangenen

Allen lieben Lesern zur schmerzlichen Nachricht, daß am 21. Dezember 1925 ein treuer, altverdienter Geistesbruder, Oberkriegsgerichtsrat Paul Selle in Breslau, heimgegangen ist. Heftige Atembeschwerden und eine starke grippeartige Erkältung warfen ihn aufs Krankenlager, von dem er nicht mehr aufstand.

Mit Paul Selle haben wir einen der tüchtigsten und verdienstvollsten unserer Mitarbeiter und Gönner verloren. Die wenigsten der Neusalemsfreunde werden es wissen, daß Paul Selle es war, der den umfangreichen ‚Wegweiser ins Neu-Salems-Licht' verfaßte und ihn auf seine eigenen Kosten herausgab, und der in den Kriegsjahren dem Verlage treu zur Seite stand und die Herausgabe der 3. Auflage des ganzen 10bändigen Johanneswerkes ermöglichte. Wir alle können ihm hierfür nicht dankbar genug sein.

Nach dem Kriege beteiligte sich Paul Selle schriftstellerisch an der Ausgestaltung unserer Zeitschrift. Auf seine Anregung hin wurde der ‚Sprechsaal' (jetzt ‚Aussprache') eingerichtet, in welchem er sich selbst unter dem Decknamen ‚Helios' und später als ‚Walter Still' an der Aussprache beteiligte. Als ‚Walter Still' schrieb er auch eine Reihe von tiefschürfenden Aufsätzen, z. B. ‚Entwicklung und Walten Gottes', ‚Der Kampf Satans gegen Gott' und ‚Weshalb sollten Luzifer und Adam fallen?' und trug dadurch wesentlich zur Klärung von grundlegenden Fragen unserer Weltanschauung bei.

Nun hat der treue Bruder ausgelitten und darf jenseits schauen, was er diesseits glaubte. Er darf die herrlichen Früchte eines arbeitsreichen, aufopferungsvollen irdischen Lebens ernten! Wir werden seiner stets in dankbarer Liebe gedenken.

Die Neu-Salems-Gesellschaft E. V.

Aussprache

Seelen von oben und von unten. Du, lieber Br. K. aus N., sendest uns vom Jakob-Lorber-Kalender das Blättchen vom 16. Nov., auf dem aus ‚Die geistige Sonne', Bd. 2, Kap. 15, der Satz steht: „. . . daß eines jeden Erdenmenschen Geist aus einem Sterne als Vorwohnort her ist", und schreibst dazu: „. . . . sonach wären ja alle Menschen dieser Erde reinkarnierte Geister aus anderen Welten. Und doch heißt es an einer anderen Stelle unserer Schriften, daß nur ungefähr 1—2 Geister von 100 aus anderen Welten reinkarniert werden, alle andern aber frei gewordene Seelen aus der Materie sind, denen der Geist als ein Funke aus Gott erst vor der Geburt eingelegt wird." — Lieber Br., das ist kein Widerspruch, man muß nur Geist und Seele auseinanderhalten! Die Seelen sind entweder von oben her (d. h. von anderen Weltkörpern oder auch aus den Himmeln) oder von unten her (d. h. aus der Materie der Erde aufgestiegen durch das Mineral-, Pflanzen- und Tierreich). Siehe ‚Johannes, d. gr. Evangelium', Bd. 4, Kap. 35 und Bd. 5, Kap. 225! Der Geist einer jeden Seele aber ist aus dem Jenseits, von Gott. Alle Menschenseelen, ganz gleich, ob sie nun von oben oder von unten stammen, haben also in sich tatsächlich inkarnierte (d. h. eingefleischte) Geister von anderen Welten. Daß alle Menschen auch reinkarnierte (d. h. noch mals eingefleischte Geister sind, glauben wir nicht; eine Reinkarnation, also die nochmalige Einfleischung, ist wohl möglich, jedoch nicht die Regel.

Herzl. Gruß! Die Schriftl. (T.).

Luzifers Aufenthalt. Br. H. aus H. schreibt uns: „Wie ich weiß, ist Satan (Luzifer) in unsere Erde gebannt. Da aber der Fall Luzifers schon unendlich lange früher erfolgte, ehe unsere Erde und ehe die Asteroiden bestanden, welches war dann sein Aufenthaltsort?"

Lieber Bruder, die Antwort findest du ausführlich in ‚Haushaltung Gottes', Bd. 1, Kap. 40, da heißt es u. a.: „. . . . und ich (Luzifer) ward verdammt und wurde geworfen in die unendlichen Tiefen des göttlichen Zornmeeres und wurde da von einem Grimme in den andern durch unendliche Tiefen geschleudert. Ja, es mochten da wohl Ewigkeiten um Ewigkeiten verronnen sein; allein es war dessenungeachtet in der weiten Unermeßlichkeit kein Plätzchen mehr zu finden, da ich in dieser großen Nichtigkeit hätte irgendeinen Ruhepunkt finden können." Und Ziffer 11: „Sieh mich (Luzifer) an in Deiner Gnade und schaffe mir ein festes Plätzchen, damit ich Ruhe finden möchte in dieser ewigen Leere! — Und seht, da rollte eine Träne aus dem hellen Auge der ewigen Liebe . . . . und aus der Mitte der Träne Gottes schwamm diese Erde zu mir herauf . . . . da richtete die Liebe ihre Augen in die Höhe Gottes und sprach: »Lasset Uns den Menschen machen und ihm geben eine lebendige Seele, damit das, was gefallen ist, einen Ruhepunkt finde und sich demütige« . . . ."

Es grüßt herzlich Die Schriftl. (T.).

Tat und ‚Tatgemeinschaft'. An Br. A. K. in L. — Ihr Lieben gebt eurer Enttäuschung Ausdruck darüber, daß bisher nur ein verhältnismäßig kleiner Teil der Geistesgeschwister der ‚Tatgemeinschaft der Freunde des Neuen Lichts', die Pfingsten 1924 gegründet wurde, beigetreten sind. — Hierzu einige Worte:

Gewiß ist es schön, wenn ein Freund des Neuen Lichtes seinen Eifer für die gute Sache auch dadurch zum Ausdruck bringen will, daß er der ‚Tatgemeinschaft' als Mitglied beitritt; aber wir wollen uns vor dem großen Irrtum hüten, in unserer Bewegung den geistigen Begriff der Tatgemeinschaft abhängig zu machen von der Zugehörigkeit zu einem Verein oder einer Vereinigung! Wir wollen uns stets vor Augen halten, daß die Beitrittserklärung zur ‚Tatgemeinschaft' uns noch lange nicht zu Tatgemeinschaftlern macht, und wir wollen stets bedenken, daß es gar manchen vorbildlichen Täter des Worts in unserer Bewegung gibt, der der ‚Tatgemeinschaft' nicht angehört, an dem sich aber vielleicht manches Mitglied der Tatgemeinschaft ein Beispiel nehmen kann.

Es grüßt herzlich die Schriftleitung (P.).

Esperanto. Du, lieber Bruder E. in W., willst wissen, wie wir uns zur Esperantobewegung stellen, wie wir uns eine Einheitssprache der Völker der Erde überhaupt vorstellen, und was die Neu-Salems-Schriften dazu sagen. —

Unsere Schriften sagen zur Esperantobewegung gar nichts; wir können uns aber nach dem Geiste unserer Schriften gut vorstellen, daß wirkliche und wahrhafte Liebesbetätigung eine Sprache ist, die die Herzen aller Menschen auf der ganzen Erde ohne weitere Hilfsmittel gut verstehen werden. Immerhin verkennen wir nicht, daß die schnelle Verbreitung unserer Schriften sehr gefördert und vereinfacht und auch verbilligt werden könnte, wenn eine weit verbreitete Weltsprache vorhanden wäre. Dies ist aber nicht der Fall, und — es ist vielleicht auch gut so. Eine weite Verbreitung ist meistens nur sehr oberflächlicher Art. Man vergleiche das Christentum, das in Hunderten von Sprachen über die ganze Erdoberfläche verbreitet wurde — und leider auch sehr oberflächlich geworden ist. Mit einer solchen Verbreitung aber ist der Sache des Herrn nicht gedient. Der Geist der Liebe bedarf der Verstandessprache nicht, und wo er fehlt, da verstehen wir einander nicht, auch wenn wir dieselbe Sprache sprechen. Herzlichen Gruß!

Die Schriftleitung (T.).

Bildermappe ‚Im schönen Vietigheim'. Einige Geistesfreunde scheinen anzunehmen, daß diese Bildermappe aus Mitteln des Neu-Salems-Verlages hergestellt und in der Buchdruckerei des Neu-Salems-Verlages gedruckt worden sei. Dem ist nicht so. Die Bildermappe ließ ich auf meine eigenen Kosten in einer fremden Buchdruckerei drucken, so daß der Neu-Salems-Verlag weder Zeit noch Geld dafür geopfert hat. Es liegt also kein Grund zur Beunruhigung vor. Walter Patenge.

Die Geschwister in Braunau (Bhm.) bitten alle lieben Geistesgeschwister, im neuen Jahre recht innig zusammenzuhalten und in steter Fürbitte für einander und für alle, die eines guten Willens sind, einzustehen. Sie entbieten allen Geistesgeschwistern die herzlichsten Segenswünsche für das neue Jahr, in der Hoffnung, daß alle Geschwister in der wahren Liebe immer mehr und mehr erwachen.

Franz Pohl, Braunau.

Aus der Zeit

Die Heilung der Tuberkulose. Die Suche nach einem neuen Tuberkulose-Heilmittel, das wirksamer ist als die jetzt gebräuchlichen Serums (z. B. Koch'sches Tuberkulin, das Friedmannsche Serum), hat in den letzten Jahrzehnten nie aufgehört. Es ist dabei endlich einem deutschen Gelehrten, dem Chemiker und Physiologen Steding gelungen, einen neuen Weg zu finden, der zur Heilung der Tuberkulose selbst in manchen scheinbar verzweifelten Fällen führt.

Steding beschäftigte sich in den 80er und 90er Jahren mit Untersuchungen des menschlichen Blutes und entdeckte dabei einen noch nicht bekannten Stoff, der in sehr geringer, aber um so wirksamerer Menge (ähnlich wie etwa das Jod) im Organismus eine bestimmte wichtige Rolle zu spielen scheint. Eines Tages nun vermißte er in einer Blutprobe diesen neuentdeckten Stoff. Er forschte nach der Herkunft dieses Blutes und vernahm, daß es von einem Tuberkulösen stammte. Damit fiel ihm gleich ein helles Scheinwerferlicht auf einen bestimmten Weg. Beharrlich ging der Entdecker diesen Weg. Und nachdem er festgestellt hatte, daß das Blut Tuberkulöser ganz regelmäßig dieses Stoffes ermangelte, ging er an die mühselige Arbeit, ihn synthetisch herzustellen. Nach jahrelangen opferreichen Versuchen gelang ihm endlich — unter chemischer Bindung dieses Stoffes an einen pflanzlichen Eiweißkörper — die gesuchte synthetische Herstellung dieses Blutbestandteiles. Und als nun Versuche gemacht wurden mit methodischen Einspritzungen dieses Präparates in den Säftestrom tuberkulös Erkrankter, da zeigte sich dem glücklichen Entdecker das schon lange vorahnend Geschaute: Das Präparat war tatsächlich imstande, die Tuberkulose zu heilen! Freilich auf einem ganz und gar neuen Wege, nämlich dem der

Substitution, der Ergänzung des krankhaft veränderten spezifisch verarmten Ringes der Elemente des lebendigen Blutes, dieses geheimnisvollen, wunderreichen Paternosterwerkes.

Untersuchungsserien des Auswurfes Tuberkulöser während der Stedingkur haben ergeben, daß der Tuberkulose-Erreger in seiner sehr widerstandsfähigen Wachshülle geschädigt und dadurch erst wirklich verwundbar gemacht wird. Nun erst kann der natürliche Selbstschutz-Apparat des menschlichen Körpers sich auch erfolgreich erwehren. Und wenn dann regelmäßig Blutuntersuchungen stattfinden, wie es notwendig ist bei jeder klinisch beobachteten Tuberkulose-Kur, dann ist gar bald festzustellen, daß der Hämoglobingehalt sich hebt, ein deutliches Zeichen für die Fähigkeit des Mittels, die Gifte des Tuberkulose-Erregers zu neutralisieren.

Steding selbst faßt in einem kurzen Satz den Hergang so zusammen: „Im Blute des Kranken entsteht eine Kraftquelle neu, welche vorher schon versiegt war."

Eine stattliche Reihe von Gutachten und Berichten über das Stedingsche Präparat aus ärztlicher Praxis lauten übereinstimmend günstig, z. T. enthusiastisch. Dem verdienstvollen Forscher wurde das Kurhaus Schloß Tegel bei Berlin zur wissenschaftlich-klinischen Erprobung seines Serums zur Verfügung gestellt. Diese Anstalt wird von zwei Aerzten geleitet, denen Räume und Material für wissenschaftliche Untersuchungen in einem Maße zur Verfügung stehen, wie wir es sonst nur an Universitäts-Kliniken gewohnt sind.

Die Leser unserer Zeitschrift wird es besonders interessieren, daß Steding auch ein begeisterter Freund des Neuen Lichts ist und mit großem Interesse die Ausbreitung unserer Bewegung verfolgt. Wir wünschen dem verdienstvollen Geistesfreunde zu seiner ferneren Forscherarbeit des Vaters reichen Segen.

Die Schriftleitung.

Der hypnotisierte Einbrecher. Ist da ein Mechaniker Georg Geese, der mit einem ganz „besonderen Trick" seinem etwas dunklen Gewerbe nachgeht. Als Spezialist vom echten Schrot und Korn kundschaftete er aus, wo in den Vormittagsstunden die Frau eines Mieters allein in der Wohnung zu sein pflegte. Hier steckte er dann in den Briefkasten einen Zettel, durch den der Wohnungsinhaber bei einer Strafe von 2 Mk. aufgefordert wurde, sofort von dem zuständigen Postamt eine Lagerkarte abzuholen. Manche tüchtige Hausfrau, die mit dem Zettel besorgt zur Post eilte, sah sich bei ihrer Rückkehr ihrer Wertsachen beraubt.

So fand unser ‚Klingelfahrer' mit Hilfe von Dietrich und Bleistreifen wieder einmal Einlaß in eine anscheinend unbewachte Wohnung. Er hatte aber die Rechnung ohne einen indischen Studenten gemacht, der als Untermieter anwesend war.

Als der Einbrecher gerade lustig dabei war, allerlei Sachen in einen ziemlich großen Handkoffer zu packen, trat ihm zu seiner Verblüffung ein sehr exotisch aussehender, ernster Mann mit durchdringenden Augen entgegen und begann eine Unterhaltung, bei der Worte nur eine geringe Rolle spielten. Durch wenige Zeichen und Gebärden schüchterte der Inder den sonst so Gerissenen so weit ein, daß er den Koffer zitternd wieder auspackte und ein Stück nach dem andern auf den Tisch legte. Auch der Versuch, sich schnell mit dem leeren Koffer zu empfehlen, mißlang kläglich. So stand der Aermste als ein willenloses Opfer geheimer Kräfte, bis ihn die inzwischen nach Hause gekommenen Söhne der Wirtin in sehr empfindlicher Weise wieder zur Besinnung brachten.

In enger Zelle hat er jetzt reichlich Gelegenheit, über geheime Seelenkräfte nachzudenken. (Deutsche Zeitung)

Die Flucht ins Jenseits. Der Kampf um das tägliche Brot und die Arbeitslosigkeit fordern jetzt in den Großstädten Deutschlands immer mehr Opfer. Die Not treibt viele dieser Opfer zum Selbstmord. In Berlin allein kann man schon bald von einer Selbstmordseuche sprechen. Wie das Berliner Polizeibureau meldet, nahmen sich dort allein in der Woche vom 13.—19. Dez. 1925 74 Menschen das Leben. —

Wie mag es im Innern dieser verzweifelten, haltlosen Menschenkinder ausgesehen haben, daß sie Hand an sich selbst legen konnten! — Ihr lieben Geistesgeschwister in den Großstädten, nehmt euch aller Lebensmüden, die euern Weg kreuzen, liebreich an, sprecht ihnen Trost zu und — sofern ihr dazu in der Lage seid — helft ihnen auch durch materielle Unterstützung!

Der Bezugspreis für ‚Das Wort', Jahrgang 1926, beträgt im Inland Mk. 3.— und ist durch Voreinzahlung zu entrichten. Wir bitten für rasche Einsendung besorgt zu sein. Diejenigen Geschwister, die durch Arbeitslosigkeit nicht in der Lage sind, das Bezugsgeld aufzubringen, jedoch die Zeitschrift gerne weiterlesen möchten, bitten wir, uns davon zu benachrichtigen. Sie erhalten dann die Zeitschrift für die Dauer ihrer Arbeitslosigkeit kostenlos zugesandt.

Der Neu-Salems-Verlag.

Ein gesegnetes neues Jahr wünscht allen Lesern die Neu-Salems-Gesellschaft, E. V.

Das Wort

Zeitschrift der Freunde des Innern Worts

2. Heft Februar 1926

Schiefe Urteile

Im menschlichen Leben ist es mit das Schwierigste, einen Mitmenschen gerecht zu beurteilen. Wenn wir uns selbst oft ein Rätsel sind in unseren Tugenden und Leidenschaften, um wieviel mehr muß uns der Nebenmensch, den wir nur flüchtig kennen, ein Rätsel sein!

In jedes Menschen Brust ruhen Himmel und Hölle zugleich. Den Bruder, zu dem du heute noch aufschaust wie zu einem Führer, kannst du morgen im Dienste der Sünde sehen, und die Schwester, die gestern noch zu den Verlorenen zählte, handelt heute einem Engel gleich. Willst du deshalb jenen schlecht nennen — und diese unter die Guten rechnen?!

Niemand ist gut denn der Herr allein! Wir alle aber sind unwürdige Knechte und ermangeln des Ruhmes, den wir vor Gott haben sollen. Heute sind wir Werkzeuge der Liebe, morgen zur Sünde bereit, — schwankende Rohre im Sturme unserer Leidenschaften! Vor allem sind dies die Gefühlsnaturen unter uns Menschen, deren Gefühlsausbrüche noch der kraftvollen Leitung der Weisheit entbehren. Je nach Stimmung und Veranlassung sind sie heute erfüllt von Haß und Habsucht, — morgen aber fähig des selbstlosesten Opfers. Sie zu beurteilen, ist schwer.

Oft sprechen wir: „Ich kenne jenen Menschen besser, er ist keiner bösen Tat fähig!" — und verwerfen die schlechten Erfahrungen des andern. Dabei urteilten wir nach flüchtigen Eindrücken, jener aber nach langjähriger Erfahrung. Wenn selbst letztere oft noch trügt, um wieviel mehr dann jene!

Darum ist es für uns alle meist besser, zu schweigen, als durch ein schiefes Urteil als parteiisch und ungerecht zu erscheinen. Laßt uns das Richteramt dem Herrn anheimstellen, — wir Menschen aber wollen versuchen, einander in unseren Schwächen zu verstehen, einander zu achten und zu lieben! P.

Achte auf dich!

In allen Dingen sei aufmerksam auf dich selbst, was du redest, und was du tust. Deine Absicht sei allein darauf gerichtet, daß du Mir gefallest, und daß du außer Mir nichts verlangest, noch suchest.

Was aber andere reden oder tun, darüber richte und urteile nie frevelhaft.

In Dinge, die dir nicht befohlen und anvertraut sind, mische dich nicht. — So mag es sein, daß du wenig oder selten beunruhigt wirst.

(Thomas von Kempen.)

Der Laodizenerbrief des Apostels Paulus

Vom Herrn gegeben im Jahre 1844 durch Jakob Lorber

Vorbemerkung

Im Briefe des Paulus an die Kolosser heißt es bekanntlich in Kap. 4, 16: „Und wenn diese Epistel bei euch gelesen ist, so schaffet, daß sie auch in der Gemeinde zu Laodizea gelesen werde, und daß ihr die von Laodizea lest!" Es hat Paulus also einen Brief an die Laodizener geschrieben, der auch für die Kolosser Bedeutendes zu sagen hatte.

Diesen Brief an die Laodizener suchen wir jedoch im Neuen Testament vergebens. Man hat schon den Epheserbrief dafür ansehen wollen, allein diese Hypothese hat keine Wahrscheinlichkeit, „da sich nicht erklären ließe, wie die Adresse an die Laodizener verschwunden und der Brief als Epheserbrief in Umlauf gekommen wäre." (Vgl. P. Feine, Einleitung in das Neue Testament.) Somit mußte also der echte Laodizenerbrief als verloren gelten.

Im Jahre 1844 wurde nun dieser verlorengegangene Brief des Paulus an die Gemeinde von Laodizea durch Jakob Lorber von Gott der Menschheit aufs neue geschenkt, und zwar auf dem Wege der inneren göttlichen Einsprache, wie wir sie von den Propheten des Alten Testamentes her kennen.

Es ist nun interessant, aus dem auf diesem inspirativem Wege wiedergegebenen Laodizenerbriefe des Paulus die so ganz urtümlich lodernde Geistesflamme und die etwas gelehrt verknorpelte und doch markige Sprache des großen Apostels in ihrer vollen Eigenart herausprühen zu fühlen. Wäre Lorber ein Betrüger, und hätte er den Brief aus seiner eigenen Phantasie geschaffen, so müßte er allerdings an Einfühlungs- und Sprachkunst ein Genie gewesen sein! Wahrlich, aus und in einer jeden dieser Zeilen lebt und glüht Paulus!

Wir verstehen nur zu gut, warum dieser Brief von den Kirchenlehrern und Päpsten des Frühmittelalters aus der Zahl der Bibelschriften gestrichen wurde: Die Laodizener waren, ebenso wie die Kolosser, aus dem reinen Geistes- und Liebeschristentum in ein zeremonielles, von ehrgeizigen Menschen eingerichtetes Kirchentum verfallen, gegen welches Paulus in seinem Briefe an die Laodizener in schärfsten Worten Stellung nimmt. Des Paulus Klage war somit zugleich eine Anklage gegen das zeremonielle Kirchentum unter den Päpsten der späteren Jahrhunderte. Deshalb hatte die verweltlichte Kirche des frühen Mittelalters allen Grund, diesen ihr unbequemen Brief verschwinden zu lassen.

Manche Stellen dieses Briefes lauten nun zwar ähnlich wie einige des Kolosserbriefes; aber das kann nicht befremden, da beide Schreiben ja die gleichen Mißstände zu geißeln hatten und gleichzeitig verfaßt und abgesandt worden sind. Aber daneben enthält jeder der beiden Briefe doch viel Besonderes, und jedem Paulusfreunde, der nicht am gleichen Leiden krankt wie die Laodizener und Kolosser, muß dieser von keinem Abschreiber oder Uebersetzer entstellte, in ganzer Urfrische wiedergegebene Erguß des großen Gottesboten ein heller Genuß sein.

Lassen wir den Brief nun in einem Auszuge auf uns wirken:

Erstes Kapitel

1] Paulus, ein Apostel Jesu Christi durch den Willen und durch die Gnade Gottes, und der Bruder Timotheus

2] Der heiligen Gemeinde von Laodizea und allen den gläubigen Brüdern in Jesu Christo in ihr und den Weisen im Geiste Gottes. Gnade sei mit euch und der wahre Friede von Gott, unserm Vater, in dem Herrn Jesu Christo!

☆

3] Wir danken und loben und preisen aber allezeit Gott, den Vater unseres Herrn Jesu Christi, und tragen große Sorge um euch und beten allezeit für euch zu Gott.

4] Denn wir haben vernommen durch des Herrn Geist und durch den Bruder Epaphras und durch Nymphas, daß ihr in manchen Stücken abgefallen seid

5] Und habet euch erwählt einen Bischof und eine Geistlichkeit und wollet machen aus Christo einen Götzen — und habet euch bestimmet ein Haus, einen Tag und verbrämte Kleider

6] Also, wie es war zum Teile unter den Heiden und unter den Juden, da noch die Beschneidung des Fleisches galt vor Gott, die Er angeordnet hatte unter dem Vater Abraham zum Vorzeichen der lebendigen Beschneidung des Geistes durch Jesum Christum in euch.

7] Das aber lasse ich euch nun wissen, auf daß ihr erfahret, welch einen Kampf ich nun zu leiden habe um euretwillen, die ihr gesehen und nicht gesehen habet das Fleisch meiner Person,

8] Und auf daß ihr kräftig ermahnet werdet in euerm Herzen und dann zusammennehmen möchtet eure Liebe, in welcher ist aller Reichtum des gewissen Verstandes, um zu erkennen das große Geheimnis Gottes, des Vaters, in Seinem Sohne Jesu Christo,

9] In dem aber verborgen sind alle Schätze der Weisheit und der lebendigen Erkenntnis im Geiste.

10] Ich aber vermahne euch darum, auf daß euch niemand verführe durch vernünftige (d. h. verstandesmäßige; d. Hsg.) und geschmückte Reden und durch die Philosophie der Heiden.

11] Denn Vernunft ist auch den Tieren eigen, wie die Philosophie den Heiden, welche den toten Götzen opfern! —

12] Ihr aber seid erkauft durch den Tod des Einen zum ewigen Leben in Gott dem Vater; wie möget ihr da euer Herz, das da eine Wohnstätte des Heiligen Geistes geworden ist, wieder dem Geiste der Toten weihen?!

13] Bin ich auch nicht bei euch im Fleische, so bin ich aber doch stets bei euch im Geiste, durch die Macht Christi in mir, und sehe euern Glauben und eure Werke

14] Und will euch darum ernstlich vermahnen und zeigen, wie so manche von euch lieben Brüdern in eine große Torheit verfallen sind; denn ihre Scheingründe kenne ich und weiß, was sie wollen.

15] Also aber sei es, daß ihr Jesum Christum halten sollet, wie ihr Ihn von mir überkommen und angenommen habet, und sollet also wandeln nach dem Evangelium, das ich euch getreu geprediget habe,

16] Und sollet im selben feste Wurzeln fassen und fest sein im Glauben, also, wie ich es euch alle gelehret habe im Geiste unseres Herrn Jesu Christi, des lebendigen Sohnes Gottes, der da herrschet zur Rechten des Vaters von Ewigkeit;

17] Also aber, wie ihr nun werden wollet und es haben wollet, seid ihr Widersacher Christi und Seines Wortes! —

18] Was wollet ihr denn? Möchtet ihr von neuem wieder Sklaven und hartgehaltene Knechte des Gesetzes und der Sünde und des Todes werden, von allem dem wir sind frei geworden durch Jesum Christum?

19] Höret mich an! Ich sage zu euch: Sehet gar wohl zu, daß ihr nicht berücket und beraubet werdet durch eure Weltweisheit und durch die gar lose Lehre derjenigen unter euch, die da mehr fürchten die Römer und die blinden Juden als den Herrn der Herrlichkeit, der uns erlöset hat, und durch den wir und Himmel und Erde und alle Dinge gemacht worden sind! —

20] Als ich aber unter euch war, da fragten mich eure Weltweisen, was Unterschiedes da sei zwischen Gott und Seinem Sohne Christus. — Ich aber nahm das Wort und sprach zu ihnen:

21] „Höret Brüder! Gott ist Einer, und Christus ist Einer; denn so es nur einen Gott gibt, so gibt es auch nur einen Christus. Was Unterschiedes sollte da sein zwischen Gott und Christus? — Gott ist die Liebe, und Christus ist die Weisheit in Gott oder das Licht, die Wahrheit, der Weg und das ewige Leben!

22] In Christo wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig, und wir sind vollkommen — in Ihm; denn Er ist der Grund und das Haupt aller Herrlichkeit, aller Macht und Kraft, aller Obrigkeit der Welt, und ist ein Fürst aller Fürstentümer der Erde."

23] So ich, Paulus, aber solches im Geiste und in aller Wahrheit zu euch geredet habe, wie lasset ihr euch denn nun von Menschenlehre und Weltsatzungen betören?!

24] Ihr seid beschnitten worden ohne Hand und Messer durch den Heiligen Geist, indem ihr abgelegt habet euer sündiges Leben, welches war eine mächtige Wurzel in eures Leibes Fleische; und das war eine wahre, lebendige Beschneidung in Christo!

25] Denn da seid ihr in euerm sündigen Fleische mit Christo für die Welt begraben worden durch die Taufe mit dem Heiligen Geiste und seid dann wieder durch Christum neu auferstanden durch den lebendigen Glauben und durch die Liebe zu Ihm.

26] Was wollet ihr denn nun wieder mit der alten Beschneidung, die da aufgehört hat; was mit der Zeremonie, die nunmehr ist ohne Wert, weil Christus schon da war und auferstanden ist und wir in Ihm; was wollet ihr mit dem Sabbate, wenn Christus an jedem Tage gewirket hat und noch wirket und hat dadurch jeden Tag zu einem Tage des Herrn gemacht und hat am Sabbate nicht gefeiert?! —

27] Ich aber kenne euch, daß ich euch sage: Christus, wie Er ist, will arm sein in der Welt; aber ihr wollet Gold! Das ist es, darum ihr ein Bethaus, einen Feiertag und verbrämte Kleider wollet!

28] Ihr saget, Gott habe durch Christum, Seinen Sohn, die Satzungen Mosis nirgends aufgehoben, sondern dieselben im letzten Abendmahle vielmehr bestätigt; also müßte denn auch eine Opferzeremonie sein.

29] Ich, Paulus, ein rechter von Gott erwählter Apostel des Herrn, aber bin doch erfüllet vom Geiste Gottes; wie kommt es denn, daß mir der Geist Gottes solches noch nie angezeigt hat, indem ich doch vor meiner Berufung ein viel erpichterer Tempeldiener und -knecht war, denn ihr es je waret?!

30] Ich aber will euch nun sagen: Wie mich der Geist Gottes erweckt hatte, als ich nach Damaskus zog, zu verfolgen die junge Gemeinde Christi daselbst, so habe ich zuerst — in meiner Blindheit sogar — geschaut, daß der Herr im Geiste und in der Wahrheit will verehrt und angebetet sein, aber ewig nimmer in einer Zeremonie!

31] Denn keinen hatte Gott zuvor blind gemacht, den Er berufen hatte zu Seinem Dienste; ich aber mußte erblinden zuvor, auf daß ich verlöre alles, was der Welt ist, bevor ich werden sollte einer Seiner geringsten Knechte nur!

32] Warum aber mußte ich erblinden zuvor? Weil mein ganzes Wesen in der Materie des Tempeldienstes begraben war, und damit es darum von mir genommen ward!

33] So mich aber der Herr ohne Zeremonie, also in meiner Blindheit, berufen hat, wie hätte ich da aus dem Abendmahle je eine Zeremonie machen sollen?!

34] Oder ist es nicht also, wie mich allezeit lehret der Geist Gottes?! — Wer das Licht der Augen hat, der schauet die Zeremonien der Welt und erlustiget sich daran;

35] Aber für den Blinden ist alle Welt mit ihrer Zeremonie vergangen und der alte Tempeldienst und alle die verbrämten Kleider!

36] Also ist es eine ewige Wahrheit, daß der Herr mich nicht berufen hat für eine neue Errichtung der Zeremonie, sondern für die Aufrichtung der Herzen, um welche der Satan Jahrtausende seine harten Ketten geschmiedet hatte,

37] Und zu predigen jedermann die Freiheit des Geistes, den Frieden der Seele, und damit zu zerreißen in Christo dem Herrn die alten, harten Bande des Todes.

38] Was aber nützt mir und euch meine Lehre, was das Evangelium Gottes, so ihr euch frei wieder in den alten Tod begeben wollet?!

39] Ich aber bitte euch um eures ewigen Lebens willen: lasset ab von dem, was die alte Gefangenschaft zu Babel allen Juden als ein hartes Erbe hinterließ!

40] Sehet: Babel, die große Hure der Welt, hat der Herr vernichtet; denn sie gab vielen Völkern den Tod! Was aber werdet ihr gewinnen, so ihr aus Laodizea ein neues Babel errichten wollet?! Daher lasset ab von dem, was den Greuel der Verwüstung von neuem herbeiführen möchte, — wovon Daniel geweisſagt hat, da er stand an heiliger Stätte!

41] Christus aber hat euch lebendig gemacht, da ihr tot waret in euren Sünden und in der Vorhaut eures Fleisches, und hat euch nachgelassen alle Sünden, die ihr allezeit begangen habet in dem Tempel, wie in eurer Vorhaut.

42] Er vertilgte die blutige Handschrift, welche da war wider uns alle, die da entstanden ist durch weltliche Satzungen, und unsere Namen waren mit dieser Schrift eingetragen ins Buch der Welt, ins Buch des Gerichtes und ins Buch des Todes, indem Er sie ans Kreuz heftete.

43] Warum aber wollet ihr nun diese von Gott Selbst vertilgte, ans Kreuz des Gerichtes, der Schmach, des Fluches, des Todes geheftete Blutschrift wieder herabreißen und eure neuen Namen in Christo vertauschen für die alten, welche mit Blut geschrieben waren im Buche des Gerichtes?

(Forts. folgt!)

☆ ☆ ☆ Abhandlungen ☆ ☆ ☆

Die im folgenden veröffentlichten, dem freien Meinungsaustausche dienenden Beiträge aus dem Leserkreis sind unabhängig vom Standpunkte der Schriftleitung

Vom geistigen Heilen

Ein Brief

Mein lieber Bruder!

Deine freundlichen Zeilen habe ich empfangen und ihnen mit Interesse Deine Ansichten über die geistige Heilweise und über deren mögliche Gefahren, insbesondere bei Fernheilungen entnommen. — Gerne lege ich Dir im Folgenden auch meine Auffassung über dieses Gebiet dar, das heute von vielen begangen wird, aber zweifellos für manchen noch große Unklarheiten und Bedenken bietet.

Die Hilfe von sogenannten Heilern kann meines Erachtens in dreierlei Arten geschehen, entsprechend der Dreigliederung von Leib, Seele und Geist.

Die erste, niederste Art wird ausgeübt von den niederen, noch ungeläuterten Kräften der Seele, die noch sehr eigenmächtig und eigenliebig sind. Man nennt diese etwas gewaltsame Heilweise durch die noch stark materiellen Seelenkräfte den animalischen oder tierischen Magnetismus. Es können damit, wie die Erfahrung lehrt, zweifellos Heilerfolge erzielt werden, allein diese sind oft nicht dauernder und selten segensvoller Art; häufig aber ist dieser niedere Magnetismus sogar sehr schädlich, da er unreine und bösartige Geistwesen aus dem Jenseits anlockt, welche sich an den Heiler wie an den zu Heilenden heften. Zu dieser Klasse von Heilern zählen alle, welche ohne Menschenliebe, ganz aus Erwerbs- und Gewinnsucht sogenannte magnetische Kuren ausüben.

Die zweite, höhere Art von Magnetismus wirkt durch den geläuterten, mehr dem göttlichen Geist verwandten Teil der Seele, durch die Kräfte der demütigen, wahren Gottes- und Bruderliebe. Diese aus einem guten, schon merklich gereiften Bruder strahlenden Seelenkräfte bringen mit milder Macht in die Seele eines kranken Menschen ein und stärken sie in ihren schwachen Teilen, so daß sie von innen heraus den kranken Leib in Ordnung zu bringen und zu heilen vermag, wenn dies nach dem weisen und liebevollen Erziehungsplane Gottes so vom Herrn gewollt ist. Ein solcher, im echten, demütigen Liebesverbande mit Gott stehender Heiler will nichts erzwingen, denn er weiß: Leiden ist Läuterung!

Nun kommt aber die dritte und höchste Heilweise. Sie kann dann stattfinden, wenn der Heiler schon stark der Wiedergeburt nahegereift ist, wenn er sich also dem höchsten Stande der Demut und Liebe nähert und nach dem Zahlenbeispiele des Herrn („Johannes, d. gr. Ev.", Bd. 2, Kap. 77, 1]—3] und 6] von den 666 Teilen seiner Liebe 600 dem Herrn, 60 dem Nächsten geben kann und nur 6 für sich selbst in Anspruch nimmt. Die volle Wiedergeburt wird ja, wie uns durch Lorber gesagt ist, im Leibesleben nur von höchst wenigen Menschen erreicht, von zahlreicheren dagegen alsbald drüben nach Ablegung des versuchungsreichen Fleischgewandes. Aber auch bei nicht voller Wiedergeburt wirkt die innerste, reinste Macht, der göttliche Geist aus dem Menschen und vermag in Nähe und Ferne mit seiner heiligen Kraft schwache Seelen zu stärken, daß sie ihren kranken Leib ausbessern und heilen.

Fernheilungen können auch die beiden ersten Arten von Magnetismus, der unreine animalische, sowie der gereinigtere seelische, unter Umständen bewirken, —

aber in größere Ferne hin nicht aus eigener, seelischer Kraft, weil die Außenlebenssphäre solcher Menschen nicht gar so weit reicht. Werden von solchen Heilern Fernheilungen gewirkt, so geschieht dies beim unreinen, ohne Menschenliebe und nur aus Erwerbs- und Gewinnsucht Helfenden durch unreine jenseitige Geister, und beim reinen, vorwiegend aus Gottes- und Bruderliebe Handelnden durch gute und reine Wesen aus dem Jenseits; ja nicht selten streckt in dem letzteren Falle wohl auch der Herr selbst die heilende Hand aus.

Daß Du, lieber Bruder, zur Vorsicht im Gebrauche von Magnetopathen und Heilmedien gestimmt bist, hat nach dem Vorstehenden also seine große Berechtigung. Wo sind die Wiedergeborenen, oder wo sind auch nur die in der Demut und Liebe gereifteren Seelen, von denen man sicher annehmen darf, daß nicht leicht etwas Hochmütiges oder Selbstsüchtiges mehr in ihnen wäre und durch sie Schaden stiften kann? So darf man, ohne Menschenverächter zu sein, heute recht wohl fragen, da die Macht der Finsternis mit Verzweiflungskraft noch einmal die größten Anläufe auf uns und unsere Brüder macht. — Andererseits braucht man meines Erachtens jedoch auch auf dem Gebiet der Krankenheilung keine allzuübertriebene Furcht vor den Geistern der Finsternis zu hegen, wie etwa Pastor Modersohn sie ausbreitet. Selbst bösartige, dämonische Seelengeister aus dem Jenseits können einem demütig und innig an Gott hangenden Menschenkinde keinen wirklichen, dauernden Schaden tun, wenn es einmal, im guten Glauben, auf göttlichem Wege zu sein, zu übersinnlichen Heilmitteln greift. Freilich soll das gereiftere Gotteskind aus seiner Erkenntnis der weisen und liebevollen göttlichen Führung heraus in seinem unbedingten Vertrauen immer mehr dazu kommen, auch in Krankheitsfällen sich auf das Walten und die Kraft des himmlischen Vaters zu verlassen. Aber ist es denn nicht wunderbar, daß der liebe Vater in seiner unendlichen, verständnisvollen Güte mit der Schwachheit unseres nur nach und nach zur Vollreife gelangenden Glaubens und Vertrauens rechnet und seinen geliebten Kindlein für jede Reifestufe stets noch besondere, angemessene Heilmittel und -mittelchen bereitstellt, mit welchen seine Gnade, entsprechend unserem geistigen Reifestande, uns zu Hilfe kommt, und mit welchen wir nach den Geboten der heiligen Bruderliebe unserem leidenden Nächsten, entsprechend seinem geistigen Reifestande und seinen Bedürfnissen, helfend beispringen sollen und dürfen!

Wenn wir nun einmal im Drange wahrer, sorgender Liebe und in dem Bewußtsein, daß in allen Heilmitteln im Grunde nur der Vater wirkt, unter Umständen auch zu einem gut und göttlich scheinenden, übersinnlichen Mittel greifen, so müßte ja der Vater höchst ungerecht und unverständig sein, wenn er uns oder unseren schutzbefohlenen Kranken dadurch in einen dauernden, wirklichen Schaden gelangen ließe. Er kann uns höchstens, wenn wir unvorsichtig und etwas leichtherzig waren, zu unserer Aufklärung ein wenig anrennen lassen, wird aber den kleinen Schaden auch wieder gut machen, sobald wir wieder an seine führende Hand und zu seiner Ordnung zurückkehren.

Eine herrliche Beleuchtung der ganzen Frage der geistigen Heilweise finden wir in „Johannes, d. gr. Ev.", Bd. 9, Kap. 43, woselbst der Vater uns die fünf „sicheren, niemals trügenden Zeichen seiner Gegenwart" dartut. Dort heißt es: „Ein viertes Zeichen Meiner mächtigen Gegenwart bei, in und unter euch wird auch das sein, daß es, so ihr den leiblich kranken Menschen aus wahrer Nächstenliebe in Meinem Namen die Hände auflegen werdet, mit ihnen es besser werden soll, wenn das Besserwerden zum Heile ihrer Seelen dienlich ist.

Es versteht sich aber auch da von selbst, daß ihr dabei allezeit im Herzen saget: Herr! Nicht mein, sondern nur Dein Wille geschehe! Denn ihr könnet es nicht wissen,

ob und wann das Besserwerden des Leibes einer Seele zum Heile dienlich ist, und ein ewiges Leben auf dieser Erde im Leibe ist keinem Menschen beschieden! Daher kann das Händeauflegen auch nicht allezeit und jedem Menschen von seinen Leibesübeln Befreiung verschaffen. Aber ihr werdet dennoch keine Sünde dadurch begehen, so ihr jedem Kranken die euch angezeigte Liebe erweiset; den Helfer werde schon Ich machen, so es zum Seelenheile des Menschen dienlich ist, — was Ich allein nur wissen kann.

So ihr irgend aus der Ferne vernommen habt, daß da ein oder der andere Freund von euch krank darniederliegt, da betet über ihn, und leget im Geiste die Hände auf ihn, und es soll auch besser werden mit ihm. Dabei aber bestehe das im Herzen nur auszusprechende Gebet in folgenden wenigen Worten: »Jesus, der Herr, wolle dir helfen: Er stärke dich, Er heile dich durch Seine Gnade, Liebe und Erbarmung!«

So ihr das voll Glauben und Vertrauen zu Mir über einen noch so ferne von euch sich irgendwo befindenden kranken Freund — oder Freundin — aussprechen und dabei über ihn im Geiste eure Hände halten werdet, so wird es mit ihm zur Stunde besser werden, wenn das zu seinem Seelenheile dienlich ist."

Aus diesen göttlichen Lichtworten vermag der aufmerksame Leser und Hörer eigentlich wohl alles zu entnehmen, was dem Menschen über die geistige Heilweise zu wissen not tut. Auch Du, mein Lieber, hast daraus sicherlich nun schon volle Klarheit über die Fragen gewonnen, an was für Heiler wir uns allein zu wenden haben, und in welchem Geiste wir diesen Weg beschreiten können, ohne in Gefahren zu kommen. Es wäre vielleicht nur noch ein Wort darüber zu sagen, daß wir auch beim geistigen Heilen durch eigene oder fremde Seelenkräfte oder Gebetshilfe nicht zu sehr auf rasche Wunderwirkungen warten dürfen. Wohl geschieht es da und dort, daß die Heilung oder Besserung plötzlich wie durch ein Wunder eintritt, aber im allgemeinen ist ein langsames allmähliches Werden und Reifen die Regel Gottes im großen Schöpfungsprozesse und so auch seine Hilfe für einen kranken Leib oder eine schwache Seele meist eine schrittweise, die ganz unvermerkt auf die „natürlichste" Art zum Ziele führt. Dem ungeduldigen, wundersüchtigen Menschen mag die erstere Heilung als die wünschenswertere erscheinen, aber in Wahrheit ist sie doch wohl nur selten die bessere und angebrachte. Das Wunder vergewaltigt sozusagen unser Urteil und zwingt uns zum Glauben; die allmähliche, scheinbar ganz natürliche Heilung dagegen beläßt der Seele ihre Freiheit und mahnt sie nur sanft, die göttliche Hand in deren unsichtbarem Walten dankbar zu erkennen und in dem langsamen, schrittweisen Heilungsprozesse nach dieser weisen und liebevollsten Grundmacht immer wieder und wieder mit demütiger, kindlicher Bitte zu suchen.

Wenn wir diese Gesichtspunkte alle recht überlegen, so zeigt sich, daß die geistige Heilweise, ob wir sie für uns und unsere Nächsten selbst ausüben oder von anderer Seite in Anspruch nehmen, wohl eines der bedeutsamsten und wirkungsvollsten Lehr- und Erziehungsmittel des Herrn ist, mit welchem er die Seelen erweckt und an sich bindet. Und so werden wir dieses Gebiet, das nur dem Unkundigen Klippen bietet, wohl nicht zu meiden, sondern als einen Teil unseres inneren Gebetsverkehrs mit Gott weise und vertrauensvoll zu pflegen haben.

Damit möchte ich meinen Brief nun schließen, indem ich Dich und die Deinen herzlichst der Liebe des Vaters empfehle, welcher jedem zu der Zeit und in der Weise hilft, wie es nach seinem Ratschlusse am besten ist. Mit brüderlichen Grüßen Dein

Walter Lutz.

Heilung durch Gebet und Handauflegung

Ich Unterzeichnete litt seit 8 Monaten an einem schweren körperlichen Leiden, wobei ich von verschiedenen Aerzten erfolglos behandelt wurde. Der erste Arzt konstatierte eine chronische Blinddarmentzündung, der zweite eine Bauchfellentzündung, der dritte Magen-, Gallen- und Leberleiden usw. Schließlich hatte man mich so weit behandelt, daß in den letzten 2 Monaten fast keine Nahrung mehr bei mir blieb, der Magen also nichts mehr annahm und ich im letzten Monat nur noch mit Tee und verdünnter Milch am Leben erhalten wurde.

Durch Zufall hörte ich nun von einem Herrn H. Z. in N. Er hatte eine Frau hier in der Nähe auch von ihrem langjährigen schweren Leiden geheilt. Sofort faßte ich Mut und Vertrauen, schrieb einen Brief, worin ich Herrn Z. bat, mich zu besuchen, und legte auch im Briefe meine Verhältnisse klar. Herr Z. leistete auch sofort Folge und erschien schon tags darauf. Ich war sehr erfreut, aber auch gleichzeitig etwas geängstet und machte mich wieder wie bei den andern Aerzten auf eine gründliche Untersuchung gefaßt; aber nichts dergleichen geschah. Herr Z. schaute mich nur an, betete, legte die Hände auf meine Magengegend, dann wieder abwechselnd auf die Stirne, dann kniete er vor meinem Bette nieder und betete wieder eine lange Zeit. Als er aufstand, schien er mir ein ganz fremder, anderer Mensch zu sein, so verklärt sah er aus, und meine Schmerzen waren von Stund an verschwunden. Zwei Stunden danach verspürte ich Hunger und Appetit, und ich aß und trank wieder von Stund' an, wie in gesunden Tagen. Er verschrieb mir auch rein gar nichts von Medizin (obwohl ich es erwartet hatte); nur ordnete er an, daß ich jeden Morgen ein Glas kaltes Wasser, sowie vor den Mahlzeiten eine Tasse Schafgarbentee trinken müsse. Das war die ganze Anordnung. Wir waren darüber alle verblüfft und erstaunt, zumal ich vorher 182 Pfund gewogen hatte und jetzt abgezehrt war bis auf 98 Pfund; das will etwas heißen. Und weil ich so schwach war und keine Kräfte mehr hatte, verordnete Herr Z. auch noch Tannen- und Fichtennadelbäder; die mußten frisch vom Walde geholt werden.

Ich erfreue mich heute einer guten Gesundheit und danke Herrn Z. vielmals für das Gute, das er mit Gottes Hilfe an mir getan hat. Auch noch dazu unentgeltlich! Keinen Pfennig, noch nicht einmal die Fahrt hierher ließ er sich bezahlen; im Gegenteil, er brachte mir noch eine Unterstützung mit.

Dudweiler — Frau Quintern.

☆☆☆☆☆ Aus der Bewegung ☆☆☆☆☆

Offener Brief an alle meine lieben Geistesgeschwister! Wer mit offenen Augen in die Welt blickt, in der wir leben, der sieht auf allen Gebieten des materiellen und geistigen Kampfplatzes sich den Wandel vollziehen, auf den unser Herr, Meister und Vater Jesus schon vor bald zweitausend Jahren hingewiesen hat. Immer näher rückt die Stunde, in der die Reinigung des Weizens von der Spreu vor sich gehen soll. Da gilt es, zu retten, was noch zu retten ist! Darum ist es eine Gewissenspflicht für uns, zu einer Tatgemeinschaft uns zusammenzuschließen, d. h. nicht nur Leser, sondern auch Täter des Wortes zu sein!

Wer den Inhalt der uns durch Jakob Lorber zugängig gemachten Offenbarungen unseres Vaters in Herz und Gemüt aufgenommen hat, weiß, einen wie unübertrefflichen Schatz für unser Geistes- und Seelenleben insonderheit das große Jo-

hannesevangelium darstellt, der muß und wird auch von dem Wunsche erfüllt sein, daß von diesem Schatze an die Armen ausgeteilt werden muß, die in geistiger Not und seelischem Elend sich befinden. Und die Zahl solcher Armen ist riesengroß!

Dieser Tatsache gegenüber drängt sich jedem Denkenden und Fühlenden, dem an der Förderung des von Lorber hergestellten göttlichen Werkes ernstlich gelegen ist, die Frage auf: „Was ist da zu tun?"

Die Antwort, die ich mir darauf gebe, lautet: Wir sind wohl alle berufen, aber nur wenige von uns sind auserwählt; darum müssen wir diese wenigen, die in besonderem Maße die Aufgabe haben, das Neu-Salems-Licht zu verbreiten, unterstützen! Zu ihnen gehören in erster Reihe unsere Brüder in Bietigheim, die dem Verlage des ‚Wort' ihre ganze Kraft widmen. Denn sie sind es, die den Geistesstrom, der aus den Lorberschriften quillt, hinausleiten sollen in die Welt. Wenn wir nun wissen, daß sie dieser Aufgabe nicht im vollen Umfange gewachsen sind, weil es ihnen an Betriebsmitteln fehlt, haben wir da nicht die Pflicht zu erfüllen, sie zu unterstützen?

Wer einen Wandkalender für 1926 von Bietigheim bezogen hat, fand diesem ein Bücherverzeichnis beigefügt, in welchem ‚Bischof Martin' als ‚fehlend' vermerkt steht. (Es fehlen auch noch 6 andere Bände. D. Schriftl.) Warum fehlt dieses so außerordentlich wichtige Buch? Mich hat dieser Vermerk schmerzlich berührt, weil ich mir sagen muß, daß es etwas Beschämendes für den hat, der sich bemüht, gerade dieses Buch draußen zu empfehlen, und er kann es hinterher nicht beschaffen. Bei uns muß es heißen: „Einer für alle und alle für einen!" Die Sache des Verlages in Bietigheim muß *unsere* Sache sein.

Darum appelliere ich an das Solidaritätsgefühl meiner Geschwister und bitte sie, unsere Brüder dort durch Zahlung eines laufenden Betrages von Einer Mark monatlich instand zu setzen, ihre Tätigkeit so großzügig zu gestalten, wie es die Gegenwart erheischt.

Noch einmal sei es Euch in aller Liebe zugerufen: Seid nicht nur Leser, sondern auch *Täter* des Wortes! Ihr wißt, daß nur die Tat vor unserm Vater etwas gilt!

Mit herzlichem brüderlichen Gruß E. Kahde, Berlin.

Geschwistertagung 1926. Im vorigen Hefte forderte die Schriftleitung alle Geistesgeschwister auf, rechtzeitig Vorschläge zu machen, wo die diesjährige Pfingsttagung stattfinden soll. Daraus, daß bis zum 20. d. M. nicht eine einzige Antwort beim Neu-Salems-Verlag einlief, schließen wir, daß das Bedürfnis nach einer Tagung in diesem Jahre so gut wie nicht vorhanden ist. In Anbetracht der überaus drückenden allgemeinen wirtschaftlichen Not ist dies freilich sehr begreiflich; denn Tagungen kosten immer viel Geld.

Ehe wir uns jedoch nun entschließen, wegen der allgemeinen Notlage die diesjährige Tagung ganz ausfallen zu lassen, bitten wir die Geschwisterkreise, besonders die in Mitteldeutschland, zu dieser Frage Stellung zu nehmen.

Sollten viele Geschwisterkreise die Tagung wünschen, so kämen als Tagungsorte nur zentral gelegene Orte mit guter Eisenbahnverbindung in Betracht, deren Geschwisterkreis in der Lage ist, eine eventuell 2tägige Tagung (Pfingstsonntag und -montag) zu übernehmen. Erforderlich wäre ein Saal, der 1000—1500 Sitzplätze faßt. Außerdem müßte die Unterkunft und z. T. auch die Verpflegung von 500—1000 Geschwistern sichergestellt werden.

Wir bitten die Geschwister, in ihren Kreisen diese Angelegenheit ernstlich zu besprechen und uns durch den Kreisleiter baldigst ihre Ansicht mitzuteilen.*)

Die Neu-Salems-Gesellschaft.

Werbeaufsätze in den Zeitungen. In sächsischen Tageszeitungen erschienen im vergangenen Jahre aus der Feder eines lieben Geistesfreundes einige Aufsätze über die Sonne und ihre Planeten. Neben vielem Lehrreichen brachte der Verfasser in seinen Aufsätzen auch all die interessanten, fabelhaften und für Neulinge schwer glaublichen Einzelheiten über die Bewohner, Tier- und Pflanzenwelt dieser Himmelskörper, wie wir alle sie in den Schriften Lorbers gelesen haben. So plaudert der Verfasser z. B.: „Als merkwürdiges Tier ist die Neptunkuh zu nennen, die ein Horn trägt mit einer Kugel auf der Spitze, womit sie elektrische Schläge austeilen kann. Sie hat eine ganz stachliche Zunge und milkt sich selbst auf Wunsch des Besitzers."

Das ist ja alles vom Einsender des Zeitungsartikels gewiß gut gemeint, aber in eine öffentliche Zeitung passen derartige Stellen nicht. Es wird dadurch nur das Gegenteil von dem erreicht, was der Verfasser bezweckt, d. h., statt dem Zeitungsleser einen Begriff von der Tiefe unserer Weltanschauung beizubringen, gibt man die Lorberschriften nur der Lächerlichkeit preis. Im günstigsten Falle erregen derartige Darstellungen nur die menschliche Neugier, — und Neugierige brauchen wir nicht.

Es wäre gut, wenn jeder, der den Wunsch hat, in den Tageszeitungen durch einen Artikel oder durch einen Abdruck aus den Neu-Salems-Schriften für das Neue Licht eine Lanze zu brechen, sich vorher mit der Schriftleitung des Neu-Salems-Verlages in Verbindung setzen würde, damit der guten Sache nicht im blinden, wenn auch wohlgemeinten Eifer geschadet wird.

Die Schriftleitung (P.).

Lichtbildervorträge. Allen Geschwistern zur Kenntnis, daß ich einen Zyklus wissenschaftlicher Lichtbildervorträge (jeder Vortrag mit 50—90 Bildern) zu halten gedenke für den Fall, daß sich eine genügende Anzahl von Geschwistern beteiligen sollte. Unter anderem würde ich sprechen über: Japan und China (unter Bezugnahme auf die ‚Haushaltung Gottes', Bd. 1); Aegypten und seine Kunststätten (vgl. ‚Johannes, d. gr. Ev.', Bd. 3, 4, 6; d. Schriftl.); Aus dem Tagebuch der Erde; Ein Ausflug in den Weltenraum (Sonne, Mond, Fixsternwelt); Weltanfang und Weltende. — Vorlesungen und Vortrag im Lichte der Neuoffenbarung. Eintrittsgebühr so niedrig wie möglich, um genügend neue Interessenten für unsere hohe Sache zu gewinnen. Anmeldungen erbeten an Schw. A. Schwarz, Berlin O 34, Frankfurter Allee 13 II.

Karl Sommer, Bad Wünsdorf b. Berlin.

Die Geschwister-Vereinigung zu Lauter (Sa.) errichtet einen eigenen Versammlungsraum. Da der Geschwisterkreis sich von Woche zu Woche vergrößerte und die Privatwohnungen nicht mehr ausreichten, waren wir gezwungen, einen eigenen Versammlungsraum zu bauen. Leider sind uns durch die schlechten Geldverhältnisse beim Weiterbauen des angefangenen Baues die Mittel ausgegangen und benötigen wir noch als 1. alleinige Hypothek ca. 3—4000 Mk.

Geschwister oder Freunde der neuen Geisteslehre, welche flüssige Mittel zur Verfügung haben und willens sind, uns zu helfen, werden gebeten, dem Unterzeichneten Nachricht zukommen zu lassen.

Max Seltmann, Lauter i. Sa.

Nachwort der Schriftleitung. Im Anschluß an den Hilferuf der Geistesfreunde in Lauter möchten wir alle diejenigen Geschwisterkreise, die in den nächsten Jahren eigene Versammlungsheime oder andere gemeinnützige Gebäude (z. B. Erholungsstätten, Altersheime) bauen oder schon fertige Gebäude kaufen möchten, aber nicht in der Lage sind, das Geld aufzubringen, hinweisen auf die *Gemeinschaft der Freunde e. V.* in Wüstenrot (Württ.).

Die G. d. F., der jetzt bereits (innerhalb eines Jahres!) 11000 Bausparer beigetreten sind, ist eine rein gemeinnützige, auf religiöser Grundlage stehende Gesellschaft von Männern und Frauen aller Stände und Berufe, die erstrebt, auch in unserer Zeit der Armut durch geeignete Maßnahmen allen, die sich ihr anschließen, bei kleinen monatlichen Abzahlungen auf billigstem Wege in verhältnismäßig kurzer Zeit (unter Umständen schon $1^1/_2$ bis 2 Jahre nach Beginn der Einzahlungen) zu ermöglichen, ein eigenes Heim zu bauen oder zu kaufen. In ihrem Aufsichtsrat und Arbeitsausschuß sind Reichs-, Staats-, Gemeinde- und Privatbeamte; sie unterstellt sich mit ihrer Tätigkeit der breitesten öffentlichen Kontrolle. Alle Kapitalgewinne für Einzelpersonen, Gesellschaften und für die Gemeinschaft selbst sind satzungsgemäß ausgeschlossen. Alle Gewinne kommen den Bausparern zugute. Trotz der kurzen Zeit ihres Bestehens konnte sie bis 1. Januar 1926 bereits 160 Eigenheimbauten mit 2500000 RM. finanzieren. Baugeld-Zins 5 Prozent zuzüglich 1 Prozent Tilgung!

Versammlungsberichte

Klingenthal, Untersachsenberg und Georgenthal. Die diesjährige Weihnachtsfeier der Neu-Salems-Jugend von Klingental, Untersachsenberg und Umg. fand während der Weihnachtstage in unserem Waldheim statt. Schon seit Ende Oktober hatte Knecht Ruprecht seine Freudenpläne für das nun schon hinter uns liegende Weihnachtsfest (mit der Schweigepflicht für die Vertrauten, zur größeren Ueberraschung der Jugend!) geschmiedet.

Von den einzelnen Vertrauten wurde alles in der schönsten harmonischen Abwicklung erledigt. Am ersten Feiertag zu Mittag kam Knecht Ruprecht in Gestalt eines Leipziger Bruders und vier aus dem Bezirke Leipzigs stammender jugendlicher Freunde mit seinem Geschenkpack mit der Bahn an. Wir brachten sie in unser selbst bereitetes Heim, wo sie mit einem von den jugendlichen Schwesterherzen liebevollst bereitetem Mittagsmahl erneut aufs herzlichste begrüßt wurden.

Es wechselten dann Gesangs- mit Musik-

*) In letzter Stunde ging uns durch Br. Georg Riehle die erfreuliche Nachricht zu, daß die Geschwister von *Dresden* bereit sind, die diesjährige Pfingsttagung zu übernehmen.

vorträgen der Jugend untereinander, im Heim und am Waldesrand, wo der herrliche Winterfrieden herrschte. Für die Freunde schmückte gar bald Knecht Ruprecht mit seinem Diener den herrlichen Weihnachtsbaum und stellte darunter (während sich die Jugend einstweilen entfernen mußte) die alle erfreuenden Geschenke auf. Danach labten sich die 30 jugendlichen Herzen an den vom Knecht Ruprecht gespendeten Christstollen, währenddem herrliche Tafelmusik erklang.

In der nun folgenden, vom Geiste Gottes gesegneten Versammlungsstunde der ganzen Gemeinde herrschte Liebe und Freude. Es wurden auch durch einen Bruder zwei Verlobungen unter der Jugend der ganzen Gemeinde gegenüber angekündigt. So trennte man sich, von Liebe und Freude erfüllt, um am zweiten Feiertag noch einmal gemütlich bei Stollen und Kakao und Grog (für die Männer) mit Musik- und Gesangsvorträgen sich zu treffen.

Unser teurer Heiland wolle alle Seine Kinder, insbesondere alle unsere Jugendkreise unter Seiner schützenden Gnadenhand erhalten, führen und leiten, daß sie Ihm Freude und nicht, wie wir alle veranlagt sind, Kummer und Leiden bereiten! Die Neu-Salems-Jugend
von Klingenthal-Untersachsenberg.

Grünberg i. Schl. Auch in diesem Jahre veranstaltete der hiesige Geschwisterkreis eine Weihnachtsfeier, zu der sich Geschwister und eingeführte Gäste zahlreich eingefunden hatten. Mit gemeinsamem Gesang wurde die Feier eröffnet, worauf die Erschienenen durch Br. Klaffer mit kurzen Worten begrüßt wurden. Nach einem Prolog fand nach einem Gebet eine geistige Betrachtung über die Bedeutung des Weihnachtsfestes seitens des Br. Junghanns statt. Solo-, Chor- und Kindergesänge, sowie Deklamationen von Kindern wechselten in bunter Reihenfolge miteinander ab und verschönten die Feier. Auch jenseitige Geistesfreunde wohnten der Feier bei und brachten uns erbauende Kundgaben.

Den zweiten Teil der Feier füllte ein von Br. Diepelt verfaßtes Weihnachtsfestspiel aus, betitelt „. . . . und es wurde Licht", das von Geschwistern gut und wirkungsvoll aufgeführt wurde, und das bei allen Anwesenden tiefe Eindrücke hinterließ. Dank der vielen Wohltäter, auch der hiesigen Geschäftsleute, war es möglich, eine Verlosung zu veranstalten und einen Knecht Ruprecht erscheinen zu lassen, der besonders den Kleinen viel Freude durch Ueberraschungen brachte. Der Erlös aus der Verlosung ist für den Baufonds (Eigenheim) bestimmt. Dem himmlischen Vater sei Dank für den Segen zum Wohlgelingen dieser erhebenden Feier.

Auf vielseitigen Wunsch fand am Sonntag, den 3. Januar, eine Wiederholung der Feier statt, die besonders dazu gedacht war, auch Fernstehenden Gelegenheit zu geben, einen Einblick in das Tun und Treiben unserer Vereinigung zu nehmen. Auch diesmal konnten wir des hl. Vaters Segen verspüren, da der Saal wieder bis auf den letzten Platz gefüllt war, und wohl jeder der Erschienenen hat ein kleines Samenkörnchen in sein Herz gelegt bekommen.

NB. Bruder Diepelt ist im Interesse unserer Sache gern bereit, auch anderen Geschwisterkreisen sich zur Verfassung eines Spiels oder Prologs zur Verfügung zu stellen, und erbittet von den in Frage kommenden Geschwistern nur Angabe der Grundmotive. Auch hierorts bereits gespielte Stücke stellt Bruder D. zu Aufführungen gern zur Verfügung.
Christl. Theos. Vereinigung E. V.

Ehrenfriedersdorf i. Sa. Einen Tag geistigen Erhebens durften wir am Sonntag, den 10. Januar, erleben.

In Riegels Lokal versammelten sich die Geschwister zu einer Jahresfeier. Das Lokal war überfüllt. Br. Kantor Martin aus Neundorf, Erzgeb., hielt die Festrede.

Die Feier wurde durch einen Sologesang mit Klavierbegleitung („Allzeit im Herrn") von der Tochter unseres Redners eingeleitet.

Mit diesen Worten „Allzeit im Herrn" begann auch Br. Martin, mit so recht von der Liebe Gottes getragenen Worten, seine Festrede. Ganz besonders ermahnte er alle Geschwister, daß sie den hellen Lichtschein der Weihnachtszeit hinüberleuchten lassen sollten in das neue Jahr und in das ganze Leben, auf daß wir nicht in der Finsternis wandeln, sondern im Lichte unseres lieben himmlischen Vaters. Weiter führte er aus, daß die Bibel der Grund- und Eckstein des Neuen Lichtes sei. Dann verlas er einen Text aus der Heiligen Schrift: Luk. 24, 13—35 (Die Jünger von Emmaus).

An Hand dieses Textes führte er uns in das Wanderleben auf dieser Erde ein; denn wir sind doch alle nur Wanderer auf dieser Erde und bedürfen eines Führers. Dieser Führer ist unser lieber Heiland. Die Menschheit will Ihn aber nicht sehen, der jeden Tag bei ihnen ist und sie führen und belehren will.

Darum, Geschwister, vorwärts an die Arbeit! Nichts soll uns zurückschrecken! Mit der Kraft Gottes ausgerüstet, brennen die Herzen zu neuem Tun, auf daß aller Welt das Neue Licht scheinen möge und alle zum Vaterherzen zurückkehren!

Es sprachen dann noch einige Geschwister so recht zu Herzen gehende Worte.

Weiter ausgeschmückt wurde die Feier mit herrlichen Liedern, die von dem neugebildeten Chor gesungen wurden, sowie mit Solo-Gesängen und Klaviervorträgen. Gegen 7 Uhr wurde die schöne, segensreiche Feier mit einem gemeinsamen Gesang beendet. Herzlichen Gruß!
Emil Siegel, Ehrenfriedersdorf.

Breslau. In der Aula des Elisabeth-Gymnasiums fand am 14. Januar ein öffentlicher Vortrag über das Thema ‚Offenbarungen durch Jakob Lorber' statt.

Der Redner Georg Schön aus Stuttgart-Zuffenhausen wirkte durch sein freundliches Wesen und konnte durch seine logisch aufgebauten Ausführungen die versammelten Zuhörer zufriedenstellen.

An Hand der Bibel, durch Beispiele und mit wissenschaftlichen Kenntnissen erläuterte er in sicheren Grundzügen die Urschöpfung, Menschwerdung, Religion und Neuoffenbarungen durch Jakob Lorber.

Auch in der Diskussion behielt der Redner vollkommen die Oberhand und konnte jede Frage ausgiebigst beantworten.

Wir wünschen, daß durch diesen Vortrag eine weitere Anregung gegeben werde, daß auch hier das alte neue Gnadenlicht die Finsternis durchbreche.

Wir weisen hierorts darauf hin, daß das neue Licht der ‚Lorberlehre' nicht mit der Huterschen Weltanschauung zu verwechseln ist.

Die in einer ausgelegten Liste zahlreichen Einzeichnungen berechtigen zu der Folgerung, daß auch in Breslau mit der Zeit ein Geschwisterkreis gebildet werden kann, in welchem regelmäßige Vorträge gehalten werden sollen.

Auch der Verkauf der Bücher war mit gutem Erfolg begleitet. Einige Geistesgeschwister.

Versammlungsanzeigen

Vortragsreise Georg Schön. Br. Georg Schön wird im Februar/März an folgenden Orten sprechen:
Am 31. Januar, nachm. 2½ Uhr, in Buchau, H. Wolfs Gasthof,
am 31. Januar, abends 7½ Uhr, in Schlegel, Pohls Gasthof,
am 2. Februar in Kunzendorf,
vom 3.—8. Febr. in Braunau (Böhmen), Tischlerei F. Pohl,
vom 9.—12. Febr. in Görlitz, näheres bei A. Grätz, Berlinerstr. 42,
vom 13.—16. Febr. in Grünberg, näheres bei M. Junghanns, Kl. Kirchstr. 6,
vom 17.—25. Febr. in Ebersbach und Schönau,
vom 26. Febr. bis 2. März in Chemnitz und Hohenstein,
am 28. Febr. in Chemnitz, Ballhaus Thalia, Sonnenstr. 42.

Weitere Anmeldungen für April und Mai, wolle man rechtzeitig dem Verlage zugehen lassen, welcher auch alle diesbezüglichen Auskünfte erteilt. Der Neu-Salems-Verlag.

Berlin u. Umg. Jeden Montag abend 7—11 Uhr bei Geschwister Traugott und Hanni Schütze (Autodroschken) in Wilmersdorf, Laubacherstr. 37 III l., 5 Minuten v. Ringbhf. Wilmersdorf-Friedenau, Versammlung derjenigen, die in den Neu-Offenbarungen die geistige Wiederkunft des Herrn, als die geistige Sonne, erkannt haben und daher gewillt sind, sich nur geistig völlig frei vom Herrn selbst belehren zu lassen, und infolgedessen alles Richten und Bessern der äußeren Welt mit ihren zahllosen Erscheinlichkeiten dem Herrn allein überlassen und selbst nur dafür Sorge tragen wollen, ihre eigene Seele Jesu immer ähnlicher zu gestalten. (Schwester Hanni leiht zum Lesen auch einzelne Lorber-Bücher.)
Br. Otto v. Treskow.

Leipzig. Nächste Monatsversammlung findet am Sonntag, dem 14. Febr. 1926, nachm. 3 Uhr, im Hause Felixstraße 6, 1 Tr., statt. Bruder Max Roth, Dresden, wird uns in Liebe dienen. Hierzu ladet herzlichst ein Max Rödel.

Ludwigsdorf (Kr. Neurode i. Schles.) Jeden 2. Sonntag im Monat, nachm. 3 Uhr, Monatsversammlung bei Br. Fr. Richter.

Greiz i. Thür. Am 14. Febr. 1926, nachm. 1 Uhr, findet im Parktheater eine Geschwisterversammlung statt. Br. Willy Knoefeld spricht über das Thema: Offenbarung und Neuoffenbarung über: 1. Wer ist Jesus, und was ist Er für uns? 2. Der Geist der Zeit! — Alle lieben Geistesgeschwister von nah und fern sind herzlich eingeladen. Auswärtige Geschwister wollen sich zwecks Auskunft über günstige Zugverbindung an Br. A. Hüllemann, Greiz (Thüringen), Gasparinenstr. 1, wenden.
Die Greizer Geschwister.

Zwickau und Umgebung. Die nächste Versammlung des Geschwisterkreises Zwickau und Umg. findet Sonntag, den 21. Febr. 1926, nachm. 4 Uhr, statt. Versammlungsort: Gasthof Grünewald in Oberhohndorf b. Zwickau. Gäste herzlich willkommen.
J. A.: Georg Griesbach.

☆☆☆☆☆☆ Aussprache ☆☆☆☆☆☆

Wiederkunft und Entrückung. An A. K. in T. — Lieber Bruder! Bezüglich Seiner Wiederkunft sagt der Herr in dem an Dich gerichteten Worte mit Recht: „Ich komme — und bin schon längst da!" Beides ist also wahr. Für die einen ist Er schon längst da, und für die andern kommt Er erst. Dies beides ist sehr wohl zu vereinen, wenn man weiß, daß die Wiederkunft des Herrn geistpersönlich vor sich geht, und daß das Erlebnis der Wiederkunft bei jedem Menschen sich etwas anders gestaltet infolge der Verschiedenheit des seelischen Zustandes und Reifegrades der Menschen.

Ueber die Wiederkunft und Entrückung soll-

ten sich die Gläubigen nicht so unnütze Gedanken machen; es kommt ja doch stets anders, als man denkt! „Bereit sein — ist alles!", so kann man auch hier sagen. Es bemühe sich jeder mit allen Kräften, ein wahres Gotteskind zu werden, dann trägt er am meisten zur Wiederkunft und Entrückung bei, und dann kann er getrost den Zeitpunkt dieser wichtigen Ereignisse für sich abwarten. Die Schriftleitung (P.).

Jenseitsbotschaften. Schw. Sch. in F. sendet uns ein Blatt des „Organs der Christlichen Vereinigung Ernster Forscher von Diesseits nach Jenseits" und schreibt dazu: „. . . . bitte Kenntnis zu nehmen von dieser trostlosen Verwirrung, die hier um sich greift, und im ‚Wort' einiges darüber zu äußern." — Ja, liebe Schwester, solcher Jenseitsbotschaften, angeblich von besonders hohen Boten und Erzengeln aus den Himmeln, gibt es jetzt wie Sand am Meere. Der weitaus größte Teil davon ist inhaltlich von solcher Plattheit, Seichtigkeit und geistigen Dürre, daß man sich nur immer wundern muß, wenn sich für derartiges gläubige Leser finden. Davon machen auch gewisse, besonders in letzter Zeit wieder zahlreich auftauchende sogenannte ‚Vaterworte' in unseren Geschwisterkreisen keine Ausnahme.

Am schlimmsten ist es natürlich da, wo Inkarniertenwahn und Entrückungsfieber die Gemüter stark verwirren und die armen Seelen auf — Abwege führen. Man spricht so viel davon, daß gerade in unseren Tagen die Macht des Satans besonders tätig sei. Nun, wenn dies wahr ist, dann findet es seine Bestätigung in dem aufblühenden Unwesen medialer Kundgaben. Denn seien wir einmal ehrlich, liebe Geschwister: Wo wird mehr geredet von Liebe und Demut als in den medialen Kundgaben, und wo findet man mehr Zerwürfnisse und persönliche Eifersüchteleien, Hochmut und Selbstsucht als eben in jenen Geschwisterkreisen, in denen solche Kundgaben und ihre Verkünder verherrlicht werden?! Und über der erbaulichen Verzückung in solche Wahnideen vergißt man oftmals die einfachsten Pflichten gegenüber seinem Nächsten, ganz zu schweigen von der schlichten, demutsvollen Erfüllung der göttlichen Liebesgebote.

Wir können jene Lieben nur immer wieder dringend ermahnen und ihnen laut zurufen: „Wachet auf, ihr Lieben, und hütet euch, daß ihr über euerm verzückten, unsinnigen Tun und Treiben die schlichte Wiederkunft des Herrn nicht — übersehet!" — Wahrlich, des Satans Macht ist groß, besonders wenn er sich ins Lichtgewand der Engel kleidet! Deshalb: Prüfet die Geister! Herzlichen Gruß!

Die Schriftl. (T.).

Die Wunder von Lourdes und Limpias. Eine liebe Geistesschwester fragt bei uns an, was wir über das Wunder der Maria von Lourdes und das neue Wunder vom hl. Kreuz Christi in Limpias (Spanien) denken. Es werde in den Lorberschriften von der hl. Maria nur wenig erwähnt, und sie habe doch zur kl. Bernadette in Lourdes gesagt, sie wünsche eine Prozession und den Bau einer Kirche. Das lasse sich doch nicht mit den Lorberschriften vereinbaren.

Wir antworten: Die Angaben von visionär veranlagten Personen, wie sie sich besonders zahlreich unter dem blindgläubigen, fanatischen Teile der katholischen Christenheit finden, sind nur mit größter Vorsicht aufzunehmen. Bei diesen leicht erregbaren, meist verstandes- und urteilsschwachen Naturen wirken seelische Erlebnisse so tief auf das Tagesbewußtsein ein, daß sie das in der Phantasie Geschaute oder Gehörte am hellen Tage plastisch und lebendig vor sich sehen und von wirklichen Geschehnissen nicht unterscheiden können. Daß derartige abnorme Zustände suggestiven Charakters möglich sind, beweisen uns die Tatsachen auf hypnotischem Gebiet. So gut ein Hypnotiseur oder Fakir es fertig bringt, einem Menschen am hellen Tage glauben zu machen, er werde von einem brüllenden Löwen angegriffen, ebensogut kann eine religiös veranlagte Seele in außergewöhnlichen, ekstatischen Zuständen beim Anblick einer als Heiligtum empfundenen Grotte oder eines für heilig gehaltenen Christuskreuzes sich selbst suggerieren, daß die Mutter Maria vor ihr stehe und spreche, oder daß der Christusleichnam am Kreuze die Augen öffne und schließe. Man nennt dies Autosuggestion. Sie ereignet sich nicht nur bei einzelnen Personen, sondern auch bei ganzen Personengruppen, die unter dem überwältigenden Eindrucke gleicher seelischer Erlebnisse stehen.

Sollte jedoch durch photographische und kinematographische Aufnahmen erwiesen sein, daß es sich um objektive Geschehnisse handelt, so bleibt im Falle Lourdes immer noch die Möglichkeit der Erklärung, daß die Erscheinungen spiritistischen Charakters, somit Blendwerk irreführender Geister sind, und daß es sich beim Wunder vom hl. Kreuz um ein wirkliches von Gott zugelassenes Wunder handelt, hervorgerufen von der seelischen Willenskraft der erwartungsvollen Beschauer des Kreuzes; denn es heißt ja bekanntlich: „Alle Dinge sind möglich dem, der da glaubt!" Die Schriftl. (P.).

Der große Weltenmensch. Im Johannesevangelium von Lorber ist öfters vom großen Weltenmenschen gesprochen, und an einer Stelle ist dies so erläutert, daß die Gesamtanordnung des Weltensystems genau einen menschlichen Körper darstelle. Es ist interessant, die wissenschaftliche Ansicht über die Anordnung der gesamten materiellen Welten zum Vergleich heranzuziehen.

In der Zeitschrift „Natur", Heft 22 vom 15. August 1922, ist eine diesbezügliche Abhandlung zu finden. Da ist neben einer Besprechung der Arbeiten des berühmten Astronomen W. Herschel auch eine Skizze beigegeben mit der Bezeichnung: „Anordnung des Sternsystems nach W. Herschel." Und diese Anordnung ergibt in groben Umrissen eine menschliche Figur. In groben Umrissen! Aber die Hilfsmittel der Wissenschaft wie auch das Wissen selbst sind — Stückwerk. Es wird aber wohl die Zeit kommen, wo die Wissenschaft mit besseren Hilfsmitteln versehen, jenes Bild noch schärfer umreißen kann, um das zu bestätigen, was der Glaube heute schon auch in dieser Richtung besitzt, nämlich eine umfassende richtige Darstellung des Sternsystems.

Eines noch fällt bei der Betrachtung der aus unzähligen Sternen zusammengesetzten Figur von Herschel ins Auge: In der Mitte des aus gleich großen Sternen gebildeten Oberkörpers steht ein auffallend großer und heller Stern: die Lorbersche Ur- und Hauptzentralsonne.

Wenn auch dieses Wissen nicht zu den Richtlinien einer religiösen Anschauung gehören kann, so ist es doch von einer großen Bedeutung, diese Kundgebungen durch Andersdenkende bestätigt zu sehen. Und auch jene Wissenschaftler, die — wie sie schreiben — die Menschenform nicht als ‚Universalmodell' anerkennen, mögen durch dieses vielleicht zu neuen Betrachtungen angeregt werden; denn Glaube und Wissen müssen doch einmal Hand in Hand gehen, dem Ziele zu.

F. Kulas, Dillingen (Saar).

Gottfried Mayerhofers Geburtstag. Wer kann uns mitteilen, an welchem Tage des November 1807 G. Mayerhofer in München geboren wurde, und an welchem Tage des Frühjahres 1877 er in Triest starb?

Die Schriftleitung.

Verkauf von Sonnenlichtstoffen. In letzter Zeit sind Klagen laut geworden über gelieferte Sonnenlichtstoffe. So kaufte z. B. eine Geistesschwester bei einer größeren Versammlung in C. von irgendeinem Bruder ein Fläschchen gesonnte Kügelchen für gutes Geld und mußte dann die Entdeckung machen, daß kaum ein Dutzend Kügelchen im Fläschchen waren und auch die Wirkung gleich Null war. Wer die Kügelchen hergestellt hat, und wer der betr. Verkäufer war, konnte uns die Schwester leider nicht angeben.

Wir nehmen an, daß in diesem Falle ein Versehen des Herstellers oder des Verkäufers vorliegt; es dürfte sich jedoch in Zukunft für jedermann empfehlen, Sonnenlichtstoffe nur von den Herstellern direkt zu beziehen, und zwar nur von solchen Herstellern, die als peinlich gewissenhaft und erfahren bekannt sind, und deren Sonnenlichtstoffe sich als wirksam erwiesen haben.

Unseres Wissens gibt es z. Zt. nur 2 Hersteller von Sonnenlichtstoffen, nämlich die Geschwister E. Seyffer und G. P. Sponsel, beide in Marktsteft a. Main. — Für die Beschaffenheit der im Inseratenteil unserer Zeitschrift angepriesenen Sonnenlichtstoffe kann die Schriftleitung oder der Neu-Salems-Verlag in keinem Falle verantwortlich gemacht werden.

Die Schriftleitung.

☆☆☆☆☆ Aus der Zeit ☆☆☆☆☆

Kunst und Volkswohl. Jüngst war in der Tagespresse ein großes Frohlocken darüber, daß der Ankauf einer Marmorstatue, eine griechische Göttin der Zeit um 600 v. Chr. darstellend, für das Alte Museum in Berlin gelungen sei. (Nebenbei: den Abbildungen nach ein ganz unschönes Bildwerk.) Die Bedeutung für die älteste griechische Kunstgeschichte sei eminent. Mag sein. Zu dem Kaufe haben das Reich, Preußen und private Kunstfreunde die Summe von einer Million Goldmark aufgebracht. —

Was alles hätte man für diese Summe im lieben deutschen Vaterlande an Sorgen und Elend lindern können in Wohnungsfürsorge, Unterstützung von Kriegshinterbliebenen, in sozialer und hygienischer Hinsicht usw.! Statt dessen bereichert man irgendeine Gruppe von — Figurenhändlern oder einen ausländischen Staat durch diese hohe Summe! Der Volksfreund, der das schwergeprüfte Volk trotz seiner Verirrungen liebt, verhüllt sein Haupt über dieser Ausgabe . . . (Zeitschrift f. Seelenleben)

Die Erde ist nicht kugelförmig. Die Kubisten und ihre Anhänger werden sich freuen, denn sie haben Anhang in der wissenschaftlichen Welt gefunden, und zwar auf dem Gebiete der Geodäsie und Geologie. Bisher galt es als wissenschaftlich feststehend, daß die Erde rund und annähernd kugelförmig sei. Durch die Messungen mit dem Pendel hat man festgestellt, daß diese Kugel am Aequator leicht angeschwellt und an den Polen etwas abgeplattet ist. Diese Anschauung ist beinahe zum Dogma geworden, da kommt die Nachricht, daß die Welt der Geologen und Geodäten damit nicht mehr zufrieden ist. Ein Gelehrter der angelsächsischen Welt, Lowthian Green, hat eine neue Theorie aufgestellt. Danach hat die Erdkugel die Tendenz, aus der sphäroidalen Gestalt in diejenige eines Tetraeders, einer dreiseitigen Pyramide überzugehen. Die Ursache hierfür liegt in der ungleichen Verteilung von Festland und Wasser auf dieser rotierenden Kugel.

In der Tat zeigt ein Blick auf den Globus,

daß die kontinentalen und ozeanischen Massen auf die nördliche und südliche Halbkugel verschieden verteilt sind. Drei große Landmassen liegen auf der nördlichen Hälfte, mit den Schwerpunkten in Sibirien und Skandinavien und im Sklavensee in Kanada. Die vierte Landmasse liegt auf der südlichen Halbkugel und hat ihren Schwerpunkt im Südpol. Verbindet man diese vier Schwerpunkte durch Linien, so erhält man das Tetraeder, dem die Kugelgestalt der Erde zustrebt. Am Nordpol herrscht also die Tendenz der Abflachung, am Südpol im Gegensatz dazu diejenige der Zuspitzung. Der Südpol bildet also die Spitze dieser dreiseitigen Pyramide, und der nördliche Teil des Globus die Grundfläche. (Die diesbezüglichen Eröffnungen des Herrn durch Jakob Lorber werden hier also bestätigt! Die Schriftl.) Die Abkühlung der Erdoberfläche erfolgt auf den Kontinenten anders als auf den ozeanischen Flächen und infolgedessen auch die Kontraktion, die durch die Abkühlung bedingt ist. Hierin liegt die wissenschaftliche Begründung der neuen Anschauung. (Die Furche)

Bücherbesprechung

Das Reich des Ewigen. Von diesem großangelegten, systematischen Einführungswerk des Geistesfreundes Walter Lutz sind nach einjähriger Pause nun 2 weitere Hefte erschienen, nämlich ‚Die geistige Urschöpfung und die Grundgesetze des Lebens' (geheftet 1 Mk.) und ‚Der Fall Luzifers und die Entstehung der Materie' (geheftet 50 Pfg.).

‚Die geistige Urschöpfung' behandelt die Uranfänge der Schöpfung (Das göttliche Denken; Die Ureinheiten des Lebens, genannt Lebensfunken; Das Lebensurmeer des Aethers), dann die Geisterschöpfung (Die 7 Großgeistwesen; Das geistige Universum) und schließlich die Gesetze und Grundlinien der weiteren Schöpfungsentwicklung (Das Ziel der Wesenschöpfung; Die Schöpfung, eine Erziehungsschule; Der freie Wille der Lebewesen).

Das Heft ‚Der Fall Luzifers' schildert das Wesen und das Geschick des großen Hauptgeistes Satana, auch ‚Lichtträger' oder ‚Luzifer' genannt, von welchem manche Urüberlieferung der Menschheit berichtet. Es zeigt, wie durch die tragische, eigenwillige Entwicklung dieses urgeschaffenen Geistes die Schöpfung von der reingeistigen zur materiellen Stufe übergeführt worden ist.

Es werden in diesen beiden Heften die tiefsten Fragen des Weltgeschehens, sowie auch die tiefsten philosophischen Probleme an Hand der vom Herrn durch Jakob Lorber gegebenen Neuoffenbarungen behandelt, und der Verfasser hat deshalb der Bearbeitung des grundlegenden Stoffes nochmals ein ganzes Jahr gewidmet. Dennoch ist es keineswegs der Sinn von Br. Lutz, daß durch seine Darstellung irgendwer in seiner freien Beurteilung der Neu-Salems-Lehre sich gehemmt fühlen solle. Er schreibt uns: „Die spätere Forschung, welche ja sicher auf Jahrzehnte und Jahrhunderte hinaus mit den Neu-Salems-Werken zu tun haben wird, wird meine Ansichten zweifellos in manchem richtigzustellen haben. Aber so ist es ja auch nach dem weisen Plane unseres Vaters gewiß recht, der doch hoffentlich keine dogmatische Gebundenheit an irgendeine Lorberauslegung mehr einreißen läßt, sondern die Freiheit des eigenen Urteils in unseren Reihen stets aufrechterhalten wird. Möge man daher allezeit in meinen Darlegungen kein Dogma, sondern nur eine Wiedergabe dessen erblicken, wie die lautere, ewige Wahrheit des Neusalemslichtes sich im Prisma einer ernstlich um diese Wahrheit bemühten Menschenseele spiegelte."

Jeder Freund des Neu-Salems-Lichtes, der tiefer in die Geheimnisse des Seins eindringen und sich ein Bild von der Schwere der Probleme machen will, sollte diese beiden Schriften lesen. Die Schriftleitung.

Der Heiland kommt. Von Johann Christoph Blumhardt. Preis geheftet 1.65 *M*, in Leinen gebd. 3 *M*, Neuwerk-Verlag Schlüchtern/Habertshof. — In den letzten Jahren ist das allgemeine Interesse an dem alten Möttlinger Glaubensrecken, unter dessen gesegneten Händen und glaubensstarken Gebete unzählige Schwerkranke geheilt wurden, ständig gewachsen. Dies zeigt sich auch an den zahlreichen Schriften, die im Laufe der letzten Jahrzehnte über Blumhardt geschrieben wurden. Obiges Büchlein ist das Neueste, was über Blumhardt erschien. Es bringt sieben der köstlichsten Predigten des großen Gottesmannes. Wer den Geist, in welchem Blumhardt lebte und wirkte, auf sich wirken lassen will, greife zu diesem Büchlein. P.

Zur Beachtung. Wir machen alle Geschwister darauf aufmerksam, daß wir in Zukunft Versammlungsberichte und Versammlungsanzeigen, die für das nächste Heft bestimmt sind, nur dann berücksichtigen können, wenn sie spätestens bis zum 20. des Monats in unseren Händen sind. Die Schriftleitung.

Das Wort

Zeitschrift der Freunde des Innern Worts

3. Heft März 1926

Vom Ertragen fremder Fehler

Was der Mensch an sich oder an andern nicht zu bessern vermag, das muß er geduldig ertragen, bis Gott es anders ordnet.

Bedenke, daß es so vielleicht zuträglicher ist zu deiner Prüfung und zur Uebung in der Geduld, ohne welche unsere Verdienste nicht hoch anzuschlagen sind.

Aber in bezug auf solche Hindernisse mußt du bitten, daß Gott dir mit Seiner Gnade zu Hilfe kommen wolle, und daß du sie mit Geduld ertragen mögest.

Wenn einer, einmal oder zweimal erinnert, sich nicht zufrieden gibt, so streite nicht mit ihm, sondern stelle es gänzlich Gott anheim, damit Sein Wille geschehe und Seine Ehre in allen Seinen Dienern befördert werde; denn Er weiß wohl, Böses in Gutes zu kehren.

Bemühe dich, die mancherlei Fehler und Gebrechen anderer mit Geduld zu ertragen, weil auch du vieles hast, was von andern ertragen werden muß.

Wenn du dich selbst nicht so machen kannst, wie du dich gern haben möchtest, — wie wirst du einen andern nach deinem Wohlgefallen haben können?

Wir haben gern andere vollkommen — und verbessern doch die eigenen Mängel nicht!

Wir wollen, daß andere streng zurechtgewiesen werden, und wir selbst wollen uns nicht zurechtweisen lassen.

Es mißfällt uns die große Ungebundenheit anderer, und doch wollen wir nicht, daß man uns etwas versage, was wir verlangen.

Wir wollen andere durch Gesetze beschränkt wissen, und wir selbst lassen uns auf keine Weise mehr einschränken.

So ist denn offenbar, wie selten wir den Nächsten wie uns selbst würdigen.

Wenn alle vollkommen wären, was hätten wir dann von andern um Gottes willen zu leiden?

Nun aber hat es Gott so geordnet, daß wir lernen sollen, „einer des andern Lasten zu tragen" (Gal. 6, 2), weil keiner ohne Fehler, keiner ohne Last, keiner mit sich zufrieden, keiner für sich weise genug ist; sondern wir müssen uns gegenseitig ertragen, gegenseitig trösten, gegenseitig helfen, belehren und ermahnen.

Wie weit es aber einer in der Tugend gebracht hat, zeigt sich am deutlichsten zur Zeit der Trübsal.

Denn die Gelegenheiten machen den Menschen nicht gebrechlich, sondern bringen nur an den Tag, welcher Art er ist. (Thomas von Kempen)

Der Laodizenerbrief des Apostels Paulus

Vom Herrn gegeben im Jahre 1844 durch Jakob Lorber

(Forts. und Schluß)

Drittes Kapitel

1] Ich aber sage: „Meidet die Lüge, welche ist der nächste Abkömmling des Satans!“, weil ihr nun — wie ich es durch Nymphas erfahren habe und gleichermaßen durch den Geist Christi in mir erfahre — in die Menschensatzung zum großen Teile übergegangen seid.

2] Was ist der Tempel denn anderes denn eine Menschensatzung, ein totes Werk von Menschenhand, also ein eitles Traumwerk, das da auch allezeit vergeht, sobald das Auge vom Schlafe erwacht?!

3] Da er aber das ist, so ist er eine Lüge, in die ihr euch begebet, um euch selbst zu belügen und zu betrügen, da ihr meinet, daß ihr darin Gott die Ehre gäbet; und Gott Selbst belüget ihr, so ihr meinet, daß ihr Ihm dadurch einen gar wichtigen Opferdienst erweiset!

4] Ihr Törichten! Welchen Dienst wollet ihr denn tun dem Allmächtigen, der Himmel und Erde schon zuvor gegründet hat, ehe ihr noch von Ihm erschaffen wurdet?! Was habet ihr wohl, das ihr nicht zuvor empfangen hättet; so ihr es aber empfangen habet, was tut ihr denn, als so ihr es nicht empfangen hättet?!

5] Wollet ihr mit dem dem Herrn etwa einen angenehmen Dienst erweisen, so ihr Ihn in einem Tempel, von Menschenhand erbaut, anbetet durch Zeremonie und Rauchwerk und durch tote Gebete auf langen oder breiten Streifen?!

6] O sehet, wie sehr hat euch ein Apostel des Satans berücket! Ist Christus doch, in dem die Fülle der Gottheit wohnet, leibhaftig im Tempel zum Tode verurteilt worden — und hat ehedem Selbst von dessen völligem Untergange geweissagt!

7] Wie möchte Er an dem nunmehr ein Wohlgefallen haben, vor dem Er alle Seine Jünger, wie im Geiste auch mich, gar sehr gewarnet hat, indem Er sprach: „Hütet euch vor dem Sauerteige der Pharisäer und Hohenpriester!“?! Und ihr wollet nun das alte ‚Richthaus‘, das vor Gott ein Greuel geworden ist, zu einer Wohnstätte des Herrn errichten, auf daß ihr Ihn vielfach töten möchtet daselbst?!

8] Wie blind doch und wie sehr in die Welt übergegangen müßt ihr sein, daß euch solches nicht auf den ersten Blick auffallen mochte?!

9] Ist's denn nicht genug, daß Christus einmal für alle gestorben ist und wir alle nun mit Ihm, auf daß wir auferstanden sind noch in unserm Fleische mit Ihm zur wahren Erkenntnis Seines Geistes, der in uns ist, und zur Erkenntnis des Vaters, der uns eher schon geliebt hatte, als die Welt war?!

10] Wie oft wohl möchtet ihr Christum noch töten, Ihn, den allein ewig Lebendigen, der uns alle einmal erwecket hat vom Tode zum ewigen Leben durch Seine herrliche Auferstehung?!

11] Ich, Paulus, aber sage euch: Gehet hin und zerstöret den Tempel, löschet

den bezeichneten Feiertag aus den Kalendern, setzet den falschen Bischof und seine Knechte ab, die sich gleich denen von Jerusalem von eurer Hände Arbeit mästen wollen und haben sich einen großen ehernen Kasten machen lassen, der euer erspartes Gold und Silber aufnehmen solle,

12] Und verbrennet die verbrämten Kleider, die nun vor Gott ein Greuel sind, — so werdet ihr dem Herrn schon dadurch einen bei weitem angenehmeren Dienst erweisen, als so ihr euch tausend Jahre lang möchtet in einem solchen Tempel töten (d. h. opfern; d. Hsg.) lassen!

13] Wollet ihr aber durchaus ein Gott wohlgefälliges Haus in eurer Mitte, da erbauet ein Hospital für Kranke, Lahme, für Bresthafte, für Krüppel, für Blinde und Stumme, und ein Haus für arme Witwen und Waisen, und ein Haus für fremde Verunglückte, ohne Ausnahme, wer sie immer sein mögen!

14] Diese nehmet freudig und mitleidig auf, und teilet allen euern Segen mit ihnen, wie es unser Herr Jesus Christus uns zweimal getan hat, da Er mit Seiner Segensfülle gesättiget hat Tausende von Hungrigen, da werdet ihr Ihm, dem allein Heiligen, einen wahren wohlgefälligen Dienst tun zu eurer Heiligung;

15] Denn da hat Er Selbst dafür geredet, indem Er sprach: „Was ihr aber tut dem Geringsten aus diesen Armen, das habt ihr Mir getan!“

16] So Er Sich aber zum öfteren Male klarst darüber ausgesprochen hat, was Ihm da sei ein angenehmster Dienst, wie wollet ihr denn dann solch einen, der Ihm ein Greuel, ein Ekelgeruch und Pestilenz ist?!

17] Ein Herz voll Liebe aber ist der Gott dem Herrn in Christo allein wohlgefällige lebendige Tempel und ist Ihm lieber denn eine Welt voll salomonischer (Tempel; d. Hsg.), die alle tot sind, während das Herz lebendig ist und kann Gott und alle Brüder lieben! Also erbauet von neuem diesen Tempel in euch geistlich, und opfert allezeit im selben dem Herrn lebendig!

18] Nicht der Tempel, nicht die Zeremonie, nicht der Priester und nicht der Bischof, auch nicht der Paulus und seine Jünger; nicht der Jude, nicht der Grieche, noch der Juden Beschneidung und die Vorhaut, noch der Tempel Salomos; also auch nicht der Ungrieche, der Skythe, der Heide, der Freie, der Knecht; noch der Sabbat, noch der Neumond, noch das Jubeljahr ist etwas vor Gott, — sondern allein Christus ist alles in allem!

19] Also ziehet denn allein Christum an als die Auserwählten Gottes, als Seine Heiligen und Seine Geliebten, durch den lebendigen Glauben, durch die Liebe, durch herzliches Erbarmen über eure Brüder, durch Freundschaft, Freundlichkeit, Demut, Sanftmut und alle Geduld!

20] In allem dem vertrage einer den andern, und vergebet euch gegenseitig von Herzen, was da irgendeiner hat wider den andern, und so werde auch ich euch vergeben und der Herr, wie ihr euch vergebet!

21] Führet nicht Klagen gegeneinander gleich den Heiden, welche da haben ihre eigenen Klagegerichte, sondern seid verträglich und gegenseitig duldsam, und machet eure Sachen im Herzen aus, so werdet ihr vor dem Herrn besser tun, als so ihr alle Satzungen Mosis, die schwer zu merken und noch schwerer zu halten sind, auf das gewissenhafteste beachten möchtet; denn an den Satzungen Mosis hat der Herr kein Wohlgefallen, sondern allein nur an einem reinen Herzen, das Gott und die Brüder wahrhaftig liebet.

22] Und so denn ziehet vor allem an die Liebe; denn sie allein gilt vor dem Herrn und ist das allein vollrechtliche Band aller Vollendung und aller Vollkommenheit!

23] In der Liebe und durch die Liebe regiere der wahre, vollkommene Friede

Gottes in euren Herzen, in und zu welchem Frieden ihr auch allein alle berufen seid in einem Leibe in Christo dem Herrn; und so ihr Ihm danket, da danket ihr Ihm darum allezeit und ewig im Geiste und in der Wahrheit,

24] Aber nicht in einem toten Tempel, der da nichts ist vor Gott, dem Herrn und Geber des Lebens, der da allein sieht auf das Herz und auf dessen Frieden!

25] Lasset das lebendige Wort Christi reichlich unter euch wohnen in aller Liebe und wahrer, vollkommener Weisheit aus ihr! Lehret und vermahnet und erbauet euch gegenseitig mit allerlei herrlichen geistigen Dingen und Betrachtungen,

26] Mit Psalmen der Liebe und anderen Lobgesängen und geistlichen lieblichen Liedern; aber singet im Herzen und machet nicht ein leeres Geplärr mit dem Munde, so werdet ihr dem Herrn angenehmer sein, als da ist das eitle Geplärr der Pharisäer, Juden und Heiden, die da ihren Lippen viel zu schaffen machen des Goldes wegen, aber ihre Herzen sind dabei kälter denn Eis!

27] Alles aber, was immer ihr tuet — sei es mit Worten oder Werken —, das tuet im Namen unseres Herrn Jesu Christi, und danket für alles Gott dem Vater durch Ihn; denn Er ist der Vermittler zwischen Gott und uns, — in Seinem Herzen wohnet die Fülle des Vaters!

28] Höret aber auch, ihr Weiber zu Laodizea: Also will es der Herr, unser Gott von Ewigkeit, daß ihr vollkommen untertan sein sollet euren Männern in Christo dem Herrn; denn im Manne habt ihr das Haupt Christi.

29] Ihr Männer aber, liebet eure Weiber gerechten Maßes, und seid nicht hart gegen sie; aber treibet es mit der Liebe eurer Weiber nicht zu bunt, daß ihr darob des Herrn vergessen könntet, — denn die Liebe zum Herrn muß ledig sein, also als hättet ihr kein Weib.

30] Und ihr Kinder seid vollkommen gehorsam euren Eltern in allen Dingen, die nicht wider Christum sind; denn das ist Sein Wille und ist Ihm angenehm.

31] Ihr Eltern aber machet nicht bitter die Gemüter eurer Kinder durch harte Worte und Mißhandlungen, auf daß sie nicht scheu werden vor euch und möchten dann zu feigen Kriechern und Heuchlern werden; denn einen offenbaren Trotzkopf könnet ihr durch Liebe geschmeidig machen, aber ein Heuchler und Schmeichler ist unverbesserlich.

32] Also sage ich auch euch Knechten und Dienern eurer Herren: Seid ihnen gehorsam in allen Dingen, die nicht wider Christum sind, — aber nicht mit alleinigem Augendienste, um dadurch euren Herren zu gefallen, sondern in wahrer Einfalt eures Herzens und in stetiger Gottesfurcht.

33] Alles aber, was ihr verrichtet euren Herren, das verrichtet also, als dienetet ihr Christo dem Herrn in aller Treue eures Herzens — aber nicht, als dienetet ihr den Menschen —, so werdet ihr auch einst von Ihm den Lohn der Herrlichkeit überkommen.

34] Wer von euch aber Unrecht verübet an seiner Herrschaft, der tut es auch gleichermaßen an dem Herrn; der Herr aber sieht nicht darauf, ob jemand ist Herr oder Knecht, sondern allein auf das Werk und auf des Werkes Grund.

35] Wer daher Unrecht tut, dem wird auch der Herr geben dereinst den gebührenden Lohn. Ihr möget wohl die Menschen täuschen, aber der Herr läßt Sich nicht täuschen; denn vor Ihm liegen allezeit offen eure Herzen.

36] Euch dienstgebenden Herren aber sage ich auch, daß ihr wohl bedenket, daß die Knechte und Diener auch eure Brüder sind vor dem Herrn; daher erweiset ihnen allezeit, was da recht ist vor Gott! Gebet ihnen den gebührenden Lohn zur rechten Zeit mit Liebe in Christo, und bedenket, daß wir alle einen

Herrn haben im Himmel, und dieser ist Christus, der Heilige Gottes von Ewigkeit!

37] Weichet nicht ab vom Gebete, und betet mit Danksagung ohne Unterlaß, — aber nicht mit den Lippen, sondern im Geiste und in der Wahrheit mit aller Einfalt eures Herzens und in der wahrhaftigen Andacht in der Liebe zu Christo dem Herrn!

38] Betet aber auch zugleich für mich, auf daß der Herr mir allezeit die Türe des lebendigen Wortes auftun möchte und ich allezeit reden möchte vor euch und vor allen Brüdern in Christo Sein großes Geheimnis und das Seines Reiches; denn auch ich bin noch an die Welt gebunden und bin ein ganz gemeiner Mensch, der nur dann weissagen mag, wann ihm der Herr die Türe Seiner Gnade auftut.

39] Einfältig und weise sei euer Wandel vor und gegen jedermann, — auch gegen die, welche draußen sind, gegen Juden und Heiden! Ihr sollet niemanden richten — sei er ein Skythe, Heide, Grieche oder Ungrieche —, sondern schicket euch weise nach Zeit und Umständen!

40] Eure Rede sei allezeit mit Liebe gewürzt gegen jedermann und sei voll Salz der wahren Weisheit aus Gott; aus dieser Weisheit sollet ihr allezeit nehmen, was ihr redet mit jemandem, auf daß er erfahre, wie verschieden die göttliche Weisheit ist von der Weisheit der Weltweisen.

41] Ich, Paulus, aber meine nun, daß ich nichts unterlassen habe, euch zu zeigen, was da ist unter euch, und wie es ist ein giftig Unkraut, ja ein schädlichster Giftbaum, dessen Hauch alles ersticket; und so habe ich nichts mehr wider euch!

42] Das aber, liebe Brüder, sei allezeit eine wahre Zeremonie unter euch, daß ihr im Geiste und in der Wahrheit Gott dem Vater in dem Sohne dadurch die Ehre gebet, daß ihr Ihn allezeit liebet über alles in Seinem Sohne, der für uns alle aus Liebe am Kreuze gestorben ist, um uns zu bringen die Kindschaft wieder, die unsere Väter von Adam her allesamt verwirket haben.

43] Ich aber bitte euch um Gottes willen, daß ihr würdige Früchte einer vollen Umkehr von euerm neuen Heidentume in die lebendige Kirche Gottes bringet, welche in euch, aber nicht in den Tempeln, Gewändern und irgendeiner Zeremonie wohnet.

44] Die Liebe Gottes und die Gnade unseres Herrn Jesu Christi sei mit euch allezeit und ewig!

45] Wie es aber um mich steht in Rom, das wird euch kundtun der getreue Bruder Tychikus, den ich nun sende zu euch, wie zu den Kolossern, die da gleichermaßen wie ihr sich vom Satan möchten berücken lassen.

46] Grüßet mir alle lieben Brüder und den Nymphas und seines Hauses getreue Gemeinde; denn ich gebe ihm Zeugnis, daß er gerecht ist und allezeit wie ich zu Gott betet euretwillen.

47] Grüßet auch die zu Kolossä, so ihr zu ihnen kommt; denn es sind einige unter ihnen, die ihr kennet, die da allezeit gerecht sind und getreu in dem Glauben und in der Liebe zu Gott.

48] Wenn aber die Kolosser werden ihren Brief gelesen haben, dann leset auch ihr ihn, so wie ich euch um des Herrn willen bitte, daß ihr diesen Brief eben auch den Kolossern sollet lesen lassen!

49] Denn er tut ihnen so not wie euch. Schließlich aber vermahne ich euch hier schriftlich — wie euch allen auch solches mündlich kundtun wird Tychikus —, daß dieser Brief in allen Gemeinden soll gelesen werden, wie der an die Kolosser.

50] Meinen Gruß mit meiner eigenen Hand: Gedenket meiner Liebe! — Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi sei mit euch!

★

Geschrieben von Rom durch Tychikus und dessen Gefährten Onesimus, die da beide gesandt sind zu euch und sind gesandt zu den Kolossern.*)

Glaube, Liebe und Leben

Das Leben birgt so mancherlei in sich, das den Menschen oft schwer ankommt, und das er nach seinen Begriffen mit der göttlichen Liebe nicht vereinbaren kann. Es tauchen da allerlei Zweifel in ihm auf, und so der Mensch diesen Raum gibt, geht er nicht nur seines Glaubens verlustig, sondern verliert allen Mut und alles Vertrauen zu sich selbst und dann auch zu Gott, — und ist es einmal dahin gekommen, so hält es schwer, solch einen Menschen wieder zu einem neuen Leben zu erwecken.

Wer aber auf einem festen Grunde steht und trotz aller Widerwärtigkeiten, Kämpfe und Verluste in seinem Glauben sich nicht beirren läßt und seinem Gott und Vater die Treue hält, den werden diese Prüfungen läutern, und er wird in sich zu gewahren anfangen, daß es mit dem Leben und dem Werte desselben doch noch eine ganz andere Bewandtnis haben muß, als wie so viele glauben.

Die Schrift sagt, daß der natürliche Mensch nichts vom Geiste Gottes vernimmt, weil er in seinem natürlichen Wesen keinerlei Begründung für geistige Dinge findet, da sein Sinnen und Trachten nur nach der Welt und ihren Vorteilen steht. Nun heißt es aber auch in der Schrift, daß die Welt mit ihrer Lust vergeht und nur wer den Willen Gottes tut, der bleibt in Ewigkeit, — woraus ganz deutlich hervorgeht, was der Mensch tun oder lassen muß, um vollen Teil am Reiche Gottes zu haben.

Da aber — wie schon zuvor erwähnt — der natürliche Weltverstand keinerlei Beweise vom Dasein Gottes in sich findet, so kann er nur durch den Glauben zu dieser Annahme kommen. Wenn jemand nun schon den Weg weiß nach einem bestimmten Orte, aber er schickt sich nicht an, denselben zu gehen, so wird er auch nimmer zu dem erwünschten Ziele kommen. Ebenso ist es auch mit dem Glauben.

Was nützt wohl dem Menschen der Glaube, so er nicht danach tut?! Denn der Glaube ohne die Werke ist tot! — An Gott wahrhaft glauben, heißt somit: nach Seinem Willen leben und handeln, und dann wird der Mensch durch die Erfahrung innewerden, daß ihm Gott unentbehrlich ist, und daß er ohne Gott nicht sein kann, da Gott Selbst das Leben in ihm ist.

Wird der Mensch sich dessen nach und nach bewußt, so lernt er auch Gott lieben, weil er sein Leben liebt, das er nimmermehr verlieren wird, weil es in der Liebe zu Gott begründet ist und somit auch sein Leben gleich Gott ewig sein wird.

So baut sich das Leben auf, und wer dessen Werdegang an sich selbst erlebt, der weiß dann auch, was Glaube heißt, welchen Zweck er hat, und zu welchem Endziele der wahre, lebendige Glaube führt.

Daß aber der Mensch zu dem wahren Glauben durch die Zeit und die Verhältnisse nur nach und nach erzogen werden kann, das geht aus dem Gesagten ganz deutlich hervor, und somit ist das diesirdische Leben eine Vorschule für das darauffolgende ewige Leben.

Wer darum schon hier mit allem Fleiß und Eifer danach strebt, so zu leben, wie es die göttliche Ordnung erfordert, der wird Gott wahrhaft erkennen, Ihn über alles lieben und mit Ihm eins werden. Er wird in der Welt und im Leben keine Disharmonien, sondern in allem notwendigen Geschehen nur die Wirkungen vorhergegangener Ursachen erblicken; er wird erkennen, daß nicht Gott das Unheil in die Welt schickt, sondern daß die Menschen es selbst durch ihr verkehrtes, liebloses Denken und Handeln heraufbeschwören, — und daß dem, der es selbst will, auch kein Unrecht geschieht. — Verstehet es wohl!

Dieses alles mußte Ich vorausschicken, um dir, Mein Kind, gewisserart systematisch zu beweisen, auf welcher Grundlage der Mensch stehen muß, will er sich im Leben bewähren.

Daß Ich als Gott Mich je und je den Menschen geoffenbart und ihnen Meinen Willen kundgetan habe, findest du in der Schrift, im alten sowohl als auch im neuen Bunde, hinreichend bestätigt; daß Ich aber in dieser Zeit ebenso wie damals Mich dem und jenem offenbare, das wird der Welt ein Stein des Anstoßes bleiben. Und wie damals die Finsternis das Licht nicht begreift, ebenso ist es auch heute wieder. — Darum laß die Welt Welt sein, du aber kehre dich nach dem, was deiner Seele Heil und Frieden gibt!

Vom Herrn gegeben am 24. 12. 25 durch R. L. M.

*) Dieser Laodizenerbrief des Apostels Paulus liegt im Neudruck vor. (Preis 30 Pfg.) Er ist als Werbeschrift, besonders in kirchlichen Kreisen, sehr zu empfehlen.
Der Neu-Salems-Verlag.

☆ ☆ ☆ Abhandlungen ☆ ☆ ☆

Die im folgenden veröffentlichten, dem freien Meinungsaustausche dienenden Beiträge aus dem Leserkreis sind unabhängig vom Standpunkte der Schriftleitung

Amtliche und private Wohlfahrt,

ein Streiflicht auf die Jetztzeit!

Die Wohlfahrtspflege sollte uns allen eigentlich sehr am Herzen liegen, denn sie ist das Arbeitsfeld der Nächstenliebe und der Prüfstein unserer inneren, religiösen Entwicklung. Aber wie viel wahre Religion finden wir im Volke? Ist Religion nicht auch zur ‚Behörde' erstarrt, wie auch die Wohlfahrt, die in Händen der Behörden liegt?!

Mit Behörden verbindet man schlechthin — und nicht immer ohne Grund — etwas Starres, Bürokratie! Dennoch leisten Staat und Gemeinden in Wohlfahrtspflege etwas ganz Enormes, wovon der Fernstehende sich kein Bild macht. Wüßte die Mehrzahl der Menschheit hiervon etwas, hätte sie Interesse dafür, getrieben aus wahrer Nächstenliebe, der Staat könnte wohl $^9/_{10}$ seiner Unkosten an dieser Stelle sparen. Aber leider finden wir in der Oeffentlichkeit eine große Interessenlosigkeit gegen die behördlichen Wohlfahrtsämter. Die private Wohlfahrt geht mit Vorliebe und überwiegend eigene Wege, — gewiß oft nicht ohne Ursache. Schuld an diesem Uebel haben beide Seiten!

Die Frage drängt sich einem auf: „Warum betreibt denn der Staat überhaupt Wohlfahrtspflege?" Doch lediglich aus eigener Lebensnotwendigkeit, der m. E. aber seitens der gesetzgeberischen Stellen nicht genug Rechnung getragen wird. Nicht religiöse Momente sprechen beim Staate mit, davon steht leider kein Wort in den Fürsorgevorschriften! Ist es ein Wunder, wenn dann deren Handhabung meist mit nackter Gerechtigkeit erfolgt, zumal den ausführenden Organen nur zu oft die nötige Nächstenliebe mangelt?! Der Behörde fehlt eben die Religion, und der freien Wohlfahrt mangelt recht oft die Sachlichkeit.

Wir wollen nun einmal einen kurzen Spaziergang durch die Erlebnisse eines Wohlfahrtsamtes machen! Es ist ‚modern' organisiert und gehört zu einer Stadt, die rund 250 000 Seelen zählt. Wie vielseitig die Wohlfahrtspflege heute geworden ist, möge nachfolgender, sehr eng gefaßter Auszug veranschaulichen:

Neben der zentralen Verwaltung finden wir Abteilungen für allgemeine Wohlfahrtspflege (Armenfürsorge, Kleinrentner) und für gehobene Wohlfahrtspflege: Sozialrentner der Invalidenversicherung, Arbeitslose, Wanderer (Arbeitsplätze und Asyle), Kriegsopfer, Verwertung restlicher Arbeitskräfte (Wohlfahrtswerkstätten usw.), Blinden-, Taubstummen- und Krüppel-, Tuberkulösen-, Geschlechtskranken- und Prostituierten-, Alkoholkranken- und Psychopathen-Gesundheitspflege, Krankenanstalten, Schulärzte, Milde Stifte und Altersheime, Schwangeren-, Wochen- und Säuglingsfürsorge, Allgemeine Speisung, Kleiderkammer und Nachlässe, Amtsvormundschaft und Jugendpflege (Jugendamt, fast ein eigenes Wohlfahrtsamt).

Was man beim Durchlaufen all dieser Zweige erleben kann, vermag die Feder hier nur mangelhaft wiederzugeben. An rohen Zahlen liefern folgende Tatsachen einen betrübenden Beweis:

Die Gesamtzahl der Unterstützungsempfänger einschl. Familien bei dem betr. Wohlfahrtsamt schwankte in den letzten Jahren zwischen 50 000 und 30 000, d. s. 20—12% der gesamten Einwohnerschaft der Stadt. Ueber 200 000 Mittagsportionen und rund 730 000 l Milch wurden ausgegeben in einem Jahre. 3550 Alkoholkranke besuchten die Sprechstunden, und etwa 1300 stehen davon unter laufender Fürsorge. 48 mußten allein in einem Jahre in die Irrenanstalt! Leider zeigt sich hier jetzt eine erhebliche Zunahme. Rund 9000 Kriegsopfer und Angehörige von solchen; rund 4900 Kinder in der Säuglingspflege, davon fast die Hälfte unehelich. Etwa 22 Krüppel monatlich sind auf laufende Fürsorge angewiesen.

In den städtischen Krankenanstalten wurden weit über 5000 Personen behandelt. Diese Zahl ist erfreulicherweise im Sinken.

Die Polizeikrankenstation (geschlechtskranke Dirnen) hat im Durchschnitt täglich eine Belegung von 20 Personen. Wenn man hierbei den ständigen Wechsel berücksichtigt, so ist das für das ganze Jahr eine beträchtiche Zahl! Und wie viele laufen noch unerkannt umher!

In der Fürsorgestelle für Lungenkranke erreichte die monatliche Besucherzahl schon eine Höhe von 3000 Seelen. Es sind dies meist nur Arme, die kostenlose Fürsorge genießen, wie ärztliche Kontrolle, Wohnungspflege und Reinhaltung, Schlafstätten, Wasch- und Desinfektionsmöglichkeit usw.

Und nun ausführlicher die Jugendfürsorge, das traurigste Kapitel in der Volkswohlfahrt! Wie groß die Gefährdung unserer Jugend in allen Schichten des Volkes ist, wird ja gar nicht nach außen bekannt! Wie weit die Demoralisierung, besonders der weiblichen Jugend, geht, kann ich hier nicht zu Papier bringen, die Feder sträubt sich, und tiefste Trauer, ja Tränen müssen einem aufsteigen. Etwa 260 Fälle beginnender Verwahrlosung (als rein neuer Zugang!) brachte ein Jahr. Und wenn ich dazu die Altersstufen von 12—15 Jahren nenne, so zeigt das einfach erschreckend, wo die ‚Neue Zeit' mit unserer Jugend hinsegelt. Fälle, bei denen jegliches Scham- und Sittlichkeitsgefühl fehlt, sind leider keine Seltenheiten! Die männliche Jugend zeigt erfreulicherweise eine Besserung; wir haben hier schon wieder den Stand der Vorkriegszeit erreicht. Allerdings wirft die Tätigkeit des Jugendgerichts ein trübes Bild auf die Knaben, etwa 145 Knaben gegen 23 Mädchen, davon zirka 105 Knaben wegen Eigentumsvergehen. In Fürsorgeerziehung mußten dagegen fast doppelt soviel Mädchen wie Knaben gebracht werden. Tief traurig, ja erschütternd ist es, daß dem größten Teil der Eltern dieser Kinder auch jedes Schuldverständnis mangelt. Selbst vor Blutschande wird nicht Halt gemacht, und die Fälle, in denen eine wirkliche Ueberführung dieser Untat möglich ist, sind so erschwert, weil mit einer unglaublichen Verschlagenheit und Gemeinheit alles vertuschelt wird.

Nicht weniger als rund 2550 Kinder stehen unter Aufsicht des Jugendamtes. Die Amtsvormundschaft umfaßt etwa 816 uneheliche Kinder. Ich habe alle Zahlen nach unten abgerundet; sie genügen, um uns das Elend der Großstädte zu beleuchten! Es gibt Wohlfahrtsämter, deren Zahlen noch weit schwerere Anklagen erheben.

Wie groß unsere Not ist, mögen auch noch die folgenden Zahlen sagen, die der Zeitung für Standesbeamte entnommen sind: In Deutschland gibt es gegenwärtig etwa 240 000 Geisteskranke, 90 000 Epileptiker, 300 000 Alkoholkranke, 370 000 Verkrüppelte, 55 000 Taubstumme, 30 000 Blinde, 56 000 zu Gefängnisstrafe verurteilte Kinder, 71 000 minderjährige Kinder in Zwangsfürsorge und 1 000 000 Tuberkulöse. Und hierzu die große Zahl der Mittellosen!

Und nun will ich noch im Zusammenhang mit der Jugendfrage einen kleinen Blick auf die Wirklichkeit, auf das, was sich um uns herum abspielt, werfen; auch will ich versuchen, ganz kurz Ursachen und Auswirkungen geistig zu beleuchten.

Der Zug der heutigen Zeit drängt nach Freiheit. Die Jugend sagt sich vom Alter los, geht eigene neue Wege, und das Alter steht allein, geht auch eigene Wege, teils im alten „äußerlich ruhigen" Fahrwasser, teils aber auch angesteckt von der Jugend den Weg des materiellen oder sinnlichen Genusses, der dazu führt, daß viele Eltern keinen Blick mehr für die Entartung der Jugend haben.

Hineingezwängt in die dumpfe, verpestete Luft der nervenzerstörenden Großstadtstraßen und -wohnungen, bieten die Stätten der Unterhaltung und des Vergnügens willkommenen Acker für Alkohol und Sinnlichkeit, und die seelisch-geistige Haltlosigkeit, das Produkt der geistarmen Vorzeit, brach mit elementarer Gewalt hervor und verläuft sich heute in den extremen Wegen der neuen Zeit!

Was vor kaum mehr als einem Jahrzehnt noch unmöglich erschien, ist heute modern; was früher als unzüchtig galt, wird heute als etwas ‚Natürliches' betrachtet. Die Scham wie die Nacktheit des Körpers wird auf harte Proben gestellt, und Stimmen der Entrüstung verwerfen Familienbad, Nacktkultur und Sport in fast nackten Leibern! Zweifellos ist diese rasende Entwicklung durch die seelische Zerrüttung der Menschheit und durch das Versagen erträglicher Lebensnotwendigkeiten bedingt, und ebenso zweifellos ist, daß Satan in dieser Epoche seine größten Orgien feiert; aber Satan bedenkt nicht, daß er als Hefe dadurch unserm Herrn notwendige Dienste leistet, und daß später doch nur der ausgegorene Wein, aber nie die Hefe als Ergebnis übrigbleibt!

Es liegt also in diesem elementaren Zug der heutigen Zeit dennoch eine unausgegorene Kraft, die ungestüm nach vorwärts hastet, und die sich gegen den ruhigen Lebensspiegel als ein Zerrbild abhebt. Aber nie wird und kann dieses Toben in die Gelassenheit vorzeitlicher Lebensgewohnheiten, die man gerne mit besserer Sitte und Moral bezeichnet, zurücksinken, wie auch aus der Gärmasse nie wieder der alte Most werden kann. Was heute schamlos ist oder dünkt, muß sich zur kindlichen Unbefangenheit läutern; was heute an der Nacktheit triebhaft reizt, muß sich zur Selbstzucht ausreifen. Der Mensch, der zur Höhe strebt, muß sich daran gewöhnen, aller Schöpfung in ihrer nackten Wahrheit ins Auge zu sehen; er muß sich auch an die Schönheit des nackten Menschen gewöhnen, ohne zum Tier zu entarten. Die nackte Schönheit des Menschen sagt uns in der geistigen Uebertragung, daß wir als Ebenbilder Gottes unsere Nacktheit mit der unverhüllten göttlichen Wahrheit zu vergleichen haben. Und wie wir heute dieser Wahrheit noch mit trüben Augen gegenüberstehen, so stehen

wir der Nacktheit des Leibes auch noch mit trüben Augen gegenüber. Dennoch offenbart und enthüllt uns Gott in den Neuoffenbarungen seine nackte Wesenheit! Darf es uns da wundern, wenn sogar die Welt unbewußt heute den Weg der Nacktheit einschlägt?! Ist Geist und Materie in dieser Zeit der großen Reife zu trennen?

So verzerrt uns heute das bunte Treiben der Welt erscheint, so arg der Schmutz auch in Wirklichkeit ist, eines bleibt bestehen: Die Entwicklung der Menschheit geht genau nach der göttlichen Ordnung. Es liegt trotz Unmoral und Abschaum dennoch ein Zug zur Gesundung in unserer Zeitrichtung. Nicht das ängstliche Zurückscheuen vor den Tatsachen und das Vergleichen mit der äußerlich scheinbar besseren Vergangenheit bringt uns nach meinem Empfinden zum Ziele. Genießen darf ich die Welt, soweit sie mir zur körperlichen und geistigen Gesundung verhilft, — nur sei ich mir dabei meiner geistigen Pflichten an jeder Stelle des Weltgetriebes bewußt! Was schadet es denn, so die Welt noch Arges sieht, wo der Reine schon Reines findet?! Gute Beispiele verderben böse Sitten! Jeder sieht die Welt mit seinen Augen an, und je reiner der Blick, je schärfer werde ich auch den Abschaum erkennen und wissen, was ich zu tun habe, — mit beiden Beinen mitten in der Welt, nicht in ängstlicher Resignation.

Liebe Geschwister, wo ist unser Aufgabenkreis? Genügt es, wenn wir — was gewiß hoch erfreulich ist — unsern Verlag vergrößern, ein Erholungsheim bauen und daneben erbauende Andachten und Konferenzen abhalten? — Tatgemeinschaft, wie groß ist deine Aufgabe und wie klein die Zahl deiner Helfer!

Ein leidender Bruder schrieb mir neulich: „Sie sind ja alle gesund!“ — Nein, liebe Geschwister, wir leiden und wissen nicht einmal wie sehr! Wir müssen so weit kommen, daß unsere Gegner, die unsere herrlichen Neuoffenbarungen als satanisch bezeichnen, durch unsere äußere Lebenseinstellung zu einer andern Meinung gezwungen werden. Da helfen nicht Worte und Berichte, da hilft die gemeinsame Tat, der Beweis unserer Nächstenliebe! So breiten wir das Neue Licht schnell und wirksam aus. — Schafft euch Freunde durch den ungerechten Mammon!

Stettin

Karl Bresina.

☆☆☆☆☆ Aus der Bewegung ☆☆☆☆☆

In welchem Geiste soll unsere Tätigkeit stehen?

Ihr wisset, liebe Geschwister, der Geist streitet stets wider die Materie. Der Geist bedeutet hier die innere Erleuchtung, die Materie den Verstand. Handelt der Mensch nun stets dem Geiste gemäß, so wird sich sein Verstand ebenfalls vergeistigen, und das ist doch wohl die allerfeinste und gediegenste Verstandesbildung. Betrachtet die Tätigkeit der Apostel! Würden sie so gehandelt haben, wenn sie nur nach ihrem Verstande gehandelt hätten?! Betrachtet das Leben unseres Herrn und Meisters Jesus Christus! War Sein qualvoller Kreuzestod verstandesgemäß nicht eine Torheit?!

Also die Apostel als erste Ausbreiter der reinen Lehre Jesu handelten nach ihren geistigen Anregungen. Taten das ihre Nachfolger, die Begründer der heutigen Kirche? Gewiß nicht! So wurde ihr Werk materiell.

Nun ist die Menschheit von diesem materiellen Kirchengeiste bis heute erzogen worden. Wo steht sie heute? Ihr wißt es!

Nun ist der Herr abermals gekommen. Wieviel von denen, die dies neue Wort kennen, bearbeiten und verbreiten dasselbe unter Verleugnung ihres eigenen Ich nach

Anregung ihres inneren Geistes? Wie viele lassen dabei nur ihren Verstand walten? Soll die wahre Kirche Jesu Christi auf Erden Allgemeingut werden, so kann dies nur geschehen, wenn jeder Bekenner derselben auch zugleich ein Vorbild, ein Beispiel ist. Sehet den Herrn, sehet Seine Jünger! Es nützt wenig, so Sein Wort und Seine Lehre in Tausenden von Exemplaren verkauft werden — und die Leser bleiben nur eitel Leser und Hörer desselben! Es wird dadurch nicht mehr erreicht, als jede andere Sekte erreicht hat: eine Kirche in abgeänderter Form. Und diesem Effekt steuert unsere Neusalemsbewegung ebenfalls zu, wenn der Geist dieser Lehre von den Ausbreitern nicht vorgelebt und von den Anhängern nach Kräften nicht ausgelebt wird.

Kann man doch heute schon wieder in den Spalten unserer Zeitschrift lesen von der Einweihung eines Gotteshauses. Verwechselt man schon wieder das Menschenherz als sein sollendes Gotteshaus mit einem Steinhaus?

Wieviel Zeit wird aufgewendet für Gesangsübungen! Hat solches der Herr Jesus Seinen Jüngern gelehrt? Nein, nur die zeremonielle Kirche lehrt dies! Wohl aber lehrte Er den Seinen eine öftere Versenkung in ihr Inneres oder Sichselbstbeschauung. Solches dürfte der Seele des Menschen besser zu statten kommen als Bildung mehrstimmiger Gesangschöre; ersteres wirkt stärkend für Seele und Geist, letzteres angenehm für das Ohr, zum Teil auch zerstreuend. Ein der Vergeistigung zustrebender Mensch wird eine Gefühlsverbindung mit seinem himml. Vater einer Gesangsübung bei weitem vorziehen. Sein Streben ist Entrückung von der Materie, ein Leben im Geiste. So auch die Jünger als Apostel; sie gehorchten dem in ihnen wohnenden Geiste, nicht achtend der weltlichen Nachteile, die daraus hervorgingen. Aber die nachfolgenden Geschlechter wollten das Opfer der Ueberwindung nicht bringen bis auf heute; es ist ihnen bequemer, das äußere Wort zu besingen oder im Munde zu führen, als die Worte schweigend in sich aufzunehmen und danach zu handeln.

Lasset uns danach trachten, den Geschwistern beizubringen, was und wie sie an sich zu arbeiten haben! Leget das Wort aus in seiner wahren Bedeutung unter Weglassung zeitraubender Gesänge, und ihr werdet sehen, daß in manchen Kreisen, die ihre Anhänger nicht mehr unterzubringen wissen, dieselben sehr zusammenschmelzen werden! Wie viele würden ihrem Kreise treu bleiben, wenn einige führende Geschwister es unternehmen würden, zu verlangen: wer ihrem Kreise angehören will, müsse in jeder Weise Selbstverleugnung üben in der Art, wie es der Herr und Seine Jünger taten. Die kommenden Zeiten werden es zeigen, wer wahrhaft geglaubt und wer nur geredet hat.

Nun, liebe Geschwister, lasset uns hören auf das Wort des Geistes, damit wir zu denen gehören, die wahrhaft geglaubt haben Dem, der da kommen wird! Amen.

München

Richard Erler.

Versammlungsberichte

Mannheim-Ludwigshafen. Herrliche, erbauende Stunden durften wir am 16. und 17., bezw. 18. Jan., erleben. Ueber Erwarten war der liebe Sachsenbruder August Veith und viele liebe Geistesgeschwister (Singchor) aus Stuttgart zu Besuch gekommen.

Nach herzlicher Begrüßung am Bahnhof von seiten einiger Geschwister, ging es zunächst zu Br. Karl Schmidt, alsdann zu Br. Vetter. Hier wurden uns schon in liebevollster Weise und unter der umsichtigen Leitung des l. Br. August verschiedene herrliche Lieder vorgetragen. Abends dann liebevolle Zusammenkunft bei den Geschw. Alfred und Martha Kirschen in Ludwigshafen.

Sonntag vormittag gemeinschaftlicher Kirchgang bei Br. Pfarrer H. Luger in Käfertal, der sehr erstaunt und aufs innerste erfreut war, als er von der Kanzel herab die freudestrahlenden Gesichter der vielen lieben Geschwister sah. Unverhofft kommt nicht oft!

Nachmittags versammelten sich viele Geschwister und Freunde des Neuen Lichts bei Br. Josef Räth in Ludwigshafen, später dann bei Br. Schmidt in Mannheim.

Br. A. Veith verstand es, in liebenswürdiger Weise, durch die Gnade unseres liebevoll-

sten Jesusvaters, in markigen Worten einem jeden so recht tief in die Seele zu sprechen. In andächtiger Stille und ergriffenen Herzens lauschten alle der herrlichen Vaterworte. Wenn auch der Feind seine Hand gerührt hatte und uns Anfechtung verschiedener Art entgegenbrachte, um so mehr wurde durch die Umsichtigkeit des lieben August das Band der Liebe unter den Geschwistern aufs neue fester und umfangreicher geschlossen.

Gewürzt wurden noch diese herrlichen Stunden durch die wunderbaren Gesangsvorträge der lieben Stuttgarter Geschwister, und es wurde ihnen in dieser Art nur zu viel zugemutet.

Es sprachen auch noch hiesige Brüder vom Geiste der Liebe getragene Worte, und mit dem Liede: „So nimm denn meine Hände" fand dieser herrliche Abend, bezw. die lieben Besuche, einen weihevollen Abschluß.

Unserm lb. Br. August Veith, sowie allen lieben Stuttgarter Geschwistern, herzlichen Dank, ein „Vergelt's Gott!" und ein frohes baldiges Wiedersehen!

Die Geschwister in Mannheim-Ludwigshafen,
i. A.: Karl Schmidt.

Schlegel, Kreis Neurode i. Schl. Am 19. Januar 1926, abends, besuchte Br. Georg Schön den hiesigen Geschwisterkreis in der Behausung von Br. Friedr. Schmidt. Anwesend waren 35 Geschwister.

Br. Gg. Schön hielt einen Vortrag über „Die Liebe als wahre Himmelslehre Jesu" und streifte in klaren Worten das Eheleben. Diese beiden Themen wurden von Br. Schön in so klaren und zu Herzen gehenden Worten ausgelegt, daß in sämtlichen Anwesenden sich die Herzen in Liebe zu unserem himmlischen Vater erhoben fühlten, welches die in den Augen stehenden Tränen vollauf bekundeten.

Br. Schön sprach zum 2. Mal in Schlegel über das Thema: „Woher, wozu, wohin?" Da seine sehr liebevollen und klar verständlichen Worte von jedermann in aller Ruhe und Stille aufgenommen wurden, so bezeugt dies, daß Br. Schön die Herzen sämtlicher Anwesenden gewonnen hatte. Möchte der liebevollste Vater die Worte segnen, damit dieselben auf gutes Erdreich fallen und reiche Früchte tragen!

Der Geschwisterkreis in Schlegel.

Neurode (Schles.) u. Umgegend. Bruder Georg Schön sprach in 6 öffentlichen und 5 Geschwister-Versammlungen in unserer Gegend. Sämtliche Versammlungen waren gut besucht. Die große Stille, welche während der Vorträge herrschte, zeugte davon, mit welcher Aufmerksamkeit die Zuhörer die Worte in ihren Herzen aufnahmen, welche gegeben wurden von dem Allgeiste der Liebe. Man konnte in wenigen Stunden den herrlichen Plan der ganzen Schöpfung, angefangen von der geistigen Urschöpfung, bis zur Entstehung der Materie, von da aus die weitere Entwicklung bis zur Bildung der Menschenseele und deren Rückkehr zum Vaterherzen empfinden und kennenlernen.

Wir empfehlen unsern Bruder Georg überall, wo noch große Aufklärung nötig ist, damit das Neue Licht sich Bahn brechen kann in allen Menschenherzen.

Während seiner freien Zeit fanden sich auch Kranke ein, welchen er die nötige Behandlung zukommen ließ.

Der l. hl. Vater möge die Arbeit, welche Br. Georg bei uns geleistet hat, segnen und ihn durch alle Geschwisterkreise hindurchführen in derselben Liebe, wie sie sich hier offenbarte, damit das Band der Liebe die Geschwisterherzen, sowie alle Menschenherzen einstens eng umschlingen möge und wir dann ausrufen können: Der Friede sei mit uns!

Die Neuroder Geistesgeschwister.

Bad Altheide (Schles.) Als wir in froher Erwartung auf die Ankunft des Bruders Georg Schön, welcher Anfang Februar hier eintreffen sollte, harrten, kam unverhofft die Nachricht, daß er schon am 26. Jan. hier eintreffen werde. Sofort begannen wir mit der Bekanntmachung, und es klappte alles sehr gut, denn wir konnten mit dem Besuch der Vorträge sehr zufrieden sein.

Br. Georg entledigte sich seiner Aufgabe vorzüglich, indem er in beiden Vorträgen die folgenden zwei Themen: „In welcher Weltabschnittsperiode stehen wir? Welchen Erlösungsweg zeigte uns Christus und lebte ihn der Menschheit tätig vor?" und „Neues Licht und neues Leben. Die Gottesschöpfung und Lebenslehre der Neusalemswerke" treffend beleuchtete. Zum Schluß des zweiten Vortrages trat ein Adventist als Diskussionsredner auf, dessen Ausführungen Br. Schön sachlich und in Liebe widerlegte.

Am 26. Jan., abends, sprach Br. Georg im engen Kreise in Br. Friebens Konditorei über Spiritismus, Mediumismus und noch Verschiedenes. Alles war von der Liebe zum himmlischen Vater getragen und machte auf alle Zuhörer einen zufriedenstellenden und frohen Eindruck. Von hier fuhr Br. Georg in einem von Br. Zeisberg in liebenswürdiger Weise zur Verfügung gestellten Wagen, von mehreren Brüdern begleitet, nach Goldbach, wo er am selben Abend bei vollbesuchtem Saale einen öffentlichen Vortrag über dasselbe Thema hielt. Auch hier wirkten die Worte des Br. Georg auf die Gemüter der Teilnehmer zufriedenstellend, so daß sich keine wesentlichen Widersprüche fanden. Von hier wieder zurück per Wagen nach Altheide ins Quartier.

Br. Georg hat in werktätiger Nächstenliebe bei vielen, die ihn im Quartier aufsuchten, heilend gewirkt, so daß er sehr wenig Zeit hatte, um seine Korrespondenz zu erledigen.

Am 30. Jan. mittags verließ er Altheide, um sich wieder nach dem Neuroder Kreise zu begeben.

Möge der liebe himmlische Vater Kraft und Segen dem lieben Br. Georg spenden, damit er der Menschheit zum Wohle und Gott zur Ehre noch viele Jahre wirken möge!

In brüderlicher Liebe grüßt

Johann Wypukol.

Goldbach, Kr. Glatz. Durch die wirksame Mithilfe des Altheider Geschwisterkreises gelang es uns wenigen, auch in Goldbach am Freitag, dem 29. Januar 1926, eine öffentliche Versammlung abzuhalten.

Bruder Schön sprach über das Thema: „Schöpfung, Religion und Neuoffenbarung durch Jakob Lorber". Die Versammlung war gut besucht, und der Redner konnte alle Anwesenden mit der größten Aufmerksamkeit fesseln. Obwohl die Besucher aus verschiedenen religiösen Richtungen stammten, konnte doch niemand dem Redner widersprechen, und es gingen alle mit der größten Befriedigung nach Hause.

Trotzdem dürfte es noch geraume Zeit und viel Mühe kosten, bis das geistige Licht hierorts das schwer zu durchdringende Dunkel erleuchtet. Der Geschwisterkreis ist hier noch sehr klein, obwohl wir uns viel Mühe geben, die Neuoffenbarungsschriften jedermann zu empfehlen.

Bruder Schön sei auch an dieser Stelle nochmals gedankt für die liebevollen und sinnreichen Worte. Der Goldbacher Geschwisterkreis.

Buchau i. Schles. Am Sonnabend, dem 30. Jan. 1926, abends 7 Uhr, versammelten sich mehrere Geschwister und Inwohner im Hause bei Geschwister Völkel in Buchau.

Br. Völkel sprach mit wenigen Worten über die Bedeutung, im Namen Jesu in Seiner Gnade beisammen zu sein. Br. Georg Schön, Zuffenhausen, sprach darauf in einem längeren tiefgehenden Vortrage über die Kraft des Gebets und der Gedanken. Es herrschte eine große Stille, und jeder atmete die geistige Luft, die in dem inneren Sinne der wahrheitstiefen Worte gegeben wurde, gierig ein. Mit einigen Liedern und mit folgendem Abendbrot und wichtiger geistiger Unterhaltung kam das wahre Liebes- und Abendmahl zum Abschluß. Die ferner wohnenden Geschwister gingen dann wieder nach Hause; wir im irdischen Heim, so auch Br. Schön, legten uns aber zur Ruhe unter der großen Schutzdecke des lieben Vaters Jesu.

Am 31. Januar, nachm. 2½ Uhr, war in Buchau die öffentliche angesagte Versammlung. Der große Saal war angefüllt bis auf den letzten Platz. Br. Völkel eröffnete die Versammlung. Br. Georg Schön sprach über das Thema: „Woher, wozu, wohin?" Es war eine Lust und Freude, zu hören, wie es Br. Schön verstand, in Liebe und Weisheit den Menschen zu schildern von seinen Uranfängen bis zum gereiften Gotteskinde.

In der freien Aussprache kamen viel schriftliche Anfragen, die zur vollsten Zufriedenheit beantwortet wurden. Auch ein früherer Neu-Salems-Leser, jetzt Bibelsuchender, meldete sich zum Wort und bedauerte sich selbst, die Schriften gelesen zu haben. Er behauptete, darin nichts für sein Inneres gefunden zu haben und darin auf viele Widersprüche gestoßen zu sein. Weil er den Neu-Salems-Anhängern von früher bekannt war als einer, der viel Reden hält und dann noch nichts gesagt hat, wurde er von Br. Völkel angehalten, sich kurz zu fassen, damit Aufklärung gegeben werden könne. Es wurde ihm dann von Br. Schön reiner Wein eingeschenkt und darauf hingewiesen, daß viele ihren Sinn (Ansicht) ins Gotteswort (Bibel) hineinlegen, aber den wahren Sinn nicht aus der Umhüllung des Gotteswortes herausuchen.

Es wird wohl jeder zufrieden nach Hause gegangen sein — bis auf solche, die gar nichts beurteilen können. Mögen uns bald wieder solche Stunden beschert sein, wo die Fülle der Liebe unseres lieben Vaters ausgeschüttet wird! Br. Georg Schön ist in die Neuoffenbarung tief verwurzelt, bibelkundig und wissenschaftlich veranlagt; wir brauchen uns also nicht zu schämen und zu fürchten, wenn er, mit der Gnade von oben ausgerüstet, öffentlich auftritt. Möge ihm der liebe Vater Kraft geben und ihn erhalten zum Segen vieler!

Im Namen des Kohlendorfer Geschwisterkreises Br. Völkel.

Weißenfels a. Saale. Am Sonntag, dem 31. Januar, versammelten sich die Geschwister, welche recht zahlreich erschienen waren, im ‚Bayrischen Hof' zu Weißenfels, um unsern lieben Br. Georg Riehle zu hören.

Es war eine Glückseligkeit unter den Geschwistern, die herrlichen Worte zu hören und die geistige Erhebung mitzuerleben. Alle hätten gern noch ein paar Stunden zugehört. Das Samenkorn, das da gesät wurde, wird reiche Früchte tragen. Unser himmlischer Vater wird Seinen Segen dazu geben!

Der liebe Br. Franz Müller, Pößneck, diente uns mit seinen musikalischen Darbietungen am Klavier. I. A.: Ernst Gentsch.

Gelenau i. Erzg. Am 3. Febr. hatten wir im Gasthof ‚Lehngericht' eine segensreiche Versammlung, in der unser lieber Bruder Willy Knoefeldt in unserer Mitte durch des lieben Vaters Gnade wirken konnte. Wir waren alle sehr erbaut von den lebendigen Worten unseres lieben Bruders. Die liebe Jugend von hier verschönte uns die Stunden durch Musik und Gesang.

Dann gingen wir am 4. Febr. nach Herold, wo wir uns ebenfalls bei einer lieben Schwester versammelten. Dort hat auch unser lieber Bruder Willy zu uns gesprochen und die 5. Zornschale Gottes so herrlich ausgelegt. — Wir danken dem himmlischen Vater für die herr-

lichen Stunden, die wir genießen durften. Sein Segen möge allen Geschwistern Erquickung sein.
Geschwisterkreis Gelenau.

Ehrenfriedersdorf, Sa. Am 5. Februar hatten sich die Geschwister zur Erbauung im Ratskeller versammelt. Unser lieber Bruder Knoefeldt war gekommen, uns die große Liebe des heiligen Vaters zu verkünden.

Bruder Knoefeldt sprach aus seinem liebeerfüllten Herzen von der großen Gnade unseres lieben himmlischen Vaters. In andächtiger Stille und mit Freude im Herzen lauschten wir alle der herrlichen Aussaat des Vaterwortes. Gebe der Vater Seinen Segen, daß die Saatkörner auch Wurzeln fassen in unseren Herzen und zur vollen Lebensfrucht ausreifen!

Der hiesige Geigen- und Mandolinenchor bot sein Bestes, um die Versammlung recht feierlich zu gestalten. Mit einem gemeinsamen Gesang „So nimm denn meine Hände" wurde die schöne Versammlung geschlossen.
Die Geschwister von Ehrenfriedersdorf

Versammlungsanzeigen

Vortragsreise Georg Schön. Unser Vortragsredner Georg Schön wird in den kommenden Wochen an den folgenden Tagen und Orten sprechen:

Am 28. Febr., mittags 1 Uhr, in Chemnitz, Thaliahaus, Sonnenstr. 42;
vom 5. März bis einschl. 10. März in Weißenfels a. Saale (Thür.). Näheres durch Br. E. Gentsch, Promenade 36 III.;
vom 11. März bis einschl. 17. März in Ehrenfriedersdorf i. Erzgeb., Lokal ‚Deutscher Kaiser';
am 18. März in Lichtenstein-Callnberg;
am 19. März in Oelsnitz;
am 20. März in Mülsen;
vom 21. März bis einschl. 24. März in Oberhohndorf, Zwickau und Steinpleis;
am 27. März, abends 6 Uhr, und am 28. März, nachm. 2 Uhr, in Aue, Restaurant Edelweiß, Bockauerstraße;
am 28. März, abends 7 Uhr, in Oberaffalter i. Erzg. bei Br. Bruno Scheipner.

Im Anschluß an obige Vortragsfolge bittet uns Br. Schön um Veröffentlichung folgender Zeilen:

Herzliche Bitte: Ich bitte die lb. Geschwister, mir meine Vortragsreisen nicht noch zu erschweren durch unnötigen Briefwechsel, da ich ohnedies schon genug Korrespondenz zu bewältigen habe und ich nicht überall so ungestört schreiben kann, wie dies nötig wäre.

Ebenso kann ich mich den geistigen Fernbehandlungen nicht so hingeben, weil ich keine Zeit und Gelegenheit finde, mich so konzentrieren zu können, wie dies zu solchem Werke nötig ist.

Auch möchte ich die Geschwister bitten, mich morgens nicht besuchen zu wollen, damit ich Zeit zur Korrespondenz und Sammlung habe.
Mit herzl. Brudergruß Georg Schön.
Der Neu-Salems-Verlag.

Einladung zur Pfingsttagung in Dresden.

Ihr Lieben alle!

Immer näher rücken die Tage der Gnade, wo wir, Eure Dresdener Geschwister, Euch heimatliche Stunden bereiten dürfen. Darum kommt alle von nah und fern zu dem Feste der Liebe, — dienet es doch zur Verherrlichung unseres lieben Vaters im Himmel und Seines großen Gnadenwerkes für alles Leben!

Am Vorsonnabend gedachten wir nichts Offizielles zu unternehmen; doch inwieweit die von weither kommenden Geschwister in ihre Quartiere untergebracht werden, sollen sie im engsten Rahmen die Dresdener Geschwisterliebe verschmecken. Liebe Geschwister, meldet Euren Wunsch nach Quartier bis Ende April bei dem Unterzeichneten an!

Wir gedachten, wie in Leipzig, am 1. Feiertag früh 9 Uhr zu beginnen. Am 2. Feiertag können wir eine Schweizpartie unternehmen, um allen Lieben Gelegenheit zu geben, die Wunderwerke in der Schöpfung zu beschauen; anderseits lernen sich die Herzen kennen, damit aus den vielen Gliedern sich eine, die ganze Welt umspannende Kette bilden kann.

Alles andere aber wollen wir unserm herrlichen, liebevollsten Vater bis in das Kleinste überlassen. — Ihm allein die Ehre!

Herzliche Grüße im Namen der Geschwister von Dresden und Umgebung von Eurem Bruder Georg Riehle, Dresden 28, Dölzschenerstr. 4.

Weißenfels a. Saale. Im März wird unser lieber Br. Georg Schön uns in Liebe dienen, und zwar:

Am 5. März, abends 8 Uhr, in Unterpreißlau, Schafs Gasthof,
am 7. März, nachm. 3 Uhr, in Wethau,
am 9. März, abends 8 Uhr, in Weißenfels, im ‚Bayrischen Hof'.
I. A.: Ernst Gentsch, Weißenfels a. S., Promenade 36.

Ehrenfriedersdorf i. Sa. Am Sonntag, dem 14. März, nachm. 1 Uhr, findet im ‚Deutschen Kaiser' eine Geschwisterversammlung statt. Br. Georg Schön wird über das Thema sprechen: „Wo kommen wir her, wozu leben wir, und wohin gehen wir?" Alle lieben Geschwister von nah und fern sind herzlich eingeladen.
Die Geschwister von Ehrenfriedersdorf.

Leipzig. Nächste Monatsversammlung findet am Sonntag, dem 14. März 1926, nachm. 3 Uhr, im Hause Felixstraße 6, 1 Tr., statt. Bruder Willy Knoefelot wird uns in Liebe dienen. Hierzu ladet herzlichst ein
Max Rödel.

Lichtenstein-Callnberg i. Sa. Sonntag, den 14. März 1926, findet eine Versammlung im Saale „Goldener Helm" statt. Redner: Bruder Otto Hillig aus Dresden. Anfang der Versammlung mittags 1 Uhr, wozu alle Geschwister von nah und fern herzlichst eingeladen sind.
Geschwisterkreis Lichtenstein-Callnberg und Umgegend.

Zwickau u. Umgebung. Die nächste Versammlung des Geschwisterkreises Zwickau und Umgebung findet Sonntag, den 21. März 1926, nachm. 4 Uhr, statt. Versammlungsort: Gasthof Grünewald in Oberhohndorf b. Zwickau. Gäste herzlich willkommen.
I. A.: Georg Griesbach.

Bremen. Versammlungslokal Martini-Gemeindehaus, Martinistr. 3, II. Etage. Jeden Sonnabend, abends 8½ Uhr. Gäste herzlich willkommen. Alois Zimpel.

Kohlendorf u. Umg. (Kreis Neurode, Niederschles.). Jeden 1. und 3. Sonntag im Monat, nachm. 4 Uhr, bei Geschwister Rudolf Versammlung. Alle geistigen Geschwister und Neulinge sind herzlich dazu eingeladen; auch werden von den Geschwistern, die im Besitz der Neu-Salems-Schriften sind, Bücher gern unentgeltlich geliehen.
I. A. des Geschwisterkreises: Br. Völkel.

Unsere Heimgegangenen

Dank. Beim Heimgange unseres innigst geliebten Gatten, treusorgenden Vaters, lieben Sohnes und Schwiegersohnes

Ernst Willy Sieber,

Gutsbesitzer in Altdorf bei Geithain i. Sa., sind uns so unendlich viele Beweise der Liebe und Teilnahme und Worte des Trostes von seiten der lieben Geistesbrüder und -schwestern entgegengebracht worden, daß es uns nur möglich ist, auf diesem Wege allen unsern innigsten, schuldigen Dank zum Ausdruck zu bringen. Der liebe himmlische Vater wolle allen ein reicher Vergelter sein!

Dir aber, lieber Entschlafener, rufen wir ein „Habe Dank!" nach. Ruhe in Frieden, und die Gnadensonne der ewigen Wahrheit leuchte dir wie bisher, so auch in alle Ewigkeit!

Uns aber wolle der liebe himmlische Vater Seinen reichen Trost spenden, damit wir nicht schwach werden in diesen schweren Stunden, sondern auch hierin Seine Vaterliebe erkennen mögen! Die trauernden Hinterbliebenen.

☆☆☆☆☆☆ Aussprache ☆☆☆☆☆☆

Die Stellung der Neu-Salems-Bewegung zur Kirche. Ueber diese brennende Frage, die besonders in Niederschlesien (Kreis Neurode) die Gemüter unserer Geistesgeschwister zu bewegen scheint, wird im Aprilheft ausführlich geschrieben werden. Wir bitten diejenigen Geschwister, die die Veröffentlichung und Beantwortung ihrer Eingesandts bereits im Märzheft erwarteten, sich bis zum April zu gedulden.
Die Schriftleitung.

Verkauf von Sonnenlichtstoffen. Zu dieser Erörterung im letzten ‚Wort'-Heft sendet uns Br. Heinzig aus Chemnitz ein Schreiben, in dem er uns bittet, bekanntzugeben, daß er der betreffende Verkäufer des Fläschchens gesonnter Milchzuckerkügelchen gewesen sei. Er müsse aber sagen, daß er die Fläschchen fest versiegelt von Br. Sponsel in Marktsteft erstanden habe und sie in demselben Zustande zum Selbstkostenpreis weiterverkauft habe. Irgendeine Schuld könne ihn also nicht treffen; auch hätten die Sonnenlichtstoffe bei ihm selbst eine gute Wirkung gehabt.
Die Schriftleitung.

Voradamiten. Geistesfreund S. in R. schreibt uns: „Adam war der erste Mensch der Erde nach der Genesis. Das könnten wir mit gläubigem Herzen annehmen, wenn wir sagen könnten, daß dies ebenso symbolisch aufzufassen sei wie die Erschaffung der Welt, wobei ein Schöpfungstag vielleicht Millionen von Jahren umfaßte. Nach dieser Symbolik könnte man dann auch das Erscheinen Adams als des ersten Menschen auf der Erde um einige Hunderttausende von Jahren zurückversetzen. Dem widerspricht aber das Familienregister, das sich bei Moses und im Neuen Testament findet. Nach diesem Register kann Adam nicht früher als vor etwa 6000 Jahren gelebt haben. Die Menschheit auf der Erde ist aber bedeutend älter, das steht zweifelsfrei da. Die wissenschaftliche Forschung will das festgestellt haben, und die indische Theosophie (der ich sonst nicht das Wort rede) behauptet dasselbe.

Man hat die Einwendung gemacht, daß Adam der erste Mensch war, in den Gott einen Funken von seinem Geiste versenkte, auf Grund dessen er als ‚erster' Mensch gilt. Ja, was waren dann die voradamitischen Menschen für Wesen? Hatten sie keinen Geist? Konnten sie gut und böse nicht unterscheiden? Das kann nicht sein, denn sobald der Mensch sich einen Götzen baut (und die alten, wissenschaftlich erforschten Ueberreste sprechen doch dafür), erkennt er irgendeine Gottheit an, und tut er dies, so kann er auch Böses und Gutes unterscheiden. Diese Unterscheidung zeugt aber davon, daß er ein Gewissen hat, d. h., daß in ihm etwas

Göttliches ist. Also kann das Göttliche nicht zuerst in Adam gelegt worden sein. Hier klafft eine große Lücke.

Diese Frage einfach mit dem Hinweis: „Die Bibel sagt es, also mußt du es glauben!" abzufertigen, geht nicht an, wenn wir dem Menschengeiste das Forschen und Denken nicht strikte verbieten wollen. „Der Geist ist es, der die Tiefen der Gottheit erforscht!", sagt auch die Bibel, und so ist es keine Vermessenheit, wenn wir Menschenkinder nach der Wahrheit forschen und suchen." —

Lieber Geistesfreund! Die Entwicklung der Erde, der Pflanzen, Tiere bis zu den Voradamiten und Adam wird eingehend geschildert in ‚Johannes, d. gr. Evang.', Bd. 8, Kap. 70—74. Daraus ergibt sich, daß lange vor Adam schon Menschen gelebt haben, die auch eine Seele hatten und mit ihrer Intelligenz und einem gewissen Grade freien Willens schon weit über die Intelligenz eines noch so vollkommenen Affen ragten. Doch hatten sie keine wie immer geartete Fortschrittskultur und lebten ein einförmiges Nomadenleben.

Und in ‚Johannes, d. gr. Evang.', Bd. 7, Kap. 221, heißt es: „ . . . von den Menschen, die zur Werdung der Gotteskinder berufen sind, ist nur ein Paar, nämlich Adam und Eva, auf die Erde gesetzt worden. Mit dem ist die geistige Erziehung vom Himmel aus begonnen worden.

Aber zwischen den Voradamiten und den eigentlichen freien Menschen ist ein gar großer Unterschied. Der wahre Mensch kann sich selbst bis zur vollen Gottähnlichkeit heranbilden und Gott und Seine Werke durch und durch erkennen, vergleichen, beurteilen und ihren Zweck begreifen; aber der gewisse Tiermensch wird dazu wohl nimmer imstande sein."

Der Widerspruch, daß Adam der ‚erste' Mensch war, trotzdem lange vor ihm ‚Menschen' lebten, ist damit wohl beseitigt.

Daß die Voradamiten sich Götzen erbaut haben, deren steinerne Ueberreste die Wissenschaft aufgefunden und erforscht habe, ist unseres Wissens noch kein sicheres Ergebnis. Bis jetzt haben sich Ueberreste religiösen Kultes, die älter sind als 4000 Jahre v. Chr. (also aus einer Zeit vor Adam stammen sollen), wissenschaftlich einwandfrei nicht nachweisen lassen. Man will Urkunden erforscht haben, die bis 5000 Jahre v. Chr. zurückreichen; doch andere Forscher bezweifeln solche Schätzungen stark.

Auch wenn die Voradamiten sich Götzenbilder gebaut hätten, so bewiese das noch nicht, daß sie Gut und Böse unterscheiden konnten und ein Gewissen gehabt haben wie wir heutigen Menschen. Viel besser nimmt man an, daß gut für sie das war, was ihnen angenehm schien, und böse das, was sie als unangenehm empfanden. Und wenn sie aus Angst und Furcht die sie ständig bedrohenden, unbekannten Naturkräfte als dämonische Wesen ansahen und sie in Götzenbildern verehrten oder fürchteten, so besagt das noch nicht, daß sie ein Gewissen als einen besonderen göttlichen Funken wie Adam in sich hatten, noch daß sie eine Religion im Sinne göttlicher Offenbarung gehabt haben. Man kann dann nur sagen, daß die seelischen Anlagen dazu in ihnen vorgebildet waren, die dann in Adam zum ersten Male zur vollkommenen geistigen Freiheit gelangten. Bis zu Adam geht die körperliche und seelische Ausbildung des Menschen, mit Adam aber beginnt die geistige Entwicklung des Menschen.

Mit dieser Ueberlegung und mit dem Studium der angegebenen Stellen aus dem großen Johannesevangelium ist wohl dann die große, klaffende Lücke ausgefüllt.

Herzl. Gruß! Die Schriftl. (T.)

☆☆☆☆☆ Bücherbesprechung ☆☆☆☆☆

Heraus aus der Zwangslage, dem Weltfrieden entgegen! Von Johannes Martin, erschienen im Verlag A. V. Pampel, Karlsruhe, 1926, Preis 3.50 RM. (Siehe auch das Inserat in Heft 2 der Zeitschrift „Das Wort"!) Die Schuld, welche uns in die heutigen trostlosen Verhältnisse gestürzt hat, sieht Verfasser darin, daß die Menschen nicht der Gewissensstimme ihres höheren Ichs, dem Gottesgeiste, Gehör schenkten, sondern nur den Regungen ihres niederen Ichs, Selbstsucht, Habsucht, folgten. Wollen wir heraus aus der Zwangslage, so müssen wir „unser niederes Ich besiegen und unser geknebeltes höheres Ich befreien, ohne dessen Herrschaft in uns kein Vertrag, kein Völkerbund, kein Schiedsgericht einen Wert hat, dem aber allein Worte heiliger sind denn alle schriftlichen Abmachungen! Reichen wir einander in dem Bewußtsein, daß jeder Teil mehr oder weniger zum Weltunglück beigetragen hat, unsere blutbefleckten Hände! In diesem versöhnenden Geiste lasset uns dann alle internationalen Angelegenheiten regeln, worauf wir einen wahren, bleibenden Weltfrieden erleben! Lassen wir Gott in uns zu Rechte kommen, so hilft uns Gott, ansonst in alle Ewigkeiten keiner!" — Das Buch ist ein Mahnruf an alle, die eines guten Willens sind. Möge er nicht ungehört verhallen! T.

Anzeigen in unserer Zeitschrift „Das Wort" finden wirksame Verbreitung. Anzeigenpreise siehe auf der zweiten Umschlagseite unter „Bezugsbedingungen"!

Das Wort

Zeitschrift der Freunde des Neu-Salems-Lichtes

4. Heft April 1926

Wahre Jüngerschaft

Daran wird jedermann erkennen, daß ihr Meine Jünger seid, so ihr Liebe untereinander habt! (Ev. Joh. 13, 35.)

Warum erklärt denn hier und an anderen Schriftstellen der Herr die einfache Nächstenliebe, welche doch schließlich auch jedem Heiden möglich ist, so nachdrücklich als das eigentliche Christenkennzeichen? Und warum nennt Er nicht diejenigen Seine Jünger und Freunde, die zu Ihm um Seiner Gottheit und um Jesu Blut willen „Herr! Herr!" sagen? — Einfach deshalb, weil die Bruderliebe nicht nur die Frucht, sondern auch eine Hauptwurzel, eine Grundbedingung jedes echten, höheren Glaubens ist. Denn wer seinen Bruder nicht liebet, den er siehet, — wie kann der Gott lieben, den er nicht siehet?!

Dies wird uns völlig klar, wenn wir so recht natürlicher Weise den wahren Glaubens- und Vervollkommnungsweg des Menschen betrachten. — Das erste, was der Mensch tun muß, um an der unsichtbaren Gotteshand geistig vorwärts zu kommen, ist, daß er aus dem Buche der Natur, dem Buche des Lebens und den Büchern der Offenbarung das Sein und Walten eines allweisen, allmächtigen und allgütigen Gottesgeistes erkennt und gläubig in sich aufnimmt. Angesichts der Größe, Vollkommenheit und Allgüte dieses ewigen Schöpfergeistes muß der Mensch sodann seine eigene, offenbare Unvollkommenheit durch und durch einsehen, demzufolge dann demütig all seine törichte Selbstherrlichkeit und seine schändliche, ungöttliche Selbstsucht fahren lassen und den ernsten Willen fassen, mit Gottes unentbehrlicher Hilfe fürderhin ganz der allumfassenden, selbstlosen Liebe zu allen Mitgeschöpfen zu leben. Diese Umkehr vom satanischen, selbstischen Wesen zum göttlichen, selbstlosen Liebeleben nennt der Herr ‚Buße' (griechisch: Metanoia, Wandlung), und sie meinte der Täufer, indem er rief: „Tut rechtschaffene Früchte der Buße!" — Wenn nun so der Tempel vom Gröbsten gereinigt und des Menschen Herz durch die tätige Bruderliebe bis zu einem gewissen Grade erleuchtet, erwärmt und geweitet ist, dann kann der vordem nur heilige, ehrfurchterregende, unnahbare Gott nunmehr auch mehr und mehr als der Gott der Liebe innig gefühlt und aufgenommen werden. Und nun wird es Tag in einem solchen Herzen! Jetzt können nach und nach auch jene weiteren, höheren Glaubenserkenntnisse wahrhaft einziehen: daß dieser herrliche, unendliche Gottgeist, von der heiligsten Liebe gedrungen, Sich mit Seiner Urmitte auf diese unsere Erde herniedergesenkt hat und auf diesem winzigen Sterne, im Angesichte der ganzen Schöpfung, als Vater in Menschengestalt Seinen ärmsten, tiefstgefallenen Kindern ein Lehrer und Erretter geworden ist. Und ferner, daß der Menschensohn Jesus, in welchem dieses große Wunder sich voll-

zog, in überschwenglicher Liebe das Leben seines Leibes als eine Sühnung dahingegeben hat für seine mit Satan von Gott abgefallenen, noch in der Materie schlafenden Brüder. Und auch das kann ein liebereiches Herz nun wirklich glauben, daß der Vater in Seiner Alliebe diese Sühne hat gelten lassen und einen neuen, seligsten Liebeshimmel den auf Jesu Spuren zu Ihm heimkehrenden Menschenkindern eröffnet hat. — Haben wir aber so, durch innere Erleuchtung, die Liebe Gottes in ihren heiligsten Formen und Auswirkungen zu erkennen und wahrhaft im Herzen aufzunehmen gelernt, dann muß ja natürlicherweise in uns nun erst recht die volle Gegenliebe zum Herrn und aus ihr die wahre Liebe zu allen Seinen Geschöpfen und Werken mit ganzer Macht aufflammen. Und im vollen Lichte jener höheren Glaubenserkenntnisse reifen so die edelsten Früchte wahrer Lebensvollkommenheit: die unerschütterlichste, opferfreudigste Erbarmung und die Feindesliebe! Und zugleich aber auch die tiefe, mit glühendem Dank erfüllende Erkenntnis, daß wir all dies nur durch Ihn, den Vatergott, erreicht haben, daß wir auf dem ganzen Wege eigentlich nur faule und unnütze Knechte gewesen sind und ohne Ihn ewig nichts tun können zum Heile unserer Seele! — — Einem solchermaßen in der Demut und Liebe durchgereiften Menschenherzen kann der Vater nunmehr diesseits und jenseits, ohne Gefahr des Mißbrauches, die ‚Krone des ewigen Lebens', d. h. die höchsten Weisheits- und Wirkungskräfte geben zur heilvollen und beseligendsten Mitarbeit am Schöpfungswerke. Und es wird so die Verheißung zur Wahrheit: „Wer an Mich glaubet, wie die Schrift sagt, von des Wesen werden Ströme des lebendigen Wassers fließen!" — — Wer dagegen der selbstlosen Liebe nicht hat, dem bleiben unvermeidbar all jene tiefen, beglückenden und belebenden Offenbarungen der Gottesliebe ein Märchen oder höchstens ein kalter, völlig nutzloser Kopfglaube.

Mithin führt uns wechselweise immer ein Schritt in der Erkenntnis, dann ein Schritt in der Liebe und darauf wieder ein Schritt in der Erkenntnis, uff., die himmlische Leiter zur Vollkommenheit hinan. — Viele Lehrer der Christenheit jedoch betonen einseitig die Glaubenserkenntnis und fangen die Seelengewinnung in blindem, hartem Eifer gerne ganz oben mit den höchsten Glaubenspunkten an. Sie bedenken nicht, was Joh. 14, 21 doch ausdrücklich steht, daß der Vater in Jesus mit Seinen höheren Geheimnissen Sich nur demjenigen wahrhaft nahen und offenbaren kann, der die schlichten Gebote der Gottes- und Bruderliebe „hat und hält"! Und wollen auch nicht darauf vertrauen, daß nach dieser selben Stelle der Vater dem auf dem Liebeswege Befindlichen die höheren Glaubenserkenntnisse schon ganz von selbst zur rechten Zeit von innen heraus zu eigen macht.

Die Früchte solch einseitiger Voranstellung der oft recht ausgeklügelten Bekenntnisse vor der einfachen Liebe waren denn auch bittere. In Glaubenshader hat man sich zersplittert, statt sich in Liebestaten zu einen; mit Geißelhieben die Bruderliebe mißhandelt, mit Glaubenssätzen sie ans Kreuz geheftet und über ihr Grab den Felsblock der Unduldsamkeit gewälzt! Karfreitagsschatten lagern darum noch heute über der Christenwelt! Und auf einen neuen Liebesfrühling harren wir sehnlichst!

Vater, Vater, hör' uns rufen!
Komm in linden Osterlüften,
daß auf lichten Liebesstufen
steig' der Christ aus Modergrüften!

Liebe nur eint uns zum Bunde,
wo ein kalter Glaube trennt.
Auf der ganzen Jüngerrunde
nur dies einz'ge Siegel brennt!

W. L.

Innere Worte

Freiheit des Geistes

(Aus dem Johanneswerk, Bd. 8, Kap. 20.)

Der Herr: „Meine Lehre gibt euch die höchste Freiheit und kann darum nicht mit dem Schwerte und mit den Ketten der finstern Sklaverei verkündet werden. Denn was dem Menschen die höchste Lebensfreiheit verschaffen soll und wird, das muß er auch in seiner vollen Freiheit anerkennen und annehmen. Daher habe Ich auch niemandem von euch einen Zwang angetan, sondern in der vollsten Freiheit euch nur zugerufen: Wer da will, der komme, höre, sehe, und folge Mir nach! Und ihr tatet das aus eurem freien Willen heraus!

Nehmet euch nun alle an Mir ein rechtes und wahres Beispiel! Was kostete es Mich denn, in einem Augenblicke alle Menschen auf der ganzen Erde durch Meine Allmacht geradeso zur Annahme Meiner Lehre und zur vollsten Befolgung Meines Willens zu zwingen, wie es Mir möglich ist, in einem Augenblicke aller Kreatur den Weg mit einem Muß vorzuzeichnen, den sie in ihrem leiblich-materiellen Sein strenge nach Meinem Willen zu gehen hat?! Aber welche selbständige und wahrhaft beglückende sittliche Lebensfreiheit hat die Kreatur wohl dabei? Ich sage euch: (verhältnismäßig) gar keine! Denn eine stumpfe und höchst beschränkte Intelligenz mit einem Fünklein Meines Mußwillens, nach dem sie tätig sein muß, ist doch sicher ein ganz anderes Ding als eine nach allen Richtungen hin unbeschränkte Vernunft, verbunden mit dem allerunumschränktest freien Willen, dem Ich nie durch ein: »Du mußt!«, sondern allzeit nur mit dem freien »Du sollst!« Meine Gebote und Meinen väterlichen Rat gab!

Denn alle die Gebote, die Ich den Menschen gab, waren eigentlich niemals Gesetze, sondern nur Ratschläge, die Meine ewige Liebe und Weisheit den freien Menschen erteilte. Aus diesen Meinen Ratschlägen haben dann erst die Menschen in der Meinung, Mir dadurch eine größere Ehre zu erweisen, strengst zu haltende ‚Gesetze' gemacht, deren Nichthaltung sie mit zeitlichen und ewigen Strafen belegten. Moses selbst tat vieles dazu, um den Juden eine desto größere Achtung vor dem geoffenbarten Willen Gottes zu verschaffen. Andere taten dasselbe. Und die gegenwärtigen Pharisäer haben den höchsten Gipfelpunkt der Dummheit und der Bosheit erreicht. Und daß die Sache des Judentums nun auf so unbeschreibbar schlechten Füßen steht, ist eine notwendige Folge davon, daß die Menschen aus Meinen freiest gegebenen Ratschlägen Mußgesetze gemacht haben.

Der freie Wille des Menschen wird eine helle Erleuchtung seines Verstandes sicher gerne und stets mit dem größten Danke als eine Gnade von oben annehmen; aber ein strenges Mußgesetz wird er verfluchen! Denn es ist ein jeder Mensch, der unter einem Gesetze mit Muß steht, so gut wie gleichfort gerichtet. Und wer den Menschen Mußgesetze in Meinem Namen gibt, der wird ihnen sonach anstatt Meines Segens nur das harte Joch und die schwere Bürde des Fluches geben und sie zu neuen Sklaven der Sünde und des Gerichts machen!

Darum gehe eure Sorge bei der Weiterverbreitung Meiner Lehre vor allem darauf, daß ihr euren Brüdern damit kein neues und schwer zu tragendes Joch auf den Nacken bürdet, sondern daß ihr sie dadurch von dem alten frei machet!

Wenn der Mensch mit freiem Gemüte die lichte Wahrheit Meiner Lehre und Meines besten väterlichen Willens erkennen und einsehen lernt, so wird er sich dann schon von selbst mit seinem freien Willen auch ein freies Gesetz daraus machen und frei danach handeln. Und das allein nur wird ihm zur wahren Wohlfahrt der Seele gereichen, ein ihm gegebenes Mußgesetz aber schwerlich oder auch niemals, und das darum, weil erstens ein Mußgesetz für den freien Willen eines Menschen, wie gesagt, ganz wider Meine göttliche Ordnung ist, den Menschen nur verfinstert und nie erleuchtet, und zweitens, weil mit dem Mußgesetze sich die Gesetzesverkünder sogleich eine höhere, nur ihnen zukommende Gewalt anmaßen, darum bald stolz, hochmütig und herrschsüchtig werden und zu den als rein göttlich verkündeten Satzungen aus einer angemaßten göttlichen Gewaltsinhabung auch eigene arge Satzungen als göttlich und ihnen neu geoffenbart hinzufügen und auf deren Beachtung strengstens bestehen. Daraus aber gehen dann hervor: finsterer Aberglaube, Abgötterei, Haß gegen Andersgläubige, Verfolgung, Mord und die verheerendsten Kriege! Die Menschen begründen sich dabei mit allerlei verhängnisvollem Unsinne, daß sie am Ende der Meinung und des Glaubens werden, Gott einen angenehmen Dienst zu erweisen, wenn sie an ihren andersgläubigen Nebenmenschen die größten Frevel und Missetaten begehen. Aber darum werden jene Mußgesetzgeber auch jenseits in der sogenannten ‚Hölle', deren eifrige Diener sie hier waren, sicher die ersten Plätze unter den allerunerbittlichsten Mußgesetzen einnehmen!

Denn in Meinen Himmeln herrscht nur die höchste Freiheit, aber zugleich auch die höchste Eintracht, durch die reine Liebe und größte Weisheit bewerkstelligt!

Ich habe euch das nun treu und offen dargestellt und lichtvoll erklärt, und ihr wisset denn auch ohne einen geringsten innern Zwang, was ihr als Ausbreiter Meines Evangeliums zu beachten habt. So da jemand von euch oder euren Jüngern anders wird handeln wollen, so wird er wohl gewarnt, aber es wird ihm von Mir darum kein Zwang aufgebürdet werden. Doch an den faulen und schlechten Früchten werden es die bessern Menschen wohl bald merken, wessen Geistes Kind so ein Nachjünger ist.

Da Ich euch aber nun solches kundtue, sollet ihr dennoch nicht des Glaubens sein, als höbe Ich damit das durch Moses gegebene Gesetz auf; denn es ist ja ganz dasselbe, das Ich euch in seiner ursprünglichen Reinheit wiedergebe. Nur das alte verrostete ‚Muß' hebe Ich auf und gebe euch die alte volle Freiheit wieder; und darin besteht eben hauptsächlich das Werk der Erlösung eurer Seelen aus dem harten Joche des Gerichtes und des eigentlichen ‚Satans', des Fürsten der Finsternis, daß ihr von nun an unter keinem Mußgesetze in Meinem Namen mehr stehen sollet."

Im Jahre 1853 vom Herrn gegeben durch Jakob Lorber.

Auferstehen!

Wenn in der Natur an Bäumen und Sträuchern die Knospen schwellen, so saget ihr, daß der Frühling nicht mehr ferne sei, da unter dem täglich höher steigenden Licht der Sonne alle schlummernden Keime zu vielgestaltigem herrlichen Leben erstehen.

Wie aber in der Natur das Erwachen und Auferstehen sich alljährlich wiederholt, so sollte unter euch freien Menschen der gleiche Vorgang nicht nur alljährlich, sondern täglich und stündlich stattfinden — insbesondere unter denen, die Mich in Meiner Liebe als Vater erkennen und sich zu Meinen Kindern zählen.

Aber in der gegenwärtigen Zeit der allgemeinen Gottentfremdung und in den damit verbundenen düsteren Verhältnissen und Zuständen wechselt auch in Meinen Kindern noch zu oft das Licht mit der Finsternis und läßt sie selten zu jener inneren Lebenswärme gelangen, die so herrliche Blüten und Früchte der wahren Gottes- und Nächstenliebe treibt. O erwachet und erstehet doch alle, die ihr Meinen Ruf höret, zu einem neuen Leben aus Mir, euerm Vater, der Sein Wiederkommen im Geiste und aller Wahrheit von euch, Seinen Kindern, abhängig macht!

Wäret ihr, wie ihr sein solltet und könntet, so würde alles Weltgeschehen eine friedliche Löse finden. Aber eben, weil die Menschheit im allgemeinen und im engeren Sinne auch Meine Kinder noch in der Gährung stehen, saget, wie kann es da wohl anders sein?!

Solange noch so feindselige Gegensätze allenthalben vorhanden sind und die verschiedensten Meinungen sich so unversöhnlich gegenüberstehen, solange die Liebe, wie Ich sie euch gelehrt und gezeigt habe, noch nicht Gemeingut geworden ist, solange kann von einem wahren Geistesfrühling auf Erden noch keine Rede sein!

Darum seid strenge gegen euch selbst, aber desto nachsichtiger mit den Schwächen anderer! Seid duldsam gegen Andersdenkende, und ersehet auch in ihnen eure Brüder! Und wenn die Meinungen euch trennen, so lasset von der Liebe euch binden! Nur wenn hierin jeder einzelne sein Bestes tut, werden auch die Zeiten sich bessern. Ich werde euch dann nahe sein, und ihr werdet leben und ein rechtes Ostern feiern! — Amen.

Gegeben den 3. 3. 26 durch R. L. M.

Gott in uns

Emanuel, o Wort voll Trost und Leben,
Das lichtvoll strahlt in unsre Erdennacht!
Emanuel, was kann es Größeres geben?
Dies Wort die Wüste selbst zum Himmel macht!
Wie einst in Edens glücklichem Gefilde
Gott mit den Menschen wundersam verkehrt,
Wie Er im Fleisch erschienen so voll Milde,
Die Seelen all getröstet und belehrt, —

So weilet Er auch jetzt in deiner Mitte,
O Christenvolk, beglücktes Israel!
Ins Innere dein, da lenke deine Blicke,
Dort findest du Ihn, den Emanuel!
Der Ewige, vor dessen Angesichte
Der Cherub selbst in banger Ehrfurcht steht,
Der thront in unnahbarem Glorienlichte, —
Hier birgt Er Seine Macht und Majestät.

Hier schließt in unscheinbare Erdenhülle
Sich Selbst der Herr und Weltenschöpfer ein,
Hier weilt das ew'ge Wort in tiefster Stille,
Um wahrhaft ein Emanuel zu sein.
O hätte ich der Engel Jubelweisen
Und wär' erschlossen mir der Lieder Quell,
Um ewig Dich, Du höchstes Gut, zu preisen,
Und Dir zu danken, o Emanuel!

A. K. T.

☆ ☆ ☆ Abhandlungen ☆ ☆ ☆

Hephata!

Ein Brief an Pastor Modersohn.

Lieber Herr Pfarrer und lieber Bruder! In „Heilig dem Herrn" habe ich Ihre letzte Aeußerung über die in den Neu-Salems-Werken, d. h. hauptsächlich den Büchern von Jakob Lorber, gegebene Neuoffenbarung gelesen. In brüderlicher Liebe muß ich Ihnen daraufhin mitteilen, wie sehr ich mich wundere, daß gerade Sie als treuer, gläubiger Seelenhirte einen so harten Richtspruch über ein Liebeswerk unseres himmlischen Vaters fällen. Nach Ihrer Meinungsäußerung zu urteilen, kennen Sie diese Neuoffenbarungen nur unvollkommen. Und ich frage mich immer wieder, was wird Jesus zu Ihrem verwerfenden Urteile sagen?

Bevor ich jedoch weiterschreibe, um Ihnen meinen gegenteiligen Standpunkt darzutun, möchte ich Ihnen etwas über mein Verhältnis zum Christentum im allgemeinen und zur evangelischen Kirche im besonderen mitteilen, nicht, um mich irgendwie hervorzuheben, sondern nur, damit Sie wissen, daß ich auf dem evangelischen Glaubensboden heimisch bin. In Rathen (Sächs. Schweiz) haben wir uns übrigens voriges Jahr im Schwesternhause „Felsengrund" ja schon persönlich kennengelernt, da ich der landeskirchlichen Gemeinschaft nahestehe. Da jedoch noch eine Anzahl von Geschwistern mit anwesend war, werden Sie sich kaum mehr meiner entsinnen.

Mein Hausspruch ist: „Ich und mein Haus wollen dem Herrn dienen!" — Ich bin 48 Jahre alt, in höherer Beamtenstellung, Kirchgemeindevertreter, Gründer und Leiter der evangel. Knabenjungschar und des evangel. Jungmännervereins in P. Mitglied folgender evangelischer Vereine: Bund für eine lebendige Volkskirche, Volkskirchlicher Laienbund, Stadtverein für Innere Mission, Evangelischer Bund, Elternverein und Evang. Luth. Trostbund Berlin.

Mein Bestreben ist, ein treuer Knecht unseres himmlischen Vaters zu werden, um nach seinem heiligen Willen in Demut und Herzensliebe am Bau seines Reiches auf Erden mithelfen zu dürfen, weil Jesus der Mittelpunkt und das Ziel meines Lebens geworden ist. Und in diesem Sinne ist auch mein Ziel, ein treuer Helfer unserer evangelischen Kirche zu sein, weil ich sie neben den anderen Religionsgemeinschaften hauptsächlich für berufen halte, dem Volke unsern Heiland Jesus Christus näherzubringen.

Mit meiner Familie lese ich nachbezeichnete evangelische Zeitschriften: Heilig dem Herrn, Dresdener Sonntagsblatt, Im Lichtkreis (Organ der landeskirchlichen Gemeinschaft), Lebendige Volkskirche, Volksblatt zur Weckung und Förderung christl. Lebens, Abwehr und Aufbau in der evangelischen Volkskirche Sachsens, Pirnaer Kirchenkreisblatt, Pirnaer Kirchenblatt, Das Evang. Deutschland, Allgemeine Evang. Kirchenzeitung, Neues Sächsisches Kirchenblatt, Bausteine (Organ des Landesvereins für Innere Mission), Führerdienst, Der Ruf, Der junge Tag, Die junge Schar, Neue Jugend, Jugendkraft, Der helle Schein, Unser Pfad, Weißes Kreuz, Das Wort (Zeitschrift der Freunde des Neu-Salems-Lichtes).

Lieber Bruder, Sie dürften hieraus ersehen, daß ich bestrebt bin, es mit dem Christentum ernst zu nehmen, mich aber auch über alle christlichen Zeitfragen unterrichte.

Durch jahrelanges Lesen in der Lutherbibel habe ich diese eingehend kennen und lieben gelernt. Zu meinem Studium gebrauchte ich noch die Bibelübersetzungen von Schlachter, sowie die von Dr. Menge, das Calwer Bibellexikon, die Calwer Bibelkonkordanz, das Bibelbüchlein von Langbein, die Auerbachschen Bibelumschreibungen u. a. mehr. Ich lese mit meiner Familie heute noch täglich in der Bibel und nehme wöchentlich mindestens an einer Bibelstunde teil.

Da ich völlig auf dem Boden der Bibel und der evang. Kirche stehe, darf ich sicher voraussetzen, daß Sie mir ein gewisses Verständnis für alle bezüglichen Fragen zugestehen werden, und daß ich mir daher auch vom biblischen Standpunkte aus sowohl, als auch vom allgemein geistlichen ein Werturteil über die Neuoffenbarungen erlauben darf.

Mit dieser Grundlage, mit Gebet und mit dem ehrlichen Bemühen, die Wahrheit zu suchen, bin ich an das Studium der Neu-Salems-Schriften herangetreten. Für uns heutige, viel beschäftigte Menschen ist es nicht leicht, dieses etwa 25 Bände umfassende Geisteswerk wirklich fortlaufend zu lesen. Wenn man aber ein wahrhaftiges Werturteil fällen will, muß man es tun. Das Herumblättern in den Bänden, sowie das Lesen nur einzelner Kapitel oder Stellen kann niemals zu einer einwandfreien Beurteilung führen.

Je mehr ich mich nun in die Werke vertiefte, desto klarer wurde mir immer, daß hier kein Menschenverstand, sondern Gottesgeist sprach. Kein ernster Christ und ehrlich Prüfender kann an solchen Wahrheiten vorübergehen. Wie aber kann jemand sie als satanisch hinstellen, weil ihm die Entstehung der Werke dunkel erscheint!? „Prüfet alles, und das Gute behaltet!" sagt Paulus. Unser lieber Vater im Himmel hat uns Menschen doch viele Wege zugelassen, die zu seinem Reiche führen. Uns, den so verschiedenartig veranlagten Erdenpilgern, sind dadurch recht viele Möglichkeiten geboten, daß ein jeglicher nach seiner Art den rechten Weg zum Vater finden kann.

Lieber Bruder, Sie schreiben in Ihrer Verurteilung, daß die Neuoffenbarungen auf medialem Wege entstanden und darum Spiritismus in frommem Gewande seien. Ich habe den Spiritismus auch jahrelang eingehend und in seinen verschiedensten Richtungen geprüft, um mir ein möglichst zutreffendes, unabhängiges Urteil bilden zu können. Mein Gerechtigkeitssinn verlangt zu bekennen, daß ich bei meinen Prüfungen oft Tatsachen gegenüberstand, die sich nicht mit einer Handbewegung oder der Erklärung, daß sie satanisch seien, abtun lassen. Meine gesammelten Erfahrungen bezeugen mir auch, daß viele Menschen durch den Spiritismus erst zum Glauben an Gott und an ein Jenseits gekommen sind. Ich lehne aber trotzdem gleich Ihnen den Spiritismus ab, weil ihn die Bibel aus weisen Gründen verbietet. Aber prüfen können und sollen wir bekanntlich gemäß 1. Joh. 4, 1—3, ob die Geister bezw. Propheten von Gott sind durch ihr Bekenntnis zu Jesus Christus.

Beim Spiritismus verfällt das Medium in einen schlafähnlichen Zustand und überläßt einem Geiste seinen Körper mit Absicht zum Sprechen usw. Bei Jakob Lorber liegen aber ganz andere Verhältnisse vor, die mit Spiritismus, Totenbeschwörung (Magie) usw. rein gar nichts zu tun haben. Es ist eine irrige Auffassung oder Ausdrucksweise von den Männern gewesen, die Lorbers Leben beschrieben haben, wenn sie ihn als Medium bezeichneten und die Entstehung der Neuoffenbarungen auf mediale Wege zurückführten. Lorber hat bei vollem Wachsein und bei völlig klarem Verstande in seinem Herzen, wie einst die Propheten, Gottes Stimme gehört, weil er ein Mensch von tiefster Demut und reinster Herzensliebe gewesen ist und Jesus nachfolgen wollte. Unter innigem Gebet hat er auf Gottes Stimme in seinem Herzen gelauscht und niedergeschrieben, was sie ihm sagte. Das ist doch kein Spiritismus! Wer diese Neuoffenbarungen wirklich gelesen hat und das Evangelium als Maßstab zur Be-

urteilung anlegt, kann niemals etwas Dämonisches, Satanisches und dergl. darin finden. Gerade das Gegenteil ist der Fall, wie ich ja an mir selbst erlebt habe, nämlich eine Vertiefung des Glaubens an unsern Heiland Jesus Christus.

Die Offenbarungen, welche die Propheten durch Gottes Stimme in ihrem Herzen erhielten, werden ja doch heute auch noch anerkannt und nicht als Spiritismus bezeichnet. Warum tun Sie letzteres ohne weiteres bei Lorber, lieber Bruder? Gerade wir gläubigen Christen sollten doch, unbeeinflußt von Meinungen anderer, so wahrhaftig sein, daß wir eine so ernste Frage erst beurteilen, wenn wir die Sache ganz gewissenhaft — möglichst sogar noch im Einvernehmen mit einem zweiten Prüfer — untersucht haben! Ganz besonders wird dies noch erforderlich, bevor ein so abfälliges Urteil gefällt wird!

Ich selbst fand auf Grund meiner Bibelkenntnis schon nach dem Lesen der ersten Bände des großen Johannesevangeliums diese Werke so beachtlich, daß ich zu dem Verlag nach Bietigheim fuhr, um mich an Ort und Stelle über die gesamten Vorgänge und Verhältnisse zu unterrichten. Dort traf ich eine Gemeinschaft gläubiger Christen an, die mir gerne Einblick in die Urschriften und auch sonst über alles bereitwilligst Auskunft gaben. Der Verlag hat sich in christlicher Weise nicht lediglich auf Gelderwerb eingestellt. Er ermäßigt für Minderbemittelte die schon an sich niedrigen Bücherpreise und verschenkt die Bücher sogar im Bedürfnisfalle. Ich habe auch mit Pfarrer Luger (Verfasser von „Bibel und Neuoffenbarung") und mit Dr. Walter Lutz (Verfasser von „Die Gottesbotschaft Jakob Lorbers" und anderer Einführungsschriften) eingehend gesprochen und mich von der Wahrheit der Neuoffenbarungen sonach erst nach gewissenhafter Prüfung überzeugt.

Lieber Bruder, haben Sie vor Ihrem vernichtenden Urteile auch eine ähnliche, pflichtmäßige Prüfung vorgenommen?

Ihr ohne Begründung abgegebenes Urteil lautet: „Wer nur ein wenig geistliches und biblisches Verständnis hat, der merkt sofort, daß es sich hier nicht um göttliche Offenbarungen handelt. Es ist ein feiner und darum besonders gefährlicher Betrug Satans."

Mein durch reifliche Prüfung gewonnenes Urteil lautet: „Die Neuoffenbarungen des Lorberverlags stehen mit der Bibel nicht in Widerspruch. Die Bibel ist ihre Grundlage. Sie führen nicht von der Bibel hinweg, sondern zu ihr hin. So ist z. B. mein Verständnis für die Bibel und meine Liebe zu ihr durch das Studium der Neuoffenbarungen immer mehr vertieft worden. Ich habe durch die Neusalemswerke beseligende Einblicke in das herrliche Schöpfungswerk unseres himmlischen Vaters sowohl, als auch in die heilige Erlösungstat unseres Heilandes empfangen. Immer fand ich nur eine Verherrlichung des Vaters, und meine Liebe zu ihm ist unaussprechlich geworden."

Wie könnte hier ein gefährlicher Betrug Satans vorliegen? Nein, mein lieber Bruder, nie und nimmer, — und mit meinem Urteile stehe ich nicht allein! Viele ernste Christen haben nach gewissenhafter Prüfung meinen Standpunkt schon längst vor mir vertreten. Leider bezeichnen sich auch manche Leute als Freunde der Neu-Salems-Werke, die sie innerlich noch gar nicht erfaßt, wohl auch kaum recht gelesen, vielleicht auch nur davon gehört haben. Manche von diesen vermengen dann die Neuoffenbarungen aus Unverstand wieder mit Spiritismus und schrecken dadurch von weiteren Untersuchungen ab. Andere wieder wollen sich aus Verständnislosigkeit absondern und neigen zur Sektenbildung. Nach solchen Menschenkindern kann aber natürlich keine Beurteilung erfolgen.

Der Verlag und alle wahren Kenner des Neu-Salems-Lichtes stehen auf dem Standpunkte, daß die Neuoffenbarungen unbedingt zur Erweckung und zur Befruchtung der Kirchen führen müsse. Nur darf sich die Kirche natürlich nicht dauernd ablehnend dagegen verhalten, sondern muß durch geeignete Führer endlich einmal eine ehrliche und wahrhaftige Prüfung im Einvernehmen mit dem Verlag und wahren Kennern vornehmen. Die Neuoffenbarungen brauchen kein Licht zu scheuen. Es ist doch gewiß für alle wahrheitssuchenden Christen, die von der Neubotschaft gehört haben, sie aber noch nicht näher kennen, eine sehr ernste Frage, endlich einmal von kirchlicher Führung aus Klarheit zu erlangen. Bei einer etwaigen Ablehnung müßten die Gründe natürlich ganz klar und für jeden Laien verständlich angegeben werden. Mögen in diesem kaum glaublichen Falle dann aber nicht wieder die Worte in Joh. 1, 11 Anwendung finden!

Mein lieber Bruder, auf Grund meiner Denkart und meiner Stellung zur Bibel und Kirche werden Sie mich sicher nicht als befangen oder einseitig eingestellt erklären und diesen Brief unbeachtet beiseitelegen. Ich darf daher wohl, ohne Sie zu kränken, nachstehende 2 Fragen an Sie richten und um eine baldgefällige Antwort bitten.

1. Welche Neuoffenbarungen haben Sie bisher fortlaufend gelesen?

2. In welchen Bänden und an welchen Stellen haben Sie Anschauungen gefunden, die gegen die Bibel verstoßen und satanisch sind?

In brüderlicher Liebe begrüßt Sie Ihr mit Ihnen im Glauben an unseren Heiland treuverbundener Bruder

P. . . . ., den 1. 2. 26. H. Heidler.

Auf diesen ernsten, wohlgemeinten Brief kam von Pastor Modersohn am 3. 2. 26 die folgende, etwas geistesstolze Antwort:

Sehr geehrter Herr Heidler!

Ihr Schreiben habe ich erhalten, ebenso wie manche andere aus den Reihen der Lorberianer. Dieselben beweisen mir, wie nötig und berechtigt meine Warnung vor diesen angeblichen Offenbarungen gewesen ist. Aus Ihrem Briefe ersehe ich, daß Ihr Christentum eine Summe eigener Bemühungen und Bestrebungen ist. Was aber wirkliches lebendiges Christentum ist, wissen Sie offenbar nicht. Von einer Bekehrung zu Jesus habe ich aus Ihrem langen Briefe nichts finden können. Wären Sie ein wirklich bekehrter Christ, dann würden Sie einen Unterschied zu machen wissen zwischen den Offenbarungen, die Gott uns durch seine Propheten wie Jesaja und Jeremia gegeben hat, und dem Diktat, das Jakob Lorber nach seiner inneren Stimme niedergeschrieben hat. Ich bin kein Neuling in diesen Fragen. Ich habe mit Dr. Lutz in Teinach schon manchen Brief gewechselt, bis ich es als aussichtslos aufgegeben habe. Ich werde auch nicht den Versuch machen, in lange Erörterungen mit Ihnen einzutreten, da Sie als Anhänger Lorbers kein kompetenter Beurteiler dieser Offenbarungen sind. Ich werde in einer der nächsten Nummern auf die verschiedenen Briefe, die ich erhalten habe, kurz eingehen, und auf Grund derselben meine Warnungen vor den Schriften Jakob Lorbers wiederholen. Möchte der Herr Ihnen Licht geben über Ihren Irrtum!

Mit freundlichem Gruße Ernst Modersohn.

Die angekündigte neue Aeußerung ist inzwischen nun auch in einer Nummer von ‚Heilig dem Herrn' erfolgt. Sie enthält wiederum nur das alte Verdammungsurteil, ohne daß auch nur eine einzige Lorberstelle bezeichnet würde, in welcher unbiblischer, satanischer Geist zu finden wäre. Dagegen stützt Modersohn sein Urteil auf einen Brief, der ihm aus Neusalemskreisen zugegangen ist, und in welchem es heißt: „Luthers Uebersetzung der Bibel war sein Lebenswerk. Sie ist unvollkommen, genügte wohl für die damalige, aber nicht für die jetzige Zeit. Wenn Christus jetzt

diese Lücke ausfüllt, weil die Menschen reifer geworden sind, sollten wir Ihm nicht für diese herrliche Gnade aus tiefstem Herzen danken? Wie während Seiner Erdenlaufbahn kommt Er jetzt noch allen Menschen in Seiner unendlichen Liebe entgegen." — Der Brief unseres Neusalemsfreundes schließt sodann mit den Worten: „Mein Flehen geht zu meinem lieben Jesus: Hilf uns armen, schwachen Menschen in unserem Ringen, Dich zu erreichen. Halte uns mit Deiner Vaterhand fest, daß wir keinen falschen Weg gehen oder gar fallen. Erbarme Dich unser! Amen." — Aus diesem Schreiben, sagt Modersohn, gehe, wie auch aus anderen Briefen der Lorberianer, deutlich hervor, wie geringschätzig man in diesen Kreisen die Bibel ansehe, sie genüge den Lorberianern offenbar nicht für die jetzige Zeit. — Demgegenüber möchten wir Freunde des Neu-Salems-Lichtes hier betonen: uns eine geringschätzige Stellung gegenüber der Bibel nachweisen zu wollen, ist vollkommen irrig. Der ernste, unzweideutige Bibelstandpunkt, der für jeden Unbefangenen aus dem eingangs bekanntgegebenen Heidler-Briefe spricht, ist in den Neusalemskreisen durchaus der allgemeine. Wir stehen zur Bibel wie Jesus und die Apostel zum alten Testament, d. h., wir sehen, verehren und lieben darin ein ewig heiliges und wahrstes Wort unseres himmlischen Vaters. Es ist aber im geistigen Schöpfungsplane Gottes eine fortschreitende Entwicklung und Reifung zu erkennen und demgemäß eine immer neue, zweckentsprechende Enthüllung und Beleuchtung der ewigen Wahrheit. So folgten sinn- und planvoll den Büchern Moses die der späteren Propheten, diesen die 4 Evangelien und schließlich die Paulus-Briefe und die Offenbarung. Immer tiefer und tiefer werden in diesen Schriften die Geheimnisse Gottes enthüllt. Warum sollte diese geistige Entwicklung und fortschreitende Enthüllung jemals aufhören? Waren Bernhard von Clairveaux, Franz von Assisi, Thomas von Kempen, Luther, Calwin u. a. nicht auch Neuausleger und Neuenthüller in ihrer Art? Und war nicht wirklich in unserer gegenwärtigen, düsteren Zeit eine abermalige große Lichtgabe dringend vonnöten, heutzutage, da die Bibel in unzähligen Millionen verbreitet ist und dennoch das Christentum erkalten, völliger Unglaube eintreten und der Greuel des Weltkrieges und der Nachkriegszeit ausbrechen konnte!? — Wahrlich, ihr Hüter des Heiligtums, danket auf den Knien, daß der Vater des Lichts euch zu Hilfe kam und Seiner Verheißung gemäß (Joh. 14, 26) in den Neusalemswerken durch Seinen Heiligen Geist uns in voller Klarheit alles dessen neu erinnert hat, was Jesus in Seinen Erdentagen gelehrt und getan hat. Neues Feuer und neue Kraft in den Herzen erhalten dadurch ja auch die alten heiligen Schriften der Bibel, — mehr als eure schwachen Menschenworte ihnen jemals verleihen oder zusprechen können!

Sehr bezeichnend und bedenklich erscheint uns nun aber ferner die Bemerkung, welche Pastor Modersohn an die Schlußworte des von ihm angeführten Schreibens jenes Neusalemsfreundes anknüpft: „Und dann dieses Gebet, in dem es heißt: »Hilf uns armen, schwachen Menschen in unserem Ringen, Dich zu erreichen.« — Soll das", sagt Modersohn, „Christentum sein!? Wir brauchen nicht zu ringen, um den Herrn zu erreichen, sondern Er hat für uns die Erlösung vollbracht! Wir brauchen nicht zu ringen, wir dürfen glauben an das Heil, das Jesus für uns am Kreuz von Golgatha vollbracht hat." — Diese einseitige Glaubensgerechtigkeitslehre, welche in dieser scharfen Prägung kaum lutherisch, geschweige denn allgemein christlich ist, hält Pastor Modersohn offenbar für den wahren Geist der Heiligen Schrift. Und weil die Neusalemswerke diese — man darf ruhig sagen — sektenmäßige Auslegung als einseitig und die sittliche Kraft des Christentums gefährdend verwerfen, darum sind sie ohne weitere Prüfung ‚satanisch'! Wir stellen der Modersohnlehre hier an dieser Stelle nur den einen Satz aus der Heiligen Schrift entgegen: „Schaffet, daß ihr selig werdet, mit Furcht und Zittern!" — und rufen Modersohn selbst gegen Modersohn auf in seinen eigenen Worten über die Buße (‚Heilig dem Herrn', Febr.-Heft, Nr. 8, S. 115): „Buße tun, das heißt: seinen Sinn ändern. Bisher hat man ohne Gott dahin gelebt, man hat seinem eigenen Willen gelebt. Nun soll der Wille Gottes unser oberstes Gesetz werden. Nun soll man für Gott und vor Gott sein Leben führen ... Wie töricht ist es, wenn man auf diese Forderung nicht eingeht! ... Denn nur durch Buße gelangt man zum Glauben (!). Nur durch Buße gehts zur Gemeinschaft mit Gott. Und wer die Buße ablehnt, der weist damit seine Seligkeit ab." Also Buße, Sinnes- und Willensänderung ist hier ganz richtig als der Weg zum höheren Glauben, zur wahren Gottesgemeinschaft und Seligkeit bezeichnet. Sollte diese Sinnes- und Willensänderung uns aber zufallen ohne eigenes Ringen und „Schaffen mit Furcht und Zittern"? Liegt da nicht eine Unklarheit in der Modersohnschen Lehre? — Und vom Standpunkte solch fragwürdiger, menschlicher Schriftauslegung aus sollte die gewaltige, Himmel und Erde mit der Kraft des Heiligen Geistes tiefst erhellende Neubotschaft Gottes von vornherein verworfen werden dürfen!?

Wir sehen an diesem Beispiele, wie schwer es für ein in seinen festen menschlichen Lehrmeinungen, statt nur in der lebendigen Liebe begründetes Menschenherz wird, das ewig quellende Urlicht in seiner unerschöpflichen Fülle und Mannigfaltigkeit zu erkennen und zu erfassen! — Möge der Vater des Lichts und der Liebe Seinem Knechte Modersohn bald helfen wie dem eifervollen Schriftgelehrten Saulus vor Damaskus! — Wir Freunde der Neuoffenbarung können diesen Tag in ruhiger Zuversicht abwarten. Die aufsteigende Neu-Salems-Sonne werden keine Ein- und Steinwürfe aufhalten!

Die Schriftleitung. *)

Neu-Salems-Licht und Kirchengemeinschaft

Je mehr unsere Neusalemsbewegung wächst und nach außen in die Erscheinung tritt, um so brennender wird für uns die Frage: Wie stellen wir uns zu den Kirchen und sonstigen Religionsgemeinschaften?

Was lehrt uns nun in den Neusalemswerken der himmlische Vater in dieser Hinsicht?

In der ‚Haushaltung Gottes'[1] lesen wir: „Saget es allen, sie mögen sein, welcher Religion sie wollen, ob Römischkatholische, ob Protestanten, ob Juden, ob Türken, ob Brahmi, ob finstere Heiden, kurz, für alle soll es gesagt sein: Auf der ganzen Erde gibt es nur eine wahre Kirche, und diese ist die Liebe zu Mir in Meinem Sohne, welche sich als Heiliger Geist in euch kundgibt durch Mein lebendiges Wort. In ihr allein ist ewiges Leben, und sie ist die allein seligmachende . . Oder meint ihr denn, Ich wohne in den Mauern der Tempel, oder in der Zeremonie, oder im Lippengebet, oder in der bloßen Verehrung? O nein, ihr irret euch sehr! Da bin ich nirgends, sondern nur, wo die Liebe ist, da bin auch Ich."

„Ich gebe euch darum hiemit", so vernehmen wir ferner im Johanneswerke[2] aus dem Munde des Herrn, „eine Gottes- und Lebenslehre, die von jeder Zeremonie so ferne ist wie ein Himmelspol vom andern. Da bedarf es keines Sabbats, keines Tempels, keines Bethauses, keines Fastens, keines Aaronstabs, keines gebenedeiten und noch weniger eines verfluchten Wassers. In dieser Lehre ist der Mensch (mit seinem Gottesgeiste) in sich alles in allem. Sein Herz wird sein der

*) Ueber den gegnerischen Artikel aus dem ‚Zeitgruß' und ‚Gemeinschaftsboten', den sich Pastor Modersohn am Schlusse seiner Ausführungen leider zu eigen macht, siehe unten in der Abteilung ‚Aus der Bewegung'.

[1] Bd. 1, Kap. 4, 9 u. 12. [2] Joh., d. gr. Ev., Bd. 5, Kap. 132.

lebendige Tempel des wahren, einzigen und einigen Gottes. Die Liebe zu Gott wird sein dessen ganz allein wahre Anbetung. Und die werktätige Bruderliebe wird sein der allein wahre Gottesdienst. Wer das in sich hat, der hat alles Gesetz und alles Prophetentum im eigenen Herzen vereint und hat weiter durchaus nichts mehr vonnöten."

Zu diesem höchsten, freiesten Vollendungsstande der ungetrübten und unmittelbarsten Verbindung mit Gott gelangt der Mensch allerdings als ein Mittelwesen auf der Stufe zwischen Materie und Geist nicht mit einem Male. Die aus Satan aufgestiegene, selbstherrliche und eigenliebige Seele muß sich in diesem irdischen Probeleben an der führenden Hand Gottes erst nach und nach reinigen und emporentwickeln zum Bewußtsein von Gott und einem höheren, ewigen Leben und Lebensziele und zu heiligen Liebespflichten gegen Schöpfer und Mitgeschöpfe. Die innere göttliche Stimme des Geistes und die göttlichen Führungen auf unserem Lebenswege müssen dabei zur allmählichen Erleuchtung, Klärung und Reifung des Menschen sicherlich das Beste und Wichtigste tun; wir alle müssen, wollen wir zum Ziele gelangen, in erster Linie von innen heraus „durch Gott gelehrt" werden. — Von hoher Bedeutung für die geistige Reifung des Menschen ist aber andererseits auch die äußere, d. h. durch unsere Mitwelt an uns herantretende Belehrung. Das ganze erhabene Buch der materiellen Schöpfung ist ja z. B. eine solche allergroßartigste äußere Belehrung. Aber auch ein jeder Mensch kann und soll dem andern durch Wort, Schrift und Tat als Lehrer dienen. Kam doch der Vater in Jesu Selbst auf diese Erde, um als ein Mensch durch das äußere Wort uns zu belehren, und gab Er uns allen die Losung: Dienet einander — nicht nur leiblich, sondern vornehmlich auch geistig! „Ich will es," heißt es im Johanneswerke, „daß alle Meine Gedanken und Ideen durch Meine Kinder ins vollste Werk gesetzt werden schon hier auf Erden für Seele und Geist eurer Brüder und Schwestern und sodann jenseits in all die großen Wirklichkeiten." [1]

Schon zu Seinen Erdenzeiten hat daher der Herr Selbst in Seinen Aposteln und anderen Jüngern Menschen ausgesandt, welche ihre Brüder und Schwestern durch die äußeren Mittel von Wort, Schrift und Tat in der lauteren Gottes- und Heilsbotschaft belehren und bestärken sollten. Und wir besitzen im großen Lorberevangelium ausführlichst auch die weisen Regeln, welche der Herr diesen Sendboten für die Ausbreitung und Pflege des neuen Lichts aus den Himmeln mit auf den Weg gab. „Wo ihr heilsbedürftige, mühselige und beladene Menschen findet, da gehet hin und saget zu Ihnen: »Der Friede sei mit euch! Wir sind gekommen, vom Geist des Herrn geführt, euch das wahre Evangelium zu verkünden.« So man euch dann aufnehmen wird, so bleibet, lehret sie erkennen die Wahrheit und handeln nach ihren leicht zu fassenden Grundsätzen! Haben sie diese freudig angenommen und auch alsbald danach zu handeln bereitwillig angefangen, so betet über sie, leget den Kranken die Hände auf, damit sie geheilt werden von ihren Uebeln, und taufet sie dann auf die Weise wahrhaftig, wie Ich sie euch gezeigt habe. Und ihr werdet dadurch nach Meinem Willen ein Mir wohlgefälliges Werk ausgerichtet haben." [2]

„Wo und wann ihr irgendeine solche Gemeinde bekehrt, geheilt und in Meinem Namen gefestigt habt, so stellet dann aus ihrer Mitte den kundigsten und getreuesten Mitbürger zu einem freundlichen Hüter und Aufseher über die Gemeinde! Erteilet ihm besonders die Gabe des Heiligen Geistes, auf daß er ein wahrer Wohltäter der ihm anvertrauten Gemeinde werden und sein kann! Verbindet ihn nicht mit einem Mußgesetze in Hinsicht dessen, was er gegen die Gemeindeglieder zu beachten haben soll. — Aber obwohl ein solcher Hüter von euch bestellt wird in Meinem Namen, so soll er dennoch keinen irdischen Rang haben, sondern er soll sein, gleich euch, ein demütigster und geringster Diener der ihm anvertrauten Brüder und Schwestern, und soll sich von ihnen nicht ehren oder für seine Dienste gar belohnen lassen. Denn was er umsonst erhalten hat, das soll er umsonst wiedergeben in aller Liebe seinen schwächer begabten Brüdern und Schwestern. Was ihm aber die freie Liebe seiner Gemeinde bieten wird, das soll er auch annehmen gleich also, wie Ich solches auch euch (Aposteln) gestattet habe. Und wer einem von Mir Gesandten (oder Bestellten) etwas Gutes tun wird, der wird auch den Lohn eines Gesandten (oder Bestellten) ernten." [1]

„Für die Erziehung und Belehrung der Jugend", sagt der Herr weiter, „mag eine solche Gemeinde ein eigenes Schulhaus errichten. Auch ist es recht, so eine stehende Gemeinde sich nebstdem ein Versammlungshaus erstellt. Aber es soll in einem solchen Hause dann nicht nur der bestellte Gemeindehirte das Recht zu reden und zu predigen haben, sondern ein jedes männliche Gemeindeglied, so es vom Geiste Gottes dazu ermuntert worden ist. Und es soll ferner in einem solchen Hause nicht nur von der Schrift, von den Propheten und vom Herrn gesprochen werden, sondern auch von anderen Dingen zur tieferen und wahren Erkenntnis Gottes und zur Belebung der Liebe zu Gott und dem Nächsten. Für solche Besprechungen soll man aber nicht bestimmte Tage, wie Sabbate und Festtage, für besser und heilvoller halten als die andern; denn an der Zahl und am Namen eines Tages liegt gar nichts, sondern nur am Leben und Handeln nach dem geoffenbarten Gotteswillen, und nichts kann einen Tag zu einem wahren Sabbate erheben als allein nur Taten, die aus der wahren und lebendigen Liebe zu Gott und dem Nächsten hervorgehen." [2] So sollen die Menschen auch keine Tempel und prächtige, kostspielige Bethäuser bauen. „Sondern bauet Mir fürder Krankenhäuser und Herbergen für Arme! In der Liebe zu den armen Brüdern und Schwestern werdet ihr Meine rechten Anbeter sein, und Ich werde in solchen Bethäusern häufig unter euch sein, ohne daß ihr es sogleich merket. Aber in eigens zu Meiner Lippenanbetung erbauten Tempeln werde Ich ebensowenig wohnen als des Menschen Verstand in seiner kleinen Zehe." [3]

Als einzige, sinnvolle Förmlichkeiten der Glaubens- und Gemeinschaftspflege empfiehlt der Herr in den Neusalemswerken nur die Taufe, ein Waschen mit reinem Wasser als ein äußeres Zeichen der (allein wirksamen) wahren, inneren Reinigung, [4] — sowie eine gelegentliche Tischgemeinschaft als ein Liebes- und Gedächtnismahl. [5]

Seine Ratschläge faßt der Herr sonach in die Worte zusammen: „Ich gebe euch nun also eine vollkommene freie Kirche, die keiner anderen Einfriedigung benötigt als bei jedem Menschen das höchsteigene Herz, in welchem der Geist der Liebe und der Wahrheit wohnt." [6]

Die Christenheit ist jenen wertvollen Lehren ihres Meisters in der nun dem Abschlusse zueilenden ‚Mittelbildungsperiode der Erde' [7] seit Jesus bis heute leider jedoch nicht in der rechten Weise nachgekommen. Schon zu Paulus Zeiten zeigten sich Anzeichen der Entgleisung, wie die Briefe an die Kolosser und die Laodizäer beweisen. Und als nach den Zeiten blutiger Verfolgung und Sichtung im 4. und 5. Jahrhundert das Christentum Staatsreligion wurde, da begann an Lehre und Gebräuchen ein rascher Verfall der christlichen Gemeinschaften in ein äußerliches, for-

[1] Joh., d. gr. Ev., Bd. 4, Kap. 95, 7. [2] Bd. 4, Kap. 110, 3 ff. und Bd. 8, Kap. 40, 16 ff.

[1] Joh., d. gr. Ev., Bd. 8, Kap. 23, 13 ff. [2] Bd. 8, Kap. 90, 2 ff. [3] Bd. 1, Kap. 49, 10 u. 11, Kap. 202, 12. [4] Bd. 8, Kap. 40, 16, vgl. auch Bd. 4, Kap. 110, Bd. 6, Kap. 59, 7, Bd. 9, Kap. 166, 11. [5] Bd. 9, Kap. 166, 12, vgl. auch Haush. Gottes, Bd. 1, Kap. 169, 8, 11, 13. [6] Joh., d. gr. Ev., Bd. 1, Kap. 202, 8. [7] s. hierüber Bd. 8, Kap. 182, 5.

menreiches Kirchenchristentum, dem die wahre göttliche Liebe und Geisteskraft fehlte. Die Erneuerungen des 12. und des 16. Jahrhunderts hatten keine volle und nachhaltige Wirkung, sondern führten schließlich zu einer bedauernswerten völligen Zersplitterung vieler in Bekenntnis- und Machtfragen sich bekämpfender Gemeinschaften. Und der Neu-Salems-Christ von heute steht demnach vor der Frage, wie er sich mit seinem inneren Bilde von einer freien, allgemeinen Kirche zu diesen Sonderkirchen und Sekten zu stellen hat, aus denen doch so mancher von uns hervorgegangen ist.

Wenn wir bedenken, daß im Reiche unseres Vaters alle Dinge ihre Entwicklung haben und nicht auf einmal, sondern durch stufenweises, allmähliches Wachstum entstehen und reifen, so werden wir nicht zweifeln können, was die Weisheit der wahren Liebe zu Gott und zu dessen heiligem Werke in dieser Frage von uns verlangt. Bei aller Klarheit und Offenheit gegenüber den Mängeln der heutigen irdischen Glaubensgemeinschaften müssen wir demnach verstehen, daß es bei der menschlichen Unvollkommenheit in der ablaufenden ‚Mittelbildungsperiode der Erde' nicht anders sein konnte. Und bei aller Strenge des Urteils, welches in den Neu-Salems-Werken oft und viel vom Herrn über die Mißlehren und Mißbräuche in den Kirchen und Sekten gefällt wird, werden wir dennoch die lichtvollen, überaus duldsamen Ausführungen verstehen, in welchen uns andererseits eine zarte Nachsicht mit unsern Brüdern und ein geduldiges, weises Ausharren in jenen Gemeinschaften nahegelegt wird.

Besonders klärend und wichtig ist in dieser Beziehung das Schriftchen ‚Der Weg zur Wiedergeburt'. Dort heißt es: „Was die äußere Kirche betrifft, so werde Ich den mit zornigen Augen ansehen, welcher seine irdische Glaubensmutter verläßt. Denn wie ihr einen Leib habt, durch welchen die ersten Eindrücke zur Seele gelangen und dieselbe nähren, so muß es auch eine Speisekammer (für die ersten Glaubenseindrücke) geben, und das ist die Kirche! Wer nun zu früh den Mutterleib verläßt, saget, was kann aus einem solchen werden? — Gehorsam und Demut ist die Nahrung zur Wiedergeburt des Geistes. So euch aber eure Kirche solches lehret, was treibt euch denn weg von eurer Glaubensmutter? — Was aber die kirchlichen Zeremonien betrifft, so ist für den Lebendigen alles lebendig, für den Reinen alles rein, dem Gehorsamen alles recht und dem Demütigen alles heilig. Aber ebenso wird der Tote alles tot finden und voll Schmutzes. Darum folget eurer Kirche in ihrem (äußeren) Begehren, lasset aber eure Herzen von Mir ziehen! Dann werdet ihr sehr bald zum Leben der Gnade und der Wiedergeburt des Geistes gelangen und eure äußere Kirche beleben . . . Denn sehet, wie der Baum wächst, Aeste und Zweige treibt, dann Knospen, Blätter und Blüten und in letzteren weibliche und männliche Organe, und wie solches mit der Zeit als wert- und nutzlos alles hinwegfällt, damit die Frucht frei wirksam werde in aller Kraft ihrer geordneten, gereiften Wesenheit, — ebenso ist es mit der zeremoniellen oder äußeren Kirche der Fall. Jene vegetativen Vorgänge beim Baume sind gleich der toten Zeremonie in der Kirche. Aber müßt ihr nicht sagen, sie sind (in gewissem gerechten Maße) der Ordnung wegen doch notwendig!? Denn wenn die Bäume blütenleer stehen, wird auch wenig Frucht zum Vorschein kommen. — Die jüdische Kirche z. B. war eine ausgesprochene zeremonielle als Blatt und Blüte zur lebendigen Frucht der ewigen Liebe am Lebensbaum. Nun frage Ich: War sie nicht recht, wenn sie war, wie sie (nach den geistigen Wachstumsgesetzen der Menschheit) hat sein müssen? Wenn euch Kinder gegeben werden, womit könnet oder wollet ihr sie Mich und Meinen Willen besser erkennen lehren, als eben mit Hilfe der zeremoniellen Anschauung? Und sehet, ihr seid alle anfänglich noch nichts als Juden und Kinder und bedürfet daher sehr wohl, solange ihr das seid, kirchlicher Zeremonie. Nur hat es selbstverständlich nicht bei derselben zu verbleiben! Sondern wer die Elementarklasse durchgemacht hat, der trete in eine höhere Klasse und lerne da lesen und schreiben und endlich rechnen in und mit Meiner Liebe und handeln in der Gnade Meiner Weisheit. Und wessen Herz lebendig rein geworden ist, der komme dann in Meine Schule (des lebendigen inneren Worts), in welcher er erst voll zur ewigen Liebe gelangen wird durch die Wiedergeburt. — Wer aber, sein Inneres nicht beachtend, an der Zeremonie hängenbleibt, die an sich tot ist, der wird selbst tot werden, da er so dumm und finster war, in äußeren Mitteln den Zweck zu suchen.

Daher, so ihr wollet wahre Kinder Meiner Liebe und Gnade werden, so lasset euch nicht von den Blüten ärgern, sondern denket an die Frucht! Ist aber jemand zur Frucht gediehen, so fehlet er nicht, wenn er sich öfter umsieht und das Werden seines geistigen Lebens wohlachtend durchgeht. Dagegen ist Mir der nicht angenehm, der, seine Kinderschuhe verachtend, sich gleich einem Geier stolz erhebt und von schwindelnden Höhen mörderisch die bescheidenen Taubenhäuser anblickt und gierig auf deren Fall hinsieht, um dadurch etwas zu gewinnen."

Diese Hinweise genügen sicherlich jedem von uns, um aus eigenem, freiem Urteile die gottgewollte Stellung zu seiner Kirche und den sonstigen Religionsgemeinschaften zu gewinnen. Besonders klärend sind auch noch die Belehrungen in den Kapiteln 66 und 73 der ‚Erde': „Was nützt das eitle Klagen, das lose Schimpfen und Hecheln und das törichte Sich-Freisagen von all dem, was eine Kirche zu halten und zu beachten vorschreibt? Das alles nützt nichts! Wenn einmal irgendein Strom geht und kräftig geworden ist, da ist es zu spät, ihn einzudämmen und ihn aufzuhalten in seinem Laufe, da er dadurch nur noch mehr anschwellen wird und wird zerreißen die Dämme und dann verwüsten alles Land, das er überflutet. Das Vernünftigste dabei ist, dem Strome seinen Weg zu lassen; wenn er das Meer erreicht hat, wird sich seine Wut schon abkühlen und gänzlich vermindern.

Ebenso töricht wäre es, in einem solchen Strome aufwärts schwimmen zu wollen. Da würde wohl niemand um ein Haar weiterkommen; denn je kräftiger er den ihm entgegengehenden Wogen Trotz bieten wollte, desto kräftiger und heftiger werden sie an seine Stirne schlagen und ihn bald in den Grund hinabwirbeln. Am besten ist es, den Strom fließen zu lassen, wo und wie er fließt, — selbst aber im Herzen den Weg der reinen Wahrheit zu verfolgen. Ich sehe ja ohnehin nie auf das Aeußere, sondern allezeit nur auf das Inwendige im Menschen. Und so kann ein jeder ehrliche Christ in einem Bethause ganz wohlgemut dem sogenannten zeremoniellen Gottesdienste obliegen, in seinem Herzen aber bei Mir sein, so wird ihm das nicht den allergeringsten Schaden bringen.

Wen aber dieser Gottesdienst ärgert, der bleibe draußen. Denn bei den Ohren wird niemand hineingezogen; und wäre auch letzteres der Fall, so wird es niemandem schaden, wenn er hineingeht; denn besser ist es doch noch immer, sich in einem Bethause zu befinden und eine Andacht zu verrichten, als an den allgemeinen Fest- und Feiertagen sich auf eine Jagd zu begeben, oder in ein Spielhaus zu gehen, oder wucherische Geschäfte zu machen und dergleichen.

Neben den Zeremonien werden ja auch noch Predigten gehalten, bei welchen doch wenigstens einige Verse des Evangeliums vorgelesen werden; und will schon jemandem eine Predigt nicht munden, der bleibe bei den Versen aus dem Evangelium, und er wird da so viel herausnehmen können, daß er daran hinreichend haben wird, das ewige Leben zu erlangen, wenn er nur den wenigen Versen eine richtige Folge leistet. So sich aber jemand aus bloßem Hasse gegen das Götzentum von der Kirche

losmacht, ergreift aber dafür nichts Besseres, sondern gewöhnlich nur Schlechteres, wird ihm das wohl etwas zu seinem ewigen Heile nützen? Ich meine kaum.

Der Tempel zu Jerusalem war bei Meinen Lebzeiten auf Erden völlig ein Götzentempel. Von einem Hause Gottes war sicher keine Rede mehr. Aber Ich als der Jehova untersagte es niemandem, den Tempel zu besuchen und seine Gabe zu opfern. Und Ich Selbst ging zu öfteren Malen in denselben und lehrte darinnen und ließ auch der Ehebrecherin darinnen ihre Schuld nach. Auch Meine Schüler haben nie ein Verbot erhalten, den Tempel zu besuchen. Warum sollte sich denn nun jemand hier ärgern, in ein Bethaus zu gehen? Denn geht er wahrhaft in Meinem Namen hinein, so bin Ich bei ihm und gehe mit ihm; und so wir darinnen sind, wird uns wohl niemand hinauswerfen! Und solange Ich es darinnen aushalten werde, wird es der wohl auch aushalten können, mit dem Ich darinnen bin!

Ueberhaupt soll da niemand eher Blitz und Schwefelfeuer vom Himmel rufen, als bis Ich es ohnehin von selbst schleudern werde! Wann aber dieses notwendig sein wird, das weiß Ich am besten!"

„Wer recht leben will," so schließt der Herr diese Belehrung in der Erde, „der kann es mithin in jeder Kirche. Denn eine Hauptregel ist: Prüfet alles und das Gute behaltet! — Ich sage daher zu niemandem: »Werde ein Katholik, oder werde ein Protestant oder ein Griechischkatholischer!«, sondern was einer ist, das bleibe er, wann er will. Sei er aber, was er wolle, so sei er ein werktätiger Christ, und das im Geiste und in der Wahrheit (nicht nur äußerlich). Denn Mein Reich ist ein Reich der höchsten Tatkraft! — Ich bin nicht wie ein griechischer Patriarch und bin nicht wie ein Papst und nicht wie ein Generalsuperindendent, sondern Ich bin wie ein überaus guter und gerechtester Vater allen Meinen Kindern und habe nur eine Freude daran, wenn sie tätig sind und wetteifern in der Liebe — nicht aber daran, daß sie einander Narren schelten und ein jeder von ihnen der weiseste und unfehlbarste sein will!"

So wird demnach ohne allen Zweifel unsere Stellung gegenüber den bestehenden Kirchen und Religionsgemeinschaften die gleiche sein müssen, wie die unseres Herrn und Meisters Jesus gegenüber dem Tempel. Kein Bruch, keine Loslösung, solange uns blinde Glaubenswut nicht geradezu hinausstößt! Wenn man uns aber hinausstößt oder durch gehässiges, unduldsames Wesen uns die Gemeinschaft verleidet, dann bleibt uns selbstverständlich nichts anderes übrig, als unsere eigenen Wege zu gehen. Im übrigen aber sei unsere Losung ein wohlbedachtes, dankbares Zusammenhalten mit geschichtlich Bedingtem und Gewordenem und ein Weiterbauen auf den bestehenden Grundlagen! Dies besagt natürlich nicht, daß wir uns nicht auch in eigenen Gemeinden nach den aufs Innerliche und Herzenswarme zielenden Ratschlägen des Herrn wirksam zusammenschließen dürften. (Siehe hierüber ‚Joh., d. gr. Ev.', Bd. 9, Kap. 94, 7). Aber durch unser unentwegtes, verständnisvolles Zusammengehen mit den alten christlichen Gemeinschaften können wir gleichzeitig in diese hineinwirken und bei Gelegenheit durch offene, aber liebevolle Rüge der Mängel und mehr noch durch unser werktätiges Lebensbeispiel den Geist der wahren Jesulehre daselbst ausbreiten. So werden wir mit des Vaters Segen machtvoll dazu beitragen, daß schließlich unter dem allein seligmachenden Zeichen der Gottes- und Bruderliebe — ein Hirte und eine Herde ist in einer allgemeinen, freien und verinnerlichten Kirche.

Die Neu-Salems-Gesellschaft.

Geistliche Einwände

Lieber Geistesfreund! Sie schildern mir Ihre anregende Besprechung mit einem Gemeinschaftsgeistlichen über das Neu-Salems-Licht, und ich denke, es wird Ihnen nicht unpassend erscheinen, wenn ich an dieser Stelle einiges hiezu bemerke, da die aufgeworfenen Fragen allgemeinere Bedeutung haben. Sie schreiben, trotz mancher Berührungspunkte hätten Sie beide, der Gemeinschaftsgeistliche und Sie als Neusalemsfreund, einen bedeutsamen Unterschied in ihrer inneren Stellung zu Jesus unterschieden: „Wir Neusalemsfreunde leben ausschließlich dem Herrn Jesus als wesenhafte Einheit mit dem Vater; er, der Gemeinschaftsgeistliche, lebe ausschließlich dem liebenden Vater, der uns durch den Meister von Nazareth in seinem Wesen verständlich gemacht worden sei." — Nun, da liegt allerdings ein gewisser Unterschied vor, der aber nur darin begründet ist, daß merkwürdigerweise die christliche Geistlichkeit im allgemeinen wenig davon weiß, wer eigentlich Jesus Christus ist! Fragen Sie so viele Pfarrer, als Sie wollen, so wird Ihnen selten einer eine klare, geschweige denn eine allgemein gültige Antwort geben können. Seit 1½ Jahrtausenden, seitdem das Christentum Staatsreligion geworden und dem Niedergang zugeglitten ist, ist die von Arius und Athanasius entfesselte Frage der Wesenheit Jesu Christi in den Kirchen zu keiner richtigen Lösung gekommen, sondern ein Geheimnis geblieben, an welchem der kalte Verstand fort und fort abprallte — trotz Ev. Joh. 14, 9 ff.! Das Konzil von Nicäa stellte bekanntlich im Jahre 325 in einem mit allerlei Parteiränken erkämpften Mehrheitsbeschlusse fest, daß Jesus, der Sohn, eine vom Vater verschiedene Person, aber diesem in allem vollkommen wesensgleich sei. Die Formel, auf welche man sich durch Verschmelzung der verschiedenen Parteistandpunkte einigte, lautete wörtlich: „Wir glauben an einen Gott, den allmächtigen Schöpfer alles Sichtbaren und Unsichtbaren, und an einen Herrn Jesus Christus, den Sohn Gottes, vom Vater gezeugt, den Eingeborenen, d. h. aus dem Wesen des Vaters stammend, Gott aus Gott, Licht aus Licht, wahrhaftiger Gott aus wahrhaftigem Gott, gezeugt (nicht geschaffen) vom Vater, aber doch mit dem Vater eines Wesens, durch den (Jesus Christus nämlich) alles geworden ist im Himmel und auf Erden, der um unser, der Menschen willen und zu unserem Heile vom Himmel herabgekommen und Fleisch geworden ist, der litt und auferstand am dritten Tage und auffuhr gen Himmel und kommt, zu richten Lebendige und Tote, — und glauben ferner an den Heiligen Geist. — Die aber, welche sagen, es gab eine Zeit, wo Christus nicht war, und daß er aus Nichtseiendem wurde oder aus einer andern Substanz oder aus einem andern Wesen, oder behaupten, der Sohn Gottes sei wandelbar und veränderlich: diese tut die heilige und apostolische Kirche in den Bann." — Wer behaupten möchte, diese schon stilistisch so hilflose Erklärung sei eine klare und für ein Menschenherz faßliche, der muß wahrlich in allen theologischen Spitzfindigkeiten zu Hause sein! Dennoch verblieb dieses sogenannte Nicänum bis heute die Grundlage aller christlichen Kirchen in der Jesusfrage. Es lieferte, unterstützt von der Wucht des Bannstrahls, eine äußerliche Lösung dieser christlichen Grund- und Kernfrage, — aber freilich nur eine Scheinlösung, ein richtiges ‚Rühr-mich-nicht-an!', dessen Schleier in Erinnerung an die furchtbaren Geisteskämpfe der Arianer und Athanasianer kein Kirchendiener mehr zu lüften wagte.

Für uns Neusalemschristen ist die Sache ganz einfach. Wir wissen aus der Bibel und aus unseren Schriften, daß jeder Mensch eine Drei-einheit ist, bestehend aus einem reinen göttlichen Geiste (als Kernfunken und geheimen Leiter und Lebensvollender), einer aus Satan aufgestiegenen, wandelbaren Seele und einem aus hartnäckigen satanischen Elementen aufgebauten Leibe. Ganz ebenso war es auch bei Jesus: auch sein Leib und seine Seele waren aus der Materie aufgestiegen, der

gefallenen Satansseele entwunden, also durchaus menschlich. Und auch in ihm war als ‚Kernfunke' und ‚geheimer Leiter und Lebensvollender' ein reiner göttlicher Geist. Aber während in uns gewissermaßen nur ein Nebenfunke aus Gott ist, hatte in Jesu Seele und Leib die Urmitte, sozusagen der Urmittelfunke der Gottheit, Wohnung genommen, — was man wiederum freilich so ganz recht nur dann versteht, wenn man aus den Neu-Salems-Werken weiß, daß die Gottheit nicht eine nebelartige Weltseele, sondern eine von einer Ur-Kraftmitte ausstrahlende Lebensmacht ist, die in ihrer Strahlung und Wirkung zwar unendlich, in ihrer Kraftmitte aber endlich-räumlich ist.

Mit dieser sehr klaren und bestimmten Vorstellung und Begrifflichkeit verstehen wir Neusalemsfreunde das Wesen, die Bedeutung Jesu Christi in den biblischen Evangelien vorzüglich. Wir verstehen durchaus die Stellen, in welchen Jesus als Mensch handelt oder spricht, so bei dem Zittern und Zagen in Gethsemane oder bei dem Kreuzesworte: „Vater, warum hast Du mich verlassen!?" — Hier ist es Jesu ergangen wie etwa einem heutigen reinen Vaterwerkzeuge, das plötzlich auf kurze Probungszeit von seinem inneren göttlichen Geiste scheinbar allein gelassen wird. Wir fassen aber auch durchaus und mit seligster Freude, was durch Jesu Mund der Vater im Ev. Joh. 14, 8 ff. zu Philippus sagt und all jene andern herrlichen Worte und Taten, in welchen die in Jesu verkörperte Urmitte der Gottheit, der Vater oder die ewige Liebe, als Lehrer zu uns spricht (z. B. in der Bergpredigt) und handelnd hervortritt (z. B. bei Totenerweckung und Meeresstillung). Und auch die vielfältige Bedeutung des Opfertodes Jesu verstehen wir von diesem Standpunkte der wahren, allgemein menschlichen Drei-einheit in Jesu aus: Sollen doch wir Menschenkinder alle dem Gottesfunken oder Jehova in uns unsere Seele und unsern Leib ebenso entsagungsvoll und todesfreudig hingeben, wie der Menschensohn Jesus es für uns getan und dadurch das innerste Liebesherz des Vaters seinen mit Satan von Gott abgefallenen, noch im Gethsemanegarten der Materie schlafenden Brüdern eröffnet hat!

Und um nun zurückzukommen auf die Jesuliebe unseres Gemeinschaftsgeistlichen, so möge dieser liebwerte Bruder nur in seinem Herzen den Jehova befragen, ob wir Neusalemsfreunde mit dieser Jesuslehre die Wahrheit haben oder nicht! Der Gott in seinem Herzkämmerchen wird es ihm freudigst bejahen. Das alte, vielumstrittene und wenig segensvolle Nicänum wird er dann fahren lassen und ebenso, wie wir, in Jesu den ewigen Vater lieben, der vor aller Schöpfung war und ewig sein wird! — Ueber die andern geistlichen Einwände im nächsten Worthefte!

Falls Sie mir übrigens wieder schreiben, würde es mich herzlich freuen, wenn Sie zum traulicheren Du übergehen. Der Wärme unserer innigen Gottes- und Lebenslehre entsprechend ist dies ja bei näherer Bekanntschaft in unseren Kreisen liebliche Gepflogenheit.

Mit herzlichen Grüßen

Ihr Walter Lutz.

Der Weg zu Gott

Eine Lesefrucht, mitgeteilt von Georg Müller

Seit zehn Jahren bin ich durch Gicht ins Bett gefesselt, so daß meine einzige Freude und Beschäftigung Lesen und Schreiben ist. Da ich alle größeren Lorberwerke in Besitz habe, so habe ich auch das zehnbändige Johanneswerk mit immer tieferer Erkenntnis und steigender Beseligung schon fünfmal durchgelesen. O was fand ich Leidensgebundener da Trost und Stärkung! So habe ich nun angefangen, über die wichtigsten Stellen mir tagebuchartige Auszüge zu machen, wobei ich dann auch meine eigenen Gedanken mit einflechte, dazu auch Thomas v. Kempen und Johannes Gossners ‚Goldkörner' benütze.

Eine solche Lesefrucht, die mich kürzlich erlabte, lasset mich im folgenden darbringen:

„Ein jeder Mensch", spricht der Herr im Johanneswerke, „sei vor allem bestrebt, sein Lebensgefühl nach der Lehre Jesu Christi zu bilden und zu stärken! Er fühle mit dem Armen seine Not und suche sie nach seinem Vermögen zu lindern. Er tröste die Traurigen, bekleide die Nackten, speise die Hungrigen, tränke die Durstigen, helfe, wo er kann, den Kranken, erlöse die Gefangenen, und den Armen im Geiste predige er sein Evangelium! Das wird dann bis in den Himmel erheben sein Gefühl und sein Gemüt. Und seine Seele wird auf diesem wahrhaften Lebenswege bald und leicht eins werden mit ihrem Geiste aus Gott und dadurch teilhaftig werden aller Weisheit und Macht! — Das nun ist der einzige wahre Gottesdienst. — Wer nun aber so wahrhaft Gott dienen will, der muß die Welt samt ihren Reizen völlig überwunden haben. Denn wer nicht zuvor ganz Gottes wird, ehe er sich wirkend kehret zur Welt, den verführt die Welt und verschlingt bald sein Herz und seine Seele. Wer aber ganz Gottes geworden ist, dem kann die Welt nichts mehr anhaben, denn er hat um sich einen festen Damm und in sich eine Burg erbaut, die von den finstern Mächten der Hölle nicht mehr überwunden werden kann."

Darum, o Brüder und Schwestern, sei unsre tägliche Bitte:

Führe, leite, voll bereite
mich, wie Du mich haben willt!
Gib mir Klarheit, Geist und Wahrheit,
daß ich gleich sei Deinem Bild!
Daß man merke, meine Stärke
sei in Dir — und Du mein Schild!

Die Verklärung des Leibes

Eine Osterbetrachtung von Gottfried Sieg

I

Aus dem Leben des in Württemberg wohlbekannten Prälaten und christlichen Theosophen Oetinger wird ein merkwürdiger Fall erzählt:

Oetinger war oft von schweren Seelenkämpfen und inneren Leiden heimgesucht. Nun lebte damals ein Mann in seiner Nähe, der den glaubensmächtigen Oetinger an fester Zuversicht und Gabe des gewaltigen Gebetes noch übertraf. Das war der Kommandant von Asperg: Friedrich Christian Rieger. Wenn nun bei Oetinger die innere Angst zu groß wurde, sagte er: „Ich kann nicht mehr; ich muß einmal zum Kommandanten gehen, daß er mit mir betet." Da ging er dann also noch am späten Abend über Feld und Wald mehrere Stunden weit hinauf auf den Asperg. Und der Kommandant betete ihm in der Kraft von oben all seine Not und Last vom Herzen weg und den Frieden ins Herz hinein. Als nun dieser Held starb, wurde er bei der Kirche begraben. Nach etwa einem Jahre sollte gerade da, wo das Grab war, ein Pfeiler gesetzt werden. Schon war daneben ein neues Grab geöffnet, wohin die Ueberreste des Asperger Kommandanten übergeführt werden sollten. Als die Totengräber aber den noch ganz frischen Sarg aufhoben, fanden sie ihn so auffallend leicht, daß sie ihn aus Neugierde öffneten. Doch siehe da, — keine Spur von dem Leichnam des starken Mannes war zu finden! — Als Oetinger das hörte, sagte er:

„Wundert euch das? Habt ihr nicht gelesen von der ersten Auferstehung? Nun, zu dieser ersten Auferstehung ist unser Kommandant gelangt; denn sein Geist samt Seele und Leib waren durch und durch erfüllt vom Geist der Gnade und ganz und gar geheiligt."

Ein ähnliches, wohlbeglaubigtes Erlebnis findet sich in der Lebensgeschichte des Pfarrers David Spleiß von Schaffhausen:

An einem Samstag Abend, so wird uns dort erzählt, grub der Totengräber auf dem Gottesacker zu Buch ein frisches Grab. Weil der Friedhof so klein war, wurden schon nach wenigen Jahren die alten Gräber wieder benutzt. Als der Mann nun seinen Spaten in die Tiefe stieß, fuhr er in einen morschen Sarg. Er bückte sich hinunter, um denselben sorgfältig zu behandeln und die darin befindlichen Gebeine zu entfernen. Aber, keine Gebeine, keine Spuren von einem Leichnam fanden sich vor. Nur ein Milchtopf lag darin, womit man hierzulande den bei ledigen Leuten auf den Sarg gelegten Blumenstrauß zu bedecken pflegte, und der nun durch den morschen Sargdeckel hinuntergefallen war. Der Totengräber ließ alles unberührt und eilte fort, um Zeugen herbeizurufen. Pfarrer Spleiß, der eben zum Abendgebet in die Kirche gegangen war, konnte nicht kommen. Dagegen erschien seine Frau mit einem Vorgesetzten, welche beide nach genauer Untersuchung die Sache vollständig bestätigt fanden. Man forschte nach, wer hier wohl begraben sein mochte, und kam auf eine ledige Jungfer, welche ein stilles und frommes Leben geführt, sich von der Welt ferngehalten hatte und mit einer starken Sehnsucht nach der himmlischen Heimat gestorben war. Spleiß war tief ergriffen von dieser Tatsache. Sie war ihm die Bestätigung einer Ahnung über die in Offenb. 20, 5 u. 6 erwähnte „erste Auferstehung", die ihm jetzt zur Gewißheit geworden war. Er sagte: „Die Verwesung im Grabe ist ein Verbrennungsprozeß, worin die groben, von der Sünde verunreinigten Teile des fleischlichen Leibes allmählich verzehrt werden, dagegen der geistige Auferstehungsleib frei wird. Ein Körper aber verbrennt um so vollkommener und um so mehr ohne allen groben Rückstand, je mehr der Mensch sich hingebend gegenüber dem Göttlichen verhalten hat. Menschenleiber also, die schon in ihrem Erdenleben durch die Kraft des Blutes und Geistes Christi in einem hohen Grade geheiligt und gereinigt worden sind, mögen jenen Läuterungsprozeß des Grabes früher vollenden und somit früher als andere teilhaben an der Auferstehung der Gerechten."

Von manchen Heiligen, und besonders von frommen, ganz einfachen Leuten hat man diese Kunde von der raschen Auflösung und dem Verschwinden des eingesargten Leichnams schon öfters gehört. Der Pfarrer von Schaffhausen hat die wunderbare Erscheinung in seiner Sprache auch wohl ganz richtig erklärt. Wir Neusalemsfreunde können sie auf Grund der Neu-Salems-Schriften noch tiefer verstehen.

Der Leib ist nach unseren Lehren im tiefsten Grunde ja ebenfalls Geistiges. Zwar sind die Elemente dieses Hülstums noch tief in der Selbstherrlichkeit und Selbstsucht Satans befangen und darum gerichtsgebunden. Bei ganz gereiften, wiedergeborenen Menschen kann die Kraft des reinen göttlichen Geistes aber nicht nur die fügsame Seele, sondern auch den Leib vergeistigen und selbst diesen Tiegel, diese Hölle miterlösen, indem er zu guter Letzt auch noch die hartnäckigsten Lebensfunken des Leibes für die himmlische Ordnung der Gottes- und Bruderliebe stimmt und gewinnt.

Im Johanneswerke, Bd. 7, Kap. 70, vernehmen wir durch den Engel Raphael, der einst als Henoch im Fleische gewandelt hatte: „In dem Maße, als die Seele des Menschen stets reinere Wege der Gottes- und Bruderliebe tätig begeht, eint sich auch ihr innerer, reiner und jenseitiger Geist mit ihr, und hat sie sich auf solche Weise aller Welt völlig entäußert, so ist sie vollkommen gleich und eins mit ihrem Geiste geworden, welche Einswerdung wir die geistige Wiedergeburt nennen. Als ich (Raphael-Henoch) als Menschenseele viele Jahre einen Leib bewohnte, da ward ich durch die Gnade des Herrn dieses inneren Lebensweges inne und beging ihn mit stets größerer Beharrlichkeit. Dadurch geschah es in meiner letzten Zeit, daß mein Geist und meine Seele eins wurden, und es ward mir die volle Macht auch über meinen irdischen Leib, so daß ich ihn dann plötzlich auflösen konnte." — Und im Johanneswerke, Bd. 8, Kap. 10, 4 sagt Raphael-Henoch weiter: „Doch solche Gnade hat der Herr etwa nicht nur mir allein erwiesen, sondern auch andern, die Ihn über alles liebten." — Aus der ‚Haushaltung Gottes' wissen wir solches von Zuriel, Sehel, Kenan und Pura. Auch wird diese plötzliche Verwandlung in 1. Mose, 5. 24 andeutungsweise bestätigt, sowie 2. Könige 2, 11 und 12, in der Himmelfahrt Elias'. — Vor allem aber erinnert das leere Grab am Osterfest und die denkwürdigste Auferstehung unseres Herrn und Heilands Jesu an die herrliche Tatsache einer raschen, völligen Verwandlung und Verklärung des Fleischleibes.

II

Eine andere Auferstehung des Fleisches als diese Leibesvergeistigung bei hochgereiften Menschen gibt es nicht. „Des Menschen äußerer Leib", so lesen wir im Johanneswerke,*) „hat nur so lange einen Wert, als derselbe von der allein lebendigen Seele bewohnt wird. Ist die Seele einmal reif geworden, dann verläßt sie für ewig den Leib, und dieser wird verzehrt. Da ist es denn gleichgültig, von wem oder durch was. Was an ihm noch Substantielles und der Seele Angehöriges ist, das wird der Seele auch wiedergegeben. Alles andere geht wieder als Nährstoff in tausend andere geschöpfliche Lebensformen über."

Daß der irdische Leib, so er einmal entseelt ist, nimmerdar als das, was er gewesen, auferstehen und in allen seinen Teilen wieder belebt werden kann und wird, ist übrigens leicht verständlich. „Wenn solches der Fall wäre," wird im Johanneswerke**) gesagt, „dann müßten am Auferstehungstage ja wohl auch alle während des ganzen zeitlichen Lebens abgelegten Haare, Nägel, Zähne, Hautteile, wie auch die in manch bitteren Fällen vergossenen Blutstropfen, Schweißtropfen und noch so mancherlei miterweckt und -belebt werden! Welch ein lächerliches Aussehen müßte solch eine wiederbelebte Menschengestalt haben! Zudem hat der Mensch ja übrigens zu verschiedenen Zeiten auch überhaupt einen verschiedenen Leib. So ist der Leib eines Kindes ein anderer als der des späteren Jünglings, ein anderer der des Mannes und ein anderer der des Greises. Bei einer vollkommenen Wiederbelebung der verstorbenen Menschenleiber an einem jüngsten Tage müßte es sich also fragen, ob alle die von der Kindheit bis ins hohe Greisenalter innegehabten Leibesformen zugleich, oder eine nach der andern, oder etwa nur eine einzige solle belebt werden. Und wenn Leichen verbrannt und in Rauch und Asche aufgelöst, oder wenn sie in der Erde begraben oder ins Meer geworfen und allda von kleinen und großen Tieren verzehrt werden, — was soll am Auferstehungstage von diesen Leibern erweckt werden? Wer sollte da die früheren menschlichen Leibesbestandteile aus Wasser, Luft, Mineralien, Pflanzen, Würmern und allerlei anderem Getiere herausuchen und wieder zusammenfügen? Und wenn sogar das bei Gott nichts Unmögliches wäre, da fragt es sich, zu welch einem Nutzen und Frommen für eine freie Seele dies dienen könnte!? — Wahrlich, da würde sich gewiß jede vom schweren Leibe erlöste Seele höchst unglücklich fühlen, wenn sie wieder, und zwar für ewig, in einen solchen schwerfälligen Leib treten müßte! Dazuhin könnte das auch noch mit der ewigen Ordnung Gottes sich nie vertragen, da Gott Selbst ein reinster Geist ist und jeder Mensch die Bestimmung hat,

*) ‚Joh. d. gr. Ev.', Bd. 6, Kap. 53, 11.
**) ‚Joh. d. gr. Ev.', Bd. 6, Kap. 54, 4 f.

schließlich wie Gott Selbst ein reiner Geist zu werden. Wozu sollte ihm dann der Leib dienen?!"

III

„Ja", sagt der Herr weiter, „die Menschen werden auch dort, im jenseitigen Leben, mit Leibern angetan sein, aber nicht mit diesen irdischen, grobmateriellen, sondern mit ganz neuen, geistigen, die da hervorgehen werden aus ihren diesirdischen guten Werken.

Denn siehe, ein jedes gute Werk, das eine Seele mit ihrem Leibe auf dieser Erde ihrem Nächsten gegenüber geübt hat, geht, wie alles auf dieser Erde, zwar vorüber und stirbt gleichsam. Denn so du einen Hungrigen gesättigt und einen Durstigen getränkt, einen Gefangenen erlöst hast, da dauert die edle Tat nicht gleichfort, sondern nur durch die kurze Zeit des Handelns, darauf wird sie von dir oftmals vergessen und so auch von dem, dem du sie erwiesen hast. Sie ist somit bald gewissermaßen zu Grabe getragen und als sterblich und vergänglich in das Erdreich der Vergessenheit gesät. Aber an dem wahren jüngsten Tage der Seele (d. h. am Tage des leiblichen Hinscheidens eines Menschen) wird jedes gute Werk für ewig von Meinem Geiste in der Seele neu erweckt, aber nicht mehr in der vergänglichen irdischen Form der Tat, sondern in der Form der ewig dauernden Frucht!

Wie wird aber diese Frucht dann aussehen? Siehe, diese wird jenseits zur herrlichsten, mit allem bestens und reichst versehenen Wohngegend der Seele werden, in welcher diese höchst selig von einer Vollkommenheit zur andern sich emporschwingen wird. Und darin besteht somit die wahre Auferstehung des Fleisches! — Dies glaube und halte; denn also und nimmermehr anders ist es!"

Ihre Werke folgen ihnen nach! — Und so wollen wir uns denn allezeit der werktätigen Liebe befleißigen, um als völlig Vergeistigte mit den beseligenden Früchten unseres irdischen Wandels einst hinüberzugehen! — Jesu geh voran — im Leben, Sterben und Auferstehn!

☆ ☆ ☆ ☆ ☆ Aus der Bewegung ☆ ☆ ☆ ☆ ☆

Aenderung in der „Wort"-Leitung. Unserm Leserkreise bringen wir hiermit zur Kenntnis, daß wir ab 1. März ds. Js. die Leitung der Zeitschrift „Das Wort" unserm Bruder Dr. Walter Lutz übertragen haben. Damit soll — was wir schon lange erstrebten — die Möglichkeit geschaffen werden, der Zeitschrift mehr Arbeitskraft und Zeit als bisher zuzuwenden und sie weiter auszubauen, ohne daß die Brüder Patenge und Trötschel in ihrer wichtigen Arbeit an der Neuherausgabe der vergriffenen Neu-Salems-Werke behindert werden. Um der Fülle des Stoffes und den größeren Anforderungen unserer wachsenden Bewegung zu genügen, wird das ‚Wort' zunächst mit einigen Heften, später dauernd in erweitertem Umfange herauskommen.

Den bisherigen Schriftleitern sagen wir an dieser Stelle für ihre umsichtige und hingebende Arbeit unsern herzlichsten Dank. Es ist ihr bleibendes Verdienst, dem im Jahre 1921 begründeten ‚Wort' nach Form und Inhalt das jetzige, im Ganzen bewährte Gepräge gegeben zu haben, was angesichts der vielseitigen Anforderungen und Aufgaben der Neu-Salems-Bewegung keine Leichtigkeit war. — Möge des Vaters Segen weiterhin auch über der neuen Schriftleitung walten!

Zugleich nehmen wir diese Mitteilung zum Anlasse, unsere Geschwister alle zu bitten, doch recht eifrig in ihren Kreisen für unsere Zeitschrift zu werben! Der Bezugspreis ist absichtlich so niedrig gehalten, damit es jedem Neusalemsfreunde möglich ist, neue Gottsucher durch diese Monatsschrift an die herrliche Quelle des Neu-Salems-Lichtes heranzuführen. Jeder von uns kann hier befruchtend und seelengewinnend tätig werden, wenn er da und dort bei Freunden und Bekannten unsere Zeitschrift einführt. Und wir stellen gerne zu diesem Zwecke, soweit unser Vorrat reicht, Probehefte zur Verfügung, bitten auch, uns die Anschriften von Personen mitzuteilen, denen wir mit Aussicht auf Erfolg einige ‚Wort'-Hefte kostenlos liefern können. Doch muß hier freilich von den Geschwistern umsichtig verfahren werden, damit nicht kostspieliges Material fruchtlos verwendet wird.

Die Neu-Salems-Gesellschaft.

Reiseberichte unseres Neu-Salems-Boten Georg Schön. Die bisherige, durch die örtlichen Kreisleitungen erfolgte Berichterstattung über das Wirken Br. Schöns vermochte uns in ihrer Art und Weise nicht ganz zu befriedigen. Wie sich gezeigt hat, führt diese Berichterstattungsart unvermeidlich zu allzubreiter Wiederholung in sich ähnlicher Vorgänge und liefert dennoch nur Stückwerk und kein eindrucksvolles, lehrreiches Gesamtbild von der Tätigkeit und Wirkung unseres Sendboten. Und besonders geht uns dabei eine Hauptsache verloren, nämlich zu hören, welche Erfahrungen unser Bote draußen hinsichtlich unserer Bewegung gesammelt hat, und was umsichtige Beurteilung daraus für Lehren zu ziehen vermag. — Wir wollen darum künftig statt der Einzelberichte von seiten der Kreisleitungen monatlich einen kleinen Gesamt-Reisebericht von Georg Schön selber bringen. Die Kreisleiter sollen aber nach wie vor ruhig ihre Einzelberichte ebenfalls an uns einsenden. Sie dienen uns als wertvolles Material zur Beurteilung der Vorträge, sowie unserer ganzen Bewegung von seiten der Geschwister aus, und wir werden bei Gelegenheit das Notwendige daraus schon auch zur Veröffentlichung bringen.

Ueber seine letzten Reiseeindrücke in Böhmen, Schlesien und Sachsen (Anfang Februar bis Anfang März) schreibt uns nun Br. Schön:

„Wie notwendig es ist, daß Aufklärung und einheitlicher Ausgleich in unserer Bewegung geschaffen wird, beweisen die vielen brennenden Lebensfragen, die allerorts in den Geschwisterkreisen die Gemüter beschäftigen. Eine große Arbeit war in dieser Hinsicht auch außerhalb der Vortragsabende zu leisten in Briefwechsel und Gesprächen. Und wie groß an den meisten Orten der geistige Hunger ist, erhellt daraus, daß die Geschwister keine Mühe scheuen und oft drei bis vier Stunden zu Fuß zurücklegen, um die Botschaft des Neusalemslichtes zu hören, wobei alle Schichten des Volkes vertreten sind.

Von großer Wichtigkeit ist den Geschwistern das Geheimnis der Person und des Blutes Jesu. Viele sind sich nämlich noch durchaus nicht klar, was der Kreuzestod Jesu für jeden Menschen zu bedeuten hat. Es spukt noch viel von der indischen Karmalehre und vom Buddhismus in den Köpfen, und viele wissen noch nicht, daß Gott Selbst es war, der in Jesu Fleisch und Blut angenommen hat, daß der Menschensohn seinen Leib freiwillig zum Opfer gab für unsere alten Sünden der Selbstherrlichkeit und Selbstsucht, und daß aus dem Glauben an jene hohe Tat unseres Herrn und Heilandes im Menschen die Liebe erwachen soll, welche ihm die Kraft verleiht, in Zukunft nicht mehr in die Sünde zu willigen.

Ein Umstand, der in unseren Kreisen noch immer mancherorts Unheil anrichtet, und den ich des weiteren hervorheben möchte, ist die verderbliche Werkzeugverherrlichung. Hier muß vor allem mit Nachdruck aufklärend gewirkt werden. Wir sollen, wie Paulus sagt, ja alle nach den Gaben des Geistes, auch denen der Weissagung, streben (1. Kor. 14, 1) und den Geist nicht dämpfen, die Weissagung nicht verachten (1. Thess. 5, 19, 20). Aber auch ernstlich prüfen sollen wir, ob die

Werkzeuge und ihre Kundgaben wirklich von Gott sind. Wir können auch für sie beten, daß sie reine, demütige Werkzeuge Gottes bleiben, aber nicht sie verherrlichen. Sonst wird Segen zum Fluch. Werkzeuge sind Krücken für Unselbständige, die noch nicht auf eigenen Füßen stehen können. Wer den Vater und Sein lebendiges Wort im Herzen wahrhaft erkannt und gefunden hat, der kann, gleich einem Genesenen, die Krücken weglegen und selber zur wahren Lebensquelle eilen.

Die ungesunde Werkzeugverherrlichung zeitigt da und dort wunderliche Blüten. So wurde auf Grund von angeblichen Geistesworten über die Gebetsstellung gestritten, ob kniende oder stehende Stellung angenommen werden soll. Darüber befragt, antwortete ich: Vor Gott kommt es nur auf die wahre Herzensstellung an. Ist ein Herz in rechter Demut, so ist seine Stellung zu Gott schon eine kniende; und ein hochmütiges Herz, das äußerlich wohl kniet, nimmt vor Gott dennoch eine hoffärtige Stellung ein. Diejenige Stellung ist fürs Gebet die zweckmäßigste, worin wir am wenigsten an unsern Körper erinnert werden.

In eine etwas schwierige Lage wurde ich durch die Heroldsbewegung in Görlitz versetzt. Alles wartete, als ich dort ankam, auf meine Stellungnahme. Und doch mußte natürlich zuvor gewissenhaft geprüft werden, was nicht leicht war, da ich den Herold nur ein einziges Mal zu hören bekam. Der Heroldssitzung ging am Tage zuvor ein Vortrag von mir über die Berufung Jakob Lorbers und den Zweck und die Ziele der Neusalemsbewegung voran. Der Saal war von etwa 400 Personen der verschiedensten religiösen und weltanschaulichen Richtungen voll besetzt. Die Ausführungen, welche ich geben durfte, wurden in lautloser Stille und mit steigender Aufmerksamkeit entgegengenommen. Die Aussprache war anregend und zustimmend. Ein Mitglied der Theosophischen Gesellschaft erklärte, daß er nicht gewillt sei, auch nur ein Wort gegen das von mir Vorgetragene einzuwenden, und lud zu ihrem eigenen nächsten Vortrage ein.

Bei der Heroldssitzung am folgenden Tage wirkte als Werkzeug nicht Feodor Mühle, sondern Tscheltsch. F. Mühle war verreist. Der Herold sprach etwas breit, aber im ganzen sachlich und gut über die Sanduhr als Entsprechung. Meine in dieser Sitzung, sowie auch sonst in Görlitz gesammelten Eindrücke glaube ich dahin zusammenfassen zu können: Der Herold dringt ernstlich auf sittliche Erneuerung durch Reifung in der Gottes- und Bruderliebe und lehrt Jesum Christum, die fleischgewordene Gottheit. Obzwar allerlei Aeußerlichkeiten und Nebensächlichkeiten im übrigen uns Neusalemsfreunde stören, glaube ich daher, laut 1. Joh. 4, 2 ff. und 1. Kor. 12, 3 dennoch den Herold als Wegbereiter anerkennen zu sollen. Dagegen ersehe ich in ihm keinesfalls den hohen Engelsgeist, für welchen ihn viele seiner Anhänger halten. Ein Erzengel Michael müßte nach meiner Ansicht noch ganz anders predigen und wirken. Vielmehr dürfte der Herold ein wohlmeinender, aber selbst noch nicht von allen Schlacken gelöster jenseitiger Geist sein, dem es der Vater zugelassen hat, in seiner Weise auf der Erde zu wirken. In allen solchen Fällen ist erfahrungsgemäß größte Vorsicht und Wachsamkeit geboten, und diese möchte ich im Einklang mit den Brüdern in Bietigheim denn auch den Görlitzer Freunden dringend empfehlen. Haltet die Augen und Herzen offen! Und haltet euch allezeit auch ernstlichst an die Heilige Schrift und an die Neu-Salems-Werke und deren göttliche, unfehlbare Lehren, damit ihr nicht eines Tages leer dasteht, falls es mit dem Herold schief gehen sollte! Wir fühlen uns mit euch in Geschwisterliebe verbunden, so daß wir nicht gleichgültig oder gar schadenfroh zuschauen könnten, wenn ihr eine Enttäuschung erleben müßtet.

Ein sehr wohltuendes Kapitel kann aus Grünberg berichtet werden. Es ist dort der Segen einer straffen Ordnung und wohlgeleiteten Organisation zu verspüren, die von Liebe getragen wird. — Geschwister! Was wollen wir tun, wenn unsere

Bewegung immer weiter um sich greift? Wollen wir uns noch weiterhin mit den engen Stuben begnügen, die oft zum Ersticken voll sind? Die einen bringen stets das alleinige große Opfer, und alle andern sind mehr oder weniger nur Genießende! Können 200 Geschwister an einem Orte dauernd in einer Wohnung belehrt werden? Ist es zweckmäßig, jede Woche oder jeden Monat bis zu 20 oder 30 Mark Saalmiete zu zahlen für einen Vortrag? Oder sollen wir nicht lieber die oft unterdrückte Opferwilligkeit der Geschwister walten lassen und sammeln und sparen, damit ein ständiges Versammlungslokal geschaffen werden kann? Wer es weiß, wieviel Mühe es in heutiger Zeit kostet, einen Saal zu bekommen, wer erlebt hat, wie die tanzwütige Weltjugend nicht warten kann, bis die Versammlung aus ist, der wird auch wissen, was hier in den meisten Kreisen unsere nächste Aufgabe ist. Wie wollen wir der Welt anders den Beweis liefern, daß wir Träger eines neuen Liebe-Lichtes sind, als dadurch, daß wir nicht nur reden und hören, sondern auch freudig Opferscherflein bringen, — und sollten dieselben der Zeitnot entsprechend auch noch so klein sein! Hat unser Vater Jesus doch gesagt: „Lasset euer Licht leuchten vor den Leuten, daß sie eure guten Werke sehen!" Einige entgegnen, wir dürfen nichts tun, der Vater tue alles! Jawohl tut Er das, aber Er will es durch uns, Seine willensfreien Kinder tun, Er will, daß wir freiwillig und eifrig die Träger und Erfüller Seines heiligen Liebe-Tat-Willens sind. Wäre es nötig, daß er uns Seine Lehre kundgibt, wenn Er alles Selbst tun soll? Und liegt nicht gerade darin die Seligkeit des Kindes, daß es für den Vater arbeiten darf? Geschwister! Nichts nützt alle Gebetsübung und alles Reden von Liebe, wenn mein Nächster nichts davon verspürt.

Eine wohlgeordnete Einteilung und Ausnützung der einzelnen Begabungen der Geschwister zum Wohle des Ganzen, sowie eine wohlgepflegte, lebendige Opferfreudigkeit fand ich, wie gesagt, in jenem Kreise in Schlesien.

Da leitet ein Bruder die geschäftlichen Angelegenheiten. Ein Bruder hat die geistige Leitung der Versammlungen, das Vortraghalten und Predigen. Ein musikalisch begabtes Herz leitet Musik und Gesang. Andere wieder verwalten die Kasse, die eine unerläßliche Angelegenheit ist, solange wir auf dieser Erde sind. (Hatte doch auch der Herr Seinen Kassier, der den Beutel führte!) Etliche sind geistige Heiler, die nach ihrer Art ihr Licht leuchten lassen. Und was tun die Schwestern? Sie haben sich auch zusammengetan, um ein einheitlich Ganzes zu leisten in der Kranken- und Altenpflege und in der Schulung der Kinder, daß sie in das Neue Licht eingeführt werden. — Der gesamte Verein wird von einem Brüderrate geleitet und ist eingetragen, um Grundstückserwerb zu ermöglichen. Durch die Opferfreude und Sammeltätigkeit der Geschwister konnte für 9000 Mk. eine Gärtnerei samt Haus gekauft werden, und das nächste Ziel ist, auf diesem Grundstücke gemäß dem Rat unseres lieben Vaters (im Johanneswerke) einen Versammlungssaal und ein Waisenhaus zu errichten. Was ist nun besser: Ein solches wohlgeordnetes fruchtbares Zusammenwirken der Kräfte oder die an manchen Orten noch anzutreffende bloße Wort- und Gefühlsschwelgerei?!

Einen guten Boden für solche Tatgedanken fand ich, um dies noch nachzuholen, gleich anfangs dieses Reiseabschnitts auch in Braunau (Böhmen), wo ein opferbereiter Bruder seine Werkstatt ausräumen mußte, um für 200 Personen einen Versammlungsraum zu schaffen. — Wo es dagegen nur ein gegenseitiges Anempfehlen der göttlichen Liebe und Weisheit, aber keine richtige Betätigung des Liebesdranges gibt, da führt dies bald zu allerlei Abirrungen auf Wege, die unserer Lehre nicht entsprechen und statt Einigung Zersplitterung bringen.

Eine solche taube Blüte mißgeleiteter Glaubenspflege ist der vielgrassierende Inkarnationswahn, über den noch ein Wort zu berichten ist. Es ist dies

freilich ein Gebiet, auf welchem viele sehr empfindlich sind; und wer sich erlaubt, hier abzulehnen, dem wird alles zugedacht, nur nicht die Tugend der Liebe. Und doch muß auch über diesen Punkt in unseren Reihen unbedingt Klarheit werden! Die von etlichen verbreitete Lehre von der Wiederverkörperung der Apostel, Patriarchen und Propheten gleicht einer Eiterbeule, die sich da und dort an unsere herrliche Bewegung ansetzen will und wie ein Fremdkörper wirkt. Aufrichtige, treubesorgte Liebe muß daher die harmlosen, gutmütigen Geschwisterherzen vor schwerer Entgleisung und Enttäuschung eindringlich warnen und bewahren. Denn hinter diesem Inkarnationswahn liegt die größte Gefahr geistiger Ueberhebung, die gefährlichste Schlinge für ein Gotteskind. Gewiß, wir können recht wohl im Geiste eines Johannes, Paulus oder Petrus einen entsprechenden Lebenswandel führen; aber deshalb brauchen wir noch lange nicht der reinkarnierte Apostel zu sein. Und ist im Grunde denn nicht das viel größer noch als jede solche Wiederverkörperung, daß wir mit aller Liebe im Geiste Jesu wandeln und handeln und dadurch Ebenbilder unseres Herrn Jesus werden dürfen und können? Solches führt nicht zum Hochmut, sondern zur Demut; jenes aber wurde schon manchem Bruder und mancher Schwester zum Verderben. Ueberall, wo solch überschwengliche Dinge gelehrt werden, wird nichts Fruchtbares und Segensreiches geleistet. Wo aber die erkannte und gläubig angenommene Liebe Jesu sich auswirkt in der Tat, da ist auch Segen und segensreiche Ausbreitung unserer Bewegung.

Zum Schlusse endlich noch ein Wort über die Stellung gegenüber Andersdenkenden, die uns bekämpfen! Da ist der erfolgreichste Weg wohl der, daß wir auf ungerechte Anwürfe nicht in gleicher Weise antworten. Unser Wirken in der Christenwelt soll ja nicht noch mehr zersetzend und vergiftend sein, sondern überbrückend und wiederverbindend, was sich in Blindheit getrennt hat. Daß so viele Geistliche noch gegen uns kämpfen, schadet ihrer Amtswürde selbst mehr als unserer Bewegung. Je mehr sie gegen uns kämpfen, desto mehr Werbearbeit vollbringen sie für das Neu-Salems-Licht! Wir aber wollen demütigen Herzens, unbeirrt durch Menschenmeinung, unseren Liebesweg gehen mit dem, was unser Gott und Vater uns anvertraut hat, und Gutes tun an jedermann.

Das walte Gott!

Georg Schön.

Anmeldung zur Pfingsttagung in Dresden. Die lieben Geschwister von nah und fern, welche an der Pfingsttagung teilzunehmen gedenken, bitten wir, sich möglichst umgehend bei Br. Georg Riehle, Dresden A 28, Dölzschenerstraße 4, zu melden. Die Anmeldung soll am besten auf Postkarte übersichtlich bekanntgeben:

1. an welchem Tage und zu welcher Zeit der Besucher ankommt, und wie lange er zu bleiben gedenkt (ob nur bis Sonntag Abend oder bis Montag),
2. ob Nachtquartier gewünscht wird (für wieviel Personen?),
3. ob für den Sonntag ein Mittagsmahl (einfache Speisefolge zu billigem Preise) bestellt werden soll (für wieviel Personen?).

Das genauere Tagungsprogramm kann heute noch nicht angegeben werden, da wir hierüber mit den Dresdener Geschwistern noch in Verhandlung stehen.

Die Neu-Salems-Gesellschaft.

Werbestoff. In großer Massenauflage haben wir ein schönes, kurzes, schlagkräftiges Flugblatt „Gott spricht auch heute noch zu den Menschen" hergestellt mit kernigen Licht- und Lebensworten aus den Neu-Salems-Werken und einem wohldurchdachten Ueberblick über die Neusalemslehre von Dr. Walter Lutz. Allen Geschwistern, die sich eifrig an der Ausbreitung unserer beglückenden Neubotschaft beteiligen wollen und können, steht dieses Flugblatt, sowie auch anderer Werbestoff, in der erforderlichen Menge kostenlos zur Verfügung. Wir bitten um Anschrift, aber auch um gewissenhafte Verwertung! Die Neu-Salems-Gesellschaft.

Blinder Eifer. In christlichen Blättern wird gegen die Neu-Salems-Bewegung ein Artikel verbreitet, den wir mit der Verfasserunterschrift D. R. A. in der Gemeinschaftszeitschrift ‚Der Zeitgruß' und mit der Unterschrift E. P. im ‚Reichsgottesarbeiter' lesen. Der Verfasser entrüstet sich darin, daß in unseren Neu-Salems-Werken der Vater in Jesu Selbst redet. Er scheint an das Alte Testament nicht zu denken, in welchem die Propheten immer wieder bekunden: „Also geschah des Herrn Stimme zu mir!" Auch bedenkt er nicht, daß der Herr schon zu Lebzeiten zu Philippus sprach: „Wer Mich siehet, der siehet den Vater. Und die Worte, die Ich zu euch rede, die rede Ich nicht von Mir Selbst. Sondern der Vater, der in Mir wohnet, der tuet die Werke (d. h., der handelt und redet durch Mich)." Und ferner, daß der Herr verheißen hat: „Ich will den Vater bitten, er soll euch einen andern Tröster geben, daß er bei euch bleibe ewiglich! Den Geist der Wahrheit! Derselbe wird euch alles lehren und euch alles dessen erinnern, was Ich euch gesagt habe!" — Wie oberflächlich der Artikelschreiber den ihm vorliegenden ersten Band des Johanneswerks gelesen haben mag, geht daraus hervor, daß er darin nur ein „großartiges, phantastisches Theaterstück mit vielen Szenen auch aus dem Geisterreiche" erblickt und die Verfasserschaft einem Neupropheten „Johannes Lorbeer" (in Wirklichkeit heißt der Mann „Jakob Lorber") zuschreibt. Er anerkennt übrigens, daß der Neu-Salems-Verlag auch Schriften „ganz ernsten Charakters" herausgebe, in denen scheinbar „das tiefechteste Christentum" stecke. Als ‚Beleg' führt er eine Stelle aus ‚Der Weg zur Wiedergeburt' an, woselbst der Herr zum raschen Fortschritt in der geistigen Vollendung Buße, Versenkung und inniges, demütiges Gebet empfiehlt. „Erkennt man hier nicht auch wieder", bemerkt unser Kritiker zu diesen Worten, „den Pferdefuß?" Besonders charakteristisch sei in dieser Belehrung der Gebrauch eines „frommen Herzensgebetes mit Jesus" als ‚Zauberformel' (!) für den „Betrug der Gottsucher um ihre eigene Seligkeit auf mystischem Wege!" — O weh! — Wie schelten sie auch heute den Meister der Liebe, Er treibe den Teufel mit Beelzebub aus! — Für die innige, alles überwindende Jesuliebe scheint der Verfasser freilich nicht so viel Saiten zu haben wie wir. Für ihn ist Gott-Vater nicht, wie es im Neuen Testament steht, in erster Linie die Liebe, sondern im Geiste des Alten Testaments mehr der Heilige, der Unnahbare, der Herr. Das sind Auffassungs- und Herzensunterschiede, für welche schließlich keiner dem andern einen Vorwurf machen kann. Wir Neu-Salems-Freunde aber fühlen uns seligst geborgen in unserer Liebeslehre, — zumal wir die Heiligkeit unseres teuersten Vaters in Jesu mit der ganzen Glut und Hellfühligkeit einer zarten Liebe tiefst erkennen und auch sehr wohl wissen, daß Jesus auf Golgatha uns mit Luzifer Abgefallene mit dem Vater versöhnt hat und wir ohne Ihn nichts tun können zum Heil unserer Seele. Möge hinsichtlich dieser letzteren Punkte der Artikelschreiber nur tiefer eindringen in unsere Neusalemswerke, so wird er nicht mehr schreiben: „Die Neu-Salems-Werke charakterisiert ferner die schriftwidrige, seichte, einseitige Betonung der großen Liebe Jesu, die dem Menschen nichts Böses tun kann (!) und besonders die Neusalemsschwärmer ‚liebe Kinder' nennt. Die wahre biblische Buße, das Kreuz auf Golgatha, die Selbstverleugnung in der Nachfolge Jesu werden als Kernpunkte wahren Christentums darin vermißt." — So kann über die Neu-Salems-Werke nur jemand schreiben, der nicht einmal von der Rinde, geschweige denn vom inneren Kern eine wahre Ahnung hat. — Dein Trost, lieber Bruder, daß „Gott sei Dank dieser Mangel an den Schriften zu vermerken sei, ansonst die Theologie Satans noch schwerer zu erkennen wäre" — ist hinfällig! Die Buße, d. h. die Umkehr von der satanischen Selbstherrlichkeit und Selbstsucht zur demutvollen Gottes- und Bruderliebe, ist eine Haupt- und Grundsäule der Neu-Salems-Lehre! Und die Lehre vom Sühnopfertode Jesu spielt darin die gleiche Rolle, wie in den biblischen Evangelien. Siehe z. B. ‚Joh. d. gr. Ev.', Bd. 3, Kap. 16, 12 u. Kap. 226, 7; Bd. 5, Kap. 247, 4 ff.; Bd. 6, Kap. 239, 3 ff.; Bd. 8, Kap. 35, 10; Bd. 10, Kap. 176, 8—10; ‚Haushaltung Gottes', Bd. 1, Kap. 46, 18, Kap. 144, 4; oder in ‚Robert Blum', Bd. 2, Kap. 157, wo es heißt: „Christus ist allein der Mittler zwischen Gott und der Menschennatur. Durch den Tod Seines Fleisches und durch Sein vergossenes Blut hat Er allem Fleische, das da ist die alte Sünde des Satans, den Weg gebahnt zur Auferstehung und Rückkehr zu Gott!"

Wenn Paulus, 1. Kor. 12, 3 ff. und 1. Joh. 4, 3 recht haben, so kann das Neu-Salems-Licht also nicht von unten sein. — Dagegen scheint es uns nicht aus dem Geiste wahrer, göttlicher Liebe zu sprechen, wenn der Verfasser jenes Artikels gegen unseren Geistesbruder, Pfarrer Luger, wegen dessen Schrift ‚Bibel und Neuoffenbarung' die vorgesetzte Behörde aufruft und gegen unsere ganze Bewegung nach der Staatsanwaltschaft zu verlangen scheint mit den Worten: „Wahrlich, wenn der Staatsanwalt einen Gerichtsprozeß anstrengen würde gegen den Neu-Salems-Verlag wegen Beschwindelung Deutscher Reichsangehöriger, so würde es nicht schwer fallen, durch vorhandenes Material die Quelle der Lüge und der Schwarmgeisterei gerichtlich verurteilen und öffentlich brandmarken zu lassen!" — Dank sei dem Himmel, daß wir nicht mehr im Zeitalter

der Ketzergerichte und der Scheiterhaufen leben, sonst möchte solche finstere Unduldsamkeit dem göttlichen Lichte übel mitzuspielen versuchen!

Bemerkt sei übrigens zum Schlusse auch noch, daß die bei R. Staub in Bern erscheinende Zeitschrift ‚Lebensquelle', welche der Artikelschreiber irrtümlicherweise seinem Urteile über uns ebenfalls zugrunde legt, kein Organ unserer Neu-Salems-Bewegung ist.

Die Schriftleitung.

Einen Angriff erfuhren wir im Laufe des Monats Februar auch in **Bietigheim.** Ein Evangelist, Pfarrer H., warnte in der evangelischen Stadtkirche vor den Neu-Salems-Schriften, die er als einen feinen Trug Satans erklärte, wie man z. B. schon an dem angeblichen Laodizenerbrief ersehe. Wir erwiderten im Ortsblatt eingehend und drückten unser Befremden dabei aus, daß die evangelische Kirchenleitung, welcher wir doch auch unsere Kirchensteuer entrichten, diesen Angriff in ihren Mauern gegen uns zugelassen habe. Unserer Entgegnung legten wir auch das Flugblatt ‚Gott spricht auch heute noch zu den Menschen' bei, was unter der Bevölkerung eine gute, aufklärende Wirkung tat. Von seiten der Kirchenleitung erschien hierauf im evangelischen Gemeindeblatte eine, wie man anerkennen darf, ruhige und sachliche Antwort, in welcher die beiden Herren Stadtpfarrer erklärten, daß sie jederzeit alle Hochachtung vor dem praktischen Christentum der Bietigheimer Neusalemsleute gehegt und bezeugt haben, daß sie aber so wenig wie der Evangelist, Pfarrer H., den Neu-Salems-Schriften und -Lehren zustimmen könnten. Wem die Offenbarung Gottes in Jesus Christus, in den biblischen Schriften, in der Natur, in unserem Gewissen und in den Vorkommnissen des Lebens nicht genüge, der werde auch nicht durch die „Geisteroffenbarungen" in den Neu-Salems-Schriften zum lebendigen Glauben kommen. — Wenn nun aber nach dem Zeugnisse der beiden Herren Geistlichen auf dem Baume der Neu-Salems-Schriften und -Lehren in Bietigheim die Frucht eines achtungswerten, praktischen Christentums gewachsen ist, wie sollte denn der Baum faul sein? — Kann man auch von Dornen und Disteln Feigen ernten? Die Schriftleitung.

Abwehr. Wenn in der Oeffentlichkeit durch Wort oder Schrift Angriffe auf die Neu-Salems-Bewegung erfolgen, so bitten wir die Geschwister, im allgemeinen nicht auf eigene Faust vorzugehen, sondern sofort an die Hauptleitung in Bietigheim Mitteilung zu machen. Bei Wortangriffen soll eine möglichst wortgetreue Wiedergabe des Vorgebrachten übermittelt, bei Zeitungsangriffen womöglich die ganze Zeitungsnummer eingesandt werden. Auch erbitten wir bei örtlichen Angelegenheiten um eine Schilderung der in Betracht kommenden Personen und Umstände. — Wir haben im Verlage eine Abwehrstelle eingerichtet, welche dann sofort die nötigen Schritte unternimmt, insbesondere auch Aufklärungsstoff an die betreffenden Personen oder Personenvereinigungen sendet, von welchen der Angriff ausgeht. Die Neu-Salems-Gesellschaft.

Eine besondere Abteilung **„Nachrichten"** werden wir künftig für die Versammlungsberichte und -anzeigen, sowie für sonstige Mitteilungen aus den Geschwisterkreisen eröffnen. Im Hinblick auf den geringen im ‚Wort' zur Verfügung stehenden Raum bitten wir die Berichterstatter jedoch, sich weiterhin möglichster Kürze des Ausdrucks zu befleißigen. Dagegen möge es nicht unterlassen werden bei den Versammlungsberichten, zur Anfeuerung der Geschwisterherzen es jeweils auch mitzuteilen, wenn die tätige Liebe unserem himmlischen Vater etwas an Opferspende gegeben hat, und sollte es auch nur wenig sein. — Gerne werden wir, um das lebendige Bild unserer Bewegung zu vervollständigen, in der Abteilung „Aus der Bewegung" künftig auch kurze Jahresberichte der größeren Geschwisterkreise bringen, in welchen die Entwicklung und das Leben in den betreffenden Kreisen geschildert wird. Die Schriftleitung.

Aussprache

Lebenswege zum Neu-Salems-Lichte. Ein Bruder schreibt uns: „Dem inneren Drange folgend, muß ich Euch einiges mitteilen. Ich habe vor etwa 4 Jahren ‚Das Wort' bezogen. Da ich aber mein eigenes, materielles Ich noch meistens voranstellte und die innere Wahrheit so recht noch nicht wahrnehmen konnte, habe ich das Blatt bald wieder abbestellt. Der Fehler war eben, daß ich noch alles mit dem bloßen Gehirnverstande zu erringen suchte. Doch unser himmlischer Vater hat es in Seiner Alliebe gewollt — da ich immer höhere Erkenntnisse zu erlangen bemüht war —, mich mit Seinem Heiligen Geiste zu leiten und mich wunderbar Seine Stimme vernehmen zu lassen. Ja, Er hat Sich mir offenbart, indem es mir klar wurde, daß der Geist der Liebe in unserem Herzen und nicht der nackte Kopfverstand es ist, der alles ergründet und erhellt — selbst die Tiefen der Gottheit! Und so ist es mir zur Wahrheit geworden, daß nur die Liebe die einzig richtige Religion ist, die keiner strengen Bekenntnisse und keiner äußeren Zeremonie bedarf, und daß die Liebe die stärkste Macht ist. Ja, die Liebe macht stark, die Liebe zwingt nicht, die Liebe heilt Krankheiten usw. Alles dieses durfte ich wahrnehmen und innerlich und äußerlich erfahren. Welch ein kostbares Wort ist doch die Liebe! Möchten sich doch alle Mitbrüder von diesem Worte leiten lassen — alle Menschen würden sich als geistig-seelische Wesen und Kinder eines Vaters erkennen und das Friedensreich, das unser Herr und Meister uns verheißen hat, stünde in strahlendem Glanze vor uns!"

An dieses Zeugnis vom Wandel eines einfachen Herzens aus der trüben Weltdämmerung zur beseligenden, lichten Neu-Salems-Höhe möchten wir anfügen, daß wir künftighin gerne weitere solche „Lebenswege zum Neu-Salems-Lichte" an dieser Stelle zur Anfeuerung unserer Freunde und zur Aufklärung unserer Gegner bekanntgeben werden. Jede Seelengeschichte, wenn sie mit Wahrheitsernst und einiger Geschicklichkeit und Klarheit dargestellt wird, ist lehrreich, besonders wenn wir daraus so recht deutlich und herzbewegend ersehen, wie der heilige Vater uns unvollkommene Kindlein aus der Sünde, der Selbstsucht und Selbstherrlichkeit zur Gotteserkenntnis und Liebe, aus der Nacht und Not zum reinen Lichte Seiner Offenbarung und zum seligen Leben und Wirken in Seiner unendlich gütigen und weiten Ordnung führt. Interessant werden insbesondere auch Wege sein, die aus dem völligen Unglauben oder aus der tiefsten Weltlust, aus Seelenkrankheit oder gar Verbrechen oder aber auch aus flachem Alltagschristentum zur Höhe führten, sei es unmittelbar oder auf Umwegen über Sekten, Spiritismus, Medienwesen, Magie, Theosophie u. dergl. Ferner wären wissenswert wunderbare Erlebnisse, Erfahrungen oder innere Worte, mit welchen der Vater Sein irrendes Kind weckte und aufrüttelte! Wer gewillt ist, streng wahr uns seinen Weg zum Neu-Salems-Lichte zu schildern, der möge uns also eine kurze, inhaltsvolle Darstellung auf einseitig beschriebenem Blatte, möglichst deutlich geschrieben, einsenden. Namen werden, um alle irdischen Gesichtspunkte auszuschließen, bei der Veröffentlichung nicht genannt. Die Schriftleitung.

Grenzte Galiläa an Griechenland? Einige Geschwister bitten um Aufklärung über den im 1. Band des Johanneswerkes sich vorfindenden scheinbaren Irrtum, auf den der im ‚Zeitgruß' kürzlich erschienene Artikel über ‚Die Neu-Salems-Bewegung' hinweist. Der scheinbare Verstoß gegen die geschichtliche Wahrheit klärt sich leicht, wenn man sich in die damaligen Verhältnisse hineindenkt. Unter dem Begriffe ‚Griechenland' verstanden die Juden und Galiläer nicht nur das Mutterland der Griechen, also das politische Griechenland, sondern auch den im Norden Galiläas angrenzenden Teil Syriens, der stark von griechischen Kolonisten besiedelt war.

Ein Beispiel aus unserer Zeit macht dies verständlich: In Brasilien gibt es eine Einwandererprovinz namens ‚Neu-Württemberg'. Die angrenzende spanisch sprechende Bevölkerung wird gewiß stets von dem „benachbarten Württemberg" reden, ohne dabei an das in Europa liegende Mutterland Württemberg zu denken. W. Patenge, Bietigheim.

Nachrichten

Versammlungsberichte

Greiz, Thür. Die am 14. Febr. hier abgehaltene erste Werbe- und Geschwisterversammlung im Parktheater war leidlich gut besucht, was in unserem seltenreichen Städtchen immerhin anzuerkennen ist. Unter den Geschwistern konnten wir auch 3 Brüder aus Hannover und einen Bruder aus Amerika (New-York) nebst Gästen der verschiedensten Volks- und Gesellschaftsschichten begrüßen. Willy Knoefeldt sprach in begeisternden Worten über die tätige Auswirkung der Liebe, wußte auch, nachdem in der folgenden Aussprache ein Bruder in etwas erregten Worten mehr Wert auf das kommende, drohende Gericht gelegt hatte, sofort wieder die rechte Grundstimmung zu schaffen, so daß am Ende das Licht der allesbezwingenden Liebe den Tag verklärte.

Die Greizer Geschwister.

Bietigheim. Sonntag, 7. März, Monatsversammlung im Neusalemshause. Vortrag Walter Lutz: Die Frage des reichen Jünglings.

Pößneck i. Thür. Einen Freuden- und Segenstag durften die Geschwister von Pößneck und Umgebung am Sonntag, dem 7. März, feiern. Mit Gesang und Gebet begann die Andacht. Br. Hüllemann (Greiz) sprach kräftige, zu Herzen dringende Eingangsworte. Hierauf schilderte Schw. Anita Wolf (Greiz) in fast einstündigem Vortrage den Weg zur Wiedergeburt in fesselnder, seelenerhebender Weise. Zuletzt gaben die Brüder Arzt (Gera) und Schaller (Ebersdorf) noch Zeugnis vom herrlichen Leben in einem von des Vaters Aussaat befruchteten Herzen. Gestärkt und gehoben gingen alle Geschwister aus der Versammlung. Möge der Vater des Lichts aus dem Vernommenen dauernde Früchte der Demut und tätigen Liebe heranreifen! — Den lieben dienenden

Geschwistern danken wir herzlichst für das Dargebrachte. J. A.: F. Müller.

Breslau. Es war keine leichte Aufgabe, in die Breslauer Kreise im ausgedehnten Maße das ‚Neue Licht' hineinzutragen, weil ein großer Teil der Besucher mit seinen Interessen in anderen geistigen Vereinigungen wurzelte. Als besonders erfreulich muß darum berichtet werden, daß es dem Br. Willy Knoefeldt aus Berlin, der am 17. 3. 26 im Vortragssaale der Firma Bockisch über das Thema „Das Wesen des Menschen und seine Lebensaufgabe im Lichte der Schöpfung und göttlichen Ordnung" sprach, gelungen ist, diese Mission in zufriedenstellendster Weise zu erfüllen.

Die Versammlung war gut besucht, und Knoefeldt verstand es, seine Gedanken in logischem Aufbau zu entwickeln und die Worte in klarer, anmutiger Weise in die Herzen der Zuhörerschaft hineinzutragen. Dem Beifall wurde insbesondere dadurch Ausdruck gegeben, daß am Ende der Versammlung ein Teil der Anwesenden an Knoefeldt herantrat und ihm herzlich dankte.

Die Eintragungen in eine Liste, die zur Bildung eines festen Kreises ausgelegt wurde, waren noch zahlreicher als bei dem am 14. 1. 26 anberaumten Vortrag, so daß die Ausbreitung des ‚Neuen Lichts' nun auch in Breslau einen erfolgreichen Weg nehmen dürfte. Der Bücherverkauf ließ sich auch recht gut an.

Einige Geistesgeschwister.

Riesa. Am 17. März war es den sehr zahlreich herbeigeeilten lieben Geschwistern vergönnt, wieder einmal unsern lieben Georg Riehle in unserer Mitte begrüßen zu können. Es war eine Wonne, seinen vom Geiste der ewigen Liebe getragenen Worten zu lauschen. Jeder mußte fühlen: Hier lockte durch den Mund seines Dieners der himmlische Vater seine Kinder „wie eine Henne ihre Küchlein", um sie frei zu machen von den Anfechtungen der eitlen, bösen Welt! Viel zu schnell vergingen die köstlichen Stunden. Uns aber blieb das herrlichste Empfinden: Heute bist du deinem lieben heiligen Vater ein Stückchen nähergekommen. Möge uns aber der göttliche Meister stärken in unserer Schwäche, um in die Tat umzusetzen, was wir in liebenden, mahnenden Worten bekamen! Paul Zobel

Versammlungsanzeigen

Leipzig. Sonntag, 11. April, Monatsversammlung, Felixstr. 6; Vortrag Max Seltmann, Steinpleis-Werdau.

Bietigheim. Sonntag, 11. April, Monatsversammlung im Neusalemshause; Vortrag Walter Luz.

Chemnitz. Montag, 12. April, Monatsversammlung bei Br. Pfüller, Huttenstr. 8.

Freitag, 16. April, im Verein für okkulte Forschung, Annenschule, abends 8 Uhr, Vortrag Willy Knoefeldt: Das Verhältnis der Tierseele zur Menschenseele.

Sonntag, 18. April, 1/2 2—5 Uhr im Thaliahaus, Sonnenstr. 42; Vortr. Willy Knoefeldt.

Chemnitz. Seit längerer Zeit finden im Realgymnasium, Reitbahnstr., 14tägig Mittwochs, freigeistige Vortrags- und Austauschabende statt. Zu diesen Stunden, welche der gegenseitigen Belehrung und Bestärkung im Neu-Salems-Lichte dienen, werden alle Geschwister herzlichst eingeladen. Die nächsten Zusammenkünfte sind je Mittwochs, dem 14. und 28. April und 12. Mai, abends von 1/2 8 Uhr ab. Chemnitzer Geschwister.

Niederwiesa. Sonnabend, 17. April, Vortrag Willy Knoefeldt.

Oberhohndorf bei Zwickau. Sonntag, den 18. April, nachm. 4 Uhr im Gasthof Grünewald, Oberhohndorf.

Ebersbach in Sa. Jeden Freitag Lese- und Austausch-Abend der hiesigen Geschwister, zwecks gegenseitiger liebevoller Förderung, im Heime der Schw. Lina Adler, Bahnhofstr. 934 (gegenüber dem sächs. Zollamt). Franz Smolik.

Vortragsreise Georg Schön. Unser Vortragsredner Georg Schön wird im April an folgenden Tagen und Orten sprechen:

Berlin. Am 10. April, abends 6 Uhr, bei Br. Wenzel Zid in Berlin O 112 (Stralau-Rummelsburg), Neue Bahnhofstr. 8, I. Hinterhaus I;

am 11. April, nachm. 3 Uhr, Vortrag in der Aula der Kaiser-Friedrich-Schule in Charlottenburg, Ecke Knesebeckstraße u. Savigny-Platz, Eingang Knesebeckstraße;

am 12. April, abends 7 Uhr, in Berlin-Wilmersdorf bei Geschw. T. und H. Schütze, Laubacherstr. 37 III, I.

Hamburg-Altona. Am 13., 14. u. 17. April, abends 8 Uhr, und am Sonntag, dem 18. April, vorm. 9 1/2 Uhr, im großen Saale des Guttempler Logenhauses in Altona, Sommerhuderstraße 12. Das Logenhaus ist in zwei Minuten vom Bahnhof ‚Holstenstraße' zu erreichen.

Bremen. Am 22., 23. und 24. April, jeden Abend 8 Uhr, im großen Saale des Logenhauses, Georgstraße 37.

Der Neu-Salems-Verlag.

Verschiedenes

Mannheim-Ludwigshafen. Unsere liebe Geistesschwester Emma Romanski wurde in die ewige Heimat abgerufen. Ihre sterbliche Hülle wurde am 20. Februar zu Grabe getragen unter großer Beteiligung von Verwandten und Geistesgeschwistern. Verlieren wir doch in ihr eine liebevolle, gutgesinnte Geistesschwester, Gattin und treubesorgte Mutter, der wir in steter Liebe gedenken werden.

Die Beerdigung wurde von den Geschwistern vollzogen. Nach Aufstellung des Sarges in der Kapelle sangen die Geschwister das Lied ‚Laß mich gehen'; dann las der Gatte, Br. R., selbst mit in Gott gefestigter Zuversicht aus der ‚Haushaltung Gottes' herrliche Worte über die Auferstehung der Seele und des Fleisches.

Am Grabe sangen sodann die Geschwister ‚Wo findet die Seele die ewige Ruh'. Die eigentliche Begräbnisrede hielt der unterzeichnete Bruder mit dem Texte: „Sei getreu bis in den Tod, so will Ich dir die Krone des Lebens geben." Viele Tränen zeigten, daß durch die vom himmlischen Vater gegebenen Worte allen Anwesenden eine Ahnung von der Trostfülle des Neu-Salems-Lichtes zuteil wurde.

Mit Worten demutsvoller Liebe legte Schw. L. W. im Namen der Geschwister einen Kranz nieder, worauf die Feier mit dem Liede ‚Heimatland, wie schön bist du' einen weihevollen Abschluß fand.

J. A. der Geschw. in Mannheim-Ludwigshafen
K. Schmidt.

Zeichen der Zeit

Die neueste Konfessionsstatistik. In den Völkerbundsprotokollen der Kalenderkommission und in dem englischen World Almanach 1924 sind genauere Angaben über die Konfessionsstatistik zu finden, die nicht ohne Interesse sind. Nach dieser Statistik zählt man heute 566 201 000 Christen in der Welt. Von den Christen sind römische Katholiken 273 500 000, Orthodoxe oder griechischrussische Katholiken 121 801 000, Protestanten 170 900 000 (inbegriffen 24 531 500 Anglikaner). Von den Nichtchristen sind 15 286 000 Juden, 301 155 000 Konfuzianer und Taoisten, 219 030 000 Mohammedaner, 210 400 000 Hindus, 136 325 000 Animisten, 135 161 000 Buddhisten, 20 512 000 Schintoisten, 16 300 000 gehören allerlei zersplitterten Gruppen oder keiner Konfession an.

In Prozenten kommen auf die Weltbevölkerung von 1 620 370 000 Menschen: 16,9 Prozent Römisch-Katholiken, 10,5 Prozent Protestanten (mit 1,5 Prozent Anglikanern), 7,5 Prozent Orthodoxe; zusammen 34,9 Prozent Christen gegen 65,1 Prozent nichtchristliche Monotheisten und Heiden, nämlich 0,9 Prozent Juden, 1 Prozent Verschiedene, 18,6 Prozent Konfuzianer, 13,5 Prozent Mohammedaner, 13 Prozent Hindus, 8,4 Prozent Animisten, 8,4 Prozent Buddhisten, 1,3 Prozent Schintoisten.

Wann werden durch die Macht der Liebe alle diese eine Herde unter einem Hirten sein?

Hanoch in Köln. Trotz Geldknappheit und Polizeivorschriften hat sich der Kölner auch in diesem Jahre sein alt verbürgtes Recht auf den Karneval nicht nehmen lassen. Oeffentliche Umzüge, wie sie die Bevölkerung von früher gewohnt ist, sind zwar verboten, aber dafür ist das Treiben in den Lokalen um so größer. Am Samstag fand der große öffentliche Maskenball der ‚Großen Kölner' in der Messehalle statt, an dem sich weit über 7000 Personen beteiligten. Es war der größte Karnevalball, der je in Köln abgehalten wurde. Am Sonntag abend nahm der Andrang zu den Festlokalen noch bedeutend zu. Vor den großen Gaststätten und Cafés drängten sich die Menschen schon in den frühen Abendstunden und warteten stundenlang auf Einlaß. — — Wie hieß es doch von Noahs Zeiten?

Ein Sammler von Palästen. Eine merkwürdige Sammelleidenschaft verfolgt einer der neuen amerikanischen Multimillionäre, Benjamin Winter. Er kauft nämlich, wie der ‚New-York Herold' meldet, die Paläste der Dollarkönige in der New Yorker Fünften Avenue zusammen. Winter hat die bekannte Laufbahn so vieler Millionäre der neuen Welt durchgemacht. Er kam vor 20 Jahren als mittelloser Einwanderer aus Polen, verkaufte Zeitungen im New-Yorker ‚East End' und arbeitete sich zum reichen Manne herauf. Winter hat in den letzten Monaten Paläste in der besten Gegend New Yorks für nicht weniger als 40 Millionen Mark gekauft. Seine letzte Erwerbung, die ihn 15 Millionen Mark kostete, ist das Haus der Mrs. Henry White, das dem Vanderbilt-Palast gegenüberliegt, den er vor einigen Wochen kaufte, nachdem er vorher das Vincent Astor-Haus erworben hatte. Der eigenartige ‚Sammler' will die Paläste in Wolkenkratzer umwandeln. — — Wie könnte dieser Mann mit seinem Mammon sich statt Wolkenkratzern schöne Himmelsleitern bauen, wenn er der rechten, göttlichen Liebe hätte!

Das Licht scheint in der Finsternis. Gottlob gibt es nun aber nicht nur Schatten, sondern auch herrliches Licht in unserer Zeit! Da erscheint z. B. seit Anfang dieses Jahres in Sachsen (Seifhennersdorf) eine Arbeiterzeitung ‚Volks-Macht', deren Leiter und Leser sich aus dem alten Unglauben der Arbeiterparteien zu der Erkenntnis erhoben haben, daß nur auf dem Boden der wahren Liebesreligion die Ideale der Gerechtigkeit und Brüderlichkeit auf Erden verwirklicht

werden können. Wir lesen in Nr. 3 dieser Zeitung einen flammenden Artikel: „Lasset uns von Liebe reden! Liebe muß Tat werden, so steht es geschrieben im ersten Gebote eines Höchsten! Was ist Liebe? Das Fundament aller Vollkommenheit und Wahrheit; die süßeste, unergründlichste Geheimkraft alles dessen, was seit Jahrtausenden dem Guten nachstrebt; die Religion aller Religionen! Die Predigt von der Liebe ist alt, so alt wie die Menschheit! Tat ist sie nie geworden! Der einzige, dem Liebe Tat gewesen, war Jesus! Er wollte Liebe in alle Herzen schreiben, wollte uns vorangehen, selbst uns Stern sein auf dem Wege zum Reiche, wo Friede und Liebe wohnen! Die Menschheit ist ihm nicht gefolgt! Sie hat ihn ans Kreuz geschlagen, ist weitergetaumelt auf der Straße, an welcher der Haß hinter jeder Hecke lauert, und an deren Ende sich der Abgrund des Teuflischen auftat! Und heute nach zwei Jahrtausenden steht ein Riesenleichenhaus als Zeuge menschlicher Niedertracht auf derselben Erde, die ein von Jesu Predigt geweihter Dom der Liebe sein könnte! Wahrlich, man sollte glauben, daß wir nun genug in den Spalten und Rissen einer zerklüfteten Bitterkeit herumgeirrt sind, um zu erkennen, daß wir ohne Liebe an kein Ende kommen, kein Ziel erreichen, das uns befriedigt, frei und selig macht!“ — Ein längerer Aufsatz in derselben Volkszeitung heißt: „Die Not der Kirche als Weg zur Volkskirche“. Den Kirchen wird darin vorgeworfen, daß sie viel zu sehr die Liebe und ihre wahren Pflichten am Volk verabsäumt hätten. Sie seien durch ihren Weltsinn mit Schuld an der großen Weltkatastrophe. Jehovas Uhr aber stehe auf Mitternacht, auf Weltwende! „Auch die Kirche muß in letzter Stunde stillstehen, aufhorchen und sehen, was ihr Herr des Himmels und der Erde mit seinen Kindern vorhat. Es regt sich überall zu neuem Werden. Gott will den Menschen einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen, d. h. ein wahres christliches Gesellschafts- und Wirtschaftsleben mit den göttlichen Grundgeboten von Wahrheit und Gerechtigkeit!“ — Es tagt also in den Schichten des arbeitenden Volks! Und wir Neu-Salems-Freunde müssen eilen, gerade den irdisch und geistig beraubten und geknechteten Massen zu verkünden, daß ihnen die ersehnte Urreligion der Liebe in machtvollster Weise volkstümlich und herzbezwingend neu geoffenbart ist in der großartigen Gottesbotschaft des Neu-Salems-Lichtes. In einer Sondernummer unserer Zeitschrift mit dem Leitworte „Das arbeitende Volk und die Neu-Salems-Botschaft“ werden wir dies in der nächsten Zeit nachdrücklich dartun.

In die gleiche Richtung der religiös-sozialen Verständigung weist die folgende Nachricht über den nunmehr zum 7. Male stattgehabten, **‚Bietigheimer Tag‘:**

Der starke Besuch des 7. Bietigheimer Tags zeigte, daß diese Veranstaltung zwischen kirchlichen und sozialistischen Kreisen eine unverminderte Anziehungskraft besitzt. Schon der Vormittagsgottesdienst bereitete auf die Verhandlungen über Volk und Menschheit innerlich vor; Stadtpfarrer Jäckh, Oehringen, legte in eindrucksvoller Predigt über das Pauluswort Gal. 3, 28 Not, Aufgabe und Glück des Menschentums dar, dessen differenzierte Geschlechter, Stände und Volkstümer durch das Evangelium innerlich geeinigt werden.

Die Verhandlungen, die nachmittags im Bietigheimer evangelischen Gemeindehaus unter der Leitung von Stadtpfarrer Völter, Heilbronn, stattfanden, standen unter dem doppelten Zeichen der Weltkirchenkonferenz von Stockholm und der Völkerbundstagung in Genf. Der Hauptredner von kirchlicher Seite, D. Siegmund-Schultze, bekannt als Gründer von Lebensgemeinschaften zwischen Akademikern und Arbeitern von Berlin-Ost, legte auf Grund eines geschichtlichen Rückblicks dar, daß die deutsche Volksgemeinschaft an der sozialen Entwurzelung der großstädtischen Massen leide, der Völkerbund aber am Mangel einer tragenden sittlichen Kraft. — Daß sämtliche Redner von sozialistischer Seite auf christlichem Boden standen, milderte die Gegensätze und hinterließ den Eindruck eines Fortschritts in der gegenseitigen Verständigung.

Und zum Schlusse noch ein Lichtzeichen:

Stiftung für die Gemeinschaft der Völker. Der zurzeit auf einer Weltreise weilende britische Millionär Sir Henry Lunn stiftete sein gesamtes Vermögen zur Förderung der Einheit aller Kirchen, der Gemeinschaft aller Völker sowie allgemeiner religiöser und sozialer Hilfsarbeit.

Geschwister, vergesset die hungernden Seelen nicht! — Helfet, das Licht und Lebensbrot der Neu-Salems-Botschaft auszutragen unter die auf Irrwegen entkräftete Menschheit! — Jeder, der an dieser Kost selber genesen und erstarken durfte, ist zum Wirken berufen! Jeder sei Priester in seinem Kreise durch die lebendige Tat!

Druck und Verlag: Neu-Salems-Gesellschaft, Bietigheim Württ. — Schriftleitung: Dr. Walter Lutz.
Sämtliche Zuschriften erbeten an den Neu-Salems-Verlag, Bietigheim Württ.

Das Wort

Zeitschrift der Freunde des Neu-Salems-Lichtes

5. Heft Mai 1926

Mai-Andacht

Gott ist die Liebe. (1. Joh. 4, 16)

Nach den Erlebnissen unserer düsteren Kriegszeit fragen sich viele: „Gibt es denn noch einen Gott? Gibt es wirklich einen Gott der Liebe?“

Manche verneinen die Frage verzweifelnden Herzens. Und doch, wer hat das heilige Ja und Amen nicht schon mitempfunden, wenn in diesen Lenztagen die sieghafte Sonne die Natur aus der toten Erstarrung des Winters löst und die ersten Frühlingsblüten wachküßt?! Wenn im Höhersteigen ihr Liebesstrahl stärker und stärker wird, wie zaubert die göttliche Macht über Flur und Hain und Bergeshang den bunten Schleier duftender Blütenpracht! Laut verkündet es da, hoch über Berg und Tal jubilierend, der helle Lerchenschlag:

Gott ist die Liebe!

Und auch in den Menschenherzen will es in solcher Festzeit knospen und blühen, will sich ein neues Leben der Liebe entfalten! Ja, laß ihn ein, den Sonnenschein! Laß die wärmenden Strahlen den Eispanzer alter, finsterer Eigensucht hinwegschmelzen, wende dich immer mehr der natürlichen, wie der geistigen Sonne zu, daß das Erdreich deiner Seele erwärmt und lebensfähig werde und die beseligenden Strahlen der ewigen, göttlichen Liebe auch in deinem Herzensgarten die Knospen geistiger Veranlagungen zur Blütenpracht entfalten! Welche Seligkeiten eröffnen sich dir da!

Du weißt es ja gar nicht, wie reich und mannigfach das Leben Gottes in deinem Innern schlummert, das nun sich entfalten und auch dein Gemüt zu dem Jubelruf beseligen will: Ja, Vater, Du bist die Liebe!

Doch wie in der Natur nicht immer eitel Frühling und Sonnenschein herrscht, so ist es auch bei uns Menschen. Die Stürme des Lebens rütteln und beugen die stolze Krone, zerzausen die Blütenpracht; die bunten Blütenblätter fallen ab. — Herz, verzage nicht! — Blüten sind noch keine Früchte! Das vom himmlischen Vater in uns Gelegte ist noch nicht Eigentum! Nur was in Sturm und Notzeit standgehalten, kann wirklich wachsen und unter dem ferneren Einflusse der göttlichen Gnadensonne zu vollwertigen Früchten des Lebens reifen.

Wenn uns diese Erkenntnis einst im Sommer und Herbst unseres irdischen Daseins aufgegangen ist, werden unsere Herzen erst recht in Liebesdank und Anbetung erglühen. Dann werden wir es ganz und tiefst erkannt und erlebt haben:

Gott ist die Liebe! O. Z.

Innere Worte

Vom Urgrund aller Schöpfung

(Aus dem Johanneswerk, Bd. 5, Kap. 157, 7—8)

Der Herr: Meinst du, daß ohne ebenbildliche, Mich erkennende und liebende Wesen Mir Meine unendliche, ewige Lebensvollendung zu etwas frommte und Mir eine Seligkeit verschaffte? — Wahrlich nicht! — In dem Heranwachsen Meiner zahllos vielen unvollendeten Kindlein, in ihrem zunehmenden Erkennen und Vollkommenerwerden und in ihrer daraus erwachsenden Tätigkeit liegt auch Meine eigene, höchste Seligkeit! Ihre Freude über eine mühsam errungene, vollendetere Fähigkeit ist auch Meine stets erneute Freude. Und Meine unendliche Vollkommenheit bekommt erst dadurch den unschätzbarsten Wert, so sie von den noch unmündigen Kindlein stets mehr und mehr angestrebt wird und sich in ihnen immerfort wachsend zu erkennen gibt. Wäre es nicht so, meinst du, daß Ich je eine Welt und irgendein lebendes Wesen gestaltet hätte?! — Alles das ist Mir schon von Ewigkeiten her ein unerläßliches Bedürfnis gewesen, ohne welches nie eine Erde erschaffen und mit allerlei Wesen belebt worden wäre!

Gegeben im Jahre 1853 durch Jakob Lorber.

Vom Gegenpol und seiner Ueberwindung

Der Herr: Die Finsternis ist das Element der niederen Geister, dem ihr euch entwinden sollet durch steten Aufblick zu Mir, der Ich euch doch allezeit so nahe bin, wenn ihr euch nur kindlichen Herzens zu Mir wendet.

Darum seid wachsam in jeder Lage! Ich muß Satan freien Lauf lassen, damit auch er erkenne seine Ohnmacht an denen, die Mich lieben und von Mir Kraft schöpfen, und auch er am Ende zurückkehren kann als Mein verloren gewesener Sohn. So demütiget euch also, daß ihr ihm entziehet die Potenzen aus seiner Seele; denn auch diese müssen jede einzeln zur Erlösung gebracht werden gleich eurer Seele. Und so eure Seele sich entledigt hat all ihres Unrates und selben verkehrt ins rein Geistige, so ist Satan um einen Teil ärmer geworden an seiner Seele, bis auch — nach für euch wohl undenklichen Zeiten — seine Seele vergeistigt vor Mir steht als das Werk Meiner Kinder und nur noch übrig ist sein Wille als der abtrünnige Geist aus Mir.

Was wird er dann tun? Sehet, er ist auch dann so frei wie ihr und kann sich in seinem Willen zu Mir kehren oder bleiben, wie er ist! Wählt er das Letztere, so wird er allein dastehen. Alles ihm Angehörende hat sich von ihm losgesagt, und sein bösester und allerhärtester Wille hat sich selbst geschmiedet seine Fesseln, in welchen er ewige Zeiten allein verbringen und sich beschauen kann in seiner Bosheit und in seiner selbstbereiteten Qual des ewigen Verlassenseins. Denn er hat nun keine Träger mehr, die seinen bösen Willen hinaustrügen in die Räume der Unendlichkeit. Und somit ist auch seine Schöpferkraft ohne Wirkung geworden, gebunden durch die Fesseln seines eigenen, trotzigen Willens, der da weiter bestehen wird als allerkälteste, allerhärteste Schlacke eurer Erde. Und sein einst so lebendiges, schöpfungsreiches Herz wird für ewig als ein verödetes, lebloses Gebilde für sich bestehen im Aetherraume, allezeit seiner Bosheit, seiner Ohnmacht, und andererseits Meiner Liebe, Meiner Herrlichkeit und der endlosen Seligkeit aller Meiner Kinder klarst bewußt!

Auch dann noch schlägt Mein Vaterherz in verzehrender Liebe für dieses Mein verlorenes Schäflein. Und wenn er nur einen Hauch von Reue und eine Spur von Liebe zu Mir, seinem Vater, emporsenden würde, würde Ich ihm Selbst entgegengehen und holen Meinen Sohn, und es sollte ewiges Frohlocken herrschen, daß nun auch der letzte Funke — Meinem Vaterherzen entsprossen — zurückkehrt und sich vereint mit seinem Schöpfer und Vater. Erst dann wird die Glückseligkeit eine vollkommene sein, und Ich Selbst sehe Mich vollendet zu Meinem ursprünglichen Ganzen. O Kinder, solchen Plan, solches Werk kann nur die Liebe fassen und vollenden, eine Liebe, die nur so rein glühen kann in Mir, euerm Schöpfer und Vater!

Meine Kinder, erfasset solche Liebe! Verkörpert sie in euch, ahmet sie nach, und ihr könnet ganze Welten zur Erlösung bringen! Was Ich im Großen tue und euch nun in Liebe enthülle, das tuet im Kleinen an, in und außer euch, eben aus selbstlosester Liebe zu Mir und Meinen Geschöpfen, die da gleich wie ihr Meine Kinder sind! O erglühet in Liebe! Nur diese birgt die Erlöserkraft! Alles andere, wenn nicht aus ihr entsprungen, mit ihr gepaart, gebiert den Tod und schafft Satan, eurem ärmsten Bruder, neues Leben, neue Lebensfähigkeit, — und Mich, euren Vater der reinsten Liebe, beraubet ihr Meiner und eurer vollkommensten Glückseligkeit!

O geliebte Kindlein, kann Ich Mich mehr herablassen, kann Ich Mich euch mehr offenbaren? Kann Ich euch mehr eröffnen Mein vor Liebe überfließendes Herz?

Gegeben den 6. 2. 26 durch R. E. M.

Am Segensborne

Die Liebe, die Ich dir ins Herz gelegt, spricht im Verein mit Mir, dem Geber derselben:

O sehet, Meine Kinder! Wie morgige Frische euer Gemüt und Sein belebt, so ist auch Mein Geist der Liebe, des Lichtes, des Lebens und der Wahrheit euch ein Segensborn, der unergründlich, unausschöpflich dasjenige gibt, was zur Erhaltung alles Bestehenden not tut.

Habt ihr mit diesem Geiste Gemeinschaft geschlossen, seid ihr mit ihm in Verbindung, dann seid ihr mit allem euch Nötigen versorgt für Zeit und Ewigkeit. Licht- und glanzvoll wird euer Leben. Friede und Sicherheit kehrt in euch ein. Und eure Lebensbahn wird so geartet, daß lebendiges Schauen die Wege euch vorschreibt, die ihr zu gehen habt.

Bewußt sollt ihr die Liebe verwenden, bewußt im Lichte wandeln, bewußt erleben, erfahren und wahrnehmen, daß Mein Geist als höchste Kraft in eurer Seele schaltet und waltet, um euch für alles Gute, Reine, Hehre, Ewige und Göttliche zu begeistern, leitend die Gedankenflüge im höchsten Sinne und euer Leben regelnd zu einer Tätigkeit, die im Ergreifen und Erfassen des Ewigen nur aus Mir die Ideen schöpft, um im Verein mit Mir dieselben zu verwirklichen.

Gott mit euch, soll euer Leitwort sein, Gott in euch eure Sicherheit und Ruhe und Gott als der Herr des Lichtes, Lebens und aller Wahrheit eure Quelle, aus welcher ihr schöpfet zur Verherrlichung und Verklärung eures aus Mir stammenden Wesens, auf daß Ich dadurch Mich verherrlichen und verklären kann im endlosen Erneuern Meiner Selbst und so die Auferstehung feiere, in und durch euch ewig und endlos wiederholend das Werk der Erlösung, das heilige »Es ist vollbracht!« — Amen.

Gegeben am Ostermorgen 1926 durch A. K. T.

Leben, Lieben, Sterben

O Herr, wie ist's so süß zu leben,
wenn Du in einem Herzen lebst
und all sein Wünschen, all sein Streben
erhabener gen Himmel hebst!
Wenn jeden Morgen, jeden Abend
stets unser Geist sich höher schwingt
und gleich dem Vöglein, süß sich labend,
in Deinem Lichte jauchzt und singt.

O Herr, wie ist's so süß zu lieben,
wenn Dich allein die Seele liebt
und sich mit allen ihren Trieben
voll Kindessinn Dir ganz ergibt!
Da kennt sie nicht des Kummers Sorgen.
Du sorgst für sie, und das genügt.
Sie ruht, an Deiner Brust geborgen,
will nur, was Deine Weisheit fügt.

O Herr, wie ist's so süß zu sterben,
wenn man Dein Heil gesehen hat
und, ewig dieses Heil zu erben,
das letzte, liebe Stündlein naht!
Da kann man wohl in Frieden fahren;
mit Dir im Herzen stirbt man nicht.
Nein, Lichtmeß wird's und führt zum wahren,
zum wundervollen Himmelslicht.

D. K. T.

☆ ☆ ☆ Abhandlungen ☆ ☆ ☆

Vom Wesen Gottes

Eine Neusalemsbetrachtung von Hermann Maurer

I.

Die Liebe zu Gott ist das erste Gebot, das A und das O des Christentums. Gott kann man aber ohne rechte Gotteserkenntnis nicht lieben. Daher weist die durch Jakob Lorber gegebene große Neubotschaft den Menschen vor allem den Weg aus kaltem, unverständlichem Dogma und Buchstabenglauben zu klarer und lebendiger Gotteserkenntnis.

Sie setzt für den dreipersönlichen Gott — Vater, Sohn und Geist — drei Grundeigenschaften der Gottheit: Liebe, Weisheit und Kraft. Diese Auswirkungen Gottes allein können wir empfinden, nicht aber Gott selbst, der ein ewiger, unendlicher Geist und deshalb für das Geschöpf unfaßbar ist.

Um aber dem Menschen auch als Person begreifbar zu werden, nahm der unendliche Gottesgeist mit seiner Urmitte materielle Menschenform an, und zwar in Jesus, in welchem nach der Bibel die Fülle der Gottheit wohnt.

Diesen Gott in Menschengestalt können wir, weil er unseresgleichen ist, erkennen, begreifen und — lieben. Lorbers Werke betonen deshalb die Jesusliebe, weil für sie „Jesus alles in allem ist". Darin liegt der Haupt- und Grundgedanke dieser Schriften.

II.

Wenn nun eingewendet wird, die Neu-Salems-Werke verkennen mit ihrer Gotteslehre den heiligen, zürnenden, strafenden Gott, da die große Liebe Jesu dem Menschen ja kein Strafübel zufügen könne, so sei Folgendes geantwortet:

Die Liebe Gottes, die sich in Jesus offenbart, ist gleichfort immer die reinste, höchste, allumfassendste Liebe voll Demut, Sanftmut, Geduld und Barmherzigkeit. — Die Weisheit, der Wille und der Ernst, die sich gleichfalls in Jesus offenbaren,

haben aber zum Nutzen und Frommen der ganzen Schöpfung ewige Ordnungs- und Lebensgesetze aufgestellt, und diese sind so weise geartet, daß durch deren Nichtbeachtung jedes Wesen sich selber peinvolle, unliebsame Folgen zuzieht, indem es sich selbst der lebenspendenden Segnungen der göttlichen Ordnung beraubt.

So ist z. B. unsere heutige Not die natürliche Folge unserer Verfehlungen gegen diese weise, liebesernste Gottesordnung, — wie dies so inhaltsreich in dem großen Gleichnis vom verlorenen Sohne gekennzeichnet ist.

Immer steht jedoch der heilige, allerliebevollste Vater in Jesus mit ausgebreiteten Armen da und ruft: „Kommet alle zu Mir, Ich will euch erquicken!" Denn die Liebe des allwaltenden Schöpfers und Erhalters richtet und verflucht niemanden! Weiß sie doch, daß und warum sie uns unvollkommen erschaffen hat: — um uns durch ungemessene Liebe in voller Freiheit auf eigenen Erfahrungswegen zur Gegenliebe und dadurch zu gottähnlicher Vollkommenheit zu reifen!

III.

Ueber das rechte Verhältnis zwischen der Gottesfurcht und der Gottesliebe lesen wir darum in den Neu-Salems-Werken an verschiedenen Stellen allerherrlichste Wahrheitsworte. So sagt im Johanneswerke (Bd. 9, Kap. 129) der Herr: „Lasset ab von der zu großen Ehrfurcht vor Mir, und nehmet dafür zu in der rechten und wahren Liebe zu Mir! Denn Gott, den Herrn, über alles lieben, ist und gilt um ein gar Großes mehr als Gott über alles fürchten. Eine übertriebene Furcht vor Gott entfernt den Menschen von Gott stets mehr und mehr und ist am Ende das böse Samenkorn, aus dem mit den Zeiten das Heidentum erwächst mit all seinem Götzentum, Aberglauben und schließlich mit dem vollen Unglauben.

Mit der vollen Liebe aber nähert sich der Mensch Gott stets mehr und mehr, wird vertraulich mit Ihm, sehnt sich nach Ihm und wird somit stets erfüllter mit dem Geiste Gottes; denn die stets zunehmende und zutraulicher werdende Liebe zu Gott ist ja eben der wahre und lebendige Geist Gottes im Menschen und der Geist des ewigen Lebens in der Seele. Darum ist denn auch ein Sünder, der sich aus Liebe zu Gott bekehrt, Gott näher und angenehmer als 99 sehr gottesfürchtige Menschen, die sich noch nie an einem Gesetze versündigt und somit als Gerechte der Buße niemals bedurft haben.

Sehet euch ein Kind an, das eine zu große Furcht etwa darum vor seinen Eltern hat, weil sie es seiner kindlichen Ungezogenheit wegen ein paar Male gestraft haben! Solch ein Kind wird seinen Eltern wohl gehorchen, aber nicht so sehr aus Liebe als vielmehr aus Furcht vor einer Strafe, die es zu gewärtigen hätte, so es sich wieder gegen der Eltern Willen versündigte. Die Nähe der Eltern wird solch einem Kinde mit der Zeit auch widrig, und es sucht sich aus der unangenehmen Lage dadurch zu befreien, daß es das elterliche Haus verläßt und in der weiten Fremde sein Glück, seine Ruhe und Behaglichkeit sucht.

Dieselben Eltern aber haben noch ein Kind, das sie weniger fürchtet, aber dafür stets mehr und mehr liebt, sich aus einigen Zurechtweisungen wenig macht und seine Fehler demnach nicht aus der stets steigenden Furcht vor der Strenge der Eltern, sondern aus der eigenen stets wachsenden Liebe zu ihnen ablegt und ihren Willen tut. Was meinet ihr wohl, welches der beiden Kinder der größere Liebling der Eltern sein wird? — Offenbar dasjenige, welches weniger Furcht vor den Eltern, aber dafür mehr Liebe und kindliches Vertrauen zu ihnen hat!"

Die Heilsarmee — eine Großmacht der Liebe

Von Walter Lutz

Die Religion der Liebe ist nach dem großen Erziehungsplane unseres himmlischen Vaters im vergangenen Menschenalter den Völkern der Erde auf mehrfache Art neu geoffenbart worden, um jetzt, nach den furchtbaren Erfahrungen der äußersten Gottesferne und dem Kriege aller gegen alle als ein ersehntes Licht göttliche Früchte zu zeitigen.

Die umfassendste Neuoffenbarung der Liebesreligion ist unstreitig auf deutschem Sprachgebiete erfolgt durch den hocherleuchteten Gotteskünder Jakob Lorber, durch welchen ein neues, christliches, die Bibel auslegendes Gotteswort gegeben worden ist. — Auf dem Sprachgebiete der beim Alten verharrenden, tatkräftigen englischen Nation dagegen hat die himmlische Vorsehung das alte Gotteswort der Bibel durch einen großen Tatmenschen neubelebt, welcher der Liebeslehre in einer gewaltigen Tatorganisation, einer wirklichen, hochgesegneten Gottesstreitmacht, neue Kraft und neuen Glanz gegeben hat.

Die Heilsarmee, mit welcher wir uns dieses Liebegeistes wegen im folgenden näher befassen wollen, ist aus dem Methodismus hervorgegangen, der von John Wesley in England um die Mitte des 18. Jahrhunderts gegründet worden ist. Von dort hat sie ihre Lehre und ihren glühenden Wohltätigkeitstrieb. Ihr Begründer war William Booth, von jungen Jahren an ein Methodistenprediger, der sich in jenen Kreisen durch das Feuer seines Geistes früh den Ruf eines großen Erweckers erwarb.

Als dieser Mann, in seinem 36. Jahre stehend, Ehre, Amt und Brot dahingab und, um das Evangelium den Allerärmsten zu verkünden, mit seiner treuen Gattin Katharine in den „dunkeln" Osten Londons zog, „den Sumpf von stinkender Not und Verzweiflung", — da glaubte und lehrte er: Jesus Christus, unser Herr und Heiland, habe durch sein Blut das in Sünden gefallene Menschengeschlecht mit Gott-Vater versöhnt, so daß jeder, auch der Aermste und Verlorenste, der Jesus in der Selbstverleugnung nachfolge und ganz der Gottes- und Bruderliebe lebe, mit voller Gewißheit zum Gottesherzen und zum ewigen, seligen Leben gelangen könne. Der einzige, aber auch sichere Weg zum Heile sei demnach der Glaube, der durch die Liebe tätig werde. Diesen Glauben schöpfe der redlich suchende, demütige Mensch klar und herrlich aus der Heiligen Schrift. Die Bibel sei daher als Glaubensquell aufs teuerste zu schätzen. Man dürfe sie freilich aber auch nicht überschätzen; sie sei nicht der einzige Quell. Sondern Gott rede in jedem Menschen auch heute noch, wenn der Mensch nur darauf lausche. Ja, diese Hingebung des Menschen an die innere Gottesstimme, die uns durch alle Not und Versuchung zum Göttlichen leite, — das sei das wahre Ziel des Christenlebens und werde erreicht durch die Bekehrung (Salvation), worunter William Booth verstand: die volle Hingebung unseres von Natur selbstischen Willens an Jesus, die selbstlose Liebe.

Um Glaubensbekenntnisse und Dogmenfragen kümmerten Booth und die Seinen sich wenig. Ein Mensch ist entweder — in dem genannten Sinne — bekehrt und gerettet oder nicht. Diese Tatsache machte einmal Booth seinen einfachen Zuhörern in Ostlondon mit der kleinen Geschichte klar: Wesley, der Begründer des Methodismus, hatte einst einen Traum und stand an den Pforten der Hölle. „Sind da drinnen auch Kirchenleute?" fragte er. „O ja, sehr viele Kirchenleute", war die Antwort. „Sind Lutherische da?" „Ja, viele Lutherische". „Und Kalvinisten?" „Ja!" „Und Baptisten?" „Ja!" „Sind auch Methodisten da?", fragte er weiter in großer Spannung. „Ja, auch Methodisten sind da!", ward geantwortet. Da ging Wesley geängstigt an die Pforte des Himmels und fragte Petrus: „Habt Ihr Kirchenleute da drinnen?" „Nein, nicht einen Mann!", erwiderte der Heilige. „Lutherische?" „Keinen!" „Auch nicht Kalvinisten?" „Nein!" „Aber doch Methodisten?", und sein Herz klopfte. „Auch keinen einzigen Methodisten!" „Ja, wen habt Ihr denn dann im Himmel?", fragte er in großer Bestürzung. Und Petrus antwortete: „Wir haben nur Bekehrte, d. h. solche, die von den Sünden der Selbstliebe gewaschen sind im Blute des Lammes. Hier oben fragt man im übrigen nicht danach, was sie unten gewesen!"

Während Booth diese Lehre und deren feurige Liebesbetätigung, wie gesagt, von Wesley und dessen Methodismus überkam, gestaltete der „große Prophet der Armen" das Werkzeug der wirksamen Betätigung dieses Glaubens, die Organisation seiner Bewegung vollkommen selbstschöpferisch, geradezu in einem Gegensatze zum Methodismus. — Der Methodismus nämlich war, wie das Quäckertum entsprechend dem englisch-amerikanischen Volkscharakter, ganz im demokratischen Geiste organisiert. Die Leitung lag bei den Vierteljahres- und Jahresversammlungen der zahlreichen Kreisleiter und Prediger, deren Mehrheitsbeschlüsse über alle Lehrsätze, Gebräuche und Unternehmungen entschieden. Dieses, dem Protestantismus wohl überhaupt anhängende demokratische Prinzip, das schon auf politischem Gebiete in seinen radikalen Formen vielfach zu großen Schwierigkeiten geführt hat, bewährte sich jedoch auf geistigem Gebiete in solch starker Ausprägung gar nicht. Viel Köpfe, viel Sinne! Und bekanntlich hat besonders in den religiösen Dingen jeder Mensch im Grunde seine ganz eigene, nur von Gott, kaum aber von Menschen belehrbare, urständige Gesinnung. Für die Mannigfaltigkeit, die Fülle und die Tiefe des geistigen Lebens ist dies gewiß gut und herrlich. Aber in den entschieden demokratisch geordneten Religionsgemeinschaften führte diese große, fast unüberbrückbare Verschiedenheit der Geister oft und viel zu endlosen Streitigkeiten und zu der trostlosesten, lähmendsten Zersplitterung. Die vielen, in sich zerklüfteten protestantischen Kirchen der ganzen Welt sind hierfür ein deutliches Zeugnis. Und so hatten sich durch innere Unstimmigkeiten und Zwistigkeiten schon zu William Booths Zeit auch von der Methodistischen Kirche eine große Reihe von Zweigkirchen abgespalten.

Booth und die Freunde, welche sich um ihn scharten, empfanden es daher deutlich, daß in dieser radikal-demokratischen Gemeinschaftsform, in welcher sich jeder gern als vollendete Geistesgröße dünkt und zu wenig in dienender Ein- und Unterordnung sich übt, nichts wahrhaft Großes, kein „Stoß ins Herz der Hölle" zu vollbringen sei. Als daher die von Booth in Ostlondon entfachte Erweckungsbewegung größere Ausdehnung annahm und man sich zur wirtschaftlichen Bergung der geistig aus dem Elend Geretteten vor große, kostspielige Liebesaufgaben gestellt sah, da wählten die Freunde William Booth als den weisesten, demütigsten und tatkräftigsten unter ihnen zu ihrem Haupte und gaben ihm volle, patriarchalische Macht zur obersten Entscheidung und Leitung der Geschäfte und der ganzen Bewegung. So wurde William Booth im Jahre 1878 der „General" einer Armee des Lichts durch eine beim Obergerichte in London niedergelegte Gründungsakte, durch welche seine Befugnisse fest umgrenzt wurden. „Danach vereinigt er in seiner Hand alle Besitztitel über alles Eigentum der Armee. In versiegeltem Schriftstücke hat er seinen Nachfolger zu ernennen. Die Person des neuen Generals wird, wenn auch nicht, wie der Gründer im Scherze sagte, mit demselben Draht, so doch zur selben Zeit bekannt gegeben wie der Tod des Vorgängers. Alle ‚Offiziere' vom Rang eines Majors und darüber werden vom General ernannt. Bei Beschwerden ist er die höchste Instanz und er entscheidet

insbesondere über die Auslegung der von ihm ausgehenden ‚Belehrungen' und ‚Regeln und Verordnungen'.*)

Diesem höchst erleuchteten und kraftvollen Zentrum entsprach die geistige Großmacht, welche sich nach und nach darum her angliederte und ausbaute, und welcher William Booth eines Tages den wirkungsvollen Namen „Heilsarmee" verlieh. — „Die Heilsarmee", so lesen wir in einer feierlichen Erklärung, „ist eine Streitmacht von Männern und Frauen, verbunden in heiliger Liebe und Gemeinschaft, um die Menschheit dahin zu bringen, daß sie sich Gott unterwirft und die ihr durch Christus gebotene Rettung ergreift. Eine ‚Armee' wird sie genannt, weil sie organisiert ist und geleitet wird nach dem Muster der großen stehenden Heere der Welt, — jedoch mit dem Unterschiede, daß ihr Zweck nicht ist, zu töten, sondern Menschen zur rettenden Erkenntnis der Wahrheit zu führen, welche ist in Jesus Christus."

„In diesen grundlegenden einfachen Sätzen", sagt Clasen in seinem lehrreichen Werke über die Heilsarmee, „ist die organisatorisch eigenartigste Erscheinung gekennzeichnet, welche auf christlichem Boden erwachsen ist. Aufgebaut auf dem Grundsatze unbedingten Gehorsams nach oben und unbedingter Machtvollkommenheit nach unten, ähnelt sie ebensosehr der hierarchischen Ordnung der katholischen Kirche und ihrer Orden wie der Heereseinrichtung aller Völker. Und sowohl in Hinsicht auf das Ziel als auf die Erfolge der Armee darf man ihr zugestehen, daß sie die denkbar weiseste Art der Führerschaft besitzt."

„Der Heilssoldat", fährt Clasen fort, „findet an seiner Organisation hundert Vorzüge: einfach und jedermann verständlich sei sie; ferner sei sie machtvoll, denn sie gebe dem mit unzähligen Armen arbeitenden Willen des einzelnen Oberen eine ungeheure Kraft; sie sichere Einigkeit und Harmonie, weil sie jede Uneinigkeit im Keime ersticke; sie biete jedem Gelegenheit, sich emporzuarbeiten und an diejenige Stelle zu rücken, wo er sich am besten entfalten könne." **)

In dieser patriarchalischen Ordnungsform hat sich die Heilsarmee bekanntlich schon vor dem Kriege über die ganze Erde ausgebreitet und siegreich den opferfreudigsten Kampf mit der Macht der Finsternis in allen christlichen und nichtchristlichen Ländern (Amerika, Japan, Indien usf.) aufgenommen.

In trefflichen ‚Kadettenschulen' ließ Booth einen gewaltig anwachsenden Stab von ‚Offizieren' in den Lehren, Grundsätzen und Arbeitsweisen der Heilsarmee theoretisch und praktisch ausbilden. 1911 zählte dieser Offiziersstab in 9040 ‚Korps' bereits über 90 000 Männer und Frauen, und mit diesen gründete und unterhielt Booth schon damals (spätere Zahlen stehen uns leider nicht zur Verfügung) in der ganzen Welt: 259 Nachtherbergen und Suppenküchen, 183 Arbeitsheime, 51 Arbeitsnachweise, 18 Häftlingsheime (für entlassene Strafgefangene), 9 Trinkerrettungsheime, 86 Kinderkrippen und Kinderheime, 117 Magdalenenheime (für heimatlose Mädchen), 24 Entbindungsheime, 8 Hebammenposten, 138 Slumposten (Krankenschwestern in den

*) Clasen, ‚Der Salutismus'. Dieses neueste und ausführlichste Werk über die Heilsarmee in deutscher Sprache sei jedem Neusalemsfreunde empfohlen, der sich über diese uns so verwandte Glaubensmacht unterrichten will.

**) Das Beispiel der hochorganisierten Heilsarmee mag manchen Lesern des ‚Worts', welche bei dem Worte ‚Organisation' schon zurückschrecken, zeigen, daß eine festumrissene Ordnungsform für eine geistige Bewegung oder Unternehmung an sich kein Uebel, sondern im Gegenteil bei einer gewissen Reife der Sache zur Durchführung höchst zweckvoll, ja unbedingt notwendig ist. Ob die Ordnungsform zum Segen oder zum Fluche der Menschheit ausschlägt, das kommt ganz auf den Geist an, welcher die Form gestaltet, erfüllt und gebraucht. Die gleiche, straff zentralistische Organisation, welche den Jesuitenorden zu einer leidenschaftlichen Streitmacht des Papsttums gestaltete, machte die Heilsarmee zur erfolgreichsten Streitmacht der evangelischen Liebe.

Elendsvierteln der Großstädte), 22 Farmen und Ansiedlungen für gerettete Schiffbrüchige des Lebens, 11 Spitäler und Apotheken, 3 Altersheime und 75 andere Sozialeinrichtungen. Was in diesem ungeheueren, weltumspannenden Liebeswerke, der größten Tatgemeinschaft der Christenheit, für das Reich des Herrn geleistet wurde und wird, kann man nur einigermaßen ermessen, wenn man das in den Aeußerlichkeiten der Volksversammlungen oft drastische und befremdende, sonst aber überaus feinsinnige, weise und wirkungsvolle Vorgehen und Arbeiten der Heilsarmee näher studiert.

In den Jahren nach dem Kriege wird sich unter Brahmwell Booth, dem ausgezeichneten Sohne und Nachfolger William Booths († 1913), die Armee mit ihren Einrichtungen gewiß vervielfacht haben. Ihren gewaltigsten Plan, die Entsumpfung der großen Weltstädte, konnte sie freilich vorerst nur in London voll in Gang bringen. Und auf diese großzügigste Idee William Booths, welcher seine letzten Lebensjahre gewidmet waren, wollen wir zur vollen Bewertung des ganzen, unvergleichlichen Werks der Liebe nun noch einen kurzen Blick werfen.

Booth und seine Freunde machten immer wieder die Erfahrung, daß es lange nicht genüge, durch zündende Erweckungsreden die gottentfremdeten, lebenszerschellten Menschen zur Bekehrung an die Bußbank zu bringen. Dieser Schritt erwies sich vielmehr fast in allen Fällen nur als ein Anfang, dem eine geduldige, gründliche, praktische Hilfeleistung seitens der Heilsarmee folgen mußte, wenn die Seele wirklich für Jesus und sein Reich gerettet werden sollte. Es mußte die Umkehr zu Jesus und zur Liebe nicht nur geistig weitergepflegt und gefestigt werden; zumeist war es nötig, den aus tiefstem Elend Geretteten ihr Leben auch in materieller, beruflicher Hinsicht neu aufzubauen, sonst war die Gefahr des alsbaldigen, noch tieferen Versinkens zu groß. So arbeitete denn William Booth, unterstützt hauptsächlich durch seine geist- und liebevolle Lebensgefährtin, einen großen Plan aus: Die in London an die Bußbank Gekommenen sollten zuerst in einer „Stadtkolonie", dann auf einer großen „Landfarm" in jahrelange Pflege, Belehrung, Erziehung und berufliche Schulung kommen und endlich als neugefestigte, leiblich und geistig für den Lebenskampf wohlausgerüstete Menschen entweder im Heimatlande untergebracht oder in einem schönen, fruchtbaren Teile von Kanada auf einer „Ueberseekolonie" als Landwirte angesiedelt werden. Zu diesem Zwecke richtete die Heilsarmee zunächst in London eine „Stadtkolonie" ein, wo die leiblich und seelisch meist völlig heruntergekommenen Pfleglinge gekräftigt und in leichten Arbeiten unterwiesen und geübt wurden. Sodann erwarb Booth in der Nähe Londons eine große, brachliegende Landstrecke und wandelte sie in kurzer Zeit zu einer blühenden mustergültigen „Landfarm" mit allen beruflichen Nebenzweigen (Schreiner, Schmied, Sattler, Müller usf.) um und unterrichtete, kräftigte und festigte hier seine Schützlinge weiterhin so lange, bis sie entweder in der Heimat wieder ihren Beruf aufnehmen oder in der inzwischen in Kanada erworbenen „Ueberseekolonie" eine kleine Farm zuerst in Pacht und bei Bewährung in Eigentum übernehmen konnten.

Welch eine Weisheit! Welch eine Liebe! Und welch eine Tatkraft! — In Amerika, Indien, Australien und in anderen Ländern fand dieses in England zuerst ins Werk gesetzte Unternehmen der Entsumpfung der Großstädte Nachahmung. Viele Tausende, ja Hunderttausende sind auf diese Weise schon der finstersten Not und Verzweiflung entrissen worden, und mit Recht stellte der amerikanische Präsident Theodor Roosevelt der sieghaften Gottesdienerschaft das Zeugnis aus: „Heute gibt es nur wenige Denker, die in der Heilsarmee nicht eine unschätzbare soziale Hilfe sehen; eine Kraft für das Gute, die wirkungsvoll in jenen Regionen arbeitet, wo außer ihr nur das Böse machtvoll ist." — Und der Soziologe

Prof. von Kolde sagt in seinem umfangreichen Werke über die Armee: „Solange das Christentum besteht, hat es noch keine in ihm und aus ihm entstandene Bewegung gegeben, die in so kurzer Zeit so riesenhafte, zahlenmäßig erwiesene Erfolge aufzuweisen gehabt hätte wie die Heilsarmee!"

Wann wird man, ihr lieben Geschwister, dies auch von uns Neusalemsfreunden und unserer Bewegung sagen?! — Freilich wird dazu notwendig sein, was der Lordbischof von Manchester bezüglich der Heilssoldaten bekundet: „In den Offizieren der Heilsarmee sehe ich eine heilige, selbstverleugnende Begeisterung, die heutzutage auf keinem anderen Gebiete ihresgleichen findet." — Und insbesondere müssen wir uns auch an dem großartigen, glänzend geordneten und überwachten Sammelwesen der Heilsarmee ein Beispiel nehmen, durch welches sie sich aus Liebesgroschen und Liebespfennigen die ungeheuren, in viele Millionen steigenden Mittel für ihr göttliches Liebesamt schafft. — Doch hierüber im nächsten Wortheft! Es ist ein hochwichtiges Kapitel für sich.

Groß ist des Allmächtigen Güte

Eine Nachricht aus Ungarn

Die Kunde von Frau Wunderlich, dieser edlen Seele, ist gewiß auch schon nach Deutschland gedrungen. Hier in Ungarn ist sozusagen alles voll von ihr. Durch ihre wunderbare Heilkraft hat diese einfache Schneidersehefrau aus Sashalom, einem Dorfe bei Budapest, einen solchen Ruf erlangt, daß ganze Völkerscharen, auch von weither, zu ihrer Behandlung eilen. Tausende von Kranken: Lahme, Blinde, Taube, Stumme, schwer Herzkranke uff. erfuhren bereits Besserung und auch volle, plötzliche Heilung.

Ein Mann, der im Kriege durch Granatendruck die Sprache verloren, erlangte nach wenigen Strichen sein Sprachvermögen zurück und schrie überlaut vor Freude: „Menschen! Ich spreche! Ich spreche! Sieben Jahre war ich stumm! Gott, wie glücklich bin ich!" Und lief mit erhobenen Armen durch die Straße.

Eine völlig gelähmte Frau, auf einem Lehnstuhl herbeigebracht, konnte nach kurzer Behandlung durch Frau Wunderlich wieder Arme und Beine bewegen und, von ihren beiden Begleitern behutsam auf die Füße gestellt, mit kleinen Schritten vom Hofraum in die Küche gehen.

Ein lahmes Mädchen, geheilt, tanzte vor Freude und bedeckte ihre Wohltäterin mit Küssen.

Ein anderer Patient ließ sein Auto gleich für die edlen Zwecke der Helferin dort und ging fröhlich nach Hause.

Ein blinder Zeitungsverkäufer verspürte nach mehrmaligem Streichen über seine Augen einen warmen Strom durch den ganzen Körper gehen und in den Augapfeln stets stärkeres Pulsieren und hernach ein schwaches Licht. Seitdem behandelte ihn Frau Wunderlich noch einmal. Jetzt kann er schon ohne Führer gehen.

Obwohl es der wundertätigen Frau unter den Weltmenschen nicht an Feinden fehlt, konnten diese ihr wegen ihrer Uneigennützigkeit und Herzensgüte — besonders den Armen gegenüber — nicht viel anhaben. Denn 300 Menschen bezeugten alsbald, daß sie unentgeltlich heile; und so konnte Frau Wunderlich wegen Kurpfuscherei nicht bestraft werden.

Besonders abhold sind ihr natürlich die ungläubigen Aerzte. Und im Komitatshause in Budapest wurde sie denn auch einer „Prüfung" unterzogen, wobei Frau Wunderlich, die nur durch das geistige Element des Menschen auf den kranken Leib heilend

wirken kann, nur teilweise Erfolge erzielte, da — wie die Zeitungen berichten — die Aerzte zuvor gesorgt hatten, daß die Kranken von ihr nicht beeinflußt, ihnen nichts „suggeriert" werde.

Ueber diese Prüfung, sowie die Beurteilung der Ergebnisse durch Fachleute berichtet eine Tageszeitung wie folgt:

„Frau Wunderlich kam freiwillig nach Budapest. Einesteils zu ihrer Erholung, weil sie von dem massenhaften Magnetisieren fast bis zur eigenen Erkrankung erschöpft war, sodann aber, um zuständigen Ortes vor dem Komitatsphysikus ihre seltene Heilfähigkeit zu beweisen.

Zu dieser behördlichen Prüfung wurde eine ziemliche Anzahl von Kranken vorgeladen, deren Heilung die Prüfungskommission mit eigenen Augen sehen wollte. Es kamen aber mehr Leidende als erwünscht war, denn die Nachricht von der Prüfung hatte sich rasch verbreitet, und als Frau Wunderlich ins Komitatshaus kam, wartete auch hier schon eine etwa 200 Köpfe zählende Menge.

Die Kommission bestand aus dem Komitats-Oberphysikus Dr. Paul Dompsa, dem Bezirksarzt Dr. Schützenberger und den Vertretern des Volkswohlfahrtsministeriums und der Hauptstadt. Frau Wunderlich nahm in einem Lehnstuhle Platz und nun wurden nacheinander mehrere Kranke vorgelassen. Das ging nicht ohne Kampf ab, denn die im Vorzimmer versammelten Patienten suchten einander zuvorzukommen.

Zuerst kam ein Schwerhöriger, der 16jährige Josef Bunday, der nach kurzer, einmaliger Behandlung erklärte, daß er höre, was im Zimmer gesprochen wird. Die Aerzte stellten aber fest, daß er die hinter seinem Rücken gesprochenen Worte nicht höre.

Dann kamen einige Fälle, bei welchen die Behandlung ganz versagte, wogegen die folgenden zwei Fälle unleugbaren Erfolg zeigten:

Der 47jährige, gelähmte Franz Bernhardt aus Kispest verließ das Zimmer auf eigenen Füßen und konnte auch einen Arm bewegen. Ein 16jähriger Jüngling, Josef Bacst, schwer asthmatisch und auf Krücken angekommen, fühlte sich nach der Behandlung vom Drucke befreit und mußte sich nicht mehr auf die Krücken stützen.

Die Kommission stellte schließlich fest, daß die Versuche kein einheitliches Ergebnis gehabt haben, daß Frau Wunderlich bei Personen niedriger Intelligenz und beeinflußbarer Nerven Erfolge habe, aber bei vielen Patienten keinerlei Linderung erzielen könne.

Auf Grund dieser Feststellungen verfügte der Oberphysikus, daß gegen Frau Wunderlich das amtliche Verfahren eingeleitet werde."

Interessant sind die Aeußerungen der medizinischen Fachleute.

Universitätsprofessor Dr. Karl Hudovernig erklärte, daß sich in dem Massenbesuch der angeblich magnetischen Frau eine psychische Seuche (!) äußere, wie solche von Zeit zu Zeit, besonders nach Kriegen, aufzutreten pflegen. Die Menschen glaubten leicht und gerne an Wunder, also auch daran, daß sogar Unheilbare heilbar seien. — Das zweite, wichtige Moment sei der animalische Magnetismus, mit welchem sich auch viele Gelehrte, vornehmlich aber die Spiritisten befaßten, und den sie als eine überirdische Ausstrahlung darstellten. Diese Kraft bestehe aber eigentlich bloß als Suggestion. Der Magnetismus suggeriere erst sich selbst, daß er eine solche Kraft besitze, dann auch den nervenschwachen Kranken. Der Suggestion bedienten sich auch die Aerzte, da mit ihr tatsächlich Erfolge erzielt werden können, aber nur bei Schmerzen, die bloß Nebenerscheinungen der Krankheit seien. Organische Leiden und Gebrechen könne man nicht wegsuggerieren, sondern nur solche Nervenerregungen, die sich durch anders geartete Nervenerregungen verscheuchen lassen. Durch Suggestion oder Magnetisieren könne zum Beispiel zeitweilig Kopfschmerz, Schlaflosigkeit und dergleichen ausgeschaltet werden, aber das Grundübel nicht. Der Magenkrebs bleibe

Magenkrebs, wenn die Schmerzen des Kranken für kurze Zeit auch weggestreichelt würden.

Ein bekannter Sachverständiger in okkultistischen Fragen dagegen äußerte sich in der Sache folgendermaßen: „Daß mit Handauflegen geheilt werden kann, ist nicht neu und ist sogar von der offiziellen ärztlichen Wissenschaft anerkannt. Nur weiß man sich die Sache nicht zu erklären und spricht von ‚Suggestion' oder von ‚Autosuggestion'. Was ist aber ‚Suggestion'? Die offizielle Wissenschaft kann sie uns nicht zufriedenstellend erklären. Sie ist im Wesentlichen nichts anderes als die Hypnose oder der Magnetismus. Hypnose und Magnetismus sind die Uebertragung fremder Kräfte, fremder ‚Fluide'. Bei der Hypnose sind es meist die eigenen Kräfte des Hypnotisierenden, die übertragen werden, bei dem Magnetismus aber höhere, reinere Kräfte, die von dem Magnetiseur durch inniges Gebet aus höheren Regionen angezogen werden müssen. Damit ergibt sich von selbst die Folgerung, daß nur Menschen völlig reinen Lebenswandels und unerschütterlichen Glaubens die Fähigkeit des erfolgreichen Heilmagnetisierens besitzen können."

Was nun den Fall der Sashalomer Frau betreffe, so müsse energisch betont werden, daß der Magnetismus nicht unerschöpflich sei, daß das Magnetisieren die Kräfte des Magnetiseurs sehr in Anspruch nehme, und daß bei übermäßiger Arbeit die Kräfte versiegen und der Heilerfolg ausbleiben müsse.

„Man erwarte ferner", sagt der okkultistische Sachverständige weiter, „auch vom Magnetisieren bei ernsteren Krankheiten keine plötzlichen Heilerfolge." Es bedürfe zum günstigen Ende einer langwierigen, oft monatelang währenden Kur. Darum halte er die einmalige Prüfung der Fähigkeiten der Frau Wunderlich für einen Unfug. Daß die Frau auf dieses einging, beweise für ihn, daß sie über ihre eigenen Fähigkeiten nicht im klaren sei.

Schließlich sei noch eins zu bedenken: in Anwesenheit einer ganz feindlich gesinnten Aerztekommission Heilerfolge zu erzielen, erfordere übermenschliche Fähigkeiten, weil die feindliche Gesinnung Gegenfluide ausströme und der Magnetiseur auch gegen diese anzukämpfen habe.

Das Gebot in allen solchen Fällen übersinnlichen Heilwirkens heiße: nicht leichtgläubig sein, aber auch nicht von vornherein ablehnen. Wohl aber die Frage ernst studieren! —

. . . Laut Zeitungsbericht erschienen in der Folge auch Abgesandte verschiedener christlichen Kirchen im Ministerium des Innern und verlangten Einstellung des Wirkens der Frau Wunderlich, da solches gegen die Lehren der Kirche sei und die Leute von Gott und Kirche abwendig mache. Unter dem Vorwande, daß die vielen auch über die Nacht zäh ausharrenden Kranken in Sashalom sich gegenseitig anstecken könnten und auch den Straßenverkehr hinderten, ist daraufhin der segensreichen Frau das weitere öffentliche Heilen von den Behörden nun auch verboten worden. — Unserem Herrn und Heiland Jesus wäre es heutzutage vielleicht nicht anders ergangen!

Einem Neu-Salems-Freunde sagte Frau Wunderlich: „Das große Uebel ist eben, daß die Menschheit so tief in die Eigenliebe und mithin auch in den Unglauben versunken ist. Glauben sie schon nicht an den lebendigen Gott und an die Unsterblichkeit der Seele, so könnten sie dennoch geheilt werden, wenn sie wenigstens an die Möglichkeit ihrer geistigen Heilung glauben würden." — Sodann erzählte sie, daß sie die Heilkraft schon von Kindheit an besitze, was sie daran erkannt habe, daß arme Kranke, die sie mit barmherziger Liebe streichelte, besser wurden. — Den Auftrag zum Heilwirken habe sie vom Herrn Selbst erhalten in ihrem kleinen Kreise, der schon lange bestehe.

Was ist doch die Menschheit für ein wunderliches Geschlecht! Da gibt ihr der Himmel Liebe um Liebe, — aber der irdische Verstand weist in seiner Blindheit alles zurück! Doch der Herr und Vater, der das Werk der tiefsten Enthüllung seines Liebelichts begonnen, wird es durchführen! Edi Horti, Rakosliget.

Der milde Menschenkenner

Lesefrucht, mitgeteilt von Gertrud Böttcher

Unser freundlicher Pfarrer erzählte mir neulich von einem bekannten Arzte, der zum Menschenfeind geworden sei, weil er gar zuviel Einsicht in menschliche Schwäche und Niedrigkeit bekommen habe.

Mir fiel da die großartige, herzbewegende Szene ein, die ja auf unserem diesjährigen Kalender von Künstlerhand wiedergegeben ist, und deren lebendige Schilderung wir im Johanneswerke besitzen: Jesus und die Ehebrecherin!

Wie hat dieser einzig herrliche Arzt der Seelen und der Leiber, dem doch alle Schwächen und Unvollkommenheiten der gesamten Menschheit offenkundig waren, so über alle Maßen milde und liebevoll geurteilt! Vernehmet es doch alle in den Worten, mit welchen uns der Herr Selbst dieses denkwürdige Begebnis schildert:

„Während die Priester und Pharisäer im Tempel nachsannen (wie sie den Herrn verderben könnten), da brachten ihre Schergen eine Ehebrecherin, die auf frischer Tat ertappt worden war und nun nach Moses Gesetz gesteinigt werden sollte, — was aber von den Pharisäern, wenn die Ehebrecherin eine Reiche war, stets in eine große Geldbuße umgewandelt wurde. War sie arm, aber jung und schön, so ward sie gewöhnlich gestäupt und mußte dann den Templern dienen. Eine Alte und Häßliche aber war ja schon durch die Natur vor dem Ehebruche gesichert. Die gegenwärtige Ehebrecherin war jedoch noch sehr jung, aber arm und wollte sich bei dieser Festzeit von einem reichen Fremden einen Notpfennig verdienen. Sie wäre dem Tempel offenbar verfallen gewesen, wenn Ich nicht dagewesen wäre, und wenn die Templer nicht auf den Gedanken gekommen wären, sie zu einem Hauptmittel zu gebrauchen, um Mich nach ihrer Meinung ganz sicher zu fangen.

Also diese arme Ehebrecherin ward von den Pharisäern sogleich vor Mich hingestellt inmitten des Volkes, das Mich dicht umgab. Und als das Weib, von der Todesangst geplagt, nun vor Mir stand, da fragte Mich einer der hochweisen Pharisäer: »Moses hat uns geboten, solch eine Person zu steinigen, — was sagst du nun dazu?«

Es versteht sich von selbst, daß sie das nur darum taten, damit Ich durch das harte Gesetz Mosis und andernteils durch Meine wohlbekannte Güte gegen die Sünder in eine nach ihrer Rechnung unvermeidliche Verlegenheit käme, sie dann eine Sache wider Mich fänden und dem Volke mit großem Pompe sagen könnten: »Da seht den großen Betrüger und Volksverführer, den wir mit Recht ergreifen und der Gerechtigkeit überliefern!«

Aber Ich gab ihnen auf ihre Frage so schnell keine Antwort, sondern bückte Mich nieder und schrieb der Sünderin Schuld in den Sand des Bodens.

Als aber die Pharisäer und die Tempeljuden mit ihren Fragen anhielten, da richtete Ich Mich auf und sagte zu ihnen: »Es ist vollkommen wahr, daß Moses ein solches Gesetz gegeben hat. Aber die, welche eine Sünderin zu steinigen das Recht hatten, mußten ohne Sünde sein, — das steht auch geschrieben! Wenigstens mußte der, welcher den ersten Stein nach der Sünderin warf, völlig rein und ohne Sünde sein! Wer also unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein nach

dieser Sünderin! Moses gab dem Menschen weise Gesetze. Wer sie kennt und nicht beachtet, der hat sich selbst gerichtet und sein Todesurteil besiegelt.«

Darauf bückte Ich Mich wieder zu Boden und schrieb wie zuvor. — Als sie aber solche Worte, auf die sie nicht gerechnet hatten, von Mir vernahmen und ihr Gewissen ihnen sagte: »Ihr seid ja selbst vielfache Sünder und Ehebrecher, und alles Volk kennt euch als das!«, da sagte vom Größten bis zum Geringsten keiner ein Wort mehr, und ein jeder verließ, so geschwind er nur konnte, den Tempel und zog sich hinaus.

So war nach wenigen Augenblicken niemand mehr in der Mitte des Tempels als Ich und die Sünderin und natürlich weit herum im Kreise das Volk und Meine Jünger. Da staunte das Volk ganz wohlgemut, wie Ich die Pharisäer mit wenigen Worten in die Flucht getrieben hatte. Und mehrere sagten laut: »Oh, die hätten nur einen Stein aufzuheben brauchen, so hätten wir sie zerrissen, diese alten Sündenböcke! Denn ein Sünder kann und darf besonders einen viel kleineren nicht richten.«

Bei dieser Gelegenheit richtete Ich Mich wieder ganz auf und sah niemanden von den Richtern im Kreise, sondern nur das Weib, das da hätte gesteinigt werden sollen. Und Ich fragte es: »Nun, wo sind deine Verkläger? Hat dich niemand verdammt?«

Sagte die Ehebrecherin: »Nein, Herr, es hat mich niemand verdammt, sondern sie gingen alle eiligst hinaus!«

Darauf sagte Ich zu ihr: »So verdamme auch Ich dich nicht! Aber gehe nun hin in deine Heimat, und sündige hinfort nicht mehr!«

Später erfahren wir im Johanneswerke Näheres über die Vorgeschichte dieser Begebenheit, und daß das sonst brave Weib nur durch die allerbitterste Not zur Ehebrecherin geworden war. Auch vernehmen wir von den goldenen Früchten, welche des Herrn Milde für die Seele der Frau, wie auch ihres Mannes und vieler anderer Zeugen des Vorgangs gehabt hat. Und zu den inbrünstig Dankenden spricht der Herr zum Schlusse die unvergeßlichen Heilandsworte:

„Darum bin Ich in diese Welt gekommen, daß alle zu Mir kommen sollen, die irgend mühselig und belastet sind! Denn ich bin ein wahrer Arzt, der zu den Kranken geht und ihnen hilft. Darum kommet nur alle zu Mir!“

Brich den Stab nicht!

Brich den Stab nicht über einem Leben!
Jedem Menschen ist sein Leid gegeben.
Selbstverschuldet oder gottgesandt,
wie's auch sei, gib eine warme Hand!

Wo ein Elend weint, geh nicht vorüber!
Sieh, dem Meister war einst keiner lieber
als ein Sünder, als ein Mensch im Staube!
Diese tragen Kronen oft. O glaube:

Was vor Augen ist, ist oft ein Wahn!
Gott sieht nur der Seele Tiefen an.
Gott allein macht Fluch zu lichtem Segen.
Er kommt dem Verlorenen entgegen.

Er umarmt, Er bringt ein Festgewand,
steckt den gold'nen Reif an Sündershand.
Tränen rinnen in des Vaters Kuß
aus der Liebe heil'gem Ueberfluß.

Maria Weitmann.

Greis und Jüngling

Zwei Lebenswege zum und im Neusalemslichte

I

Ein ehrwürdiger, 87jähriger Bruder aus Rumänien erzählt über seinen Wandel an Vaters Hand:

„Aus hohen Tagen auf meine irdische Bahn zurückschauend, möchte ich euch Geschwistern ein Erlebnis kundtun, das für mein ganzes Leben von großer Bedeutung gewesen ist und manchem eine Belehrung bieten mag.

Vor mehr als 50 Jahren fügte es die Liebe und Gnade unseres himmlischen Vaters, daß ich schon als jüngerer Mann durch einen väterlichen Freund die vom Herrn durch Jakob Lorber gegebenen Offenbarungen kennenlernen durfte. Die herrlich zum Herzen sprechende Liebeslehre, welche sich so schön und warm darin darbietet, gewann rasch und tief mein ganzes Gemüt. Und von der Zeit an habe ich im Bunde mit meiner lieben Frau in kindlichem Gottvertrauen mit dem Vorsatze zu leben gesucht, den Weg, der zur Wahrheit und zur ewigen Liebe führt, ja nicht außer acht zu lassen.

So gingen mehrere Jahre unserer Ehe in Ruhe und Frieden dahin. Wir hatten durch die Güte Gottes bereits 4 Kinder, als ich eines Tages auf der Straße einem Leichenzuge begegnete, der ein Kind zur Ruhe geleitete. Durch diesen Anblick wurde ich merkwürdig tief wie von Ahnungsschauern ergriffen, und innerhalb 10 Monaten starb uns zuerst unser jüngstes Kind Ida und sodann noch ein Töchterchen und ein Söhnchen. Dies war für uns Eltern natürlich ein schwerer Schlag; doch hielt unser Glaube und ein Vaterwort, das wir durch Gottfried Mayerhofer erhielten, uns aufrecht.

Einige Jahre darauf fing ich mit meinem väterlichen Freunde S. geistige Schreibversuche an, die auch nicht ohne Erfolg geblieben sind. Eines Abends aber, zu später Stunde, nach dem zum himmlischen Vater geschickten Gebete, erhielt ich in einer kindlich zierlichen Schrift die Worte: »Vater, laß das Schreiben, denn dieses ist nicht für dich! Ida.« — Als ich diese Worte gelesen, war ich derart herzensbewegt, daß ich sofort meine Frau aus dem Schlafe weckte mit den Worten: »Unser Kind Ida lebt!« Danach dankte ich und betete zu Gott für diese uns zuteil gewordene Gnade. Doch die von unserem Kinde an mich gerichtete Mahnung hatte ich leider vergessen oder vielmehr, ich ließ sie gänzlich außer acht und versuchte immer wieder, durch geistiges Schreiben Wichtiges aus dem Jenseits für mich zu erfahren.

Infolgedessen trat nun für mich eine beinahe 14 Tage dauernde, geistig und körperlich gleich qualvolle Leidenszeit ein, welche eben jenes Erlebnis bildet, von welchem ich euch erzählen will. Statt meines Kindes Ida, nach welchem mein Herz verlangte, trat aus den Sphären des Jenseits ein angeblicher geistiger Führer hervor mit den Worten: »Dein Kind Ida kann zu dir nicht mehr kommen, denn es kann nur sein, wo Gott ist. Und bei dir ist Gott nicht!« Von dieser Zeit an nützte mir kein Bitten und kein Flehen mehr. Bei jedem Gebete wurde ich schonungslos zurückgestoßen. Drohend erklärte mir der ‚Führer‘, auch für mein ältestes Kind sei keine Rettung mehr — durch meine Schuld, da ich nicht die rechten Wege wandle und gewandelt sei. In jenen Nächten hatte ich mit manchen meiner in das Reich der Geister hinübergegangenen Bekannten Verbindung und sprach mit ihnen, um mir durch Fragen an sie eine Art Beruhigung zu verschaffen. Doch auch da war für mich nichts anderes zu hören, als daß ich ein Verlorener sei. Legte ich mich in diesen qualvollen Zeiten erschöpft zu Bette, so konnte ich auch im Schlafe keine Ruhe fin-

den. Bald weckte mich das zu mir sprechende, anklagende und verdammende Wort des ‚Führers', der nun auch noch mein Innerstes bei vollem Wachen mit allerlei schrecklichen Bildern und Gesichten erfüllte. In tiefster Finsternis teilte er mir mit, daß mein Ende gekommen sei, und daß ich bereits in 6 Wochen mit Schande und Spott von der Erde abberufen werde. Dann wälzte er, für mich fühlbar, einen großen Felsblock auf mich und erklärte mir noch, daß meine Frau nach meinem Tode in großem Elend und in Not ihr Leben zu beschließen habe und dann auch in die Finsternis komme. Dieses alles sei meine Schuld und mithin für mich keine Rettung mehr möglich. Auch der Tod meines Vaters und meiner Mutter laste auf mir. — In der Folge nötigte er mich sodann mit unaufhörlichen Anklagen und Vorwürfen, meiner Frau und anderen Angehörigen mein sündenbelastetes Leben, wie er es nannte, zu bekennen, und als ich dies tat, hörte ich in mir ein laut schallendes Lachen, mit welchem mich dieser Unhold belohnte. — So dauerten die Verfolgungen nahezu 2 Wochen und wurden immer ärger. Schließlich eines Tages, als die Anläufe dieses vermeintlichen Führergeistes gerade beim Mittagstische besonders heftig wurden, ging ich unauffällig aus dem Zimmer, flüchtete mich auf den Dachboden und warf mich dort vor unserm teuersten, himmlischen Vater auf die Knie, mit heißem Flehen um Kraft zum Tragen und um Erlösung von diesem quälenden Uebel. Als ich nun so in tiefster Not und völliger Hingabe an des Vaters Willen zum Himmel schrie, siehe, da vernahm ich auf einmal mit großer Wonne in meinem Herzensinnersten stille, wohlvernehmliche Worte, welche zu mir sprachen: »Mein Kind, sei ruhig! Du bist frei. Dein Vater, deine Mutter, sowie auch alle, die zu dir gehören, sind um dich versammelt. Dein Wahlspruch für diese deine Erdenzeit sei fürderhin: Mit Gott fang deine Tage an, mit Gott beschließe sie! Dann wirst du sicher sein vor jedem Feinde!«

In tiefsten Dankgefühlen erhob ich mich und kehrte, geistig und körperlich gestärkt und erneut, vom Dachboden zu meinen Lieben zurück. Kein Angriff des Feindes konnte mich fortan mehr erreichen und in meiner Ruhe verwirren oder verletzen. Alles wurde durch Gottes Kraft und Stärke überwunden und zum Schweigen gebracht.

Eine unermeßliche, allbesiegende Macht, ihr lieben Geschwister, liegt in der gnadenvollen Güte unseres himmlischen Vaters, dessen Herz ein kindlich reines Gemüt durch Demut und Liebe sich so leicht erobert! Wohin schweifen wir oft in unserem blinden, eigenwilligen Streben und Suchen, anstatt uns einfach, in schlichtem, liebenden Glauben und Vertrauen an diese einzig sichere, untrügliche Brust zu werfen!

Friedevoll im Lichte der ewigen Liebe blieb mein fernerer Lebensweg. Ich fühle mich mit unserm Vater Jesus ununterbrochen verbunden! Mein Denken und Handeln bewegt sich nur in ihm. Schon seit Jahren lebe ich von allem Weltverkehre zurückgezogen. Aber in seiner väterlichen Liebe führt mir der Herr dennoch allezeit viele seiner Kinder zu, die in allerlei Lebensnöten und -fragen bei mir schriftlich Auskunft und Hilfe suchen. Und jedem darf ich durch des Vaters unbegreifliche Gnade sein in mir redendes Wort als seinen Rat übermitteln. Körperlich fühle ich mich gesund und werde auch, heiliger Verheißung nach, ohne einer Krankheit zu unterliegen, meinem Heimrufe folgen können. Doch wann diese für mich hochbeseligende Stunde kommen wird, blieb mir bisher unbekannt. Und so lebe ich Tag für Tag in der freudigen Hoffnung, daß ein jeder durch des Herrn Güte mir gegebene Tag für mich der letzte sei."

So das Zeugnis des schneeigen Alters! — Welch ein verklärter, seliger Friede im Neu-Salems-Lichte atmet daraus! — — —

II

Von Frieden und Glück in diesen Sphären weiß aber auch die Jugend zu sagen. — Ein junger Neusalemsfreund berichtet:

„Den Glauben an einen Gott hatte ich schon von Kindheit an, weil ich darin erzogen worden bin. Es war dies aber nur ein Gewohnheitsglaube, und ich blieb darin bis zu meinem 16. Lebensjahre. Inzwischen lernte ich auch die Welt mit ihrem Treiben kennen und lieben und ergötzte mich an ihren Freuden. Besonders am Tanzvergnügen fand ich ein großes Wohlgefallen.

Es fand sich aber gerade zu dieser Zeit in meinem Orte ein kleiner Kreis von Menschen zusammen, welche „die Spiritisten" genannt und von vielen als etwas geistesgestört angesehen wurden. Ich empfand zu diesen Menschen bald einen eigentümlichen Zug und ließ mich von übelwollenden spöttischen Reden nicht beirren, sondern interessierte mich für die übersinnlichen Dinge, mit welchen sich diese Leute beschäftigten. Eines der Mitglieder erzählte mir auch öfters von den Erlebnissen in ihrem Kreise und erweckte dadurch in mir eine solche Teilnahme, daß ich mich entschloß, einer solchen Versammlung einmal beizuwohnen. Und dieses war der erste ernste Schritt von mir zum Lichte. Denn ich erhielt dort den Beweis von einem Fortleben nach dem Tode, indem mir durch ein Sprechmedium eine abgeschiedene Seele meine Gedanken förmlich auf den Kopf zusagte, was dem Medium selbst, einer einfachen Frau, gar nicht möglich gewesen wäre, da sie mich nicht kannte.

Als aber nun etliche Gemüter dieses Kreises durch die Vorschule des Spiritismus auf etwas Höheres vorbereitet waren, da sandte der liebe Vater einen Seiner Knechte zu uns, der uns nun grundsätzlich belehrte in der Lehre des Geistes. Und dieser Knecht war ein Neu-Salems-Freund. Was war aber die Folge davon? Es kam zu einer Scheidung innerhalb unserer Gesellschaft. Die unechten trennten sich von den echten Lichtsuchern. Und — nicht daß ich mich rühmen will — ich durfte zu den letzteren gehören. Von jenem Bruder aber, der uns belehren durfte, bekam ich verschiedene Lorber-Werke zu lesen, die ich auch, infolge ihrer großen geistigen Tiefe und der für mich herausleuchtenden Wahrheiten als göttlichen Ursprunges anerkannte.

Es begann sich nun in mir ein großer Kampf zu entspinnen zwischen dem Geist und der Welt, dem Licht und der Finsternis, in welchem aber durch die große Liebe und Gnade meines nun über alles geliebten Jesus Sein Geist als das Licht in mir das Feld behielt. Sooft ich in den Lorber-Büchern gelesen habe, sooft auch erhob sich mein Gemüt in die Sphären, die uns unser lieber Vater durch Seine große Liebe offenbart hat. O wie wahrhaft glücklich darf ich nun sein, und wie erkenne ich immer mehr die Nichtigkeiten der Welt gegenüber dem herrlichen Liebeslichte Jesu! Es sei darum meinem lieben Vater für Sein mir so freundliches und liebreiches Entgegenkommen als Dank meine Liebe für ewig! Im 21. Lebensjahre nunmehr stehend, ersehne ich nichts, als auf allen meinen Wegen zu jeder Zeit Seine Führung, Sein Wohlgefallen und Seine Liebe und Gnade."

Aus der Bewegung

Der Arbeitsplan der Schriftleitung. Die Geld- und Betriebsmittel des Verlags gestatten es leider noch nicht, das ‚Wort' dauernd in doppelter Stärke herauszubringen, wie die Fülle des Stoffes und die Anforderungen unserer Bewegung es wünschenswert erscheinen lassen. Jedoch glauben wir, vom 1. Mai ab unsere Zeitschrift wenigstens in der Stärke von 1½ Bogen = 24 Seiten erscheinen lassen zu können. Um auf diesem Raume dennoch den Strahl des Neu-Salems-Lichtes möglichst wirksam auf die wichtigsten Geistes- und Lebensfragen zu lenken, hat sich die Schriftleitung entschlossen, wie in den beiden letzten Malen, jedes Heft unter ein Leitwort zu stellen und so ein Fragengebiet nach dem andern von vielen Seiten möglichst mannigfaltig und eingehend zu behandeln. Besondere, tageswichtige Einschaltungen von allerlei Art sind dadurch natürlich nicht ausgeschlossen. Es ergibt sich dafür in den Abteilungen „Aus der Bewegung", „Aussprache" und „Nachrichten" genügend Raum. Die Leitworte, denen die einzelnen Hefte gewidmet sein sollen, haben wir, notwendig werdende Aenderungen uns vorbehaltend, für das kommende Jahr bereits festgestellt und geben sie hiemit bekannt, um den Geschwistern allen die Möglichkeit zur regen Mitarbeit an unserer Zeitschrift zu bieten. Manchen Neusalemsfreund wird, so hoffen wir, dieses oder jenes Leitwort besonders berühren und im Laufe des Jahres zu einem guten, in drangvollem Herzen gereiften Beitrage veranlassen. Die Schriftleitung wird zu jedem Hefte die Beiträge sammeln und dann vor dem Drucke das Beste vom Guten zur Veröffentlichung auslesen.

Die Leitworte sind folgende:

Juni: „Liebesgeist — Tatgeist!" — Nachhall der Pfingsttagung. Betont die Grundlehre des Neu-Salems-Lichts: daß und wie die göttliche Wahrheitslehre in einem Tatleben ausgewirkt werden soll. — Gedanken über Aufgaben, Mittel und Wege der Neu-Salems-Bewegung.

Juli: „Gott und Gottes Wort" — behandelt das ewige Sichauswirken und -Mitteilen des göttlichen Wesenbildners gegenüber seinen werdenden Kindern. Das Wesen der Eingebung durch das innere Wort, durch Gesichte, Träume und wunderbare Lebensführungen.

August: „Gott und Schöpfung im Lichte der Neu-Salems-Botschaft" — beleuchtet die tiefen, herrlichen Eröffnungen der Neu-Salems-Werke auf dem Gebiete der Gottes- und Schöpfungslehre.

September: „Jesus im Neu-Salems-Lichte" — sucht auf Grund der Neu-Salems-Werke das Geheimnis der Person und des Blutes unseres Herrn und Heilandes zu enthüllen.

Oktober: „Die Weltgemeinde der Liebesreligionen" — bringt Hinweise auf das gegenwärtige, wunderbare Erwachen und Erblühen der Liebesbotschaft bei allen Völkern und Volksklassen der Erde.

November: „Die Neu-Salems-Botschaft und das arbeitende Volk" — behandelt die Lehren des Herrn über die sozialen Fragen und die Zustände des kommenden tausendjährigen Reiches und alles andere für unser Volk so Lebenswichtige aus dem Neu-Salems-Lichte.

Dezember (Weihnachtsheft): „Friede auf Erden!" — gibt u. a. Gelegenheit, das Verhältnis des Christen zur staatlichen Gesetzesordnung, sowie zu Kriegs- und Kriegsdienst zu erörtern. Was haben wir in dieser Hinsicht zu wollen und zu tun, um wahrhaft zum Frieden auf Erden beizutragen?

Januar: „Gottes Stimme zu allen Zeiten und bei allen Völkern" — behandelt die Erziehung der Erdenmenschheit durch das lebendige Gotteswort, das Wahrheitslicht in den Urreligionen, den Zerfall in Zeiten des Welttums und das Wiederkehren des göttlichen Lichts, kurz die ganze Geistesgeschichte der Erdenmenschheit, beleuchtet vom Strahle der Neu-Salems-Botschaft.

Februar: „Geisterverkehr und Geistesgemeinschaft" — klärt über die Fragen auf: Was ist Geisterverkehr? Wie sollen wir uns dazu stellen? Soll der Neu-Salems-Freund nicht lieber durch das innere Wort Geistesgemeinschaft mit dem Vater suchen? Wie gelangen wir zu dieser?

März: „Neuzeitliche Geistesströmungen" — soll unsern Blick hinauslenken auf das Geistesleben um uns her und unser Herz weiten und reifen zu verständnisvoller Prüfung und zu liebevoller Duldung Andersgerichteter.

April: „Das wahre Gebet" — faßt alle die herrlichen Lehren zusammen, welche wir im Neu-Salems-Lichte über das allein Gott wohlgefällige Beten für Lebende und Verstorbene finden.

Mai: „Die Wiederkunft des Herrn" — sagt, wann und wie die ewige Liebe auf unsere Erde herniederkommt, und was wir tun müssen, uns dieses Kommens völlig zu versichern.

Eine **herzliche Bitte** haben wir dieser Mitteilung nun aber auch noch anzufügen. Die Erweiterung des ‚Worts' von 16 auf 24 Seiten wird dem Verlage nach der Berechnung unseres Druckereimeisters und unseres Geschäftsleiters jährlich insgesamt etwa 2000 ℳ Mehrkosten für Papier, Satz, Druck usf. verursachen. Im Hinblick auf die gegenwärtige Notlage vieler Geschwister möchten wir vorläufig davon absehen, diesen Mehrbetrag durch eine allgemeine Erhöhung des Bezugspreises hereinzubringen. Da aber die Mittel des Verlags durch den Neudruck der vergriffenen Lorberwerke aufs äußerste angespannt sind und die Kosten der Worterweiterung ohne Ausgleich nicht auch noch übernommen werden können, wenden wir uns an unsere besser gestellten Geschwister mit der Bitte, den verhältnismäßig geringen Bezugspreis von 3 ℳ als einen Mindestbeitrag betrachten zu wollen und uns (unter Benützung der mitfolgenden Zahlkarte) einen freiwilligen Zuschuß für die Worterweiterung einzusenden.

Ganz persönlich, ihr lieben Geschwister, möchte der Unterzeichnete diese Bitte bekräftigen. Die Brüder im Verlage konnten mir die für die Hebung unserer Zeitschrift unbedingt notwendige Erweiterung nur zugestehen, nachdem ich sozusagen dafür garantiert habe, daß der Liebesgeist der Geschwister die Mittel dazu aufbringen werde. Ich bin gewiß, daß ich mich hierbei nicht verrechnet habe. Kann doch manches der wohlhabenderen Geschwister, indem es zu diesem Werke aus liebendem Herzen eine freie Spende gibt, manchem unbemittelten Wortbezieher gewissermaßen ein geistiges Gastmahl bereiten. Ich selber werde allen Fleiß und alle Kraft daran setzen, daß für die freundliche Gabe auch etwas Segensvolles für Herz und Geist möglichst vieler Geschwister geboten wird. Die Schriftleitung: Walter Lutz.

Reisebericht. Unser lieber Georg Schön, der nunmehr auf seiner zweiten Reise 74 Vorträge in verschiedenen Teilen des Reiches gehalten hat, schreibt uns:

Liebe Geschwister! Meine Tätigkeit im März begann unter dem Zeichen des Kampfes. In dem Maße, wie unsere Lehre und unsere Bewegung bekannter wird, erhebt und rührt sich auch die Gegnerschaft und schreit über den im Neu-Salems-Lichte geistig wiedergekommenen Herrn, wie einst das Volk zu Jesu Zeiten: Kreuzige ihn!

So hatte ich in Wethau ein Erlebnis, das sehr an das Verhalten der Pharisäer zu Jesu Zeit erinnerte. Aus dem dortigen kleinen Häuflein von Neu-Salems-Geschwistern war seit meinem ersten Wirken unter der umsichtigen Leitung liebeseifriger Freunde rasch eine große Schar geworden. Dies konnte der Kirchenbehörde nicht unbekannt bleiben. Und so erschienen bei meinem diesmaligen Vortrage 3 scharfgeladene gegnerische Geistliche, die sich bald durch ihr Benehmen unliebsam kenntlich machten. Sie glaubten ein Recht zu haben, mit ihren Zwischenbemerkungen den Vortrag zu stören. Parlamentarische Ordnung achteten sie nicht, denn nach Schluß meines Vortrags stand ein junger Geistlicher unangemeldet auf und erklärte gebieterisch, daß er als verordneter Diener der christlichen Kirche Jakob Lorber ablehne. Die einzige Gottesoffenbarung, die er anerkenne, sei das Kreuz von Golgatha. Dieser junge Priester machte sich nichts daraus, mir zu unterstellen, daß ich Lorber höher gestellt habe als Jesus. Lauter Widerspruch der Versammlung widerlegte ihn. Der Ortsgeistliche, ein älterer Mann, gab seiner Verwunderung darüber Ausdruck, daß die Versammlung so stark besucht sei; auch er müsse Lorber ablehnen. Die Geschwister möchten doch lieber zu ihm in die Kirche kommen, da werde ihnen das allein wahre Gotteswort gepredigt; er lehre doch auch die Liebe. Der dritte Geistliche hatte mehr Taktgefühl, obwohl auch er mit allem Fleiße ablehnte. Es kam zu ernsten Abrechnungen und die Frage aus der Versammlung an die Geistlichen: wo denn ihr gutes Beispiel sei, und ob ihr Benehmen auch den Geist Christi atme, veranlaßte dieselben, mit ihrem kleinen Anhange die Versammlung zu verlassen. Ein langer Artikel in der Naumburger Zeitung berichtete in der Folge über den Vortrag in ablehnendem Sinne, aber er dürfte mehr für als gegen uns gewirkt haben. — Trotz Sturm und Gegenarbeit verbreitet sich so das Neue Licht auch in Weißenfels und Umgebung. Auch dort schält sich immer ausgeprägter eine geordnete Leitung heraus, getragen von der Vater- und Bruderliebe. Und die Arbeit in der aus der Liebe entsprungenen Ordnung zeitigt herrliche Früchte.

Sehr harmonisch verlief meine Tätigkeit in Ehrenfriedersdorf. Man darf dieses kleine Städtchen im Erzgebirge mit Recht eine Hochburg des Neu-Salems-Lichtes nennen. Die von mindestens 500 Personen besuchte Sonntagsversammlung legte beredtes Zeugnis dafür ab. Auch hier war die Kirchenbehörde mit 4 Vertretern beteiligt. Mein Vortrag über Anfang und Ende alles Bestehenden wurde mit Aufmerksamkeit entgegengenommen. Der Chemnitzer Gesangverein und ein neugegründeter Musikchor boten ihr Bestes. Aus Anlaß dieser Versammlung wurde angeregt, daß das Neu-Salems-Licht auch nach den benachbarten Orten Annaberg, Geyer und Wolkenstein getragen werden möchte. — Drei weitere Geschwisterversammlungen in Ehrenfriedersdorf förderten sodann den Gedanken zur Ausreife, daß alle Geschwisterherzen im Orte zusammengefaßt werden sollen zu einem einheitlichen, tätigen Neu-Salems-Kreise, in welchem die Kräfte nicht länger brachliegen, sondern gesammelt und nutzbar gemacht werden sollen zur Ausbreitung des Lichtes durch Wort und Tat.

Die Vorträge in Lichtenstein-Callnberg, Oelsnitz und Mülsen-St. Niklas fanden ebenfalls gute Aufnahme. Und ich durfte auch dort viel Erquickendes sehen und erleben. Wunderbar ist es, zu beobachten, wie die von irgendeinem eifrigen Bruder oder einer liebevollen Schwester ausgehenden geistigen Wirkungen nach und nach zur Bildung großer Kreise führen. Dank sei den wackeren Vorkämpfern!

So kann auch von Zwickau nur Gutes berichtet werden, wenn auch ein ungenannter Briefschreiber meine Vorträge dort nicht wünschte. Die Sonntagsversammlung in Oberhohndorf brachte einen Massenbesuch (über 700 Personen). Auch die andern Vorträge in Planitz und Zwickau waren durchweg gut besucht, und ich

sah es den strahlenden Gesichtern an, daß sie mit dem Briefschreiber nicht einverstanden waren. Die Liebe der Geschwister half dazu, die Schleusen des göttlichen Lebenswassers zu öffnen. Und Tage des Friedens und der Freude brachte mir so meine ganze dortige Wirkungszeit, die in Steinpleis einen würdigen Abschluß fand.

Als Einschiebling war der Geschwisterkreis in Pößneck zu bedienen, dem fast die Geduld reißen wollte, weil mein Versprechen sich so lange nicht erfüllen ließ. Aber wenn auch noch wenige Pflänzlein dem steinig-harten Boden entsproßt sind, so haben sie doch Willen zum Leben und brauchen nur öfters begossen zu werden, um zu gedeihen. Der öffentliche Vortrag war von etwa 80 Personen besucht.

Auch in Aue fand ich verständnisvolle Herzen. Beide Versammlungen waren übervoll. Ebenso die Abendversammlung in Affalter. Verschiedene liebe Brüder unterstützten mich in der Aussprache mit begeisternden Worten. An diesen beiden geistesregen Orten entwickelt sich unverkennbar eine lebendige Tätigkeit, und es bedarf nur praktischer Winke, damit das Zerstreute gesammelt und gefestet werde zu gesegnetem Zusammenwirken.

Von Berlin, wo ich am 10. April angekommen bin, kann ich berichten, daß ich mit großer Liebe aufgenommen wurde. Aber der Boden scheint noch wenig fruchtbar. Auch sind die Gemüter vielfach noch im Gärfeuer. Das Widerstrebende und Trennende muß durch den Läuterungsprozeß erst noch aufgelöst werden. Aber der Anfang ist gemacht, wenn auch die Besucherzahl (nicht ganz 200 Personen) für Berlin verschwindend klein ist. Doch was groß werden soll, muß klein anfangen! Der die Herzen lenkt, wird es schon versehen. Dies ist unsere Zuversicht!

Mit herzlichen Brudergrüßen Euer Georg Schön.

Aus Lettland von unserem lieben Bruder Pfarrer W. erhalten wir folgende erfreuliche Nachrichten, die wir euch, liebe Geschwister, hiermit in ihrem Wortlaute weitergeben:

„Liebe Freunde und Geistesgeschwister! — ‚Das Wort' bringt mir ja stets die Nachrichten, wie es Euch geht, und ich freue mich immer über die Fortschritte, die das lebendige Wort dort macht. Aber von mir habt Ihr nun längere Zeit nichts gehört. Und doch im Geiste gedenke ich Euer oft, und hier in meinem Heimatlande arbeite ich im Lichte des lebendigen Wortes nur immer vorwärts. Als größeres Werk in der letzten Zeit ist übersetzt und gedruckt die ‚Dreitagesszene' und als kleineres ‚Die gute Armelle'. Dann werden stets kleinere Uebersetzungen aus dem ‚Worte' und ebenso aus den ‚Vaterbriefen' und aus dem ‚Großen Evangelium' in unserer Monatsschrift ‚Misiones Wehstnesis' gedruckt. — Auch das Büchlein ‚Im Jenseits' ist schon übersetzt, wird zuerst in der Monatsschrift gedruckt und dann später als ein Sonderbuch herausgegeben.

Mit der Uebersetzung des ‚Großen Evangeliums Johannes' für die Vorlesungen in den Gemeindeversammlungen bin ich nun bis zum 57. Kapitel, Band 3, gekommen. Diese Versammlungen werden immer stark besucht. Aber außer der Hauptgemeinde haben wir in der Stadt noch zwei Filialgemeinden; dort habe ich seit Januar wiederum Vorlesungen des gr. Evangeliums von Anfang an begonnen. — Die Räume der Hauptgemeinde für die großen Versammlungen sind schon lange zu klein geworden. Aber wir sind noch nicht in der Lage, zu größeren Räumen zu kommen, obwohl das Geld schon allmählich dafür gesammelt wird.

Vor zehn Tagen, d. i. am 15. März abends, feierten wir hier den Gedächtnistag der Erscheinung des Neuen Lichtes durch Jakob Lorber. Bei dieser Festgelegenheit hatten sich in unseren Gemeinderäumen bei 1000 Geschwister versammelt, und noch viele mußten umkehren, weil die Räume nicht alle, die da gekommen waren, aufnehmen konnten. — Bei dieser Festgelegenheit fügte es sich wiederum gut, das neue, lebendige Wort einem größeren Geschwisterkreise beizubringen. Nach der Einleitung habe ich aus der ‚Haushaltung Gottes', Kapitel 1—4, 11 (V. 29—31) bis 12 und noch Kapitel 588 (V. 3—12) und 589 (V. 1—10) unter dem Motto: Ebräer 13, 7—8 vorgelesen. Dazwischen sang der Gemeindechor vier Lieder — diesmal nur aus den Euch wohlbekannten Heften ‚Lieder für Gotteskinder' in der lettischen Uebersetzung, und zwar: ‚Vater, gib uns unsre Würde wieder', ‚Die große Frage', ‚Der Herr bleibt die Liebe' und ‚Das Vaterunser'.

Als die Festversammlung zu Ende war, da wünschte ein jeder im Stillen auch das aus der

‚Haushaltung' Uebersetzte und nun Vorgelesene gedruckt zu haben. Und wie fröhlich waren dann auch alle überrascht, als am Schlusse verkündigt wurde, daß nun ein jeder sogar kostenlos das aus der ‚Haushaltung' eben vorgelesene lebendige Wort gedruckt nach Hause mitnehmen könne, um nochmals durchzulesen, zu überlegen und nicht so schnell zu vergessen, was des Herrn heiliger Wille ist. — Dieses Festheft (von 16 Seiten) trägt den Titel: „O Land, Land, Land, höre des Herrn Wort!" (Jerem. 22, 29). Alles, was an dem Abende von der Druckerei hergebracht wurde, war sofort vergriffen, so daß viele weitere Geschwister das Heft erst am nächsten Tage bekommen konnten. Und noch jetzt wird es fortwährend verlangt. Daraus ersehe ich, daß dieser Gedächtnisabend für die hiesigen Geschwister von großem Segen gewesen ist.

Und nun in der Hoffnung, daß es auch Euch lieben Geschwistern wohl ergeht, und daß des Herrn reicher Segen auf Eurer Arbeit ruht, grüßt Euch herzlichst Euer Geistesbruder in Riga

A. W.

Handzettel. Für alle öffentlichen Versammlungen empfehlen wir den Geschwistern die Verteilung von Handzetteln von Haus zu Haus. Dies ist die wirksamste Art der Bekanntmachung und lockt erfahrungsgemäß am ehesten zum Besuche der Vorträge. Gut ausgestattete Handzettel mit aufklärendem Texte stehen allen Geschwisterkreisen vom Verlage aus zur Verfügung. Es darf nur jeweils handschriftlich oder mit Handdruckpresse Ort und Zeit der Versammlung, sowie der Name des Vortragenden und das Vortragsthema eingesetzt werden. Wir bitten bei Bedarf um Zuschrift.

Der Neu-Salems-Verlag.

☆ ☆ ☆ ☆ ☆ ☆ Nachrichten ☆ ☆ ☆ ☆ ☆ ☆

Versammlungsberichte

Lichtenstein-Callnberg. Am 14. März ward uns nach längerer Zeit wieder einmal die große Freude zuteil, unseren lieben Bruder Otto Hillig sehen und hören zu dürfen. Im großen Saale des Hotels zum ‚Goldenen Helm' versammelten sich gegen 500 Geschwister von nah und fern, um den herrlichen Worten zu lauschen, mit denen Br. Otto allen tief in die Herzen drang. Er sprach über das Gebet als Verbindungsbrücke zu Gott, über welche die Liebe zu Gott und allen unseren Mitbrüdern in unsere Seele einziehen müsse. Was sich ein Kind auf diesem Wege vom Vater nehme, das werde es haben, aber nachgetragen werde ihm nichts. Noch vieles andere über die Liebesbotschaft Jesu wurde von Br. Otto so lichtvoll und eindringlich ausgeführt, daß die ganze Versammlung mäuschenstill dem ausgedehnten Vortrage lauschte. Wie gestärkt von köstlicher Himmelsspeise ging jedermann nach Hause! — Gegen Abend war noch eine kleine Versammlung im Heime des Unterzeichneten, wobei ebenfalls Br. Otto vom himmlischen Vater die Fülle austeilen konnte.

Am 18. März sodann machte uns Br. Georg Schön die langersehnte Freude seines Besuchs, um mit liebevollen Händen den Samen des Neusalemslichtes in unserem Kreise auszusäen. Er sprach über die Demut und über geistige Erlebnisse als Wirkungen des Demutsinnes. Wie herrlich und segensvoll ist es, wenn so die Brüder als Boten des Vaters in einträchtigem Wirken das geistige Ackerland der Seelen allerorts bearbeiten! Möge auch über der Tätigkeit unseres lieben Bruders Georg der Himmel sein Angesicht leuchten lassen, damit überall, in Stadt und Land, viele Menschen zu dem ewigen Segensquell geführt werden. — Dem himmlischen Vater und seinen Dienern für die uns bereiteten Weihestunden unseren innigsten Dank und unsere Liebe!

Namens aller hiesigen Geschwister:

P. Weise und E. Schreyer.

Grünberg. Am 25. März hielt Br. P. Weinkopf aus Brandenburg in unserem Kreise einen öffentlichen Vortrag über „Sternenglaube" und am 26. einen solchen über „Mediumschaft und ihre Gefahren". Beide höchst gehaltvolle Vorträge waren gut besucht. Auch am Gründonnerstag sprach Br. Weinkopf bei uns und am Karfreitag in unserem Auftrage in Rothenburg a. Oder über das Thema: „Karfreitagsgedanken". Die große Aufmerksamkeit, mit welcher die Ausführungen des in vielen Geistesgebieten bewanderten Redners aufgenommen wurden, zeugte davon, wie sehr die Menschheit nach Wahrheit schmachtet. — Ende März trat auch unser Gesamtvorstand mit der erwählten Baukommission zusammen, um über die eingereichten Baupläne und Kostenanschläge für einen Versammlungssaal zu beraten und den Bau zu vergeben. Der Saal wird 18 m breit und 14 m lang, um 220 Personen zu fassen; er soll bis Pfingsten fertig werden.

Am 18. April ist sodann unter zahlreicher Beteiligung der Geschwister von nah und fern die Grundsteinlegung zu dem Versammlungssaale erfolgt. Dem himmlischen Vater sei Dank, daß er die Herzen aller so mit Opferfreudigkeit erfüllt hat, daß es uns in kurzer Zeit auf diese Weise möglich war, ein eigenes Heim zu gründen! Auch den lieben Geschwistern außerhalb unseres Gaues danken wir an dieser Stelle herzlichst für die Spenden, mit welchen sie uns so liebevoll bei diesem Werke zur Seite standen.

Mit herzlichen Geschwistergrüßen

Christl. Theos. Vereinigung e. V.
Grünberg in Schl.

Bietigheim. Sonntag, 11. April, Monatsversammlung im Neusalemshause. Vortrag Walter Lutz: Die Gotteslehre der Neusalemswerke.

Versammlungsanzeigen

Aue. Die verschiedenen Geschwisterkreise in Aue haben sich dahin geeinigt, daß sie mindestens einmal im Monat öffentlich zusammenkommen wollen, um die Neuoffenbarung durch Jakob Lorber in Wort und Tat zu pflegen und zu vertreten. Die Auer Geschwister.

Hamburg. Geschwisterversammlung: 3. Mai, abends 8 Uhr, im Logenhaus, Altona, Sommerhuderstr. 12. — Nächste Gesamtversammlung aller Groß-Hamburger Neu-Salems-Kreise: 29. Mai, am selben Orte, zur selben Zeit.

Crimmitschau. Jeden Mittwoch, abends 8 Uhr, in der Wohnung von Geschwistern. Vorlesung aus dem Johanneswerke und Gedankenaustausch über das Neusalemslicht und alle geistigen Fragengebiete. Näheres durch

Br. B. Köttnitz, Waldstr. 12.

Cranzahl im Erzgeb. Auch hier will sich dem Neusalemslichte eine Stätte bereiten. Erster öffentlicher Vortrag am Samstag, dem 8. Mai, abends 8 Uhr, im Gasthaus zur ‚Goldenen Krone' in Cranzahl. Redner Willy Knoefeldt. Zu möglichst zahlreichem Besuche laden wir alle Neusalems-Geschwister der Umgebung und alle Gottes- und Wahrheitssucher herzlich ein. S. A.: Paul Metzner.

Geyer in Sa. Sonntag, 9. Mai, nachm. 2—6 Uhr, öffentlicher Vortrag von Br. Willy Knoefeldt. Alle Geschwister von nah und fern laden wir zu diesem ersten Neusalemsvortrage in unserem Orte herzlichst ein und bitten sie, recht viele Zuhörer mitzubringen.

Rud. Ficker.

Mildenau bei Annaberg im Erzgeb. Am 9. Mai im Gasthof Niedermildenau, nachm. 2 Uhr, Vortrag Otto Hillig aus Dresden. Zugverbindung: Chemnitz-Hauptbhf. ab 11.39 und 12.37 (Eilzug). Autoverbindung ab Annaberg. — Gäste sind herzlich willkommen.

Die Geschwister von Mildenau.

Ehrenfriedersdorf. Donnerstag, 13. Mai (Himmelfahrt), abends 8 Uhr, spricht im Hotel Jägerhof Br. Willy Knoefeldt über Wiederkunft Christi und Kennzeichen der Zeit.

Neu-Salems-Kreis Ehrenfriedersdorf.

Lößnitz. Wie alljährlich findet auch dieses Jahr zu Himmelfahrt, 13. Mai, im Schützenhause zu Lößnitz von mittags 1 Uhr ab eine Festversammlung statt. Wir laden zu dieser Feier alle lieben Geschwister und Freunde herzlichst ein. Neben anderen Geschwistern wird Br. Kurt Spitzner, Schönheide, zu uns sprechen.

Die Neu-Salems-Kreise Lößnitz und Affalter.

Leipzig. Sonntag, 16. Mai, nachm. 3 Uhr, Monatsversammlung, Felixstr. 6, 1 Tr., Vortrag: Willy Knoefeldt. Hiezu ladet Geschwister und Gäste herzlichst ein

Neu-Salems-Kreis Leipzig-Lindenau,
i. A: Max Rödel.

Oberhohndorf und Umgebung. Nächste Versammlung: Sonntag, den 16. Mai, nachm. 4 Uhr, im Gasthof Grünewald in Oberhohndorf bei Zwickau. Gäste herzl. willkommen.

S. A.: Georg Griesbach.

Pfingsttagung. Geschwister, habt die Güte, doch möglichst sofort Br. Georg Riehle, Dresden A 28, Dölzschenerstraße 4, durch Postkarte zu benachrichtigen, wann Ihr in Dresden eintrefft, und für wie viele Personen Mittagsmahl und Quartier zu bestellen sind. Versäumet dies ja nicht! Nehmet Euch die kleine Mühe zur möglichst guten, vollkommenen Durchführung des liebevollen Tagungsplans unserer Geschwister!

Die Neu-Salems-Gesellschaft.

Vortragsreise Georg Schön. Unser Vortragsredner Georg Schön spricht voraussichtlich Ende Mai und Anfang Juni in Schönheide und Umgebung;
Mitte Juni in Mülsen-St. Niklas, St. Egidien und Umgebung;
Ende Juni in Aue, Lößnitz und Umgebung;
Anfang Juli in Geyer, Annaberg und Ehrenfriedersdorf;
Mitte Juli in Leipzig und Umgebung.

Wir bitten die Geschwister, welche Vorträge veranstalten wollen, uns ihre Wünsche betr. Zeit und Ort anzugeben, damit wir das Nähere vereinbaren und im nächsten Heft genaue Angaben machen können.

Für August ist Freiburg i. Br., Denzlingen, Basel und Zürich vorgemerkt.

Der Neu-Salems-Verlag.

Neu-Salems-Tatgemeinschaft

Liebe Geschwister! Auch die Tatgemeinschaft ladet ihre Mitglieder recht herzlich ein, die diesjährige Pfingsttagung in Dresden so zahlreich als möglich zu besuchen. Freilich, die augenblicklichen wirtschaftlichen Verhältnisse sind nicht dazu angetan, Reisen zu unternehmen, und manches der lieben Geschwister wird wohl oder übel wehmütigen Herzens verzichten

müssen. Immerhin sollten es die einzelnen Geschwisterkreise doch ermöglichen, einen Bruder als Vertrauensmann zur Pfingsttagung zu entsenden, damit wenigstens der allgemeine Wille aller Tatgemeinschaftler gut zum Ausdruck kommt. Gilt es doch, über Aufgaben, Mittel und Wege der Neu-Salems-Bewegung regen Gedankenaustausch zu pflegen. Gerade die Jetztzeit mit ihrer Not und Gottesferne fordert unsere höchste Kraftanstrengung heraus. Gerade jetzt ist vermehrte Aussaat geistigen Samens dringend geboten; denn zur Aufnahme wohlbereiteter Boden ist reichlich vorhanden. Atheisten, Monisten, Freidenker sind der gutgedüngte Acker, der des Sämanns harrt. Sie sind die wahren Gottsucher, die in der äußersten Gottesferne schmachten und den Weg zu Gott zurück nicht finden können. Bringen wir sie vorsichtig auf den rechten Weg; sie werden es uns danken! Sie sind in ihrem geistigen Streben noch nicht satt und träge geworden, wie viele Anhänger der Gemeinschaften und Kirchen; sie sind ehrlich hungrig nach Wissen und Erkenntnis und — nach recht viel Liebe. Geben wir ihnen aus der Fülle des Neuen Lichtes! Da hat es des Brotes übergenug. —

Solche und noch andere Gedanken und Pläne bewegen uns und sicher noch viele andere Geschwister. Es ist hoch an der Zeit, dieselben in die Tat umzusetzen, wollen wir nicht als faule Knechte vor dem Herrn stehen. Er sieht auf uns; denn Er bedarf unser!

Für die Tatgemeinschaft:
Paul Trötschel, Bietigheim.

Verschiedenes

Wir bitten unsere Leser, welche mit dem **Bezugsgelde** für ‚Das Wort' noch im Rückstand sind, um gefl. Einsendung des Betrags für das 1. Halbjahr (Inland Mk. 1.50) mit beiliegender Zahlkarte. Wer gleich den ganzen Jahresbezugspreis mit 3 Mk. bezahlt, erspart sich Porto und uns eine Buchung. Auch verweisen wir auf das von der Schriftleitung in der Abteilung ‚Aus der Bewegung' Bekanntgegebene.

Erwerbslosen, bedürftigen Geschwistern wird der Bezugspreis nachgelassen, sofern sie uns mit Postkarte benachrichtigen.

Von allen anderen Beziehern, welche bis Ende dieses Monats nicht bezahlt haben und uns auch nicht benachrichtigen, nehmen wir an, daß ihnen Nachnahmeeinzug erwünscht ist. Wir werden uns dann erlauben, mit dem Juniheft den Jahresbezugspreis von 3 Mk. zuzüglich 30 Pfg. Nachnahmeporto zu erheben und bitten um gefl. Einlösung. Der Neu-Salems-Verlag.

An **N. N.** — Lieber Br.! Deine Anfrage eignet sich nicht zur Besprechung im ‚Wort'. Gib uns eine Postlager-Anschrift, so werden wir Dir gerne brieflich antworten.

Das Aufklärungsgespräch von Georg Schön macht einem lieben Bruder H. E. in St. Sorge. Er meint, die kleine Schrift erwecke den Eindruck, als ob dieses Gespräch in irgendeinem Erholungsheim durch zufälliges Zusammentreffen der verschiedenartigen Personen in Wirklichkeit stattgefunden habe. Dies sei aber sicherlich nicht zutreffend, und so liege eine ‚plumpe Irreführung' und ‚Schwindel' vor.

Lieber Bruder, wir glauben nicht, daß irgendein verständiger Leser annehmen wird, daß jenes Gespräch sich genau so ereignet habe, wie es in der Schrift Georg Schöns geschildert ist; vielmehr ist diese erzählende Form und dieser Schauplatz natürlich nur gewählt zur Erziehung einer lebendigen, geschlossenen Darstellung. Hätte Georg Schön diese Streitfragen in einer trockenen Abhandlung erörtert, so wäre eine solche Behandlung viel matter ausgefallen; und so greifen viele volkstümliche Schriftsteller gerne zu solcher Darstellungsform (vergl. z. B. Hans Sachs). Uebrigens versichert uns Br. Schön, daß er solche Gespräche über die betreffenden Streitfragen mit Anhängern der verschiedensten Glaubensrichtungen wirklich zu verschiedenen Zeiten geführt habe und mithin in dem Schriftchen nur eine Zusammenfassung zerstreuter Ereignisse vorliege. — Wer hier also noch straucheln wollte, der hätte wohl „das Wort im Sinn", anstatt „den Sinn im Wort zu suchen" (‚Haushaltung Gottes').

Das Aufklärungsgespräch hat sich übrigens in unseren Geschwisterkreisen als eine der beliebtesten und wirksamsten Werbeschriften erwiesen und wird nach einer Ueberarbeitung und Ergänzung auf vielseitiges Verlangen wohl später als Sonderheftchen erscheinen.

Die Neu-Salems-Gesellschaft.

Geschwister! Dem heutigen Wortheftе liegt das neue Flugblatt nebst den Grundzügen bei. Lasset euch vom Verlage einen kleinen Vorrat kommen, und machet bei jeder passenden Gelegenheit weisen Gebrauch davon! Jeder, den die Liebe drängt, kann mit diesem Lichtsamen aus der reichen Fülle der Neu-Salems-Botschaft in dieser großen Werbezeit ein Sämann sein!

Druck und Verlag: Neu-Salems-Gesellschaft, Bietigheim Württ. — Schriftleitung: Dr. Walter Lutz.

Das Wort

Zeitschrift der Freunde des Neu-Salems-Lichtes

6. Heft — Juni — 1926

Pfingsten!

„Und als der Tag der Pfingsten erfüllet war, waren sie alle einmütig beieinander. Und es geschah plötzlich vom Himmel her ein Brausen, als wie eines gewaltigen Windes, und erfüllte das ganze Haus, darin sie saßen. Und es erschienen ihnen Zungen wie von Feuer, verteilten sich und setzten sich auf einen jeglichen unter ihnen. Und sie wurden alle voll des heiligen Geistes und fingen an zu reden mit andern Zungen, so wie der Geist es ihnen gab, sich auszusprechen." (Apg. 2, 2—4)

Das wunderbare Herniederströmen des Pfingstgeistes auf die erste Jüngerschar des Herrn ist uns hier geschildert. Und viele haben sich schon an diesem Geschehnisse berauscht voll Sehnsucht im Herzen, solchen Erlebens ebenfalls teilhaftig zu werden.

Sind wir Menschen von heute dem Pfingstwunder, dem Einströmen des Gottesgeistes ferner gerückt? — O nein! Täglich, stündlich, ja in jedem Augenblicke ist der Vater des Lichts bereit, nach der Verheißung des scheidenden Herrn uns den Tröster und Helfer, Seinen heiligen Geist, zu senden. Es kommt nur darauf an, ob und wie wir diesen allezeit über uns schwebenden Pfingstgeist aufnehmen, und ob und wie wir ihn in und durch uns wirken lassen wollen.

Wie haben die ersten Jünger des Herrn den Pfingstgeist aufgenommen und durch ihre Herzen auswirken lassen? — Die Apostelgeschichte, die Briefe des Paulus und der anderen Apostel und die ganze Geschichte der Urchristen lehren es uns!

Sie sammelten sich aus der Zersplitterung und der Zerstreuung zur innigen, liebevollsten und opferfreudigsten Gemeinschaft. Pflegten die vom Herrn und den Aposteln überkommene Lehre. Hielten sich aber nicht selbstgenügsam nur in der Enge, sondern traten mutig hinaus in die Welt und predigten und verbreiteten auf den Straßen, was ihnen der Geist in der Stille gegeben.

Aber nicht nur in Worten ergingen sie sich. Sie schritten entschlossen zu Taten. „Alle, die gläubig geworden waren, waren beieinander und hielten alle Dinge gemein. Ihre Güter und Habe verkauften sie und teilten sie aus unter alle, je nachdem es jemand not tat." Ließ diese erste, höchste Ueberschwenglichkeit auch für die Dauer in diesem irdischen Leben sich nicht halten, so führten jene urchristlichen Gemeinden doch alle weiterhin eine Kasse, aus welcher sie Arme, Kranke, Witwen und Waisen speisten und pflegten, und aus welcher sie auch ihre weihevollen Liebesmahle und die sonstigen Bedürfnisse ihrer Gemeinschaft bestritten.

Ein heiliges Gefühl der Zusammengehörigkeit und ein glühendes Zusammenwirken ergab sich so als eine Ausstrahlung des wunderbaren Pfingstgeistes. Drei Jahrhunderte furchtbarster Verfolgungsbedrängnis rasten darüber hin und konnten diese Kraft der Liebe nicht dämpfen! Siegreich drangen die geschlossenen Christengemeinden durch Ströme von Feuer und Blut zum Ziel!

Pfingstgeist! — Gemeinschaftsgeist! — Tatgeist! W. L.

☆ ☆ ☆ Innere Worte ☆ ☆ ☆

Dienen — die große, allgemeine Losung

Aus Johannes, d. gr. Evangelium, Bd. 4, Kap. 94—96

Der Herr: „Aller Geistwesen erhabenes Ziel ist: Gottähnlich selbsttätig zu werden in der göttlichen Liebe — da ja eben hierin das Wesen Gottes, die göttliche Vollkommenheit, besteht.

Dienen heißt demnach das große Losungswort durch alle Sphären der Unendlichkeit!

Durch das Dienen wird die Demut (die für das Selbstgefühl der Geister schwerste, aber für die Einheit des Gottesreiches so überaus wichtige Herzenseigenschaft) am meisten geübt und gefördert. Und je demutsvoller ein Dienst ist, desto tauglicher ist er für die wahre Ausbildung des Lebens. Die Demut nämlich (als ein volles Sichhingeben an die göttliche Urkraft) ist ein immer stärkeres Sammeln des Lebens; während der gottesferne Hochmut ein endloses Zerstreuen und am Ende fast gänzliches Verlieren des Lebens bedeutet.

Wäre im hochmutsvollen Herrschen über die andern des Lebens Ausbildung bedungen, so hätte nach Meiner Ordnung sicher jeder Mensch irgendein unbeschränktes Recht zum Herrschen. Da aber das Meiner ewigen Ordnung zuwider ist, so muß ein jeder Geist, Engel und Mensch zum Dienen sich bequemen und am Ende gerade im ewigen, stets vielfältigeren und ausgebreiteteren Dienen seine größte Seligkeit finden.

Ohne Dienen gibt es in Meinem Reiche gar kein Leben, das heißt keine haltbare Dauer desselben, kein Glück, keine wahre Liebe, keine Weisheit und keine Wonne, weder hier im Erdendasein, noch jenseits. Und wer sich einen Himmel voll Dienstlosigkeit, voll Trägheit und müßiger Schwelgerei denkt, der irrt sich groß! Vielmehr bekommen die seligsten Geister der höchsten Himmel nur eben darum eine Mir nahezu gleiche Macht, um Mir und allen ihren Brüdern desto gediegenere Dienste leisten zu können. Wozu würde ihnen sonst wohl der Besitz einer schöpferischen Kraft dienlich sein?! Braucht man wohl zum Nichtstun Kraft und Weisheit?!

Auch Ich Selbst kam ja nicht darum zu euch Menschen, um aus euch Müßiggänger zu ziehen oder euch bloß für den Ackerbau, für die Viehzucht und dergleichen zu bilden, sondern: um aus euch tüchtige Arbeiter für den großen Weinberg der Himmel zu erziehen. Meine Lehre an euch alle ist dahin abgezielt: fürs erste, euch selbst im Gebiete eures inneren Lebens wahrhaft zu vollenden, und fürs zweite, daß ihr dann selbst als Lebensvollendete Mir schon hier und ganz besonders einstens drüben in Meinem Reiche die tüchtigsten und kräftigsten Arbeiter abgeben sollet.

Wäre dies nicht Meine Endabsicht, und sagte Ich zu euch Menschen: »Seid nur hier tätig; einstens drüben in Meinem Reiche werdet ihr dann bei bestem Saus und Braus in alle Ewigkeit vollauf ruhen und all die Herrlichkeit Gottes anschauen können!«, so müßte Ich ja Selbst ein Tor sein! — Ja, ihr werdet Gottes Herrlichkeiten ewig anzustaunen haben, — aber ohne Tätigkeit nicht! Denn an eurer Tätigkeit wird es ja eben liegen, die Wunder Gottes zu mehren und sie stets herrlicher und göttlicher zu zeihen!

Ich will es, daß von nun an alle meine Gedanken und Ideen durch Meine Kinder ins vollste Werk gesetzt werden — schon hier auf Erden für Seele und Geist eurer Brüder und Schwestern und jenseits sodann in all die großen Wirklichkeiten von ihrer innerst-geistigen Entstehung bis zu ihrer alleräußersten, materiellen Ausbildung und von da zur abermaligen Rückführung ins gemehrte, rein und selbständig geistige, vollendete Leben. Und dazu, Freunde, wird unendlich viel Zeit und Geduld und eine große Tätigkeit erforderlich sein und eine ebensogroße, allumfassende Weisheit und Kraft!

Glaubet ja nicht, daß eine Welt, auch nur eine solche wie diese kleine Erde, von heute auf morgen geschaffen und auf einmal mit Lebewesen bevölkert werden kann! Dazu gehört nach Meiner Ordnung eine Entwicklung von Myriaden Erdjahren und unermeßlich viel Weisheit, Kraft und Geduld! — Wo es aber viel zu tun gibt, da gibt es auch viele Bedienstungen je nach den Graden der Dienstfähigkeit derer, denen ein Amt zugemessen wird. Wer sich nun in diesem irdischen Leben viele gute Eigenschaften in Meiner Ordnung erworben hat, der wird auch jenseits über vieles gesetzt werden. Wer sich nur wenige Eigenschaften erworben hat, der wird auch nur über weniges gesetzt werden. Wer sich hier aber gar keine Fähigkeiten erwirbt, der wird auch drüben so lange in aller Nacht schmachten und darben müssen, bis er sich durch seine immer freien und selbständigen Bestrebungen schließlich dennoch befähigt, irgendeinen auch nur allergeringsten Dienst zu versehen. Versieht er diesen geringsten Dienst gut, so wird er bald in einen bedeutenderen gesetzt werden. Versieht er ihn aber schlecht, so wird er auch bald das verlieren, was er sich mit seinen geringen Fähigkeiten leicht hätte vermehren können. Weshalb auch gesagt ist: Wer da hat, dem wird noch mehr gegeben werden, auf daß er in der Fülle habe; wer aber nicht hat (das heißt Liebe zum Dienen), dem wird auch noch genommen, was er (an Fähigkeiten) schon hatte; und wieder wird Finsternis und allerlei Not und Elend sein Los sein so lange, bis er sich endlich doch noch dazu bequemt, zuerst in sich selbst tätig zu werden, um so alsdann zu irgendeiner ersprießlichen weiteren Dienstfähigkeit zu gelangen.

Darum seid denn alle schon hier auf dieser Erde unermüdlich tätig und strebsam, und sammelt euch dadurch geistige Schätze, die für die ganze Ewigkeit dauern! Denn Dienen, Dienen ist ewiglich der alleinige Weg zur wahren Vollkommenheit und zur Freiheit und Herrlichkeit der Himmel!“

Gegeben im Jahre 1855 durch Jakob Lorber.

Zum Jahrestage der Berufung Lorbers

Ihr Kinder des Lichts, sehet ihr noch immer nicht, wer Der war und ist, der zu euch redete und noch redet? Könnet ihr es immer noch nicht verstehen, daß der Vater zu euch Sich herabließ und euch Gnadengaben in Hülle und Fülle darreichte, um euer steinernes Herz zu erweichen und aufzuschließen und vorzubereiten für die heranbrechende große Zeit der Zeiten?

Stehet doch endlich auf vom Seelenschlaf! Machet euch los vom erbärmlichen Wohlbehagen eures gewöhnlichen Lebens, wobei ihr euch verzehret in Süchten nach diesem und jenem trügerischen Gute und doch nie satt werdet! Wendet euch zu Mir! Ich habe in Mir die Fülle des Lebens, des Glücks, der Freude und aller Seligkeit der Seligkeiten! Seid ihr so blind und sehet am hellichten Tage nichts?!

O Kinder eures liebevollsten Vaters, lasset einmal alles fahren, was euch anklebt und träge macht, und kehret euer Herz zu eurem Urquell, und ihr werdet sehen, wie unendlich glücklich ihr sein könnet, so ihr Mich und eure Nächsten in Mir liebhabt! Wieviel besser wird sich euer Lebensweg gestalten, und wie werden sich auch alle äußeren Nöte und Fragen lösen, wenn ihr vor allem andern trachtet nach Mir

und Meiner Gerechtigkeit! Wie leicht kann euch dann alles andere wie von selbst zufallen!

Höret darum her zu Mir, alle, die ihr vereinigt seid in Meinem Namen! Nehmet zu Herzen, was Ich euch darbiete in so vielen, vielen Worten aus Meinem Munde! Gehet nicht achtlos daran vorüber, und leset es nicht gleichgültigen, lauen und trägen Herzens! Die Verantwortung, die ihr dadurch auf euch ladet, ist groß und unabsehbar der Schaden, den ihr euch dadurch zufüget! Es muß anders werden bei euch! Und es kann leicht anders werden, wenn ihr euch mehr aufschließet Mir und denen, die Ich dazu berufen habe, Mein Wort zu verkündigen. Darum nochmals: Leset fleißig in den Schriften, in denen ihr mit Recht glaubt, das Leben zu finden, und handelt ernstlich danach! Wisset, daß sich die Engel im Himmel und alle seligen Geister der jenseitigen Welt freuen ob der großen Gnade, die euch und allen zuteil geworden ist durch die Berufung Lorbers, mit welcher das Neue Gnadenlicht herrlich zu fließen und zu leuchten anfing!

Gegeben den 15. 3. 26 durch S. S. in E.

Du sollst nie fragen....

Du sollst nie fragen, ob ein Bruder oder eine Schwester deine Liebe verdient! Denn ein jeder Mensch ist der Liebe so sehr bedürftig, daß auch nicht eines meiner Kinder das zu ermessen imstande ist. Denn Meine, von euch auszuspendende Liebe ist das einzige Mittel, um auch den verstocktesten Sünder einstens in den Weg der Wahrheit einzuführen. Und wenn darüber auch für manchen der Erlösung Bedürftigen lange Zeiten dahingehen, so bleibt die von euch geopferte Liebe doch nie ohne Meinen, des Vaters Segen, der zur rechten Zeit für den Empfänger mit beseligender Lichtkraft hervortritt, um das dem Tode verfallene Geschöpf zum ewig bleibenden Leben zu erwecken.

Darum trachte ein jedes von euch, die ihr Mir, dem Vater, angehören wollt, die euch in so reicher Fülle gegebene Liebe nach Meinem Beispiele zu verwerten, damit das Ergebnis eures Liebevorgehens ein reichliches, durch Wucherzins erhöhtes sei! Amen.

Gegeben den 24. 3. 1912 durch T. H. M.

Liebesbotschaft

Ich möchte hinaus in die weite Welt,
vom pochenden Herzen getrieben,
ihr bringen das einzige, was ihr fehlt,
— das eine Wörtlein vom Lieben.

Ja Liebe! Nicht jenen berückenden Traum,
der das Weib mit dem Manne verbindet!
Ja Liebe! Nicht jenen verquellenden Schaum,
der mit der Jugend verschwindet.

Nein, jene Liebe, die alle Welt
in frommer Eintracht verbündet.
Die Liebe, die einstmals Jenen beseelt,
der sie als der Höchste verkündet.

Die Liebe, die König und Bettelmann
vor einem Throne vereinet,
die Liebe — die ich nicht nennen kann,
nach der mein Herz so oft weinet!

Ich möchte hinaus in die weite Welt,
ich möchte es allen verkünden:
O liebet einander! Habt ihr auch gefehlt,
die Liebe deckt all unsre Sünden!

D. K. T.

Abhandlungen

Dresden

Pfingsttagung 1926

Unsere Pfingsttagung wird mit jedem Jahre großartiger dem Inhalte des Gebotenen, sowie der Beteiligung nach. Diesen Eindruck hat auch von Dresden jeder mit nach Hause genommen. Wer die Entwicklung dieser Jahrestagung der Neu-Salems-Freunde von den kleinen Anfängen in Bietigheim an miterlebt hat, muß staunen, was aus diesem Keime in raschem Wachstum entsproßt und erblüht ist. Waren es noch vor 6 Jahren am Begräbnistage Vater Landbecks nur einige Dutzend Geschwister, in welchen der Gedanke einer jährlichen Zusammenkunft aller Neu-Salems-Freunde aufgetaucht war, und hatten die folgenden Jahrestagungen zunächst nur bescheidene Darbietungen gebracht, so versammelte schon im vorigen Jahre Leipzig mehr als 1000 Geschwister zur Behandlung wichtiger Fragen. In Dresden wurde nun aber in einer großangelegten Tagungsordnung eine solche Fülle von Eindrücken über eine zahlreiche Festgemeinde ausgegossen, daß der Erzähler es schwer hat, auch nur einigermaßen ein erschöpfendes Bild von allem Gebotenen zu zeichnen.

I. Der Vorabend

Der Sonnabend war dem Empfange und der Begrüßung der von auswärts kommenden Gäste gewidmet. Im kleinen Saale des Gewerbehauses trafen sich von 4 Uhr an die Geschwister zu geselliger Aussprache. Mit großer Freude auf allen Seiten wurden alte, liebe Bekanntschaften erneut und neue geschlossen. Bald füllte sich der Saal bis auf die letzten Plätze, und ein rauschendes Stimmengewirr bekundete, wieviel man sich nach einjähriger Trennung zu sagen hatte. In einer Ecke waltete die Quartierkommission unter Leitung von Br. Graf ihres schwierigen Amtes.

Ansprachen und Musikvorträge wurden an diesem Abende nicht gehalten, da man alle Aufmerksamkeit für den Haupttag sammeln wollte. Und so ging man auch aus diesem Grunde schon gegen 9 Uhr auseinander.

II. Der Haupttag

Am andern Morgen strömten Scharen um Scharen zum Tagungshause, einem großen, neuzeitlich eingerichteten, städtischen Gebäude. Festordner mit weißen Armbinden wiesen den Weg zum Festlokale, an dessen Eingange jeder Eintretende von jungen Neu-Salems-Schwestern mit einem im taufrischen Morgen gepflückten Sträußchen geschmückt wurde.

Ein großer, 2—3000 Personen fassender Saal von angenehmen architektonischen Formen und guter Farbtönung und Belichtung empfing uns. Vor dem mit Blumen geschmückten Rednerpulte stand ein schönes, lebensgroßes Kniebild des Herrn, ein ansprechendes, feinempfundenes Werk unseres Bruders Zimmer in K.

Kurz nach 9 Uhr, als der Saal und die Galerie von gegen 2000 Personen gefüllt war, eröffnete ein Auftakt von Pauken und Posaunen das Fest.

Hierauf sprach Otto Hillig feurige Eröffnungsworte, des Vaters Segen auf die ganze Festversammlung erbittend. — Alsdann wandte sich Martha Hillig mit einem Begrüßungsgedicht ihres Vaters an die Versammelten, welches also lautete:

Begrüßung

1. Vom Geist der Liebe, der uns tief verbunden,
tön' euch entgegen das Begrüßungswort,
daß segensvolle, lichtverklärte Stunden
uns hier vereinen an geweihtem Ort.
Seid froh gegrüßt, die ihr aus allen Gauen
hierher geeilt im Geiste Jesu Christ',
nun am Erlösungswerke mitzubauen,
wie in Neu-Salem es enthüllet ist!
Die Liebe Jesu möge sanft verweben
die Herzen aller in ein göttlich Leben.

2. Entflammt in dem, was Er uns hat gegeben,
entflammt zu Ihm, der uns so heiß geliebt,
laßt uns zu reiner Geisteshöh' erheben,
was dieser Erde Nacht in uns getrübt!
Der Friedensengel geht durch diese Halle,
ein mahnend Wort er uns vom Vater bringt:
„O Kindlein, Kindlein, glaubet es Mir alle,
wie heiß um euch nun Meine Liebe ringt!
O höret Meine Worte zu euch sprechen:
Es werde Licht, die Finsternis muß brechen!"

3. Ja, Brüder, laßt der Gnade uns gedenken,
die wunderbar hierher uns hat geführt,
da Jesus, unser Vater, uns will schenken,
was ewig ganz allein nur Ihm gebührt!
Laßt uns die Reihen immer enger schließen,
uns liebend fester fassen bei der Hand,
Der uns mit ernstem Wort hier läßt begrüßen,
hat uns Sein leuchtend Antlitz zugewandt.
Dir, Jesus, ewig sei gelobt von allen
die Treue, der Du Selbst als Pfand gefallen!

Diese Begrüßungsworte wurden, durch Br. Max Roth vertont, vom Dresdener Gesangschor in musikalischer Wiedergabe wirkungsvoll wiederholt, worauf Georg Riehle Einleitungsworte zum Feste der Liebe sprach, die allen zu Herzen drangen. „Heute", so sprach er, „leben wir in einer Zeit, da der Vater die Menschheit lösen will aus den Banden der Nacht und Not; doch nicht mit Seiner Allmacht, sondern als Vater mit Seiner Liebe will Er diese Erlösung vollbringen. Und so soll auch dieses Fest uns zu Seiner Streitschar im Reiche des Lichtes und der Liebe verbinden! — Vater, Du herrlicher, segne Deine Kinder! — Amen."

Ein Trompetensolo: „Ich bete an die Macht der Liebe" und ein gemeinsamer Gesang: „Was hat uns denn verbunden" schlossen sich an.

Hierauf hielt Walter Lutz einen Vortrag über: „Das Gnaden-Licht Neu-Salems", in welchem er ausführte: Was hier, zu dieser Tagung, so viele Menschen aus allen Teilen des deutschen Reiches, Oesterreichs, der Tschechoslowakei und anderen Ländern zusammengeführt habe, sei das Neu-Salems-Licht, jene große Neuoffenbarung, in welcher der Herr durch Jakob Lorber der in die Gottesferne verirrten Welt Sein Wesen und Seinen Willen, sowie den Weg des ewigen Heils aufs neue machtvoll enthüllt hat. Er legte dar, wie wunderbar Lorber vom Vater des

Lichts als Sein Werkzeug zubereitet worden war, und wie planmäßig das Werk der großen Offenbarung durch ihn erfolgt ist.

In kurzen Umrissen gab der Vortragende sodann einen Ueberblick über den gewaltigen, Himmel und Erde umfassenden Inhalt der gesamten Neu-Salems-Botschaft, deren Grundlehre in den Worten gipfle:

Die Liebe nur, die Liebe nur / hebt über Nacht und Tod.
So hoch du in der Liebe bist, / so hoch bist du bei Gott!

Der 3/4stündige Vortrag, der als ein für die Oeffentlichkeit bestimmtes Neu-Salems-Bekenntnis gedacht war und mit großer Aufmerksamkeit aufgenommen wurde, soll ebenso wie die andern Hauptvorträge der Tagung durch Druck allgemein bekanntgegeben werden.

Um die Gemüter für weitere Worte aufnahmefähig zu erhalten, gab sodann der Gesangschor Zwickau-Reinsdorf das Lied: „Hosianna! Sei uns willkommen, König Jesus!" in trefflicher Darbietung zum Besten. Worauf Otto Zluhan das Wort ergriff zu einem 3/4stündigen Vortrage über die Frage: „Was dünket euch um Christus?"

Nachdem von dem Vorredner Walter Lutz der Ursprung und der allgemeine Rahmen und Gehalt des Neu-Salems-Lichtes erörtert worden war, wurde nun durch Otto Zluhan als ein Beispiel aus den Tiefen dieses Lichtes das Kernproblem Jesus Christus behandelt, indem der Redner aus der Fülle der Neu-Salems-Lehren die drei Fragen beantwortete: 1. Wer war Jesus Christus? 2. Warum hat er für uns gelebt? 3. Warum mußte er für uns sterben?

Groß war das Interesse der lautlos folgenden Zuhörer, da diesen Worten so recht zu entnehmen war, welche Fülle des Lichts uns durch die Neu-Salems-Botschaft auf einem Gebiete gegeben ist, das für die übrige Christenwelt nur Rätsel über Rätsel birgt.

Mit einem wundervollen Gesangschor: „Anbetung Gottes", den herrliche Solovorträge schmückten, gaben die Chemnitzer dem inhaltsreichen Festvormittage einen würdigen Abschluß.

In der Mittagspause vereinigte ein gemeinsames, von herzlicher Liebe bereitetes Mahl einen Teil der Geschwister im Saale des Tagungshauses, einen andern im benachbarten Zwingerschlößchen. Gebet und Weihereden gaben dieser Tischgemeinschaft das Gepräge eines Liebes-Gedächtnismahls, wie solches der Herr den Seinen (Joh. Bd. 9, Kap. 166) empfohlen hat und die Urchristen es lange Zeiten segensvoll gehalten haben.

Um 1/2 3 Uhr eröffnete Otto Hillig den zweiten Teil des Festes mit einigen einleitenden Worten, währenddessen eine kleine, liebliche Gruppe zur Vortragsbühne emporstieg. Es war Martha Hillig, ein Rosenkränzchen auf dem Haupte, mit zwei Kindern an der Hand, die weiße, myrtengeschmückte Stäbe trugen. Zwischen den Kindern stehend, trug Martha Hillig in engelhafter Geistigkeit, die alle Zuhörer tief ergriff, das Weihegedicht von Otto Hillig vor:

Weihe

O Kinder, Kinder Meiner Jesusliebe,
o hört, was euer guter Vater spricht:
Wenn nur ein einziges verloren bliebe,
blieb ewig tränenvoll Mein Angesicht.
Wie oft hab' euern Schmerz Ich schon gestillet,
wie oft gelichtet eure Lebensnacht;
hab' Meinen Herzenssinn euch ganz enthüllet
und Meiner Kinder liebend nur gedacht.

O Kinder, reichet innig euch die Hände,
und laßt zusammenfließen euer Licht,
daß bald die Stunde schlägt der Schicksalswende,
in der durch euch zur Welt Mein Leben spricht!
Es gehe keiner mehr für sich alleine,
er passe liebend sich den Brüdern an,
damit die Himmelsflamme nur, die reine,
bestimme und erleuchte eure Bahn!

Ihr fleht zu Mir um beff're Erdentage,
ihr fleht, daß Ich die Nöte ändern soll,
doch Ich, der Herr, Ich richt' an euch die Frage:
Wie lang wollt ihr die Erde tränenvoll?
Wird, was auf Meine Fahne hat geschworen,
zusammenfinden sich in Meinem Sinn,
so wird auch die geeinte Kraft geboren,
aus der das Heil für alle kann erblüh'n.

Der Ewigkeiten viele sind vergangen,
seit vorbereitend Ich euch Kinder schuf,
auf daß ihr jetzt die Reife könnt erlangen
und tief verstehen Meiner Liebe Ruf.
O laßt dahinten das Verstandesleben,
daß es nur dienend, nicht bestimmend sei,
und ihr entfaltet Mir könnt wiedergeben,
was euch als Saat gab Meine Liebestreu!

Der Himmel gold'ne Tore weithin glänzen,
wie es seit Ewigkeiten nicht gescheh'n.
Es kommt die Zeit, die Kinder zu bekränzen,
die auf der Erde Liebeswege geh'n!
Vor langem hab' Ich freudevoll begonnen,
für euch zu winden einen Lorberkranz.
O lasset euch von jenem Geist besonnen,
der euch aus Salem strahlt in höchstem Glanz!

O nehmet hin denn Meinen Vatersegen,
nehmt ihn entgegen aus der Jungfrau Mund!
Das Jungfräuliche eurer Seel' zu pflegen,
spend' Ich ihn euch in dieser Gnadenstund'!
Es mög' das Liebefeuer weithin leuchten,
um bald die ganze Erde zu erhöh'n,
und Meinen Blick, den liebestränenfeuchten,
soll wieder jedes Meiner Kindlein seh'n!

Als die schönen Dichterworte verklungen waren, nahm die Sprecherin den Kranz vom Haupte und hing ihn über das lebensgroße Heilandsbild vor dem Rednerpulte.

Die geistige Entsprechung dieses Vorgangs erklärte alsbald Georg Riehle, der nun das Wort nahm. Er sagte etwa: Die beiden Kinder mit den myrtengeschmückten, weißen Stäben zu seiten der Sprecherin mahnten uns an die Worte des Herrn: „So ihr nicht werdet wie die Kinder, könnt ihr nicht in das Himmelreich gelangen!" Nur in der Sphäre williger, vom Hirtenstabe Jesu gestützter Kindlichkeit könne die jungfräuliche Reinheit des Herzens erblühen und gedeihen, welche der Vater des Lichtes zum Werkzeuge Seines Geistes und Seines Liebewillens zu machen vermöge und mit Seinem Lebenskranze bekrönen könne. Am Ziele der Vollendung angelangt, werde das reine, vollkommene Kind den Vater und Schöpfer selber schmücken und beseligen mit dem Kranze seines selbsterworbenen, ewigen Lebens. — „Der Festmorgen", so schloß Br. Riehle, „hat uns Herrliches gebracht. Doch was nicht Fleisch und Blut wird, vergeht wieder. Möge es jedem gelingen, als ein kindlich reines Gemüt in das herrliche Wahrheitsleben des Herrn hineinzudringen, um die Gottheit zu erleben in der eigenen Brust! Nicht eher wird Jesus wiederkommen, als bis Er alles vorfindet bei Seinen Kindern; denn nicht in Seiner ewigen Macht will Er wiederkommen, sondern in der Herrlichkeit des Menschen, den Er Sich geschaffen, und den Er zu Seinem lebendigen Ebenbilde vollenden will. Daher findet denn auch nur der den Weg des Lebens, der allezeit sein Menschliches demütig dem göttlichen Meister und Lebensvollender zur Vervollkommnung hingibt!"

Neue Genüsse für das Ohr brachte nun Schwester Liddy Gareis mit einer Vertonung des Gedichts von Otto Hillig: „Du Feueraltar meiner Liebe", sowie der Dresdener Sängerchor mit dem Liede: „Wachet auf, es ist erklungen" und der Chemnitzer Chor mit einer auf vielseitige Bitten gewährten Wiederholung der „Anbetung Gottes".

Sodann eröffnete Georg Schön die Reihe der weiteren Redner mit einem ¾stündigen Vortrage: „Was will von uns unser himmlischer Vater?" Anknüpfend an das Wort: „Das tat Ich für dich, was tust du für Mich?", führte er zuerst aus, was wir unserem Schöpfer und Vater von der ersten Begründung unseres Seins bis zur seligen Vollendung in der Gotteskindschaft verdanken, insbesondere auch wir Freunde des Neu-Salems-Lichtes, denen der ganze Umfang dieses gewaltigen Schöpfungs- und Erziehungswerkes so unvergleichlich lichtvoll enthüllt ist. Was der Vater dafür von uns verlange, sei nur die willige Hingabe an Sein auf unsere höchste Beseligung zielendes Erziehungswerk, das Annehmen und Betätigen Seiner Worte und Lehren. Die Betätigung der Lehre müsse in erster Linie darin

bestehen, daß jeder in seinem eigenen, engeren Kreise ein vorbildliches Leben der selbstlosen tätigen Liebe führe, aber darüber hinaus gelte es auch, zur Erreichung höherer Ziele sich zusammenzuschließen. In solcher Gemeinschaft erst festigen und vollenden sich die Kräfte der Liebe und Liebesweisheit in uns und gewinnt unsere Bewegung die Leucht- und Wirkungskraft, um neben anderen Trägern der Liebesreligionen der Welt ein rettendes Zeugnis zu Ehren Gottes zu geben.

In der darauf folgenden Aussprache fanden diese Gedanken ein lebhaftes Echo. Nach Bruder Klaumünzer, Reinsdorf, welcher besonders die Schlichtheit des Herzens betonte, und Br. Uhle, Pirna, der in der sogenannten Neurath-Theorie das Heil ersah, sprach besonders wirkungsvoll Br. Beussel, Prediger in Haverstraw (U. S. A.). Er habe bisher aus der Ferne unsere Bewegung beobachtet. Da er jedoch in der Neu-Salems-Lehre ein helleres Licht erkannt habe, als ihm bisher in den Kirchen erstrahlt sei, habe er sich in unserem Kreise eingefunden und sich hoch gefreut, eine rote Armee im Anmarsch auf das Tagungshaus gefunden zu haben; denn rot sei die Liebe. Gerne geselle er sich hinzu. „Wo immer ein Herz schlägt und in Not ist," fuhr er fort, „da wollen wir helfen, indem wir tatbereit an dem Platze stehen, an welchen der Herr uns hingestellt hat. Viele Worte von Liebe sind heute gesprochen worden, — hoffentlich wird auch eine Tatgemeinschaft daraus! Ich bin noch nicht verheiratet; doch wenn ich ein Mädchen heirate, dann muß dieses Mädchen eine Wirbelsäule, ein Rückgrat haben. Wenn wir aber nur von Liebe reden und nicht die Tat einsetzen, dann gleichen wir einem Mädchen ohne Wirbelsäule, ohne geistiges Rückgrat!" —

Br. Trescher, Freiburg i. Br., gab sodann ein beredtes Zeugnis, wie er selbst aus Nacht zum Licht geführt worden sei und die wahre Lichtseligkeit nur in der Tatbereitschaft gefunden habe. — Aehnliche Gedanken entwickelte Br. Völkel aus Buchau, indem er ausführte, eine Auferstehung zur Tatkraft müsse in jedem einzelnen Menschen vor sich gehen. Jeder Neu-Salems-Freund müsse mit freudigem Willen in der Bewegung seinen Dienst verrichten nach seinen ihm von Gott gegebenen Fähigkeiten. Weise Leitung müsse dies allerorts zur Verwirklichung bringen, so werden wir von dieser Tagung alle eine lebendige Kraft mit nach Hause nehmen.

Br. Stemmler, Chemnitz, betonte, vom Aeußeren und Aeußerlichen der Neu-Salems-Lehre gelte es durch entschlossenen, opferbereiten Geist in das Innere, das Mark der Lehre, einzudringen. Leider seien es noch wenige, die über bloßes Schwelgen und Genießen hinaus zu dieser Erkenntnis und solchem Entschlusse hindurchgedrungen seien. Es sei Zeit für alle, zu erwachen. Denn Lorber wolle im Mark und nicht nur in der Rinde erkannt sein.

Auch Br. Schubert, Chemnitz, wies mit zündenden Worten die Gemüter in derselben Richtung. Es werde viel Christentum geboten, — was wir brauchen, sei ein Tatchristentum. Die verheißene neue Erde sei im Wesen und Charakter von uns Christenmenschen begründet, und jeder möge sich fragen: „Ist dein Herz schon eine neue Erde?"!

Br. Ebhardt, Plauen, gedachte der Jugend und sprach u. a. folgende Worte aus: „Die von politischen Parteien irregeführte Jugend sagt: »Wir sind die Herren der Welt!« Uns Neu-Salems-Freunden liegt es ob, die Jugend zu lehren: »Wir alle, die einzelnen, wie die ganzen Völker, sind in Gottes Hand!«, und für uns gilt: »Wachsam und Herr sein über unsere eigenen Herzen!« Wenn unsere Gedanken vom ewigen Wahrheitslichte erfüllt werden, dann werden wir auch zu göttlichen Taten und daraus zu göttlichen Zuständen im privaten und öffentlichen Leben geführt werden. Unsere Neu-Salems-Gemeinde ist daher keine politisch gerichtete Gemeinschaft, sondern sie ist geistiger Natur und wirkt mit geistiger Lehre und geistigen Mit-

teln, zu welch letzteren insbesondere auch die Fürbitte gehört, welcher wunderbare Wirkungen beschieden sind, wo alle äußere helfende Menschenkraft versagt. Wo ein jeder von uns hingestellt ist, da wirke er in diesem Geiste auch zum Wohle der heranwachsenden Jugend!"

Als letzter Redner erinnerte Br. Klötzer, Reinsdorf, an das Beispiel der Jünger des Herrn. Nach dem Tode des Meisters hätten sie hinter verschlossenen Türen ängstlich und verstört sich verborgen. Pfingsten habe sie wieder aus der Zerstreuung zusammengebracht. Der Pfingstgeist solle und müsse auch uns vereinen. Wir nennen uns Theosophen, d. h. Gottes-Gelehrte, danach sollen wir uns auch vom Geiste Gottes wirklich belehren lassen und uns wie die Jünger zu Taten sammeln. Auch wir würden durch Glaubenskämpfe geführt werden, aber der Pfingstgeist sei eine Kraft, und diese werde uns beleben und zum Siege führen.

Da es unterdessen Abend geworden war, ergriff nun der Leiter der Tagung, Otto Hillig, das Wort zur Schlußansprache. „Jeder erlebt", so sagte er, „eine andere, ihm allein eigentümliche Offenbarung." Ihm selber sei das einmütige, stürmische Liebes-Feuer der heutigen Geschwisterversammlung, das wie ein einziges Flammenmeer aus den Herzen emporgestiegen sei, eine Offenbarung gewesen. Es sei ihm dies ein göttliches Erlebnis, ein Erleben der Gottes-Liebe, des Vaters Selbst gewesen! „Möge jedem ein Funke dieses Empfindens heute in den Kern seines innersten Wesens gesprungen sein, um, genährt von den Kräften eines göttlichen Tatlebens, zur Sonne zu werden für unsere ganze Welt!"

So schloß dieser zweite Teil des Haupttages ab, der die Höhe des Festes bildete.

Es folgte nun noch, nach einer einstündigen Pause, von 6—9 Uhr ein rein musikalischer Teil, den ganz Br. Max Roth mit seinen Musikern und Sängern bestritt. Durch das stattliche, vierundzwanzig Mann starke Orchester von Berufsmusikern wurden zum Vortrag gebracht aus den Gnadengaben: „Die Verbrüderung", „Weihnachten", „Des Vaters Liebesruh", letzteres unter Mitwirkung des Dresdener Gesangschores. Sodann: „Ouverture zu Atalia" von Mendelsohn, „Pilgerchor" und „Lied an den Abendstern" aus Tannhäuser.

Als bedeutendstes, in die Mitte des Vortrags-Abends gestelltes Stück folgte hierauf eine große Komposition Max Roths für Orchester und Gesangschor und Solo, der Psalm: „Vater, Du herrlicher, Du Vater aller Väter, Du Steuermann mit dem Liebesruder, wir bitten Dich, lenk' unser Schiff durch Wellen und Wogen in Deinen Liebeshafen!"

Die Wirkung dieser großangelegten Komposition war gewaltig, auch die von den mannigfaltigen Eindrücken des Tages ermüdeten Gemüter noch einmal zu ungewöhnlichem Schwunge emporreißend. Ja man kann sagen, in diesem großen Chorwerke verdeutlichte sich so recht die Gemütskraft Neu-Salems. Ein Abklang jenseitiger Sphärengenüsse schien mit Macht herniederzubrausen, um auf geistigen Schwingen uns aus den Erdentiefen emporzutragen.

Die beiden Solo-Lieder „Weihnachten, Ostern, Pfingsten" und die „Wiederkunft", aus inniger Seele vorgetragen von dem jungen Bruder Grübler, Dresden, schlossen hierauf die große Darbietung, hinter welcher eine, dem Außenstehenden kaum ermeßbare Arbeitsleistung des Komponisten und Vortragsleiters stand.

In Hochgefühlen gingen die Versammelten, deren Zahl auch gegen Abend sich kaum gelichtet hatte, auseinander — zum Teile, um gesättigt von dem Gebotenen ihrer Heimat zuzureisen, während zahlreiche andere, die auch noch am 2. Festtage teilnehmen wollten, bei Geschwistern eine liebevolle Nachtherberge suchten und fanden.

Der Tag war ausgeklungen. / Was er an Licht gebracht,
War sternenwärts gedrungen. / In Schönheit schwamm die Nacht.

III.

Das Nachtquartier

Einige Worte mögen nun an dieser Stelle, bevor wir zum Montagsberichte übergehen, auch über das im Hintergrund verborgene und doch so wichtige und mühevolle Walten des Quartier-Ausschusses gesagt werden, dem die Sorge für das Obdach der vielen Tagungsgäste übertragen war. Auf unser Ersuchen ist uns von Br. Graf, dem Leiter dieses Ausschusses, wie folgt berichtet worden:

„Als im Januar bekannt wurde, daß das große Familienfest der Liebe in Dresden gefeiert werden solle, war es selbstverständlich, daß nach Möglichkeit alles geschehen mußte, um den auswärtigen Geschwistern Aufnahme in den Neusalemsfamilien zu gewähren. Da wir aber mit einem großen Zuzuge aus allen Gauen Deutschlands, sowie dem angrenzenden Böhmen rechnen mußten, gaben wir Quartiermeldezettel an alle Geschwister in Dresden und Umgebung aus, um zu erfahren, wer Gäste aufzunehmen in der Lage und willens sei. Die einlaufenden Meldungen wurden alphabetisch und listenmäßig geordnet und ergaben zusammen 402 Quartiere, was bei der großen Zahl unbemittelter, armer Geschwister als ein erfreuliches Ergebnis zu gelten hatte, — um so mehr, als ein großer Teil der Geschwister bereits Besuche aus dem eigenen Bekanntenkreise aufgenommen hatte. Für etwa 90 Personen war überdies in der Gardereiterkaserne und in dem Hospiz „Weiße Schleife" eine Nachtherberge gefunden worden.

In erfreulichem Maße liefen inzwischen auch die Gästeanmeldungen ein. Dieselben fanden mit dem bekanntgegebenen Schlußtermine keineswegs ihr Ende, sondern wurden ununterbrochen bis Freitag vor Pfingsten fortgesetzt. Auch diese Anmeldungen wurden alphabetisch und listenmäßig geordnet, damit die Quartierausgabe schnellstens erfolgen konnte.

528 Personen hatten sich schließlich Tagungs-Quartier in Dresden erbeten. 402 Quartiere standen uns aber nur zur Verfügung. Wohl hätten wir demnach mit Angst und Schrecken dem Ansturm der Tagungsgäste entgegensehen müssen. Aber hat unser himmlischer Vater uns nicht oft genug gesagt: „Sorget nur um ein Herz voller Liebe, für alles andere sorge Ich!"?! So haben wir denn alle die überschießenden Meldungen getrost in unsere Liste eingetragen mit felsenfestem Bewußtsein, daß Der, der Seine Kinder zusammenführt, auch für Seine Kinder Unterkunft schafft! Und siehe da, für alle die Brüder und Schwestern, denen wir mit menschlicher Kraft kein Obdach zuweisen konnten, fanden sich zur rechten Zeit unaufgefordert eine Menge Geschwister, welche in ihrer Liebe die Obdachlosen förmlich an sich rissen. Und wir konnten es erleben, daß am Ende der Tagung noch manche Dresdener Geschwister betrübt nach lieben Gästen Ausschau hielten, da ihr Haus nicht ebenso übervoll war, wie das Herz es gewesen ist."

IV.

Montag Vormittag

Die für Sonntag Abend geplante Versammlung der Tatgemeinschaft war neben dem von den Dresdener Geschwistern gegebenen großen Abendkonzerte nicht wohl durchführbar erschienen, und so hatte man diese Versammlung auf Montag früh verschoben und mit der dort vorgesehenen Versammlung der Kreisleiter und sonstigen am Fortgang unserer Bewegung anteilnehmenden Geschwister zusammengelegt.

Dieser große Geschwisterrat trat nun früh um 8 Uhr im kleinen Saale des Tagungshauses zur Aussprache über die Aufgaben, Mittel und Wege der Neu-Salems-Bewegung zusammen.

Es mögen sich im ganzen etwa 280 Personen hiezu eingefunden haben, eine Zahl, die wohl größer hätte sein dürfen angesichts der vielen auf ein entschiedenes Tatleben dringenden Reden des Vortags. Der Gedanke, daß unsere Tagung, wenn sie wahrhaft und weithin segensvoll wirken soll, nicht in Worten, sondern in Tatentschlüssen zu gipfeln und auszuklingen habe, scheint eben manchem unter uns noch nicht genügend in Fleisch und Blut gedrungen zu sein, obzwar es doch auf jeder Seite unserer Neu-Salems-Werke heißt: „Seid Täter des Wortes und nicht Hörer allein, womit ihr euch selbst betrügt!"

Den einführenden Vortrag in diesem Geschwisterrate hielt als Vertreter der Neu-Salems-Gesellschaft Bietigheim Br. Paul Trötschel, Bietigheim, über das Thema: „Aufgaben, Mittel und Wege der Neu-Salems-Bewegung."

Der Redner führte etwa aus: Die Aufgabe der Neu-Salems-Freunde bestehe in erster Linie darin, durch gründliches Selbststudium der Neu-Salems-Werke sich eine möglichst tiefe und nach allen Seiten fruchtbare Kenntnis dieses Lichtschatzes zu verschaffen. Wenn dann Herz und Geist geläutert und gestärkt seien, um auch anderen Menschen, Ungläubigen, Freidenkern, dogmatisch Gebundenen, in der richtigen Weise zu Hilfe kommen zu können, dann gelte es für jeden von uns, sich mit allem Eifer an der Ausbreitung des Neu-Salems-Lichtes unter alle Menschen und Völker der Erde zu beteiligen.

Die Austragung des Neu-Salems-Lichtes geschehe auf dreierlei Art: Vor allem in der Weise, wie der Vater es uns im Johannes-Werke (Bd. 9, Kap. 94) ausdrücklich geboten habe, durch das gedruckte Schriftwort. In dieser Beziehung müsse der Verlag in die Lage gesetzt werden, durch Druck, Herstellung und Vertrieb der Neu-Salems-Werke der ständig wachsenden Nachfrage gerecht zu werden. Viele Werke seien freilich neu gedruckt worden, aber eine ganze Anzahl sei auch in der letzten Zeit ausgegangen und harre dringend der Neu-Auflage. Zur Aufgabe der Druckverbreitung gehöre ferner die Beschaffung von Einführungs- und Werbeschriften, der Druck von Flugblättern und Handzetteln, Ausbau und Pflege der Zeitschrift „Das Wort", die Herstellung einer Konkordanz, d. h. eines Werkes zum Nachschlagen aller über ein Thema bestehenden Neu-Salems-Stellen und noch manches andere vom Verlage geplante wirkungsvolle Unternehmen.

Eine zweite Art der Lichtaustragung sei zu pflegen im gesprochenen Worte. Man müsse es verstehen lernen, Andersdenkenden in ihrer Weise und nach ihren Bedürfnissen durch die Rede näher zu kommen, sei es im geschlossenen Kreise, sei es in öffentlichen Vortragsversammlungen, zu welch letzteren die Geschwister sich ebenfalls mehr und mehr entschließen sollten. — Zur Wortausbreitung gehöre endlich aber auch die Aussendung der Neusalemsboten, womit in Georg Schön ein so segens- und verheißungsvoller Anfang gemacht worden sei, und wozu der Verlag noch gerne diesen oder jenen geeigneten Bruder heranziehen würde, wenn die Mittel zur Verfügung stünden.

Der Austragung durch Schrift und Wort müsse sich nun aber allenthalben auch die wichtigste dritte Missionsart anschließen: Die Ausbreitung des Neu-Salems-Lichtes durch die lebendige Tat! Jeder müsse da natürlich zuerst in seinem eigenen engeren Lebenskreise ein Vorbild sein, aber darüber hinaus erfordere es die wahre Gottes- und Bruderliebe, daß man sich mit anderen Menschen — es brauchen nicht bloß Neu-Salems-Freunde zu sein — zusammenschließe zu weittragenden, tiefwirkenden Werken der Liebe. In allen Unternehmungen menschenfreundlicher Art (Selbstmordbekämpfung, Jugend-, Verwahrlosten-, Waisen-, Kranken-, Gefangenenfürsorge, Tierschutz u. s. f.) müsse man überall in vorderster Reihe Neu-Salems-

Freunde finden; und sobald wir die Mittel einmal bekommen hätten, müßten wir auch selbst solche große Werke der wahren Nächstenliebe ins Leben rufen, um dem Gebote unseres Vaters Jesu nachzukommen: „Bauet Mir nicht Tempel, sondern Kranken- und Versorgungshäuser!"

Zu allen diesen Aufgaben der Austragung des Neu-Salems-Lichtes, zu denen gewiß noch zahllose Einzelvorschläge gefügt werden könnten, seien aber zur Ausführung Geldmittel nötig. Wir leben noch nicht im Reiche der seligen Geister, wir stehen noch auf dem harten Boden der Materie, und ohne materielle Mittel vermöge der beste Wille nichts auszurichten. Auch erwarte der himmlische Vater Opfer materieller Art von denen, die dazu in der Lage sind. Denn wenn wir in dieser Hinsicht nicht mit Freuden das Unsere tun, könne auch Er, und wenn wir noch so viele Wortgebete zu Ihm emporsteigen lassen, nicht das Seinige tun.

Nur zwei Einnahmequellen stehen dem Verlage zur Ausführung seiner Aufgaben zur Verfügung. Die eine Quelle sei der Buchabsatz. Aus diesem Geschäft könne und solle aber kein großer Gewinn gezogen werden, da der Verlag im Sinne aller Geschwister die Preise so nieder als möglich (auf etwa zwei Drittel des sonst üblichen Ladenpreises) ansetze. Als zweite Hauptquelle bleibe demnach die Spendefreudigkeit der Geschwister. Möge der Herr zum Heile der großen Aufgaben Neusalems das Erdreich, aus welchem diese Quelle strömt, die Herzen der Neusalemsgeschwister, segnen! —

Diesem mit lebhaftem Interesse und Beifall aufgenommenen Vortrage folgte eine Aussprache, an welcher sich zahlreiche Brüder beteiligten. Einstimmig wurde von ihnen auch bei dieser Versammlung die Tatrichtung betont und im einzelnen den Ausführungen Paul Trötschels noch mancher praktische Vorschlag nachgetragen. Walter Lutz, Bad Teinach, empfahl die Einführung und geordnete Verwaltung von Sammelkassen zur Bestreitung der örtlichen Bedürfnisse, sowie zur Unterstützung der Hauptkasse in Bietigheim. Ferner legte er den Kreisen die Pflege allwöchentlicher Leseabende ans Herz und empfahl den verschiedenen Kreisen in den großen Städten, sich zu gemeinsamen und womöglich öffentlichen Monatsversammlungen zusammenzufinden, zu welchen jeweils von den Kreisleitern ein Bruder zum Dienst im Wort bestimmt werden sollte. — Gegen den Schluß der über drei Stunden sich ausdehnenden Beratungen erinnerte schließlich Bruder Walter Patenge, Bietigheim, daran, daß alles Raten und Taten ohne des Vaters Segen und Mitwirkung ein vergebliches sei. Für alle unsere Unternehmungen die wichtigste Grundlage sei mithin das Gebet und das felsenfeste Vertrauen auf des Herrn Allmacht und Führung. Die äußere Form dürfe auch nie den inneren göttlichen Geist beherrschen, sondern habe diesem nur allezeit zu dienen; es sei in diesem Sinne vor einer einseitigen Ueberspannung des äußeren Betätigungs- und Organisationsgedankens zu warnen. — Diese Anschauungen fanden warmen Beifall, und so schied man gegen Mittag nach einigen, das Schlußergebnis zusammenfassenden Worten des Versammlungsleiters mit der Losung im Herzen: „Bete und arbeite!"

V.

Ausklang im Grünen

Diejenigen Geschwister, welche sich zur Teilnahme am Geschwisterrate nicht bewogen gefühlt hatten, waren schon mit den Morgenzügen, dem Rufe der Festleitung folgend, nach der alten Elbfeste Königstein gefahren. Die ursprünglich geplante Dampfschiffahrt nach Rathen mußte, da die erwartete Ermäßigung der Fahrpreise von der Schiffsgesellschaft nicht genehmigt worden war, unterbleiben. Aber auch so brachte der Ausflug den Teilnehmern, zu welchen sich mit einem Mittagszuge auch

die Teilnehmer des Geschwisterrats gesellten, viel Schönes. Die auswärtigen Geschwister staunten über das majestätische Stromland der Elbe, an deren Ufern das trotzige Felsmassiv der altberühmten Feste Königstein sich erhob.

Eine Fähre führte die noch immer etwa 300 Personen starke Schar auf das jenseitige Ufer hinüber, wo der bewaldete Hang des Liliensteins emporragte. Dort, in halber Höhe, lagerte man sich in einer Fichtenlichtung mit dem freien Ausblicke auf den Königstein. Ein mancher wollte darin eine Entsprechung finden, daß vom Steine der Lilien zum Steine des Königs hier gar so herrlich der Blick eröffnet war. Hatte man uns doch am Tage vorher gesagt, daß die Reinheit des Herzens die Vorbedingung des freien Aufblickes zum Königlich-Göttlichen ist.

Der weite, lichte Rahmen dieser herrlichen Natur weitete auch die Herzen, und Georg Riehle und andere Brüder warfen in beredten Aussprachen manches lebendige Samenkorn hinein, das mit Freuden aufgenommen wurde.

Die Geschwisterliebe hatte es sich auch nicht nehmen lassen, für das Leibliche zu sorgen. In Eimern wurde Kaffee zur Stärkung für die ganze Gesellschaft herbeigebracht, und ein bekannter Spezialist in leiblichen Liebeswohltaten hatte den Drang seines Herzens in einem starken halben Zentner Wurst- und Käse„bemmchen" zum Ausdruck gebracht.

Die liebste Speisung an diesem Nachmittage aber war es, als das Gewölke des seit einigen Stunden verschleierten Himmels sich beiseiteschob, die Sonne noch einmal hindurchschaute und eben zu dieser Zeit durch die älteste Stammesmutter des Dresdener Kreises, Schwester Stein, an die Versammelten die Worte des Vaters ergingen: „Ich bin nicht gekommen, euch Gebote und strenge Richtlinien zu geben, sondern euch zu grüßen als Meine Kinder, um in diesem Gruße dem Drange Meiner Alliebe einen Ausdruck zu geben und von Meiner Allgegenwart im Kreise derer, die Mich lieben und suchen, zu zeugen!"

Erschüttert empfand bei diesen Worten so mancher den sicheren Trost jener Verheißung: „Ich will euch nicht Waisen lassen. Ich komme zu euch!"

Ja, des Vaters Geist war in diesen Pfingsttagen reichlichst zu uns gekommen und hatte uns die sonst so trostlose, finstere und verlassene Erde zu einer Freudenstätte gemacht, an welcher jeder von uns in tiefstem Herzen neue unerschütterlich fortwirkende Lebenskräfte aus der Quelle der ewigen Urkraft empfing.

Der Himmel zog nunmehr selber den Vorhang über diesem weihevollen Geschehen an diesen inhaltsreichen Festtagen zu, und aus verdunkelndem Gewölke fielen Regentropfen. Rasch eilte man der Bahnstelle zu. Und als alles in den Wagen geborgen war, prasselte unter mächtigem Donnergrollen ein die Erde erfrischender, klärender und befruchtender Gewitterregen gewaltig hernieder.

Die Stimme des Höchsten gab so den Abschluß und mahnte ernstlich zu fruchtbarer Sammlung und fester Aneignung und Verwertung der empfangenen Gaben.

Tief und dankbar empfanden es alle in der Rückschau auf das ganze Erleben, was Dichtermund in die Worte faßte:

Heut ward der Saal zum hehrsten Dom!
Des lieben Vaters Segensstrom
quoll in die Herzen, still und mild,
und schuf sie um zum Lustgefild.

So sproßt nun reiche Gottessaat
verheißungsvoll zur goldnen Mahd
und wandelt sacht sich eine Welt
zu Christi lichtem Aehrenfeld!

O Himmelstau! O Gnadenlicht!
O heil'ges Vaterangesicht!
O Geist des Lebens! Segensborn!
Laß uns, dein schlichtes Weizenkorn,
am großen Erntetage sein
ein Garbenfeld voll Himmelsschein!

Die Schriftleitung.

Hilfe in der Not

Uns Neu-Salems-Freunden, wie natürlich auch jedem anderen Christen, liegt die selbstverständliche Pflicht ob, zu beten und — zu arbeiten.

Die erbauenden Reden machen es nicht allein, — sie sind allenfalls volle Arbeit als Dienst am Nächsten bei denen, die der Vater mit der besonderen Fähigkeit eindrucksvollen, wirksamen Predigens begabt hat. Wenn solche Geschwister diese Gabe in Demut und reiner, hingebender Liebe nutzen, so ist dies gewiß recht und gut. Bei den vielen Geschwistern aber, die nicht selber zum Lehren und Predigen vom Vater berufen sind, sondern nur solchen Erbauungen gerne lauschen, tritt die Gefahr ein, daß sie im bloßen Hören und Genießen geistig träge werden und das wahre Ziel der Herzensausbildung verfehlen. Sicherlich ist es im Sinne des Vaters, der die praktische, selbstverleugnende Liebe zum Nächsten von uns vor allem verlangt, alle diese Geschwister nachdrücklichst auf den Liebe-Tat-Weg hinzuweisen. Dann kommt auch der innere Friede. Es fallen die Streitigkeiten in den einzelnen Neusalemskreisen fort, die ja im wesentlichen nur darauf zurückzuführen sind, daß die Geschwister sich wirklich Neues nach einigen Versammlungen kaum mehr zu sagen haben, weil ihnen die seelische Auffrischung und Bereicherung durch Aufgaben und Erfolge im praktischen Liebesdienst fehlen, weil die Auffüllung und Vertiefung ihres Stoffgebietes durch die Lebenserfahrung, die ja den Wissenden erst zum Meister macht, ihrer Arbeitsweise versagt bleibt.

Eigentlich müßte der rechte Standpunkt hier den Geschwistern allen klar sein. Klingt doch aus jeder Zeile unserer herrlichen Offenbarungen immer wieder die Forderung, daß wir des Vaters Willen nicht nur lesen, sondern in allem ausleben sollen. Sonst sind es ja nur taube Blüten, welche zum Vorscheine kommen. Daher: Liebet eure Nächsten, d. h., helft ihnen in ihren seelischen und materiellen Bedrängnissen, soweit ihr nur könnt! Bleibt nicht in der Abgeschlossenheit eurer Lesezirkel, und vermeint nicht, daß ihr damit alles getan habt, sondern geht hinaus zu den Mühseligen und Beladenen, so wie der Herr Selbst es getan hat! Wenn nach Lorber der Vater uns Menschen die jetzige Erlösung der Welt übertragen hat (selbstverständlich nur mit Hilfe Seiner Gnade und Seiner Kraft), so kann diese Erlösungstat nicht allein im Glauben und im Gebete durchgeführt werden, sondern nur durch gleichzeitiges praktisches Wirken im Menschenleben. Glaube und Gebet für sich allein wirken nur da vollkräftig, wo ein praktisches Eingreifen nicht möglich ist.

Als ein Gebiet, das heutzutage in ganz besonderem Maße die menschenfreundliche Hilfe herausfordert, möchte ich den Neusalemsfreunden allen die Selbstmordbekämpfung empfehlen. Es ist ja allgemein die trostlose Tatsache bekannt, daß in unserer geistig und wirtschaftlich zerrissenen Zeit geradezu eine Selbstmordseuche herrscht. In großen und auch kleineren Städten ereignen sich täglich Dutzende dieser hochbeklagenswerten Fälle. Ganze Familien morden sich dahin, da sie keinen anderen Ausweg mehr aus Not und Verzweiflung zu sehen glauben. Die Mächte der Finsternis scheinen zu wissen, daß es um den Endkampf geht, und überwältigen alle schwachen, durch keinen festen Gottesglauben geschützten Seelen, um sie noch vor dem Anbruche einer göttlicheren Zeit in den Abgrund zu reißen.

Wir Neu-Salems-Freunde haben in so herrlichem Maße das rettende, tröstliche Liebeslicht im Besitze. Was legt uns dies für gewichtige Aufgaben gegenüber jenen bedauernswerten Mitbrüdern auf? Und welch eine Gelegenheit ist uns damit gegeben, zuerst, wie der Herr im ‚Johanneswerke' uns belehrt, mit materieller und sodann auch mit geistiger Hilfe den Ertrinkenden beizuspringen!

In vielen Städten bilden sich Vereinigungen zu wirksamem Eingreifen gegenüber dieser Not. So z. B. auch in Berlin. Die hier vom Zentralausschuß für innere Mission durchgeführten eingehenden Ermittlungen und Vorarbeiten auf dem Gebiete der Selbstmordbekämpfung sind dem Ende nahe und werden in einem von Direktor D. Füllkrug geschriebenen, demnächst in der Oeffentlichkeit erscheinendem Buche über den Selbstmord niedergelegt werden.

Beschlossen ist auf Vorschlag des eingesetzten Arbeitsausschusses, dem auch der Unterzeichnete angehört, ein Preisausschreiben für eine herzbewegende Erzählung, welche die wirksame Bekämpfung des Selbstmordes zum Gegenstand hat.*)

Ferner sollen für die Einzelbehandlung von Fällen der Selbstmordgefahr in allen Berliner Kirchengemeinden je ein Pfleger und eine Pflegerin ehrenamtlich eingestellt werden. Hoffentlich melden sich zu dieser Aufgabe auch Neusalemsfreunde. Mit dem Polizeipräsidium und den Krankenhäusern wird eine Vereinbarung zur möglichsten Erfassung aller Selbstmordversuche erstrebt. Auch sonst wird versucht werden, durch die Armenpfleger die Lebensmüden kennenzulernen, um ihnen geistigen Trost und Stärkung und auch, soweit möglich, materielle Unterstützung (Arbeitsbeschaffung) zuteil werden zu lassen.

Im übrigen hat bereits die Stadtmission sehr segensreich seit vielen Monaten durch Einrichtung einer sehr besuchten Schreibstube gewirkt.

Für Ende Mai ist eine Zusammenkunft mit dem katholischen Veritasverband zur weiteren gemeinsamen Selbstmordbekämpfung geplant. Die Heilsarmee ist dem Zentralausschuß bereits angegliedert.

In ähnlicher Weise soll und muß unseres Erachtens in allen Städten vorgegangen werden. Kann auch auf diesem Wege in der großen Zeitwende, in welcher wir stehen, vielleicht nur verhältnismäßig wenig erreicht werden — weil die geistigen Gründe der seelischen Seuche tiefer liegen —, so wird doch der Vater gewiß unsere reine Liebesmühe segnen.

Und allenthalben, wo nur immer auf diesem oder anderen Gebieten von Menschenfreunden etwas unternommen und ausgeführt wird, da sollte man in vorderster Linie als eifrigste Diener des Lichts und der Liebe — Neusalemsfreunde finden! Unter allen Arten der Ausbreitung unserer herrlichen Neubotschaft ist diese Art, die uns als stille, emsige Täter des Wortes unter unsere Mitmenschen stellt, sicherlich die gottwohlgefälligste, wirkungsvollste und gesegnetste! — Darum: Hinein in alle Vereinigungen und Unternehmungen der tätigen Liebe! Das sei unsere Neusalems-Losung.

H. Clemens, Berlin.

*) Einlieferungstermin: 1. Oktober d. Js. Für Preise stehen leider nur 1000 Mark zur Verfügung.

Blind und sehend

Ein Neusalemsweg

Der erste Strahl des Neu-Salems-Lichtes fiel in meine Seele im Jahre 1921, nachdem ich bereits 72 Jahre durch das Erdenleben gepilgert war. Und ich erkannte, daß ich bis dahin im Dunkeln gewesen.

Dieser erste Strahl kam aus dem Mayerhoferschen Predigtbuche, welches der Grundstein des Tempels wurde, den ich in meinem Herzen bald zu errichten begann.

Unmöglich ist es mir, in Worten auch nur andeutungsweise zu erklären, was ich empfand, als mir die Gottesworte dieser Predigten entgegenklangen. Nur das

kann ich sagen, daß ich in ehrfurchtsvolle, heilige Andacht versetzt wurde und Gott, den für mich bis dahin Unnahbaren, als ein hellstrahlendes Licht vor mir stehen sah, aus dem heraus die so schlichten und darum so verständlichen Worte ertönten. Sie fielen wie Regentropfen auf den dürren Boden meines Herzens, der sie gierig in sich einsog.

Von Jakob Lorber kannte ich nur seinen Namen. Als ich mehr über ihn in Erfahrung gebracht hatte und in seine Werke eingedrungen war, dankte und pries ich Gott, daß Er mir ein so langes Leben hatte zuteil werden lassen, um auf Erden dieses Heilslicht noch zu finden.

Gott war für mich immer der Inbegriff des ewig Guten und Wahren gewesen. In Jesus Christus ehrte ich den Stifter der christlichen Religion, weil es die Kirche, zu deren Bekennern ich zählte, nicht fertig gebracht hatte, mir klar zu machen, daß Gott und Jesus Christus ein und dieselbe Person seien. Sobald ich dieses Eins-Sein im Neu-Salems-Lichte aber erkannt hatte, entflammte in meinem Herzen eine Liebe zu diesem Jesus und aus dieser wiederum ein Glückseligkeitsgefühl, wie ich ein ähnliches nie zuvor empfunden hatte.

Als ich sodann wußte, daß ich, ebenso wie Lorber, die Stimme Jesu in mir vernehmen könne, bildete die Bitte, mich Seine Stimme hören zu lassen, fast den einzigen Inhalt meines Gebetes, das ich unausgesetzt an Jesus richtete. Ich berief mich in meiner Bitte auf das Wort: „Was ihr den Vater bitten werdet in meinem Namen, wird Er euch geben." Und siehe, ich ward erhört. Jahre lang habe ich in kürzeren und längeren Zwischenräumen die Stimme in mir reden hören, so daß ich das, was sie mir sagte, in zahlreichen Niederschriften festhalten konnte.

Das Bemerkenswerte dieser Niederschriften ist für mich, daß ich, sooft ich mich in sie vertiefe, immer den Reiz der Neuheit und eine Eigenart in ihnen finde, die mit meinem ‚Unterbewußtsein' selbst nichts zu tun hat. Ich habe über fünfzig Jahre meines Lebens als Buchhalter und Korrespondent in großen Handelshäusern mich betätigt, und ich bin, offen bekenne ich es, weit ab von Gott und Religion gewesen, so daß ich aus mir selbst heraus das nicht schreiben konnte; war auch, als ich zu schreiben begann, nur mit einigen Kapiteln der ‚Haushaltung Gottes' und höchstens zwei Bänden von ‚Johannes, d. gr. Ev.' bekannt geworden. Für mich steht es also fest, daß ich den Weg zu der Gnade unseres Vaters Jesus einzig und allein im Lichte gefunden habe, das uns durch Lorber angezündet worden ist, der es seinerseits vom Vater allerhöchstselbst erhalten hat. Ich bedauere alle diejenigen aufrichtig, die unter einer dreifachen Decke stecken, so daß das Neusalemslicht nicht in ihre Herzen eindringen kann. Noch mehr aber beklage ich die, welche das Licht fliehen, weil es ihnen des Satans Blendwerk zu sein scheint. Ach, die Armen! Sie schmieden den freien Geist an den Felsen ihres Irrtums, so daß er sich nicht baden kann in dem reinen Wahrheitslichte Neu-Salems. Es ist der Mut der Ueberzeugung, der mich dies behaupten läßt, und diesen Mut schöpfe ich einzig und allein aus den Neuoffenbarungen, die uns unser Herr und Vater Jesus durch Seinen Knecht Lorber gegeben hat.

Ich behaupte weiter, daß Lorber mir ein Evangelist ist, den ich an die Spitze der vier Evangelisten: Matthäus, Markus, Lukas und Johannes stelle, weil er alles von diesen in der Bibel Niedergelegte nicht nur vollinhaltlich bestätigt, sondern noch in großartiger, überzeugendster Weise ergänzt und vieles davon dem Geiste und dem Herzen zugänglicher macht. Die Bücher Lorbers und Mayerhofers sind mir Speisekammern, in denen der Herr Sein Himmelsbrot aufgespeichert hat. Und mit weiser Absichtlichkeit hat Er in dieses Brot etwas härtere Mandeln hineingebacken, um die Speisenden am allzu gierigen Verschlingen des Gebotenen zu hindern. Muß

doch auch jede irdische Speise von fester Substanz gehörig zerkaut werden, wenn sie gut verdaut werden soll. Das Lesen mit dem kalten Verstande allein tut's nicht; aber so Liebe und Demut dabei sind, wird alles auch licht- und segensvoll begriffen und aufgenommen. Denn auch hier kann man sagen: „Was kein Verstand der Verständigen sieht, das findet in Unschuld ein kindlich Gemüt!"

Das irdische Glück habe ich in meinem langen und reichhaltigen Leben gefunden und genossen, ich habe, wie es in „Des Mägdleins Klage" heißt, gelebt und geliebet und blieb dennoch ein Mühseliger und Beladener. Die Anweisungen, die mir weltliches Hoffen mit auf den Weg gegeben, hat das Leben nicht eingelöst. Dagegen hat das neue, durch Lorber und Mayerhofer erschlossene Leben, mir viel mehr gegeben, als ich je erhoffen konnte: nämlich Friede, Freude und Glückseligkeit in meinem Gott und himmlischen Vater. Daß mir leiblich das Licht der Augen im Alter erloschen ist, konnte diese fröhliche Stimmung des Gemüts nicht trüben. Denn in diesem neuen Leben ist mein Geist stark und meine Seele gesund geworden. Für mich ward Neusalem in vollster Wahrheit ein Jungbrunnen. Und ich kann heute, als beinahe Siebenundsiebzigjähriger zu jedem, der es hören will, sagen: Daß dem so ist, und daß ich meinen Vater Jesus über alles liebe und in Ihm endlos mehr besitze als alle Glücksgüter der Welt, das verdanke ich nächst der reifenden inneren Gnadenführung des Herrn dem göttlichen Lichte, das von Neusalem ausgeht. E. K. F.

Das silberne Kreuz

Ein Erlebnis

Bevor die Gnade und Liebe und reine Lichtfülle des Herrn meine Seele durchdrang, ging ich wie ein verlorenes Schaf auf der Welt einher. Niemals blickte ich in das Heiligtum meiner Seele hinein, in das Haus, das ich für ewig erhalten habe.

Wie durch ein klares, helles und strahlendes Licht wurde aber meine Seele vor Jahren erleuchtet, und heute wandle ich durch die Gnade des Herrn den Weg Seiner Wahrheit und Liebe.

Ich bin Lokomotivführer, und als solcher war ich einst im Dienste und mußte nachts um 1 Uhr zur Reinigung des Aschenkastens, sowie auch um Wasser einzunehmen, in das Heizhaus fahren. Wie ich an den Kanal komme, mache ich Halt. Nebenan ist eine Hütte, wo die Arbeiter den Unterstand haben. An dieser Hütte war ein gußeisernes Christuskreuz angenagelt. Die Roheit der Menschen aber hatte dem Bildnis beide Arme und die Füße abgeschlagen. Ich nahm das Kreuz herunter, um den Frevel gutzumachen. Dann trat ich meinen Dienst wieder an bis 4 Uhr früh. Um diese Stunde war mein Dienst zu Ende. Ich fuhr nun mit meiner Maschine in das Heizhaus. Mein Heizer ging zur Ruhe. Ich selbst ging und hielt meine Andacht. Wie ich mein Haupt erhebe und zum Himmel blicke, da sehe ich am Schutzhause beim Tender mit offenen Augen ein silbernes Kreuz. Ich war vollkommen wach und klar bei Bewußtsein. Man kann sich die Freude vorstellen, die mich durchdrang! Dem Herrn sei Dank für seine große Liebe und Gnade!

In meiner Wohnung hörte ich sodann zweimal einen Posaunenruf und eine Stimme, welche wie aus den Wolken kommend zur Reinheit und Liebe auf Erden ermahnte. Und einige Zeit später erhielt ich zu meiner unaussprechlichen Seligkeit und Stärkung eine Offenbarung, welche lautete: „In der Zeit, da du auf dunkler Flur deine Wege durchwandert hast, dachtest du nicht viel an Gott! Doch das Licht hat schon deine Wiege umsponnen mit Gnade, Barmherzigkeit und Kraft! Du warst der Jugend hold mit Frohsinn im Herzen, hast Kummer und Sorgen nicht viel gekannt. Doch der Schritt des Ernstes hat dich erweckt. O Liebe — Liebe hat dich umsponnen in dunkler Nacht! Doch es sei nun auch dir das Kreuz in Schmerz auf die Schulter gelegt! Nicht lange — aber so bitter wie vielen anderen! Bange nicht, Kind! Erkenne, daß du von der Wiege, sowie bis zu dieser Stunde von der Liebe, Kraft und Barmherzigkeit des Herrn Jesus Christ umgeben bist! — Gehe deine Wege weiter im Edlen und Reinen fort, dann sei dir einst noch ein herrlicheres Erwachen!" H. G. G.

☆☆☆☆☆ Aus der Bewegung ☆☆☆☆☆

Reiseberichte Georg Schöns. Nachdem die Osterglocken verklungen waren und die Gemüter sich von den Eindrücken des Frühlingserwachens und des Auferstehungsfestes wieder mehr in den Alltag verloren hatten, machte ich mich auf nach der Weltstadt Berlin.

Nach herzlichem Empfang wurde ich von der Bahn aus gleich in die Geschwisterversammlung zu Br. Z. geführt, wo schon eine stattliche Zahl von Geschwistern wartete. Ich sprach über: „Gott ist die Liebe." Das Thema wurde mit großem Interesse aufgenommen; auch gab es nachher eine recht interessante Aussprache, die mancherlei Ansichten zutage förderte. Der Vortrag für die Oeffentlichkeit, der für Sonntag nachmittag anberaumt war, hätte, der Einwohnerzahl der großen Stadt entsprechend, besser besucht sein dürfen. Es waren nicht ganz 200 Personen erschienen. Der gewünschte Vortragsgegenstand lautete: ‚Das Leben außer Zeit und Raum.' Bei der freien Aussprache meldete sich nur noch ein Bruder, der von seinem reichen Wissen manches hinzufügte.

In der Montagversammlung bei Geschwister Schütze, deren Gast ich über diese Tage sein durfte, löste das Thema: ‚Das Gebet und seine Macht' eine sehr harmonische Stimmung aus. Ein darauf folgender interessanter Gedankenaustausch im engeren Kreise beschloß sodann meine Tätigkeit in Berlin. Vor meiner Abreise wurden mir von meinen lieben Gastgebern noch die Schönheiten Berlins gezeigt. Die dortigen Geschwister haben nicht den besten Stand in der verweltlichten Großstadt; nicht nur äußere, sondern auch sehr viel unsichtbare, geistige Anfechtungen hat das kleine Häuflein zu bestehen. Gebe der himmlische Vater Seinen Beistand, daß es im Kampfe erstarken möge!

Meine Tätigkeit in Hamburg hatte ebenfalls wieder ihre Sonderheiten. Auch hier ist es nötig, die Gemüter zu sammeln; auch hier war der Besuch nicht so zahlreich, wie er der Großstadt entsprechend zu erwarten gewesen wäre. Der Großstädter muß erst mit starker Reklame aus seinem Alltagstrubel herausgerissen werden, ehe er für etwas zu gewinnen ist. Doch war die Arbeit nicht vergebens, wie der Bericht der Hamburger Kreise an die Bietigheimer Leitung erwies.

Nicht anders lagen auch die Verhältnisse in Bremen. Auch hier war die Sammlung der Gemüter die Hauptsache. Es ist bei unserer Bewegung überhaupt eine bemerkenswerte Eigentümlichkeit, daß die Anhängerschaft sich zum größten Teile aus vielbewanderten Suchern und Forschern nach Wahrheit zusammensetzt, und so müssen sich die vom Vater auf so sehr verschiedenen Wegen geführten Gemüter erst richtig zusammenfinden in ihren Anschauungen. So haben auch in Bremen meine 3 Vorträge überbrückend gewirkt. Die nach den Vorträgen gestellten Fragen konnten alle beantwortet werden. Dank sei auch hier noch einmal den lieben Geschwistern, sowie meinen lieben Gastgebern, für all ihre Freundlichkeit.

Damit war nun die 2. Vortragsreise abgeschlossen, und ich konnte am 25. April

die Heimreise antreten. Obwohl die 15wöchige Wandertätigkeit eine Anstrengung war, so möchte doch immer noch mehr geleistet werden; ja, manchmal wäre es gut, wenn man sich teilen könnte. Beim Rückblick muß ich dankbaren Herzens mit Samuel aussprechen: Bis hieher hat der Herr geholfen! — Er wird auch weiter geben, was zu seiner Stunde zu tun und zu reden ist. Das walte Gott! Georg Schön.

Die Neu-Salems-Kreise **Groß-Hamburgs** berichten uns über die dortige Tätigkeit unseres Neusalemsboten des Näheren: Die Vortragswoche Georg Schöns brachte uns 4 öffentliche Vorträge: ‚Das Geheimnis der Person und des Blutes Jesu'; ‚Der Geist als Arzt für Leib und Seele'; ‚Ehe, Kindererziehung und Beruf im Lichte der Lehre Jesu'; ‚Wiedergeburt und Jenseitsleben'. Sie alle haben vollen Beifall und lebhaftes Verständnis gefunden. Leider war der Besuch nur schwach in Anbetracht der Wichtigkeit und Güte der Vorträge. Diskussion fand nicht statt, sondern nur Fragenbeantwortung. Bei der Folgerichtigkeit der Schönschen Ausführungen und der trefflichen Anwendung und Auslegung der Neu-Salems- und Bibeltexte, war Widerspruch auch nicht wohl möglich. Die Besucher, durchschnittlich an jedem Tage 200 Personen, sind sicher vollauf befriedigt worden. Im großen und ganzen können wir also von einem erfreulichen Erfolge für das Neu-Salems-Licht sprechen. Es sind Freunde gewonnen worden, die zu den schönsten Hoffnungen für die Zukunft berechtigen. Der Geschwisterkreis hat sich bedeutend vergrößert, und — was ein sehr bemerkenswerter Umstand ist — es ist erreicht worden, daß die einzelnen Neu-Salems-Kreise Groß-Hamburgs sich monatlich zu einer Hauptversammlung zusammenfinden. Dieser Zusammenschluß hat den Zweck, gemeinsam für die Ausbreitung des Neu-Salems-Lichtes zu arbeiten, Gelder zu sammeln, die Freunde in der Glaubenszuversicht zu stärken und sie tüchtig zu machen, bei gegebener Veranlassung nach außen hin zu wirken. Die Mittel, Kräfte und Fähigkeiten der einzelnen sollen so in den Dienst der Sache gestellt werden, daß bei größeren Veranstaltungen unsererseits auch ein guter Erfolg erwartet werden darf.

Die eigentlichen Früchte der Tagung können sich natürlich erst nach und nach zeigen und müssen noch weiter reifen. Sicher ist uns aber schon heute, daß wir Mitarbeiter kennenlernten, die willig und fähig sind, am weiteren Werke des Neu-Salems-Lichtes durch die Tat zu wirken.

Die im Anschluß an die öffentlichen Vorträge am Montag stattgehabte Mitgliederversammlung des Hamburger Neu-Salems-Kreises war stark besucht, auch von solchen, die sich sonst niemals einfanden. Br. Schön berichtete uns hierbei aus seinen Erfahrungen in anderen Kreisen. Dieses mehr vertrauliche Bild seiner Reisetätigkeit gewährte den Zuhörern einen anschaulichen Aufschluß darüber, wie die Geschwister die Ausbreitung des Neu-Salems-Lichtes ins Werk zu setzen haben, was dabei zu tun und zu vermeiden ist. Besonders zeigte er uns, wie nur Liebe und Demut zur wahren, erfolgreichen Ausbreitung des Neu-Salems-Lichtes die Wege weisen nach dem Worte Jesu: „Wer groß werden will unter euch, der soll euer Diener sein." Daß die an diesem Abend von Br. Schön vorgetragenen Erfahrungen auf empfänglichen Boden fielen, beweisen die obengeschilderten Auswirkungen.

Auch mit dem materiellen Ergebnisse der Vorträge können wir zufrieden sein, — jedenfalls ist es besser, als wir erwartet hatten. Br. Schön erhielt Ersatz seiner Reisekosten. Außerdem konnten wir Mk. 64.— für verkaufte Schriften dem Verlag abliefern. Und Mk. 120.— wurden für Saalmiete aufgebracht. Die unverkauft gebliebenen Schriften werden nach und nach vertrieben und mit dem Verlage verrechnet.

Namens der Neu-Salems-Kreise Groß-Hamburgs:
A. Cambensy.

Liebeswille und Gotteshilfe. Aus einer armen, mährischen Gemeinde, Rudelsdorf bei Schönberg, erfahren wir: „Wir durften im verflossenen Jahre mit des hl. Vaters Hilfe — ja wir wollen sogar fest überzeugt sein: zufolge Seines Willens und Planes — ein Geschwisterheim bauen. Das ging so zu:

Die Geschwister von Rudelsdorf und Umgebung haben sich alle Sonntage bei einer armen Witwe, namens Emilie K., in ihrem Häuschen zu einer Andachtsstunde im Geiste des Neu-Salems-Lichtes versammelt. Es mußte aber zumeist ein Teil der Erschienenen auf der Bodenstiege und im Sommer im Hofe unter den Fenstern dem Worte Gottes lauschen. Auch mußte man schon gebückt im Zimmer gehen und stehen, weil das Häuschen, das aus Holz war, sich immer mehr senkte. Die Notwendigkeit lag vor, einen größeren Raum zu schaffen, wie auch das Häuschen der Witwe zu erneuern. Aber die Witwe, eine treue Dienerin des Herrn, die immer, trotz ihrer Armut, ein Plätzchen und einen Bissen Brot für einen Armen hatte, konnte es nicht tun. Sie hatten aber die Verheißung: Der Vater wird, so es notwendig sein wird, die Wände hinausrücken!

Nun war aber des lieben Vaters Stunde gekommen! Bei einer Besprechung der Geschwister aus der Umgegend wurde die Frage aufgeworfen: Was tun wir bezüglich der Gemeinde Rudelsdorf? Man beschloß, das Häuschen muß erneuert werden, und wir müssen Spenden und unverzinsliches Geld aufbringen, was man mir, der ich schon längst im Innern gefühlt habe, daß es geschehen müsse, zur Durchführung übertrug. Ich sah diese Aufforderung der Geschwister als einen Fingerzeig an und nahm es darum auf mich. Und im Juni stand das neue Haus durch die Gnade des himmlischen Vaters vor uns da. Der ganzen Bevölkerung war dadurch ein Licht gezeigt worden. Sie sah zum erstenmal, was Liebe vermag, und fühlte sich selbst angeregt, sich mit ihrer Liebe dabei zu beteiligen, was uns sehr zustatten kam. Nun haben die dortigen Geschwister ein Heim. Dem Vater sei unser aller Dank und unsere ganze Liebe!" A. H. in L.

☆☆☆☆☆☆ Nachrichten ☆☆☆☆☆☆

Versammlungsberichte

Gelenau. Am 2. Mai hielten wir hier eine sehr harmonisch verlaufene Versammlung ab. Im Gasthof Lehngericht kamen die Geschwister von nah und fern zusammen. Br. Martin, Kantor in Neundorf, hielt eine ernstmahnende Ansprache, worauf Br. Willy Knoefeldt durch seinen liebewarmen Vortrag alle Herzen in Andacht versetzte. Liebe Geschwister von Gornau, Chemnitz und Gelenau verschönerten uns die Stunden durch Musik und Gesang. Herzlicher Dank sei allen mitwirkenden Geschwistern! Neusalemskreis Gelenau.

Bietigheim. Bei der diesmaligen Monatsversammlung im Neusalemshause am 2. Mai durften wir unseren lieben Georg Schön wieder in unserer Mitte sehen, nachdem er 15 Wochen für das Neu-Salems-Licht auf Reisen gewesen war. Otto Zluhan sprach eindrucksvoll über das Leben und Sterben des Herrn und den uns dadurch vorgezeichneten Vollendungsweg. Worauf Georg Schön uns in anschaulicher, frischer Darstellung schilderte, wie er diese Lehren in Böhmen, Schlesien, Sachsen und Norddeutschland ausbreiten durfte, und mit welcher Begierde sie allenthalben aufgenommen worden sind. Durch eine Opferspende zeigte die Versammlung, daß sie den vom Neusalemslichte gewiesenen Weg von Worten zu Taten zu finden wußte.

Cranzahl i. Erzg. Der hiesige Geschwisterkreis hielt im Verein mit den Ehrenfriedersdorfer und Bärensteiner Geschwistern am 8. Mai 1926 einen ersten öffentlichen Vortrag ab, in welchem Bruder W. Knoefeldt mit dem Lichte der Neu-Salems-Lehre die Frage des reichen Jünglings an den Herrn (Matth. 19,16) behandelte. Zu unserer Freude war der Saal gut besetzt. Bruder Martin leitete den Vortrag mit tief zu Herzen gehenden Worten ein. Und die liebeflammenden Worte unsers Bruders Willy Knoefeldt ergriffen die Zuhörer mächtig. Der Vater gebe Seinen Segen, daß die Saat aufgehen möge zur wahren Tatfrucht. Unsern innigsten Dank Ihm, sowie auch den Geschwistern von Ehrenfriedersdorf und Bärenstein für ihre kräftige Unterstützung, die sie uns entgegenbrachten. Namens des Cranzahler Neu-Salems-Kreises:
Paul Metzner.

Geyer i. Sa. Am 9. Mai wurde uns hier zum ersten Male die Freude zuteil, unseren lieben Br. Willy Knoefeldt zu hören. Die von Geschwistern und Gästen aus nah und fern gut besuchte Versammlung wurde von Rud. Martin aus Neundorf mit einem kurzen Ueberblick über das Neu-Salems-Licht eingeleitet. Das Thema Bruder Knoefeldts lautete: „Gott spricht auch heute noch zu uns Menschen" und fesselte und belehrte alle Anwesenden aufs herrlichste. Lieder zur Laute und andere Darbietungen des Zwickauer

Sängerchors umrahmten die Veranstaltung und gaben ihr eine festliche Weihe, so daß alle Herzen hoch befriedigt wurden. — Möge das nun auch in unserer Gegend entflammte Neu-Salems-Licht weiterleuchten!

I. A. der Neu-Salems-Geschwister in Geyer:
R. Ficker.

Altheide i. Schles. Segensreiche Stunden waren am Himmelfahrtstage, dem 13. Mai, den Geschwistern von Altheide und Umgegend bei Br. Franke in Neusalkenhein beschieden. Die Brüder Völkel aus Buchau und Hoffmann aus Neurode sprachen in tief zu Herzen gehenden Worten über das Neu-Salems-Licht. Br. Hoffmann schilderte, wie auch er einst der Welt gedient, aber, von der unendlichen Liebe unseres Vaters zur rechten Zeit ergriffen, im Neu-Salems-Lichte den wahren Frieden gefunden habe. Und so wurde die von unserm lb. Br. Georg Schön im Januar ausgestreute Saat neu gestärkt, und wir dürfen hoffen, daß tausendfältige Tatfrucht zum Wohle der Menschen daraus zum Vorscheine kommt, damit sich die Verheißung erfülle: „Friede auf Erden allen Menschen, die eines guten Willens sind!" Obwohl gerade in unserer Gegend die Neusalemsbewegung viele Feinde hat, war die Besucherzahl groß, und alle gingen mit reichem Trost im Herzen in später Stunde auseinander. Möge der himmlische Vater mit Seiner Gnade stets bei uns sein, daß dieses herrliche Licht nimmermehr erlösche in unserer schicksalsschweren Zeit!

Mit herzlichem Gruß
die Geschwister von Altheide und Umgegend.

Versammlungsanzeigen

Anmeldung von Vortragswünschen. An alle Neusalemskreise richte ich die herzliche Bitte, sich doch rechtzeitig melden zu wollen, wenn Vorträge gewünscht werden. Das Zwischenhineinschieben bringt stets unliebsame Störungen mit sich, und es können verspätete Wünsche in Zukunft nicht mehr berücksichtigt werden. Nur wenn alle Meldungen zeitig vor Antritt einer Reise vorliegen, kann für eine bestimmte Gegend ein zweckdienlicher Vortragsplan zusammengestellt werden. Alle Anmeldungen bitte ich nicht an mich, sondern an den Verlag zu richten. Georg Schön.

Chemnitz. Am 13. Juni spricht Willy Knoefeldt im Thaliahaus, Sonnenstraße 42, über die Wiedergeburt. Beginn 1 Uhr. Alle Geschwister sind herzlichst eingeladen.

Louis Pfüller.

Leipzig. Sonntag, den 13. Juni, nachm. 3 Uhr, Monatsversammlung, Felixstr. 6, 1 Tr. Vortrag: Otto Hillig, Dresden. Es ladet herzlichst ein Max Rödel.

Ehrenfriedersdorf. Sonntag, den 27. Juni, nachm. 2 Uhr, soll auf dem Greifenstein eine Waldandacht stattfinden. Sammeln am großen Felsen.

Redner: Willy Knoefeldt und Georg Schön.
Thema: Das Evangelium der Natur.

Alle Geschwister von nah und fern laden hierzu herzlich ein

die Neu-Salems-Kreise:
Geyer, Ehrenfriedersdorf, Thum.
I. A. Albin Müller.

Oberhohndorf und Umgebung. Nächste Versammlung: Sonntag, den 20. Juni, nachm. 4 Uhr, im Gasthof Grünewald in Oberhohndorf bei Zwickau. Gäste herzl. willkommen.

I. A. Georg Griesbach.

Bad Wünsdorf b. Berlin. Jeden Freitag, abends 8 Uhr, Versammlung der Neu-Salems-Freunde: Andreasstr. 21.

K. Sommer.

Vortragsreise Georg Schön. Unser Vortragsredner Georg Schön wird im Juni an folgenden Tagen und Orten sprechen:

18. und 19. Juni, abends 7 Uhr, in Aue im Erzgeb., Restaurant „Edelweiß";
20. Juni, nachm. 2 Uhr, in Affalter, Gasthaus z. „Linde", abends 8 Uhr, privat;
21. Juni, abends 8 Uhr, in Lößnitz, „Thiels Conditorei";
22. Juni, abends 8 Uhr, in Affalter;
23. Juni, abends 8 Uhr, in Lößnitz, privat;
4. Juli, nachm. 2 Uhr, in Annaberg, Erzgeb., im Meisterhaus, Gr. Kirchgasse.

Der Neu-Salems-Verlag.

Eppendorf. Am Sonntag, dem 4. Juli, nachm. 1 Uhr, spricht in ‚Schäfers Gasthof' Willy Knoefeldt. Alle Geschwister der Umgebung sind herzlichst eingeladen.

Eppendorfer Neusalemskreis.
I. A. Rudolf Siegert.

☆☆☆☆☆☆ Aussprache ☆☆☆☆☆☆

Musikpflege! — Zu den Ermahnungen Br. Erlers in Heft 3 erhielten wir eine Zuschrift, die wir zur teilweisen Berichtigung der dort angeschnittenen Fragen heute nachtragen wollen. Br. Karl Dörrer aus Plauen schreibt uns:

„Die Ausführungen Br. Erlers sind mir bis zur Hälfte ganz aus dem Herzen gesprochen. Die Auswirkungen des Tatgeistes bewegen sich bei den Neusalemsfreunden nun jedoch in verschiedenen Richtungen, je nach den Gesinnungen, Befähigungen und Wünschen und nach den örtlichen Verhältnissen. Die einen denken an

Versammlungshäuser, die anderen an Alters-, Kranken- und Waisenfürsorge, wieder andere spenden am liebsten für die Zwecke des Verlags, und diejenigen, welchen der Vater z. B. die Gabe der Musik und des Gesangs gegeben hat, lassen ‚Psalter und Harfe' erklingen zum Preise der ewigen Liebe und zur Erbauung und Anfeuerung ihrer Brüder. In diesem letzteren Punkte stimme ich nun mit der Ansicht unseres lieben Richard Erler nicht überein. Es ist ja wohl sicherlich falsch, wenn bei Versammlungen die Musik und Gesangsvorträge den überwiegenden Teil der Zeit und Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen und die Wirkung des Wortes verdrängen. Hier muß eben die richtige Aufklärung der Geschwister durch die Leitenden erfolgen. Die Musik soll im allgemeinen nur der Rahmen, der dienende Untergrund für das gesprochene Gotteswort sein. Weit gefehlt wäre es aber, wollte man jeglichen Musik- oder Gesangsvortrag bei unseren Zusammenkünften und in unserem sonstigen Gemeinschaftsleben unterbinden. Denn wohl gemerkt: Was das Wort nicht ganz imstande ist zu erreichen, das erreicht der Ton! Gewaltig ist, wie jeder aus Erfahrung weiß, die klärende, erhebende und stärkende Wirkung der Musik auf die leider oft so sehr vom Weltgetriebe und -lärm zerrissene Seele! Ein einziger Akkord kann hier oft Wunder wirken und besser als irgendein anderes Mittel den Acker des Gemüts bereiten für den Lichtsamen von oben. Wer kennt nicht die herrlichen Gnadengaben-Lieder unserer Brüder Hillig und Roth! Welch eine große, segensvolle Rolle spielen sie in jeder Versammlung bei uns in Sachsen! Das muß man gehört und miterlebt haben, wie diese dem Geiste unserer Neuoffenbarung entsprungenen Lieder auf die Herzen wirken! Wer könnte da wohl sagen, daß dies nicht der Liebe und dem Willen unseres himmlischen Vaters entspreche? — Um solche Chöre zu einem wohltuenden, erhebenden Vortrage zu bringen, dazu gehört natürlich aber auch viel Fleiß und Uebung. Auch hier heißt es: Aus nichts wird nichts! Und die Hingabe der musikalischen Geschwister an ihr beseligendes Werk ist sicher auch in ihrer Art ein gesegnetes Dienen, ein wahres Tatleben im Reiche der Liebe. Daß es nicht Selbstzweck werde, daß es im richtigen Maße bleibe, dafür mögen und werden gewiß verständige Geschwister Sorge tragen, und so wird dann auch sicherlich weder Br. Erler, noch irgendein anderer Neusalemsfreund etwas dagegen einzuwenden haben."

Ratschläge des Alters. Ein betagter Freund schreibt uns: „Soviel ich Gottes Willen zu erkennen glaube, beabsichtigt unser liebender Vater mit Seinen Offenbarungen, in der kommenden Zeit die menschliche, noch herrschende Weltordnung durch Seine Kinder mit Macht in eine göttliche zu wandeln. Das Läuterungsfeuer, das über die Menschen geht, verbrennt das Stroh, und der pure Weizen bleibt übrig. Die Not als bestes Heilmittel bricht Eisen und lehrt beten und vom Weltgötzen abkommen. Darauf deutet alles hin!

Ich beglückwünsche daher jeden, der in unserer Bewegung ist und recht aus ganzem Herzen für die heilige Sache tätig sein darf. Das ist die rechte Tatgemeinschaft: ohne unnötige Aeußerlichkeiten Seite an Seite mit Gleichgesinnten in aller Stille und Liebe, wie Gott, nach allen Richtungen tätig sein! So wird die Gemeinde wachsen wie das Gras in der Frühlingssonne. Die Feinde sollen gar nicht merken, von wo der Wind kommt. Die Wahrheitssuchenden werden ja von Gott geführt, die werden uns schon finden. Frei und ursprünglich und kindlich im Geiste bleiben, gereifte Erfahrungen anwenden, den praktischen Verstand stets durchs Gefühl leiten lassen, das ist das ganze Kunststück und leicht für den, der alles Starre und Hemmende über Bord geworfen hat.

Unsere Mission ist die größte der Welt, da sie eine große ideale Zeit fundamentieren soll und alle engen Religionsgemeinschaften aufzulösen und zur reinen Liebeslehre Christi zu führen hat.

Nichts mehr in Vereinzelung und hochmütiger Absonderung handhaben, Lehre und Praxis verbinden, — dann werden Wunder geschehen!

In herzlicher Liebe Perkuhn.

An einen evangelischen Geistlichen. Verehrter, lieber Herr Pfarrer! Für Ihren freundlichen Brief, der mich wieder sehr interessiert hat, danke ich Ihnen herzlich. Es ist mir eine große Freude, in Ihnen einen theologisch gebildeten Mann zu finden, der ohne Voreingenommenheit der denkwürdigen Erscheinung der Neu-Salems-Werke gerecht zu werden sucht. Ich bin gewiß, je mehr Sie in das gewaltige Reich dieser Neuoffenbarung eindringen, um so überraschter werden Sie sein und um so tiefer ergriffen werden vom großartigen, lichtvollen Zusammenhang dieses Gedankensystems, das uns die tiefsten Erkenntnisse über Gott und Schöpfung nur zu dem Zwecke so unvergleichlich tief enthüllt, um uns durch solche Weisheit hinzuführen zu der einfachen und doch einzig beseligenden Glaubens- und Liebeslehre Jesu.

Ich selber bin in einem völlig glaubenslosen, der Kirche gänzlich entfremdeten Hause aufgewachsen und habe, in freidenkerischem Sinne erzogen und an den Universitäten wissenschaftlich fortgebildet, lange Zeit meines Lebens an einen Gott nicht glauben können. Eine fünfjährige Anwaltspraxis hat mir das Leben auch nicht gerade von einer göttlichen Seite gezeigt. Schriftstellerische Arbeiten führten mich zunächst ebenfalls in eine ganz andere Richtung, aber innige Naturbeobachtung brachte mich doch gegen Ende meiner zwanziger Jahre

zu der Ueberzeugung, daß ein allweiser, allmächtiger und alliebender Meister hinter dem Schöpfungswerke stehen müsse. Nur fragte ich mich, ob dieser Ur- und Allgeist sich um das Schicksal der menschlichen Erdenmilbe kümmere. Als ich in stiller Krankheitszeit, in welche mich der Vater damals führte, mir klar geworden war, daß über diese Frage nur göttliche Offenbarung uns Aufschluß geben könne, wurde mir von befreundeter Seite der erste Band des Lorber-Evangeliums gebracht.

Die Aufmachung des Buches stieß mich im ersten Augenblicke zurück, aber bei weiterer Prüfung mußte ich mir bald sagen, daß Lorber, dieser einfache Mann, solche Weisheit nicht aus sich geschöpft haben konnte, und ein seltsamer, unwiderstehlicher Liebeszug trieb mich, in diese Werke tiefer einzudringen. Ich habe dann, als ich gewiß war, hier ein göttliches Wort gefunden zu haben, alles andere, Rechtswissenschaft und Dichtung, weggeworfen und alles auf die Erforschung dieses Geisteskomplexes gesetzt. Um sicheren Grund und Vergleichsmöglichkeiten zu finden, studierte ich Religionsgeschichte und Theologie aus den besten mir zugänglichen Werken und begann dann, nachdem ich auch meine naturwissenschaftlichen Kenntnisse ergänzt und über die Probleme und letzten Ergebnisse der Forschung auf diesem Gebiete mir Klarheit geschafft hatte, das Lorber-Gedankengebäude in seinen Grundlagen und seinem ganzen Aufbau herauszuarbeiten und darzustellen. Je länger ich mit dieser Aufgabe beschäftigt war, um so beglückter ward ich und um so fester wurde meine Gewißheit, hier die großartigste Philosophie und Religion gefunden zu haben, in welcher das rettende Element, die Gottes- und Bruderliebe, als eine Zentralsonne des Lebens mitten drin steht. Es wurde mir klar, daß hier die Urreligion der Religionen gegeben ist, auf welche die Menschheit, wenn sie eine Herde unter einem Hirten wieder werden soll, unbedingt zusteuern muß; denn was uns alle verbinden kann, das ist nur die Liebe zu Gott und zum Nächsten. Die einzelnen Glaubenssätze erscheinen mir demgegenüber von untergeordneter Bedeutung, denn nach Joh. 14, 21 wird demjenigen, der die Gebote der Demut und Liebe hat und hält, der Vater in Jesus ja selber alle seine Geheimnisse offenbaren. Folglich ist der Liebesweg der Weg zu allen weiteren, höheren Glaubenserkenntnissen, und es ist gewiß nicht ohne tiefen Sinn, daß der Herr dem reichen Jüngling auf die Frage: „Wie erlange ich das ewige Leben?!“ gar nichts von höheren Glaubenslehren, sondern nur von der Gottes- und Nächstenliebe sprach.

Die lutherische Kirche scheint mir bisher im allgemeinen, d. h. in ihrer behördlichen Richtung, das Verhältnis von Glauben und Liebe zum mindesten etwas mißverständlich betont zu haben, indem sie von der Liebe meist nur als der Frucht des Glaubens spricht, anstatt zu betonen, daß die Liebe auch die lebensnotwendige Wurzel jeder höheren, echten Glaubenserkenntnis ist. In der Praxis haben freilich gottlob viele echte evangelische Christen die Sache anders angefaßt; und diese Erleuchteten, glaube ich, werden gewiß nun von Jahr zu Jahr an Zahl und Kraft stärker, so daß man sich schließlich aus allen Lagern über die Glaubenszäune hinweg die Hände reicht und darauf vertraut, daß der Herr seine Verheißung an den Liebestätigen wahr macht und sie von innen heraus in alle Tiefen göttlicher Erkenntnis führt. Ich denke, daß auch Sie so den Inhalt eines lebendigen Glaubens auffassen, und wenn Sie bei weiterem Eindringen in die Lorber-Werke finden, daß ein solcher lebendiger Glaube im Neu-Salems-Lichte ganz besonders machtvoll gelehrt wird, dann werden Sie sich gewiß auch noch voll überzeugen, daß dieses Licht wirklich eine unmittelbare Ausströmung des Gottgeistes durch das Werkzeug einer wohlvorbereiteten Menschenseele ist.

Für Ihre freundlichen Zeilen dankend, grüßt Sie Ihr ergebener Walter Lutz.

Um für den Bericht über die Dresdener Tagung Raum zu schaffen, haben wir den im Mai-Heft in Aussicht gestellten Aufsatz über das Sammelwesen der Heilsarmee, desgleichen einen Aufsatz über die Polfrage, welche z. Zt. in unseren Kreisen eine lebhafte Bewegung ausgelöst hat, auf eines der nächsten Worthefte zurückgestellt.

Die Schriftleitung.

Ein Pfingstgedanke! — Geschwister! Wenn jedes von uns sich vornehmen wollte, bis zum nächsten Pfingsten wenigstens ein weiteres Menschenherz zur Neu-Salems-Quelle unserer Zeitschrift ‚Das Wort‘ heranzuführen, dann könnten wir jedes Jahr die Zahl der glücklichen Neusalemsfreunde verdoppeln. — Sollten wir nicht alle dieses Liebesziel uns vorsetzen und jeder in seinem Kreise diesen Gedanken durchführen helfen!?

Druck und Verlag: Neu-Salems-Gesellschaft, Bietigheim Württ. — Schriftleitung: Dr. Walter Lutz.

Das Wort

Zeitschrift der Freunde des Neu-Salems-Lichtes

7. Heft Juli 1926

Die Morgen- und die Abendblume

Meine Kindlein! Lasset uns nicht lieben mit Worten, noch mit der Zunge allein, sondern mit der Tat und in voller Herzenswahrheit! (1. Joh. 3, 18)

Die liebliche Chinesin Chancha erzählt in einem der herrlichen Neusalemsbücher:

„Siehe, als ich ein Mädchen von etlichen 13 Sonnenjahren war, da fragte ich einstens die Mutter, wie man es denn so ganz eigentlich anstellen solle, um den großen, heiligen Himmelsvater über alles zu lieben.

Da sprach die weise Mutter: »Höre, du meine geliebteste Tochter! Pflanze du im Garten zwei gleiche Blumen; eine gegen Morgen, diese weihe dem Vater, und die andere gegen Abend, diese weihe den Menschen! Pflege beide gleich, und siehe zu, wie sie wachsen und sich entfalten!

Wird die Abendblume besser gedeihen als die Morgenblume, so ist das ein Zeichen, daß du die Welt mehr liebst als den heiligen Vater; wirst du aber an den beiden Blumen das Gegenteil bemerken, gedeiht die Morgenblume besser, dann ist deine Liebe zum Vater stärker als die zu den Menschen.«

Ich tat sogleich, was mir meine weise Mutter riet. Da ich aber fürchtete, die Blume des Vaters möchte etwa vor der Blume der Menschen zurückbleiben, so pflegte ich des Vaters Blume heimlich doppelt mehr als die der Menschen. Aber siehe, trotz meines großen Eifers für die Blume des Vaters blieb diese dennoch zurück in ihrer Entwicklung!

Ich sagte das alles der Mutter, und diese beruhigte mich, indem sie sagte: »Siehe, du mein liebstes Töchterchen, der Vater hat dir dadurch nur anzeigen wollen, daß du Ihn, der im ewig unzugänglichen Lichte wohnt, nur dadurch über alles lieben kannst, daß du die Menschen wie dich selbst liebst! Denn wer diese nicht liebt, die er doch sieht, — wie kann der den Vater lieben, den er nicht sieht?!«

Darauf begoß ich dann die Abendblume öfter denn die Morgenblume, — und siehe, da wucherte die Morgenblume gewaltig vor der Abendblume!“

Innere Worte

Siehe, die Zeit ist da!

Aus ‚Johannes, das große Evangelium', Band 9, Kapitel 94

Über unsere gegenwärtige Zeit gab der Herr vorausschauend Seinen Jüngern folgende Hinweise: „Ich werde in jener Zeit bei Meiner zweiten Wiederkunft nicht mehr aus einem Weibe irgendwo wieder als ein Kind geboren werden. Denn dieser Leib bleibt verklärt, und Ich benötige nimmerdar eines zweiten Leibes in jener Art.

Ich werde aber zuerst unsichtbar kommen in den Wolken des Himmels, was so viel sagen will als: Ich werde vorerst Mich den Menschen zu nahen anfangen durch wahrhaftige Seher, Weise und neuerweckte Propheten, und es werden in jener Zeit auch Mägde weissagen und die Jünglinge helle Träume haben, aus denen sie den Menschen Meine Ankunft verkünden. Viele werden sie anhören und sich bessern; aber die Welt wird sie für irrsinnige Schwärmer schelten und ihnen nicht glauben, wie das auch mit den Propheten der Fall war.

Ebenso werde Ich von Zeit zu Zeit Menschen erwecken, denen Ich alles das, was jetzt bei Meiner Gegenwart geschieht und gesprochen wird, durch ihr Herz in die Feder sagen werde. Und es wird dann das einfach Geschriebene auf eine eigene, den dermaligen Menschen wohlbekannte kunstvolle Art in einer ganz kurzen Zeit in vielen Tausenden gleichlautenden Schriften vervielfacht und unter die Menschen gebracht werden. Und da die Menschen in jener Zeit beinahe durchgängig des Lesens und Schreibens kundig sind, so werden sie die neuen Bücher auch lesen und verstehen können. Und diese Art der Ausbreitung Meiner neu und rein wiedergegebenen Lehre aus den Himmeln wird dann um vieles schneller und wirksamer zu allen Menschen auf der ganzen Erde gebracht werden können als jetzt durch die Boten in Meinem Namen von Munde zu Munde.

Wenn auf diese Art Meine Lehre unter die Menschen, die eines guten Willens und tätigen Glaubens sind, gebracht sein wird und zum wenigsten ein Drittel der Menschen davon Kunde haben, dann werde Ich auch hie und da persönlich und leibhaftig sichtbar (im verklärten Geistleibe) zu denen kommen, die Mich am meisten lieben und nach Meiner Wiederkunft die größte Sehnsucht und auch den vollen, lebendigen Glauben haben.

Und Ich werde aus ihnen Selbst Gemeinden bilden, denen keine Macht der Welt mehr Trotz und Widerstand zu bieten vermag. Denn Ich werde ihr Heerführer und ihr ewig unüberwindlicher Held sein. Und so werde Ich die Erde reinigen von ihrem alten Unflate.

Zur Zeit der neuen Seher und Propheten aber wird eine große Trübsal und Bedrängnis unter den Menschen sein, wie sie auf dieser Erde noch niemals war; aber sie wird Meiner dermaligen Auserwählten wegen nur eine kurze Zeit dauern, auf daß diese an ihrer Seligwerdung nicht sollen einen Schaden erleiden.

Doch in diesem Lande, wo Ich nun von einem Orte zum andern von den Juden des Tempels wie ein Verbrecher verfolgt werde, werde Ich persönlich nicht wieder zuerst auftreten und lehren und die Schwachen trösten. Wohl aber in den Landen eines andern Weltteiles, der nun von Heiden bewohnt ist, werde Ich ein neues

Reich gründen, ein Reich des Friedens, der Eintracht, der Liebe und des fortwährend lebendigen Glaubens."

Gegeben vom Herrn im Jahre 1861 durch Jakob Lorber.

Wissen und Handeln

Aus ‚Robert Blum', Bd. 2, Kapitel 280

Was der Mensch aus seiner Kenntnis der göttlichen Pläne heraus zu deren Verwirklichung tun und beitragen muß, beleuchtet der Herr mit der Mahnung:

„Meine lieben Freunde und Brüder! Es ist wohl sehr löblich und gut, sich von Mir und Meinem Reiche zu besprechen, aber noch schöner, löblicher und besser ist es, sich in den Geschäften der Himmel recht wacker zu üben. Das Wissen geht natürlich dem Geschäfte voraus; weiß man aber einmal, was man zu tun hat, dann muß man handeln. Und es ist dann schon eine kleine gute Handlung besser als ein großes Wissen ohne Handlung. Denn aus einer noch so kleinen Handlung wird schon etwas zum Vorschein kommen; aber dem bloßen Wissen folgt nichts, so es nicht ins Handeln übergeht.

Was nützete es einem Töpfer, so er noch so ausgezeichnet in der Kunst, Töpfe zu formen, bewandert wäre, aber nie einen Lehm auf die Drehscheibe gäbe und versuchte, seine Wissenschaft ins Werk zu übertragen? — So ist auch der Glaube eine Wissenschaft des Herzens. Solange er aber nicht ins Werk gesetzt wird, ist er so gut wie tot; nur das nach ihm vollbrachte Werk gibt ihm das Leben."

Gegeben vom Herrn im Jahre 1850 durch Jakob Lorber.

Über den Wert der Tätigkeit

Aus ‚Johannes, das große Evangelium', Bd. 1, Kapitel 221

Der Herr: „Nur Tätigkeit über Tätigkeit zum allgemeinen Wohle der Menschen kann euch zum Ziele der Vollendung führen! Denn alles Leben ist eine Frucht der beständigen, nie ermüdenden Tätigkeit Gottes und kann daher nur durch die wahre Tätigkeit erhalten und für eine ewige Dauer bewahrt werden, während aus der Untätigkeit nichts als der Tod zum Vorscheine kommt und kommen muß.

Leget eure Hände auf euer Herz und merket, wie es in einem fort Tag und Nacht tätig ist! Von solcher Tätigkeit hängt ja das Leben des Leibes alleinig ab. So das Herz aber einmal stillzustehen anfängt, da — meine Ich — dürfte es mit dem natürlichen Leben des Leibes wohl aus sein!

Wie aber die Ruhe des leiblichen Herzens offenbar der volle Tod des Leibes ist, also ist auch die Ruhe des Seelenherzens der Tod der Seele!

Das Herz der Seele aber heißt Liebe, und das Pulsen desselben spricht sich in wahrer und voller Liebtätigkeit aus.

Die unausgesetzte Liebtätigkeit ist demnach der nie zu ermüdende Pulsschlag des Seelenherzens. Je emsiger das Herz der Seele pulst, desto mehr Leben erzeugt sich in uns. Und wenn sich dann dadurch ein solch hoher Lebensgrad in der Seele erzeugt hat, daß er dem göttlichen, allerhöchsten nahekommt, so weckt solch ein Lebensgrad der Seele das Leben des göttlichen Geistes im Menschen. Dieser Geist ergießt sich nunmehr in die ihm durch die Liebtätigkeit gleichgewordene Seele, und das ewig unverwüstbare Leben hat damit in der Seele seinen vollen Anfang genommen!

Und sehet, das kommt alles von der Tätigkeit, nie aber von einer faulen Ruhe! Daher fliehet die Ruhe, und suchet die volle Tätigkeit, und euer Lohn wird sein — das ewige Leben!"

Gegeben vom Herrn im Jahre 1851 durch Jakob Lorber.

☆ ☆ ☆ Abhandlungen ☆ ☆ ☆

Stimmungs- und Tatglaube

Gedanken eines Geistlichen

Die Kirche mit ihrer starken äußeren Ordnung und Verfassung hat die Möglichkeit und auch die Pflicht, nicht nur beruhigend, sondern auch lebensgestaltend auf die Massen zu wirken und das Christentum nicht bloß als Stimmung und Andacht, sondern auch als Gesellschaftsordnung zu vertreten und herauszuarbeiten. Nötig dazu ist nur eine entsprechende Ueberzeugung und ein wahrhaft christlicher Mut.

☆

Es ist tatsächlich ein gewisser Unterschied zwischen Kirchentum und Christentum. Aber wir Pfarrer haben die Pflicht, darauf hinzuwirken, daß dieser Unterschied immer kleiner wird und zuletzt womöglich ganz verschwinde.

☆

Weil wir Geistliche uns daran gewöhnt haben, das Christentum lediglich als Sache der Andacht und Stimmung zu behandeln, so sind wir je länger je mehr unfähig geworden, etwas zu sagen, was die Herren der Welt hätten notwendig beachten müssen.

R. B.

Vom Geist der Brautgemeinde

Ein jedes Wort aus dem Munde unseres Gottes ist eine Liebestat, unendliches Glück in sich bergend für jede Seele, die es gläubig und vertrauend in sich aufnimmt.

So war auch meine Seligkeit unaussprechlich, als ich in diesen Tagen in der Liebe meines Herrn die Offenbarung Johannis lesen und mit dem Lieblinge schauen durfte die Wege Gottes zur Besserung der Menschen bis auf die Wiederkunft des Wortes im Neu-Salems-Lichte. Der Strom des Lebens umspülte mich, der glänzend wie Kristall vom Throne Gottes floß! Und ach so gerne möchte ich nun diese Seligkeit, dieses wahre Himmelslabsal allen Menschen mitteilen!

Sehet, Geliebte, ich habe es im innersten Herzen gespürt, daß die Schreiben an die Gemeinden, daß das, was der Geist verkünden ließ, einer jeden Seele, einer jeden Kirche, einem jeden Volke gilt! O leset deshalb diese Schreiben ernstest, leset sie dringendst; besehen wir uns alle in diesen Spiegeln offener und geheimster Gedanken! Es ist die Zeit so nahe, — ja die Zeit ist schon da! Es wird sich ein jeder finden, sei es im Schreiben an Ephesus oder an Smyrna, an Pergamus oder Sardes, oder Laodizea! Zu einer jeden Seele spricht der Herr: „Ich weiß um dein Tun!" ... Möchte Er doch zu keiner Seele mehr zu sagen brauchen: „Doch das habe Ich wider dich!"

Ach, ihr Lieben! Nehmen wir es doch ernst mit dem innerlichen Vollbringen, nehmen wir es doch ernst mit dem Besserwerden, nehmen wir es ernst mit der Gotteskindschaft! Es ist ja „Das Wort" zu uns wiedergekommen, wir haben ja wieder unseres Jesus Christus ewiges Fleisch und Blut: Seine heilige Lehre! Seine heilige Liebe! Der Weg, die Wahrheit und das Leben sind zu uns gekommen. Er Selbst, unser Gott ist uns wieder Licht, Wegweiser und Führer! Es ist hinweggenommen worden die Nacht und der Nebel von Jesus, dem Lebendigen, dem Liebevollsten, dem Herzensprüfer! Es ist wieder heller Tag für jeden, der da gehen will die Wege der Wahrheit und der Liebe!

Brüder und Schwestern! So herrlich sind diese Wege! Lasset sie uns reinen Herzens wandeln! Lasset uns achtsam sein auf unsere Seele, lasset uns allersorgfältigst und unausgesetzt nach unseren Fehlern forschen, und lasset sie uns in der zärtlich besorgtesten Liebe zu unserem Gotte ablegen. Daß da nirgends mehr bestehe Feindschaft oder Neid oder Haß, sondern daß unter uns zum Heile der ganzen Menschheit die größte Eintracht und die größte gegenseitige Nächstenliebe walte zur Freude unseres Heilandes, der nie noch einen andern Gottesdienst lehrte und wollte als den der edlen Liebestat an Freund und Feind, der die Seele fähig, ja dürstend macht für die edelste Freude, für das edelste Glück — für das Jesus-Glück, für das Vater-Glück. Er Selbst war und ist ja nun wieder in den heiligen Neu-Offenbarungen das ‚weiße Roß', das einst auszog und jetzt wieder und immer wieder auszieht zu den Siegen der Liebe und Erbarmnis.

„Und ich sah", so verkündigt der Seher auf Patmos, „das Lamm stehen auf dem Berge Sion und mit Ihm die 144000, die Seinen Namen und Seines Vaters Namen auf ihren Stirnen geschrieben trugen. Vom Himmel her hörte ich eine Stimme erschallen wie das Rauschen vieler Wasser und wie das Rollen eines heftigen Donners. Auch hörte ich ein Getön, als wenn Harfenspieler auf ihren Harfen spielten."

Ach Geliebte, dieses Harfenspiel ist der Jubel über die neugeoffenbarte Vaterliebe! Dieses Harfenspiel ist die traute, nun lebendig werdende innere Stimme, das innere „Wort" der Liebe unseres Jesus-Vaters in uns, die nun endlich redend spricht in der Lade des neuen Bundes, im allein erwählten lebendigen Tempel, im gottliebenden Menschenherzen!

Ach Menschen, die ihr eines guten Willens seid, geliebte Brüder und Schwestern, reiniget darum euer Herzensgefäß von allem weltlichen Unrate, schmücket es lieblichst mit den Tugenden eures Vaters, eures Jesus, entzündet in eurem lebendig gewordenen Herzen das reine, ewige Licht beglückender Gottes- und Nächstenliebe!

Eine Braut ist nur schön, wenn sie die Lieblichkeit der bräutlichen Liebe hat, und nie darf ihr fehlen die lieblichste Angst, die Lebenssorge, achtzuhaben auf das kleinste Ding und zu prüfen, ob es dem Bräutigam Wohlgefallen bereite, damit in des Bräutigams Glück kein Schmerz sei. Oh, lasset uns doch ja bedacht sein, daß unser Name ungetrübt stehe im Herzensbuche des Lammes! Lasset uns haben die Liebe der Braut! Lasset uns nichts als Sein liebreichstes, Frieden und Glück bringendes Wesen in uns haben, dann werden die Offenbarungen Johannis, diese heiligen Worte der Weissagung und Verheißung, diese großen Geschehnisse der Liebe für uns nicht umsonst enthüllt worden sein; dann wird es auch bei uns heißen: „Siehe die Hütte Gottes bei den Menschen! — Er wird bei ihnen wohnen! Und sie werden Sein Volk sein und Er ihr Gott!"

Maria Häßler.

Das Gebot der Stunde

Welt und Leben sind zu großartig, um von den Menschen restlos begriffen zu werden. Ein ungeheures Wunder ist das Leben, dessen endlose Möglichkeiten der Freude und Freiheit, der Lebensschönheit und Lebenstiefe von den Menschen noch nicht erfaßt und genutzt sind. Wie unmündige Kinder in dem Besitz vieler Mittel dennoch nichts Rechtes damit anzufangen wissen, sondern durch Mißbrauch nur Unheil stiften, so haben die Menschen heute gleich unmündigen Kindern durch den Mißbrauch der reichen Mittel, die ihnen das Leben bietet, unerträgliche Zustände geschaffen.

Verständlich ist es, daß unter diesen Umständen diejenigen, welche einen tieferen, höheren Sinn des Lebens erlauschten, zunächst vereinzelt und einsam der Erfüllung ihrer Sehnsucht zustreben. Da aber alles Leben auf Ergänzung angewiesen ist, wenn es nicht verarmen soll, so suchen diese Einsamen Weggenossen. Gruppen sehnender Menschen bilden sich; alle suchen den Gipfel des Lebens, — ihres Lebens zu erklimmen.

Aber auch sie erkennen, daß ihre Kraft als Gruppe zu schwach ist, um die Mauer der Widerstände zu durchbrechen, die sich allem ideellen Wollen entgegenstellt. Sie hoffen und wünschen daher, daß die Klarheit und Tiefe ihrer Lebenssehnsucht alle strebenden, ringenden Menschen erfassen möge, um so eine starke, geschlossene Einheit der ehrlich um die Krone des Lebens kämpfenden Menschen zu bilden.

Jede Gruppe meint nun, den Kernpunkt des Lebens erfaßt zu haben, und bildet doch nur einen mehr oder minder wichtigen Teil des Ganzen. — Wie ist es nun möglich, den notwendigen Zusammenschluß der ideellen Kräfte der Menschheit zu bewirken?

Ich höre hier die Frage aufwerfen: Ist der Zusammenschluß dieser Kräfte denn notwendig? — Er ist notwendig! Notwendig einmal, um das Zermalmtwerden der Einzelgruppen in dem Triebwerk der Weltmühle zu verhindern; zweitens: um den Neuaufbau des Lebens zu bewirken, — nicht als schwächliche, sektiererische Fehlgeburt, sondern als eine dem großen Sinn und Gedanken des Lebens vollentsprechende, die Fülle aller Lebenssehnsucht wiederstrahlende Neugeburt des Lebens!

Wie ist es nun aber möglich, eine Gruppe zu bilden, die so umfassend, so weitherzig und doch so bestimmt und zielsicher ist, daß sie alle Lebenssehnsucht zusammenschließt, — deren Lebensklang so groß ist, daß sie die Ergänzung bildet zu allen anderen Lebensakkorden und sie zu einer gewaltigen Lebenssymphonie zu einen vermag? Welche Gruppe wird sich das Führeramt erobern?

„Wer der erste unter euch sein will, sei euer aller Diener!" Wenn dieses Wort Wahrheit ist, so müßte diese Führergruppe sich den anderen Edelbestrebungen unentbehrlich machen können, — ihnen Nutzen bringen, ihnen dienen; nicht ihren Bestand gefährden, sondern festigen!

Sie müßte einen verbindenden, ergänzenden Charakter haben und dennoch zielsicher vorangehen.

Sie müßte den Lebensnerv klarlegen, der (bewußt oder unbewußt) in allen ideellen Bestrebungen liegt, der die Triebfeder aller Handlungen ist.

Sie müßte den Höchstwert des Lebens erkenntlich machen, an dem wir alle anderen Werte messen können.

Sie müßte die Quelle der Kraft klarlegen, aus der wir alle schöpfen müssen, um im Kampf zu bestehen.

Sie müßte die Gesetze des Lebens aufdecken, damit wir in Uebereinstimmung mit diesen Gesetzen unsere Kraft sinngemäß einsetzen, um unser Ziel auf dem kürzesten Wege zu erreichen!

Gibt es solche Menschen, welche dies Gebot der Stunde erkennen und seine Erfüllung erstreben? Bist du einer von ihnen, — dann wollen wir uns — in jedem Volke zunächst und dann unter allen Nationen — die Hände reichen, um in bewußter Verbindung mit der Urkraft aller Kräfte, mit Gott, eine neue Welt aufzubauen, während die alte in Trümmer sinkt! Ein Lichtheer, ein Lichtvolk wollen wir bilden, um das Freiheitsreich der Gottes- und Menschenliebe und der lauteren, ewigen Wahrheit durch die Kraft des Einen, Allmächtigen in uns zu errichten!

F. v. Perbandt.

Gehet hin und lehret alle Völker!

Vortrag von Christian Garmatter
vor den Neu-Salems-Freunden Groß-Hamburgs, 29. Mai 1926.

Liebwerte Schwestern und Brüder! Göttlicher Friede und die Liebe unseres himmlischen Vaters leite unsere heutige Zusammenkunft!

Wir haben uns eingefunden, um darüber zu beraten, wie am besten die Geschwister Großhamburgs zu gemeinsamem Wirken an den uns von unserem himmlischen Vater übertragenen Aufgaben verbunden werden können.

Und so will ich denn versuchen, an Hand von Bibel- und Neusalemsworten klarzulegen, wie weit wir jetzt schon wirken dürfen für die Ausbreitung des Neu-Salems-Lichtes, und wie derartige Gemeinschaften der tätigen Liebe aufgebaut und geleitet werden können.

Wie nach den Zeiten des Turmbaues zu Babel herrscht auch heute unter den Menschen eine große Verwirrung in der Auslegung und Anwendung des Gotteswortes. Katholiken, Lutheraner, Adventisten, Apostolische, Methodisten, Bibelforscher, Wissenschaftler, Gemeinschaftschristen, und wie sie alle heißen, streiten um das Vorrecht, die Bibel richtig auszulegen und anzuwenden. Und viele fragen wie der Pharisäer, Lukas 17, 20: „Wann kommt das Reich Gottes?", und meinen damit: „Wann erlangen wir die volle Herrschaft über unsere Nebenmenschen? Ist noch immer die Zeit ferne, wo du, Herr die anderen vernichtest?"

Wenige von all diesen Christen aber stellen wirklich an die erste Stelle des Glaubensgebäudes das Bekenntnis aus 1. Joh. 4: „Ein jeglicher Geist, der da bekennt, daß Jesus Christus ist ins Fleisch kommen, der ist von Gott", und die Worte aus Johannes 14: „Wer mich siehet, der siehet den Vater", sowie die Mahnung: „Kindlein, liebet euch untereinander! . . . Denn hätte ich allen Glauben und alle Erkenntnis und hätte der Liebe nicht — so wäre ich nichts!"

Woher kommt es nun, daß so viele Christen vom Hauptwege ab und auf Nebenwege geraten sind? — Weil sie alle mit dem Verstande unter Zuhilfenahme des Herzens, aber nicht mit dem Herzen unter Zuhilfenahme des Verstandes Religion treiben!

Und da die dazu berufenen Menschen in ihrer Eigenliebe es nicht recht machen wollten, mußte Jesus zur Reinigung und wahren Auslegung seiner Gottesworte wieder das verwirklichen, was wir Joel 3, 1 und Apg. 2, 17 lesen: „Und es soll geschehen in den letzten Tagen, Ich will ausgießen von Meinem Geist, eure Söhne und eure Töchter sollen weissagen, und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen, und eure Aeltesten sollen Träume haben." Das Wort ward wiederum Fleisch und nahm Wohnung im Herzen eines schlichten, ärmlichen, unbeachteten Mannes, Jakob Lorber. Und klar und deutlich und in wunderbarer Reinheit und Einfachheit haben wir in den uns Menschen geschenkten neuen Offenbarungen erhalten,

was Menschen nicht begreifen konnten und wollten: die wahre, reine Auslegung der Bibel, in beseligender Klarheit zusammenklingend in den Worten: „Jesus, unser himmlischer Vater!“

Müßte dieses Wort nicht wirken wie eine gewaltige Befreiung? Müßte es die Menschen nicht alle hinreißen zu dem Jubelrufe: „Endlich Licht!“ — Aber nicht also! — Menschenwege sind nicht Gotteswege. Langsam nur ist das neue Licht gewachsen und fortgetragen worden von Herz zu Herz. Und noch heute, 86 Jahre nach seiner Geburt, ist das neue Wort in der großen, weiten Welt vielerorts noch unbekannt!

Soll das nun so bleiben und weitergehen? Hat der Vater uns denn nirgends angespornt, das Neu-Salems-Licht hinauszutragen in die Welt? — Wir wollen sehen und als Beweismaterial das neue Wort selbst heranziehen.

In dem Buche ‚Lebensgeheimnisse‘ finden wir auf Seite 157 ausgeführt: „Wenn Gott jetzt mit wenigen unmittelbar verkehrt, geschieht es, weil zwischen Seinen Worten und den Worten der Menschen ein großer Unterschied ist, und damit, wenn die Menschheit erst mürbe geworden ist, das Material schon fertig daliegt, mittelst dessen der zerrüttete Bau des geistigen Menschenlebens wieder aufgebaut werden soll.“

Und in den ‚Kennzeichen unserer Zeit‘ steht Seite 47/49: „Diese Lehre der Demut und Liebe wird, nachdem die Menschen durchs rote Meer der blutigsten Schlachten und die sandigen, vom Egoismus verwüsteten Gegenden Europas geführt worden, einer Sonne gleich das ganze Weltall erleuchten. Und Gott wird dann unter Millionen von jubelnden Herzen als Vater sein.“

Es taucht die Frage auf: Ist die Menschheit mürbe geworden? Ist sie durchs Meer blutiger Schlachten hindurchgegangen? Und wir können derselben wohl kein „Nein“ mehr entgegensetzen. Somit müßte dann ja auch die Zeit der Hinaustragung des neuen Lichtes gekommen sein!

Doch hören wir noch weitere Vaterworte:

In Band 1 der ‚Vaterbriefe‘, Seite 20, wird gesagt: „Es sollen nicht nur wenige durch diese Mitteilungen beglückt werden, sondern sie sollen ausgebreitet werden!“

Und in ‚Predigten des Herrn‘ (2. Aufl.), Seite 183, lesen wir: „Dieses Licht soll verbreitet werden, damit bei Jesu Wiederkunft ein Hirte und eine Herde sei und die Erde zum Paradiese umgestaltet werden kann!“

Dann finden wir im ‚Pfingstsegen‘, Seite 71, diese Stelle: „Wir sollen das Werk weitertreiben, es wird auch den unheiligen Ort heiligen, und viele werden getroffen werden von der Macht des direkten Wortes Gottes!“

Und in ‚Predigten des Herrn‘, Seite 293, heißt es endlich: „Dieses Evangelium der ewigen Wahrheit soll der ganzen Welt gepredigt werden als Zeichen der Liebe und Gnade Gottes!“

Hienach wäre also die Ausbreitung des Neu-Salems-Lichtes wirklich unser aller heilige Aufgabe. — Doch wir wollen uns auch noch vergewissern, ob die Ausbreitung so geschehen soll, daß wir nur den uns vom Vater ohne unser Zutun zugeführten Menschen geben sollen, was wir besitzen, oder ob wir bei jeder passenden Gelegenheit das herrliche neue Licht leuchten lassen können. Und so wollen wir denn zum Beweise weitere Stellen aus den herrlichen Vaterworten heranziehen.

So heißt es im ‚Großen Advent‘, Seit 9/10: „Die in Gottes Dienste treten, sollen mit den ihnen anvertrauten Pfunden wuchern und nicht selbstsüchtig damit sich befriedigen, daß sie selbst die Wahrheit im Besitze haben. Die Liebe soll sie zum Mitteilen treiben. Die große Adventszeit ist da, in welcher es sich um die ganze Menschheit handelt.“

Und in den ‚Kennzeichen unserer Zeit‘ finden wir Seite 87, 136, 138 folgende Stellen: „Wenn die Gemeinde größer und das Wort mehr Geltung bekommen wird, werdet ihr mehr in die Oeffentlichkeit hinaustreten müssen, und der Vater wird einige von euch mit größerer Tatkraft ausrüsten, damit das große Bekehrungswerk schneller vonstatten gehe! — Ihr sollt Sorge tragen, daß mein Licht ehestens in die Hände der Menschen gelangen möchte! Ich sage euch, das würde der Welt bald helfen und euch doppelt reich machen. — Ihr müsset nun mitstürmen! Es kommt auf euren Eifer an, so ihr der großen Völkersegnung wollet gewärtig sein!“

Aus den ‚Lebensblättern‘, Band 2, Seite 212, und Band 3, Seite 127, führe ich folgende Stellen an: „Es ist Zeit, daß die Tätigkeit am Baue Meines Reiches eine rege werde. Viele sind träge und sagen: »Der Herr wird's schon machen«. Was aber soll Ich denn machen, wenn diese Toren nicht fragen: »Herr, wie ist denn die Art Deiner Hilfe?«“ „Die Zeit ist nahe, da zu Mir zurückkehren soll der größere Teil der Menschheit. Da gibt es zu arbeiten und zu wirken für Mein Reich, Meine Liebe auszustreuen, die Ich euch in so reichem Maße gegeben, Glauben zu erwecken, Vertrauen zu erwerben. — Wenn ihr, die ihr im Besitze des Lichtes seid, wenn ihr nicht wirkt, wen soll Ich dann benutzen als Schnitter in Meiner Ernte? Darum wendet euch um und werdet neu, auf daß Mein Reich durch euch gegründet werde!“

Ich glaube, meine Lieben, es sind danach für uns genug der Beweise, daß das Jesuswort der Bibel: „Seid nicht nur Hörer, sondern auch Täter des Wortes!“ und: „Gehet hin in alle Welt und lehret alle Völker!“ auch für die Ausbreitung der Neuoffenbarungen Geltung gewonnen hat, zumal es sich bei dem neuen Licht ja nur um die Auslegung der Bibelworte im wahren Sinne handelt. Daher handelt auch Bietigheim im Sinne unseres himmlischen Vaters, wenn es Redner aussendet, um das neue Wort zu verbreiten. Und so denke ich, wollen auch wir nun handeln und das neue Licht ausbreiten helfen!

Nun taucht für uns die weitere Frage auf, wie wollen wir hier die Ausbreitung des neuen Lichtes in die Wege leiten?

Auch wir müssen Schritt für Schritt gehen! Nichts Ueberstürztes paßt in den Ordnungsplan Gottes. Daher dürfen auch wir, soll unser Wirken Segen bringen, nicht aus der Ordnung Gottes heraustreten.

Und so müssen wir erst einmal zum Sammeln blasen und alle Geschwister unseres Großhamburg zu einer Gemeinsamkeit zusammenschließen. Ist dieses Fundament, bestehend aus den einzelnen Geschwisterkreisen, hergestellt, sind die Fugen gut verstrichen durch die Geschwisterliebe und geglättet in Demut und Eintracht, und ist das Fundament dann als ein fester Block verankert in der Gottesliebe, dann können wir zu unseren Mitmenschen gehen und ihnen sagen: „Kommt und sehet, und wenn ihr Lust habt, so bauet eure Wohnung auf unserem Fundamente!“

Und somit kommen wir zum Bau dieses Fundamentes! — Unsere heutige Tagung soll die Grundsteinlegung sein, und allmonatlich wollen wir Stein zu Stein setzen, bis das Fundament fertig und der Schlußstein gelegt werden kann.

Um dieses Ziel zuverlässig zu erreichen, müssen unsere Zusammenkünfte vor allen Dingen ordnungsmäßig aufgebaut sein. Es darf da eine gewisse Tagesordnung ebensowenig fehlen wie eine geschäftsführende Leitung. — Ich muß auch hier wieder zurückgreifen auf das Neu-Salems-Licht, um Beweise

meiner Behauptung zu erbringen, und zwar ziehe ich dieses Mal ‚Johannes, das große Evangelium' zu Rat.

Ruft euch doch einmal die Geschehnisse ins Gedächtnis zurück, die sich abspielten in den Tagen, da Jesus beim Römer Markus weilte, oder da Jesus beim Lazarus zu Gast war und von da aus Jerusalem und die Umgegend bereiste!

Dort war einer Leiter: Jesus! Er hatte einen Stellvertreter: Raphael. Auch zwei Schriftführer hatte er bestimmt: Johannes und Matthäus. Und auch der Kassenführer fehlte nicht: hier Lazarus, dort Markus. Und eine Tagesordnung hatte jeder Tag. Und wenn Lazarus oder Markus sagten: „Herr, es wäre Essenszeit!", oder: „Es wäre Schlafenszeit!", dann sagte Jesus wohl öfter: „Nach Meiner Tagesordnung noch nicht!" Und dann wurden sie an dem Wirken Jesu inne, wie wichtig ordnungsmäßiges Arbeiten ist. Zu einer bestimmten Minute war Jesus an einer Wegkreuzung oder in einem Orte, da gerade in dieser Minute — ein Mann zur Steinigung geführt, Kinder durch rauhe Krieger verschleppt, Sklaven durch geldgierige Sklavenhändler vorbeigetrieben, eine Ehebrecherin zum Tode verurteilt werden sollten, denen Jesus Hilfe brachte. Und just zu einer bestimmten Stunde stand Jesus beim Markus am Meer, als der Ouran und die Helena in höchster Lebensgefahr waren, die Töchter Cyrenius als Leichen vorbeitrieben, Mathael mit seinen Anhängern in Sicht kam, damit Er auch allen diesen helfen konnte.

Und so könnte ich euch durch die ganzen elf Johannesbände führen, und wir würden nicht eine Episode finden, wo Führung und Ordnung außer acht gelassen sind.

Wenn wir nun diesem Beispiele auch hier in unserem gegenwärtigen Vorhaben folgen, so sind wir gewiß am besten beraten.

Wir hätten also demnach einen geschäftsführenden Ausschuß zu wählen und Richtlinien der Tagesordnung für jede Zusammenkunft zu schaffen.

Da die Dreieinheit göttlicher Ordnung entspricht, so denke ich, nehmen auch wir drei Geschwister für unseren Ausschuß. Und wie in den Beispielen aus Jesu Lehramtszeit angedeutet, nennen wir sie wohl am besten Leiter, Schriftführer und Kassenführer.

Wie ich mir des Kassenführers Arbeit denke, ist daraus zu erkennen, daß ich euch als Kassenführer des Herrn den Lazarus und den Markus nannte. Der Kassenführer soll nämlich für unser gutes Unterkommen, für geistige Nahrung in Gestalt einer Leihbibliothek und auch für einen kleinen Kapitalfond sorgen zwecks Förderung unserer örtlichen Aufgaben und Unterstützung der Hauptkasse in Bietigheim.

Der Schriftführer hätte das Protokoll und die Anwesenheitslisten zu führen, die Berichterstattung zu übernehmen und sich auch nach Gesangs- und Musikkennern unter den Geschwistern umzusehen zur Verschönerung unserer Versammlungen.

Und nun kommt der Leiter. Er soll nach außen und nach innen die ganze Bewegung leiten. Ein kurzer Satz, doch inhaltsschwer. Wißt ihr, wie ich mir diesen Leiter vorstelle? Meiner Ueberzeugung nach muß er sein wie Jesus, und zwar wie Jesus war zu Seinen Jüngern in der köstlichen Stunde der Fußwaschung. Ich denke, meine Lieben, ihr versteht mich. Und der Gewählte prüfe wohl, ob er ein demütiger Liebediener aller sein kann.

Keiner der drei Erwählten vergesse, daß zu jedem Amt nichts weiter gehört als Liebe und Demut und die feste Ueberzeugung: „Ohne Jesus könnet ihr nichts tun, mit Ihm aber alles!"

Auch für die Tagesordnung schlage ich die Dreiheit vor: Geschäftliches, Belehrendes, Aussprache.

Das Geschäftliche stelle ich voran, da es doch ab und zu Unstimmigkeit und Meinungsverschiedenheiten bringt, die dann in dem nachfolgenden geistigen Teil wieder geglättet werden. Die Anwesenheitsliste wäre aufzumachen, das Protokoll der letzten Sitzung zu verlesen, die Tagesordnung und der Tag der nächsten Versammlung festzulegen und wenn nötig über Auf- und Ausbau zu sprechen.

Für den belehrenden Teil haben alle Geschwister, die fähig sind, eine Rede zu halten, oder die gut vorlesen können, ihr Bestes zu geben. Die sich meldenden Geschwister werden der Reihe nach herangezogen, damit nach den verschiedenen Anlagen und Kenntnissen immer etwas anderes geboten werden kann. Wir wollen so immer mehr hineinwachsen in die Neuoffenbarungen Gottes, dadurch auch immer mehr Liebe für einander empfinden und somit das Fundament immer fester verkitten und glätten und fähig machen zum festlichen Empfang der Außenstehenden.

Meine lieben Geschwister, unser himmlischer Vater hat uns im Neu-Salems-Licht ja so viel des Lieben und Guten gegeben, daß für jedes Alter, für jeden Grad der Reife, für jeden Beruf, für jedes Schicksal etwas gegeben ist. — Ich will nur kurz die Hauptwerke heranziehen: Wie wenn die Mutter mit ihren weichen Händen dem Buben durchs wilde Blondhaar streicht, ist mir, wenn ich die Vaterbriefe oder die Jugendgeschichte lese. Das Johannesevangelium erinnert mich immer an die himmelstürmende Tatkraft des erwachsenen Menschen. Die Haushaltung und das Predigtbuch bringen mir die reine, abgeklärte Liebe des gereiften, nachdenkenden Menschen nahe. Und in der geistigen Sonne und den Jenseitsbüchern sehe ich das stille, träumende Sehnen des Greises nach Vollendung in der ewigen Heimat beim Vater.

Wer nun nicht reden kann und auch zum Vorlesen keine Anlagen hat, der kann uns sodann zum guten Abschlusse unserer Zusammenkünfte jeweils in der Aussprache erzählen, wie sich das neue Licht in Krankenstuben, Altersheimen und und bei der werktätigen Liebe treppauf und treppab bewährt hat, und welch schöne Erlebnisse die Barmherzigkeit in solch praktischem Tun zeitigt.

Das wäre also der vom Geiste der reinen Liebe zu gestaltende und zu tragende Ordnungsplan unserer Zusammenkünfte. Doch eines muß ich jetzt noch sagen: Nach all dem, was wir bisher gehört, möchte vielleicht mancher von uns glauben, es sei nun wohl das beste, alle alte Gemeinschaft mit Familie, Vaterland, Religion und Kirche abzubrechen, wenn diese den neuen Weg nicht mitgehen wollen. Man könnte für diesen Gedanken sogar mit manchen Bibelstellen aufwarten. Doch wenn wir unser Denken vertiefen, wenn wir den Zweck des neuen Lichtes uns vor Augen halten, so müssen wir unbedingt den eben gefaßten Gedanken wieder verwerfen. Und warum? „Ihr seid das Salz der Erde!", sagt Jesus im Bibelworte. Nun denkt euch einmal das Salz der ganzen Erde auf einen großen Berg zusammengetragen, abgeschlossen von allem anderen. Dieser Berg würde doch zu nichts nütze sein. Erst wenn das Salz seine Selbständigkeit aufgibt und sich in ganz kleinen Gaben all den Dingen dieser Erde einverleibt, kann es nutzbringend wirken. Und so geht es auch dem wahren Gotteswort und seinen Anhängern. Nicht dadurch, daß sich die Anhänger mit ihrem Schatz von aller Welt abschließen und eine neue engherzige Religionsgemeinschaft bilden, sondern dadurch, daß sie überall dort, wo sie eingeboren sind, tätig verbleiben, wirken die Neusalemsleute im rechten Sinne unseres himmlischen Vaters! Das geht klar und deutlich hervor aus den nicht mißzuverstehenden, in heiligem Liebeernst gesprochenen Worten unseres Vaters, welche Jakob Lorber am 15. und 18. August 1840 aufnehmen durfte und unter der Ueberschrift ‚Der Weg zur Wiedergeburt' in den Neu-Salems-Schriften zu finden sind. Dort wird von einem jeden Gotteskinde verlangt, daß es seinem Staate und seiner Kirche treu bleibt, daß er weder Staatsleiter noch Priester verachtet, auch die Sitten und

Gebräuche des Staates und der Kirche nicht mißachtet, denn in allem liegt etwas von Gott Gewolltes, dem wir nicht ausweichen sollen um unserer Seligkeit willen. Ein Nörgler und Verächter aber geht einer harten Zeit entgegen.

Und wie kann es auch anders sein? Gott der Schöpfer hat doch sicher einen weisen Plan für jedes einzelne Menschenleben vorliegen, und so läßt Er doch auch jede Menschenseele nur dort eingeboren werden in einen Fleischleib, wo diese Seele den besten Weg findet für ihre Veredelung und Wirksamkeit. Wir sollen daher an diesem uns von Gott zugewiesenen Arbeitsplatze das Licht leuchten lassen, das Er uns gegeben hat. Wir sollen an unserer gegebenen Stelle den durch menschliche Eigenliebe versandeten Lebensquell wieder frei schaufeln, so daß dann endlich, wenn alle vom neuen, lebendigen Licht durchdrungenen Menschen mit Gottes Hilfe ihre vom Vater zugewiesene Arbeit vollbracht haben, der Staat und alle Religionsgemeinschaften erkennen, daß nur einer Herrscher ist: Jesus, und daß nur einer Vater ist: Jesus, und daß alle Menschen ein und dasselbe sind: Kinder des Vaters Jesu!

Wir sehen also hieran, wie wichtig es ist, getrennt, d. h., jeder an seinem Orte und auf die ihm gegebene Art, zu marschieren, um vereint, d. h. im gleichen Geiste duldsamer Jesuliebe, zu schlagen. Und so wollen wir denn auch in unseren Zusammenkünften uns kräftigen und mit Kampfmitteln gut ausrüsten und dann in unserem täglichen Leben, mitten in unserer Gewohnheit, unserem Beruf, unserer Familie, unserer Kirche, unserem Staat, stille Pionierarbeit treiben und mit Hilfe unseres himmlischen Vaters das Gewohnheitschristentum zu einem lebendigen Tatchristentum umgestalten helfen.

Meine Lieben! Drei Stationen gab es auf dem Erdenwege Jesu, drei Stationen gibt es im Christentum, drei Stationen gibt es auch im Leben eines jeden Menschen, der zum himmlischen Vater will, und alle, die wir den uns angewiesenen Platz richtig ausfüllen wollen, müssen diese drei Stationen passieren, ansonst wir nicht zur Vollendung und somit zum Vater kommen.

Diese drei Stationen sind die Weihnachts-, die Oster- und die Pfingstzeit. Aus der frohen Adventszeit zur Glaubensgeburt, über die herbe Passionszeit und den bitteren Tod zur Auferstehung und durch die Verklärung zur Ausgießung des heiligen Geistes und vollen Wiedergeburt.

Betrachten wir uns einmal diese Stationen im Leben eines Christenmenschen näher!

Adventszeit, Zeit der frohen Hoffnung, wie pocht das Herz in Erwartung, wenn man aus dem Unglauben oder dem Gewohnheitschristentum endlich herauskommt und die ersten Merkmale einer neuen Lebenszeit vor sich sieht! Die ganze Welt möchte man umarmen und jedem Verwandten und Bekannten das neue Licht bringen. Man ist begeistert, wie die Kinder unter dem Weihnachtsbaum! — Und deshalb, meine Lieben, wenn wieder einem Neuling vom himmlischen Vater die Augen geöffnet und er zum neuen Licht geboren ist, seid recht, recht lieb zu ihm! Nehmt all sein Mitteilenwollen, all sein Lehrenwollen hin als die übersprudelnde Freude eines neuen Bruders, einer neuen Schwester, und denkt dabei, daß ihr auch einmal so waret, der eine mehr, der andere weniger! Gerade hier können wir durch besonders herzliche Nächstenliebe für die Reichsgottessache wirken, aber auch durch unliebes Verhalten viel verderben. Denn es ist ein zartes Gewächs, ein solches neugeborenes Tatchristenkind!

Sind wir zur Lebensfähigkeit nun so herangereift, dann kommt die Passionszeit. Eine herbe Zeit, die uns fast wie leiblicher Tod anmutet. Wir können es nicht verstehen, daß es so sein muß, daß ein Christenleben Leidensleben sein muß. Wir können es nur glauben im Hinblick auf Jesu Wandel auf Erden. Verzichten auf all das, was die Welt bietet, gestoßen und gemieden werden um seiner Wahrhaftigkeit

willen. Leid und Krankheit tragen zur Reinigung der Seele. Meine Lieben, in wem hat sich nicht schon einmal alles aufgebäumt gegen dieses Duldenmüssen?! Ja, wir haben wohl Augenblicke, da wir diesem Dulderleben fliehen möchten, um als Weltmensch wieder zu leben, Böses mit Bösem zu vergelten, um durch List und Klugheit den Nächsten in die Ecke zu drücken und sich selbst ein Wohlleben zu verschaffen. Aber wer einmal von Gott gefangen genommen worden ist, den läßt Er nicht mehr los, und rechtzeitig gibt Er ihm die Erkenntnis, daß all das Wohlleben dieser Erde nur Schein ist und der Weltmensch genau wie der Christenmensch sein Kreuz tragen muß. — Und mutig geht der Christ dann weiter auf seinem Lebenswege und heftet all sein Ungemach, all sein Leid, all seine Schwächen an das ihm vom himmlischen Vater gegebene Kreuz. Jesus hat uns ja das Kreuztragen vorgemacht. Er nahm das ganze Ungemach, das ganze Leid, die ganze Sünde aller Menschen auf Sich und heftete sie samt Seinem eigenen Leibesleben an Sein Kreuz, das verankert war in dieser Erde und hineinreichte bis in die Abgeschlossenheit der heiligen Gottheit, und dessen Arme das Weltall von einem Ende bis zum andern umspannten. Siehe, da gab es ein Strahlen und Widerstrahlen, und die Heiligkeit der Gottheit trat aus ihrer Unnahbarkeit heraus, gab sich besiegt von ihrer Liebe. Und diese Liebe schaltet und waltet nun und wartet, wo hie und da in ebensolcher Weise bei all den Menschenkreuzen ein Licht der opferbereiten Liebe aufleuchtet und das Strahlen und Widerstrahlen und somit die Vereinigung mit dem himmlischen Vater möglich wird.

Und deshalb, du meine Schwester, die du an einer Krankheit zu tragen hast, die kein Arzt beseitigen kann und auch der Vater nicht von dir nimmt, trage dies Kreuz mit Geduld, läutere alles Leid und Ungemach durch dieses Kreuz hindurch, daß es leuchtend wird und der Vater dir den tröstenden Strahl Seiner erbarmenden Liebe zusenden kann!

Und du, mein Bruder, der du in der heutigen Zeit in herbe Not geraten, nimm auch du dieses Kreuz auf dich, und benutze es zum Hindurchläutern all deiner Fehler und Mängel, damit auch dieses dein Kreuz leuchtend werde und unser himmlischer Vater dir mit helfender Hand begegne!

Und so trage jeder sein ihm zugewiesenes Teil mit Geduld, dann ist der Karfreitag als Todestag aller Weltlust und der Ostertag als die Auferstehung zu einem neuen Leben erreicht. Auferstehung, frei sein von aller Sorge, frei von all dem, was Weltmenschen drückt, in festem Vertrauen in die gewaltigen Vaterarme sich hineinschmiegen, sich Ihm ganz überlassen, ganz in Ihm aufgehen, oh, wie ist das herrlich!

Doch so manches gibt es nun noch zu klären. Hier ist eine Ecke noch besser zu schleifen, dort noch eine Vertiefung auszufüllen, und dazu dient dem Christen die Zeit der Verklärung. Und wenn er dann, leuchtend wie ein Diamant, vom Vater aufgefordert wird, aufzufahren in den Himmel, dann wird jenseits erst recht für ihn die Zeit und die heilige Berufung kommen, im Geiste gereinigtster, tragfähigster Liebe zu wirken mit und für den Vater für alle seine Brüder und Schwestern. Hinaus geht es in Gottes weiten Schöpfungs-Weinberg, und in seligem Liebeseifer wird Bruder um Bruder, Schwester um Schwester aus der Nacht der Materie entwunden und der Freiheit und Herrlichkeit der Gotteskindschaft zugeführt!

Das ist der Weg eines Christenmenschen über Weihnacht, Ostern und Pfingsten!

Wollen auch wir ihn zu Ende gehen? — O ja, gerne, werden wir alle sagen. Nun denn, so lasset uns Hand in Hand in einer rechten Jesusgemeinschaft den Weg einschlagen! Frisch an die Arbeit, meine Lieben! Mit freudigem Herzen vorwärts zum großen, herrlichen Werke der Vereinigung aller Menschen, damit

nur noch glückselige Kinder eines lieben himmlischen Vaters auf dieser Erde wandeln und der Ruf durch alle Lande töne: „Jesus, nur Jesus — unser Heil und Ziel!“

Ueber unserem Wollen und Vollbringen aber walte Sein väterlicher Segen!

Tätige Liebe

Zwölf Sprüche von Eduard Richter

Die Liebe im Herzen mit Jesu vereint,
o wie wonnig die Sonne des Lebens da scheint!

Die Liebe, sie teilet den Bissen zum Mund
mit Bruder und Schwester zu jedweder Stund.

Die Liebe geizt niemals nach Erdengewinn,
gibt lieber zum Rock oft das Hemde noch hin.

Denn Liebe ist nicht nur ein Hörer allein,
sie übt sich in Wahrheit, auch Täter zu sein.

Die Liebe verzeihet und denkt nicht daran,
was blind ihr ein Bruder hat Uebles getan.

Die Liebe schweigt lieber und brauset nicht auf,
legt niemals aufs Feuer noch Scheite darauf.

Die Liebe verleumdet den Mitmenschen nicht,
sie zieht nur vom Nächsten das Gute ans Licht.

Die Liebe bekämpfet das Fleisch und Geblüt,
weil Fleischesgelüste nicht himmelwärts zieht.

Die Liebe, sie bildet sich nie etwas ein,
vor Menschen als Größe im Ansehn zu sein.

Die Liebe, die wahre, o seliges Wort,
sie führt uns zum Ziele, zum sicheren Ort.

Die Liebe, die reine, liebt Jesum zumeist,
sie fühlt schon voll Wonne, was Gotteskind heißt.

Drum Liebe, — du göttliche Liebe allein
sollst allzeit der Richtstern des Lebens uns sein!

Das Sammelwesen der Heilsarmee

von Walter Lutz

Es ist ein alter Spruch: Aus nichts wird nichts! — Und so wird es jedermann klar sein, daß das großartige, erdumspannende Liebeswerk der Heilsarmee, von welchem wir im vorletzten Worthefte sprachen, eine planmäßige, großzügige Mittelsammlung voraussetzte und immerzu erfordert. Bevor wir jedoch Näheres darüber angeben, wollen wir zum besseren Verständnisse noch einen kurzen Blick auf den organisatorischen Ausbau der Heilsarmee zurückwerfen.

Wir hörten: An der Spitze der ‚Armee‘ steht als patriarchalisches, vollmächtiges Haupt der General, der auf Lebenszeit berufen ist, jedoch abgesetzt werden kann, wenn ein ‚Rat‘ der obersten Offiziere ihn für amtsunfähig erklärt oder ihm wegen Pflichtverletzung, offenkundig schlechter Lebensführung oder anderer Anstände den Generalsrang abspricht. Dem General steht in seinen Leitungsgeschäften ein Stab erster Offiziere zur Seite. Der oberste der Stabsoffiziere trägt den Titel Stabschef. Dieser ist der berufene Vertreter des Generals in allen Angelegenheiten und teilt dessen Arbeiten. Ganz besonders ist ihm die Ueberwachung und Leitung des in London befindlichen Internationalen Hauptquartiers anvertraut, der großen Welt-Geschäftsstelle der Armee, in welcher alle allgemeinen Angelegenheiten ihre Erledigung finden. — Unter dem Stabschef stehen die Kommandeure, heute wohl über zwei Dutzend, darunter auch eine bemerkenswerte Anzahl weiblicher (die Frau spielt in der Heilsarmee überhaupt eine große Rolle als Pflegerin der Liebestätigkeit, und alle Stellen bis zu den obersten stehen ihr offen!). Jeder Kommandeur ist Leiter eines Landes, oder umgekehrt gesagt, jedes von der Heilsarmee ‚eröffnete und bearbeitete Land der Erde‘ erhält nach Bedürfnis einen Kommandeur, welcher dort die Offiziere der niederen Grade bestallt und dem General für den Fortgang des Werkes, für die Einnahmen und Ausgaben, für die Rechte und Besitztümer der Armee, sowie für alles andere verantwortlich ist. Erweitert sich die Arbeit eines Kommandeurs in seinem

Lande, so teilt der Kommandeur das Land in Divisionen ein und errichtet für deren Hauptleitung ein Landeshauptquartier. An der Spitze jeder Division steht ein Divisionsoffizier. Die Divisionen werden vom Kommandeur in ihrer Arbeit ständig überwacht und jedes Vierteljahr von ihm persönlich oder von einem Vertreter besucht und geprüft. — Die Divisionen der Länder endlich gliedern sich in örtliche Korps, je mit mehreren Korps- oder Feldoffizieren. Die Feldoffiziere dienen höchstens zwei Jahre lang in ein und demselben Korps. Sie haben wenigstens 9 Stunden täglich für die Armee tätig zu sein, 6 Stunden wöchentlich auf den Verkauf des ‚Kriegsrufs‘ und 8 Stunden für Besuche zu verwenden. Sie dürfen keinerlei Nebengeschäfte treiben und auch nichts veröffentlichen, es sei denn für die Heilsarmee und mit Erlaubnis ihrer Leiter. Verheiratete Feldoffiziere sind stets gemeinsam tätig, und man erwartet von der Frau, daß sie alle verfügbare Zeit für die Zwecke der Armee verwendet. — Den Feldoffizieren zur Seite stehen in jedem Korps die ehrenamtlich tätigen Lokaloffiziere, welche sich aus allen Ständen zur Verfügung stellen. Kleine Korps haben einen Schatzmeister, einen Schriftwart, einen Lokaloffizier für Jugendpflege und einige Werbeoffiziere; große Korps dazuhin einen Kapellmeister, Quartiermeister usw. An der Spitze eines jeden Lokalkorps endlich steht ein Sergeantmajor, sozusagen als Kompagniemutter — ein besonders erfahrener, frommer und zuverlässiger Mann, der den Feldoffizier vertritt und in dessen Abwesenheit die ganze innere Leitung besorgt.

Unter dieser zweckvoll gestuften Führerschaft kämpft und wirkt heute ein nach Hunderttausenden zählendes Heer einfacher Heilssoldaten. Und mit diesem gewaltigen Werkzeuge werden von der Heilsarmee nicht nur die früher geschilderten großen Liebeswerke in der ganzen Welt vollbracht, sondern auch Pfennig um Pfennig die dazu erforderlichen ungeheuren Geldmittel gesammelt. Dieses mit ebenso großer Weisheit und Liebe ausgedachte und ausgestaltete Sammelwesen genauer zu betrachten, wird nun gewiß manchem unserer Neusalemsgeschwister von großem Interesse sein, da hierin die wahre vorbildliche Größe jener hochgesegneten Gottesstreitmacht erst recht zum Ausdrucke kommt.

Die Bedeutung und Wirksamkeit des Finanzsystems der Heilsarmee liegt, wie General William Booth selbst mehrfach betonte, nicht so sehr in der Heranziehung unregelmäßiger, großer Unterstützungen, sondern in der Sammlung und Verwertung kleiner und kleinster Beträge. Ein Gold- und Silberregen sei selbst in der Heilsarmee etwas Seltenes. Und weitaus das meiste Geld kommt von denen, welche es sich vom Munde abdarben. So berichtet Railton, der Kommandeur von England, daß z. B. im Jahre 1882 die Armen Englands 1780000 Mk.—, die Reichen dagegen nur 780000 Mk. beigesteuert haben. Und ähnliches berechneten andere Kommandeure für ihre Länder.

Die Haupteinnahmen der Korps fließen:

1) aus dem sogenannten Patronengelde, d. h. denjenigen Beträgen, welche jeder Soldat wöchentlich für die Heilsarmee sich erspart oder sammelt. Patronengeld heißen diese Beisteuern, weil zur Anregung des Opfersinns jeder Soldat zu Wochenanfang vom Korpsoffizier eine Papierhülse (Patrone) erhält, die er je nach seinem Liebeseifer mehr oder weniger gefüllt nach Ablauf der Woche an den Offizier zurückgibt. Also eine Munitionsverteilung, nicht zum Verschießen, sondern zum Sammeln! Zugleich ein guter Gradmesser für die Tatbereitschaft eines Streiters des Herrn.

2) Die zweitwichtigste Einnahmequelle sodann ist das Sammeln in jeder Versammlung, wobei (wie bei der Sammeltätigkeit der einzelnen Soldaten von Haus zu Haus) der Verkauf des ‚Kriegsrufs‘ als Mittel zur Anregung der Spendefreudigkeit eine große Rolle spielt.

Zu diesen mehr festen, laufenden Bezügen treten ferner die unregelmäßigen, ‚schwankenden' Bezüge. Da ist z. B. die ‚Danksagungsbüchse', welche in befreundeten Familien oder Geschäften aufsteht. — Zu einer besonders einträglichen Quelle hat sich aber alljährlich im Frühjahr die Selbstverleugnungswoche gestaltet. Die Selbstverleugnungswoche kennzeichnet sich dadurch, daß von jedem Mitgliede der Armee, hoch und niedrig, besondere Opfer persönlichen Entsagens (in Nahrung, Bequemlichkeiten, Genüssen) gebracht und besondere Anstrengungen im Sammeln und in sonstigen Arbeiten für die Armee gemacht werden. Wahrlich ein wirklicher Gottesdienst auch im Sinne unserer Neusalemslehren! Mit den Erträgnissen dieses persönlichen Opferns und Sammelns werden insbesondere die Mittel für die Arbeitsheime, Magdalenenheime, Kinderkrippen, Nachtherbergen, Suppenküchen usw. beschafft.

Die erste ‚Woche' dieser Art wurde im Jahre 1886 veranstaltet, als man durch die planmäßig unternommene ‚Sozialarbeit' und die vielen Neueröffnungen von Heimen und Anstalten sich in großer Geldknappheit befand. Das Ergebnis war 95000 Mk.; die zweite Selbstverleugnungswoche im Jahre 1888 brachte schon 242000 Mk. Und jetzt sind es Millionenbeträge, welche jedes Jahr auf diese Weise in die Kassen der Heilsarmee fließen.*) Jedem Lande, jeder Division, jedem Korps, jedem Mitgliede selbst den Kindern in den einzelnen Familien wird für die Selbstverleugnungswoche vom vorgesetzten Oberen eine ‚Scheibe' bestimmt, d. h. eine Summe angegeben, deren Betrag von dem Betreffenden ‚erzielt' werden soll. Wer geprüft habe, sagt Clasen, unter welchen Entbehrungen fast ein jeder Heilssoldat sein Ziel zu erreichen suche, könne nur die höchste Bewunderung für solche Opferfähigkeit empfinden. Prinz Max von Sachsen, ein katholischer Geistlicher, der in Ostlondon tätig war, habe in einer Rede bekannt, daß „hinsichtlich des wirklichen, persönlichen Opfers die der Selbstverleugnungswoche alle ähnlichen Anstrengungen der gesamten katholischen Kirche beschämten." Groß und Klein wetteifere darin. Während z. B. ein Herr aus der Londoner Börsenwelt in der einen Woche alljährlich seine 20000 Mk. im Finanzviertel sammle, wissen die Kinder der Familie Booth, die während dieser Zeit von Wasser und Brot leben, ihr Ziel nicht anders zu erreichen, als daß sie schnell eine Versammlung bekanntgeben, zu welcher der General eingeladen sei, und bei dieser Gelegenheit dann ihre finanzielle Verlegenheit erklären. Helf', was helfen mag!

Die Verwaltung und Verwendung der Gelder ist natürlich bei der Heilsarmee ebenfalls mit größter Weisheit geregelt. Höchste Zweckmäßigkeit und unbedingte Wahrheit und Klarheit ist hier der Grundsatz, durch welchen die Leitung der Armee das unentbehrliche öffentliche Vertrauen in ihr Kassenwesen zu gewinnen und zu erhalten strebt. Schon an den untersten Stellen, den Ortskassen, setzt die strengste Ordnung ein. Alles eingehende Geld wird stets im Beisein von mehreren gezählt und in die Bücher eingetragen. Alle Kosten für Miete, Feuerung, Licht und Reinigung der ‚Halle' sind zu bezahlen oder zurückzulegen, ehe der Korpsoffizier sein Wochengehalt empfängt. Ueberschüsse verbleiben in Verwaltung des Korps für dessen örtliche Zwecke. Ein bestimmter Teilbetrag ist stets an die nächsthöhere Stelle, die Divisionskasse, abzuliefern zur Unterstützung und Ausdehnung des Gesamtwerks. Die Divisionskasse ihrerseits führt wiederum einen Teil ihrer Einkünfte an das Landeshauptquartier ab für dessen allgemeine, die gesamte Landesleitung betreffenden Zwecke.

Jedes Jahr ist ferner zur besseren Uebersicht und zweckvollen Verwaltung von den Ländern, Divisionen und Korps ein Jahresplan aufzustellen, der Ein- und Ausgaben in das richtige Verhältnis zu setzen hat, und der der Genehmigung durch die

*) Mit einer einzigen solchen Woche könnten auch wir Neusalemsfreunde manch dringendem Bedürfnisse abhelfen!

Oberleitung bedarf. Die richtige Ausführung dieses Planes ist im ganzen Verlaufe des Jahres durch wöchentliche Berichte der unteren Stellen an die oberen nachzuweisen. Außerdem ist an jedem Vierteljahresende die Geschäftsabrechnung eines jeden Korps in einer Soldatenversammlung zu verlesen. Unredlichkeiten und Lässigkeiten sind auf diese Weise so gut wie völlig ausgeschlossen. Und diese strenge Ordnung erstreckt sich bis auf die höchsten Stellen. Kein Offizier, selbst nicht der General, kann ohne schriftlichen Antrag einen Pfennig erhalten. Die diesbezüglichen Anträge und Forderungen werden von einem Ausschuß von wenigstens drei Offizieren geprüft und können nicht ohne deren Billigung zur Auszahlung gelangen. Besondere Rechnungsprüfer endlich bereisen ständig die einzelnen Länder, Divisionen und Korps und sehen deren Bücher nach. Die Hauptbücher werden überdies in jedem Lande öffentlichen, vereidigten Bücherrevisoren unterbreitet, Finanzbericht und Ergebnis der Revision von der Heilsarmee veröffentlicht und auf Verlangen jedermann postfrei zugesandt. Zu ernsten Prüfungszwecken stehen außerdem für jedermann die Bücher selber zur Verfügung. — „Das ganze, bewunderungswürdige Finanzwesen der Heilsarmee beruht also in der Tat auf dem Grundsatz vollster Oeffentlichkeit und bietet nach allen Seiten hin jede denkbare Sicherheit gegen jegliche Veruntreuung." (Clasen)

Möge sich bald auch in der stets wachsenden Gemeinde der Neusalemsfreunde eine ähnliche, wahrhaft göttliche Ordnung opferbereiten, praktischen Liebesgeistes einbürgern, um uns die unbedingt notwendige Grundlage zu geben für die Ausbreitung der Botschaft, die vom Vater des Lichtes unseren Händen anvertraut ist!

Das Lied von der Barmherzigkeit

Ich kann es nicht mit Worten sagen,
was heiß die Seele mir durchzieht,
Ich muß es still im Herzen tragen
— das süße, wehmutsvolle Lied.

Es klingt darin wie Schmerz und Trauern,
es klingt wie Lust und Jubelpreis!
Es tönt wie seliges Erschauern
und spricht von Schuld und Liebe leis.

Doch einst, nach schwerem Erdenringen,
in meines Jesu Herrlichkeit,
da will ich es ohn' Ende singen
— das Lied von der Barmherzigkeit!

D. K. T.

Gebets-Heilung

Vor kurzem überkam mich eines Tages die Liebe und Gnade des himmlischen Vaters, indem in mich Kräfte einströmten, die mich völlig durchdrangen und mich veranlaßten, diesem wunderbaren Einfließen stille zu halten.

Was ich da fühlen durfte, ist unbeschreiblich. Ich konnte mir die Sache nicht erklären, wußte nicht wozu und warum; dachte mir, du bekommst ein Wort von oben. Doch ich hörte nichts in mir sprechen und wartete daher ruhig ab, was denn da geschehen werde. Eine kleine Weile verging, da kam eilends Bruder M. zu mir und sagte: „Lieber Bruder, sei so gut und komme sofort zu den Geschwistern H., es ist ihnen ihr 4jähriges Mäderle plötzlich erkrankt. Das Kind ist unrettbar verloren nach Aussage des Arztes, der behauptet, es wäre vom Gehirn, und da sei es besser, das Kind sterbe, weil es sonst zeitlebens blöd bleibe. In dem Kinde ist anscheinend kein Leben mehr, blau unterlaufene Nägel an Händen und Füßen, der Leib völlig starr, gläserne Augen usw., kurz, ein Bild des Jammers. Der Bruder H. erwartet dich bestimmt,

und bittet dich inständig zu kommen." So ging ich denn mit, und wir begaben uns zum Bette des Kindes, welches ganz bewußtlos dalag.

Ich legte dem Kinde unter Gebet die Hände auf, fühlte in mir die wunderbare Nähe des himmlischen Vaters und konnte dem Bruder H. und seiner Frau die Versicherung geben, daß das Kind wieder gesund und munter werde.

Br. H. sagte mir, der Doktor behaupte felsenfest, dem Kinde sei nicht mehr zu helfen, außer es geschehe ein Wunder. Ich entgegnete: „Wenn es auch beim Arzte unmöglich ist, bei Gott ist alles möglich!"

Ich hielt mich nun noch ein Weilchen auf und ging dann zu Br. M., der die Wohnung in demselben Hause, die Türe gegenüber, hat. Dort beteten wir nochmals um die Gesundung des lieben Kindes. Es dauerte nicht lange, da kam Bruder H. herüber mit Freudentränen in den Augen und sagte: „Unser Kind ist schon frisch und munter, es ißt und läßt sich's schmecken!" Ich überzeugte mich noch selbst davon und ging meiner Wege.

Das Kindchen aber ist und blieb vollkommen gesund und voll Lebens. So ist auch heute noch die Macht und Kraft Gottes in den Schwachen tätig. Mich stärkte unser lieber, guter Vater, schon ehe ich wußte wozu. Dem Br. H. legte er ins Herz, nach mir zu schicken! Welch wunderbares Walten! A. K.

Wunderkräfte der Liebe

Als junger Mensch übernahm ich aus Liebe für den Wald eine Aufforstung eines mehrere 100 Morgen großen Waldteils, der durch Abbau ganz besonders stark gelichtet war. Die Arbeiter, die mir zugewiesen waren, verstand ich damals so für die Arbeit einzunehmen, daß die jungen Pflanzen mit Freude und Liebe gesetzt wurden und alles mit ganzem Herzen tätig war.

Nach dreißig Jahren überfiel die Nonne das Forstgebiet und fraß den Hauptbestand des ganzen Waldes, den Fichtenbestand, völlig herunter — mit Ausnahme eben jener von uns einst aufgeforsteten Pflanzung. Diese lag mitten in der großen Waldung, enthielt das beste Freßholz für die Raupe und hatte die Form eines rechteckigen Winkeleisens, das nur durch eine gerade Schlaglinie markiert war. Die Grenzen waren mit den anderen Teilen des Waldes ganz verwachsen. Und dennoch hielt das Tier, wie auf ein Gebot, an dieser Grenzlinie angekommen, im Fraße ein, übersprang den schmalen Streifen unserer Pflanzung von einigen hundert Metern und setzte das Vernichtungswerk ohne weitere Ausnahme jenseits der Linie fort. — Die höheren Forstbeamten, die der Staat zur Inspektion schickte, fanden für diese sonderbare Erscheinung keine Erklärung und bezeichneten das Geschehnis als ein Wunder in der Natur.

In dieser Zeit kam ich selbst auf einer Besuchsreise wieder einmal in die Gegend dorthin und konnte mich selbst von der merkwürdigen Naturerscheinung überzeugen. Eine seltsame Erschütterung bemächtigte sich meiner bei der Grenzbesichtigung, und zum ersten Male war es die innere Stimme des Geistes, welche in mir sagte: „Wer war es wohl, der hier dem überaus gefräßigen Tiere das beste Freßholz verbot?"

Dieses Naturereignis war für mich der erste Anlaß zu einer eigenen religiösen Lebensauffassung, die später reichlich in der Wildnis des tropischen Afrika geübt und gefestigt wurde. Es folgten dann Kundgebungen, die ich erst vor einigen Jahren durch die neue, herrliche Salems-Lehre prüfen konnte, wobei ich zu meiner Freude entdecken durfte, daß ich mich nicht auf einem Irrweg befand und meine ganze Vergangenheit in Geduld und Liebe vom Vater geleitet worden war.

Möge das geschilderte Erlebnis auch andere Brüder und Schwestern allezeit bedenken lassen, welche Heiligkeit und Kraft in der Liebe wohnt! E. P.

Aussprache

Zur Polfrage. Die neuesten Nachrichten der Polarforscher haben in unseren Kreisen eine lebhafte Bewegung ausgelöst und eine Flut von brieflichen Anfragen und Anregungen auf unseren Schreibtisch geweht. Auf diese Zuschriften alle einzeln zu antworten, ist uns nicht möglich. Wir verweisen vielmehr vor allem auf den eingehenden Artikel ‚Nord- und Südpol' in Heft 10 des 5. Jahrgangs 1925 unserer Zeitschrift. Im übrigen möge in dieser Angelegenheit noch folgendes gesagt werden:

I.

Wir halten die Polfrage auf dem gegenwärtigen Standpunkte der Forschung noch nicht für spruchreif. Die früheren Entdeckungsfahrten nach dem Südpole und die jetzigen Bereisungen des Nordpols galten nur den sogenannten geographischen Polen, d. h. denjenigen Punkten, welche nach mathematischer Berechnung als Endpunkte der Drehungsaxe der Erde anzusehen sind. Ob die Forscher mit ihren Instrumenten in jenen ungeheuren Eisgebieten diese Punkte wirklich — trotz der „ziemlich unrichtigen Gradmessungen" (Lorber) — gefunden haben, mag dahingestellt bleiben. Die wissenschaftliche Welt scheint es auf Grund der Berichte als erwiesen anzunehmen. Wenn nun aber die Bereiser der geographischen Pole über die dort vorgefundenen geographischen, klimatischen und sonstigen Verhältnisse andere Meldungen bringen, als den Kundgaben durch Lorber in der ‚Erde' und in den ‚Naturzeugnissen' entsprechen würde, so kann man dies vor allem damit erklären, daß bei Lorber, welcher die Erde (in Uebereinstimmung mit Gedanken Goethes und Fechners) als einen lebenden Organismus darstellt, zweifellos nicht die mathematisch-geographischen, sondern die natürlichen Pole gemeint sind, d. h. diejenigen Stellen, welche dem ungeheuren Lebensorganismus als Ein- und Ausmündungspforten seines aus dem Luft- und Aetherraume geschöpften Lebensbedarfes dienen. Von solchen natürlichen Polen, die nicht mit den geographischen zusammenfallen, weiß ja auch die gelehrte Wissenschaft. Man kennt z. B. die magnetischen Pole. Es sind dies diejenigen beiden Punkte in der Nähe des geographischen Nord- bezw. Südpols, an welchen die unsere Erde umkreisenden magnetischen Kraftströme in den Erdkörper ein- bezw. aus demselben ausmünden. Auch diese beiden magnetischen Pole wurden in den letzten Jahrzehnten schon bereist und die Lage des nördlichen im Boothia-Felix-Land, die Lage des südlichen im Viktoria-Land festgestellt, beide etwa 2000 km von den geographischen Polen entfernt. Die dortigen Gegenden wiesen allerdings ebenfalls nicht die von Lorber für die natürlichen Pole bekundete örtliche Beschaffenheit auf. Und so wird man die eigentlichen natürlichen Pole wahrscheinlich an anderen Punkten jener unermeßlichen, zum Teile überaus gebirgigen und nur auf schmalen Entdeckungswegen erforschten Polarländer zu suchen haben. Daß in diesen großen Gebieten noch zahllose Möglichkeiten bestehen, unterliegt keinem Zweifel. Sind doch dort unerforschte Räume von der Größe Mitteleuropas. Und so gut einem Reisenden von Paris nach Leipzig der Mont Blanc unbekannt bleiben kann, ebenso konnte auch dem Flieger Byrd und den Fahrgästen der ‚Norge' auf ihrem Wege zum geograpischen Nordpole der natürliche Nordpol verborgen bleiben — ja, mußte es vielleicht auch vorerst noch nach dem Plane Gottes! Denn wenn die Kundgaben Lorbers auch in diesem Punkte durch die wissenschaftliche Forschung schon heute klipp und klar als wahr erwiesen würden, so wäre dies vielleicht für die noch ungläubige, unreife Welt ein zu großer Zwang zum Glauben und mithin ein die Urteilsfreiheit in Bann schlagendes, geistiges Gericht.

Die neuesten Nachrichten der Polarforscher brauchen uns Neusalemsfreunde also nicht zu erschüttern. Allzu große und allzu zahlreiche, von der neuesten Wissenschaft glänzend bestätigte Bekundungen sind uns durch Jakob Lorber ja in anderen Beziehungen gemacht! So in der Atomlehre (das Atom ein kleines Universum), in der Entwicklungslehre (die ganze Schöpfung ein einziger, gewaltiger Entwicklungsvorgang; Mineralreich, Pflanzenreich, Tierreich und der Mensch — ein Lebensreich), in der Sternkunde (Beschreibung des Neptun 4 Jahre vor dessen wissenschaftlicher Entdeckung; das Milchstraßensystem eine von zahllos vielen Großeinheiten der Schöpfung), in der Chemie (alle Elemente gehen auf ein Urelement zurück, aus welchem sie sich zusammensetzen), in der Physik (die Elektrizität ist eine Aethererregung; das Sonnenlicht geht in Quanten oder Lichtatomen aus; die Gravitations- oder Schwerkraft beruht ebenso wie die Zentrifugalkraft auf Willensenergien der materiellen Elemente; es gibt keine Materie im materialistischen Sinne, sondern nur geistige Energien; alles Materielle besteht letzten Endes aus allerwinzigsten geistigen Kleinkräften — Elektronen, Lebensfunken —, welche durch höhere geistige Einheiten planmäßig zu den sich entwickelnden Lebensformen der Schöpfung verbunden werden usf.). Es könnte so auf allen, aber auch wirklich allen Gebieten der Wissenschaft mit Beispielen fortgefahren werden, laut welcher Lorber mit seinen prophetischen Bekundungen der wissenschaftlichen Forschung ganz erstaunlich weit vorangegangen ist.

II.

Wenn nun aber in den nächsten Zeiten die Polarländer etwa mit Luftschiffen kreuz und quer überflogen würden und von den nach Lorber bestehenden natürlichen Erdpolen tatsächlich nirgends eine Spur zu bemerken wäre, — könnte und müßte uns dies in unserem Glauben an den göttlichen Ursprung und Gehalt der Lorberwerke irre machen? — O nein! — Natürliche Einmündungs- und Entleerungspforten der die Erde ernährenden kosmischen Kräfte, wie Lorber solche im natürlichen Nord- und Südpole lehrt, hätten wir eben dann wohl in den obenerwähnten magnetischen Polen zu erblicken. Damit wäre das Wesentliche der Lorberschen Kundgebung über die Pole (daß sie Ein- und Ausmündungsorgane sind) ja schon bestätigt. Wie diese Organe der Erde im Einzelnen und Aeußerlichen gestaltet sind, mag demgegenüber weniger wichtig erscheinen. Ist uns doch durch Lorber selbst gesagt, daß das wahre Gotteswort um unserer Fassungskraft und Urteilsfreiheit willen stets nur in ‚Wolken', d. h. in Hüllen zu uns kommt! „Wenn Ich, die ewige Urkraft," so spricht der Vater in der ‚Natürlichen Sonne', „aus Meiner allerheiligsten Ordnung Mich für Meine Geschöpfwelt äußere, so beachte Ich auch stets die Regeln Meiner Ordnung als deren Urheber gewiß auf das genaueste, und zwar so, daß dabei von dem eigentlich Göttlich-Heiligen in seiner Fülle nichts vergeben wird, sondern daß dasselbe allenthalben in höchster Vollkommenheit dem Geoffenbarten innewohnen muß. Was aber die äußere Form der Offenbarung betrifft, so muß sich diese den äußeren Umständen fügen und daher notwendigerweise in der Aeußerlichkeit in allerlei widersprechend erscheinen, während sie sich doch in sich selbst (d. h. in ihrem geistigen Inhalte) mit der Wahrheit stets im höchsten Einklange befindet.... Betrachtet z. B. das geschriebene Wort des Alten und Neuen Testaments! Dem Aeußeren nach scheint sich da vieles zu widersprechen. Lehrsätze über ein und dasselbe lauten verschieden; prophetische Voraussagen über ein und dasselbe Ereignis stimmen nicht untereinander überein; sogar die vier Evangelisten erzählen ein und dieselbe Sache mit anderen Worten und unterscheiden sich durch verschiedene Zahlen-, Zeit- und Ortsangaben!" — Und dennoch spricht für den, der mit den Augen demutsvoller Liebe sucht, aus dem Ganzen eine tiefe einheitliche, göttliche Wahrheit! — „Sehet, darin liegt etwas, das zu verstehen und wohl zu begreifen euch überaus not tut, so ihr aus einer äußeren geistigen Offenbarung durch den Buchstabensinn einen wahren Nutzen ziehen wollt!" Manche in der äußeren Form der Vorstellungen und Bilder scheinbar widerspruchsvollen und befremdenden Offenbarungen müssen sonach durch eine tiefere, geistige Auslegung erschlossen werden, um den in rauhe Schale gebetteten lebendigen Warheitskern nutzbar bieten zu können. Und so werden wir auch manche im natürlichen Bildsinne befremdende Bekundung bei Lorber im geistigen Sinne zu deuten haben und so denn auch recht wohl verstehen.

III.

Selbst wenn da und dort in der umfangreichen Lorberschen Offenbarung auch unbezweifelbare, positive Irrtümlichkeiten vom Vater des Lichtes zugelassen worden wären, so dürfte uns das nicht bedrücken, noch irremachen. Im Gegenteile! Wer in diesem Punkte ganz in die Tiefe dringt und über solche Zulassung nachdenkt, der muß gerade in dieser Hinsicht am tiefsten staunen über die Weisheit und Liebe Gottes. Was wären wir denn gegenüber einem völlig und unbedingt reinen Gotteswort, in welchem uns jeder einzelne, kleinste Gedanke, jeder Buchstabe ohne jede Ausnahme als lauterste, unanfechtbarste Wahrheit entgegenträte!? Wir wären Sklaven eines solchen unbedingt reinen, überwältigenden Wortes! Alles freie Urteil, alles freie weitere Forschen, alles freie Prüfen, Annehmen oder Ablehnen wäre uns dadurch genommen. Gerade das höchste Ziel der göttlichen Wesenerziehung: unsere Urteils- und Willensfreiheit, unsere forschende Eigentätigkeit, die Heranreifung zu gottähnlicher Selbständigkeit wäre durch ein solches schlackenloses Wort uns unterbunden, — genau so, wie in den mittelalterlichen und zum Teile auch noch heutigen Kirchen zum großen Schaden der Menschheit das freie Forschen und Prüfen unterbunden war und ist durch ein überspanntes Dogma von der Unfehlbarkeit der Bibel. Hüten wir uns, aus übertriebener, vom Vater durchaus nicht gewünschter Ehrfurcht ein neues Unfehlbarkeitsdogma hinsichtlich der Neu-Salems-Werke aufzustellen! Sondern fragen wir uns — in der Polfrage wie auf anderen Gebieten —, ob nicht um unserer Freiheit und geistigen Selbsttätigkeit willen die Weisheit unseres himmlischen Vaters und Erziehers Irrtümlichkeiten auch in der hochenthüllten Botschaft der Neu-Salems-Werke noch zulassen mußte.

Ueberlege sich dies jeder in seinem Herzen und bilde sich darüber seine Ueberzeugung je nach seinem Reifegrade und seinem Verständnisse der Tiefen des Neu-Salems-Lichtes!

Soviel ist ja unter allen Umständen klar: die etwaigen Irrtümlichkeiten werden in der Polfrage wie auch auf den vielen anderen Gebieten nur in den Nebensächlichkeiten und Aeußerlichkeiten, nie im Kerne, noch in den eigentlich lebenswichtigen Teilen der Lehre liegen. Es ist, um zum Schlusse ein Bild zu gebrauchen, das Verhältnis etwa so wie zwischen Rinde und Baum. Ein jeder lebendige Baum hat zum Schutze seines allerheiligsten Lebens eine tote Rinde! Ein Hase, der des Weges läuft und an der Rinde nagt, wird alles tot finden. Ein aufrechter Mensch aber, den die göttliche Stimme in seinem Herzen emporschauen läßt nach der mächtigen, lebendigen Krone, wird sich an der Rinde nicht stoßen und ärgern, sondern das großartige, planvolle Leben erkennen und anbeten, das in dieser Hülle sich aufbaut und kundgibt. — Auch in der Polfrage möge sich also keiner je beirren lassen von der etwaigen Rinde!

Die Schriftleitung.

Die Gefangenen (im natürlichen, wie im geistigen Sinne) zu trösten, hat uns der Herr in der großen Gerichtsrede, Matth. 25, 36, ans Herz gelegt. Auf dieses Gebiet der Liebestätigkeit verweist ein Bruder mit folgenden Worten: „Neu-Salem ist, ebenso wie die Heilsarmee, dazu berufen, auch dorthin das Licht der Himmel zu bringen, wo die schrecklichste Finsternis herrscht im wahren Sinne des Wortes — zu den Aermsten der Armen im Gefängnisse. »Wieso, was sollen wir denn dort?«, wird mancher entgegnen. Laßt es euch sagen! Es gibt Tausende von Gefangenen, die in ihrer ganzen Strafzeit keinen einzigen Brief erhalten, noch schreiben. Die meisten sind zu verbittert gegen die Welt und auch gegen sich selbst, um Gedanken austauschen zu wollen; sie brüten lieber Rache, als ihr Gemüt auf ein besseres Leben hinzulenken. Hier sollten nun, so es der liebe Vater will, die Neu-Salems-Freunde hilfsbereit eingreifen! Ich selbst korrespondiere mit Gefangenen und freue mich herzlichst, dorthin Licht bringen zu dürfen, wo wirklich das größte Elend und die allertiefste Finsternis herrscht. In gleicher Weise könnten auch viele andere Geistesgeschwister sich dieser Aufgabe unterziehen. Man muß freilich mit klugem Feingefühl vorgehen. Den Gefangenen nicht gleich mit hoher geistiger Kost kommen, sondern erst mal ganz persönlich sie als Bruder und Freund behandeln und zu gewinnen versuchen; ihnen auch kein aufdringliches, plumpes Mitleid, sondern nur zartes Mitfühlen entgegenbringen; ab und zu (teelöffelweise) von Gott geoffenbarte Worte geben. Ihnen hin und wieder auch eine Tageszeitung schicken, damit der Gefangene nicht nur einseitige Begriffe erhält, sondern vollständig frei sein Urteil und seinen Willen bilden lernt.

Da diese Art der Liebestätigkeit keine nennenswerten Geldausgaben macht, so steht sie auch in der jetzigen schweren Zeit jedem offen, den sein Herz dazu drängt, und der mit der Feder und den Menschen ein wenig umzugehen versteht. Die guten Erfolge werden nicht ausbleiben, da der Vater ja unserem schwachen Können nachhilft, wo wir einen guten, aus reiner Liebe entsprungenen Willen haben.

Gerne bin ich bereit, hilfsfreudigen Geschwistern einen geeigneten Gefangenenverkehr zu vermitteln. Vielleicht stellen sich mir auch noch andere Brüder oder Schwestern zur Seite, um in dieser Sache eine Art Zentral- und Beratungsstelle zu bilden, damit den Geschwistern sowohl, wie den Gefangenen in sachgemäßer Weise mit Rat und Tat gedient werden kann.

Wer in dieser Angelegenheit sich zur Mitwirkung gedrängt fühlt, der wende sich daher an den Unterzeichneten oder an den Neu-Salems-Verlag.

Mit herzl. Brudergruß

Willy Schmidt, Brakwitz 46, Dresden."

Die Anregung Br. Schmidts können wir nur aufs wärmste unterstützen, und wir sind gerne bereit, das unsrige zur Verwirklichung des Gedankens beizutragen. Ein liebevoller, kluger Briefwechsel gibt auch Gelegenheit, den Gefangenen bei ihrer Entlassung tatkräftig beizustehen. Neu-Salems-Verlag.

Volksentscheid. — An P. in B. Lieber Bruder! Du meinst, das ‚Wort' hätte in der Frage des Volksentscheids über die Fürstenenteignung Stellung nehmen sollen, da es ja doch sicher im Sinne der Neu-Salems-Lehren liege, daß in unserer jetzigen Entwicklung zum 1000jährigen Reiche „die Berge eingebnet" würden. Da mag ein richtiger Gedanke dabei sein, obzwar man andererseits wird fragen müssen, ob die gottfernen politischen Parteien von heutzutage fähig und berufen sind, einen solchen Ausgleich segensvoll vorzunehmen und durchzuführen. Die Frage, ob unsere Zeitschrift in solchen Dingen Stellung nehmen solle, ist aber eine grundsätzliche. Und da ist die Schriftl. der Ueberzeugung, daß es unsere Sache nicht ist, in die politische Arena zu steigen und uns in die politischen Tages- und Einzelfragen einzumischen. Vielmehr haben wir die im Neu-Salems-Lichte geoffenbarten tiefen und weitreichenden allgemeinen Lebensgrundsätze und -lehren auf den Leuchter zu stellen und zur Anerkennung und Annahme zu empfehlen, so daß dann mit diesen allgemeinen Grundsätzen und Lehren ein jeder Neu-Salems-Freund nach seiner Eigenart und Reifestufe sich sein eigenes Urteil in allen Tagesfragen, auch den politischen, bilden kann und tatkräftig als selbständiger Staats- und Gottesreichsbürger danach zu handeln vermag.

Es mögen ja vielleicht später, wenn die Christen einmal tatsächlich sich mit Gottes Hilfe aufraffen und die Zügel der Weltregierung ergreifen, um die sozialen und politischen Zustände zu vergöttlichen, Verhältnisse an uns herantreten, die uns veranlassen und nötigen, eine gemeinsame, wirkungsvolle Stellungnahme auch in diesen Fragen herauszuarbeiten und zu vertreten; vorläufig dürfte es genügen, wenn jeder einzelne Neu-Salems-Freund sich auf Grund der Neusalemslehren sein Urteil und seine Stellungnahme bildet und in denjenigen Strömungen, welchen er sich anschließt, eine dem Geiste der wahren Gottes- und Bruderliebe entsprechende Richtung zu fördern sucht.

Ueber die Frage des Rechts auf Revolution, sowie der Fürstenenteignung hat ja übrigens der Herr Selbst so klar und deutlich als nur irgend wünschenswert in ‚Joh., d. gr. Ev.', Bd. 6, Kap. 118, Ziff. 7 ff. und ‚Geistige Sonne', Bd. 2, Kap. 84, gesprochen. Die Schriftleitung.

Nachrichten

Versammlungsberichte

Hamburg-Altona. Veranlaßt durch die Vorträge Bruder Schöns ist hier eine Tagung der Neusalemsfreunde Großhamburgs auf Sonnabend, den 29. Mai 1926, einberufen worden. Sie fand in dem unserem Altonaer Kreise zur Verfügung stehenden Raume des Guttemplerlogenhauses in der Sommerhuderstraße in Altona statt. Br. Christian Garmatter hatte es übernommen, einen Vortrag zu halten über die Notwendigkeit der Ausbreitung des Neu-Salems-Lichtes und den dadurch erforderlich werdenden engen Zusammenschluß aller Geschwister (s. unter ‚Abhandlungen').

In der nachfolgenden Besprechung wurde beschlossen, die einzelnen Neusalemskreise Großhamburgs zu einer Neusalemsgemeinde unter Wahrung der Selbständigkeit der einzelnen Kreise zusammenzuschließen. Jeder Kreis ernennt einen Leiter, und für die geschäftliche Leitung der Gesamtgemeinde werden drei Geschwister ernannt. Die Kreise halten ihre Zusammenkünfte in der bisher üblichen Weise ab. Die Gemeindeleitung ruft alle Kreise und Einzelgeschwister in Großhamburg monatlich einmal an einem Sonnabendabend zusammen. An diesen Gemeindeabenden soll 1. Geschäftliches besprochen, 2. ein belehrender Vortrag gehalten werden, 3. eine geistige Aussprache stattfinden.

Die Gemeindeleitung wurde folgenden Geschwistern übertragen: Leiter: Christian Garmatter, Geesthacht, Bergedorferstr. 16, I; Schriftführer: Frl. Agathe Matern, Hamburg 6, kl. Schäferkamp 8, I; Kassenführer: Hans Besserer jun., Altona, Hamburgerstr. 94.

Zum Schluß berichtete Bruder Rust über seine Eindrücke beim Besuch der Pfingsttagung in Dresden.

Die nächste Zusammenkunft der Neusalemsgemeinde findet am Sonnabend, den 26. Juni, in Altona in dem Sommerhuderstraßelogenhaus statt. Die Tagesordnung ist folgende: 1. Geschäftliches: Nochmalige Aufklärung: Was wir wollen. 2. Lied eines befreundeten Sängerchors. 3. Vortrag Bruder Cambensy: ‚Wider die Furcht'. 4. Lied des befreundeten Sängerchors. 5. Aussprache: a) über den Vortrag, b) über sonstiges Geistiges.

Künftig soll die Tagung am 2. Sonnabend im Monat stattfinden, damit das Wortheft jedesmal die Tagesordnung des nächsten Gemeindeabends bringen kann.

Bemerkung: Wir beglückwünschen die Hamburger Geschwister herzlichst, daß sie den Weg zu einem durch weise, tatkräftige Liebe geordneten Zusammenschlusse gefunden haben in einer Weise, daß jedem Geschwisterkreise und jedem einzelnen Neusalemsfreunde seine Freiheit und Eigenart verbleibt und dennoch die einzelnen Glieder zu kraftvollem Zusammenwirken verbunden werden. Möge des Vaters reichster Segen auf diesem Werke hingebender Liebe ruhen und die leitenden Geschwister allezeit zu leuchtenden Vorbildern im rechten, dienenden Führergeiste machen. An ihnen hauptsächlich wird es liegen, daß die äußere Ordnungsform durch den Geist der Demut und Liebe zu einem gesegneten Werkzeuge der Himmel wird! Die Schriftleitung.

Breslau. Nachdem hier bereits mehrere Vorträge zur Verbreitung des Neu-Salems-Lichtes stattgefunden hatten, wurde am 5. Juni abermals ein öffentlicher Werbevortrag anberaumt. Ein Geistesfreund aus Amerika sprach vor den zahlreich versammelten Hörern über das Thema: „Die Zeichen der Zeit und die Wiederkunft Christi im Geiste der Gottesoffenbarung an Jakob Lorber." Durch seine eindrucksvollen, hinreißenden Ausführungen gewann er sich die Herzen aller Anwesenden im Sturme, so daß der Gesamterfolg des Vortrags als ein hervorragender angesehen werden kann. Es ist dadurch, nach der Vorarbeit durch die bisherigen Vorträge (G. Schön, W. Knoefeldt), nun endlich die Grundsteinlegung einer Neu-Salems-Gemeinde in Breslau erzielt worden. Ein guter Abschluß dieses Vortrags-Abends wurde auch durch die Geistesschwester Anita Wolf aus Greiz herbeigeführt, die in einer ernsten, liebevollen Ansprache den Zweck und die Notwendigkeit des Zusammenschlusses der geistig suchenden Zuhörer beleuchtete. Die sichere Darlegungsart der noch jugendlichen Rednerin wirkte vortrefflich. Da das rednerische Hervortreten einer Frau verschieden beurteilt wird, so weisen wir auf die im 2. Band von ‚Robert Blum' an Helena gerichteten Worte des Herrn hin: „Siehe, so aber auch ein Weib voll Meines Geistes ward, der im Manne wie im Weibe der stets eine und gleiche ist, da kann und muß sie sogar reden, was und wie es der Geist von ihr verlangt." Auch eine Anzahl Bücher wurde anläßlich unserer Vortragsversammlung verkauft. Ueber den erfolgten Zusammenschluß in Breslau wird demnächst weiter berichtet werden.

Ein Breslauer Neusalemsfreund.

Bietigheim. Im Neusalemshause fand am Sonntag, den 6. Juni, eine Nachfeier zur Pfingsttagung statt, bei welcher Walter Lutz über die Erlebnisse in Dresden berichtete. Mit

freudiger Anteilnahme folgten die Versammelten der Schilderung, welche den äußeren Verlauf und die geistigen Ergebnisse der Tagung vor ihnen entrollte.

Versammlungsanzeigen

Görlitz. Diejenigen Neu-Salems-Freunde von Görlitz und Umgegend, welche sich für gemeinschaftliche Lesestunden interessieren, bei welchen hauptsächlich nur die Neu-Salems-Schriften gelesen und besprochen werden, wollen sich zu näherer Verständigung an folgende Adresse wenden: Paul Hentschke, Görlitz, Rothenburgerstr. 2, II.

Bad Wünsdorf b. Berlin. Jeden Sonntag, nachm. 4 Uhr, Freiversammlung im Stadtpark Friedrichshain beim Denkmal ‚Alter Fritz'. Vortrag aus dem Neu-Salems-Licht durch Br. Karl Sommer. — Ferner jeden Sonntag, vorm. 10 Uhr, sowie abends 7 Uhr, religiöse Versammlung und Aussprache: Küstrinerplatz 9. — Jeden Freitag Abend Versammlung: Andreasstr. 21. Namens der Freunde des Neu-Salems-Lichts: K. Sommer.

Lichtenstein-Callnberg. Am Sonntag, den 11. Juli, von nachm. 2 Uhr ab, Versammlung im Saale ‚Neues Schützenhaus' in Lichtenstein-Callnberg. Redner: Br. Georg Riehle, Dresden. Hierzu sind die Geschwister von nah und fern herzlich eingeladen.

Der Geschwisterkreis: Lichtenstein-Callnberg und Umgegend.

Oberhohndorf u. Umg. Nächste Versammlung: Sonntag, den 18. Juli, nachm. 4 Uhr, im Gasthof Grünewald in Oberhohndorf b. Zwickau. Gäste herzlich willkommen.

J. A.: Georg Griesbach.

Ober-Planitz. Nächste Versammlung: Mittwoch, den 21. Juli, abends 8 Uhr, im Restaurant ‚Keglerheim', Vereinszimmer, 1. St. Gäste willkommen. J. A.: G. Griesbach.

Chemnitz, Zwickau u. Umg. Allen Geistesgeschwistern zur Kenntnisnahme, daß unser lieber Bruder Georg Riehle aus Dresden am Sonntag, den 25. Juli, das erstemal nach Hohnstein-Ernstthal kommt. Versammlungslokal Mineralbad, 20 Min. vom Bahnhof. Beginn mittags 12 Uhr. Schluß abends 6 Uhr. Ferner möchten wir die lieben Geschwister von auswärts bitten, mit ihren Gesangsvorträgen uns in liebender Weise zu unterstützen. Viele der auswärtigen Geschwister wird es freuen, unsere alte Bergstadt kennen zu lernen. Zahlreichen Besuch erwarten die Einberufer. J. A.: Willy Illing.

Erkennungszeichen am Bahnhof: eine weiße Rose.

Vortragsreise Georg Schön. Unser Vortragsredner Georg Schön wird im Juli an folgenden Tagen und Orten sprechen:

4. Juli in Annaberg, Erzgeb., nachm. 2 Uhr, im Meisterhaus, Gr. Kirchgasse;
6. Juli in Geyer;
9. Juli in Chemnitz, Verein für okkulte Forschung, abds. 8 Uhr in der Annenschule;
10., 11. u. 12. Juli in Leipzig. Näheres durch Max Roedel, Leipzig-Lindenau, Gutsmuthsstraße 39;
13. Juli in Weißenfels, abends 8 Uhr, im Bayrischen Hof;
17. Juli in Zethau;
18. Juli in Mulda, nachm. 2 Uhr, im Gasthof Grübling;
25. Juli in Freiburg i. Brsg., nachm. 2 Uhr, im Feierlingsaal, Gerberaustraße;
26.—29. Juli in Freiburg i. Brsg., je abends 8 Uhr, im Feierlingsaal, Gerberaustraße;
1. August in Denzlingen bei Freiburg, bei Geschw. Giese, Mühle und Bäckerei.

Verschiedenes

Wie aus dem Anzeigenteil ersichtlich, bietet Br. Willy Zimmer aus Roßwein i. Sa. Photographien nach einem von ihm geschaffenen Original-Oelgemälde unseres Heilandes an. Wie Bruder Z. uns mitteilt, hat er das Bild aus reinem Herzensdrange geschaffen unter Zugrundelegung des bekannten, sogenannten „einzig richtigen Bildes", sowie der durch Lorber gegebenen Beschreibung der äußeren Gestalt Jesu. Wir haben Gelegenheit gehabt, das im Dresdner Tagungssaale aufgestellte Gemälde zu besichtigen und können gerne sagen, daß in diesem schönen Bilde die Liebe, die sanftmütige Erbarmung und lichtvolle Güte des Herrn gut zum Ausdruck kommen, und daß dasselbe bei stiller Betrachtung jedem etwas zu geben imstande ist. Die Schriftleitung.

Da sich das Bedürfnis ergab, den in Dresden angeschlagenen Saiten einen weiteren Nachhall zu verleihen, haben wir das im Plane der Schriftleitung für Juli vorgesehene Heft „Das Wort Gottes" auf August zurückgestellt und dem Juliheft ein anderes, zweckentsprechendes Leitwort gegeben.

Die Schriftleitung.

Wie uns von verschiedenen Seiten mitgeteilt wird, erhalten die Geschwister, welche ihre Anschrift im ‚Wort' bekanntgaben, 1. Aus Planitz i. Sa. von M. Sch. einen Bittbrief und, wenn die Bitte nicht oder nur teilweise erfüllt wird, einen unverschämten Moral-Drohbrief; 2. aus Schwäb. Hall von W. B. eine unverlangte Büchersendung und später briefliche Anrempelungen. — Die einfachste Erledigung dieser Aufdringlichkeiten ist: keine Antwort geben. Die Neu-Salems-Gesellschaft.

Druck und Verlag: Neu-Salems-Gesellschaft, Bietigheim Württ. — Schriftleitung: Dr. Walter Lutz.

Das Wort

Zeitschrift der Freunde des Neu-Salems-Lichtes

8. Heft August 1926

Wer Meine Gebote hat und hält —

Wer Meine Gebote hat und hält, der ist's, der Mich liebt. Wer Mich aber also liebt, der wird von Meinem Vater geliebt werden, und Ich werde ihn lieben und — Mich ihm offenbaren! (Johannes 14, 21)

Diese Stelle, Joh. 14, 21, gehört zu den allerlebenswichtigsten der ganzen Heiligen Schrift. Sie ist leicht zu merken, weil die Zahl 7 darin eine merkwürdige Rolle spielt. Joannes schreibt man im Griechischen mit 7 Buchstaben. Das wäre einmal sieben; die Kapitelzahl ist zweimal sieben und die Verszahl dreimal sieben.

Warum ist denn nun gerade diese Stelle von so großer Wichtigkeit? — Nun — weil sie uns so klar als nur irgend wünschenswert angibt, was wir tun müssen, um zur inneren Offenbarung Gottes, zum belehrenden inneren Gotteswort zu gelangen.

„Wer Meine Gebote hat und hält" — das ist die alleinige, hier deutlich kundgegebene Lebensbrücke vom Menschen zum Vaterherzen Gottes und mithin die einzig wahre Grundlage und Grundbedingung aller höheren Offenbarungen und Erkenntnisse! Demjenigen — aber auch nur demjenigen, welcher die Gebote Jesu hat, d. h. kennt, annimmt und — hält, verheißt der Vater in Jesus, daß Er Sich ihm in göttlicher Liebe mit allen Geheimnissen Seines allerheiligsten Wesens und Schaffens offenbaren will.

Was sind das nun für Gebote, an deren Befolgung unser himmlischer Vater so Großes knüpft? — Als ein Schriftgelehrter eines Tages den Herrn darüber befragte, was denn die hauptsächlichsten Gottesgebote seien, da entgegnete der Herr bekanntlich: „Du sollst lieben Gott, deinen Herrn, von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüte — dies ist das vornehmste und größte Gebot! Das andere aber ist dem gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst! In diesen zwei Geboten hanget das ganze Gesetz und die Propheten!"

Das hochgepriesene und -gesegnete Doppelgebot der Gottes- und Bruderliebe gläubig anzunehmen und ernstlich als Richtschnur für unser Leben festzuhalten — diese Willenshingabe an die selbstlose, göttliche Liebe ist also das, was wir von unserer Seite zu erfüllen haben, um der Gegengabe des inneren lebendigen Gotteswortes aus den Himmeln teilhaftig werden zu können! — Beschreiten wir diesen herrlichen Weg zur Vollendung und zum wahrhaft seligen Leben! Ist doch nur Liebe, nichts als Liebe die Bedingung!

W. L.

Innere Worte

Ueber Zweck und Wesen der Offenbarungen Gottes

Aus ‚Johannes, d. gr. Evangelium', Bd. 9, Kap. 19

Der Herr: „Vom ersten Menschen dieser Erde bis zu dieser Stunde sind die Menschen nie auch nur ein Jahr lang gänzlich ohne Offenbarung, von Mir ausgehend, geblieben, — aber stets so, daß ihr völlig freier Wille keine Nötigung zu erleiden hatte, weil der Mensch ohne Freiheit des Willens kein Mensch, sondern nur eine Maschine Meines Willens wäre.

Es ward darum dem Menschen aber auch der Verstand des Herzens gegeben als ein gutes Licht, um mit demselben Gott und Seinen Willen zu suchen, — was denn auch zu allen Zeiten gar viele Menschen getan und beim rechten Ernste auch gefunden haben, was sie suchten.

Daß Sich aber Gott nicht so bald und so leicht finden läßt, wie es so gar manche Menschen gerne hätten, das hat seinen höchst weisen Grund darin: Würden die Menschen mit leichter Mühe finden, was sie suchen, so hätte das Gefundene bald keinen Wert mehr für sie, und sie gäben sich wenig Mühe mehr, noch weiter zu forschen; sie begäben sich in die Trägheit, und der von ihnen gar so leicht und bald gefundene geistige Schatz würde ihnen daher noch weniger nützen, als so sie ihn ängstlich gleichfort suchen müssen. Darum geschehen große Offenbarungen selten, damit die Menschen, in ihrer Seelennacht geängstigt, selbst Hand ans Werk legen müssen, um mit allem Eifer die ewige Wahrheit und Mich zu finden.

Daß die Menschen in dieser Welt während ihres Suchens gar oft auf allerlei Abwege und auch in allerlei Bedrängnisse geraten, ist wohl ein diesirdisches Uebel. Aber dies entsteht nicht etwa aus dem tätigen Ernste des Suchens, sondern aus der leidigen Trägheit im Suchen, die eine Frucht der übertriebenen Welt- und Eigenliebe ist, vermöge der sich die Menschen das Streben nach dem Reiche des Geistes so bequem als möglich machen möchten. Wenn das andere, noch trägere Menschen merken, so sagen sie bald zu den lau Suchenden: »Ei, was gebt ihr euch doch für Mühe, das zu suchen, was wir schon lange in größter Klarheit gefunden haben!? So ihr uns glauben und dienen und statt eures fruchtlosen Selbstsuchens und Forschens kleine Opfer bringen wollet, so werden wir euch alles treu verkünden, was wir leicht und bald gefunden haben!« Den trägen Suchern ist solch ein Antrag willkommen, sie nehmen ihn an und glauben, was ihnen jene zum Besten ihres eigenen diesirdischen Wohllebens unter Mithilfe von allerlei falschen Wundern und Zeremonien mit ernster Miene sagen. Auf diese Art entstehen dann die vielen Gattungen des Aberglaubens und in deren Gefolge eine völlige Lieblosigkeit unter den Menschen.

Ihr fraget nun freilich in euch, warum Ich so etwas zulasse. Und Ich sage euch: Aus dem Grunde lasse Ich so etwas zu, weil es für die Menschenseele, die zum ernsten Suchen zu träge ist, besser ist, daß sie doch etwas glaube und sich durch den Glauben in eine Ordnung füge, als so sie in ihrer Trägheit und Arbeitsscheu völlig erstürbe. Geht die Sache des Betrugs und der Bedrückung einmal zu weit, dann zwingt die Not die Leichtgläubigen zum weiteren Selbstforschen nach der Wahrheit. Sie merken den Betrug, verlassen ihre Trägheit und fangen an, immer ernstlicher selbst zu forschen und scheuen auch den Kampf nicht, — und es geht daraus bald allerlei Licht hervor. Und nunmehr ist eine von Mir an solche lang betrogenen und darum eifrigen Sucher neu erteilte Offenbarung um so willkommener und für die Vertreibung des alten Aberglaubens auch um so wirksamer.

Da habt ihr nun eine klare Beleuchtung, warum Ich auf dieser Erde so manches dem freiesten Willen der Menschen zulasse, was vor dem Richterstuhle der Welt oft nicht als ganz gut und weise erscheint, aber im Grunde des Grundes doch höchst gut und weise ist."

Gegeben im Jahre 1861 durch Jakob Lorber.

Die Lichtgaben Gottes und ihre Träger

Aus ‚Johannes, d. gr. Evangelium', Bd. 6, Kap. 176

Das Gleichnis vom Weinberg und den Arbeitern auslegend, gibt der Herr Seinen ersten Aposteln folgende Eröffnung über die Träger des Offenbarungslichts: „Der Weinberg ist die Welt. Die Menschen auf Erden sind die Reben, die zu bearbeiten sind, auf daß sie Gott dem Herrn eine gute Frucht bringen. All die großen Propheten vom Anfang an bis jetzt, die, wie ihr, eine große Offenbarung empfingen, sind die zuerst gedungenen Arbeiter.

Die kleinen Propheten, die nur den halben Dienst zu verrichten haben — nämlich die Aufrechterhaltung der einmal gegebenen großen Offenbarung —, sind jene, die in Meinem Namen nach euch (ersten Aposteln) kommen werden. Sie werden wohl auch gewisse kleine Offenbarungen haben, aber jene Kraft und Macht, die Ich euch geben werde, nicht besitzen. Diese werden mit euch den gleichen Lohn haben; denn ihr Glaube wird ein kräftigerer sein müssen, weil sie das nicht sehen, was ihr nun alles sehet und erfahret.

Endlich in gar später Zeit werden abermals knapp vor einem großen Gerichte Seher erweckt und zugelassen werden, welche die kurze, schwere Mühe haben, die sehr unrein gewordene Lehre zu reinigen, auf daß sie von der heller denkenden Menschheit nicht als ein alter Priestertrug gänzlich verworfen werde. Diese dritten Arbeiter in Meinem Weinberge werden nicht durch große Wundertaten, sondern allein durch das reine Wort und durch die Schrift wirken, ohne eine andere auffallende Offenbarung zu bekommen als nur die des inneren, lebendigen Wortes im Gefühl und in den Gedanken ihres Herzens, und sie werden voll des klaren und vernunftvollen Glaubens sein und werden sonach ohne Wunderwerke die verdorrten Menschenreben Meines Weinberges aufrichten. Sie werden von Mir denn auch denselben Lohn bekommen, den ihr als die Arbeiter des ganzen Tages bekommen werdet; denn sie werden es um sehr vieles schwerer haben, fest und ungezweifelt an das zu glauben, was über tausend Jahre vordem hier geschah."

Gegeben im Jahre 1859 durch Jakob Lorber.

Vom Einssein mit Gott

Meine Lieben, ihr wisset, daß Ich einst sagte: Ihr sollet vollkommen sein, gleichwie euer Vater im Himmel vollkommen ist. So beschauet denn eure Liebe, und vergleichet sie mit Meiner göttlichen Liebe! Wie weit fehlt es noch, bis eure Liebe vollkommen werde gleich Meiner Vaterliebe? Betrachten wir ein wenig den Unterschied! Seid ihr bereit, alles Materielle zu opfern und euch nur Meinem Geiste anzuvertrauen, wie Ich es tat als euer Jesus? Seid ihr stark genug, alles auf euch

zu nehmen, alle Schwächen eurer Brüder und Schwestern fürbittend Mir zu Füßen zu legen und zu bitten für die, so euch Arges wollten: „Vater, vergib ihnen!“? Ist eure Liebe so selbstlos, daß ihr euer Letztes teilet mit euren Geschwistern? Ja, könnet ihr alle, ob Freund oder Feind, in Liebe umfassen? — Nun sehet, ihr werdet aufrichtigen Herzens keine dieser Fragen mit ‚Ja‘ beantworten können! Darum muß Ich denn noch manches an euch herantreten lassen, um eure mit Weltliebe vermischte Liebe noch mehr zu läutern. Und darum sage Ich euch auch wieder und wieder: Reiniget eure Liebe, damit sie wahrhaft Mein Ebenbild darstelle!

Dann wird auch rein werden euer Blick. Ihr werdet nicht mehr suchen nach irgendeiner Lösung oder irgendwelchem Ausgange, sondern ihr werdet alles Nötige in euch haben. Und so euch die Weisheit Meiner Liebe noch irgend etwas vorenthält zu wissen, solange ihr noch im Fleische wandelt, wird euch solches nicht mehr bekümmern; denn mit Meiner Liebe im Geiste vereint gibt es keine Schranke, — ob ihr in eurem Verstande das Zukünftige erkennet oder nicht. Denn ihr wisset in eurem Herzen, daß ihr euch keine unnötigen Sorgen zu machen braucht, da alles schon geordnet ist im Geiste, ehe es sich in der Materie vollzieht. Diesen Zwischenraum zwischen göttlich-geistiger Ordnung und irdisch-materieller Vollziehung könnet ihr euch verlängern oder verkürzen durch euer Verhalten. Ist eure Liebe rein, gleich der Meinen, so wird es keinen Zwischenraum geben — wenigstens nicht für euch fühlbar. Nur die Eigenliebe sieht den Abstand, da sie eine Benachteiligung empfindet, die ihr wehe tut. Die reine, selbstlose Liebe aber empfindet hier nichts Menschliches, sondern schwelgt schon in der Erfüllung, die sie erkennt, und so ist sie erhaben über alle irdische Ungewißheit und Unlust.

Gegeben den 3. 4. 26 durch R. E. M.

Am Tische der himmlischen Liebe

Ein Traumbild

Ich träumte, wir Geschwister befanden uns in einer geistigen Stunde, welche im Freien, auf einer Terrasse, an einem großen Strom gelegen, stattfand.

Alle Geschwister saßen in bequemen Lehnstühlen und aßen mit Behagen die edlen Speisen, die sich auf den überreich gedeckten Tischen vorfanden. Bald erhob sich die Hälfte der übersättigten Geschwister, um den lieben himmlischen Vater suchen zu gehen, während die andere Hälfte in ihrem Genusse sitzenblieb.

Ich ging nun mit der ersterwähnten Hälfte der Geschwister in einen kleinen Garten. Dort erschien uns ein Bote des himmlischen Vaters, dem man an seiner Kleidung wohl nichts Himmlisches ansah, aber seinen Worten entströmte solch eine Fülle von Lebenskraft, daß es mir ganz warm ums Herz wurde. Dieser Bote sprach: „Ich verkündige euch für baldige Zeit die Ankunft des lieben himmlischen Vaters in eurer Mitte! Er wird äußerlich nicht erkenntlich sein, sondern ihr könnt Ihn nur mit eurem Innenleben erkennen und beurteilen, daß es der Vater Selbst ist.“ In der Sprache des Boten lag so etwas Liebliches, daß mir der Gedanke kam, ob dieser Bote wohl selbst der himmlische Vater sein möchte. Der Bote sprach weiter: „Wer den himmlischen Vater zuerst erkennt, soll einen Preis erhalten!“, doch worin der Preis bestehen sollte, sagte er nicht. Der Bote verschwand nun, und kurz darauf erschien ein zweiter Bote. Dieser sagte genau dasselbe, wie der erste, obwohl er dem Aussehen nach ein ganz anderer Mensch zu sein schien. Und dennoch kam mir mit Macht der Gedanke oder das Gefühl, daß dies wieder der liebe Vater Selbst sei. Auch der zweite Bote verschwand hierauf, und es kam ein dritter Bote, verkündigte wieder die Ankunft des Vaters und verhieß wieder, wie die beiden ersten, den Preis demjenigen, der Ihn zuerst erkennen möchte. Der dritte Bote sah wieder anders aus als die beiden ersten. Ich tauchte tief meinen Blick in den seinen und fühlte in meinem Herzen, daß auch dieser Bote der himmlische Vater war. Da wandte der Bote den Blick von mir ab, um mir das Erkennen zu erschweren; doch um so mächtiger fühlte ich seinen geistigen Blick auf mir ruhen. Wogen des Lebens durchzogen mein Herz, worauf mir eine Schwester zurief: „Bruder, Du trägst in Deiner Glückseligkeit schon den Preis in Dir!“ — Dieser dritte Bote pflanzte nun ein Rosenbäumchen in den Garten, in welchem wir uns befanden. Dieses Rosenbäumchen trug zwei fleischfarbene Rosenknospen, die bis zur Mitte mit Moos verhüllt waren, so daß das Bild ihrer wirklichen Größe wie beeinträchtigt erschien und die Geschwister, die der hohen Botschaft wegen etwas Größeres erwartet hatten, ein wenig enttäuscht waren. Da sagte ich: „Diese Rosen sind wohl die kostbarsten, welche die ganze Erde trägt — um Dessenwillen, der sie gepflanzt hat in unserer Mitte!“ Darauf erwachte ich infolge des zu hohen Lebensgefühls. Es war Punkt 3 Uhr früh.

NB. Der Strom, an dessen Gestade die Versammlung stattfand, ist der Strom der Gnade Jesu in unserer Zeit, das neugeoffenbarte Wort Gottes, das Neusalemslicht. Wer hätte nicht schon himmlische Genüsse empfunden, der dem lieben Vater in Seinen Eröffnungen folgte, die uns in den Werken Jakob Lorbers gegeben sind!? Doch es darf nicht dabei bleiben, die Gnade nur zu genießen, der Mensch muß auch werktätig sich bemühen, dem Leben sich zu nahen, das ihm so vieles bot. Die überladenen Tische mit edler Speise stellen das geistige Lebensbrot, durch Jakob Lorber vom himmlischen Vater uns gegeben, bildlich dar. Die bequemen Lehnstühle, in welchen viele Geschwister sitzenblieben, stellen die geistige Trägheit derer dar, die sich's bei der großen Liebe und Gnade gut gehen lassen, aber nie daran denken, sich für Ihn, unseren guten Jesus-Vater, zu bemühen. Die andere Hälfte der Geschwister, die den lieben Vater suchen ging, sind die werktätigen Kinder. Ihnen wurde die hohe Verkündigung zuteil, den lieben Vater sehen zu dürfen. Ihnen wurde auch als Ansporn zur Tätigkeit ein besonderer Preis verheißen. Doch auch dieser Preis entpuppt sich als durchaus nicht den materiellen Vorteilsgedanken der Menschen entsprechend. Die aus dem Frieden und der Liebe sich ergebende Glückseligkeit im Herzen des Menschen ist der Preis. Trägst du, o Mensch, diese in dir, so hast du deinen lieben himmlischen Vater trotz Seiner Verhüllung erkannt, hast Sein Kommen nicht verpaßt, und dann weißt du auch zu würdigen die äußerlich wohl unscheinbaren Rosen, die in der Färbung des Fleisches, in deinen Mitmenschen, der Vater an deinen Lebensweg gepflanzt.

O. H. D.

Kommet alle!

Forscht in der Schrift auf allen ihren Blättern
im alten, wie im neuen Bund zumal,
da steht von Mir in gold'nen Himmelslettern,
da fällt auf Mich der Heilsverheißung Strahl!
Posaunengleich wie Siegeslieder schmettern
die Stimmen der Bekenner ohne Zahl,
verschmelzend in dem Klange dann, dem einen:
„Sie werden seh'n, Den sie durchbohrt, — —
und weinen!“

So sah, mit Meinem speerdurchbohrten Herzen,
durchbohrt, geöffnet für die ganze Welt,
Mich der Prophet. Klar, wie von Himmelskerzen,
stand Ich vor seinem Seherblick erhellt.
Zur Klage ruft er, zu der Reue Schmerzen,
dann Volk und Land, das sich ihm zugesellt,
der Erde Kreis, die Großen wie die Kleinen:
„Sie werden seh'n, Wen sie durchbohrt, — —
und weinen!“

Was so vor fernen vielmal hundert Jahren
Prophetenmund einst rief ins weite Land,
das hat die Zeit, die heutige, erfahren,
die klar wie nie Mein göttlich Herz verstand.
Um dies Mein Herz sich Tausende nun scharen
und finden hier des Heiles sichres Pfand.
Mir gilt ihr Sehnen nun in heißen Trieben.
Sie seh'n es jetzt, Wen sie durchbohrt, und — —
lieben!

Ich aber ströme reichste Segensfluten
auf alle aus, die Mir voll Liebe nah'n,
die jetzt, entflammt von tiefsten Dankesgluten,
Mir lohnen — was Ich für ihr Heil getan.
Kommt alle denn, die Sünder wie die Guten!
Kommt an Mein Herz, es ist die sich're Bahn
ins Himmelreich! Es sollen alle droben,
Den sie durchbohrt, — — umfah'n und ewig
loben!

D. K. T.

Abhandlungen

Der Strom

Wir sind uns bewußt, daß tief in unserem Innern ein Strom fließt, der von Gott kommt und zu Gott führt, und daß dieser Strom uns Ueberfluß bringt an allem, was wir brauchen. (Orison Swett Marden: ‚Die Wunder des rechten Denkens')

Das Gnadenlicht Neusalems

Vortrag von Walter Lutz
auf der Jahrestagung der Neusalemsfreunde, Pfingsten 1926

I.

Liebe Geschwister! Wir haben gemeinsam das Lied gesungen: „Was hat uns denn verbunden?" — Ueber diese Frage: Was hat uns hier aus so vielen Teilen Deutschlands, der Tschechoslowakei, Oesterreichs, der Schweiz und anderer Länder so überaus zahlreich zusammengeführt; was ist es, das uns hier alle verbindet? — eben hierüber möchte ich heute einiges zu euch sprechen.

Im weitesten Sinne genommen sind wir mit allen Menschen der Welt verbunden als Kinder eines und desselben Vaters! In diesem großen, allumfassenden Kreise gehören wir Neusalemsfreunde zu denen, welche in Jesus Christus die verkörperte Gottheit erkennen, verehren und lieben. Wir sind also in erster Linie Christen! — Diesen Glauben an Jesus Christus und an Seine göttliche Lehre schöpfen wir vor allem aus der Heiligen Schrift der Christen, der Bibel. Dieses unvergleichliche Buch aller Bücher, das die lichtvollste und beglückendste Gottes- und Lebenslehre den Menschen dieser Erde bietet, ist auch für uns ein unanfechtbar heiliges Fundament unseres Glaubens, unserer Lehren und unseres Lebens. Es wird uns Neusalemsfreunden von unkundigen Gegnern dies bisweilen bezweifelt, und ich ergreife mit Freuden die Gelegenheit, hier vor aller Oeffentlichkeit zu erklären, daß die Bibel uns so heilig und teuer ist, als sie nur irgendeinem Christen sein kann. Ist sie doch ein herrlichstes Offenbarungswort unseres himmlischen Vaters, eine größte Lichtgabe an die Menschheit, wie solche bis dahin nirgends, zu keiner Zeit und bei keinem Volke der Welt in ebenbürtigem Maße gegeben worden ist, — was ihre ungeheure, segensvolle Wirksamkeit auf der ganzen Erde bezeugt!

Wir Neusalemsfreunde stehen daher zur Bibel genau so, wie Jesus Christus in Seiner Zeit zum Alten Testamente stand. Wir wollen die Bibel nicht verkleinern, verächtlich machen oder gar aufheben, sondern in denkbar höchstem Grade, soweit es irgend dem schwachen Menschen möglich ist, erfüllen!

In der Stellung zur Bibel scheiden sich freilich, wie bekannt, die Christen in zwei Hauptgruppen. Der eine Teil hält die Bibel für das einzige, ausschließliche, von Gott gegebene Offenbarungswort, das im 4. und 5. Jahrhundert mit den letzten Zeilen der Heiligen Schrift nach Gottes Plan und Willen seinen Abschluß erhalten habe — von welchem nichts hinweggetan und zu welchem aber auch nichts hinzugetan werden dürfe. — Ein anderer Teil der Christenwelt dagegen sagt, daß der ewig lebendige und tätige Gott als ein Vater und Erzieher Seiner Kinder den Menschen der Erde allezeit Seine Offenbarungsstimme zugehen lasse. Gott-Vater habe mithin nicht nur im Worte der Bibel gesprochen, sondern Er, der lebendige Gott, rede auch heute noch fort und fort im Herzen eines jeden Menschenkindes, das sich in Demut und Liebe zu Ihm wende und sich Ihm erschließe.

Dieser Glaube an das ewig lebendige innere Gotteswort, die fortdauernde Quelle der göttlichen Offenbarung, ist auch der unsrige! Wir teilen denselben mit verschiedenen christlichen Richtungen — so mit den Quäkern, welche vom ‚inneren Lichte' sprechen, mit den Führern der Heilsarmee, mit den Pfingstleuten, den Apostolischen und manchen anderen.

Im Kreise dieser Christen, welche das innere lebendige Gotteswort neben der Bibel als Quelle der Offenbarung anerkennen, bilden wir nun aber eine besondere Gemeinde. — Und nun kommen wir auf das, was uns im besonderen als Neusalemsfreunde hier zusammengeführt hat: Wir betrachten die in den sogenannten Neusalemswerken niedergelegten Lehren als eine große, durch das innere lebendige Wort gegebene Neuoffenbarung des göttlichen Wesens und Willens! — Und dies ist es also, was uns — ob wir und andere es anerkennen wollen oder nicht — zu einer besonderen Gemeinde innerhalb der großen Christenwelt verbindet: daß wir an das Neusalemslicht als ein neues großes Gotteswort glauben!

II.

Was verstehen wir nun unter dem Neusalemslichte?

Als Neusalemslicht bezeichnen wir die in den Neusalemswerken niedergelegten Lehren über Gott und Schöpfung, sowie über den sich daraus ergebenden Heilsweg des Menschen im Diesseits und Jenseits.

Den Kern der Neusalemswerke bilden die zahl- und umfangreichen Werke und Schriften Jakob Lorbers. Es reihen sich hieran einige andere Werke, die wie die Lorberwerke ebenfalls durch das innere Wort entstanden sind. So die Schriften von Gottfried Mayerhofer und Johanne Ladner, die aber nur Ausmünzungen der durch Lorber gegebenen gewaltigen Geistesfülle sind. Ferner das Buch von Leopold Engel, ein Abschluß des Lorberschen Evangeliums, ganz in dessen Geiste. Auch andere Kundgaben verschiedener Träger des inneren Wortes schließen sich an. Doch stehen diese alle mehr oder weniger hinter Lorber zurück, etwa in der Weise, wie die für die Erleuchtung unseres Heims und Hauses wohldienliche, traute Lampe hinter der Sonne.

III.

Wer war nun Jakob Lorber, durch welchen die Liebe und Weisheit des göttlichen Menschenbildners uns Erdenkindern so Großes gegeben hat, daß es dazu dienen konnte, die Aufgabe der Bibel zu ergänzen und zu vollenden und der heutigen nachtversunkenen Welt den Glauben an Gott und die Liebe zu Gott und den Menschen wiederzubringen?

Wie wir alle wissen, stammte Jakob Lorber, geboren am 22. Juli 1800, aus einer einfachen, bäuerlichen Familie. Sein Vater war Weingärtner in dem kleinen steiermärkischen Flecken Kanischa (zu deutsch = Hundehütte). Den einfachen Dorfjungen wußte der Vater des Lichtes aber in wunderbarer, umfassender und tiefgreifender Weise zu Seinem wohlgeeigneten Werkzeuge zu erziehen, wie Er auch einst Moses, Samuel, Jeremias, Paulus und andere zu dem ihnen bestimmten Dienste geschult und vorbereitet hat.

Zunächst war es das Gemüt, das bei dem jungen Jakob von früher Kindheit an eine treffliche Ausbildung erhielt hauptsächlich durch die in der Familie Lorber, d. h. besonders bei dem Vater Michael und dem kleinen Sohne Jakob vorhandene Freude

an der Musikpflege. Ist doch die Musik in besonderem Maße die Sprache des Gemüts und der Liebe! Und so war es gewiß vom Himmel gar wohl vorgesehen, daß Jakob Lorber in seinen Kindheitsjahren neben der Beschäftigung in der väterlichen Landwirtschaft ganz in der Pflege der Musik aufgehen durfte. Unter der Anleitung seines Vaters und eines Dorfschullehrers war er bald bewandert auf der Geige, der Orgel, der Harfe und verschiedenen anderen Instrumenten. Früh stellte sich aber heraus, daß der Knabe auch auf anderen Gebieten große Gaben besaß. Die Eltern faßten daher den Plan, ihn Lehrer oder Priester werden zu lassen und ließen, seinem Bildungsdrange folgend, ihn zuerst eine Vorbereitungsanstalt für Volksschullehrer, sodann, von seinem 19. Lebensjahre an, 5 Klassen des Marburger Gymnasiums mit vorzüglichem Erfolge besuchen.

Schwierigkeiten des Lebensunterhalts ließen Jakob Lorber seine gymnasialen Studien allerdings nicht vollenden; im 6. Schuljahre mußte er sich entschließen, bei einer sehr achtbaren Familie in Graz eine Hauslehrerstelle zu übernehmen. Hatte Jakob Lorber als Kind in seiner Musikpflege eine Schule des Gemüts und auf dem Gymnasium in Marburg eine vortreffliche Schule des Wissens gehabt, so folgte nunmehr für ihn in seiner neuen Tätigkeit eine Schule der Demut. Jedermann weiß ja, wie die Stellung der Hauslehrer in früherer Zeit war! Diese Angestellten standen zwischen der ‚Herrschaft' und den ‚Dienstboten' in der Mitte. Ihre Bildung und ihr Beruf erforderte von ihnen ein wohlabgewogenes, gebildetes Benehmen, und dennoch sah die Herrschaft die Hauslehrer im allgemeinen doch nur als Dienstboten an, und von allen Seiten gab man ihnen diesen Unterchied recht empfindlich zu fühlen. Lorber hat sein Hauslehreramt bei ein und derselben Familie 5 Jahre lang treulich zu allseitiger Zufriedenheit ausgeübt, — gewiß ein Zeichen, daß er demütig und dennoch mit den angemessenen geistigen Fähigkeiten zu dienen wußte!

Die Sorge für seine geistige Weiterbildung ließ ihm aber schließlich keine Ruhe mehr, und mit 29 Jahren verließ Lorber seine Hauslehrerstelle, um sich durch einen pädagogischen Kurs für den höheren Lehrerberuf an Hauptschulen vorzubereiten. Er erwarb bei der zu diesem Zwecke erwählten Bildungsanstalt ein gutes Abgangszeugnis. Aber seine Bestimmung war es nun dennoch nicht, Lehrer an einer höheren Schule zu werden. Seine alte Neigung zur Musik wurde aufs neue in ihm lebendig, auch fürchtete er wohl, durch den Lehrerberuf in seinem mächtigen Bildungsstreben, das ihn mehr und mehr in die mystische, gottsuchende Richtung trieb, gehemmt zu werden, und so entschloß er sich, als eine Anstellung im Lehrfach trotz der guten Zeugnisse länger auf sich warten ließ, seinen bescheidenen Lebensunterhalt ganz in der Musikpflege zu suchen, um volle Freiheit für die Bedürfnisse seines Gemütes und Geistes zu haben.

In den nun folgenden Jahren, in welchen er sich durch Konzertreisen und Musikunterricht ernährte, widmete sich Lorber viel dem Studium der Bibel, sowie der zahlreichen in jener hoch-geistigen Biedermeierzeit aufkommenden religiösen und theosophischen Werke eines Jung-Stilling, Swedenborg, J. Kerning, Johann Tennhardt, sowie der alten Mystiker Eckardt, Tauler, Suso und Böhme. Ein besonderes Gebiet seiner geistigen Lieblingsinteressen war auch die Sternkunde, worin er so weit ging, sich einen wohlgeeigneten Tubus zu bauen, um recht nach Herzenslust in dem großen Himmelsbuche des nächtlichen Sternenzelts sich zu ergehen und nach Gott zu forschen.

Der einfache Bauernsohn hatte also das Auge seiner Seele und den Bereich seines Geistes weit geöffnet. Gewaltig hatte an ihm der himmlische Vater gearbeitet, um Sich in dieser aus ländlich einfacher Herkunft stammenden Seele durch weise, umfassende Schulung ein kerngesundes, kraftvolles und weitreichendes Werkzeug zu schaffen!

Diese Herzens- und Geistesbildung aber hätte freilich Jakob Lorber noch lange nicht zum Propheten gemacht. Das Wichtigste von allem, die Hauptbedingung war, daß Lorber ein vortreffliches, mildtätiges Herz besaß, das allen bedürftigen Mitmenschen jederzeit hilfreichst offen stand. Das Urteil derer, die Lorber nahe standen, lautete über ihn in diesem Punkte übereinstimmend: „Selbstlos bis zur Unvernunft!" — Oft hatte er selber nichts mehr zu essen, weil er alles den Armen gegeben hatte, und sein ganzes, später von seinem Vater ererbtes Vermögen hat er seinen Brüdern hingegeben, während er selbst in den bescheidensten Verhältnissen dahinlebte! Auf ihn traf also die Verheißung Johannes 14, 21 zu: Weil dieser wahre Nachfolger Jesu die Gebote der Gottes- und Bruderliebe in so hervorragendem Maße hielt, konnte ihm der Vater in Jesus Sich mit allen Seinen heiligsten und tiefsten Geheimnissen in der Fülle offenbaren.

IV.

Wie, auf welche Weise geschah nun diese Offenbarung?

Wie bei allen Propheten nahte Sich der Herr auch Seinem Diener Jakob Lorber, wie schon eingangs erwähnt, durch das innere lebendige Wort.

Dieses geistige Einströmen des lebendigen, aus der jenseitigen Welt kommenden Wortes in die Seele des Menschen geschieht bekanntlich auf drei verschiedene Arten, die man heutzutage wohl zu unterscheiden gelernt hat.

Im sogenannten Trancezustand wird die bewußte Seele des Menschen von dem einwirkenden Geiste völlig ausgeschaltet und wirkt der Geist unmittelbar durch den Leib des Menschen als Werkzeug, etwa so wie ein Orgelspieler durch das Instrument der Orgel. Diese Art der Einwirkung hat jedoch offenbar etwas Gewaltsames und wird darum erfahrungsgemäß höchst selten von höheren Geistern, geschweige denn vom Gottgeiste selbst benützt, da sie aus dem Medium oder Mittelsmenschen unter Beraubung der Willensfreiheit ein bloßes, gleichsam totes Werkzeug macht, weshalb denn auch zu Elia gesagt war: Gott kommt nicht im ‚Sturme'!

Eine zweite, wichtige Art der geistigen Einwirkung ist jenes unmerkbare, zarte ‚Säuseln' des Geistes, in welchem Gott und Seine himmlischen Geister fort und fort zu jeder Stunde zu den Menschen reden, die eines guten Willens sind. Durch diese ‚Eingebung' empfangen die Dichter, Künstler, Gelehrten, Erfinder und Geschäftsleute ihre schöpferischen Gedanken; aber auch alle anderen Menschen empfangen auf diese zarte Weise, ohne daß es ihnen bewußt wird, von oben alles Gute an Gedanken, Gefühlen und Entschlüssen. Es ist dies so recht die Art, wie Sich der weise, liebevolle Menschenerzieher Seiner Kinder annimmt, um sie ohne fühlbaren Zwang zur Selbständigkeit und zur Vollkommenheit zu reifen.

In der Mitte zwischen Trance und unmerkbarer Eingebung steht nun aber eine dritte Art des geistigen Einströmens, die eigentliche prophetische ‚Inspiration'. Hier kommt Gott sozusagen im ‚Feuer'. Die bewußte Seele des empfangenden Menschen ist hier weder gänzlich ausgeschaltet (wie im Trance), noch im Gefühle des scheinbaren Alleinwirkens (wie bei der alltäglichen Eingebung), sondern in einem eigenartigen Mittelzustande, in welchem sie wohl bewußt denkt, fühlt und handelt, aber sich doch recht wohl inne wird, daß die in ihr hell und klar entstehenden Gedanken und Gefühle aus einer anderen, der Seele selbst fremden Quelle kommen. In einem der Lorberwerke (Joh., d. gr. Ev., Bd. 4, Kap. 79, 15 ff.) kennzeichnet der Herr Selbst diese prophetische Inspiration mit den Worten: „Gedanken, so klar wie rein ausgesprochene Worte, wirst du in deinem Herzen empfinden und sie dann ganz leicht aussprechen mit dem Munde. Darin liegt das Geheimnis Gottes im Menschenherzen." Und an einer

anderen Stelle (Joh. d. gr. Ev., Bd. 4, Kap. 23, 7—9) lesen wir: „Wer Gott, den Herrn, wahrhaft liebt, der ist beständig bei Gott und in Gott. Will er von Gott etwas wissen, so frage er Ihn im Herzen, und er wird durch die Gedanken des Herzens auch bald eine vollste Antwort bekommen. Es kann so jeder Mensch von Gott allezeit und in allen Dingen belehrt und gelehrt werden."

Auf diese mittlere, inspirative Weise empfingen Moses und alle anderen wahren Gottespropheten das innere Wort aus Gott. Und auch dem neuzeitlichen großen Gotteskünder Jakob Lorber ist dasselbe von seinem 40. Lebensjahre an bis zu seinem im Jahre 1864 erfolgten Tode auf diesem Wege in unerhört reichem Maße zugegangen.

Begreiflich ist, daß bei dieser inspirativen Vermittlung des Gotteswortes an die Menschen manches Trübende sich einmischen kann. Vor allem wird die empfangende menschliche Seele nicht zu jeder Stunde im gleichen Grade der reinen, demutsvollen und selbstlosen Liebe ihrer inneren, göttlichen Geistesquelle hingegeben sein. Selbst von den größten Propheten, wie Moses und Jeremias, wissen wir, daß sie ihre menschlichen Unvollkommenheiten besaßen und demgemäß Schwankungen und Trübungen ihres Seelenspiegels unterworfen waren, — weshalb denn auch Moses das Gelobte Land, d. h. das allerhöchste Liebeslicht der Vater-Gottheit, nur von der Ferne schauen durfte und um seinen Leichnam Satan und Michael rangen. Trübungen des einströmenden Geisteslichtes durch das Gefäß der empfangenden menschlichen Seele laufen daher bei jedem Propheten mit unter in Gestalt von eigenen, menschlich-unvollkommenen Gedanken und Gefühlen des Propheten selbst. — Weitere Trübungen noch gefährlicherer Art können aber auch dadurch entstehen, daß einer prophetischen menschlichen Seele, in Zeiten, in denen sie sich nicht auf der höchsten, vollkommenen Höhe der Demut und Liebe befindet, andere, unreine, unreife Geisteswesen aus der jenseitigen Welt nahen und ihren Einfluß in den göttlichen Geistesstrom einmischen oder den letzteren mit göttlicher Zulassung auch ganz beiseitedrängen, da nach einem göttlichen Grundgesetz in der freien Geisterwelt stets Gleiches zu Gleichem sich findet und ein nicht völlig reines Werkzeug mithin auch unreine Geistesströme auf sich zieht.

Diese durch die menschliche Unvollkommenheit aller prophetischen Werkzeuge bedingte Eigenart des prophetischen Wortes, welche die in sich ewig reine und wahre Gottesstimme oft so ungewiß erscheinen läß, mag manchen befremden und betrüben. Aber bei tieferer Betrachtung liegt gerade darin die allergrößte Weisheit und Liebe Gottes, daß Er Sein Wort und Seinen Willen uns in dieser verhüllenden Weise zugehen läßt. In einem der Lorberwerke (Geistige Sonne, Bd. 2, Kap. 15) lesen wir darüber die lichtvollen Worte: „Solches wisset, daß aus den Himmeln keine Kunde völlig enthüllt zu den Menschen auf der Erde gelangen kann, sondern allezeit ist eine jede mit einer Hülse umschlossen. Denn ohne eine solche hülsige Umschließung könnte keine reine, geistige Himmelskunde von den Menschen nutzbar aufgenommen werden, so wenig als da jemand imstande wäre, den für den Leib allein wahrhaft tauglichen ätherischen Nahrungsstoff ohne Beigabe gröberer Materie in sich aufzunehmen, weshalb ja auch z. B. das Brot, das ihr esset, aus lauter kleinen Hülschen besteht, welche die Träger des eigentlichen Nährstoffes sind."

Ein solches durch die unreinen Beimischungen gleichsam verhülltes oder verhülstes Gotteswort hat nämlich verschiedene große und unendlich wichtige Vorzüge. So in erster Linie den, daß die Hülle vom wahrheitsuchenden Menschen mit Anstrengung geöffnet, gesprengt und überwunden werden muß, was uns zu geistiger Tätigkeit, zur Uebung und Ertüchtigung in Kampf und Sieg veranlaßt. Ferner gibt die unreine, hülsige Untermischung des Gottesworts unserer Seele die Freiheit des selbständigen Urteilens, Fühlens, Auswählens und Entscheidens, die ein völlig reines, mit überwältigender Macht auf uns eindringendes Gotteswort nie in uns aufkommen ließe, sondern allezeit in die stärksten Fesseln schlagen würde.

Andererseits aber bekommt das inspirierte innere Gotteswort dadurch, daß es von dem Propheten als ein ihm von oben zugehendes, ihm selbst fremdes bewußt empfunden und treulich wiedergegeben wird, nach Form und Inhalt eine bestimmte merkliche Eigenart, die für jedes demütige, liebesfähige Herz leicht die göttliche Wahrheit erkennen läßt. Und so ist diese mittlere Art der prophetischen Inspiration in der Tat die weiseste, zweckvollste und wirkungsreichste Vermittlung des reinen Himmelslichts an die werdenden Kinder des Höchsten.

V.

In dieser Art und Weise, liebe Geschwister, ist denn nun auch, wie gesagt, bei Jakob Lorber die große Neuoffenbarung des göttlichen Geistes erfolgt. Und überwältigend ist es, durch einen Ueberblick über die Werke Lorbers zu erkennen, wie diese wunderbare Enthüllung des ewigen Wahrheitslichtes hier gleichsam in natürlichem Wachstum, einem großen Plane folgend, geschehen ist.

Als Jakob Lorber im Jahre 1840 zum ersten Male zu seiner großen, freudigen Bestürzung in seinem Herzen die innere Stimme des Geistes in sich reden hörte, war es der Anfang des dreibändigen Werkes ‚Die Haushaltung Gottes', in welchem die Grundlehren über Gott, Schöpfung und Heilsweg dargetan wurden, und zwar nicht in trockener, lehrhafter Weise, sondern in einer höchst lebendigen, anziehenden Schilderung der Urgeschichte der Erdenmenschheit.

Nachdem so die Grundlagen und Grundlinien der ganzen Gottes-, Schöpfungs- und Lebenslehre und des ganzen göttlichen Wesenerziehungsplanes gegeben waren, durfte der Seher, einer Lieblingsneigung entsprechend, tiefe Aufschlüsse empfangen über das Wesen, die Beschaffenheit und geistige Bestimmung der großen Träger alles Lebens, jener Welttörper, die in unserem Sonnensystem mit unserer Erde zu einer Schöpfungseinheit vereinigt sind. Diese Belehrungen über die natürlichen Unterlagen unseres Lebens erfolgten in den Schriften ‚Der Mond', ‚Der Saturn', ‚Die natürliche Sonne' und ‚Die geistige Sonne'. Das Wesen und die wahre Bestimmung jener großen Lebensträger wurde in diesen Eröffnungen allerdings ganz anders geschildert, als die materialistisch gerichtete Sternkunde jener Zeit im allgemeinen lehrte. Oft mag daher der Seher sich mit Bangen gefragt haben, ob diese Schilderung durch das innere Wort denn wirklich auch der Wahrheit entspreche. Und so gab ihm denn die Güte Gottes alsbald in einer weiteren Gruppe von Schriften gleichsam eine Bekräftigung der Wahrheit jener inneren Eröffnungen.

Diese dritte Gruppe bestand in wunderbaren Wiedergaben längst verschollener, für die Christenheit besonders wichtiger Schriften. Es waren: Der verschollene Briefwechsel Jesu mit Abgarus, König von Edessa, von dessen Ueberresten der Kirchenvater und berühmte Geschichtsschreiber Eusebius berichtet. Ferner der verlorengegangene, im Kolosserbrief erwähnte Brief des Paulus an die Laodizener, sowie die in den ersten Jahrhunderten der Christenheit im Umlauf gewesene, später entstellte und verlorene Jugendgeschichte Jesu, verfaßt von Jakobus, dem Bruder des Herrn. — Trümmer des Abgarusbriefwechsels und der Jugendgeschichte bestanden und bestehen bis zum heutigen Tage und zeigen volle Uebereinstimmung mit den von Lorber neu empfangenen Wiedergaben. Auch der Laodizenerbrief trägt in Sprache und Inhalt deutlich den Beweis der Uebereinstimmung mit den Geisteserzeugnissen des großen Apostels, so daß in diesen hochbedeutsamen Eröffnungen Lorbers alle Welt und auch der ‚Schreibknecht Gottes' selbst sich überzeugen konnte,

daß wirklich eine Quelle göttlicher Wahrheit im Herzen dieses gottberufenen Propheten strömte.

Nachdem so ungemein Wichtiges und Weittragendes enthüllt war, das in seiner Größe für das Herz des Propheten fast zu viel sein mochte, folgte in den Kundgaben nunmehr eine zweijährige Pause, hervorgerufen durch eine Ablenkung Lorbers auf Weltgeschäfte, die er seinen beiden leiblichen Brüdern zuliebe übernahm. In dieser ganzen Zwischenzeit schwieg die innere Stimme, bis Lorber erkannte, daß draußen in der Welt und ihren Geschäften nicht seines Bleibens und seines Amtes sei, sondern daß er „in dem sein müsse, was seines Vaters ist!" Nach Graz, seinem Wohnorte, zurückgekehrt, widmete sich Lorber von da ab 18 Jahre lang bis zu seinem Tode weiterhin der in ihm redenden, göttlichen Stimme, indem er seinen bescheidenen Lebensunterhalt, wie bisher, wieder durch Musikunterricht fristete. Zurückgezogen von der Welt, bescheiden, aber doch allezeit gottfroh und voll heiligen Eifers empfing er nunmehr Eröffnungen, die auf den bereits behandelten Gebieten allenthalben mächtig in die Tiefe schürften.

Zunächst wurde in diesem zweiten Hauptteile der Lorberschen Offenbarung in der kurzen, aber bedeutsamen Schrift ‚Die Erde' der Aufbau der Materie aus winzigen geistigen Ureinheiten dargetan. Die fortgeschrittensten Entdeckungen und Anschauungen der heutigen Physik finden wir in diesem merkwürdigem Werke vorweggenommen, so die grundlegende Tatsache, daß es keine Materie im materialistischen Sinne gibt, sondern daß auch das Atom bei näherer Betrachtung ein lebendiges Gemeinwesen, ein ‚kleines Universum' ist, gebildet von vielen, wie in einem Sonnensystemchen geordneten Lebensfunken (Elektronen).

Behandelte die ‚Erde' gleichsam das sichtbare Diesseits, die Geheimnisse der Natur in ihrem tiefsten Wesen, so gab nun eine weitere Gruppe von Werken ‚Bischof Martin' und das zweibändige Werk ‚Robert Blum' eine tiefe, lichtvolle und allumfassende Anschauung von der Weiterentwicklung der menschlichen Seele in dem für uns unsichtbaren Jenseits und über die dort im endlosen Geisterreiche Gottes obwaltenden Verhältnisse.

Alle Gebiete des Lebens waren somit in den zahlreichen, vorbenannten Lorberwerken erörtert und erhellt, und nun erfolgte die Krönung des gesamten Offenbarungswerkes durch die — man darf wohl sagen — gewaltigste prophetische Eröffnung seit Jesu Erdentagen in der 10 Bände umfassenden Schilderung der 3 Lehramtsjahre Jesu Christi, dem ‚Großen Evangelium Johannes'. Alles in den vorangegangenen Werken Enthüllte erhielt in diesem großen Werke seine tiefgründige, allseitige, das Letzte erhellende Beleuchtung, indem hier zugleich die Gestalt des göttlichen Meisters und Erlösers, Jesus, als Mittelpunkt einer lebensprühenden Liebeslehre in bezwingender Weise in die Mitte der ganzen Offenbarung gestellt wurde. Einen mächtigen, herrlichen Abschluß hatte die Neubotschaft Lorbers damit empfangen. Und auf die durch die zweijährige Pause getrennten zweimal drei Gruppen von Werken zurückschauend, kann man den großen Plan des Ganzen sicherlich nicht verkennen. Wie das Wachstum einer Pflanze mutet uns das in dieser Offenbarung zutage getretene geistige Werden an: Zuerst Wurzel, Stengel, Zweige, Blätter und Blüten und dann in dem ‚Großen Evangelium' die reiche, alles in sich schließende Frucht!

VI.

Noch überwältigender und überzeugender aber wird der Eindruck, wenn wir nunmehr in den inneren Gehalt dieser Offenbarungswerke eindringen und in deren oft sonderbar und befremdend anmutenden Schale ein wirklich allumfassendes, herrliches Gedankensystem, ein allergroßartigstes Weltbild erschauen, das

Gott, Schöpfung und Menschenleben von einem einzigen, überzeugend wahren Gesichtspunkte aus als eine einheitliche, geistige Erscheinung erklärt.

Haben wir nach unseren obigen Erörterungen im äußeren Hergange der Neuoffenbarung einschließlich der Pause sozusagen sieben Abteilungen erkannt, so treten uns auch im Inhalte der Lorberschen Neubotschaft sieben Hauptgebiete entgegen.

Eingehenderes über diese Lehrgebiete zu sprechen, verbietet uns heute der Rahmen dieses Vortrags. Es kann nur ganz kurz von diesen unermeßlich großen und tiefen Komplexen überschriftartig der Inhalt gekennzeichnet werden. Auch ist es nicht so, daß in den Lorberwerken diese Gruppen systematisch unterschieden wären, vielmehr ist die Darstellung bei Lorber, ebenso wie in der Bibel, unsystematisch, zumeist in Lebensschilderungen anschaulich eingekleidet — so daß das über die verschiedenen Fragen Gesagte aus den verschiedensten Teilen der Lorberwerke zusammengetragen werden muß und nur bei tieferem Eindringen nach und nach das ganze Geistesgebäude mit seinen Fundamenten, Mauern und Giebeln sich vor dem geistigen Auge dartut. Doch wollen wir versuchen, die für Menschenkraft fast unermeßliche Fülle dieser Offenbarung in kurzen Umrissen zu kennzeichnen.

Das erste Hauptgebiet der Lorberschen Neubotschaft betrifft die Lehren von Gott. Wir erfahren u. a., daß Gott ein ewiger, unendlicher Geist ist, der jedoch nicht nebelartig Sich durch die Unendlichkeit breitet, sondern eine geistpersönliche Urmitte besitzt, von der aus die göttlichen Erkenntnis- und Willenskräfte in die Unendlichkeit hinausstrahlen und hinauswirken, und zu welcher sie nach einem großen Lebensvollendungslaufe zurückkehren.

Das zweite Hauptgebiet belehrt uns, daß diese geistpersönliche Gottheit von Ewigkeit her in Schöpfungsperioden tätig ist, und in der jetzigen, uns allein faßbaren Schöpfungsperiode aus geistigen, nach ihrem Urbilde gestalteten Ureinheiten eine Urschöpfung von reingeistigen Wesen ins Leben gerufen hat.

Ein drittes Hauptgebiet behandelt den Fall Luzifers und seines Gefolges und belehrt uns über die zur Entstehung der Materie und zur Bildung der materiellen Schöpfung führenden Entwicklungen jener geistigen Urwesen.

Das vierte Hauptgebiet enthüllt das Wesen und die Entwicklung der materiellen, unserem Auge sichtbaren Schöpfung als eine Rückerlösung der mit Luzifer von Gott abgefallenen, zur Materie verdichteten Urwesen und die Rückführung „aller Kreatur zur Freiheit und Herrlichkeit der Kinder Gottes" (Paulus, Röm. 8, 21) als einen gewaltigen, von höchster Weisheit und Liebe zeugenden Erziehungsvorgang.

Das fünfte Hauptgebiet betrifft jene große Entwicklungsstufe der Schöpfung, auf welcher dem zurückkehrenden ‚verlorenen Sohne' auf halbem Wege die Gottheit als Vater entgegenkommt in Jesus, und offenbart das heilige Geheimnis der Person und Bedeutung Jesu Christi in seiner vollen, bisher nur von wenigen erkannten Tiefe.

Das sechste Hauptgebiet behandelt sodann die aus dem ewig gültigen Doppelgebote der Gottes- und Bruderliebe abgeleitete Heils- und Lebenslehre Jesu, die in den Lorberwerken den praktischen Hauptkern bildet und zu einem, alle Fragen des Lebens erhellenden Zentrallichte göttlich-weiser und beseligender Ratschläge ausgebaut ist. Ehe, Kindererziehung, Berufs-, Wirtschafts-, Staats- und Völkerleben finden hier in allen Punkten eine lichtvolle Regelung, und unerschöpflich ist der Vorrat an Lebensweisheit für alle Suchenden. Dient ja doch nach Lorber die ganze Schöpfung nur dem alleinigen Zwecke, durch die freiwillige Befolgung des Doppelgebots der Gottes- und Bruderliebe die anfangs un-

selbständigen und unvollkommenen Geschöpfe Gottes zu selbständigen und vollkommen gottähnlichen Kindern und Ebenbildern des höchsten Urgeistes und Schöpfers zu reifen!

Den Abschluß der ganzen Botschaft bildet endlich das siebente Hauptgebiet mit den Lehren über die unsichtbare geistige Welt und über die Fortentwicklung des Menschen im Jenseits. Wir erfahren, daß das, was Gott in unserem vorirdischen Leben in uns angefangen und angesponnen hat und was in unserem irdischen Dasein erprobt und weitergeführt worden ist, mit unserem Leibestode nicht vergeht, sondern nur auf eine weitere Stufe übergeht, um hier in neuen, wunderbaren Geistesschulen (höllischen und paradiesischen Seelenzuständen) dem allgemeinen Ziele der Gotteskindschaft und des freiesten, gottähnlichen Selbstschöpfertums entgegengeführt zu werden.

VII.

Wer im feurigen Drange nach Wahrheit auf dem Wege der Demut und unerschütterlichen Liebe zu Gott durch die Schale der Lorberwerke in dieses siebenfache göttliche Geisteslicht einmal tief genug eingedrungen ist, wird freudigen Herzens erkennen, daß hier wirklich, wie es in dem großen Lorberevangelium mehrfach heißt, ein Neues Jerusalem sich auf Erden herniedergesenkt hat, und er wird den Namen ‚Neu-Salems-Licht' verstehen, der dieser Neubotschaft verliehen worden ist. Ein Licht der Liebe und tiefsten Weisheit ist hier entfacht, das von allen Seiten die Menschheit aus den finsteren Tiefen zur Höhe der Stadt Gottes zu locken und zu geleiten bestimmt und geeignet ist.

Nachdem die Mitternachtsstunde der Menschheitsgeschichte in den Schrecken des Weltkriegs überstanden war, hat dieses Neusalemslicht in steigendem Maße Bekenner und freudige Anhänger gefunden, so daß eine rasch wachsende, über die ganze Welt sich breitende Gemeinde im Entstehen ist.

Die von dieser Gemeinde der Neusalemsfreunde auf Grund der Lorberwerke vertretene Grundlehre des Neusalemslichtes ist die Lehre der Bibel, die Lehre Jesu, die Lehre des Paulus und aller anderen wahren Gottesboten: daß vor Gott nur der Glaube gilt, der durch die Liebe tätig wird! (Paulus: Galater 5, 6) Alle von Gott enthüllte Weisheit, alle Erkenntnisse über Gott und die Schöpfung und alle Enthüllungen über das Jenseitsleben dienen ja nur dem Zwecke, den Menschen auf dem Vervollkommnungsweg der Gottes- und Bruderliebe zu führen, den Jesus so nachdrücklich gewiesen hat. Trachtet nach dem Reiche Gottes, d. h. dem Reiche der Liebe, so wird euch alles Weitere — Gesundheit, Wohlergehen und höchste Erkenntnis — von selbst zufallen! Und das Wichtigste des ganzen Neusalemslichtes läßt sich mithin im Einklange mit der Bibel in die Worte zusammenfassen:

„Die Liebe nur, die Liebe nur, hebt über Nacht und Tod!
So hoch du in der Liebe bist, so hoch bist du bei Gott!"

Brüder! Schwestern! Nehmen wir doch alle diesen Kernsatz in das volle Eigentum unseres Herzens und unseres Lebens auf, so wird von diesem Punkte als wie von einer hochgesegneten geistigen Kraftquelle aus in unserem Wesen eine göttliche Geistessonne sich entfalten. Und nach der Lehre der Neusalemswerke handelnd und lebend werden wir mit Freuden erfahren, daß in der Tat und in aller Wahrheit dieses Licht nicht von Menschen, sondern, ebenso wie die Heilige Schrift der Bibel, von Gott, dem ewig Sich kundtuenden, ewig liebevollsten Vater des Lichtes ist!

Die tiefste Seligkeit

(Aus dem Gedichtbuche ‚Gottesinnigkeit')

Zu allen Stunden ist mein Herz bereit,
mit immer neuen Worten, neuen Weisen,
in Freud und Leid, in Zeit und Ewigkeit,
Dich, Herr der Welt, zu loben und zu preisen.

Und doch — gedenk ich Deiner großen Macht,
der Vatergüt' und Treue an den Deinen,
will alles Lob, das ich Dir dargebracht,
mir viel zu ärmlich und gering erscheinen.

Dann aber kommen Stunden, heilig still,
wo Deine Fülle durch der Andacht Pforte
tief in die Seele strömt, die nichts mehr will
als Dich, nur Dich! Da schwinden alle Worte.

Dein bin ich, Gott und Vater, nimm mich hin,
und sei Du mein, und werde ganz mein eigen!
Laß mich nur fühlen, wie ich selig bin
in Dir! — Die tiefste Seligkeit ist Schweigen!

Friedrich Zöller.

Wahrträume

Mitgeteilt von Paul Schrotzberger

I.

Träume sind nicht immer Schäume! Vielmehr sind sie nicht selten — ebenso wie das im Herzen empfundene ‚Innere Wort' — ein Weg, auf welchem Gott oder die Geisterwelt sich uns offenbaren.

In dem Neusalemsbuche ‚Die Erde' (Kap. 67) enthüllt uns der Herr über das Wesen und die Bedeutung der Träume:

„Das Träumen der Seele im gewöhnlichen, leichten Schlafe ist meist nichts anderes als ein wirres Schauen der Seele in ihre eigenen Verhältnisse, die aber keinen Verband haben, sondern ungefähr so wie die Bilder in einem Kaleidoskope mit jeder Bewegung sich verändern und als völlig dieselben nie wieder zum Vorscheine kommen. Dieses verbandlose Schauen der Verhältnisse und Zustandsbilder in uns hat darin seinen Grund, daß die Seele bei solchem Schlafen und Träumen sich außer Verband sowohl mit der Außenwelt, als auch ganz besonders mit ihrem göttlichen Geiste befindet.

Diese Art Traumgesichte haben für die Seele keinen andern Nutzen als bloß den, daß sie sich nach einem solchen Traume erinnern solle, wie es mit ihr in einem absoluten, d. h. von Außenwelt und Geist gelösten Zustande noch steht. Wenn die Seele die Träume zusammenfaßt, ja, wo tunlich, aufschreibt, so kann sie an ihnen ein gutes Porträt ihrer selbst haben. Denn sie zeigen ihr, wie sie in sich selbst ist, was ihr Hauptbegehren, ihr Streben, und wie überhaupt ihr gesamter Zustand beschaffen ist und beschaffen sein wird, wenn sie sich völlig außer dem Fleische befindet.

Diese Art Träume werden weder von höllischen, noch weniger von himmlischen Geistern in der Seele hervorgerufen, sondern sie sind ganz eigene Produkte der Seele. Sie wird sich ihrer bald mehr, bald weniger, bald gar nicht erinnern, was bei einem noch ganz natürlichen Menschen hauptsächlich davon abhängt, wie sein Nervengeist beschaffen ist. Neigt dieser mehr zur Seele, so wird sich der Mensch fast jedes Traumes genau erinnern; neigt er aber mehr dem Fleische zu und schläft er gewöhnlich mit demselben, so wird der Mensch auch wenig oder gar keine Rückerinnerung an seine Träume haben, — was in der Regel bei jenen Menschen der Fall ist, die sehr sinnlich und grobmateriell sind.

Aber ganz anders verhält es sich mit gewissen hellen Träumen, in welchen es dem Träumenden also vorkommt, als wäre die Erscheinung Wirklichkeit, so daß er darob beim Erwachen sich selbst kaum Bescheid geben kann, ob es ein Traum war oder Wirklichkeit. Derartige Träume gehören nicht der Seele an, sondern den

sie umgebenden Geistern, mögen diese guter oder böser Art sein. Sind sie böser Art, so wird die Seele, und durch sie auch ihr Leib, wie ganz erschöpft aus einem solchen Traume erwachen; sind diese Traumgesichte aber ein Werk guter Geister, dann werden sich beim Erwachen Seele und Leib in einem gestärkten Zustande befinden.

Alle diese Hellträume werden nur zum Nutzen, aber nicht zum Schaden der Seele zugelassen. In den schlimmen Träumen soll der Mensch eine Warnung, in den guten eine Stärkung finden. Sie werden darum so lebhaft, weil die Geister, die solche Visionen bewirken, zuerst den Nervengeist von seiner materiellen Dienstleistung ablösen und ihn dann mit der Seele verbinden. In einem solchen Zustande hat die Seele das Gefühl des natürlichen Wachseins, weil sie sich im Verbande mit ihrem Nervengeiste befindet, daher kräftiger ist, um die kräftigeren und bedeutungsvollen Bilder in sich aufzunehmen und zu behalten.

In solchen Visionen, zu welchen übrigens auch das Schauen der Somnambulen gehört, werden der Seele von den Geistern nicht selten auch künftige Begebnisse vorgeführt, was für die Geister eben nichts Schweres ist, da sie fürs erste die Ordnung der Dinge kennen, in welcher die Geschehnisse aufeinander folgen müssen, und fürs zweite, weil sie selbst ja die Leiter dieser Ordnung sind. Es verhält sich damit geradeso, als wenn jemand von euch in ein fremdes Haus käme: da wird er wohl nicht wissen, was der Hausherr dieses Hauses heute, morgen und übermorgen tun wird; der Herr des Hauses aber wird es recht wohl wissen, weil er in seine Geschäftsverhältnisse eingeweiht sein muß. Und wenn er es euch sagt, was er tun wird, dann werdet ihr es ebenfalls wissen. Also könnet ihr es auch nicht wissen, was die Geister in diesem Jahre noch alles zustande bringen werden, weil ihr im Hause der Geister noch Fremdlinge seid; wenn es aber die Geister einer Seele kundgeben, so wird auch sie wissen, was da geschehen wird.

Von diesen Hellträumen ist daher denn auch viel zu halten. Jedoch soll niemand sie, wie einst die Heiden, als ein sogenanntes unwandelbares Fatum (Schicksal) betrachten. Denn darob soll dessenungeachtet niemand in seiner Willensfreiheit beeinträchtigt sein! Will jemand ernstlich etwas anderes, als was ihm die Geister in einem Gesichte oder Traume gezeigt haben, so darf er sich nur an Mich wenden, daß die Sache anders werde, und sie wird anders, so derjenige glaubt und vertraut, der sich an Mich wendet. Denn Ich allein kann alle Dinge in jedem Augenblicke verändern. Und so Ich Selbst sagen würde: „Siehe, morgen werde Ich dies und jenes tun!", du aber fassest Liebe und Vertrauen zu Mir und bittest Mich, daß Ich damit einhalte, so werde Ich es tun, wie du bittest, und es wird darob für niemand ein Nachteil entstehen. Denn Ich kann alle Verhältnisse, Zustände und Dinge so und so gebrauchen, und da müssen Mir tausend wie einer dienen und ein Tag sein wie ein Jahr und tausend Jahre wie ein Tag."

II.

Wie wahr diese Ausführungen des Herrn in der ‚Erde' sind, habe ich oft und viel in mir selbst erfahren, da ich ein lebhaftes Traumleben führe. So erinnere ich Mich an folgenden Fall: Ein Schwager von mir geriet 1916 in englische Gefangenschaft und durfte nichts von seiner Arbeit, die er verrichtete, nach Hause schreiben. Da sah ich ihn eines Nachts im Traume in einer Gießerei, die an einem Strome in einer Großstadt lag, bei der Arbeit und mit mehreren Kameraden, Formen machend, im Sande knien. In der Tat war der Schwager, wie sich bei seiner späteren Rückkehr herausstellte, um diese selbe Zeit in Rouen a. d. Seine in einer Eisengießerei als Former beschäftigt.

Sehr häufig habe ich auch schon Brände und andere Unglücksfälle im Traume vorausgeschaut. So sah ich das Schloß Scharfenstein an der Zschopau einen Tag vor der Einäscherung in hellen Flammen stehen. — Ein andermal sah ich im Traume, wie Arbeiter mit Stangen einige Kinder, die am Ertrinken waren, aus den Fluten retteten, was sich darauffolgenden Tages in der Nähe meines Wohnortes bewahrheitete.

Zwei überaus lehrreiche Wahrträume aber wurden kürzlich in der Werdauer Zeitung mitgeteilt. Dort berichtete Herr H. S. aus Herne:

„Ich war verheiratet. Wir hatten ein einziges Kind, ein dreijähriges, liebes Töchterchen. Da, eines Nachts, höre ich im Traum die Vorplatzklingel. Ich öffne, und vor mir steht eine befreundete Nachbarsfrau, die auf ihrem Arm unser weinendes Töchterchen hereinbringt, dessen weißes Schürzchen über und über mit Blut bespritzt war. Daraufhin wurde ich sofort wach und erzählte, noch stark erregt, meiner Frau das Traumgesicht. Tagsüber dachten wir weiter nicht darüber nach. Nachmittags kam die im Traum gesehene Nachbarsfrau und bat, unsere Kleine als Gespielin für ihre zwei Jungen, wie schon oft geschehen, mitnehmen zu dürfen. Ohne in diesem Augenblick an den bösen Traum zu denken, gaben wir das Kind mit. Beide waren kaum eine Viertelstunde fort, als es bei uns klingelte. Ich öffnete. Vor mir stand die Nachbarin, auf dem Arm unser weinendes Töchterchen, dessen Schürzchen über und über mit Blut bespritzt war, genau so, wie ich es in der vorhergehenden Nacht gesehen hatte. Das Kind war vom Stuhl gefallen und blutete heftig aus der Nase. Einige Zeit nachher erkrankte es an Hirnhautentzündung, an der es starb, — ob infolge des Falles vom Stuhl, vermag ich nicht zu sagen. — Später bekamen wir wieder Kinder, 2 Töchterchen und einen Jungen. Als der Junge 5 Jahre alt war, erkrankte er an Diphteritis. Die beiden Mädchen von 6 und 11 Jahren wurden sofort von ihm getrennt. Sie waren nach ärztlicher Untersuchung von der Krankheit noch vollständig unberührt. Und sie schienen es auch nach Verlauf von fünf Tagen noch zu sein, als ich im Traume sah, wie der Großvater der Kinder (mein verstorbener Vater) vom Himmel herniederstieg, an jede Hand eines unserer Mädchen nahm und mit ihnen fortging, indem er sagte: „Die beiden nehme ich mit in den Himmel!" Tags darauf erkrankten dann auch wirklich die Mädchen ebenfalls an Diphteritis und starben nach vier Tagen, beide an demselben Vormittag, während unser Junge am nämlichen Tage entschieden in die Genesung trat."

Ja, die Wege, die Gott mit uns geht, um uns zu belehren, zu warnen und zum Ziele der Vollkommenheit zu führen, sind wunderbar! Wohl dem, der sich dadurch überzeugen läßt, daß uns eine unsichtbare geistige Welt umgibt, zu deren höheren und höchsten Sphären wir uns schon in diesem zeitlichen Leben auf den Pfaden der Demut und Liebe durch allerlei ernste Worte und Winke aus dem Jenseits emporgeleiten lassen sollen!

Licht und Friede

Ein Neusalemsweg

Liebe Geschwister! Dunkel und böse war meine Vergangenheit! Hing ich doch auch an der Welt mit ihrem Scheine voll Lust und Trug. Doch durch vielerlei Führungen kam ich mehr und mehr zur richtigen Erkenntnis und Weltanschauung. Und der Glaube an Jesus und an die Unsterblichkeit wuchs stärker und stärker in mir. Ich schloß mich einer Christlichen Gemeinschaft an. Doch selten war ich mit dem dort Gebotenen zufrieden. Ich hatte immer geistigen Hunger. Und so kam ich zum Spiritismus. Aber auch hiermit konnte ich mich nicht begnügen und rang und kämpfte weiter nach immer mehr Licht zum wahren Leben.

Da fing ich an, mich auch mehr mit der Bibel zu beschäftigen. Doch meine Sehnsucht nach wahrem Frieden und Segen blieb auch hierbei bestehen. Nun begann ich, zum himmlischen Vater heftiger zu flehen und zu bitten um den richtigen Weg zu Ihm. Da endlich kam ich durch Führung an die Neu-Salems-Schriften! Wunderbarer Friede zog in mein Herz und meine Seele ein. Tränen der wahren Reue flossen oft, wenn ich in diesen Büchern las und die heilige Vaterliebe erkannte. Und ein heißer, unersättlicher Hunger erfaßte mich zu diesem herrlichen Geistesbrote, das mich kräftig und freudig machte zum wahren Reiche Gottes! Trotz Geldmangel ließ ich mir nun mehr und mehr von diesen Schriften kommen, wodurch der Verlag oft auf Zahlung warten mußte. Dem himmlischen Vater sei inniger, ewiger Dank, daß Er mir durch dies Sein herrliches neues Offenbarungswort den richtigen Weg zum ewigen Leben in Seinem Lichte und zu Seinem allerheiligsten, liebevollsten Herzen gezeigt hat! R. R., H.

☆ ☆ ☆ ☆ ☆ Aus der Bewegung ☆ ☆ ☆ ☆ ☆

Reiseberichte. Wegen Raummangels konnten wir im vorigen Wortheft keine Reiseberichte bringen, obwohl erfreuliche Nachrichten von Georg Schön sowohl, wie von Willy Knoefeldt über deren Tätigkeit, besonders im Gebiete von Schönheide, vorlagen.

Willy Knoefeldt war in Schönheide über Pfingsten und diente auf Einladung der leitenden Brüder Spitzner den Geschwistern, welche sich die Reise zur Dresdener Tagung nicht hatten gestatten können. Eine weihevolle Feststimmung ward so in diesen Tagen auch in jenen entlegenen Gebirgsorten ausgebreitet. — Von Schönheide begab sich Br. Knoefeldt im Juni sodann in verschiedene benachbarte Orte und Städte Sachsens zu einer Reihe von Geschwisterversammlungen und öffentlichen Vorträgen, die alle freudigen Zuspruch fanden. „Eine gewaltige Bewegung", schreibt er u. a., „durfte ich z. B. auch in Eppendorf erleben. In diesem kleinen Orte von 5000 Einwohnern waren ohne besondere Bekanntmachung 500 Geschwister zur Versammlung erschienen, und es läßt sich wohl sagen, daß auch hier eine Neusalems-Hochburg im Entstehen begriffen ist, die zu den schönsten Hoffnungen berechtigt."

Bald nach Willy Knoefeldt kam im Juni, von den Brüdern Spitzner gerufen, auch Georg Schön nach Schönheide. Er schreibt über seine dortigen Eindrücke: „Mit einem Herzen voll Freude kann ich von Schönheide und Umgebung berichten; denn selten trifft man solch ein reges Geistesleben im Sinne des Neusalemslichtes wie hier. Ist doch Schönheide den Geschwisterkreisen allen wohlbekannt, da dort in vorbildlicher Weise von liebeseifrigen Brüdern das erste Versammlungshaus, ein richtiges Neusalemskirchlein, in prächtiger, malerischer Lage an einem kleinen See errichtet worden ist.

Wie schön ist es, wenn man nicht von der Saalbestellung und Saalmiete abhängig ist und nicht gegen die in den Tanzlokalen herrschende Atmosphäre anzukämpfen hat! So durfte ich in dem schlichten, anheimelnden, massiv gebauten Versammlungshause, das 200 Personen fassen dürfte, 3 Vorträge halten, alle bei vollbesetztem Saale. — Sehr erfreulich und vorbildlich ist hier in Schönheide auch schon ein Kindergottesdienst eingeführt, woran teilzunehmen auch ich die Freude hatte. In der Jugend liegt die Zukunft! Und so dürfen auch wir die Jugendpflege nicht unterlassen, liebe Geschwister, sondern müssen das liebewarme Neusalemslicht in die jungen Herzen hineintragen, solange sie noch offen und aufnahmefähig sind für Neues und Gutes! Darum richtet überall Jugendnachmittage und Kindergottesdienste ein! Das ist auch eine Neusalemsaufgabe! — Weitere gutbesuchte Vorträge gab es sodann in Morgenröte, Eibenstock, Sachsenberg, Karlsberg, Obercrinitz.

Ein Rundblick über jene ganze Gegend läßt uns mit Staunen die heroische Arbeit der Brüder Spitzner, Vater, Sohn und Schwiegersohn, erkennen. In stundenweitem Umkreise um Schönheide sind von diesen rührigen Männern an den verschiedensten Orten des ganzen Gebirgslandes Geschwisterkreise ins Leben gerufen und geistig herangenährt worden und bilden mit ihrem natürlichen Mittelpunkte nun eine wohlerkennbare Neusalemsgemeinde. Freudigen Herzens empfindet man hier, wie der himmlische Vater von einem Orte aus ganze Gebiete zu erhellen und zu beleben vermag, wenn er nur in diesem oder jenem wohlvorbereiteten Menschenherzen ein williges, rüstiges Werkzeug hat!

Nach Schönheide ging im Juni die Reise weiter nach St. Egidien, Aue, Lößnitz, Affalter und Lauter. An all diesen Orten fanden geschlossene und öffentliche Vorträge statt. In Lößnitz stellten sich 2 Vertreter der evangelischen Kirche ein, mit welchen sich ein bemerkenswertes freundliches Einvernehmen in den vorgetragenen Lehren über die Wiederbringung und die Wesenheit Jesu ergab, so daß an diesem Orte anscheinend ein guter Schritt zu verständnisvoller Einigung mit der Kirche erzielt wurde. Wenn uns so überall von seiten der Geistlichkeit statt enger Unduldsamkeit ein ruhig prüfender und urteilender Geist entgegengebracht würde, so wäre dies angesichts der zunehmenden Bedeutung unserer Bewegung gewiß auch für die Kirchen von großem Vorteil. Sie würden dann leicht einsehen, daß wir ihnen ja gar nichts abbrechen, sondern nur neue Lebenskräfte in einem wahren, durch die Liebe sich auswirkenden, lebendigen Jesusglauben zutragen wollen. Ich glaube übrigens an manchen Anzeichen erkennen zu dürfen, daß von den Kirchenleitungen her auch bereits da und dort für uns ein anderer Wind zu wehen beginnt. Man scheint von unserer Bewegung und unseren Schriften Kenntnis genommen und von unserem Glaubensernste und unserer Friedensliebe sich zum Vorteile der Reichsgottessache überzeugt zu haben. Es wäre wünschenswert, wenn in diesem Geiste immer mehr Kirchenvertreter sich fänden, die einem Gedankenaustausche mit uns nicht aus dem Wege gehen; denn durch Aussprache kann vieles geschlichtet werden, und nur so läßt sich ja doch das hohe Endziel: „Ein Hirte und eine Herde!" erreichen. Georg Schön.

Die Schriftleitung.

Kalender 1927. — Liebe Geschwister! Nach den guten Erfolgen mit den bisherigen Jahrgängen des Neusalemskalenders haben wir für 1927 eine Auflage von 12000 Stück gewagt. (1925 waren es 5000, 1926 8000). Wir konnten dies nur unternehmen in dem Vertrauen, daß die Geschwister durch rege Abnahme und Werbung uns in einem guten Absatz des Kalenders unterstützen. Zu diesem Behufe haben wir auch das dem Augusthefte beigelegte Werbeblatt für den Kalender in Massenauflage hergestellt zur Verbreitung in allen öffentlichen Geschwisterversammlungen und bei sonstigen Gelegenheiten. — Wir bitten die Geschwister, davon weisen, eifrigen Gebrauch zu machen, und empfehlen ihnen ebenso das ‚Wort'-Flugblatt.

Der Kalender erscheint voraussichtlich anfangs September. Bestellungen bitten wir, um einen glatten Versand zu ermöglichen, in möglichster Bälde einzureichen. Den Kreisleitern empfehlen wir, Sammelbestellungen in die Wege zu leiten. Bei Abnahme von je 10 Stück gewähren wir 1 Stück als Zugabe.

Der Neu-Salems-Verlag.

Aussprache

Nachklang von Dresden. Von einem lieben Altväterchen Neusalems flog uns dieser Tage noch folgendes Nachwort über Dresden zu, das wir als einen Ausdruck des allgemeinen, vielseitig geäußerten Urteils den Wortlesern zur Kenntnis geben: „Die Pfingsttagung ist vorüber. Viel Mühe und Arbeit hat sie den Einberufern gemacht. Aber man kann das Unternehmen wohl als restlos gelungen bezeichnen. Es war eine gewaltige Kundgebung für das Neu-Salems-Licht und hat segnende Strahlen in manches Herz gesenkt. Wir wollen dem himmlischen Vater für Seine Liebe und Fürsorge von Herzen danken — damit Sein Reich immer mehr zu uns komme und Sein heiliger Wille geschehe! Freilich, wo so viele Köpfe sind, da gibt es auch viele Sinne. Und so sah man auch hin und wieder einen Schatten dahinhuschen. Es allen recht zu machen, ist ja eben eine Kunst, die niemand kann. Doch das Gesamt- und Endresultat war entschieden und unbestritten ein gutes. Ja, fast war es des Guten zu viel, und es ging auch manches verloren; denn die gleiche Aufmerksamkeit bis zum Schlusse war nicht ganz möglich. Doch es sind Erfahrungen ausgetauscht und gesammelt — innige, für Neusalem fruchtbringende Freundschaften geschlossen worden. Und das gegenseitige frohe Wiedersehen löste manche Freude aus, die ein bleibendes, befeuerndes Andenken an diese Pfingsttagung sein wird. Reinhardt Lorenz, Meißen."

Es drängt mich. Als eine Frucht der Pfingsttagung und der dort gepflogenen Verhandlungen erhielten wir in letzter Zeit aus den Geschwisterkreisen auch verschiedene mit schönen Spenden begleitete Schreiben, in welchen in liebeseifrigen Worten alle Freunde zu fröhlichem Geben für die große, heilige Sache Neusalems aufgefordert werden.

So schreibt uns ein Bruder aus Bremen: „Ihr Lieben! Es drängt mich fortwährend, mein Bedauern über die enge finanzielle Lage auszudrücken, in welcher sich der Neu-Salems-Verlag dauernd den großen Aufgaben der Zeit gegenüber befindet. Ich kann es nicht begreifen, daß die Gebefreudigkeit so gering unter den Anhängern des Neuen Lichtes ist, daß sie sich für die hohen Zwecke der Ausbreitung des Neusalemslichtes so schwer von dem ungerechten Mammon trennen können. Wenn es Geburtstage oder dergl. Familienfeste zu feiern gilt, da spielt das Geldausgeben für irdische Scheingenüsse bei vielen Menschen noch eine große Rolle. Dem Herrn mal ein wirkliches Opfer zu bringen, fällt dagegen den wenigsten ein. Auch bei uns Neusalemsfreunden fehlt es in dieser Beziehung noch gar sehr. Es ist betrübend, aber leider nur zu sehr wahr. Andere christl. Gemeinschaften, z. B. die Adventisten, geben 10 Proz. ihres Einkommens. Warum tun wir das denn nicht auch? Wir sollten wenigstens bedeutend mehr tun, als im allgemeinen geschieht! Könnte nicht ein jeder es sich zur Richtschnur nehmen, wöchentlich, je nach Können, eine bestimmte Summe von 20 ₰ an in einen Spartopf zu legen und vielleicht alle ¼ Jahr den gesammelten Betrag nach Bietigheim abzuschicken!? Im Glauben, mit diesem Rate nicht gegen den Willen unseres lieben, himmlischen Vaters gehandelt zu haben, schließe ich mit herzlichem Brudergruß.

Euer Bruder: F. W. Ammermann."

Ein Schreiben aus Böhmen lautet: „Von der Dresdener Tagung zurückgekehrt, kann ich nicht anders, als mein Herz vor allen Gesinnungsfreunden auszuschütten. In Dresden hätte ich es ja wegen der vielen schönen Reden nicht gekonnt. Ich bin nämlich alles andere eher als ein guter Redner, was übrigens ja auch nichts schadet. Schon manche schöne Rede wäre ungesprochen nützlicher gewesen, wenn wir statt dessen gleich eine kleine Tat getan hätten. Viele werden freilich sagen: »Wir brauchen aber doch auch gegenseitige Aussprachen und Belehrungen?« Nun ja, sage ich, ganz recht; aber solche bekommen wir doch, Gott sei Dank, zur Genüge von Bietigheim in den Neu-Salems-Schriften! Also schreiten wir zur Tat, und will ich hiermit das Möglichste nach meinen Verhältnissen tun! Dem Höchsten zur Ehr, dem Nächsten zur Wehr! F. P."

In ähnlicher Richtung bewegt sich auch ein Brief von Bruder Louis Pfüller aus Chemnitz, in welchem es heißt: „Es war mir in Dresden auffällig, daß viele der Brüder in ihrem Eifer für die gute Sache sich so wenig auf praktische Notwendigkeiten einstellen können. Sie halten lange Vorträge und suchen über Dinge zu belehren, von denen man doch in einer derartigen Versammlung annehmen darf, daß sie allen Anwesenden längst bekannt sind. Das zeugt von wenig Gewandtheit und Anpassungsfähigkeit. Der brennende Punkt bei den Verhandlungen am Montag vormittag war ja wohl der: wie für den Verlag zur Förderung seiner Aufgaben Mittel zu beschaffen sind, und ob der Verlag von sich aus Anregungen dazu geben darf oder nicht. In dieser Angelegenheit kam mir der Erfahrungssatz in den Sinn, daß bekanntlich ein Vater oder eine Mutter meist leichter 10 Kinder ernähren kann, als umgekehrt. Der Verlag als Mutter hat eine gar stattliche Kinderschar großgezogen und bestens versorgt; aber gar manches Kinderherz erkennt nicht die Pflicht der Mutter gegenüber.

Ob der Verlag Anregung dazu geben oder sich lediglich an den guten und reichen Vater wenden soll? Hier möchte ich nur kurz an ein Beispiel erinnern aus der ‚Haushaltung Gottes', Bd. 1, Kap. 44, 9. Da wendet sich Vater Adam in seiner leiblichen Not an seine irdischen Kinder, und ich bitte, nachlesen zu wollen, was Seth darauf antwortet.

O, es gibt gewiß genug Gelegenheit, wo wir unser ganzes Vertrauen auf den himmlischen Vater abstellen müssen! Aber wir sollen ein solches Vertrauen auch nicht entheiligen, indem wir als Kinder uns unserer Pflichten entziehen. Ist es nicht das gleiche, wie wenn wir einen Bettler von der Türe weisen mit den Worten: „Vertraue nur auf Gott, der wird dir helfen!" Damit ist dem Bettler nicht geholfen. Wenn er an jeder Türe diesen Bescheid erhält, wird er bald verhungern.

Wohl hat der Verlag nötig, daß seine Anregungen vom Vater gesegnet werden, denn weder Anregung noch Druck helfen, wenn des Vaters Segen fehlt, und dazu gehört Vertrauen — Vertrauen vom Verlag aus —, aber von uns aus gilt's zu helfen, wenn wir irgend in der Lage sind!"

Diesen Worten Br. Pfüllers, mit denen wir völlig einig sind, möchten wir nur anfügen: Zur Anregung der Opferfreudigkeit unserer Geschwister sind die Leitenden unseres Erachtens im Hinblick auf die hohen, kostenverursachenden Aufgaben unserer Bewegung nicht nur berechtigt, sondern verpflichtet. Wir folgen hier nur dem Beispiele unseres Herrn, der im Johannesworte ja ebenfalls auf Schritt und Tritt alle, die ihm nahe kamen, zur tätigen Liebe und zur Opferfreudigkeit aufforderte. Ja, um den Menschen zu zeigen, daß nicht im müßigen Schwelgen und Schwärmen, sondern im tatkräftigen, geistigen und materiellen Geben und Gutestun der Weg zum wahren Heile liegt, darum war ja eben der Meister der Liebe als Lehrer in die Welt gekommen! Und diese Tat-Botschaft weiterzutragen, vor allem an unsere nächsten Geschwister, das ist in Neu-Salem eine erste Aufgabe aller berufenen Führer. Diejenigen Führer und Leiter, welche ihre Geschwister an diesem Punkte, der tätigen, opferbereiten Liebe, mit schönen, erbaulichen Reden vorüberleiten, verfehlen ihr Amt und führen die ihnen Anvertrauten auf trügerische Fehlhalden. Der Erfolg wird es lehren!

Daß wir mit unserer Anregung zu opferfreudigen Beiträgen für die Neu-Salemssache die in allen Unternehmungen unentbehrliche Hilfe unseres himmlischen Vaters nicht übersehen oder gar umgehen wollen, ist selbstverständlich. Ohne Vertrauen auf Ihn, ohne Gebet und ohne des Vaters Segen ist ja, wie Br. Pfüller betont, weder mit Anregungen, noch mit Druck etwas zu erreichen. Darüber sind wir uns alle klar und einig. Andererseits ist aber stets zu bedenken: bei allem Vertrauen auf den allein mächtigen Vater kann Dieser nur das Seinige tun, wenn wir alle — die Führenden mit weiser Ermahnung und eigenem guten Beispiel, die andern mit freudiger Befolgung — das Unsere tun! Dies ist ja z. B. auch das Geheimnis des großen Waisenvaters und Beters Georg Müller in Bristol gewesen, daß er weise und unvergleichlich selbstlos das Seinige tat, worauf der Vater das Gebet dieses überschwenglich Tateifrigen auch mit überschwenglichem Segen bedenken konnte. Georg Müller hat nämlich allezeit seine ganze Habe und Kraft den Waisen geopfert. Aus diesem Grunde allein konnte sein Gebet um himmlische Hilfe für seine Unternehmungen Kraft haben. Und so ist es auch in unserem Falle: nur wenn auch wir Neusalemsfreunde alle nach Kräften unser Scherflein für die Neusalemsaufgaben beisteuern, kann auf unsere Bitte der Vater Sein Teil ebenfalls zu unserer Sache hinzutun — denn sonst würde uns Sein Segen ja statt zur Tätigkeit zur Trägheit erziehen! Daher mögen alle und besonders die Leiter sich vollkommen klar sein: Auf uns und unseres Herzens Opferfreudigkeit hat der Vater wohlweislich alles gestellt! Nicht durch wohlhabende Gönner, noch durch gewinnbringende Geschäftsunternehmungen des Verlags kann und wird Er uns die Mittel zur Ausbreitung des Neusalemslichtes beschaffen, sondern allein durch die tatfertige Liebeskraft Seiner Kinder in Neusalem! Das erhabene Ziel unserer unvergleichlich herrlichen Aufgabe erreichen wir nur durch entsprechend große Opfer!

Georg Schön schreibt übrigens von seiner letzten Reise — was gewiß jeden Neusalemsfreund hoch erfreuen dürfte —: „Ich empfehle überall das Mittelsammeln für Neusalem, und — wunderbarerweise — bürgert es sich sehr leicht ein!" So bedurfte und bedarf es also anscheinend nur einer Anregung, die der Vater, als in Seinem Sinne liegend, offensichtlich segnet, und bald, hoffen wir, ist die Mittelsammlung in allen unsern Kreisen so zur Selbstverständlichkeit geworden, indem jeder Kreis seine wohlgeordnete Kasse führt, daß es weiterer Ermahnungen nicht mehr bedarf. Die Schriftleitung.

Nachrichten

Versammlungsberichte

Hamburg-Altona. Der zweite Abend der Neusalemsgemeinde Großhamburg fand am Sonnabend, dem 2. Juni, statt. Der Leiter, Br. Garmatter, erläuterte nochmals kurz den Zweck und das Ziel des Zusammengehens aller Kreise in Hamburg und Umgegend. Dann hörten wir Br. Cambensys Vortrag ‚Wider die Furcht'. An Hand von Bibel- und Neusalemsstellen und unter Mitteilung von Erlebtem und Erlauschtem verstand es der Redner klarzumachen, wie die Furcht zu besiegen ist. Wenn wir uns in Liebe an die Wirklichkeit alles Lebens, an Jesus halten und Ihm voll und ganz vertrauen, so kann es keine Furcht mehr für uns geben.

Der dritte Abend war am Sonnabend, dem 17. Juli. Nach der Begrüßung gab Br. Garmatter bekannt, daß wir neben einer Leihbibliothek auch eine Buchvertriebstelle für den Neu-Salems-Verlag eingerichtet haben. Dann machte der Leiter aufmerksam auf das Buch ‚Die Uebermacht des Unterbewußten', in welchem der Verfasser, der Züricher Pfarrer Alfred Blum-Ernst, von der Christlichen Neuoffenbarung (Neutheosophie, Lorber) schreibt, daß es sich nach seiner Ueberzeugung um unterbewußte Phantasien und um bewußte und vorbewußte Schwindeleien handelt, und bat die Neusalemsanhänger, ein solches Buch auch aus Neugierde oder Wissensdurst nicht zu kaufen. Der an diesem Abend von Bruder Garmatter gehaltene Vortrag lautete: ‚Die Nächstenliebe'. Der Vortragende setzte den Zuhörern auseinander, wo die werktätige Nächstenliebe fehlt, und wo sie zu Hause ist, um dann überzugehen zur geistigen Nächstenliebe, die in der Uebertragung reiner Gedanken der Liebe von Mensch zu Mensch und in der Fürbitte für die Menschen besteht. Immer wieder wurde in diesem Vortrag auf die herrlichen Neusalemswerke hingewiesen.

Neu-Salems-Gemeinde Großhamburg.

Ludwigsdorf, Kr. Neurode. Am 4. Juli besuchten uns die Braunauer Geschwister. In einer zahlreich besuchten Versammlung hielt Bruder Professor Starkbaum aus Trautenau uns einen klaren, herrlichen Vortrag über das Thema: ‚Der Zweck des Menschen auf dieser Erde', der uns tiefe Blicke tun ließ in unsere Lebens-Mission. Der Redner führte aus, wie das Wort es war, welches alles Leben schuf und, durch die Propheten in der Bibel und den Neu-Salems-Schriften niedergelegt, den Menschen, der sich ihm gläubigen, liebevollen Herzens hingibt, sicher durch das ganze Leben geleitet zum hohen Ziele des ewigen, seligen Lebens in Gott. Auch Bruder Hoffmann, Leeden, sprach in klaren Worten über die Schöpfung, zeigte an Hand von Beispielen, wie in aller Materie geistiges, göttliches Leben vorhanden ist, und wie der Mensch, als Schluß und Krone der materiellen Schöpfungsreihe, wieder zum Heimathause, zum Vater zurückkehrt als selbständiges, gottähnliches Ebenbild seines Schöpfers. Auch Bruder v. Dewitz, Prediger der Brüdergemeinde in Hausdorf, und Bruder Völkel, Buchau, richteten Worte an die Versammelten. Leider mußten wir um 6 Uhr den Saal räumen, und unser Bruder Starkbaum konnte das Schlußwort nicht mehr erhalten. Abends fand noch eine Aussprache bei Bruder Rademacher statt. Durch diese Versammlung bereichert, empfanden alle Teilnehmer dankerfüllt den Wunsch, recht bald wieder so zahlreich, von der Liebe getrieben, zusammenzukommen. J. A.: Richter.

Bietigheim. Im Neusalemshause fand am Sonntag, den 4. Juli, die übliche Monatsversammlung statt, bei etwas schwachem Besuche seitens der auswärtigen Freunde. Walter Lutz hielt einen Vortrag über die Urkräfte und Grundgesetze der Schöpfung, wodurch eine sehr lebhafte, interessante Erörterung über die angeschnittenen Grundfragen des Neusalemslichts ausgelöst wurde. Besonders das tiefe Problem der Willensfreiheit fand eine eingehende Behandlung. Otto Zluhan sprach ein warmherziges Schlußwort, und Haruthiun Dzerunian, ein Bruder armenischen Geblüts, verschönte später noch den Nachmittag durch den Vortrag eigener, kraftvoll-zarter Vertonungen von Psalmen und Lorbergedichten, sowie einiger sehr ansprechender Kompositionen unseres Bruders Ferdinand Schilling, Freiburg. Der aufgestellten Neusalemskasse floß ein dankbares Scherflein zu.

Versammlungsanzeigen

Bielefeld. Endlich nach einigen Jahren ist es uns mit Gotteshilfe gelungen, wieder in einem Lokal unsere Versammlungen abhalten zu können. Wir haben mit großen Schwierigkeiten kämpfen müssen, um ein solches zu erhalten. Ueberall, wo wir anfragten, wurden wir abgewiesen oder mitleidig von der Seite angesehen, sobald der Lokalinhaber hörte, wir wären eine religiöse Vereinigung. Nun haben wir also seit dem 1. Juli wieder ein Lokal, und zwar in Bielefeld, Herforderstr. 5. Wir sind jetzt in der Lage, unsere Versammlungen etwas großzügiger zu gestalten. Der Saal faßt etwa 150 Personen. Wir kommen hier regelmäßig jeden Donnerstag, abends 8½ Uhr, zu Vorlesungen und Besprechungen und Vorträgen über das Neu-Salems-Licht zusammen. Jedermann ist herzlichst willkommen, und wir bitten die Geschwister, zur wirksamen Ausbreitung des Neu-Salems-Lichtes auch in unserer Stadt recht zahlreich zu erscheinen.

Die Neu-Salems-Gemeinschaft Bielefeld.

Bietigheim. Sonntag, 1. Aug. nachm. 3 Uhr, Monatsversammlung im Neusalemshause. Vortrag Walter Lutz: Fortsetzung der Schöpfungslehre: Vom Wesen Satanas.

Nieder-Planitz. Nächste Versammlung: Dienstag, den 10. Aug., abends 8 Uhr, im Restaurant ‚Eisernes Kreuz', 1. Stock. Gäste willkommen. G. Griesbach.

Hamburg-Altona. Sonnabend, den 14. August, abends 8 Uhr, im Guttemplerlogenhaus in der Sommerhuderstraße in Altona, 2 Minuten vom Holstenstraßenbahnhof, vierter Gemeindeabend der Neusalemsgemeinde Großhamburg. Bruder W. Riehl spricht über das Thema: Wer ist mein Nächster?

Berlin und Umgegend. Sonntag, den 15. August, nachm. 3—6 Uhr, im Bürgersaal des Berliner Rathauses, Nähe Alexanderplatz, erste Versammlung aller Wortleser. Programm: 1. Ansprache über: „Was hat die Uhr geschlagen?" 2. Beratung über die nächsten General-Versammlungen. — Der Vater ruft; daher alle, alle kommt! Bruder Otto.

Schönheide. Am 15. August findet unser Jahresfest statt, wozu alle Geschwister herzlich eingeladen sind. Anfang 2 Uhr nachmittag. Redner: Willy Knoefeldt. Frisch auf zur Wanderfahrt! Der Neusalemskreis Schönheide.

Oberhohndorf u. Umg. Nächste Versammlung: Sonntag, den 15. Aug., nachm. 4 Uhr, im Gasthof Grünewald, in Oberhohndorf b. Zwickau. Gäste herzlich willkommen. J. A.: G. Griesbach.

Chemnitz. Die im Realgymnasium, Reitbahnstr., stattfindenden Vortrags- und Austauschabende finden an folgenden Tagen statt: Mittwoch, den 18. und 31. August, 15. und 29. September und fernerhin Mittwochs alle 14 Tage, abends 8 Uhr. Alle Gottsucher und Wahrheitsfreunde sind herzlichst eingeladen.

Chemnitzer Neusalemskreis.

Görlitz. Jeden Montag, abends 8 Uhr, finden Vortragsabende der Loge Tanatra im Hotel ‚Weißes Roß' statt, in welchen Lorberwerke besprochen und Vorlesungen aus denselben gehalten werden.

Vortragsreisen. Unser Neusalemsbote Georg Schön spricht im August am:

1. in Denzlingen b. Freiburg, Brsg., bei Geschw. Giese, Mühle und Bäckerei;
4.—7. in Oberreitnau b. Lindau, bei Roman Rottach;
8. in Lindenberg i. Allgäu. Näheres durch G. Johler, Hauptstr. 30;
9.—15. in Lindau, Oberreitnau und Umgebung. Näheres durch R. Rottach, Oberreitnau;
19.—22. in Heidenheim a. Brenz, bei M. Hauffe, Schwanenstr. 23;
30. in Mannheim-Ludwigshafen. Näheres durch Alfred Kirschen in Ludwigshafen, Dörrhorststr. 39, p.

Für Herbst ist sodann folgender Vortragsplan vorgesehen:
September: Schweiz (Basel, Winterthur, Zürich u. a. Orte);
Oktober: Rheinland, Frankfurt, Köln, Bielefeld, Bremen, Hamburg;
November: Norddeutschland und Böhmen.

Alle Geschwister und Kreise dieser Gegenden, welche Vorträge wünschen, werden um sofortige Anmeldung gebeten unter Angabe, für wieviel Tage der Redner gewünscht wird. Nach Abschluß der monatlichen Vortragspläne können verspätete Anmeldungen nicht mehr berücksichtigt werden.

Bruder Willy Knoefeldt spricht im August am:

1. in Oelsnitz, Erzgeb., Ratskeller, nachm. 2 Uhr, öffentl. Versammlung;
3. in Frankenhausen bei Crimmitschau, bei Br. Iwan Klotz, Hauptstr. 67, abends 8 Uhr, Geschwisterversammlung, nichtöffentlich;
4. in Waldsachsen b. Crimmitschau, im Waldschlößchen, abends 8 Uhr, öffentl. Versammlung der Geschwister-Kreise Merane und Crimmitschau;
8. in Leipzig, Felixstr. 6, I., nachm. 3 Uhr, öffentl. Versammlung;
9. in Leipzig-Lindenau, Gutsmuthsstr. 39, bei Br. Max Rödel, abends 8 Uhr, nichtöffentl.;
11. in Groitzsch b. Leipzig, Villa Luft, abends 8 Uhr, nichtöffentlich;
13. in Lehma b. Altenburg, bei Br. Paul Aurich, abends 8 Uhr, nichtöffentlich;
15. in Schönheide, Erzgeb., in der Kapelle, nachm. 3 Uhr, Jahresfeier, öffentlich;
16. in Morgenröthe, Erzgeb., in der Schule, abends 8 Uhr, öffentliche Versammlung;
17. in Schönheide, Erzgeb., in der Kapelle, abends 8 Uhr, öffentliche Versammlung;
18. in Eibenstock, Erzgeb. (Lokal wird noch bekanntgegeben), abends 8 Uhr, öffentlich;
19. in Carlsfeld, Erzgeb., im dortigen Versammlungsraum, abends 8 Uhr, öffentl.;
20. in Wildenthal, Erzgeb., im dortigen Versammlungsraum, abends 8 Uhr, öffentl.;
22. in Untersachsenberg-Georgenthal, nachmittags 3 Uhr, öffentliche Versammlung;
23. in Klingenthal, Gartenstr. 178, bei Br. A. Veith, abends 8 Uhr, nichtöffentlich.

Darnach macht Br. Knoefeldt bis 30. Aug. Pause in Werdau, Plauenschestr. 72, I. r.

Bruder Prof. Dr. Claus, Königsberg, ist bereit, seine Sommerferien der Ausbreitung des Neu-Salems-Lichtes zu widmen. Er beabsichtigt, vom 2. August bis Anfang September eine Reise über Schlesien, Sachsen, Provinz Sachsen, Berlin, Brandenburg zu unternehmen und in unseren Neusalemskreisen einführende Vorträge für größere Zuhörerschaften zu halten. Es sind u. a. folgende Themen vorgesehen: 1. Gibt es eine neue, göttliche Botschaft? 2. Der Segen der geistigen Weltanschauung. 3. Die theosophische und mystische Bewegung der Gegenwart und das Neu-Salems-Licht. 4. Die verschiedenen Arten okkulter Erscheinungen. 5. Die Bedeutung des Okkultismus im geistigen Leben der Gegenwart. 6. Spirittismus, Christentum und Neu-Salems-Licht. 7. Das Jenseits nach den Angaben der Bibel und nach den Neusalemslehren. — Wir empfehlen den Geschwistern die Vorträge dieses wissenschaftlich geschulten Geistesbruders warm und bitten, Zuschriften betreffs Veranstaltung solcher Vorträge mit tunlichster Beschleunigung an Prof. Dr. Claus (Anschrift ab 2. August: Dresden, Blumenstraße 104 II.) zu richten. Wie üblich, haben die Geschwister für Reisekosten von Ort zu Ort, sowie für Verpflegung aufzukommen.

Der Neu-Salems-Verlag.

Verschiedenes

Chemnitz. Ich gebe den Geschwistern bekannt, daß ich Dienstags und Donnerstags unentgeltlich mit Magnetismus behandle, und zwar bei unserem Geistesbruder Alfred Hegel, Reichenbrand b. Chemnitz, Wilhelmstr. 5.

Frau Helene Ludwig, Chemnitz, Cäcilienstr. 11.

Märkischer Jungbrunnen. Unser himmlischer Vater hat den Neusalemsfreunden von Berlin und Mark Brandenburg eine liebliche Erholungsstätte bereitet in dem Parkanwesen ‚Märkischer Jungbrunnen' in Neuenhagen b. Berlin (Ostbahn), Wiesenstraße 1. Dieses junge Unternehmen ist von gottgeführten, liebreichen Menschen in die Wege geleitet worden, um in der Nähe der Großstadt den nach Frieden, Glück und Gesundheit von Leib und Seele suchenden Brüdern und Schwestern eine wahre, geistige Volksheilstätte zu bieten, an welcher das Leibliche durch die Gaben der Natur erquickt und das Geistige durch das innige, wahre Wort Gottes erhoben und gekräftigt werden soll. Zwei große, schöne Wohnhäuser und 4 ein- und mehrzimmerige Holzhäuser dienen der Beherbergung der Gäste, ein 8 Morgen großer Park mit schönem, hohem Laub- und Nadelbestand und schattigen Parkwegen steht zur Verfügung. Eine mineralische, auf geistiges Geheiß erbohrte Springquelle mit heilkräftigen Eigenschaften ermöglicht Trink- und Badekuren. Heilmagnetische Hilfe und naturärztliche Beratung ist geboten. — Wir bitten alle Geschwister der Nähe, ihre Aufmerksamkeit auf dieses Unternehmen richten zu wollen, da die Inhaberin des Anwesens, Frau Adele Arndt, und ihr Schwiegersohn, Br. Paul v. Altrock, zur Ausbreitung des göttlichen Liebelichtes einen Sammelort der Neusalemsfreunde dort ins Leben rufen wollen.

Gute Musik. Wir möchten unsere gesangsbeflissenen Neusalemsfreunde auf folgende Kompositionen des Geistesbruders Ferdinand Schilling in Freiburg i. Br. aufmerksam machen, die schon vor Jahren im Druck erschienen sind. ‚Das Gebet des Herrn' für gemischten Chor und auch für Sologesang bearbeitet, ist warm empfunden und hat eine innig gehaltene Melodie. Die Harmonisierung ist einfach, so daß auch kleine Chöre diese Komposition leicht bewältigen können. Die ‚Fragen' und die ‚Antworten' sind nur für Sologesang geschrieben und sind schon musikalische Feinkost. Preis vom ‚Gebet des Herrn': Partitur 80 ₰, Stimmen je 20 ₰, als Sologesang mit Klavierbegleitung für hohe und tiefe Stimmen je 1.20 ℳ, ‚Fragen' 50 ₰, ‚Antworten' 70 ₰.

Wir sind gerne bereit, Bestellungen zu vermitteln und bitten, solche direkt an den Neu-Salems-Verlag zu richten.

Ein lustiger Fall. Kommt da kürzlich ein Bäuerlein in den Neusalemsverlag und sagt: „Grüß Gott! I möcht gern einige von dene Lorberbücher! I hab in „Heilig dem Herrn" (Blatt von Pastor Modersohn) davon gelesen und möcht jetzt grad die Bücher haben." — Wer weiß, wie gewaltig in „Heilig dem Herrn" das Neu-Salems-Licht in Acht und Bann getan worden ist, wird sich eines Lächelns nicht erwehren können, wie das machtvolle Gotteswort bei selbständigen Herzen trotz aller Verunglimpfung dennoch an Ort und Stelle dringt.

Der Herr: „So Ihr dem Worte Gottes nur glaubet, aber den Glauben nicht zur Tat erhebet, ist der Glaube noch tot und kann der Seele kein wahres Leben geben. Aber durch die Tat wird der Glaube lebendig und somit auch die Seele selbst — durch ihren lebendigen Glauben!" (Ev., Bd. 8, Kap. 183)

Druck und Verlag: Neu-Salems-Gesellschaft, Bietigheim Württ. — Schriftleitung: Dr. Walter Lutz.

Das Wort

Zeitschrift der Freunde des Neu-Salems-Lichtes

9. Heft September 1926

Die Stunde Marias

Aus ‚Jugend Jesu', Kap. 3

An einem Freitag Morgen nahm Maria den Wasserkrug und ging hinaus, ihn zu füllen, und horch, — eine Stimme sprach zu ihr: „Gegrüßet seist du, Gnadenreiche! Der Herr ist mit dir, du Gebenedeiete unter den Weibern!"

Maria aber erschrak gar sehr ob solcher Stimme, da sie nicht wußte, woher sie kam, und sah sich darum behende nach rechts und links um; aber sie konnte niemanden entdecken, der da geredet hätte. Darum nahm sie voll Angst eiligst den gefüllten Wasserkrug und eilte von dannen ins Haus.

Allda stellte sie alsbald den Wasserkrug zur Seite, nahm den Purpur (an welchem sie für den Tempel spann) wieder in die Hand, setzte sich auf ihren Arbeitssessel und fing an, gar emsig fortzuspinnen. Aber sie hatte sich noch kaum so recht wieder in ihrer Arbeit eingefunden, siehe, da stand schon der Engel des Herrn vor der emsigen Jungfrau und sprach zu ihr: „Fürchte dich nicht, Maria, denn du hast eine endlos große Gnade gefunden vor dem Angesichte des Herrn; siehe, du wirst schwanger werden vom Worte Gottes."

Als Maria dieses vernommen hatte, da fing sie an, diese Worte hin und her zu erwägen und konnte sie nicht erfassen in ihrem Sinn; darum sprach sie denn zum Engel: „Wie soll denn das vor sich gehen? Bin ich doch nicht eines Mannes Weib und habe auch noch nie eine Bekanntschaft gemacht mit einem Manne, der mich sobald nähme zum Weibe."

Der Engel aber sprach: „Höre, du erwählte Jungfrau Gottes! Nicht also soll es geschehen, sondern die Kraft des Herrn wird dich überschatten! Darum wird auch das Heilige, das da aus dir geboren wird, der Sohn des Allmächtigen genannt werden! Du sollst Ihm aber, wann Er aus dir geboren wird, den Namen Jesus geben; denn Er wird erlösen Sein Volk von all den Sünden, vom Gerichte und vom ewigen Tode!"

Maria aber fiel vor dem Engel nieder und sprach: „Siehe, ich bin ja nur eine Magd des Herrn; daher geschehe mir nach Seinem Willen, wie da lauteten deine Worte!" — Hier verschwand der Engel, und Maria machte sich wieder an ihre Arbeit.

Innere Worte

Jesus — der Allvater

Aus ‚Die geistige Sonne', Band 2, Kapitel 13

Ich sage euch: Jesus ist etwas so ungeheuer Großes, daß, so dieser Name ausgesprochen wird, die ganze Unendlichkeit vor Ehrfurcht erbebt. Saget ihr ‚Gott', so nennet ihr zwar auch das allerhöchste Wesen; aber ihr nennet Es in Seiner Unendlichkeit, da Es erfüllt das unendliche All und wirkt mit Seiner unendlichen Kraft von Ewigkeit zu Ewigkeit. — Aber in dem Namen ‚Jesus' bezeichnet ihr das vollkommen mächtige, wesenhafte Zentrum Gottes. Oder noch deutlicher gesprochen:

Jesus ist der allerwahrhaftigste, allereigentlichste, wesenhafte Gott als Mensch, aus dem alle Gottheit, welche die Unendlichkeit erfüllt, als der Geist Seiner unendlichen Macht, Kraft und Gewalt gleich den Strahlen aus der Sonne hervorgeht. — Jesus ist demnach der Inbegriff der ganzen Fülle der Gottheit, oder: In Jesus wohnt die Gottheit in Ihrer allerunendlichsten Fülle wahrhaft körperlich wesenhaft; darum denn auch allezeit die ganze göttliche Unendlichkeit angeregt wird, so dieser heiligst erhabene Name ausgesprochen wird!

Und dieses ist zugleich auch die unendliche Gnade des Herrn, daß Er Sich hat gefallen lassen, anzunehmen das Körperlich-Menschliche. Warum aber tat Er dieses? Höret, ich will euch nun ein Geheimnis enthüllen!

Vor der Darniederkunft des Herrn konnte nimmer ein Mensch mit dem eigentlichen Wesen Gottes sprechen; niemand konnte dasselbe je erschauen, ohne dabei das Leben zu verlieren, wie es denn auch bei Moses heißt: „Gott kann niemand sehen und leben zugleich!" — Es hat Sich zwar der Herr in der Urkirche, wie auch in der Kirche des Melchisedek, zu der sich Abraham bekannte, wohl öfter persönlich gezeigt und hat mit Seinen Heiligen gesprochen und Selbst Seine Kinder gelehrt, — aber dieser persönliche Herr war eigentlich doch nicht unmittelbar der Herr Selbst, sondern allzeit nur ein zu diesem Zwecke mit dem Geiste Gottes erfüllter Engelsgeist. Aus solch einem Engelsgeiste redete dann der Geist des Herrn also, als wenn unmittelbar der Herr Selbst redete; aber in einem solchen Engelsgeiste war dennoch nie die vollkommene Fülle des Gottgeistes gegenwärtig, sondern nur insoweit, als es für den bevorstehenden Zweck nötig war.

In jener Zeit konnten auch nicht einmal die allerreinsten Engelsgeister die Gottheit je anders sehen, als ihr da sehet die Sonne am Firmamente; und keiner von den Engelsgeistern hätte es je gewagt, sich die Gottheit unter irgendeinem Bilde vorzustellen, wie solches auch noch unter Mosis Zeiten dem israelitischen Volke auf das strengste geboten wurde, daß es sich von Gott keine bildliche Vorstellung machen solle.

Aber nun höret: Diesem unendlichen Wesen Gottes hat es einmal wohlgefallen, und zwar zu einer Zeit, in welcher die Menschen am wenigsten daran dachten, Sich in Seiner ganzen unendlichen Fülle zu vereinen und in dieser Vereinigung die vollkommene menschliche Natur anzunehmen!

Nun denket euch: Gott, den nie ein geschaffenes Auge schaute, kommt als der von der allerunendlichsten Liebe und Weisheit erfüllte Jesus auf die Welt!

Er, der Unendliche, der Ewige, vor dessen Hauche Ewigkeiten zerstäuben wie lockere Spreu, wandelte und lehrte Seine Geschöpfe, Seine Kinder, nicht wie ein Vater, sondern wie ein Bruder!

Aber das alles wäre noch zu wenig; Er, der Allmächtige, läßt Sich sogar verfolgen, gefangennehmen und dem Leibe nach töten von Seinen nichtigen Geschöpfen! Saget mir: Könntet ihr euch eine unendlich größere Liebe, eine größere Herablassung denken als diese, die ihr an Jesus kennet?!

Durch diese unbegreifliche Tat hat Er alle Dinge des Himmels anders gestaltet. Wohnt Er auch in Seiner Gnadensonne, aus welcher das Licht allen Himmeln unversiegbar zuströmt, so ist Er aber dennoch ganz derselbe leibhaftige Jesus, wie Er auf der Erde in all Seiner göttlichen Fülle gewandelt hat, als ein wahrer Vater und Bruder, als vollkommener Mensch unter Seinen Kindern gegenwärtig, gibt all Seinen Kindern alle Seine Gnade, Liebe und Macht und leitet sie Selbst persönlich wesenhaft, endlos mächtig in Seiner Ordnung zu wirken!

Ehedem war zwischen Gott und den geschaffenen Menschen eine unendliche Kluft, aber in Jesus ist diese Kluft beinahe völlig aufgehoben worden; denn Er Selbst, wie ihr wisset, hat uns dieses ja sichtbar angezeigt, fürs erste durch Seine menschliche Darniederkunft, fürs zweite, daß Er uns nicht einmal, sondern zu öfteren Malen ‚Brüder' nannte, fürs dritte, daß Er mit uns aß und trank und alle unsere Beschwerden mit uns trug, zum vierten, daß Er als der Herr der Unendlichkeit sogar der weltlichen Macht Gehorsam leistete, zum fünften, daß Er Sich von weltlicher Macht hat gefangennehmen lassen, zum sechsten, daß Er Sich sogar durch die weltlich mächtige Intrigue hat ans Kreuz heften und töten lassen, und endlich zum siebenten, daß Er Selbst durch Seine Allmacht den Vorhang im Tempel, welcher das Allerheiligste vom Volke trennte, zerrissen hat!

Daher ist Er auch der alleinige Weg, das Leben, das Licht und die Wahrheit; Er ist die Tür, durch welche wir zu Gott gelangen können, d. h.: durch diese Tür überschreiten wir die unendliche Kluft zwischen Gott und uns und finden da Jesus, den ewigen, unendlich heiligen Bruder!

Gegeben im Jahre 1843 durch Jakob Lorber.

Jesus — der Menschensohn

Aus ‚Jugend Jesu', Kap. 298 u. 299

Es heißt in der Schrift: »Und Er nahm zu an Gnade und Weisheit vor Gott und den Menschen und blieb untertänig und gehorsam Seinen Eltern, bis da Er Sein Lehramt antrat.« Da erhebt sich wohl die Frage: Wie konnte Jesus denn, als das allein ewige Gottwesen, an Weisheit und Gnade vor Gott und den Menschen zunehmen, da Er doch Gott von Ewigkeit war? Und wie namentlich vor den Menschen, da Er doch von Ewigkeit das endlos allervollkommenste Wesen war?

Um das richtig zu fassen, muß man Jesus nicht nur als den alleinigen Gott ansehen, sondern man muß sich Ihn auch als einen Menschen vorstellen, in dem die alleinige, ewige Gottheit Sich geradeso als anscheinend untätig einkerkerte, wie da in eines jeden Menschen Wesen der Geist (als göttlicher Funke) eingekerkert ist.

Was aber ein jeder Mensch nach göttlicher Ordnung tun muß, um seinen Geist frei zu machen in sich, das mußte auch der Mensch Jesus ganz vollernstlich tun, um das Gottwesen in sich frei zu machen, auf daß er eins würde in Ihm.

Es muß aber jeder Mensch gewisse Schwächen in sich tragen, die da die gewöhnlichen Fesseln des Geistes sind, durch die er wie in einer festen Hülse eingeschlossen ist. Die Fesseln aber können erst dann zersprengt werden, wenn die mit dem Fleische vermengte Seele sich durch die gerechte Selbstverleugnung also gestärkt hat, daß sie fest genug ist, den freien Geist zu fassen und zu halten. Aus dem Grunde kann der

Mensch eben auch nur durch allerlei Versuchungen seine Schwächen gewahren und erfahren, wie und worin sein Geist eingeknebelt ist. Wenn er dann gerade in den Punkten sich in seiner Seele selbst verleugnet, so löst er dadurch dem Geiste die Fesseln ab und fesselt damit die Seele. Ist dann mit der gerechten Zeit die Seele mit allen den ehemaligen Geistesbanden gefestet, so geht dann freilich ganz natürlich der entfesselte Geist in die ganze, starke Seele über, und diese gelangt dadurch in alle himmlische Machtvollkommenheit des Geistes und wird dadurch für ewig vollkommen eins mit Ihm. In dem Ablösen einer Fessel um die andere aber besteht das Zunehmen der Seele in der geistigen Kraft, welche da ist die Weisheit und die Gnade. Die Weisheit ist das helle Schauen der ewigen Ordnung Gottes in sich, und die Gnade ist das ewige Liebelicht, durch welches alle die endlosen und zahlreichen Dinge, ihre Verhältnisse und Wege erleuchtet werden.

Wie aber das beim Menschen also der Fall ist, also war es auch bei dem Gottmenschen Jesus.

Seine Seele war gleich wie die eines jeden Menschen und war mit um so mehr Schwächen behaftet, weil der allmächtigste Gottgeist Sich Selbst in die gewaltigsten Bande legen mußte, um in Seiner Seele gehalten werden zu können. Also mußte die Seele Jesu auch die größten Versuchungen, sich selbst verleugnend, bestehen, um ihrem Gottgeiste die Bande abzunehmen, sich damit zu stärken für die endloseste Freiheit des Geistes aller Geister und also völlig eins zu werden mit Ihm. Und eben darin bestand denn auch das Zunehmen der Weisheit und Gnade der Seele Jesu vor Gott und den Menschen, und zwar in dem Maße, als sich der Gottgeist nach und nach stets mehr und mehr einte mit Seiner großen Seele, welche da war der eigentliche Sohn.

Wie lebte denn nun Jesus, der Herr, von Seinem zwölften Jahre bis zu Seinem dreißigsten Jahre?

Er fühlte in Sich fortwährend auf das lebendigste die allmächtige Gottheit. Er wußte es in Seiner Seele, daß alles, was die Unendlichkeit faßt, Seinem leisesten Winke untertan ist und ewig sein muß. Dazu hatte Er den größten Drang in Seiner Seele, zu herrschen über alles. Stolz, Herrschlust, vollste Freiheit, Sinn fürs Wohlleben, Weiberlust und dergleichen mehr, also auch Zorn, waren die Hauptschwächen Seiner Seele. Aber Er kämpfte aus dem Willen der Seele gegen alle diese gar mächtigen, tötlichen Triebfedern Seiner Seele. Den Stolz demütigte Er durch die Armut; aber welch ein hartes Mittel war das für Den, dem alles zugehörte, und der dennoch nichts Sein nennen durfte! Die Herrschlust bändigte Er durch den willigsten Gehorsam zu denen, die wie alle Menschen gegen Ihn, oh, wie gar nichts waren. Seine ewige, allerhöchste Freiheit bestürmte Er damit, daß Er Sich, wennschon endlos schwer, den Menschen wie ein sklavischer Knecht zu den niedrigsten Arbeiten gefangen gab. Den stärksten Hang zum Wohlleben bekämpfte Er durch gar oftmaliges Fasten — aus Not, und auch aus dem freien Willen Seiner Seele. Die Weiberlust bekämpfte Er durch nicht selten schwere Arbeit, durch magere Kost, durch Gebet und durch den Umgang mit weisen Männern. Ja, in diesem Punkte hatte Er ungemein viel auszustehen, da Sein Aeußeres und der Ton Seiner Rede von höchst einnehmender Art waren, aus welchem Grunde die fünf schönen Cyreniusschen Mädchen in Ihn sterbensverliebt waren. Da Er ferner die Bosheit der Menschen mit einem Blicke durchschaute und ihre Hinterlist und Heuchelei, Verschmitztheit und Selbstsucht sah, so ist es auch begreiflich, daß Er sehr erregbar war und leichtlich beleidigt und erzürnt werden konnte. Aber da mäßigte Er Sein göttliches Gemüt durch Seine Liebe und Erbarmung. Und also übte Er Sein Leben durch lauter schwerste Selbstverleugnungen, um dadurch die zerrüttete ewige Ordnung wieder herzustellen.

Gegeben durch Jakob Lorber.

Die Heilsbotschaft Jesu

Aus ‚Johannes, d. gr. Evangelium', Bd. 3, Kap. 226

Der Herr: „In Meinem Worte, das Mein Geist und Meine Liebe ist, werde Ich fortan bei den Menschen, die guten Willens sind, verbleiben bis ans Ende der Welt! Des seid alle versichert!

Aber in dieser Meiner materiellen Außenmenschengestalt ewig nimmer, nachdem Ich sie jüngst nach dem ewigen Beschlusse verwandelt haben werde!

Denn durch diesen Leib habe Ich alles Gericht und den Tod über Mich genommen. Und es muß dieser Leib dem Tode auf drei Tage gegeben werden, damit eure Seelen fortan das ewige Leben haben mögen! Denn dieser Mein Leib ist der Stellvertreter eurer Seelen; auf daß eure Seelen leben, muß er das Leben lassen, und das von ihm gelassene Leben wird ewig zugute kommen euren Seelen.

Am dritten Tage aber wird auch dieser Mein Leib ganz verwandelt das Leben wiedernehmen. Und die Ueberfülle Meines ewigen Geistes wird dann dringen in euch und wird euch leiten in alle Wahrheit.

In solcher Wahrheit erst werdet ihr gleich Meinem Leibe verwandelt werden in euren Herzen und in euren Seelen, und ihr werdet euch nehmen das ewige Leben aus der Ueberfülle Meines Geistes frei und unabhängig, und also werdet ihr erst wahrhaft Kinder Gottes werden, sein und bleiben für ewig.

Jetzt aber werdet ihr alle dazu erst vorbereitet und eingerichtet. Horchet daher auf Meine Stimme, und höret Mein Wort!

Niemand wird je zu Mir in Mein Reich kommen, wenn er nicht vom Geiste aus Mir gezogen wird! Wer aber ist der Geist? Dies ist der Vater von Ewigkeit, der euch zu Mir hinziehen wird.

Dieser Geist ist namenlos; aber sein Wesen ist die Liebe. Habt ihr diese, so habt ihr auch den Geist, — habt ihr aber den Geist, so habt ihr auch Mich; denn Ich, der Vater und der Geist sind eins!

Darum bestrebet euch der Liebe zu Gott und der Liebe zum Nächsten, besonders zu jenen Allernächsten, die da arm sind und der Hilfe leiblich und geistig bedürfen, so werdet ihr mit dieser Liebe die Liebe zu Gott erwecken, besonders, so ihr dabei nicht sehet auf die Welt und ihr loses Urteil; denn wer aus euch sich der Welt wegen der armen Brüder und Schwestern schämen und sie fliehen wird, um bei der Welt in einem ehrsamen Rufe zu erscheinen, der wird von Mir auch nicht erkannt und angenommen werden!

Wer aber Meinen Geist auch in den Armen anerkennen wird, den werde auch Ich anerkennen als Mein Kind für ewig! — Das lasset euch alle gesagt sein!"

Gegeben im Jahre 1853 durch Jakob Lorber.

Himmlischer Besuch

Mir träumte: Ich besaß eine Kellerwohnung, die mir als Obdach diente. Ich stand am Kelleraufgang und blickte die Treppe hinauf nach der Haustüre, an welcher die Kellertreppe ausmündete. Da sah ich, wie der liebe himmlische Vater auf Besuch zu mir kam. Er trug einen Reiseanzug; an Seiner Seite befand sich ein Engel in der Größe eines siebenjährigen Knaben. Der Engel war nackend, hatte ein Reisestrohhütchen auf dem Kopfe und trug in seiner linken Hand als Geschenk des lieben Vaters an mich eine kleine Kiste, nach allen Seiten ungefähr 40 cm messend und kreuzweise verschnürt. Die Kiste schien, nach der gebückten Haltung des Engels zu schließen, sehr schwer zu sein. Gottvater-Jesus und der Engel kamen auf mich zu, die Treppe herunter steigend. Mich erfaßte eine große, unaussprechliche Freude bei der Umarmung des lieben Vaters, so daß ich vor Wonne-Erregung erwacht bin. Ich habe noch drei Tage nach diesem Traum ein unsagbares Glücksempfinden gehabt.

NB. Der Keller stellt die Erde dar, auf welcher ich zur Zeit weilen muß. Das Kommen des lieben Vaters zeigt uns Sein nahe bevorstehendes Wiederkommen im Allgemeinen und Sein besonderes Wiederkommen für meine Seele an, insofern Er von oben herab in den Keller meiner Seele, das heißt in meine irdischen Lebensverhältnisse kam. Die Nacktheit des Engels stellt die Wahrheit dar, da der Vater in den Neu-Salems-Werken uns ja sagt, daß zuweilen die höchsten Engel zum Zeichen der Wahrheit ganz nackt erscheinen. Ganz besonders spricht zu uns, daß der Engel klein war und in seinem Maße nur bis zur Hüfte des Vaters reichte; während des Vaters Größe unserer menschlichen Gestalt entsprach. Daraus ist zu ersehen, daß ein Mensch auf der Erde größer sein kann im Geiste als ein Engel, und daß er das Vollmaß des Vaters annähernd erreichen kann durch die unendliche Liebe und Gnade des himmlischen Vaters. Die sorgfältig verschnürte schwere Kiste stellt uns das Gewichtige Seiner Gnadengabe dar, die als Folgeerscheinung der uns durch Lorber gebotenen göttlichen Enthüllungen sich unserem individuellen geistigen Denken und Fühlen anpaßt.

O. H. D.

☆ ☆ ☆ Abhandlungen ☆ ☆ ☆

Napoleon über Jesus

Napoleon auf St. Helena zu Graf Montholon: „Ich kenne die Menschen, und ich sage Ihnen, daß Jesus kein Mensch ist! Seine Religion ist ein Geheimnis, das für sich allein dasteht, und das von einer Einsicht herrührt, die keine menschliche Einsicht ist. Es findet sich da eine tiefe Eigenart, welche eine Reihe von bis dahin unbekannten Lehren und Worten geschaffen hat. Jesus entlehnt durchaus nichts von unseren Wissenschaften. Man findet durchaus nur in Ihm selber das Urbild Seines Lehrens und Lebens. Er ist auch kein Philosoph, denn Seine Beweisgründe sind Wunder, und von Anfang an haben Ihn Seine Jünger angebetet. Er ist nur auf die Welt gekommen, um die Geheimnisse des Himmels und die Gesetze des Geistes zu offenbaren. Alexander, Caesar, Karl der Große und ich haben große Reiche gegründet; aber worauf haben wir die Schöpfungen unseres Genies gestützt? Auf die Gewalt. — Jesus allein hat Sein Reich auf die Liebe gegründet, und heute noch würden Millionen Menschen für Ihn sterben!“

Was dünket euch um Christus?

Vortrag von Otto Zluhan auf der Jahrestagung der Neusalemsfreunde Pfingsten 1926*)

Liebe Geschwister! Für jeden Christen von unermeßlicher Bedeutung ist die Frage, die Jesus den Pharisäern gestellt hat: „Was dünket euch um Christus?“ Oder wie der Herr auf dem Wege nach Cäsarea Philippi zu Seinen Jüngern sprach: „Wer saget denn ihr, daß Ich sei?“

Warum ist denn diese Frage für uns so wichtig? — Das werden wir alle begreifen, wenn wir uns klar machen:

wer Jesus war,
warum Er für uns gelebt hat,
warum Er für uns gestorben ist, und
warum der Vater sein Blut als Lösegeld für uns angenommen hat.

Hören wir nun, was über diese, so vielen Menschen gar dunkeln und rätselvollen Geheimnisse das herrliche, durch Jakob Lorber gegebene Neusalemslicht lehrt!

I.

Zunächst wollen wir die Frage uns vor die Seele führen: Wer war Jesus?

Ihr lieben Geschwister, in der ganzen Christenwelt steht Jesus Christus als das Haupt in der Mitte. Haben doch von Ihm die Christen ihren Namen. Und dennoch wissen bis heute so wenige Christen eigentlich so recht, wer Jesus Christus war. Sie sagen, Er sei der Sohn Gottes. Er sei eine Person, wie Gott-Vater und ebenso auch der Heilige Geist je eine Person sei. Diese drei — Vater, Sohn und Heiliger Geist —, lehren die christlichen Kirchen, seien drei verschiedene Personen, und dennoch bilden sie eine Einheit. Weil es im ersten Johannesbrief heiße: „Drei sind, die da zeugen im Himmel: Der Vater, der Sohn und der Heilige Geist, und diese drei sind Eins.“ Und wie ja auch der Taufbefehl des Matthäusevangeliums laute: „Gehet hin und taufet sie auf den Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes!“ — Wie nun diese 3 verschiedenen Personen in dem einen, alleinigen Gott sich vereinen sollen, das ist der Christenheit im allgemeinen bis heute ein unenthüllbares Rätsel. Die erbittertsten Meinungskämpfe haben sich in den vergangenen Jahrhunderten über diese Dreieinigkeitsfrage in der Christenwelt abgespielt, ohne daß man mit dem Verstande darüber zu einer Klarheit und Einigkeit gekommen wäre. Und so hat man sich schließlich damit abgefunden, daß nach dem Ratschlusse Gottes in diesem Falle eben Drei gleich Eins sei.

Zu den großen Gnadengaben, welche der himmlische Vater den Menschen unserer finsteren Zeit im Neu-Salems-Lichte zu ihrer Rettung gereicht hat, gehört auch die vollkommene Aufhellung dieses tiefen, grundwichtigen Geheimnisses.

Wir erfahren nämlich durch diese Neuoffenbarung, wie das Wesen Gottes und das Wesen des Menschen zu denken ist; und so kann es uns nicht mehr allzuschwer fallen, auch das Wesen des Gottmenschen Jesus in seiner besonderen Eigenart zu erfassen.

Vom Wesen der Gottheit vernehmen wir durch Jakob Lorber, daß Gott nicht eine nebelhaft durch die Unendlichkeit gebreitete Weltseele, sondern eine Geist-

*) Der Stoff dieses Vortrags ist den göttlichen Offenbarungen unseres himmlischen Vaters in: ‚Johannes, das große Evangelium‘, ‚Haushaltung Gottes‘ und ‚Jugendgeschichte Jesu‘ von Lorber, sowie dem Predigtbuche von Mayerhofer entnommen. Bei der übersichtlichen Zusammenstellung war mir Br. Walter Lutz behilflich.

person ist, und daß diese unendliche Lebensmacht eine ihrer selbst klarst bewußte geistige Urmitte, gleichsam einen Ursitz hat, von welchem alle die unermeßlichen Gotteskräfte hinausströmen und hinauswirken, und wohin sie nach einem großen Lebensvollendungslaufe immer wieder zurückkehren.

Ein solches, gleichsam sonnenartiges Haupt- und Grundleben, ein Gottesfunke ist, nach der Lehre der Neusalemswerke, aber auch als innerste, aufbauende, ordnende und lebensvollendende Macht in einem jeden Menschen. Dieser Gottesfunke im Menschen zieht aus der mit Luzifer von Gott abgefallenen Materie allerlei verschiedenartige Lebensfunken an sich, um die fügsamen als Seele für Gott und die göttliche Ordnung zu gewinnen, während er die hartnäckig satanischen als Bausteine für den Leib verwendet. Ein jeder Mensch ist somit eine Dreieinheit, bestehend aus einem reinen, innersten Gottesgeiste als Leiter und Lebensvollender und einer aus Satan entnommenen, aus der Materie zurückgewonnenen Seele und einem noch in der Materie gebundenen Leibe.

Nun — genau ebenso nach dieser allgemeinen Urgrundform des Menschen war auch der Gottmensch Jesus von Nazareth gebildet!

Auch in ihm war als innerstes Haupt- und Grundleben ein geistiger Kern. Aber — und dies war dabei der unermeßliche Unterschied zwischen uns und ihm — während in uns allen als Gottesfunke ein geschaffener reiner Engelsgeist wohnt und waltet — nahm in Jesus die schöpferische Urmitte, sozusagen der Urmittelfunke der Gottheit Selbst Wohnung. Also nicht ein Knecht oder Diener Gottes, sondern der Eigentümer des Schöpfungsweinberges, der Herr und Vater aller Menschen und Engel Selbst! Und so verstehen wir es, wenn die Schrift sagt, in Jesus Christus wohnte die Fülle der Gottheit!

Diese Urmitte der Gottheit nennt man auch den Vater, weil ja von ihr, wie von einem Urzeuger, alles Geschaffene ausgeht, und weil dieses allerheiligste und mächtigste Haupt- und Grundleben mit seiner Liebe alles umspannt und erhält. Und so verstehen wir Neu-Salems-Freunde durchaus die Worte, welche der Herr Jesus zu Philippus sprach: „Wer Mich siehet, der siehet den Vater! Die Worte, die Ich rede, die rede Ich nicht von Mir Selbst, sondern der Vater, der in Mir wohnet, der tuet die Werke, — d. h., der redet und handelt durch Mich!"

Wie der reine Gottesfunke oder Engelsgeist in uns Menschenkindern, so machte es nun aber auch der heilige, himmlische Vater in Jesus. Er zog aus der mit Luzifer abgefallenen Materie Lebensfunken der verschiedensten Art an sich und bildete aus den fügsameren eine Seele, eben die Jesusseele, und aus den hartnäckigeren einen Leib, eben den Jesusleib! Auch die Jesusseele war mithin aus der Materie. Auch ihre Elemente waren auf dem großen Rückerlösungsprozesse durch die Naturreiche aufgestiegen. Auch die Jesusseele unterstand in einem menschlichen Probeleben der Versuchung, wie die dreimalige Versuchung durch Satan (Matth. 4, 3 ff.) beweist; und auch die Jesusseele mußte in diesem menschlichen Probeleben durch ihren inneren Gottgeist zur Vollkommenheit gereift werden. Da dieser innere Gottgeist aber freilich der himmlische Vater Selbst war, so geschah es, daß die Jesusseele ohne Sünde und Fehltritt ihren Lebensprobeweg vorbildlich ging und vollendete. Aber menschliche Kämpfe, Anfechtungen und Leiden hatte auch diese Seele, ganz ebenso wie wir Menschenkinder zu bestehen, sonst könnte sie uns im Kämpfen, Leiden, Tragen und Vollbringen ja gar kein wahres Beispiel und Vorbild sein!

Wie im Leben eines jeden Propheten und Gotteswerkzeugs eine Doppelnatur hervortritt, indem einmal der reine Gottesgeist, das andere Mal die menschliche Seele aus dem Propheten oder Werkzeuge spricht und handelt, so war es denn auch bei Jesus der Fall. In den herrlichen Lehrreden am Berge Garizim, am See Genezareth und im Tempel sprach der Vater; ebenso handelte bei den Krankenheilungen, den Totenerweckungen, der Stillung des Sturmes auf dem Meere usw. der Vater durch das Werkzeug der Seele und des Leibes Jesu. An anderen Stellen der Schrift dagegen ist es die menschliche Seele Jesu, welche spricht und handelt. So in den Worten: „Denn der Vater ist größer als Ich." (Johannes 14, 28) oder: „Ihr werdet erkennen, daß Ich nichts von Mir Selbst tue, sondern wie Mich Mein Vater gelehrt hat, so rede Ich." (Joh. 8, 28), oder: „Und nun verherrliche Du Mich, Vater, bei Dir Selbst mit der Herrlichkeit, die Ich (als ein Teil des großen Lichtgeistes) bei Dir schon besessen habe, ehe denn die Welt war." (Joh. 17, 5) — Jesu Seele war es auch, welche im Garten Gethsemane, als der Vater zu ihrer höchsten Probung sich von ihr zurückzog, in ein Zittern und Zagen fiel und dreimal im Gebete schwer um den großen Entschluß rang und schließlich, von einem Engel des Herrn gestärkt, die Worte sprach: „Nicht Mein, sondern Dein Wille geschehe!" — Und Jesu Seele war es endlich, welche zum Zeichen des bittersten Leidens am Kreuze ausrief: „Vater, Vater, warum hast Du Mich verlassen?"

An diesem scheinbaren Widerspruche in den Worten und Handlungen unseres Herrn und Heilandes sind schon viele Wahrheitssucher bei ihrem Studium der Evangelien gescheitert. Die Stellen, in welchen der Vater spricht und handelt, konnten sie nicht vereinigen mit den Stellen, an welchen die menschliche Seele Jesu zum Ausdrucke kommt. Im Neu-Salems-Lichte vereinigen sich beide Berichte wundervoll — eben durch die Lehre von der allgemein-menschlichen Dreieinheit von Geist, Seele und Leib. Und an den prophetischen Gotteswerkzeugen von heutzutage sehen wir unsere Auffassung von der Natur Jesu bestätigt. Auch aus ihnen äußert sich ja in ihren weissagenden Worten und heilwirkenden Handlungen ihr reiner Gottesgeist, dann aber in den alltäglichen Worten und Handlungen auch ihre menschliche Seele, die in Augenblicken der Geistesverlassenheit ebenfalls schwach und zagend wird und dann ausruft: „Vater, warum hast Du mich verlassen?" — An diesem Beispiele können wir uns das wahre Wesen Jesu Christi vollends gänzlich klarmachen.

II.

Wissen wir nun somit, wer Jesus war, so kommen wir nunmehr zu der zweiten Frage: Warum ist unser heiliger, himmlischer Vater in solcher Weise zu uns auf die Erde herniedergestiegen, warum ist Er Mensch geworden, warum hat Jesus für uns gelebt?

Um diese Frage in ihrem weitesten, die ganze Schöpfung umspannenden Sinne zu erfassen, müssen wir an das große Gleichnis vom verlorenen Sohne denken. Wir werden in den Neusalemsbüchern belehrt: Der verlorene Sohn im weitesten Sinne ist die ganze aus Luzifer gebildete Materie, die ganze materielle Schöpfung. Diese ganze materielle Schöpfung ist im Grunde nichts anderes als der durch maßlose Selbstherrlichkeit und Selbstsucht von Gott abgefallene, in der Gottesferne zur Ohnmacht erstarrte und zur sichtbaren Stofflichkeit verdichtete große Urgeist Luzifer mit allen seinen zahllosen Geisteselementen oder Urlebensfunken. Wir erfahren ferner im Neu-Salems-Lichte: Dieser im „Gerichte der Materie" befindliche, wie ein allergewaltigster „Großmensch" gestaltete Urgeist, wird in seinen kleinsten Lebensteilchen (Urlebensfunken) durch die Lebensformen der verschiedenen Naturreiche stufenweise von seiner Selbstherrlichkeit und Selbstsucht zu Gott und zur Demut und Liebe zurückgeführt. Und das große Gleichnis des Herrn vom verlorenen Sohne besagt uns nun: auf halbem Wege der Rückkehr sei dem

Sohne der Vater mit offenen Armen entgegengekommen und habe ihn in das Vaterhaus vollends heimgeführt zu seligem Feste. Oder mit anderen Worten: Als der große Prozeß der „Rückerlösung der Materie" eine bestimmte, höhere Stufe erreicht hatte, da geschah es laut dieses Gleichnisses, daß der Vater, die Urmitte der Gottheit, Seine ewig unnahbare Stätte verließ, dem heimkehrenden Sohne entgegeneilte und in der Jesusseele ihn an Seine Brust nahm, um die ganze Materie mit allen ihren gefallenen Geistern zum Heimathause vollends zurückzuführen.

Nicht bloß dieser unserer winzigen Erde, sondern der ganzen Schöpfung galt und gilt sonach dieser einzigartige, unerhörte Schritt der Gottheit, „die Menschwerdung Gottes"! Und zwar hat er seine große Bedeutung nach zwei Seiten: Nicht nur für den verlorenen Sohn, d. h. die mit Luzifer abgefallenen Geister, sondern auch für die reinen, dem Vater allezeit treu gebliebenen urgeschaffenen Engel, über deren Wesen und Aufgabe das Neu-Salems-Licht uns ebenfalls weitgehende Aufschlüsse gibt.

Wieso war nun die Menschwerdung Gottes in Jesus denn auch für diese reinen, treu gebliebenen Gottesdiener oder Engel von Bedeutung? — Wir wissen durch die eingangs erwähnte Dreieinheitslehre, daß in jedem Menschen als innerstes Haupt- und Grundleben eben ein solcher reiner Gottesgeist oder Engel als „Gottesfunke" wohnt und waltet, der als geheimer Leiter die Aufgabe hat, unsere Seele von der luziferischen Selbstherrlichkeit und Selbstsucht zur gottgewollten Demut und Liebe zu erziehen. Indem nun der Vater Selbst in die Materie ging, aus tiefster erbarmender Liebe eine Seele und einen Leib annahm und mit der höchsten Liebesweisheit diese Seele in kurzer Zeit und ohne Fehltritt zur göttlichen Vollkommenheit reifte und schließlich sogar den Leib vergeistigte und verklärte — gab Er allen Seinen reinen Dienern oder Engeln in der ganzen Unendlichkeit ein ewig herrlichstes Beispiel, wie auch sie in erbarmender Liebe ihren gefallenen Brüdern in der Materie zu Hilfe kommen sollen und können. — „Ein Beispiel habe Ich euch gegeben!" — diese Worte waren nicht nur zu den 12 Jüngern in Jerusalem gesprochen, sondern zu jedem einzelnen Engelsgeiste im ganzen, endlosen Reiche des Ewigen, ja sogar zu jedem kleinsten reinen Aetherfünkchen im winzigsten Atome der materiellen Schöpfung. Ihnen allen hat es der Vater Selber in Jesu vorgelebt, wie sie ihrer Brüder Erlösung und Wiederbringung in allen Wesenheiten der Materie anfangen und vollbringen sollen — durch nichts als Liebe, durch reine, erbarmende und immer wieder verzeihende, alles tragende, weisheitserleuchtete Liebe!

Aber ein Beispiel gab in Jesus nicht nur der vom Himmel herniedergestiegene Vater, sondern auch die aus der Materie aufgestiegene Seele! Diese Seele des Menschensohnes Jesus ließ von dem Gottesgeiste, dem Vater in ihr sich willig führen, so daß auf ihrem ganzen Lebenswege keine Sünde sie befleckte. Mit 30 irdischen Lebensjahren war sie bereits über alle Versuchung des Fleisches hinaus, vervollkommnet und wiedergeboren, so daß sie in dieser Jugend schon ein völlig gereinigtes Werkzeug des Vaters für die allerhöchste, herrlichste Lehrtätigkeit sein konnte. Ja bald ging es noch über dieses Ziel hinaus. Lehren und der Liebe leben kann der Mensch verhältnismäßig noch leicht, aber der Liebe sterben — dies ist der Liebe höchste Krone und höchster Beweis! Und auch zu dieser höchsten Edelreife der Vollkommenheit entwickelte sich die Seele Jesu und ward uns im leidensvollen Opfertode am Kreuze ein unvergängliches, in alle Ewigkeiten und Unendlichkeiten leuchtendes Vorbild der hingebungsvollen Gottes- und Bruderliebe, ein Beispiel der vollkommenen Ueberwindung alles Selbstischen für alle unreinen Geister der Materie und ein Zeichen des vollkommenen Sieges für alle reinen Engelscharen der Himmel!

In Jesus Christus, liebe Geschwister, gab also der Vater Seinen reinen, treu gebliebenen Geistern ein unvergängliches, allerheiligstes Beispiel, wie sie die Rückführung ihrer gefallenen Brüder anfangen und siegreich vollbringen müssen. Und die Seele Jesu gab den gefallenen unreinen Materiegeistern ein Beispiel, wie sie sich reinigen, vervollkommnen und zum Vaterhause zurückführen lassen sollen. Alles, alles nur auf dem Wege der demutsvollen Liebe! — Und indem die Gottheit in Jesu, niedersteigend zur Materie, in Wort und Tat dieses gewaltigste Lebensbeispiel allen Engeln und Menschen der ganzen Schöpfung kundtat, gab sie zugleich den Wesen der ganzen Unendlichkeit auch das erschütternste, heiligste Zeugnis ihrer eigenen grenzenlosen Liebe! — Kann ein Gott mehr tun für die freie Vervollkommnung und Beseligung Seiner Geschöpfe?!

Und so ist denn das Kreuz auf Golgatha in Wahrheit das ewige Wahrzeichen vom innersten Wesen und Grundgesetze unseres Schöpfers und Vollenders, unseres über alles liebevollsten Vaters!

III.

Als ein Lehrer und Bezeuger der göttlichen Liebe mußte Jesus also für uns leben. — Und damit haben wir im Grund auch wohl schon die dritte Frage beantwortet: Warum mußte Jesus für uns sterben?

Auch über dieser Frage sind schon zahllose Wahrheitssucher gescheitert. Der Opfertod Jesu war schon von jeher den Griechen eine Torheit und den Juden ein Aergernis. Wenn Jesus Gott war, wie kann Er dann als Gott Sein Leben und Blut Sich Selber opfern zur Sühne für eine von uns Menschen Ihm angetane Verletzung Seiner göttlichen Heiligkeit? Das ist und war schon vielen einfach eine unglaubliche, ja geradezu undenkbare, ärgerliche Sache. Und nicht wenige haben dieser scheinbar so törichten Lehre wegen den ganzen Glauben an die Gottheit Jesu Christi verworfen.

Uud doch klärt sich uns auch dieses tiefste Geheimnis vom Sühnopfertode Jesu im Lichte der Neu-Salems-Botschaft auf die faßlichste und herrlichste Weise. Wir dürfen nur an die Dreieinheit der Person unseres Herrn und Heilands denken, so wird uns ohne weiteres schon vieles klar.

Wer, ihr lieben Geschwister, war es denn, der in Jesus das blutige, schmerzensreiche Opfer am Kreuze brachte? — Es war dies ohne Zweifel die menschliche Seele Jesu, welche im Garten Gethsemane so schwer und endlich siegreich um diese Hingabe in Tod und Leiden rang.

Was, ihr Lieben, opferte sie denn? — Nun das, was uns Menschenseelen meist so ungeheuer wichtig und wertvoll dünkt und allen irdischen Besitzgenuß in sich schließt: den Leib, den materiellen, selbstherrlichen und selbstsüchtigen Leib.

Und wem gab die Jesusseele diesen aus Satan gelösten Wesensteil völlig zum Eigentum hin? — Ganz klar und einfach: Dem reingeistigen Haupt- und Grundleben, dem ewigen, allerheiligsten Gottgeiste, dem Vater in ihr.

Dieses, ihr Lieben, sollen wir ja alle samt und sonders tun! Auch wir sollen diese vollkommene Hingabe, diese vollkommene Opferung vornehmen. Unsere Seele soll unseren ganzen, aus Satan gelösten, selbstherrlichen und selbstsüchtigen Wesensteil, sich selbst samt unserem ganzen Leib und Blute in reiner, vollkommener Gottes- und Bruderliebe hingeben an das reingeistige Haupt- und Grundleben, an den Gottesgeist, den Christus in uns! Buße sollen wir tun, sagt die Schrift! Damit sollen wir Gottes Erziehungswerk an uns ja krönen!

Was da im Garten Gethsemane und am Kreuze auf Golgatha im Leben Jesu

geschah, das war also nichts willkürlich von Gott Gewolltes und Bestimmtes, sondern etwas, das Gottes Erziehungs- und Vervollkommnungsplan von uns Menschen und von den Engeln allen verlangt und verlangen muß: die völlige, freiwillige Ueberwindung aller widergöttlichen Selbstherrlichkeit und Selbstliebe und die völlige Hingabe an Gott und die Bruderliebe! — Wer sollte das nicht verstehen, wer sollte das nicht begreifen können, da es doch im endlosen Wesenreiche Gottes die höchste, herrlichste Freiheit nur dadurch geben kann, daß sich alle Geister Gott und der göttlichen Liebesordnung hingeben und bereit sind, für ihre Brüder zu leben und zu sterben!

Diese Forderung der vollen Willenshingabe an Gott war allerdings den Menschen aus sich nicht möglich zu erfüllen, da sie alle mit der Sünde des Abfalls, der Selbstherrlichkeit und Selbstsucht Satans zu schwer belastet waren. Einer mußte daher für sie der Sünde Bann durchbrechen, einer allen andern mit Kraft vorangehen und den Weg zum Gottesherzen für sie durch unbedingten Gehorsam eröffnen. Und dieser eine große Wegbereiter und Bahnbrecher war der vergöttlichte Menschensohn Jesus durch das makellos vollkommene, restlos sieghafte Beispiel seiner Hingabe. Belehrt und befeuert durch dieses Beispiel konnten die andern Menschen und Geister der ganzen Schöpfung nunmehr auf der eröffneten Bahn der Demut und der totbereiten Liebe ebenfalls nachfolgen. Und so wird im großen Evangelium Jakob Lorbers den Jüngern vom Herrn bekundet:

„Ich als der alleinige Träger alles Seins und Lebens muß nun auch das, was von Ewigkeiten her durch die Festigkeit Meines Willens dem Gerichte und dem Tode verfallen war, erlösen und muß eben durch das Gericht und durch den Tod dieses Meines Fleisches und Blutes in das alte Gericht und in den alten Tod eindringen, um so Meinem eigenen Gottwillen jene Bande insoweit zu lockern und zu lösen, wegen der in sich reif gewordenen Materie der Dinge, auf daß darauf alle Kreatur aus dem ewigen Tode zum freien und selbständigen Leben übergehen kann.

Und es ist darum des Menschen Sohn in diese Welt gekommen, um das, was gewisserart von Ewigkeit her verloren war, aufzusuchen, es zu erlösen und also für die Seligkeit fähig zu machen.

Gottes Geist und Wille wird nun in diesem Meinem Leibe, also in der Materie, gesänftet und gleichsam beugsam und lösbar gemacht. Ist das geschehen, dann muß diese Meine Materie in der möglich größten Erniedrigung und Demütigung gebrochen und zuerst gelöst werden, und der Geist Gottes, der in aller Seiner Fülle in Mir wohnt und eins ist mit Meiner Seele, muß diese gebrochene Materie, als durch Sein Liebefeuer geläutert, erwecken und beleben, und sie wird dann auferstehen als ein Sieger über alles Gericht und über allen Tod.

Daß ihr es nun noch nicht ganz klar einsehen werdet, wie und warum dieses also geschehen muß und auch wird, das habe Ich euch zum voraus gesagt; aber das könnet ihr nun schon daraus schließen, daß solch ein Akt, so abschreckend er auch für ein pures Menschenauge aussehen mag, doch notwendig ist, um alle Kreatur mit der gerechten Länge der Zeiten zum freien, unabhängigen und reinen Gottleben zurückzuführen." (‚Johannes, d. gr. Ev.', Bd. 5, Kap. 247)

IV.

Nachdem wir somit nun begreifen, warum Jesu Seele sich und ihren Leib am Kreuze dem Vater dahingeben mußte — als ein Liebesbeispiel und Liebesopfer für ihre mit Luzifer von Gott abgefallenen Brüder —, so ist auch nicht mehr schwer zu verstehen, daß und warum unser Gott und Vater diese Tat als Sühne Seiner durch Luzifer und dessen Gefolge verletzten Heiligkeit angenommen und um Jesu willen die ganze Kluft zwischen Sich und den abgefallenen Geistern der Materie geschlossen hat. — Diese für viele unbegreifliche Tatsache, ihr Lieben, wird uns allerklarst ein Beispiel erhellen:

Ein mächtiger, weiser und überaus gütevoller König regierte einst ein großes Reich. Da er gar zu gütig war und jedem Untertan die möglichste Freiheit ließ, erhob sich wider ihn eines Tages ein reiches, stolzes Adelsgeschlecht mit seinem ganzen Gefolge und wollte den König stürzen und die Herrschaft an sich reißen. Als sie es zu bunt trieben, da raffte der König seine ganze, unwiderstehliche Macht zusammen und ließ den Aufruhr durch seine Feldherren niederschlagen. Die Aufrührer flüchteten sich in ihre feste Stammburg, wo sie von den Königsdienern umlagert und von aller Zufuhr abgeschnitten wurden.

In der Not der Belagerung wurden die Empörer nach und nach mürbe. Und ganz besonders die edelste Seele unter ihnen sah ein, daß sie sich an dem guten und weisen König schwer verfehlt und versündigt hatten. Dieser Edelbruder unter den Abgefallenen nahm daher eines Tages den Schlüssel der festen Stammburg und machte sich mit mutigem Entschlusse reuevoll auf den Weg zu dem Könige. Als der König diese Kunde vernahm, da schlug sein liebevolles Herz hoch vor Freude; er verließ seine Königsstadt und zog dem heimkehrenden Edelmanne entgegen. Als sie nun zusammentrafen, da warf der Edelmann sich vor dem König nieder, bot ihm die Schlüssel seiner, alle irdische Habe enthaltenden Stammburg samt Leib und Leben und bat den König, alles hinzunehmen als eine Sühne für ihn und für alle seine Brüder! — Ihr lieben Geschwister, was tat und mußte da der weise, gütevolle König nach dem Drange seines Herzens tun? Er erhob den zurückgekehrten Edelmann vom Boden, zog ihn an seine Vaterbrust, führte ihn heim in die festlich prangende Königsstadt, setzte ihn zu seiner Rechten und verkündete laut im ganzen Reiche, daß er so jetzt und zu allen Zeiten jeden in seinem Hause und an seinem Herzen empfange, der wie jener eine reuevoll heimkehre, und alle Sünden des Abfalls sollen ihm verziehen sein, und wären sie noch so groß!

Meine Lieben, ist hier an diesem Beispiele irgend etwas unbegreiflich und unverständlich? Ist daran etwas töricht oder ärgerlich? O nein, unser Herz jubelt über diese einzig herrliche Lösung! Und sehet, ganz so verhält es sich mit der Sühne unseres mit Luzifer begangenen Abfalles von Gott durch das Blut und den Opfertod unseres Edelbruders Jesus. Wir brauchen nichts weiteres hinzuzufügen. Jedes fühlende Herz muß danach die herrlichen Gründe und Untergründe dieses tiefsten und köstlichsten Geheimnisses verstehen.

In der Dreieinheit der Person Jesu wurde also dieses alles vollbracht! In ihr offenbarte die Gottheit die tiefsten Rätsel und Wahrheiten ihres Wesens und ihres auf die Erziehung ebenbildlicher Geisteskinder zielenden Schöpfungsplanes. Alle Strahlen der Wahrheit, aller Liebe und aller Macht wurden in Jesus, Seiner Person, Seinem Leben, Lehren und Sterben gesammelt. Von allbezwingendem, unvergleichbarem Zauber war und blieb daher diese Person und dieses Leben für alle Völker und Zeiten, ja für alle Menschen und Engel der ganzen Unendlichkeit. Und so vernehmen wir gewiß mit Freuden die beglückende Botschaft, daß der einst unsichtbare und unnahbare Gott fortan in der Hülle der verklärten Jesusseele ein faßbarer, nahbarer, zu höchster Liebe entflammender und höchste Liebeseligkeit spendender Gott in alle Ewigkeit sein und bleiben wird denen, die Ihn in Jesus selbstlos und opferbereit lieben. Und so haben wir denn auch durch Jesu Leben und Opfertod teil an Seiner Auferstehung und Herrlichkeit, am seligen, ewigen Leben in Gott und an Gottes heiligem Geiste. O Menschenseele, ahnst du die Liebe, verspürst

du die Seligkeit, erfüllt dich deines Jesus-Vaters heiliger Geist?! Sein Liebesgeist, der ewig unendlich, der ewig gegenwärtig ist!? — Er durchströmt auch heute unsere Herzen und bekundet sich als Pfingstgeist. Und jubelnd dürfen wir ausrufen:

O Geist der Pfingsten, Geist der Gnade!
Du Feuergeist, der Herzen weckt!
Du führst uns lichte Himmelspfade,
die Lieb und Weisheit uns gesteckt.

Du heil'ger Strom, durchdring' die Herzen!
Der Liebe Flut durchglüh' die Welt!
Daß von unzähl'gen Geisteskerzen
die ganze Schöpfung sich erhellt!

So kann Neu-Salem Raum gewinnen,
der Vater unter Kindern sein!
Glückselig jubeln Liebesstimmen:
Der heil'ge Pfingstgeist ziehet ein!

Der König Himmels und der Erde

Er zieht heran im Morgenglänzen,
umbraust vom lauten Menschenmeer!
Von Jubelsang und Palmenkränzen
ein heilig Rauschen um Ihn her!
Und rings auf stein'gem Boden breiten
sie ihre Mäntel nah und fern:
Hosianna dem Gebenedeiten!
Dem, der im Namen kommt des Herrn!

Und zarte Kinder streuen Blüten,
und Greise neigen Ihm ihr Haupt,
aufschrein die Kranken, Todesmüden,
und ihnen wird, wie sie geglaubt.
Jauchzt auf, ihr duftenden Gefilde!
O schmücke dich, du ärmstes Haus!
Dein König naht, der stille, milde,
und gießt auf dich die Gnade aus!

Und heut noch zieht im Siegesglänzen
Er stets durchs Tal von Not und Schmerz.
Und wo Er naht, strahlt frisches Lenzen
durch Tal und Au, durch jedes Herz.
Der Völker Flut wallt Ihm entgegen,
Ihm, der da kommt im Gottesschein,
und beugt sich jubelnd Seinem Segen.
— Er ist der König — Er allein!

D. K. T.

Jesu Spur im häuslichen Leben

„Liebe deinen Nächsten wie dich selbst!" lautet Jesu heilig-ernstes Wort an alle, die Ihm nachfolgen wollen.

Wie steht es denn nun mit der Liebe zu den Aller-Nächsten in unserem engeren Lebenskreise bei uns Neusalemsgeschwistern? Wir, denen die herrliche Neubotschaft gegeben ist, die wir uns täglich im köstlichsten Geisteslichte baden dürfen — beachten wir jenes große, wichtige Gebot von ganzem Herzen besonders auch — „hinter den Kulissen" — in unserer Häuslichkeit?

Wir alle streben ja dahin, unserem Vater Jesus möglichst nahezukommen, ein Erster zu sein in Seiner Liebe — vergessen aber dabei leider nur zu oft, daß der Herr gelehrt hat: „Wer der Erste unter euch sein will, der sei aller andern Diener!" Nur dienend, und zwar ohne jeden Gedanken an irgendeinen anderen Lohn als eben das „Süße der Liebe" können wir die Krone des ewigen Lebens erlangen. Es nützt nichts, wenn wir die ganze Neuoffenbarung auswendig wissen, sie aber nicht durch dienende Liebe in die Tat umsetzen. Denn in solchem Falle ist unsere Erkenntnis ja im Bücherschranke, im Gehirne sitzengeblieben, nicht aber ins Herz hinabgestiegen! — So mancher, durch die Hand des Vaters aus allerlei Wirrnis Emporgeführte hat ohne Kenntnis der Lorberschriften in seinem Herzen unsern himmlischen Vater besser erkannt und erfaßt und steht als Tatmensch höher als so manche unserer Neusalemsgeschwister, die über die Urzentralsonnen genau Bescheid wissen, aber das geschöpfte Weisheitslicht nicht einmal ihren nächsten Angehörigen gegenüber auswirken.

Nicht selten ist zu beobachten, daß dieses oder jenes Bruder- oder Schwesterherz sich gegen seine Nachbarn, gegen die Geschwister im Neusalemsvereine nach der liebenswürdigsten Weise zeigen kann, daß man für diese außerhalb der Familie Stehenden keine Arbeit für zu niedrig findet, daß man in der Versammlung die wunderbarsten Worte der Demut und Liebe von sich gibt und — zu Hause, in der Familie, da ist man ein harter, hochmütiger, eigensüchtiger und kleinlicher Tyrann! — Ist das vor Gott in Ordnung? — Wie kann man z. B. als Neusalemsfreund sich täglich von seiner Frau bedienen lassen und sie trotzdem bisweilen behandeln wie eine Magd? Kein freundliches Wort, keinen Gruß im Hause, in welchem die Geistesgeschwister einen ja nicht sehen! Nur Scheltworte kommen über den sonst von Liebesworten triefenden Mund! Hinter allem Tun und Reden der Gattin steht solch ein Ehemann immer das Schlimmste! Ist denn die Frau, die doch auch ein Kind des höchsten Himmelsgottes ist, nur gut genug, uns die Wäsche zu waschen, das Essen zu kochen und sonst magdisch zu dienen — nur weil der Mann zu einem lebendigen Bücherschranke geworden ist! Weil er im Grunde keine Liebe kennt als die Eigenliebe! Weil er Herrscher sein und bleiben will, auch wo ihm die wahre, demutsreiche Weisheit echter, göttlichen Liebe fehlt! — O wir armen Sünder! Von Demut reden, Demut aufzwingen wollen und selber demütig handeln ist Dreierlei! Wie weit sind wir gerade im häuslichen ehelichen Leben zumeist vom Wege Gottes entfernt! Soll und darf dies so bleiben?

Wie ernst hat doch in den Neusalemswerken der Vater über die Ehe gesprochen! „Habt ihr (in jungen Tagen)", so lesen wir, „wahre Liebe in eurem Herzen zueinander gefaßt, so sollt ihr dieselbe nicht brechen! Denn es gibt bei Mir kein anderes Gesetz für die Ehe, als welches da mit glühender Schrift geschrieben stehet in euren Herzen. Habt ihr euch aber laut dieses lebendigen Gesetzes erkannt und verbunden, dann sollet ihr euch nicht mehr trennen, so ihr nicht sündigen wollet vor Mir. Wer das Band des Herzens bricht, der ist ein wahrhaftiger Ehebrecher vor Mir."*) Oder: „In allen mißlichen Fällen müssen die Eheleute Geduld miteinander haben. Denn hatte den jungen Eheleuten der Ehe Honig gemundet, so müssen sie dann schon auch mit der Galle der Ehe sich zufrieden stellen. Der Ehe Honig ist ohnehin schon der schlechteste Teil derselben (im geistigen Sinne). Erst mit dem gallichten Teile der Ehe nimmt des Lebens goldener Ernst seinen Anfang. Wenn sich dieser nicht einstellte, da ginge es mit der Saat für den Himmel schlecht. Denn im oft bittersten Lebensernste beginnt erst der geistige Same sich zu beleben und zu entfalten, der im beständigen Honigleben also erstickt wäre wie eine Fliege, die sich mit aller Gier in den Honigtopf stürzt."**)

Um diesen Lehren und Geboten in unserem häuslichen Leben Geltung zu verschaffen, muß als ein Grundübel vor allen Dingen alles richterliche Wesen in uns mit Stumpf und Stil ausgetilgt werden. Und so mögen zum Schlusse dieser Betrachtung die kostbaren Licht- und Lebensworte uns allen Ziel und Richtung geben, die im Johanneswerke vom Herrn auch für das Verhältnis zwischen den Ehegatten gespro-

*) Jugend Jesu, Kap. 102, 12—15. **) Johannes, d. gr. Ev., Bd. 3, Kap. 70, 9—11.

chen sind*): „Kehret allezeit nur vor eurer Tür, und sehet nicht zuvor nach des Nachbars Tür, ob der Weg zu ihr schon gefegt ist! Wenn ihr den Weg erst vor eurer Türe gereinigt habt, dann erst könnet ihr auch zum Nachbar sagen: »Freund, siehe, ich habe meinen Weg vor meines Hauses Türe schon gereinigt, du aber noch nicht! So du Zeit und Muse hast, da reinige denn auch du den Weg zu deines Hauses Tür! Hast du aber ein anderes, dringlicheres Geschäft, so laß es zu, daß ich auch deinen Weg rein mache!« Wenn dann dein Nachbar zu dir sagt: »Tue mir den Liebesdienst!« dann kannst du den Weg vor deines Nachbars Türe reinigen. Doch zuvor reinige, wie gesagt, den deinen! — Ihr seid nämlich alle noch lange keine Meister, sondern nur höchst schwache Jünger! Ist es denn aber nicht eine alte Lebensregel, daß niemand etwas geben kann, was er zuvor nicht selbst besitzt!? Lernet daher zuvor selbst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit (d. h. Demut und Liebe) von dem Meister, der das Reich Gottes in aller Fülle in sich hat und es euch auch geben kann. Habt ihr es von Ihm in euch wahrhaft lebendig überkommen, dann erst könnet ihr es auch den andern Menschen, die es haben wollen, mitteilen und geben, und der göttliche Meister wird euch darum loben und eine rechte Freude an euch und euren Jüngern haben! So aber einer euresgleichen als Führer der andern, die blind sind, noch selbst blind ist — werden da nicht Führer und Geführte, so sie zu einer Grube kommen, zugleich hineinfallen!?" W. F. Gelfius, Hamburg.

Gottes Wege sind wunderbar

Mitteilung von Ch. R. Guenkel, Corona, N.-Jersey.

Liebe Geschwister! Um Bruder Karl R.'s Weg zum Lichte zu schildern, könnte man ein ganzes Buch schreiben. Ich will mich kurz fassen. Ungefähr vor 31 Jahren lernte ich Br. Karl hier in Amerika als Kollegen kennen. Wir waren beide Maler und Anstreicher und arbeiteten vielmals zusammen bei einem Meister. So wurden wir Freunde und konnten einander nicht mehr verlieren. Immer wurden wir, wenn wir uns auch einmal trennten, wieder zusammengeführt. Karl hielt mich zwar in manchen unserer Ansichten für seinen Gegner, trotzdem blieben wir all die Jahre hindurch befreundet.

Der Leidensweg, den dieser Bruder von Kindheit auf bis heute mitgemacht hat, war so schwer — ich glaube, es gibt keinen dritten, der mehr durchgemacht hat. Er hing so sehr am Materiellen, wie ich noch keinen kennengelernt habe. Jeder verrostete Nagel wurde aufbewahrt. Aber so, wie er etwas zusammengespart hatte, verlor er es auch wieder. Er verlor zweimal seine Frau samt Kindern.

Mit der Zeit wurden wir auch Nachbarsleute. Ein jeder hatte ein kleines Häuschen, und wir lebten so, Tür an Tür, ungefähr 8 Jahre.

Etwa vor 6 Jahren bekam ich die Bücher von Jakob Lorber durch Bruder Petzold in Garfield. Und durch des Herrn Hilfe wurde mir auch alles darin Gebotene hell und klar. Ein Jahr später begann ich auch meinen Freund Karl in dieses Wissen durch des Herrn Hilfe einzuweihen. Aber das war nicht so leicht. Eines Abends, im Juli 1922, in einer wolkenlosen Vollmondnacht — die Sterne glitzerten am Himmel — standen wir beide am Zaun zwischen unseren beiden Buden. Ich erzählte ihm von geistigen Erfahrungen, die ich schon hatte, und auch von den Büchern. Er nahm alles mehr als Spaß auf und dachte, ich wolle ihm einen Bären aufbinden. Aber das erste Zeichen ließ nicht lange auf sich warten. Auf einmal kam

*) Johannes, d. gr. Ev., Bd. 8, Kap. 124, 14.

ein Blitz von oben und umkreiste uns. Für einen Augenblick sagte keiner was, bis ich ihn fragte, ob er das gesehen habe. Er sagte ja und meinte: „Eigentümlich! Kein Wölkchen am Himmel — und es blitzt!"

Dieselbe Nacht hat er die erste geistige Erscheinung gehabt. Da er weder lesen noch schreiben konnte, war es doch nicht angebracht, ihm ein Buch zu geben; aber er verlangte ein solches, und ich gab ihm ‚Erde und Mond'. Er fing nun an zu studieren, und mit des Herrn Hilfe konnte er in ganz kurzer Zeit lesen, und das Buch machte ihm viel Freude.

Jede Nacht hatte er nun in der Folge geistige Visionen. Ein ganzes Jahr lang. Schließlich verwarf er jedoch alles wieder. Doch da passierte ihm eines Tages wieder ein besonders großes Unglück, und dadurch wurde sein Leben wunderbar gewendet. An demselben Abende kam er zu uns und sagte, jetzt glaube er. Diesen Abend bei uns bekam er ein geistiges Bild: Christus kam mit einem Paket; ein Tisch formte sich, und der Herr setzte alle die mitgebrachten Sachen auf den Tisch, die feinsten himmlischen Speisen.

Wie Karl dann nach Hause ging, da sah er auf dem Wege ein Schaf. (Nun will ich bemerken, daß in der ganzen Nachbarschaft niemand Schafe hat!) Da es die Nacht kalt war, so wollte er das Schaf in seinen Stall bringen und probierte, es zu fangen. Aber das Tier verschwand vor seinen Augen.

Von da an wurde er jede Nacht in solchen geistigen Visionen geläutert. Im Herbst 1924 — es war noch alles grün um seinen Platz her, die Astern blüten noch, und auch noch sonstige Blumen und noch viel Gras war da — da wurde er geistig in 3 Nächten in die untersten Sphären der Hölle versetzt. Und merkwürdig — es war, als wären alle Blumen, alles Gras und sonstige Grüne um seinen Platz her mit verbrannt — alles sah aus wie getrockneter Tabak.

Danach mußte Karl in seinen nächtlichen Gesichten zu seiner Läuterung noch die ganze Leidenszeit des Herrn durchmachen, zum Teil mit großen leiblichen Schmerzen. Und am 8. Januar 1926 bekam er die Nachricht vom Herrn, daß er bald abgeholt würde, er solle alles nach des Herrn Wunsch regeln. Und das tat Karl auch, er gab alles Materielle vollends ganz auf. Die letzten Jahre hatte er auch schon sehr viel Gutes getan an den Armen.

Wie wunderbar weiß doch der Vater die Seelen zu führen. Wie wußte er dieses als wie steinhart an der Materie klebende Herz zu erschüttern, zu lockern und zu erweichen durch Sein inneres Licht. Aeußere Worte von Freundesseite — wenn sie auch noch so eindringlich und gut gemeint waren — konnten hier nicht fruchten. Da griff der Herr Selbst ein mit Seiner göttlichen Belehrung durch den Geist. Ja, keiner kommt zum Vater, es ziehet ihn denn der Sohn, d. h. das vom Vater ausgehende Licht. Und wir müssen alle von Gott gelehrt sein.

Licht im Dunkeln

Wenn Wetterwolken drohen in der Fern',
blinkt mir vom Himmelszelt ein trauter Stern.
Er läßt mich nimmer hier zugrunde gehn,
verleiht mir Kraft und Mut, daß ich kann festestehn.

All Unrast in des Herzens Kammer drinn
dämpft er mit Frömmigkeit und lautrem Sinn.
Fürwahr, ich stehe nicht verlassen in der Welt!
Gott hat das Beste schon für mich bestellt.

O Heiland mein: Laß mich es doch bedenken,
daß Du mir willst die Gnadenkrone schenken!
Nimm alles eitle Sehnen weg von mir! —
Schenk mir Dein Rettungslicht, so folg' ich Dir!

A. W. Ch.

Aus der Bewegung

Reiseberichte von Georg Schön. Meine Tätigkeit im Juli begann mit einer schönen Waldversammlung, welche die Geschw. von Ehrenfriedersdorf und Geyer am Greifenstein zusammenführte. Mit Sorge hatte man das Wetterglas beobachtet, da es noch am Samstag in Strömen regnete. Aber der Sonntag hellte sich auf, und da die Sonne immer freundlicher lachte, strömten in der angesetzten Nachmittagsstunde aus allen Waldwegen frohe Menschen herbei. Bald waren gegen 500 Personen beisammen. Ein gemeinsames Lied: „Großer Gott, wir loben Dich" eröffnete die Versammlung. Danach sprach ich im weihevollen Waldesdome über das Thema: ‚Das Evangelium der Natur' und hatte an Beispielen aus dem Wunderbau der Schöpfung Gelegenheit, den Gottesbeweis aus der Natur im Lichte unserer Neusalemsbotschaft zu erbringen. — Br. Willy Knoefeldt sprach sodann über: ‚Wahre Religion' mit lichtvoller Auslegung von Entsprechungsbildern. Beide Vorträge ergänzten sich und lösten bei den Zuhörern eine starke Bewegung aus, die am Schlusse in dem gemeinsamen Liede: „So nimm denn meine Hände" ihren Ausdruck fand.

Die anschließenden Wochenversammlungen in Ehrenfriedersdorf, Geyer und Annaberg verliefen mehr im engeren Kreis. Die öffentliche erste Versammlung in Annaberg erfreute sich eines guten Besuches auch von auswärts. Der Boden muß hier nun weiter bearbeitet werden; aber ein Anfang ist gemacht, und rührige Geschwister sind eifrig bestrebt am Werk.

Am 9. Juli sprach ich sodann im Okkultistischen Verein in Chemnitz über: ‚Die Bergpredigt im Lichte des Okkultismus'. Obwohl mir die Wahl dieses Themas erst im Saal bekanntgemacht worden war, so durfte ich doch aus den Mienen der Versammelten schließen, daß die Behandlung fesselte. Der Vortrag in dem geistesregen Vereine war gut besucht.

Recht Erfreuliches kann auch von Leipzig berichtet werden, finden doch schon bald seit Jahresfrist dort regelmäßig gemeinsame Monatsvorträge statt, an welchen sich die verschiedenen kleineren Kreise beteiligen. Wo ernste Liebe zur Sache vorhanden ist, da findet sich auch ein Weg. Der erste Abend in Leipzig diente nur einer Aussprache unter den Kreisleitern. Ich konnte meine Erfahrungen mitteilen und fand allseits einen guten Willen zur gemeinsamen Arbeit. Der öffentliche Sonntags-Vortrag brachte ein volles Haus in der Felixstraße. Das Thema: ‚Die tätige Liebe' zeitigte eine rege Aussprache. Der Montag brachte dann ebenfalls eine gut besuchte Versammlung mit dem Thema: ‚Die Macht des Gedankens und des Gebets'. Ich führte aus, wieso und warum in unserem täglichen Leben unsere ausgesandten Gedanken und Gebete fruchtbringend und segenwirkend sein können. Auch hier folgte eine lebhafte Aussprache mit manchen wertvollen Beiträgen.

In Weißenfels sammelten sich am 13. Juli die Geschw. der ganzen Umgegend und lauschten dem von ihnen gestellten Thema: ‚Die tätige Liebe'. In diesem Kreise wirkt eine umsichtige, treue Führung unverkennbar läuternd und festigend. Es ist eine Freude zu sehen, wie einzelne Geschwisterherzen ihre ganze Kraft für die Ausbreitung Neusalems einsetzen, ohne zu fragen, welcher Dank ihnen wird, indem sie sogar die größten Schmähungen über sich ergehen lassen und sich mit dem Gedanken trösten: „Was will ich klagen, — ging's doch Jesus, unserem Meister, nicht besser!" An solchen Herzen erlebt man den Segen und die Wirkung des Neu-Salems-Lichts. Aber was muß man denken von Lästerern und Verleumdern, denen nichts heilig ist als ihr eigenes Ich? Sind diese auch Träger des Neuen Liebelichtes?

In Zethau und Mulda fand für diesesmal meine Tätigkeit im Sachsenlande ihren Abschluß. Am ersteren Orte waren 2 stattliche Bauernstuben überfüllt von Zuhörern, und es mag für viele Bequeme erwähnt werden, daß Eppendorfer Geschwister den 3—4 Stunden weiten Weg zu Fuß zurücklegten, um Geistesspeise zu genießen.

Ueber Bietigheim reiste ich nun nach dem Süden Deutschlands auf ein neues, noch unerschlossenes Arbeitsfeld.

Freiburg im Breisgau ist bekannt als eine katholische Hochburg, und ich muß gestehen, ich ging nicht ohne ein gewisses Bangen ans Werk. In 5 öffentlichen Vorträgen durfte ich das Geheimnis des Neu-Salems-Lichtes offenbaren. Die im Durchschnitt von 70—90 Personen besuchten Vorträge waren die ersten beiden Male von lebhaften Aussprachen begleitet, — am ersten Tage von einem Bibelforscher in Szene gesetzt und am zweiten Tage von einem etwas ungehobelten Fanatiker, der vor dieser ‚Irrlehre' warnte, aber aus der Versammlung eine gründliche Zurechtweisung erfuhr. Die anderen 3 Vorträge verliefen in großer Harmonie. Täglich kamen Neulinge, und alle lauschten gespannt der beseligenden Botschaft, welche uns das Neu-Salems-Licht bringt. Es waren auch Vertreter der Kirche da, 2 Missionare; auch sah man bei etlichen ein fleißiges Nachschreiben und ein Nachschlagen der Bibel. Die Aussprachen förderten später keine Gegensätze mehr zutage, so daß beim letzten Vortrag über ‚Wiedergeburt und Jenseitsleben' das Interesse der regelmäßigen Besucher offensichtlich hoch gesteigert war. Die Lösung der Jenseitsfrage durch Lorber und die Vollendung des Menschen im Lichte Neusalems lösten Tränen der Freude aus. Nach Schluß des Vortrags wurde sogleich bekanntgegeben, daß man sich nun auch zu regelmäßigen Versammlungen zusammenschließen wolle, und es konnte auch schon mit einem geeigneten Raume gedient werden. Nicht nur in Sachsen, im Norden und Osten, sondern auch im Süden Deutschlands erwacht also Leben!

Das konnte auch bei meinem letzten Vortrag am 1. August in Denzlingen im Breisgau bemerkt werden. Wenn ich zurückblicke auf die ersten Anfänge in diesem kleinen badischen Städtchen, das kleine Häuflein lieber Seelen vor 2 Jahren und nun die letzte stattliche Versammlung bedenke, so darf man wahrlich dankbar sein für das Walten unseres himmlischen Vaters. Selbst von Basel waren 16 Geschwister erschienen, die mit ihrem Gesang eine herrliche Weihe in die Herzen pflanzten. Und auch Freiburger Geschwister waren hierher nachgereist. Möge auch die weitere Tätigkeit im Süden von gutem Erfolg gekrönt sein! Herrlich, ihr lieben Geschwister, ist es, zu sehen, wie die aufsteigende Sonne der Neubotschaft immer mehr die Herzen ergreift und die Tiefen lichtet! Treten wir doch alle feurigen Herzens hinzu, um mit geschlossener Kraft ihre tatfreudigen Träger zu sein!

Anläßlich der Artikel über die Heilsarmee in Heft 5 und 7 schreibt mir eine Schwester G. aus Ch. u. a.: „Wenn ich heute dem inneren Drange Folge leiste und meine persönliche Ansicht über die Tatgemeinschaft äußere, so treibt mich hauptsächlich der letzte Artikel von W. Lutz über das Sammelwesen der Heilsarmee dazu. Ich habe das Empfinden, wie wenn diese herrlichen Offenbarungen, die so gewaltig in mein Inneres und vieler meiner Mitgeschwister eingriffen, wieder der Satan zu seinem Zweck zurechtstutzen möchte. Oefter schon hat es mich bei Versammlungen gestört, wenn man am Ende die Aufforderung hört, zu geben, und dabei besonders betont wird, darinnen liege Tatchristentum. Warum verzerrt man wieder diese Lehre? Könnten wir nicht ohne diesen satanischen Auswurf auskommen? Es ist mir keine Stelle im ‚Johannes-Evangelium' bewußt, wo Christus seine Jünger auffordert, Almosen zu sammeln. Ich erinnere mich aber, daß er an einer Stelle sagte: »Ich wünschte, die Menschen kämen ohne dieses Hilfsmittel

aus!« Und nun gar der Gedanke, diese herrliche Geistlehre im Sinne der Heilsarmee zu organisieren! Durch den ganzen Aufsatz klingt nur die Hauptsorge dahingehend, wie man am besten zu viel Geld kommen kann. Dann hätte unser Heiland nicht nötig gehabt, nochmals seine Lehre rein zu geben! Der alte Zopf, die alte Heuchelei würde dann in einigen Jahren auch diese Lehre für seine Zwecke zurechtgeschnitzt haben. Dann die Idee mit dem Patronengeld, eine vorteilhafte Einrichtung, Heuchler und Streber zu ziehen! Und das hält man für einen Gradmesser für die Tatbereitschaft eines Streiters des Herrn? — Ebenso der Zwang in der Selbstverleugnungswoche, wie geht das der Lehre unseres Heilandes zuwider! Er sagt: »Was du nicht mit Liebe gibst, das gib lieber nicht!« Ich will damit nicht den edlen Sinn des Urhebers der Heilsarmee antasten. All diese Einrichtungen mögen von edlen, selbstlosen Menschen ins Leben gerufen worden sein. Sobald aber eine Sache sich vergrößerte und Geld einbrachte, fanden sich immer Menschen, die in egoistischer Weise die Gutmütigkeit ihrer Mitmenschen ausnutzten. Wollen wir eher danach streben, durch tiefes geistiges Versenken in die Schriften, durch gegenseitiges Helfen in wirklicher Liebe, die mit Geld oft das wenigste zu tun hat, Kräfte in uns zu sammeln, die mit Gottes Hilfe die materiellen Bedürfnisse von selbst hervorbringen! Er selbst ruft uns zu: »Suchet erst Mich, alles andere wird euch von selbst zufallen!« Ein Beispiel möchte ich gleich beifügen. Als am Freitag vor 8 Tagen Bruder Schön im Okkultistischen Verein über die Bergpredigt sprach, lauschte alles in tiefer Andacht; brachte er uns doch so viel Neues. Mitten im Thema wird er unterbrochen und gebeten, eine Pause eintreten zu lassen. Die meisten werden es als Störung empfunden haben, denn es gehört für Sprecher und Zuhörer oft Mühe dazu, ihre Gedanken ganz zu konzentrieren. Und zu was wurde diese Pause in ausgiebiger Weise benützt? Um den Zuhörern zu sagen, daß man ein Geschwisterheim gründen wolle und heute anfangen möchte, Bausteine dazu zu sammeln. Die Folge war, daß Bruder Schön nur kurz noch auf sein Thema eingehen konnte.*) Wäre es nicht eher Liebe im Sinne unseres Heilandes gewesen, den Bruder und dadurch die geistige Sammlung nicht zu stören?!" —

Soweit der Brief dieser wohlmeinenden Schwester.

Liebe Geschwister! Nachdem über das Mittelsammeln für Neusalem in Dresden sowohl, wie im ‚Wort' reichlich gesprochen worden ist, wäre es nun über diese Frage eigentlich wohl genug. Da aber vielleicht auch andere Geschwister von ähnlichen Gedanken, wie obige Schwester, über meine Heilsarmeeartikel bewegt sind, so möchte ich doch noch einiges zur Aufklärung ausführen.

Vor allem über die Befürchtung, daß unsererseits mit dem Gedanken umgegangen werde, unsere herrliche Geistlehre (das heißt wohl die Neusalemsbewegung) im Sinne der Heilsarmee zu organisieren. Diese Befürchtung ist natürlich völlig grundlos, und es ist mir nie in den Sinn gekommen, daß meine Heilsarmeeartikel eine solche Auffassung finden könnten. Die Organisationsform der Heilsarmee war in den beiden Artikeln nicht die Hauptsache und kam nur nebenbei zur Darstellung. Die Hauptsache war mir die große, segensvolle Liebestätigkeit. „Um dieses ihres Liebesgeistes wegen," heißt es im Eingange des ersten Artikels, „wollen wir uns näher mit der Heilsarmee befassen." Im übrigen wäre es natürlich unsinnig, die militärische Organisation jener, von einem einzelnen Manne ausgegangenen Missionsgesellschaft auf unsere vielseitige, religiöse Volksbewegung anwenden zu wollen! Daran denke weder ich, noch irgend jemand unter uns. Jede Gemeinschaft hat ihre eigenen aus dem Wesen und den Aufgaben der Gemeinschaft entspringenden Gesetze, und es muß sich daher auch die Ordnungsform einer Gemeinschaft ganz naturwüchsig aus den Verhältnissen, den Zielen, Zwecken und Aufgaben ergeben. Was für eine Missionsgesellschaft, wie die Heilsarmee, recht und gut ist, das ist nicht in allen Teilen auch für eine Volksbewegung wie Neusalem gut.

Dieses gilt im Besonderen auch von der Art der Mittelaufbringung einer Gemeinschaft. Wohl muß ich zur Ehre der Heilsarmee sagen, daß das schroffe Urteil über das Patronengeld und über die Selbstverleugnungswoche von großen Kennern, wie Kolde, Clasen und vielen anderen, welche die Heilsarmee in allen ihren Zweigen und in allen Ländern der Erde jahrelang studiert haben, durchaus nicht geteilt wird. Haben sich doch die Offiziere und Soldaten der Armee in der ganzen Welt eben durch ihre beispiellose Opferfreudigkeit das höchste Ansehen erworben und allgemein anerkannte Früchte gezeitigt, was sicher nicht möglich wäre, wenn jene abfällige Ansicht allgemein zuträfe. — Für uns Neu-Salemsfreunde kommt zwar das Patronengeld, als eine der militärischen Ordnungsform der Heilsarmee angepaßte Einrichtung gewiß nicht in Betracht. Aber hier, wie auch in der Selbstverleugnungswoche ist uns meines Erachtens die darin zum Ausdruck kommende, von allen Kennern anerkannte große Liebe und Opferfreudigkeit der Offiziere und Soldaten der Armee ein leuchtendes Vorbild. Im Uebrigen möchte ich, um allen Mißverständnissen vorzubeugen und um volle Klarheit zu schaffen, an dieser Stelle, wie auch schon in der Montagsversammlung in Dresden aussprechen: Was ich nächst der vor allem notwendigen innigen Gebetsverbindung mit dem Vater zur Förderung unserer Mittelsammlung für empfehlenswert erachte, ist nur dies, daß unsere größeren Kreise für ihre örtlichen Bedürfnisse, sowie zur Unterstützung der Aufgaben des Verlags eine Kasse führen, in welche jeder nach dem Drange seines Herzens und nach Maßgabe seiner Verhältnisse sein größeres oder kleineres Scherflein beitragen kann. Eine solche Kasse ermöglicht den Geschwisterkreisen gemeinsame Liebeswerke, verstärkt dadurch das Band fruchtbarer Einheit im tätigen Liebesgeiste Jesu und ermahnt und gewöhnt auch die lässigeren Geschwister leise an ihre Pflichten gegen Gott und die Mitbrüder. Einen regelmäßigen Beitrag halte ich jedoch, wie schon in Dresden betont, nicht für ratsam, weil ein solcher einen gewissen Zwang bedeutet. Hingegen kann uns in der großen Ordnung der Kassenverwaltung die Heilsarmee wiederum ein Vorbild sein. Mit diesen Anregungen, die jedem Kreise und jedem der Geschwister ja die volle Freiheit lassen, was sie tun wollen, dürfte wohl jeder einverstanden sein — zumal verschiedene große Kreise längst eine Gabenkasse führen und auch die urchristlichen Gemeinden, ja selbst die Gesellschaft unseres Herrn Jesus eine solche hatten.

Nun wendet sich freilich Schwester G. in ihrem Schreiben überhaupt gegen das Mittelsammeln, indem sie sagt, daß es sie bei Versammlungen schon öfter gestört habe, wenn man am Ende die Aufforderung hörte, zu geben, und dabei betont wurde, darin liege Tatchristentum. In dem von ihr angeführten Beispiele aus der Versammlung des Okkultistischen Vereins fallen mir die Worte Stimmung und Andacht auf. Ich bin nicht gegen Andacht und Stimmung. Wir brauchen diese Weihe in unserer Bewegung, ebenso wie wir die Belehrung brauchen. Aber beides, Andacht und Belehrung, muß meines Erachtens unbedingt weiterführen zur opfernden Liebestat. Diese in unserem Privatleben notwendige Frucht der Glaubenspflege sollten wir auch bei unseren Zusammenkünften nicht versäumen. In dem Buche des berühmten englischen Evangelisten Gipsy Smith las ich kürzlich: „Der englische Arbeiter geht dem Geben nicht aus dem Wege, vielmehr betrachtet er die Opfersammlung als einen wesentlichen Teil des Gottesdienstes." Und wenn Schwester G. schreibt, sie könne sich in den Neusalemswerken keiner Stelle erinnern, in welcher der Herr sagt: „Sammelt für die Armen!", so erinnere ich mich einer Stelle, wo der Herr zu Lazarus sagt: „Das geizige Sammeln für sich selbst ist höllisch, aber das Sammeln für die Armen ist göttlich, darum sammle du nur weiter Reichtümer für die Armen." Es ist hier das Sammeln zwar nicht im Sinne von Kollektieren, sondern im Sinne sonstigen Erwerbs gemeint, aber der Grundgedanke ist auch hier, daß der Beweggrund und gute Zweck das Sammeln heiligt. Auch gibt es Stellen, in welchen der Herr Selbst den Cyrenius, den Lazarus und andere Personen bittet um Unterstützung und Versorgung Bedürftiger mit Kleidern, Lebensmitteln und allerlei anderen Notwendigkeiten. (Siehe z. B. Jugendgesch. Kap. 141, 19, 21; vergl. auch Ev. Bd. 5, Kap. 168, 7—9) Und was schließlich den von Schwester G. erwähnten Ausspruch des Herrn über das leidige Geld anlangt, so finden wir diesen in der folgenden, an Gastwirt Markus gerichteten Belehrung, die auch in unserer Frage der Mittelsammlung für die nach dem Neusalemslichte hungernden Schwestern und Brüder ein helles Licht gibt: „Wer Mich wahrhaft liebt und seinen Nächsten wie sich selbst," so lesen wir Ev. Bd. 5, Kap. 6, 2—8, „der trägt Meinen Namen wahrhaft und lebendig in seinem Herzen. . . . Aber es genügt nicht, Mich zu bekennen der Weisheit gemäß, sondern der vollwahren Liebe gemäß im Herzen. Es werden zu dir kommen allerlei Arme; was du denen tun wirst ohne irdisches Entgelt, das hast du Mir getan, und Meine Liebe wird es dir entgelten. Wenn jemand zu dir kommt, der nackt ist, den bekleide! Wer ohne Geld zu dir kommt, dem enthalte es nicht vor, so er dessen benötigt in der Welt! Ich wollte zwar, daß alle Menschen als Brüder ohne dieses verderbliche Tauschmittel untereinander lebeten; aber da sie solches zur größeren Bequemlichkeit ihres Handels und Wandels als Weltmenschen in der Welt schon von alters her eingeführt haben, so will Ich es denn auch belassen, — aber Segen wird es den Menschen erst durch Meine Liebe bringen! Lege nie einen anderen Wert, als nur den Meiner Liebe darauf, so wird es dir auch Meine Liebe und Meinen Segen bringen! Wer eines Groschens benötigt, dem gib zwei, auch drei, und Meine Liebe wird es dir anderseitig zehn- und dreißigfach ersetzen! Kurz, in was du jemanden als arm erschaust, und du hilfst ihm für Meine Liebe mit freudigem Herzen, so wirst

*) Dieser Schilderung möchte ich berichtigend anfügen: Der Herr Vorsitzende des O. V. hatte mich vor Beginn meines Vortrages gebeten, bei passender Gelegenheit eine kleine Pause eintreten zu lassen, um einige Worte über das Geschwisterheim zu sprechen. Der Verein beabsichtige, ein besseres Lokal für ihre Zusammenkünfte zu beschaffen. Als störend konnte ich das kurze Zwischenspiel nicht empfinden.
Georg Schön.

du allzeit auf Meine Entgeltung rechnen können."

Da nun zahllose Herzen heutzutage nach dem Neusalemslicht darben und ungezählte Scharen Durstiger von dieser Heilsquelle überhaupt noch nichts wissen, werden wir also sicherlich im Sinne dieser Mahnworte des Herrn handeln, wenn wir — jedes nach Herzensdrang und Verhältnissen — mithelfen, die Mittel zu erbringen, die zur Ausbreitung der Neusalemsbotschaft durch billige Buchpreise u. s. w. nun eben einmal erforderlich sind. Man bedenke z. B., daß zur Zeit von den 9 Hauptwerken und Schriften Jakob Lorbers nicht weniger als 6 vergriffen oder im Ausgehen sind! Darunter wichtige Werke wie Bischof Martin, Robert Blum, Schrifttexterklärnngen, Natürliche Sonne und andere. Diese Bücher sollten in möglichster Bälde neu aufgelegt werden. Auf diesen und manchen anderen Aufgaben ruht mein Blick. Und aus diesem Grunde kam ich mit anderen sorgenden Brüdern denn auch dazu, in Wort und Schrift zum Geben und Sammeln anzuregen, da der himmlische Vater, Seinen Erziehungsgrundsätzen gemäß, die Mittel zu dem uns überlassenen Liebeswerke gewiß am liebsten aus der Hand Seiner gebefreudigen Kinder fließen sieht. — Ich hoffe, daß nach dieser Darlegung nun auch Schwester G. mich besser versteht, und jedermann einsieht, was mit den Heilsarmeeartikeln gesagt sein sollte. — Nicht der Buchstabe oder die Form — sondern der Geist ist's, der lebendig macht!

In welchen Formen dieser Geist der tätigen Liebe sich auswirkt, das ist Sache der Geschwister und Geschwisterkreise. Von Bietigheim aus kann da nur ein Rat oder eine Anregung gegeben werden, nichts weiter. Denn der Herr spricht in der wichtigen, grundlegenden Belehrung der Apostel über die Gemeindeordnung (Ev. Bd. 8, Kap. 23, 14): „Wo und wann ihr irgendeine Gemeinde bekehrt, geheilt und in meinem Namen gefestet habt, so stellet aus ihrer Mitte den kundigsten und getreuesten Mitbürger zu einem freundlichen Hüter und Aufseher über die Gemeinde (da keine menschliche Gesellschaft ohne Leiter bestehen kann. Rob. Blum, Bd. 1, Kap. 18 und 22) ... aber bindet ihn nicht mit einem Mußgesetze, was er gegen die Glieder der Gemeinde zu beachten haben soll!"

Walter Lutz.

Ungarische Ausgabe des Johannes-Evangeliums. Durch die Hilfe unseres himmlischen Vaters und Unterstützung einiger Geschwister (ich habe bisher über 9 Millionen ungarische Kronen erhalten) ist es Zeit geworden, die weitere Drucklegung des begonnenen ersten Johannes-Bandes vorzubereiten.

Im Advent 1925 war, wie bekanntgegeben, ein Kleinoktav-Heft erschienen, die ersten 36 Kapitel des großen Evangeliums enthaltend. Die Kosten dieses ersten Heftes (Auflage 700 Stück) betrugen 15 Millionen Kronen (etwa 900 Mark).

Um die vielen weiteren Hefte so billig als möglich herzustellen, sinne ich oft über Mittel und Wege. Dabei kann in Betracht kommen, daß ich mir das nötige Material zum Setzen anschaffe (etwa 15 Millionen Kronen) und entweder selbst oder mit einem Setzer Papiermatritzen anfertige, das Drucken aber einer Druckerei übertrage.

Da jedoch noch manches andere in Betracht kommt, was nur Gott sieht, so wandten wir uns an unseren ‚Wunderbar' und ‚Rat' (Jesaja 9, 6) — ob wir solche Lieblingsgedanken wohl hegen sollen oder nicht.

Ich teile Euch die Antwort mit, die wir durch das innere Wort hierauf erhielten. Sie lautete: „Sehet, es dreht sich im Grunde alles um Mich! — Und weil auch ihr euch stets im Grunde eures Seins bewegen sollt, und das mit Augen und Ohren, d. h. nicht wie mechanisch vom Winde getrieben, sondern sehend, hörend und prüfend, so könnt ihr alles tun, was euch in dem Grunde eures Geisteslebens als gut zu tun dünkt. Ich Selbst aber stelle Mich euch allezeit zum Dienste bereit, sobald ihr aus eurer Tiefe selbst euch einen Plan entworfen habt. Denn wie könnte Ich, als Meister, wohl Meine Gesellen anders prüfen, als eben nur so, wenn sie aus ihrem eigenen Können heraus handeln!? Dieses Wort sei euch gesagt zur guten Stunde. Euer Vater in Jesus. Amen." ...

Jenen lieben Geschwistern, die sich als Werkzeuge benützen ließen, damit ich in meiner begonnenen Arbeit nicht stehenblieb, sei auch im Namen so mancher nach Neu-Salems-Licht hungrigen Seele herzlich gedankt!

Euer Edi Horti
Rákosliget, III u. 7 sz., Ungarn.

Nachrichten

Versammlungsberichte

Lichtenstein-C. Am 11. Juli durften wir durch die große Gnade und Liebe unseres himmlischen Vaters unseren lieben Bruder Georg Riehle in unserer Mitte haben. Mittags 2 Uhr versammelten sich im Lichtensteiner Schützenhaus von nah und fern viele liebe Geschwister. Unser lieber Georg sprach vor vollbesetztem Saale und schöpfte uns herrliche Worte aus dem Brunnen der Gottesliebe, jedem das Herz öffnend. Die Wirkung des Wortes ergänzte der Ton, da unser lieber Bruder Max Roth mit Musik und Gesang unser Beisammensein noch inniger gestaltete. Herzlicher Dank den beiden lieben Brüdern sowie den Sängerchören. Der himmlische Vater segne ihr Wirken auch in unserem Kreise mit dauernder Frucht!
Der Lichtenstein-Callnberger Geschwisterkreis:
P. W.

Hamburg-Altona. Der vierte Abend der Neusalemsgemeinde brachte den Vortrag unseres Bruders Wilhelm Riehl: „Wer ist mein Nächster?" In packenden Worten wußte Br. Riehl an Hand von vielen Neusalemsstellen den Nächsten klar und deutlich zu kennzeichnen, und nicht nur den Nächsten selbst, sondern auch die Art und Weise, wie dieser unser Nächster nach Jesu Lehre zum Bruder der Liebe umgestaltet wird. Gesangliche Vorträge und ein Gedicht aus den Liedern für Gotteskinder umrahmten den Vortrag.

Bietigheim. Da Walter Lutz unvorhergesehenerweise verhindert war, seinen angekündigten Vortrag zu halten, sprach Sonntag, den 1. Aug., im Neusalemshause an seiner Stelle Otto Zluhan über ‚Sündenvergebung und Heilsgewißheit'. Der Vortrag befaßte sich insbesondere auch mit den sogenannten Gnadenmitteln: Taufe, Beichte und Abendmahl — und brachte die hierüber gebotenen überzeugenden Lehren des Neusalemslichts zur Darstellung. Die zahlreich erschienenen Zuhörer folgten mit Aufmerksamkeit den Ausführungen, welche darin gipfelten, daß wir zur Heilsgewißheit nur gelangen können, wenn wir mit göttlicher Hilfe auf der von Jesus eröffneten Bahn der gläubigen Gottes- und Bruderliebe vollernstlich wandeln. Gesang und Gebet schlossen, wie üblich, die Versammlung.

Oelsnitz. Am Sonntag, dem 1. August, hatten wir in Oelsnitz i. E. im Gasthof zum Anker eine öffentliche Zusammenkunft mit Vortrag durch Br. Willy Knoefeldt. In sehr ernsten Worten sprach Br. Willy zu uns. Der Saal war gut gefüllt. Durch Gesang der Geschwister von Reinsdorf wurde der Vortrag harmonisch umrahmt. Durch freiwillige Liebessammlung wurden die Unkosten gedeckt und konnte auch noch erfreulicherweise ein kleiner Betrag von 7 Mark für die Schnellpresse erzielt werden.

Berlin. Die auf Sonntag, den 15. 8., in den Bürgersaal des Rathauses einberufene Wortleserversammlung, welche von 80—100 Personen besucht war, konnte für die Einigung der Berliner Neu-Salems-Kreise leider noch zu keinem durchgreifenden Ergebnisse führen, so daß ein auf der Durchreise befindlicher Stettiner Geistesfreund eindringlich vor öffentlicher Propaganda in dieser Art warnte.

Will man die sehr wünschenswerte Vereinigung der Berliner Neusalems-Geschwister erstreben, so dürfte es sich für die Zukunft empfehlen, höchstens einstündige Vorträge über bestimmte Themen zu halten und daran eine ausgedehnte Fragenbeantwortung zu knüpfen, um so erst einmal die gegenseitigen Seelenverfassungen kennen zu lernen. Ein zweites Erfordernis wäre es, daß alle in Berlin wohnenden, befähigten und begabten Freunde sich an diesen Veranstaltungen beteiligten, um so die nötige Anziehungskraft zu entfalten. (Gibt es nicht mehr als 80—100 Wortleser in Berlin? Und wo ist die Liebe zur gemeinsamen Sache, von der so viel gesprochen wird?) Dann könnten auch ausgewählte Vorlesungen aus den Geistesschätzen Neusalems stattfinden. Ein drittes Erfordernis wäre endlich eine zwar duldsame aber dennoch kräftige, zielbewußte Leitung!

Tut jeder seine Schuldigkeit, so könnten segensvolle Wirkungen in solcher Vereinigung entstehen, und es würde dann auch jene einheitliche, harmonische Geistesverfassung geschaffen werden können, durch welche ein gedeihliches Fortschreiten ermöglicht wird, und auf deren Grundlage man daran denken kann, gediegene, vernünftige, öffentliche Lichtausbreitung zu betreiben.

Die nächste Versammlung, welche hoffentlich einen Schritt weiter zu diesen Zielen führt, findet am 12. Sept., nachm. 3 Uhr, wiederum im Rathause statt, diesmal aber im kleinen Saale, Eingang Jüdenstraße, statt.

F. Müller.

Versammlungsanzeigen

Berlin. Jeden Donnerstag, abends 8 Uhr, finden Vortragsabende der Loge Tanatra in der 92. Gemeindeschule Berlin W 30, Winterfeldstr. 16, statt, in welchen Lorberwerke besprochen und Vorlesungen aus denselben gehalten werden. Loge ‚Tanatra' Berlin.

Aue. Jeden ersten Sonntag im Monat findet im Restaurant ‚Edelweiß', Bockauerstr., Versammlung statt, wozu jedermann herzlich eingeladen ist.

Bielefeld. Am 2. Sept. spricht Br. Beussel im Saale des Hr. Kamp, Herforderstraße 5, über: „Christi Wiederkunft, die Zeichen der Zeit und die Gottesoffenbarungen". Näheres durch Wilh. Freitag, Henriettenstr. 25.

Bietigheim. Sonntag, 5. Sept. nachm. 3 Uhr, Monatsversammlung im Neusalemshause. Vortrag Walter Lutz: Fortsetzung der Schöpfungslehre: Vom Fall Satanas.

Hamburg-Altona. Sonnabend, den 11. September, abends 8 Uhr, im Guttemplerlogenhaus beim Holstenstraßenbahnhof in Altona: Fünfter Gemeindeabend der Neusalemsgemeinde Großhamburg. Br. Sievert spricht über: „Sadhu Sundar Singh und wir".

Berliner Geschwisterkreis. Am Sonntag, dem 12. September, nachm. 3 Uhr, ist die nächste Versammlung im kleinen Saal des Berliner Rathauses, Eingang Jüdengasse. Gesangbücher mitbringen. Bruder Otto.

Leipzig. Nächste Versammlung am Sonntag, dem 12. September, nachm. 3 Uhr, Felixstraße 6, 1 Treppe. Redner: Br. Georg Riehle, Dresden. Hiezu ladet herzl. ein Max Rödel.

Oberhohndorf und Umgebung. Nächste Versammlung, Sonntag, den 19. Sept., nachm. 4 Uhr, im Gasthof Grünewald in Oberhohndorf bei Zwickau. Gäste herzlich willkommen.
J. A. Georg Griesbach.

Nieder-Planitz. Nächste Versammlung, Dienstag, den 21. September, abends 8 Uhr, im Restaurant ‚Eisernes Kreuz' am Schloßberg, 1. Stock. Gäste willkommen.
J. A. Georg Griesbach.

Vortragsreisen. Unser Neusalemsbote Georg Schön spricht im September am:
3. in Basel, im Schmiedenhof (Gerbergasse), abends 8 Uhr;
5. ebendaselbst, nachm. 3 Uhr;
6. u. 7. ebendaselbst, abends 8 Uhr;
10.—12. in Winterthur. Näheres durch Adolf Schweyer, Marktgasse 5;
17. u. 20. in Zürich, im Saale des Hirschgraben-Schulhauses;
26. in Freiburg i. Br., Feierlingsaal (Gerberaustr.), nachm. 1/2 3 Uhr, Thema: „Der Geist als Arzt für Leib und Seele";
27. ebendaselbst, abends 8 Uhr, Thema: „Die Macht des Gedankens und des Gebets";
28. ebendaselbst, abends 8 Uhr, Thema: „Wo befinden sich unsere Toten?"

Br. Willy Knoefeldt spricht im September am:
2. in Penig a. Mulde, Hotel z. Hirsch, abends 8 Uhr, öffentlich;
3. in Dittmansdorf bei Penig, Gasth. z. heiteren Blick, abends 8 Uhr, öffentlich;
4. in Niedersteinbach, in der Schmiede, abends 8 Uhr, öffentlich;
5. in Lunzenau, Sächs. Hof, nachm. 2—6 Uhr, öffentlich;
6. in Tauscha b. Penig, Deutsches Haus, abends 8 Uhr, öffentlich;
7. in Niederfrohna b. Limbach, abends 8 Uhr, öffentlich, Lokal wird noch bekanntgegeben;
8. in Altdorf b. Geithain, b. Geschw. W. Sieber, abends 8 Uhr, nichtöffentlich;
9. in Hilmsdorf, b. Bruder Eichler, abends 8 Uhr, nichtöffentlich;
10. in Geringswalde, b. Schw. Olga Fischer, Reitbahnstr. 2, abends 8 Uhr, nichtöffentl.;
11. in Dittmannsdorf b. Geringswalde, b. Bruder Willy Berger, abds. 8 Uhr, nichtöffentl.;
12. in Hausdorf b. Colditz, nachm. 3 Uhr, öffentlich, Lokalfrage noch nicht gelöst;
14. in Kriebethal b. Waldheim, näheres durch Milda Esche, Kriebethal, nichtöffentlich;
15. in Chemnitz, im Realgymnasium, Reitbahnstr., abends 8 Uhr, öffentlich;
17. in Nieder-Wiesa, im Lamm, kleiner Saal, abends 8 Uhr, öffentlich, näheres durch Bruder Große;
19. in Zschocken b. Hartenstein, im Gasthof z. Linde, nachm. 2 Uhr, öffentlich;
22., 23. in Oelsnitz, Erzgeb., abends 8 Uhr, nichtöffentlich, näheres durch Bruder Emil Geißler;
24. in Niederdorf, Erzgeb., im Versammlungsraum b. Bruder Reinh. Viehweger, abends 8 Uhr, nichtöffentlich;
26. in Meerane, Vers. der Meeraner, Frankenhausener und Crimmitschauer Geschwisterkreise, im Wettinerhof, oberer Saal, nachm. 3 Uhr;
29. in Plauen, Vogtland, abends 8 Uhr, nichtöffentlich, näheres durch Bruder Karl Dörrer, Plauen, Schillerstr.;

im Oktober am:
1. in Nürnberg, näheres noch unbekannt;
3. in Bietigheim, im Neusalemshause, nachmittags 3 Uhr;
10. in Pößneck, Thür., im Restaur. zum weißen Roß, nachm. 3 Uhr, öffentlich.

Br. Knoefeldt bittet uns noch mitzuteilen, daß seine ständige Anschrift lautet: Werdau, Sa., Plauenschestr. 72 I r.

Der Herr: „Das ist Mein Gebot, daß ihr euch untereinander liebet, gleich wie Ich euch liebe!" (Ev. Joh. 15, 12)

Druck und Verlag: Neu-Salems-Gesellschaft, Bietigheim Württ. — Schriftleitung: Dr. Walter Lutz.

Das Wort

Zeitschrift der Freunde des Neu-Salems-Lichtes

10. Heft Oktober 1926

Friede — allen — Wesen!

Es gab keinen Menschen, der so viel Feinde unter den großen Leuten und so viel Freunde unter den Kindern und Tieren hatte, wie Ibrahim. Die Mohammedaner schalten ihn: „Du Christenhund!" — und die Armenier nannten ihn verächtlich einen „Ungläubigen". Und so wußte Ibrahim nicht, wer ihm in der letzten Nacht seine Hütte angezündet hatte, die Moslem oder die Christen. Ruhig stand er in früher Morgenstunde am Ufer des heiligen Flusses, erhob seine Arme, wie er es gewohnt war, gegen Osten und sprach langsam und aus tiefster, sehnender Seele:

„Friede . . . allen . . . Wesen!"

Dann wendete er sich gegen Norden, Westen und Süden und wiederholte jedesmal dieselben Worte.

Im Busch aber lauerten dunkle Gestalten auf ihn und warteten, daß er sein Gebet beende. Deutlich vernahmen sie Ibrahims Stimme:

„Und auch ihnen, die mich in dieser Nacht meiner Hütte beraubten, — Friede ihnen und den Ihrigen! Vergelte ihnen alles Arge mit Gutem und alles Unheil mit Heil! — Und Friede deiner ganzen Schöpfung, welchen Glaubens und Namens sie sei!"

Und keine Bitte sprach Ibrahim für sich selber.

Da fuhr ein Zittern durch die Gestalten, die zur rechten Seite des Buschwerks kauerten, und die Lippen der Armenier, die gekommen waren, den ‚Verräter' zu strafen, flüsterten: „Er bittet für seine Feinde, — er ist ein Christ!"

Und auf der linken Seite des Gehölzes standen die Moslem, ließen ihre Hände von den Dolchen sinken und murmelten: „Bei Allah, er ist rechtgläubig und ein Heiliger; denn er betet, wie der Prophet es geboten hat!"

Und alle schlichen leise davon.

Auch Ibrahim ging.

Wenige Stunden später zog eine Schar Moslem zu Ibrahims verfallener Hütte, beladen mit Holz und Mörtel, um sie wieder aufzubauen. Aber siehe da, die Armenier waren schon seit einer halben Stunde dabei, dasselbe zu tun.

„Hinweg, ihr Christenhunde," schrien die Mohammedaner, „Ibrahim ist ein Rechtgläubiger, denn er hat das Wort des Propheten erfüllt und den Frieden Allahs auf alle Menschen herabgefleht!"

„Er ist ein Christ," riefen die Armenier, „denn er betete für seine Feinde! Und darum bauen wir sein Haus!"

Da rissen sie die Messer aus den Gürteln und drangen aufeinander ein.

In diesem Augenblick erschien Ibrahim, begleitet von einigen seiner Schüler. Mit einem Blick überschaute er alles und begriff den Grund ihres Streites.

Seine Rechte erhebend, rief er laut: „Höret mir zu, Brüder! — Heute in der Frühe entfiel meiner rechten Hand ein großer, rostiger Nagel und verletzte meine Linke. Meint ihr, daß ich zur Strafe dafür die ungeschickte Rechte auch verwundet hätte? Nein, sondern ich reinigte die Wunde und sog sie aus. Und die Rechte verband sie. Denn eine Vergiftung des Blutes würde auch ihr den Tod gebracht haben. — So seid auch ihr alle Glieder eines einzigen Leibes, und so eins von euch vergiftet ist, besteht Lebensgefahr für euch alle! Begreift ihr das nicht, meine Brüder?"

Da entfielen den Angreifern die Messer. Und der Friede Ibrahims brach wie Sonnenleuchten durch das Gewölk ihrer dunklen Gedanken — und versöhnte sie.

W. Müller-Gordon.

☆ ☆ ☆ Innere Worte ☆ ☆ ☆

Das kommende Reich

Aus ‚Johannes, das große Evangelium', Band 8, Kapitel 48

Im Bilde des Sonnenaufgangs veranschaulicht der Herr unsere Zeitwende näher mit den Worten: „Nun sehet, wie die Sonne bereits alles mit ihrem Lichte zu durchdringen anfängt, wie die finsteren Horden der Nacht nach allen Seiten hin fliehen, und wie aus jenen lichten Wölklein sich eine neue Erde bildet!

Was wohl stellen jene lichten Wölklein dar? Es sind das Vereine von lauter Menschen, die von der göttlichen Wahrheit durchleuchtet sind. Und sehet, nun rücken diese Vereine enger und enger zusammen und bilden so einen großen Verein, und sehet, das ist eben die neue Erde, über der sich ein neuer Himmel ausbreitet voll Licht und Klarheit!

Ihr müsset aber dabei nicht etwa der Meinung sein, als würde dann diese natürliche Erde vergehen und in eine neue umgewandelt werden, sondern nur die Menschen werden durch die Vollaufnahme der göttlichen Wahrheit in ihre Herzen als wahre Brüder und Schwestern in Meinem Namen unter sich eine neue geistige Erde schaffen. Auf dieser neuen Erde werde Ich Selbst dann sein und herrschen unter den Meinen, und sie werden mit mir Umgang pflegen und Mich nimmerdar aus ihren Herzen verlieren.

Aber betrachtet nun auch nebenbei die alte Erde! Sehet, wie aus der neuen Erde in stets dichteren Strömen Lichter hinab auf die alte Erde schweben und diese so entzünden, daß sie wie in vollen Flammen zu stehen scheint! Da sehet ihr gar viele Tote wie aus den Gräbern hervor ans Licht gehen, und wie sie auch bald bekleidet werden mit dem Gewande der Wahrheit und dann auch aufwärtsschweben in das Reich der neuen Erde. Aber zugleich merket ihr auch, wie noch ein gar großer, finsterer Teil der Erdenmenschen sich ebenfalls bestrebt, das Gewand des Lichtes über sein schwarzes anzuziehen und aus Eigennutz und Herrschsucht abermals ein neues widerchristliches Heidentum zu schaffen. Aber Ich Selbst lasse Meinen Zorn über sie hereinbrechen, d. i. das Feuer Meiner Wahrheit, und Meine Engel der neuen Erde fallen wie mit flammenden Schwertern über sie her und schlagen jede weitere finstere Bestrebung in die Flucht und in den Abgrund der gänzlichen Vernichtung. Dies ist das allerletzte und größte Gericht um 1000 Jahre später.

Diese ganze Zeit wird genannt werden Mein tausendjähriges Reich auf Erden, das durch dies allerletzte Gericht ganz kurz noch einmal eine kriegerische Unterbrechung hat. Aber der Sieg wird ein baldiger und für alle künftigen Zeiten ein gänzlicher sein. Von da an wird aus den Himmeln und aus der Erde ein Hirt und eine Herde werden. Der Hirt werde — wie allzeit — Ich sein und die Herde werden die Menschen auf Erden im vollen Vereine mit den Seligen in Meinen Himmeln ausmachen.

Da in jener Zeit die Menschen nicht mehr nach irdischen und vergänglichen Schätzen gieren und geizen, werden auf der Erde auch weit mehr Menschen, als nun, gar wohlversorgt und glücklich leben können. Auch werden in jener Zeit die bösen, das Fleisch quälenden Krankheiten von der Erde verschwinden. Die Menschen werden ein heiteres und hohes Alter erreichen und viel Gutes wirken können, und niemand wird eine Furcht vor dem Tode des Leibes haben, weil jeder mit klaren Blicken das ewige Leben der Seele vor sich sieht.

Eine Hauptsache im Wohltun wird in jener Zeit in der rechten Erziehung der Kinder bestehen und darin, daß der Starke mit aller Liebe das leiblich schwächere Alter mit allen Kräften unterstützen wird.

Es werden auf der neuen, glücklichen Erde auch Ehen geschlossen werden — aber also wie im Himmel nach Meiner Ordnung —, und es werden auch Kinder gezeugt werden in großer Anzahl, aber nicht auf dem Wege der puren Fleischeslust, sondern auf dem Wege des wahren Liebeernstes, und das bis ans Ende aller Zeiten dieser Erde.

Da habt ihr nun ein treues Bild des kommenden Reiches."

Gegeben vom Herrn im Jahre 1860 durch Jakob Lorber.

Die Aufgabe der Wissenschaft

Aus ‚Johannes, das große Evangelium', Band 9, Kap. 89

Der Herr: „Am Ende wird aller Aberglaube mit den Waffen der Wissenschaften und der Künste vom Boden der Erde hinweggeräumt werden, wobei aber kein Mensch in seinem freien Willen nur im geringsten beirrt wird.

Dadurch wird mit der Zeit wohl eine volle Glaubensleere unter den Menschen sein; aber es wird ein solcher Zustand nur eine höchst kurze Zeit dauern.

In jener Zeit will Ich den alten Baum der Erkenntnis segnen, und es wird durch ihn der Baum des Lebens im Menschen wieder zu seiner alten Kraft gelangen, und so wird es dann nur mehr einen Hirten und eine Herde geben!"

Gegeben im Jahre 1859 durch Jakob Lorber.

Die Aufgabe der Liebe

Liebe ist die Königskrone für alle, die sich Mir ergeben haben, und Liebe die Macht, welche alles unter sich bringt. Darum heilig die Stätte, auf welcher diese Himmelsblume gedeiht, und selig das Herz, welches in sich diesen Tatbeweis des ewigen Lebens birgt. Die Zeit ist da, in welcher sich der Umschwung vollzieht im Entwicklungsgange der Menschheit. Und in dieser Zeit kommt gar manches zur Auswirkung, was den Menschengeist bis ins innerste Mark trifft, um demselben jene Richtung zu geben, die gemäß Meiner Vorsehung zu wandeln ist, um überall zweckent-

sprechend zu schaffen und zu wirken. Riesengroß ist die Menge der Geister, die in die Fugen des Weltengebäudes eingepaßt werden müssen, damit der Bau als erhabenes Ergebnis Meiner einstigen Herniederkunft sich vervollständige zum letzten Beweise der ewigen Wahrheit aus Mir. Wiederum erheben sich laute Stimmen, die unaufhörlich rufen: „Kreuziget Ihn!" Aber der Ausdruck dieser Stimmen trägt in seiner Erregtheit ein unverkennbares Zeichen der höchsten Angst, denn es geht nun um Tod und Leben, um Sein oder Nichtsein! Antworten kraftsprühender Gegenrede hört man allerorts, und das Zeichen des Menschensohnes zeigt sich überall im Erglühen und an Glanz und Majestät stetig zunehmend. So soll denn jedes einzelne Meiner Kinder jetzt seinen Platz behaupten, d. h. im Sinne Meines Licht-, Liebe-, Lebensgeistes erstehen zur Größe und Erhabenheit eines wahren Abkömmlings von Mir, dem Vater, der Sich nun in allen Seinen Teilen zum vollkommenen Durchbruch aufmachen will, um siegend mit der Fahne des Friedens das Zeichen zu geben, daß der Welt die Erlösung naht und der Retter der Menschheit wieder gekommen ist im Heldenkleide der ewigen Wahrheit.

Gegeben den 13. 3. 1926 durch A. K. T.

Verheißung

Ich selber will nach Meinen Schafen seh'n,
will ihnen nach in die Verirrung geh'n.
Aus Not und Elend will Ich sie erretten
und brechen ihre schweren Sündenketten.

Ich will sie sammeln aus dem Völkermeer,
Ich geh' als guter Hirt vor ihnen her,
Ich führe sie zum Bach, zu frischen Weiden,
Ich schenke ihnen süße Sabbatfreuden.

Und was verloren war, Ich bring's zurück,
und was im Elend saß, ich führ's zum Glück.
Und was zerbrochen, Ich will es verbinden,
das Kranke soll in Mir Genesung finden.

Ich, der Allmächt'ge, habe es gesagt!
Wer ist nun noch, der bange fragt und zagt?
O Meine Herde, deinem Hirten glaube:
So stark kein Feind ist, daß er dich Mir raube!

D. K. T.

Abhandlungen

Das innere Licht

George Fox, der Begründer der Quäkerbewegung († 1691), über die Offenbarung Gottes in seiner Seele: „Als all mein Hoffen auf die Menschen und auf die ganze Welt geschwunden war und mir keine Hilfe von außen blieb und ich auch nicht wußte, was ich tun sollte, da — oh, — da hörte ich eine Stimme in meinem Innern, welche sagte: ‚Einer ist da, Christus Jesus selbst, der deine Not kennt und dich trösten will!' — Und als ich das hörte, sprang mir das Herz vor Freude."

Die Weltgemeinde der Liebesreligionen

Von Walter Lutz

Die Weltentwicklung der letzten Jahre und Jahrzehnte hat uns die düstersten Seiten gezeigt. Man ist sozusagen nicht aus dem Schrecken herausgekommen. Die Zeit nach dem Weltkriege war wirtschaftlich und politisch fast noch schlimmer als die Kriegszeit; und prophetische Gemüter besagen auch für die Zukunft Katastrophen über Katastrophen. Gewiß hat man auch allen Anlaß, für das Weltmenschentum und dessen irdische Verhältnisse schwere Schicksale ins Auge zu fassen. Denn wie sollte

auf der verhärteten Weltseite der Vater des Lichtes zu besseren geistigen Ergebnissen in seinem Erziehungsplane anders gelangen — als durch Gerichte?!

Aber dem Gesamtbilde der Menschheitsentwicklung werden wir dennoch nicht gerecht, wenn wir unser Augenmerk nur auf diese düstere, negative Seite richten. Jedes Ding, so lautet ein bekannter Spruch, hat zwei oder auch mehr Seiten — und so, ganz besonders auch der gewaltige, geistige Entwicklungsvorgang, in welchem heutzutage die Völker der Erde stehen. Wo viel Licht ist, da ist auch viel Schatten, und umgekehrt kann man aber auch sagen, das Licht scheinet in der Finsternis, und eine große Finsternis ist die Vorbedingung zur willigen und sehnsuchtsvollen Aufnahme des Lichtes.

Wenn wir uns demgemäß nach der positiven Seite der heutigen Menschheitsentwicklung umschauen, so erkennt jeder Einsichtige freudigen Herzens die Liebe und Gnade unseres himmlischen Vaters sich auswirken in einer neuen, unerhört herrlichen und umfassenden Lichtgabe, die darin besteht, daß die Urreligion aller Religionen, die Liebesreligion, in den letzten Jahrzehnten allen Völkern der Welt in den verschiedensten Offenbarungen aufs neue wiedergeschenkt worden ist und mit jedem Tage vermehrte Kraft bei den besseren Menschenseelen erwirbt.

Wenn wir die Weltkarte betrachten, so erkennen wir unschwer ein ganzes Lichtheer, dessen mächtige Armeekorps wie ein kostbares, leuchtendes Perlengeschmeide sich um den ganzen Erdball reihen und eine Weltfront der Liebe bilden gegen die Mächte der Finsternis und der Selbstsucht.

Was ist denn nun das für eine Weltfront? Was sind das für Liebesreligionen, welche dieses Lichtheer bilden und in der für die Weltleute so trübsalsreichen Zeit uns Freunde und Ersehner des Gottesreiches zu den freudigsten Hoffnungen berechtigt?

Nehmen wir einmal die Weltkarte zur Hand und fangen wir im Westen in Amerika an! Dort können wir heute den Hauptstandort der Quäker erblicken. Die Quäker lehren das ewig lebendige, innere Wort Gottes. Sie nennen es das ‚Innere Licht' und sagen, dieses Innere Licht gebiete dem Menschen als einzigen Heilsweg die Nachfolge Jesu in der tätigen Liebe. Die Quäker haben als einzige Christengemeinschaft den Weltkrieg nicht mitgemacht und haben nach Schluß des entsetzlichen Brudermordens in weithin leuchtendem Beispiele voll glühender Tatkraft die Wunden aller Völker zu heilen gesucht. Jedem Kinde, das an den Quäkerspeisungen teilnehmen durfte, sind sie dadurch aufs beste bekannt geworden. Diese Quäker sind das erste und älteste Armeekorps der Weltfront der Liebesreligionen, gegründet im 17. Jahrhundert durch den Engländer George Fox, und nach Amerika verpflanzt durch William Penn und andere englische Auswanderer.

Weiter östlich, mit dem Hauptsitze in England, folgt der Methodismus mit seiner schlagkräftigen Kernmacht, der Heilsarmee. Wie besonders diese letztere Macht in der ganzen Welt sich durchgesetzt hat und allenthalben Herrliches wirkt im Geiste tatkräftigen Liebesglaubens, haben wir kürzlich schon im ‚Wort' dargetan.

In der Reihe der Lichtheere noch weiter östlich folgt nun das deutsche Sprachgebiet mit der Neusalemsbewegung als Trägerin einer größten und tiefsten Offenbarung der Religion des Geistes und der Liebe, — eines Lichtschatzes, der nach unserem Empfinden dazu angetan und uns gegeben ist, um allen anderen Lichtheeren der Welt auf allen Gebieten der Gottes-, Schöpfungs- und Heilslehre mit tiefsten Wahrheiten zu dienen. — Uns Seite an Seite steht auf deutschem Boden ein neu sich bildendes Armeekorps: Die in Pfullingen (Württemberg) entsprungene und von dort geleitete Neugeistbewegung, welche ihre Anhänger durch bewußte Verinnerlichung auf die Verbindung mit dem inneren, göttlichen Liebesgeiste weist, um

durch diesen Gottesfunken eine allgemeine Gesundung des Menschen und der Völker an Leib und Seele zu erreichen. Diese Bewegung hat ihre geistigen Väter in den Amerikanern Emerson, Waldo Trine, Orison Swett Marden, Mulford und anderen, die schon vor Jahrzehnten im Zeitalter des wissenschaftlichen Materialismus unentwegt mit eindringlicher Kraft in weitverbreiteten Büchern den Gedanken vertraten, daß nicht die Materie, sondern der Geist, und zwar der ewige, göttliche Geist der Liebe, das Ursprüngliche und die allgestaltende Kraft sei. Das von diesen Männern, wie auch von den Quäkern ausgehende Licht, dürfte wohl mit der Andeutung des Herrn (Joh., d. gr. Ev., Bd. 9, Kap. 14, 15) gemeint sein.*)

Auf der Weltkugel abermals weiter nach Osten rückend, ersehen wir sodann eine Neuoffenbarung der Liebesreligionen auch bei dem alten Priestervolke der Japhetiden, den Persern, durch die Propheten Bab und Baha U'llah, sowie den Sohn und Weltboten des letzteren, Abdul Baha. Die Bahai haben unter unsäglichen blutigen Verfolgungen (man spricht von 20000 Blutzeugen!) in den letzten 5 Jahrzehnten Persien erobert und zählen nach einer Schätzung Lord Curzons dort etwa 1 Million Anhänger. Von ihrem Stammlande in die ganze Welt sich ausbreitend, werben sie heute mit Erfolg Freunde in Amerika, England, Deutschland usw. Der einzig wertvolle Kern aller Religionen ist auch für diese Gottesstreitmacht allein die Gottes- und Bruderliebe. Beglückende Weisheit leitete besonders auch Abdul Baha aus dieser Grundlehre ab. Auch diese Freunde an unserer Seite möge der Himmel segnen, obwohl sie Jesus noch nicht als die Gottesverkörperung, sondern nur als einen der ganz großen Propheten erkennen. Jedem Volke werden eben die göttlichen Wahrheiten in den, seinem Entwicklungsstand und seiner Natur entsprechenden Formen enthüllt. Da aber die Bahai auf dem Wege der Liebe sind, so wird ihnen auch hinsichtlich der einzigartigen Wesenheit unseres Herrn und Erlösers Jesus der Vater des Lichts die große beseligende Wahrheit zu ihrer Zeit schon auch eröffnen; denn wer in der Liebe ist, dem ist ja (Joh. 14, 21) verheißen, daß der Herr Sich ihm mit allen Seinen Geheimnissen nach und nach offenbare.

An die Perser sich anschließend folgt in der Liebesfront nun das Millionenheer der indischen Bakhtifreunde, d. h. derjenigen Gläubigen Indiens, die hauptsächlich auf dem Religionsgedichte Bhagavad-Gita fußend, glauben und lehren, daß in allen Göttern nur der eine, in Krischna verkörperte Urgott der Liebe ist, dem wir uns nur nahen können, wenn wir ihn mit unserem ganzen Herzen über alles und unsere Mitgeschöpfe alle wie uns selbst lieben. Im endlosen Gewimmel der indischen Religionen und Konfessionen kann man diese ‚Bakhtifreunde', zu denen auch der bekannte Volksführer Gandhi gehört, und aus welchen der ‚Apostel des Ostens' Sundar Singh hervorgegangen ist, als die geistige Neugeburt Indiens bezeichnen.**)

Was sich in China, im Chaos der gegenwärtigen wirtschaftlichen und politischen Wirrsale, an religiöser Frucht herausbilden wird, kann man von unserem Standpunkte aus wohl noch nicht mit Sicherheit erkennen. Daß das in der Eingottreligion und in der Geduld, Sanftmut und Ehrfurcht vor dem Unsichtbaren allezeit hochbegabte Ur-Kulturvolk der Chinesen schließlich ebenfalls die Gottes- und Bruderliebe als

*) Manche beziehen diese Andeutung daneben auch auf den höheren, der ernsten Jenseitsforschung gewidmeten Spiritismus, der ja ebenfalls von Amerika aus eine starke Verbreitung gefunden hat.

**) Eine mächtige Verstärkung hat die Bakhtireligion in Indien nach Söderblom (Religionsgeschichte) durch das Ramabuch des Dichterpropheten Tulsi Das erhalten. Diese ‚Bibel der Hindus' ist für mindestens 90 Millionen Menschen die heiligste Gottesschrift. Und man kann sagen, Bakhti, die Religion der liebenden Gottesergebenheit, ist dadurch ‚die wirkliche Religion Indiens' geworden.

das einzige Heilsmittel aller Völker erkennen wird, dürfte aber keinem Zweifel unterliegen. Man spricht von einer Bewegung ‚Tao Yuan', welche aus diesem Geiste kommend, die Religion der Liebe auch in China verbreite.

Wunderbar endlich ist die neueste Kunde aus dem ganz fernen Osten, aus Japan, wo nach den Berichten ebenfalls eine sehr umfangreiche Neuoffenbarung der Liebesreligion in einem kleinen japanischen Städtchen, Ajabe, stattgefunden hat, durch eine Frau Nao Dagnêi und einen Mann Onisabro Dagnêi. Die sich darauf gründende, unter großen Verfolgungen durchgesetzte Bewegung Oomoto hat zu einem ‚Weltverband für allgemeine Menschenliebe' geführt, welcher in Paris eine Monatsschrift in der Esperanto-Weltsprache herausgibt. Durch dieses Organ hat diese japanische Glaubenslehre sich rasch in der ganzen Welt bekannt und wirksam gemacht und übt ihre Wirkung nun schon in den fernsten Zonen bei den verschiedensten Völkern aus.

In dieser, den ganzen Erdball umspannenden Weltfront der Liebesreligionen wären gewiß noch zahlreiche religiöse Gemeinschaften und Bewegungen zu benennen, welche ebenfalls die Betätigung der Liebe als die wichtigste Auswirkung des Glaubens erkennen und pflegen. So ist z. B. auch in den christlichen Kirchen in den letzten Jahrzehnten manchenorts eine Strömung erwacht, welche die Bedeutung der tätigen Liebe besser erkennt, als dies bisher vielfach der Fall war. Die Stockholmer Weltkonferenz mit ihrem Bekenntnisse zum praktischen Christentum ist ein starker Beweis für ein Erwachen mancher christlichen Kirchen. Auch die Theosophie und die in Deutschland weitverbreitete Steinersche Anthroposophie haben eine bemerkenswerte Schwenkung aus der bloß gedanklichen Spekulation und Meditation zur Reifung in der praktischen Liebe gemacht, so daß ihre Fortschritte in der wahren Menschenveredlung unverkennbar sind. Und auf viele andere Strömungen der Neuzeit wäre in dieser Hinsicht ebenfalls noch hinzuweisen. Doch mangelt uns hier der Raum. Es dürfte das Ausgeführte auch genügen, um jedermann die große Tatsache vor Augen zu rücken, daß wirklich der düsteren Seite unserer Zeit eine herrliche, beglückende Lichtseite gegenübersteht in einer gewaltigen Macht verwandter Geistesgemeinschaften, die auf der ganzen Welt in hoher, heiliger Begeisterung einen opferfreudigen Kampf um die ewigen Ziele der Gottheit eröffnet haben.

Noch marschieren und kämpfen alle die genannten Heere mehr oder weniger getrennt gegen den Feind. Diese gleichgerichteten Streitkräfte hatten bisher noch zu viel zu tun mit ihrer eigenen Erweckung und Sammlung und konnten noch zu wenig Fühlung nehmen nach links und nach rechts. Die Zeit wird aber kommen, da die Lichter sich gegenseitig erkennen, verbinden und unterstützen. (Joh., d. gr. Ev., Bd. 9, Kap. 94, 15) Der gemeinsame Kampf gegen die Macht der Finsternis und der Lieblosigkeit wird sie mehr und mehr gegenseitig zusammenführen und aufeinander anweisen. Und aus dem Heere der gleichgerichteten Kämpfer wird mit der Zeit, so wie es der Herr in dem Bilde vom Sonnenaufgang (Joh., d. gr. Ev., Bd. 8, Kap. 48,2) schildert, eine Weltgemeinde von Brudergemeinschaften werden, die mit unwiderstehlicher Kraft die Beziehungen und Verhältnisse der Erdenvölker ordnet nach dem ewigen, großen Doppelgesetze der Liebe zu Gott und zu den Menschen.

Das Jahrhundert ist gekommen ...

Aus der Rede Abdul Bahas an die Judengemeinde in San Franzisko

Vorbemerkung: Abdul Baha, der vor kurzem in seine himmlische Heimat abgeschiedene, greise Führer der Bahai war der Sohn des Bahaipropheten Baha U'llah. Er hat die Gottes- und Liebeslehre Baha U'llahs und seines Vorläufers, des mit 30 Jahren als Märtyrer gestorbenen Bab, in Persien zum Siege geführt und in die ganze Welt hinausgetragen. In Stuttgart hatte er auch eine Begegnung mit Vater Landbeck, dem Begründer des Neu-Salems-Verlags. Die beiden Männer haben sich in innigem Verstehen umarmt. Abdul Baha sagte zu Vater Landbeck: „Bruder, ich kenne Dich schon lange! Wir beide streben zum selben Ziele!" Die Neusalemsfreunde wird es erquicken, den großen Sendboten in einem Meisterstücke gotterleuchteter Beredsamkeit kennen zu lernen. — Nach lehrreichen Ausführungen über die einheitlichen, segensvollen Grundgedanken aller Religionen fährt Abdul Baha fort:

... Und nun bitte ich Euch, ehrlich zu sein in eurem Urteil über folgende Bemerkungen: In einer Zeit, da die Israeliten wieder in Knechtschaft geraten waren, da der römische Kaiser die hebräische Nation zerstreute und bedrückte, weil sie das Gesetz Gottes nicht mehr befolgte und die Fundamente der Religion Gottes zerstört hatte, — in einer solchen Zeit erschien Jesus Christus unter ihnen.

Als Seine Heiligkeit Christus, welcher aus den Juden hervorging, erschien, war das erste, was er tat, daß er den Wert der mosaischen Mission verkündigte. Er erklärte, daß der Taurat, das Alte Testament, das Buch Gottes sei. Er erklärte, daß alle Propheten Israels echte und wahre Propheten waren. Er rühmte Mose, und durch Seine Empfehlung wurde der Name Moses über die ganze Welt verbreitet. Der Ruhm Moses' wurde durch die christliche Bewegung weit und breit bekannt gemacht. Es ist eine Tatsache, daß der Name Moses in Persien nicht gehört wurde, bevor Christus auftrat. In ganz Indien wußte man zuvor nichts vom Judentum, und wenn das Christentum nicht in Europa verbreitet worden wäre, dann würde man dort nicht so viel vom Alten Testament wissen, wie es jetzt der Fall ist. In ganz Europa gab es zuvor nicht ein Exemplar des Alten Testaments. Aber nun höret und richtet recht: Es ist dem Dazwischentreten von Christus und der Uebersetzung des Neuen Testaments zuzuschreiben, daß das Alte Testament, der Taurat, in 600 Sprachen übersetzt und über die ganze Welt verbreitet wurde. Die Namen der israelitischen Propheten wurden da und dort Familiennamen. Alle Nationen der Erde glauben daran, daß die Kinder Israel in Wirklichkeit das auserwählte Volk Gottes waren, und daß diese Nation eine heilige Nation war, daß auf dieser Nation der Segen Gottes ruhte, und daß alle Propheten Gottes, welche aus dieser Nation hervorgingen, die Dämmerungspunkte der göttlichen Inspiration und der Tagesanbruch der göttlichen Offenbarung waren, und daß ein jeder dieser Propheten leuchte und glänze gleich einem Stern.

Deshalb verbreitete Seine Heiligkeit Christus in Wirklichkeit das Judentum; denn er war ein Jude. Er leugnete die Prophetenschaft Moses nicht. O nein, im Gegenteil, er verkündigte sie! Er setzte den Taurat nicht beiseite, im Gegenteil, er verbreitete ihn. Zu bemerken ist nur, daß er nicht den für die Zeit Moses gegebenen, der Veränderung unterworfenen Teil der Religion, welcher es mit den äußeren Verrichtungen zu tun hat, und welcher von keiner Wichtigkeit ist, verbreitete, sondern daß es die wesentlichen, dauernden Lehren Moses waren, welche Christus so wirksam verkündigte.

Durch die unübertreffliche Macht und durch das wirksame Wort Gottes verband er in solcher Weise die meisten Nationen des Ostens und des Westens miteinander.

Und dies wurde zustande gebracht zu einer Zeit, in welcher sich diese Nationen in einem Zustand der größten Zwietracht befanden. Er brachte alle unter das schützende Zelt von der Einheit der Menschheit (d. h., er zeigte ihnen, daß alle Menschen gleich sind). Er erzog sie in einer solchen Weise, daß sogar Nationen wie die Römer, die Griechen, die Chaldäer, die Assyrer und die Aegypter geeinigt und vollkommen miteinander verbunden wurden, und das Resultat davon war eine hohe Zivilisation. Diese Wirksamkeit des Wortes und der himmlischen Macht, welche so außergewöhnlich war, hat den Wert Seiner Heiligkeit Christi unzweifelhaft und endgültig bewiesen. Bedenket, wie fortdauernd und ewig seine himmlische Souveränität jetzt noch ist! Wahrlich, dies ist ein endgültiger Beweis und ein klares Zeugnis!

Später erschien an einem andern Horizont der arabische Prophet Mohammed. Es ist euch vielleicht nicht bekannt, daß Mohammeds erste Rede an seine Zeitgenossen wie folgt lautete: „Moses war wahrlich ein Prophet Gottes, und der Taurat ist ein Buch von Gott. Wahrlich, ihr müßt an den Taurat und an Mose und die Propheten glauben! Ihr müßt die israelitischen Propheten als wirkliche Propheten annehmen!"

Mohammed erklärte, daß Seine Heiligkeit Mose der größte Prophet Gottes war; daß er von Gott geführt wurde in der Wüste Terah, daß Mose durch das Licht der Führung auf die Stimme Gottes hörte, daß er mit Gott redete, daß er die Tafeln mit den zehn Geboten überbrachte, daß sich alle damaligen Nationen gegen ihn erhoben; daß er sie aber schließlich alle besiegte, weil der Irrtum immer durch die Wahrheit besiegt wird.

Als durch solche Lehren das Licht Mohammeds dämmerte, wurde die Finsternis der Unwissenheit von der arabischen Wüste vertrieben. Jene barbarischen Völker erlangten in einer kurzen Zeit einen hervorragenden Grad der Zivilisation, die sich sogar bis nach Spanien ausdehnte. Welcher Beweis könnte bezüglich der Prophetenschaft Mohammeds größer sein als dieser? Wenn ein Mensch nicht seine Augen gegenüber der Gerechtigkeit schließen und nicht beharrlich unaufrichtig scheinen will, muß er die Wahrheit dieses Prophetentums zugeben.

Und nun glauben also die Christen an Mose. Als Bahai glauben sie, daß er ein Prophet Gottes war und ehren ihn aufs höchste. Die Mohammedaner glauben als Bahai an Mose und rühmen ihn sehr, sie beweisen die Echtheit seiner Prophetenschaft und glauben ebenso an Seine Heiligkeit Christus, den sie aufs höchste verehren und rühmen. Ist etwa dadurch, daß diese Nationen, nämlich die Christen und Mohammedaner, den wahren Wert Moses zugegeben und ihn angenommen haben, etwas Schlimmes über sie gekommen? O nein, im Gegenteil!

Was würde es daher schaden, wenn die israelitische Nation nun dafür auch Seine Heiligkeit Christus und Mohammed rühmen würde, und wenn durch diese menschenfreundliche Einsicht die Feindschaft und der Haß, welche die Menschheit schon so viele Jahrhunderte verblendeten, ein für alle mal aus der Welt geschafft würden? Was würde es schaden, wenn dadurch das Blutvergießen aufhören und die ganze Menschheit geeinigt würde?

Sowohl die Christen als die Mohammedaner geben zu, daß Mose der Wortträger Gottes war. Warum sagt Ihr nicht, daß Christus das Wort Gottes war? Warum sagt Ihr nicht gerechterweise diese wenigen Worte, welche imstande wären, alle diese Schwierigkeiten zu beseitigen? Alsdann würde kein Haß, kein Fanatismus, kein Krieg und kein Blutvergießen mehr im Lande der Verheißung gefunden werden. Dann würde für immer Friede herrschen.

Wahrlich, ich erkläre Euch nun, daß Mose kein anderer als der Wortträger Gottes war, daß Mose der beachtenswerteste Prophet Gottes war, daß uns Mose das wesentliche und dauernde Gesetz Gottes überbrachte, daß Mose der Gründer der ethi-

schen Grundlage war, welche der Menschheit erwiesenermaßen Glückseligkeit brachte. Welchen Schaden kann ich damit, daß ich dies zu Euch sage, anrichten? Verliere ich dadurch, daß ich dies zu Euch sage und es glaube, als ein Bahai etwas? Nein, nicht im geringsten! Im Gegenteil, als ein Bahai kann es mir nur von Nutzen sein, und der Gründer der Bahai-Bewegung ist sehr zufrieden mit mir, er bestätigt mich darin. Er sagt: „Du hast recht gehandelt, du warst ehrlich in deinem Urteil; du hast die Wahrheit unparteiisch erforscht; du bist zu einem richtigen Schluß gelangt; du hast an einen Propheten Gottes, an Mose, geglaubt; du hast das Buch Gottes, den Taurat, angenommen."

Wenn es nun möglich ist, die Vorurteile schon mit einem so geringen Maß von Liberalismus aus der Welt zu schaffen, warum sollten wir es dann nicht tun? Warum sollten wir nicht aufräumen mit den fortwährenden Streitigkeiten? Warum sollten wir nicht ein Band knüpfen, das mit Leichtigkeit die Herzen der Menschen verbinden würde? Was ist in dieser Religion Verderbliches zu finden, wonach jedermann die Lehrer und Gründer der anderen Religionen ehren und würdigen soll? Wenn die anderen Nationen zugeben, daß Seine Heiligkeit Mose der Gründer des Judentums war und ihn daher verehren, warum haben dann die Juden nicht ebenso die andern großen Männer gepriesen? Was könnte dies schaden? Nichts, garnichts! Es wäre kein Verlust für Euch. Im Gegenteil, ihr würdet zur Wohlfahrt der Menschheit beitragen. Ihr würdet der Menschheit zur Glückseligkeit verhelfen.

Wenn Gott nur Einer ist und Er uns alle erschaffen hat, uns alle versorgt und beschützt, und wenn wir Ihn alle als einen so freundlichen und milden Herrn anerkennen, warum sollten dann wir — Seine Kinder — uns gegenseitig bekämpfen? Warum sollten wir einander so leichthin die Herzen brechen? Gott ist so barmherzig und freundlich. Seine Absicht war von jeher, in der Religion ein Band der Einigkeit und Freundschaft herzustellen.

Preis sei Gott! Die mittelalterlichen Zeiten der Finsternis sind vergangen, und dies Jahrhundert des Lichts ist angebrochen; es ist das Jahrhundert, in welchem die Wirklichkeit der Dinge offenbar wird, es ist das Jahrhundert, in welchem die Wissenschaft die verborgensten Geheimnisse der Natur entdeckte. Dies Jahrhundert ist im großen ganzen ein Dienst für die Menschheit; es ist das Jahrhundert, in welchem wir die Fundamente für die wahre Menschlichkeit gelegt haben. Geziemt es uns daher, noch immer in unserem Fanatismus und in unseren Vorurteilen zu verharren? Geziemt es uns, noch immer gebunden zu sein durch die alten Fabeln und durch Aberglauben, uns aufhalten zu lassen durch veraltete Meinungen der vergangenen und dunklen Zeitalter? Geziemt es uns, noch immer Religionskriege zu führen, gegeneinander zu kämpfen, Blut zu vergießen und einander zu verfluchen? Ist dies schicklich? Ist es nicht viel besser für uns, einander aufs äußerste zu lieben? Ist es nicht besser für uns, in guter Kameradschaft miteinander zu leben, einig zu sein und alle Propheten in einem guten und lobenswerten Geist zu rühmen?

Wenn Ihr das tut, dann werdet Ihr sehen, wie sich die Welt als ein Paradies erweisen wird; Ihr werdet sehen, daß der verheißene Tag kommt. Es ist der Tag, an welchem „die Wölfe bei den Lämmern wohnen, und die Pardel bei den Böcken liegen"; es ist der Tag, an dem gemäß der Prophezeiung Jesaias „die Wachtel und der Adler das gleiche Nest miteinander bewohnen und der Löwe und das Reh auf derselben Weide gehen werden".

Was hat diese Prophezeiung für eine Bedeutung?

Die Bedeutung dieser Prophezeiung ist, daß die Religionen, die mit ihren verschiedenen voneinander abweichenden Bekenntnissen zuvor waren wie die Wölfe und die Lämmer, sich miteinander verbinden werden. In diesem Liberalismus werden sie

sich, trotz ihres früheren feindlichen Zustandes, in vollkommener Freundschaft und in äußerster Liebe Hand in Hand miteinander wirken.

Das ist die Bedeutung der prophetischen Darstellung Seiner Heiligkeit Jesaja. Wir leben in der Zeit, in welcher diese Freundschaft gegründet wird!

Das Jahrhundert ist gekommen, in dem alle Religionen vereinigt werden!

Das Jahrhundert ist gekommen, in dem sich alle Nationen des internationalen Friedens erfreuen werden!

Das Jahrhundert ist gekommen, in dem alle Rassen und Stämme der Welt die Rassen-Vorurteile beseitigen und sich vollkommen miteinander verbinden werden!

Das Jahrhundert ist gekommen, in dem sich alle Länder der Welt als eine Heimat für die menschliche Familie erweisen werden!

Alsdann wird die ganze Menschheit bequem und im Frieden unter dem weiten und breiten Zelt des einen Herrn ruhen!"

Oomoto und Neugeist

Ein Bote der japanischen Religionsbewegung Oomoto besuchte kürzlich die Leitung der Deutschen Neugeistbewegung in Pfullingen. Nach dem Berichte der ‚Weißen Fahne' wurden bei dieser Zusammenkunft in der verbindenden Weltsprache Esperanto folgende bemerkenswerte Gedanken ausgetauscht:

Herr Nishimura, der japanische Sendbote, sprach einleitend über die ältesten Zeiten Japans und ging dann auf die Entstehung der japanischen Geistesbewegung Oomoto ein. Sehr sympathisch berührte bei seinem Vortrage die Eigenart des Japaners, nicht, wie leider die Mehrzahl unserer Mitteleuropäer, in endlosem Wortschwalle herumzuschwimmen, sondern kurz, bestimmt und bewußt zu sprechen. Gedanke, Wort und Tat bilden den Oomotoanhängern eine unzertrennliche Einheit! Ein Wort ist ihnen bereits der erste Schritt zur Tat; es ist Selbstschwächung, wenn man bei diesem Schritt stehen bleibt. Mithin ist selbstverständlich, daß man niemals vorher über etwas, was verwirklicht werden soll, unnütz redet.

„Oomoto", so fuhr Herr Nishimura fort, „anerkennt jede Religion als eine für die jeweilige Entwicklungsepoche und die jeweiligen Völker oder Länder notwendige göttliche Offenbarung; alle Religionen sind ihrem inneren Kern nach von Gott, entstammen somit einer einzigen Quelle. — Es kann deshalb auch nur eine Wahrheit geben, nicht hunderte: mögen die Worte in den verschiedenen Religionen verschieden lauten, der Geist ist immer der gleiche. Es ist, wie Neugeist sagt, die „Eine Religion des Herzens", die in Wahrheit den Kern aller Religionen bildet. Diesen Kern herauszuschälen, von seinen Hüllen zu befreien, ist Ziel sowohl des Oomoto als auch des Neugeist. Aeußerlich gesehen, ist das praktische Ziel also eine Vereinigung aller Religionen. — Wenn eine religiöse Gemeinschaft sagt, daß ihre Lehre die allein wahre sei, ist die Folge zumeist die Auflehnung der anderen und die weitere Folge Streit und Zwietracht. Aber in diesem Streit wird nur bewiesen, daß alle Streitenden im Unrecht sind. — Die Anerkennung nur dieser einen Erkenntnis, daß alle Religionen einen gleichen Ursprung und ein gleiches Ziel haben, bietet jedoch bereits eine Grundlage zur Verständigung.

Wenn wir die Menschheit als Ganzes, als einen lebendigen Organismus betrachten, ist es nicht schwer, parallele religiöse Entwicklungslinien innerhalb der einzelnen Teile der Menschheit zu finden. Noch leichter ist es, den Wegen dieser stetig aufwärtsführenden Gesamtentfaltung nachzuspüren. Wir kommen dabei ganz von selbst zu einer freieren Auffassung des Weges auch des einzelnen Menschen und schließlich

u einer Anerkennung der uralten, von allen Weisen gelehrten geistigen Entwicklungs-
ehre. — Es gibt keinen Tod und kann keinen geben; der innere Wesenskern des Men-
chen ist unsterblich, er ist ein Teil Gottes, somit unvergänglich wie dieser. Ziel unseres
Strebens ist die Rückkehr zu Gott. Die Reinkarnationen werden daher nicht ewig
tattfinden; und die Erdenwanderungen der Menschenseelen sind nur ein winziger Teil
hres ganzen Werdegangs. Auch in den geistigen Welten findet eine fortlaufende
Entwicklung statt, hier aber nicht mehr karmisch-bedingt, sondern freiwillig, das heißt:
us der Erkenntnis der uns eingeborenen Willensfreiheit heraus, als freudig-freiwillig
ibernommene Aufgabe. — Einen Stillstand gibt es in der ganzen Schöpfung nicht. . . ."

Auf die Frage: „An wen richtet Oomoto seine Botschaft im Besonderen?" erwi-
derte Nishimura: „Nicht nur an das japanische Volk, wie auch Neugeist nicht allein
an das deutsche Volk gerichtet ist, sondern an die ganze Welt. Beider Botschaft und
Ziel ist ja die Verwirklichung des Geistigen und die Vergeistigung des Wirklichen.
An die Stelle der Stoffsucht soll wahre Vergeistigung treten. Bisher mußte das
Seelisch-Geistige hinter dem Körperlich-Stofflichen zurücktreten; Oomoto wie Neugeist
lehren nun, daß der Geist das Urtümliche ist, und erstreben eine völlige Verwirklichung
dieser dem Geiste zustehenden Herrschaft über den Stoff."

Die Neugeist-Vertreter entwickelten hierauf in kurzen Zügen die neugeistigen
Grundgedanken und gingen schließlich über auf die praktische Auswirkung und zeigten
dabei, daß Neugeist im Wesentlichen nichts sei als eine Neugeburt des praktischen Ur-
christentums der Tat.

Nishimura: „Unsere Ideale sind die gleichen. Mit den letzten Worten stellt
sich, wie ich sehe, auch Neugeist über alles einengende, unfreie Dogmentum. Die Welt
muß diese Botschaft hören und wird sie auch hören!"

Die Neugeist-Vertreter: „Wie denken Sie über die praktischen und auch
politischen Konsequenzen dieser Frage?"

Nishimura: „Wir gehen mit Neugeist einig in der Ueberzeugung, daß die
Menschheit eine geistige Einheit, eine große Familie, darstellt. Neugeist sagt, daß das
Sehnen jedes Menschen nach Glück geht. Genau so erkennt auch Oomoto, daß nicht
Kampf und Streit uns weiterbringen werden, daß Streit und Haß den Menschen auf
die Tierstufe stellen. Wir glauben, daß die Mauern zwischen den Völkern früher oder
später doch fallen werden. Wir können aber nach dem letzten furchtbaren Weltkriege
nicht glauben, daß Kriege nun sofort aufhören werden. Gerade die Politiker und
politischen Führer werden geistigen Lehren am schwersten zugänglich sein, während auf
der anderen Seite unsere sehenden Augen uns zeigen, wie sehr das Sehnen nach
Ruhe und Frieden in den Herzen aller Menschen brennt. — Die neugeistige Forde-
rung ist auch die unsere, Aufklärung und Erkenntnis in die Masse hineinzutragen, den
Geist der Verträglichkeit, der Duldung und Bruderschaft in jedem einzelnen zum Er-
wachen zu bringen. — Wir spüren alle, wie ein ganz neues Gefühl, ein ganz neuer
Geist der Liebe und Brüderlichkeit in die Menschheit einzuziehen beginnt.
Schon sehen wir die Morgenröte einer schöneren und besseren Zukunft. Und vor
uns liegt die Zeit, da aus der geistigen Vereinigung von Ost und West die neue
geistige Menschheit herausgeboren wird."

Die Neugeistvertreter: „Die Prinzipien, nach denen dieses Menschheitsideal
verwirklicht wird, wären demnach die gleichen, die auch Neugeist auf sein Banner
geschrieben hat?"

Nishimura: „Ja, es sind Bruderschaft, Menschenliebe, Duldung und als höch-
stes: Glaube an Gott und an die Geistigkeit alles Seins. — In allem Leben ist das
Göttliche; in allem Leben sehen wir daher das Leben des Bruders, sei es Mensch,
Tier oder Pflanze. Ein geistiges Band umfaßt sie alle."

Die Neugeistvertreter: „Noch herrschen auf der Erde zumeist die gegenpoligen
Prinzipien. Aber dennoch glauben auch wir an den schließlichen Sieg des Lichts. —
Wie denkt Oomoto über den Krieg im Besonderen?"

Nishimura: „Kriege sind des Menschen und der Menschheit unwürdig. Oomoto
lehnt ebenso wie Neugeist den Egoismus ab und sieht im Kriege nichts als die Of-
fenbarung einer besonderen Form des Egoismus, nämlich einen Ausfluß des Natio-
nalegoismus. Der wahrhaft Erkennende wird nicht einen Augenblick im Zweifel
sein darüber, daß der Altruismus letzten Endes doch weit eher und weit besser an
das ersehnte Ziel führt als aller einengende Egoismus. Oomoto fordert eine Erzie-
hung vor allem des Kindes zur Friedlichkeit und Bruderliebe in der gewissen Hoff-
nung, daß dann die nächste Generation bereits einen andern Geist aufweisen wird
und Kriege allmählich zur Unmöglichkeit werden. — Auch der kapitalistische Egoismus
wird dann seine letzte Stunde bald erleben. Sie werden mich verstehen, wenn ich
sage, daß nicht auf einmal alle Schranken zwischen Arm und Reich zu fallen brau-
chen, sondern nur die ganz falsche Einstellung zu diesen Dingen.

Neugeist hat recht, wenn er betont, daß man in jedem Menschen den Bruder,
die Schwester sehen soll, da letztlich in all den müden Menschenherzen das gleiche
heiße Sehnen brennt nach Glück. — Oomoto fordert das Gleiche und sagt, daß der,
der im Nächsten nicht den ‚Andern', sondern die Bruderseele sieht, ihn auch besser
verstehen wird. Verstehen aber heißt schon halb verzeihen, heißt halb erkannt haben,
daß Duldung im Leben des einzelnen wie auch der Gesamtheit verwirklicht werden
kann. — Daß das Christentum den Weltenbrand von 1914 nicht hat verhindern kön-
nen, beweist die Ohnmacht der bestehenden Religionen und zugleich die Notwendigkeit
der Wiedererweckung der alten (wie auch Neugeist dies bereits begonnen hat) und ihrer
schließlichen Vereinigung in einer geläuterten Weltreligion."

Die Neugeistvertreter: „Wir nennen diesen obersten Grundsatz des Altruis-
mus die ‚Goldene Regel Christi', die zur wahren Menschlichkeit führt. Wir müssen
allerdings gestehen, daß dieser Grundsatz, wie der letzte Weltkrieg aller christlichen
Völker beweist, im christlichen Europa mit Füßen getreten worden ist. Der innere Kern
des Christentums, der bereits in den ersten Jahrhunderten durch Aeußerlichkeiten ver-
hüllt wurde, wird davon allerdings nicht berührt. Der Geist des Christentums lebt
aber, zumeist in den ‚Stillen im Lande', auch heute noch, sogar stärker denn je. Diese
spirituellen Lichtzentren sind unsere Hoffnung. Unendlich schwer ist zwar unsere Arbeit,
aber uns trägt die Gewißheit des schließlichen Sieges. — Jeden Bundesgenossen
aus den spiritualistischen Lagern der ganzen Welt begrüßen wir mit aufrichtiger Freude!"

Die Quäkerin Elizabeth Fry*)

In der Geschichte der Quäker sind plötzliche Entscheidungen — die Kirchensprache
nennt sie ‚Bekehrungen' — nicht selten. So kam auch Elizabeth Fry, geb.
1780 in Norwich, England, als ein Mädchen mit 17 Jahren zu dem großen Ent-
schluß ihres Lebens, beeindruckt durch die Worte eines Quäkerpredigers. Unter ei-
nem ‚Prediger' der Quäker versteht man ein Mitglied, das eine besondere Gabe hat,
in den Zusammenkünften zu sprechen und es deshalb öfter tut als die anderen.
Elizabeth Fry wurde damals eine ganz strenge Quäkerin, die nach ihrer Verheira-
tung alle Sitten der ‚Gesellschaft der Freunde' annahm: Tracht, Umgangsformen
und Ablehnung aller äußerlichen Vergnügungen. Aber dies scheinbar dürftig und

*) Aus dem warmherzigen Büchlein der Quäkerfreundin Julie Schlosser: ‚Vom innern Licht', Furche-Verlag Berlin 1926.

eng gemachte Leben strömte bei ihr über von kühnen Plänen und freudiger Arbeit. Eine glückliche Frau in einem behaglichen Hause mit einer großen Familie und vielen Freunden, behielt Elizabeth Fry Kraft die Fülle, um eine große Sache zu ihrer Lebensaufgabe zu machen. Sie hat die moderne Gefängnisreform begründet, die ja noch heute in den Anfängen ist, in der aber doch manches erreicht werden konnte.

Die Zustände in den englischen Gefängnissen und Schuldtürmen waren damals, vor hundert Jahren, furchtbarer, als Worte sagen können. Gesunde, Kranke und Kinder, ganze Familien waren zusammengepfercht in einem Raum, teils angekettet, ohne jede Arbeit, oft betrunken, rohen Wärtern überlassen. In diesen Jammer wurde Elizabeth Fry durch einen Freund hineingeführt. Erschüttert nahm sie den Kampf gegen diese Sünde der Gesellschaft auf, indem sie vor allem zunächst den Frauen und Kindern zu helfen suchte.

Sie war eine sehr praktische Frau mit Organisationsgabe und Erfindungsgeist. Was sie zuerst erstrebte, war: Sauberkeit in den Räumen, Arbeit für die Frauen, Pflege und Unterricht für die Kinder und Gelegenheit, den gefangenen Frauen seelisch etwas zu geben. Sie war so klug, die Gefangenen selber zu allem heranzuziehen. Aus ihnen wählte sie solche, denen sie in einem besonderen Raum die Kinder anvertrauen konnte; andere machte sie verantwortlich für den Zustand der Säle. Aufträge für Handarbeiten schaffte sie ihnen in Menge. Und sie erreichte, was sie wollte, weil sie diese armen Menschen zu fassen wußte. Die englischen Gesetze waren grausam, und kleine Vergehen wurden, auch an Kindern, aufs härteste gestraft. Aber es waren auch wirkliche Verbrecher unter dieser Menge. Sie wußte das wohl. Aber sie tat, was allein ihr den Schlüssel geben konnte zu den fremden Herzen: sie kam zu den Ausgestoßenen in aller Schlichtheit als Schwester und Freundin. Sie sagte ‚wir', wenn sie zu ihnen sprach, sie verweilte auch nicht bei Schuld, Not und Strafe, sondern sie brachte die Botschaft von der Liebe Gottes, die den Menschen aus seiner Ausgestoßenheit herausreiße. Sie durfte es wagen, verzweifelten Ohren davon zu sprechen, weil sie selber eine Arbeit tat, die der erste Beweis von göttlicher Güte war. Sie fand so von sich aus die Leitgedanken, nach denen alle moderne Fürsorgearbeit geschieht: die Mitarbeit der Bedürftigen, Umwandlung der Strafe in Erziehung. Und brachte dadurch etwas Positives, Beglückendes hinein, anstatt bei dem Negativen zu verweilen. So haben die Quäker in ihrer Geschichte ja viele moderne Gedanken lange vorweggenommen. Während das Christentum sonst weithin einfach benutzt wurde, um bestehende Zustände zu schützen, wird es bei ihnen immer wieder vorwärtsdrängende, schöpferische Kraft.

Weit über die englischen Gefängnisse hinaus ging Elizabeth Frys Wirkung. In Deutschland, Rußland, in den Niederlanden, in Frankreich fing man, durch sie aufgerufen, an, etwas zu wandeln, was man ruhig und gleichgültig jahrhundertelang hatte hingehen lassen. Dem Ruf dieser Frau konnte man sich nicht entziehen. Sie selber ist viel auf dem Kontinent gereist, um die Gefängnisse zu sehen und Vorschläge zu machen. Besonderen Widerhall fand sie auch in Preußen.

Die Gefängnisarbeit war aber nicht ihre einzige Aufgabe. Eine der mörderischen Einrichtungen, welche die Gesetze in England schützten, war die Verschickung der Sträflinge nach Australien, und vor allem die Art, in welcher diese geübt wurde. Im Zwischendeck wurden die Verurteilten, manche in Ketten, zusammengedrängt verschifft; so machten sie die monatelange Reise ohne Beschäftigung und ohne Aufsicht. Und bei ihrer Ankunft in dem fremden Erdteil standen sie dann mittellos und heimatlos ganz und gar verlassen da. Was Elizabeth Fry hier erreichen konnte, war wenigstens dies, daß die weiblichen Gefangenen in Gruppen geteilt und jede Gruppe

von einer der zuverlässigsten Frauen beaufsichtigt wurde, daß sie Material zu Handarbeiten bekamen, die sie unterwegs machen und in den Kolonien verkaufen konnten, um so eine Beschäftigung und nach der Landung eine kleine Erwerbsmöglichkeit zu haben. Mehr konnte die treue Kämpferin für Menschlichkeit von den Behörden nicht erreichen; nur sie selber konnte noch etwas hinzutun, diesen harten Abschied zu erleichtern. Vor der Abfahrt kam sie meist noch einmal persönlich zu den Ausgestoßenen. Sie fühlte ja das Grauen mit, das jene schüttelte angesichts der qualvollen Fahrt und der endlosen, feindlichen Ferne. Unter Matrosen und Sträflingen, in dem schmutzigen Zwischendeck eines schlechten Seglers, stand sie dann da und las mit ihrer süßen, ruhigen Stimme ein Bibel- und Trostwort und sagte ihnen: „Gott segne euch!" zum Abschied.

Wie ich zum Neusalemslichte kam

Vor 66 Jahren wurde ich als der Sohn wohlhabender Eltern in Ostpreußen geboren. Mein Vater war Jurist. Meine Erziehung fiel in das Zeitalter des wissenschaftlichen Materialismus, beherrscht von dem Geiste der Häckel, Vogt u. a., und entbehrte der inneren christlichen Grundlage. Ich besuchte das Gymnasium eines benachbarten kleinen Städtchens. Als guter Schüler konnte ich nur in einigen Fächern, für die ich Interesse hatte, gelten. Mit meinen Lehrern stand ich oft auf dem Kriegsfuße; sie fanden in mir einen schwer zu behandelnden Charakter. Für den Religionsunterricht hatte ich viel übrig; er wurde geleitet von einer hervorragenden Persönlichkeit, dem späteren Geheimen Schulrat Ernst Kahle. Wenn ich von meinem jetzigen Standpunkte aus den Unterricht mir auch ganz anders denken könnte, so wurde mir im Lesen der Heiligen Schrift und in der Religionsgeschichte vieles geboten, was mir heute noch nützlich ist. Die damals mit großer Mühe gelernten Kirchenlieder sitzen noch heute fest und haben mir oft zum Troste gereicht. Meinen lieben Lehrer, von dem ich zuweilen noch träume, will ich an dieser Stelle dafür rühmen. Ich folgte dann meinem nach Danzig versetzten Vater, machte dort meine Reifeprüfung, studierte sodann die Rechte, machte meine juristischen Prüfungen und gründete mir einen eigenen Hausstand. Von dieser Periode meines Lebens ist leider Gutes nicht zu berichten, besonders meine Studienzeit war der Ordnung Gottes geradezu entgegengesetzt. Ich war dem Materialismus völlig verfallen und glaubte kaum noch an Gott. Da brachten drei Umstände, die Gottes Führung zuließ, einen heilsamen Wandel meines Innern. Zunächst gab sich mein verehrter Vater den Tod durch eigene Hand als Opfer eines übertriebenen Ehrgefühls. Er konnte es nicht überwinden, in einen Verdacht gekommen zu sein, der auf seine Ehre einen Schatten warf, wenn er sich später auch als völlig grundlos herausstellte. Der Glaube und das Vertrauen auf eine göttliche Führung, der ihm darüber hätte weghelfen können, stand ihm leider nicht zur Seite. Bei meinen damaligen Anschauungen über den Tod als das Ende des Daseins hatte ich an diesem Verluste schwer zu tragen. Sodann verfiel meine junge Frau bei der Geburt des ersten Kindes in eine schwere Nervenkrankheit, die mich veranlaßte, meinen Haushalt in Danzig aufzulösen und mich als Rechtsanwalt in einem Vorort Berlins niederzulassen. Der dritte Schicksalsschlag war die Untreue meines Bürovorstehers, der, als ich ihn erheblicher Unterschlagungen wegen anzeigte, mit einer Denunziation antwortete, in der er kleine Nachlässigkeiten und Unterlassungen im Dienst, meist von ihm selbst veranlaßt, zu einer Staatsaktion aufbauschte. Auch diese Angelegenheit machte mir bei meiner empfindlichen Gemütsart viel Kummer. Da ging ich in mich; ich wandte mich in innigem Gebete unablässig an meinen Herrn und Gott. Und er errettete mich in

seiner Barmherzigkeit. Er gab mir meine Frau nach einjähriger Krankheit wieder und stellte meine angegriffene dienstliche Ehre wieder völlig her.

Nun bahnte sich allmählich eine bessere Periode meiner Entwicklung an. Ich siedelte nach Berlin über. Dort machte ich Bekanntschaft mit spiritistischen Anschauungen, studierte die Werke von du-Prel, Aksakow etc., ohne jedoch Befriedigung darin zu finden. Tolstois ‚Auferstehung' und seine religiösen Aufsätze machten dagegen einen heilsamen Eindruck auf mich. Ich besuchte wieder den Gottesdienst und las in der Bibel, wohnte auch den Versammlungen des Theosophischen Vereins bei. So vorbereitet, ließ mich mein Herr und Vater auch die Lorberschen Schriften kennenlernen, von denen ich bisher nur gehört hatte. Ich machte die Bekanntschaft eines merkwürdigen Mannes, namens Machner, eines Freundes der Neuoffenbarung. Als ich diesen einmal besuchte, fand ich auf seinem Tische eine kleine, unscheinbare Schrift aus dem Landbeckschen Verlage, enthaltend die Szene zwischen Jesus und der Samariterin am Brunnen, ein Auszug aus dem ersten Bande des Johannesevangeliums. Ich hielt diese Schrift für ein Traktätchen eines Geistlichen. Aber gewohnt, jede geistige und namentlich jede religiöse Kundgebung zu prüfen, nahm ich auch von dieser Schrift Kenntnis. Sie machte einen ganz außerordentlichen Eindruck auf mich. Es fehlt der Raum, dies hier näher darzutun, und es wird dies ja wohl auch jeder andere Neu-Salems-Freund schon mehr oder weniger empfunden haben. Ich ließ mir sofort aus Bietigheim den ersten Band des Evangeliums kommen und las ihn sehr eifrig, oft unter Tränen der Rührung, wenn auch anfänglich nicht ohne Bedenken. Nun hatte ich endlich gefunden, wonach ich solange gesucht! Ich wurde jetzt ein anderer Mensch. Doch drückte mich der Gedanke an mein sündiges Leben, und ich zweifelte, ob der Herr mich als Seinen Jünger annehmen würde. Da hatte ich einen hellen Traum, es war im Jahre 1905 in Hermsdorf bei Berlin, wo ich damals wohnte. Ich sah Jesus, gefolgt von Seinen Anhängern, an mir vorüberziehen, während ich mit anderen beiseite am Wege stand. Es schmerzte mich, daß der Herr mich nicht beachtete; und eingedenk der Lehre von der geistigen Fernwirkung sammelte ich alle meine Gedanken auf Ihn. Und in der Tat wandte Er Sein Angesicht mir zu, sah mich (wie mir schien) voll Trauer an und — ging weiter. Dies ergriff mich ungemein. Ich wachte sofort auf und fühlte mein Gesicht überströmt von Tränen des Schmerzes. Eine tiefe Niedergeschlagenheit bemächtigte sich meiner; ich dünkte mich verworfen, weil Er an mir vorübergegangen war, ohne mich zu rufen. Ich Tor, der ich die Barmherzigkeit meines Erlösers so schlecht kannte! Aber Er hatte Mitleid mit meiner Schwachheit. Einige Zeit darauf hörte ich im nächtlichen Schlafe laut meinen Vornamen rufen, und zwar in einer so überirdischen Freundlichkeit und Güte, andererseits aber auch mit solcher Eindringlichkeit und Bestimmtheit, daß es mit Worten schwer zu schildern ist. Ich wachte auf, und während der Ruf in meinem Innern nachklang, fragte ich mich: „Wer ruft dich? War es dein Vater oder deine Mutter oder sonst ein Nahestehender?" Ich mußte dies mit Entschiedenheit verneinen; es wurde mir unzweifelhaft, daß der Herr Selbst mich gerufen hatte! Dies wurde mir auch bestätigt. Ich pflegte, wenn ich morgens an die Arbeit ging, zuvor die Bibel beliebig aufzuschlagen, um mir den Vers, den mein Auge traf, zur Richtschnur für den Tag zu nehmen. Als ich dies tat, fiel mein Auge auf Jesaias 43, 1: „Fürchte dich nicht, denn Ich habe dich erlöset. Ich habe dich mit deinem Namen gerufen, du bist Mein!" Ich bestrebte mich fortan, nun wirklich ein Jünger Jesu zu werden, trotz meiner Schwachheiten, las mit vielem Fleiß und mit großer Freude sämtliche Schriften der Neusalemsoffenbarung, und zwar die wichtigsten immer wieder und wieder bis auf den heutigen Tag.

W. S.

Der Erhabene spricht

Aus dem Religionsgedicht der Inder: Bhagavad-Gita

Erd', Wasser, Feuer, Luft und aller Kreaturen Leib und Seel'
ist Meines Wesens, das unendlichfach sich hat verteilt.
Doch nur der nied're Teil von Mir ist alles dies Naturgebundene.
Noch gibt es einen höhern, allerheil'gsten Wesensteil — Mein höchstes Ich!
Dies Gottesinnerste — es ist das Leben alles Lebens selbst —
es füllt den Raum, trägt und erhält die ganze Schöpfung!
Aus Meinem Schoße kommen all die Wesen her — dies fasset wohl!
Ich bin für diese ganze Welt der Urquell so wie auch das Endziel!
Es gibt nichts Höheres als Mich — in der Unendlichkeit kein andres Sein!
Ich bin des Wassers Feuchtigkeit, das Licht in Sonne, Mond und Stern!
Ich bin der heil'ge Sinn im Lied, der Ton im Aether, die Kraft im Mann!
Der reine Duft der Ackerscholle und der Glanz im Feuer — das bin Ich!
Der Weisen Weisheit, der Würd'gen Würde und des Büßers Buße!
Und auch die Liebe, die erlaubt und recht, in allen Wesen, das bin Ich!
Ja — alles Sein der guten Wesen, sowie auch der Bösen —
es stammt aus Mir und ist in Mir! — Doch, wirr
vom Zauber dieser Welt getäuscht, erkennt der Mensch Mich nicht!
Nur wer sein Herz, sein ganzes Selbst Mir wendet zu,
der bricht den Bann des Scheins und — findet Mich!
... Wer keinem Wesen feind ist, mitleidsvoll und freundlich allzeit,
Wer frei von Selbstsucht und von Dünkel, gleich geduldig stets,
in Leid und Lust zufrieden, immer andachtsvoll, im Herzen treu
und voll ergeben stets in Mich versenkt bleibt — wer so Mich ehrt und liebt
— der ist Mir lieb! — Ja, der ist Mein — der ist am Ziel!
Die, denen Gier das wahre Wissen raubt, geh'n wohl zu andern Göttern hin
und beugen mancher Regel sich — sie lenkt die eigene Natur, die blinde.
Doch, welche Gottheit einer auch im Glauben zu verehren strebt
— Ich sehe seinen Glauben an und weise seinen rechten Platz ihm zu.
Wenn er in festem Glauben redlich strebt nach seines Gottes Huld,
dann wird zuteil ihm, was er wünscht, denn gerne wend' Ich jedem Gutes zu.
Doch bleibt beschränkt nur der Erfolg dem, der beschränkten Sinnes strebt und sucht:
Die Götter findet, wer sie ehrt! Wer Mich verehrt und liebt — gelangt zu Mir!

☆ ☆ ☆ ☆ ☆ Aus der Bewegung ☆ ☆ ☆ ☆ ☆

Reisebericht von Georg Schön. Anfangs August begann ich diesmal meine Tätigkeit in der Bodenseegegend. Sie war auf harten Boden gestellt. In Lindau weigerte sich die katholische Volkszeitung, die Anzeigen aufzunehmen, und auch die übrige Bekanntmachung war sehr erschwert, so daß in der öffentlichen Versammlung nur etwa 30 Personen erschienen. Aber umsonst war meine Tätigkeit nicht. Denn es fanden sich auch hier in diesem äußersten Süden Deutschlands vom Vater gereifte Seelen, welche dem Neu-Salems-Lichte zugeführt werden konnten. Mögen die an Zahl und Zusammenhalt noch ziemlich schwachen Geschwisterkreise hier und in Lindenberg mit Gottes Hilfe bald erstarken, um die neugewonnenen Herzen zu halten und weitere zu erwecken!

In Heidenheim (Württemberg) ist reifer Boden, und es könnte dort viel gewirkt werden, obwohl auch die Anthroposophie ebenfalls eifrig arbeitet. Meine Vorträge suchten nach innen unter den Geschwistern zu festigen, nach außen Vorurteile und Unkenntnis zu beseitigen. Eifrigen Geschwistern möge aber bei ihrem Missionsstreben empfohlen sein: Achte das Leben deines Bruders, so wie du wünschest, daß deine Ueberzeugung geachtet werde! Ein jeder ist seine eigene Welt!

Von Ludwigshafen kann berichtet werden, daß Größeres in Verbindung mit Mannheim unternommen werden könnte. Auch besteht noch eine gewisse Scheu vor der Oeffentlichkeit, und doch ist uns das Neu-Salems-Licht nicht gegeben, daß es unter den Schöffel gestellt werde, sondern auf den Leuchter, damit es die Finsternis erhelle. Wenn wir das Licht der Neubotschaft J. Lorbers verdecken in der Meinung, andere Menschen seien noch nicht reif, so entziehen wir manchem Lichthungrigen die Geistesspeise, die wir nach dem Beispiele des Herrn im stillen Verkehr wie durch öffentliche Verkündigung ihm geben sollten. Wer möchte behaupten, daß nur wir die Würdigen und Reifen seien, das Neusalemslicht zu empfangen und aufzunehmen?! Klingt das nicht wie Ueberhebung? Was ist höhere Liebe: Ob ich mein Seelenglück auch meinen Mitmenschen mitteilen will, oder ob ich das Geheimnis meiner Glückseligkeit ihnen verschweige? Die oft gemachten Einwände gegen die öffentliche Werbetätigkeit entstammen oft weniger der Erkenntnis des göttlichen Willens, als allerlei sonstigen Beweggründen, die mit der Gottes- und Nächstenliebe nichts zu tun haben. Wer wahre Gottesliebe hat, der will, daß die Gottessache auch Gemeingut der gesamten Menschheit wird, und wer sich Freund des Neusalemslichtes nennt, der sei auch ein Träger dieses Lichtes mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln — wie der Herr Selbst uns solches vorgelebt hat, der ja ebenfalls nicht nur im stillen Kämmerlein von Herz zu Herz, sondern auch öffentlich mit gewaltiger Rede am Berg Garizim oder im Tempel oder in den Synagogen das göttliche Licht Seiner Lehre ausgebreitet hat. Besser als der Herr können wir's nicht machen! Und wer danach tut, wird auch in sich erfahren, ob die Werbevorträge für Neusalem Gottes Wille sind oder nicht.

Als besonders wichtig für den Erfolg der öffentlichen Werbung erweist sich überall der Lebenswandel und Ruf der ortsansässigen, die Versammlung einberufenden Geschwister. Es bildet dies mit eine Hauptbedingung, ob das Neue Licht Eingang in die Herzen findet, oder ob schon die Einladung mit Achselzucken abgetan wird. Wer Anhänger des neuen Liebelichtes sein will, der bezeuge und bekräftige es mithin auch in seinem Wandel! — Eine andere leidige Tatsache ist die, daß die erweckten und neugewonnenen Brüder und Schwestern manchmal nicht gehalten werden können, weil es an der umsichtigen Anleitung fehlt. Wenn das Neusalemslicht uns zum Lebensprinzip geworden und nicht allein Unterhaltungsstoff ist, dann werden auch Herzen vom Geist der Liebe erleuchtet, daß sie in der rechten, innig bescheidenen Weise lehren können. Bitten wir den Vater ohne Unterlaß um solche Arbeiter für den Weinberg!

Anfangs September führte meine Reise sodann rheinaufwärts weiter nach Basel. Die weltbekannte Missionsstadt der Schweiz bietet ein recht geeignetes Arbeitsfeld für Neu-Salem. In 4 öffentlichen Vorträgen durfte ich die Grundzüge der Neuoffenbarung verkünden. Die Besucherzahl steigerte sich mit jedem Vortrag, so daß beim letzten etwa doppelt soviel Personen aus allen Ständen anwesend waren, wie beim ersten. Vom ganzen Umkreis, selbst vom Elsaß kamen Lichthungrige und erbaten sich auch eine Ausbreitung der Neubotschaft in ihrer Heimat. Eine Schwester spendete 100 Frcs. für den Verlag. 15 Wortbestellungen wurden gemacht. Alle mitgenommenen Schriften fanden Absatz. In einer kleinen Geschwisterversammlung im Wald erbaten die Brüder Ratschläge über eine zweckvolle Ordnung ihrer Versammlungen und ihres sonstigen Gemeinschaftswesens. Wahrlich, wo Jesus, der Meister, die Seelen vorbereitet hat, da ist ein leichtes Wirken!

So durfte ich auch auf dieser Reise an vielen Orten verspüren, wie sich die Weisfagung Amos 8, 11 zu erfüllen beginnt: „Siehe, es kommen Tage, da Ich einen Hunger ins Land senden werde, nicht einen Hunger nach Brot, noch einen Durst nach Wasser, sondern die Worte des Herrn zu hören!" Aber auch im Innern der Geschwisterkreise gibt es freilich noch allenthalben viel zu ordnen und zu schlichten, namentlich wo friedlose Geschwister nichts anderes gelten lassen möchten als sich selbst und ihre eigene Meinung und damit Unfrieden stiften. Viel Geduld und Selbstverleugnung ist da oft nötig, solche Gemüter zur Besinnung und Ruhe zu bringen und ein gesegnetes Zusammenwirken zu ermöglichen. Denn oft fehlt es am guten Willen einzelner, sich in eine freie Ordnung zu fügen. Sie wollen nicht einsehen, welch herrliche Christentugend die verständnisvolle Achtung des Bruders oder der Schwester ist, und was Paulus an die Phil. 2, 3 schreibt: „Tut nichts aus Selbstsucht oder aus eitlem Ehrgeiz, sondern achtet in Demut einer den andern höher als euch selbst!" Hierin liegt eben das Geheimnis des harmonischen und fruchtbaren Zusammenwirkens. Aber wie oft muß man erleben, wenn man solche Mißstände nur mit aller Zartheit rügt, welch geheime Feindschaft man sich dadurch zuzieht, die sich oft recht tückisch auswirkt. Das ist dann der Honig des so oft beneideten Rednerstandes, und es gehört ein gut Teil Liebe, Demut und Geduld dazu, dies alles zu ertragen. Doch hat Jesus es nicht besser gehabt. Er litt und schwieg. Sollte es dem Knechte anders gehen als dem Meister? Die Liebe Christo dringet uns also, daß man das alles für nichts achtet gegenüber dem innigen Verbundensein mit dem Vater, für den man wirken darf.

Georg Schön.

Uebersetzung ins Italienische. Aus Italien erhalten wir folgende hocherfreuliche Nachricht: „Liebe Geschwister! Es freut mich ungemein, Euch nunmehr mitteilen zu können, daß mit der Hilfe des allerliebsten Heilandes es uns gelungen ist, die erste Ausgabe der Jugendgeschichte in italienischer Sprache zum Druck zu geben.

Es sind 2000 Exemplare gedruckt worden, und zwar 600 geheftet, 1250 in Halbleinen und 150 in Ganzleinen gebunden. Ein großer Teil hiervon ist schon lieferbar. Die Bände bestehen einschließlich Inhaltsverzeichnis usw. aus ungefähr 475 Druckseiten.

Wie Ihr es einsehen werdet, war es eine äußerst schwierige Aufgabe, sich bei der Uebersetzung immer an den buchstäblichen Sinn zu halten; doch wurde solch eine Aufgabe dank der unendlichen Liebe und tatkräftigster Hilfe des allerliebevollsten Vaters gelöst. Ihm sei ewiglich aller Dank und alle Ehre!

Es wird uns zu großer Freude gereichen, Euch in den allernächsten Tagen 2 Exemplare des Werkes geheftet, 1 Exemplar in Halbleinen und 1 Exemplar in Ganzleinen gratis zu Propagandazwecken zu übersenden für diejenigen Geschwister, welche die italienische Sprache kennen und sich dafür interessieren.

Selbstverständlich halten wir zu Eurer Verfügung — falls Interesse dafür vorhanden — jedwede gewünschte Anzahl solcher italienischer Exemplare in verlangter Einbandart. — Der Preis ist für die geheften Exemplare 12 ital. Lire, für diejenigen in Halbleinen 16 Lire, und in Ganzleinen 20 Lire, nebst 3.50 Lire für Porto und Rekommandationsgebühr.

Außer der nunmehr schon gedruckten ‚Jugendgeschichte Jesu' sind ferner folgende Werke ins Italienische übersetzt worden: ‚Die Drei-Tagesszene' im Tempel zu Jerusalem (welche jetzt als nächste gedruckt wird), ‚Johannes, d. gr. Evang.', 1. und 2. Band der zweiten Auflage, die 53 ‚Predigten des Herrn', ‚Der Traum des Zorel' (Auszug von ‚Johannes, d. gr. Evang.', Bd. 4, ungefähr 180 Druckseiten), ‚Die Fliege', ‚Die Offenbarung an Johannes', ‚Briefwechsel Jesu mit Abgarus', ‚Die Schiffspredigt', ‚Die 7 Worte Christi am Kreuze', ‚Der Laodizenerbrief des Apostels Paulus'.

Dies wird alles mit der gütigen Aushilfe des himmlischen Vaters nach und nach zum Drucke gegeben werden.

In herzlicher Bruderliebe

Euer Umberto Donati, Triest.

Führung und Fügung. Ein Neu-Salems-Freund schreibt uns: „Seit 24 Jahren kenne ich den Spiritismus und habe reiche und sehr interessante Erlebnisse und manche praktischen Erfahrungen auf diesem Gebiete zu verzeichnen. Jedoch habe ich seit 12 Jahren fast nichts mehr im Okkultismus praktisch studiert, sondern nur etwa siebenmal in den letzten Jahren die bekannte Seherin, Frau Maria Michely, in Altenkessel bei Saarbrücken besucht. Die Seherin, welche fast erblindet ist, machte mich im vorigen Jahre, als sie einen Freund und mich hier in Köln besuchte, auf das nach ihrer Ansicht beste, ja einzigartige Werkzeug des Herrn, Jakob Lorber, aufmerksam, von dessen Werken sie sich öfter habe vorlesen lassen. Auf diese Weise nun wurde ich Neu-Salems-Freund; denn — merkwürdige Fügung! — einige Tage später kam ich in eine mir sonst fremde Familie, in deren Bücherschrank verstaubt und unbenutzt 10 Bände des Johannesevangeliums sich befanden. Als ich erfuhr, daß niemand Interesse an diesen Büchern hatte, gab ich 10 dicke Bände Klassiker für Lorbers Werk in Tausch, worüber sich Freude auf beiden Seiten zeigte. Nun werden bei mir diese und andere Bücher Lorbers eifrig entliehen, wobei ich die sonderbare Erfahrung machen kann, daß durch den Spiritismus aus der Gleichgiltigkeit oder dem Unglauben Erweckte besonders leicht und gerne Lorberfreunde werden und sehr begierig die Neu-Salems-Werke studieren." P. S. in K.

Aussprache

Dienet dem Herrn in Lieb und Treue! Als dem Apostel Paulus in einem Gesicht ein Mann erschien, der ihm zurief: „Komm herüber nach Mazedonien und hilf uns!", war er sofort bereit, diesem Rufe zu folgen. Wäre Paulus nicht durchdrungen gewesen von der Echtheit der Lehre des Herrn und der Liebe zu Jesus, so hätte er sich wohl nicht so stracks aufgemacht nach Philippi, der Hauptstadt Mazedoniens! Sicherlich wären allerlei Einwendungen zum Vorschein gekommen! Paulus kannte aber solche Skrupel nicht mehr, er war ein Nachfolger und ein echter Streiter des Herrn. Er wußte auch, daß ihm der Herr allezeit zur Seite stand; denn er hatte schon oft das Wirken des Herrn an und in sich verspürt.

Einen festen Willen haben, allezeit stark und tatbereit sein, das soll und muß auch die Losung eines jeden Neu-Salems-Freundes sein! Wie steht es nun hierin bei den Neu-Salems-Kreisen? Stehen sie schon alle in Kraft da, oder nur erst bloß in Worten? Sind alle Glieder gewillt, sich gegenseitig zu dienen? Im Reiche Gottes gibt es ja nur ein Dienen und kein Herrschen! Einer nur ist Herr: Jesus Christus! Dieses ist ja auch wohl fast allen Gliedern bekannt. Wie kommt es aber, daß, wenn der Herr zum Sammeln bläst, sich vielerorts eine Zerstreuung bemerkbar macht? Wer in die Versammlung geht und würdig von dem Brote des Herrn isset (d. h., wer das Wort höret und es zu Herzen nimmt), der fühlt es, daß, wenn er ein festes Glied sein will, er demütig, liebevoll, friedvoll, tatbereit usw. sein muß. Wer aber unwürdig isset (d. h., wer das Wort nur mit dem Verstande bekaut wissen will), der isset sich selbst zum Gericht.

Sind in einer Vereinigung mehrere Brüder, die eine beredte Zunge haben, so trachtet oft ein jeder von ihnen danach, das Amt des Leiters zu überkommen. Wird ihnen Gelegenheit zum Reden gegeben, so will der eine den andern überbieten. Reden solche, um zu dienen, oder reden sie, um von sich reden zu machen? Glückt es nicht, sich an die Spitze zu drängen, dann sondern sie sich unter allerhand Vorwänden ab und versuchen selbst einen Kreis zu gründen. Findet jemand hierin Demut? Oh, bedenket doch, was Paulus aussprach: „Das Reich Gottes bestehet nicht in Worten, sondern in Kraft!"

Wenn nun in irgendeinem Kreise eine Zersplitterung entstanden ist, dann versucht wohl der eine oder der andere, diesen Riß wieder auszubessern. In letzter Zeit hat man es vielfach so gemacht, daß man dem Sendboten Bietigheims zurief: „Komm herüber und hilf uns!" Der Sendbote erschien und versuchte den Geist der Versöhnung zu wecken. Ist die Versöhnung überall gelungen? Wenn nicht, so sei an dieser Stelle auf das Wort des Vaters hingewiesen: „Darum, wenn du deine Gabe auf dem Altar opferst und wirst allda eingedenk, daß dein Bruder etwas wider dich habe, so laß allda vor dem Altar deine Gabe, und gehe zuvor hin und versöhne dich mit deinem Bruder!" Dieses ist wohl eine schwere Aufgabe, doch, wem es ernst ist um die Gewinnung des Himmelreiches, der muß diesen Gang machen und muß dabei eines ehrlichen Herzens sein.

„So lasset uns untereinander selbst anregen zur Liebe und guten Werken, und nicht verlassen unsere Versammlung, wie etliche pflegen, sondern untereinander ermahnen, und das um so mehr, als ihr sehet, daß sich der Tag des Herrn nahet!" Ebr. 10, 24, 25.

Wie steht es nun aber mit den Neu-Salems-Freunden, die für sich allein stehen und nicht gewillt sind, sich anzuschließen? Betrachten wir ein Weizenkorn, das für sich allein in einen großen Acker gelegt wird; es treibt bald Wurzeln in das Erdreich, fängt an zu ersprießen, und nach einiger Zeit findet man wohl ein ganz ansehnliches Hälmchen vor. Man ist der guten Hoffnung, bald die Frucht ernten zu können. Jedoch man hat nicht mit den vielfach auftretenden Unwettern gerechnet. — Eines Tages geht ein gewaltiger Gewittersturm über den Acker; das alleinstehende Hälmchen wird geknickt, und es vergeht, bevor die Früchte erscheinen! — Hätte dieses Weizenhälmchen sich unter vielen seinesgleichen befunden, so wäre es von den andern mit getragen worden und wäre nicht geknickt und verdorrt vor dem Früchtebringen! — So stehet es auch mit den alleinstehenden, sich nicht anschließen wollenden Neu-Salems-Freunden!

Was dürfte denn sonach zu tun sein, um eine friedliche Gemeinde und einen guten, ersprießlichen Verlauf der Versammlungen sicherzustellen?

Ein jedes Glied sollte, bevor es in die Versammlung geht, beten: „Ein reines Herz, Herr, schaff' in Mir!" — Sodann hätten die leitenden Geschwister sorgsam darüber zu wachen, daß die möglichst reiche, nutzbringende, wohlvorbereitete Tagesordnung sich glatt abwickelt, und daß die Versammelten einträchtiglich beieinander bleiben. Besonders müßten die Leiter sich stets bewußt sein, daß Reichsgottesarbeit nur in dienender Liebe betrieben werden kann. Zu liebevollem Dienen müssen von den Leitern daher auch möglichst viele Gemeindemitglieder herangezogen werden, jeder nach seinen Gaben (1. Petr. 4, 10). Und wer immer in einem Kreise ein Amt bekleidet, der muß es treu und gewissenhaft verwalten.

Den Brüdern im Neu-Salems-Verlage möchte man zurufen: „Habet vor allem diejenigen Kreise im Auge, die noch schwach sind! Bedenket diese insonderheit mit einem Sendboten, damit sie wachsen und innerlich stark werden!"

Wir alle aber wollen ernstlich danach trachten, daß uns nicht gesagt werden muß: „Ich habe wider dich, daß du die erste Liebe hast verlassen!" Herm. Meyer, Bremen.

Kettenbriefe. Wiederholt wurden uns in letzter Zeit sogenannte Kettenbriefe von Geschwistern zugesandt mit der Anfrage, was man mit solchen machen solle. Bekanntlich werden solche Briefe von abergläubischen Leuten versandt mit der Aufforderung an den Empfänger, den gleichen Brief in Abschriften an 9 weitere Personen weiterzusenden. Die Weitersendung habe mit Sicherheit Glück, die Unterlassung Unglück zur Folge. Aengstliche und abergläubische Menschen nehmen sich aus Furcht und Hoffnung immer wieder Zeit und Geld, die Abschriften und die Versendungen vorzunehmen, und es ist interessant, aus den den Briefen beiliegenden und vom Empfänger und Wettersender jeweils zu ergänzenden langen Listen zu ersehen, wie dieser Unsinn gerade auch in den sogenannten gebildeten Ständen zu Hause ist. Da erscheinen als Sender: Fabrikdirektoren, Aerzte, Rechtsanwälte, höhere Offiziere, Ingenieure usf., und zwar aus aller Herren Länder. Wie tief muß in dieser ‚gebildeten Welt' die geistige Nacht sein! Ein Gotteskind weiß: „Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln . . Und ob ich gleich wanderte im finstern Tale, fürchte ich kein Unglück, denn Du bist bei mir. Dein Stecken und Stab trösten mich." — Die einzige Bedingung, die wir zu erfüllen haben, ist, daß wir in Demut und in Gottes- und Bruderliebe handeln und wandeln. Alles andere ist eitel.

Die Schriftleitung.

Nachrichten

Versammlungsberichte

Bielefeld. Am 2. September, abends 8 Uhr, fand Herforderstr. 5 hier ein öffentlicher Vortrag statt über das Thema: „Christi Wiederkunft, die Zeichen der Zeit und die Gottesoffenbarungen durch Jakob Lorber." Als Redner hatten wir einen Geistesfreund aus Amerika gewonnen. Zur Einleitung seines Vortrags erläuterte Br. Freitag zunächst den Zweck und die Aufgaben der Neu-Salems-Bewegung. Sodann wurde vom Geschwisterchor das Lied: „O Vater, Vater, hilf uns allen wieder!" gesungen, worauf der liebe Br. aus Amerika zum Vortrag überging. Mit klaren, mächtig zu Herzen dringenden Worten schilderte er das wahre Wiederkommen unseres Herrn und Heilands im Liebesgeiste der großen Neuoffenbarungen. Es waren wirklich genußreiche Augenblicke, die wir durch die Gnade des himmlischen Vaters erleben durften. Möge dieser denkwürdige Abend tiefe, bleibende Wirkungen in den Herzen hinterlassen! Unser Lokal war gut besetzt. Die herzlichsten Segenswünsche dem lieben Br. aus Amerika vom Geschwisterkreis der Neu-Salems-Gemeinschaft Bielefeld.

Berliner Geschwister. Unser letztes Zusammensein stand fühlbar unter der Gnade des himmlischen Vaters, wie es ja auch die meisten Brüder und Schwestern empfunden haben. Die Schleusen des bisher eingedämmten Liebesstromes öffneten sich, und die Herzen, von diesem nun durchflutet, fanden sich in Liebe. — Unser Jesus-Vater möge uns

auf diesem erst schüchtern betretenen Wege weiterführen, dann wird bald der Garten Gottes in herrlicher Blüte stehen. Daher mutig vorwärts, ihr Lieben, die ihr Jesu Jünger seid!

Nächste Versammlung am Sonntag, dem 10. Okt., nachm. 3 Uhr (bitte recht pünktlich), im Rathaus, Berlin C, Königstr.. Eingang Jüdenstr., Zimmer 109 im III. Stock.

Bietigheim. In der zahlreich besuchten Monatsversammlung im Neusalemshause am 5. Sept. hielt an Stelle des durch Erkrankung verhinderten Br. W. Lutz Otto Zluhan einen Vortrag über ‚Die Wiederbringung aller Dinge'. Er behandelte in ausführlicher Darlegung den großen Werdegang des Lebens von der reingeistigen Entstehung durch die Stufen der materiellen Gebundenheit bis zur diesseitigen oder jenseitigen Vollendung in der geistigen Wiedergeburt. Die trostreiche Lehre des Neusalemslichtes, welche sich lichtvoll erhebt über das lieblose Dogma von der ewigen Verdammnis befriedigte die Zuhörer sichtlich tief. — Br. Dzerunian, Karlsruhe, ergänzte die Ausführungen, indem er dem letztgenannten Dogma die große allumfassende Liebe Gottes als Grund der allgemeinen Wiederbringung gegenüberstellte. Zum Schlusse gab er den zum Vater des Lichtes aufsteigenden Gefühlen der Anwesenden einen erhebenden Ausdruck durch den Vortrag seiner kraftvollen Vertonung des Lobgesangs von Jakob Lorber. — Zur Freude der Geschwister konnte er ihnen die Komposition in schlichter Druckausgabe zum Geschenke machen, wofür von den Anwesenden der Gabenbüchse 16 Mk. für die neue Schnellpresse als freiwillige Spende zuflossen.

Hamburg-Altona. Auch im Sept. hat sich die Neusalemsgemeinde Groß-Hamburg zusammengefunden, um in geschwisterlicher Liebe sich auszusprechen. Mit dem gemeinsam gesungenen Liede: „Harre, meine Seele" wurde die Versammlung eingeleitet. Darauf begrüßte der Leiter die Geschwister und bat, die Nächstenliebe ganz in den Dienst all unseres Seins und Wollens zu stellen. Im geschäftlichen Teil des Abends wurden dann folgende Beschlüsse bekanntgegeben: Geschäftsstelle: Wir haben hier in Hamburg im Hause und unter Leitung von Br. Gelfius, Hamburg, Bogenallee 8, eine Geschäftsstelle unserer Neusalemsgemeinde eingerichtet, in der Flugblätter und Werbeschriften zu haben sind und die Neusalemswerke eingesehen und gekauft werden können. — Vortragsreise Bruder Schön: Die Geldknappheit hat uns nach reiflicher Ueberlegung, wenn auch schweren Herzens, zu dem Entschluß kommen lassen, Br. Schön diesen Herbst nicht kommen zu lassen. Im nächsten Frühjahr hoffen wir, so viel Geld gesammelt zu haben, daß Br. Schön in groß angelegten Versammlungen zu ganz Hamburg sprechen kann. — Geldfrage: Den Geschwistern wird ans Herz gelegt, die selbstverständliche moralische Pflicht in sich zu fühlen, die Unkosten, die notwendig der Neusalemsgemeinde entstehen müssen, gern und ohne Zwang aufzubringen. Dabei wird betont, daß niemals irgend eine Mark gefordert wird, um irgend jemand das Wort Gottes zur Erwerbsquelle zu machen. — Geschwistertage: Um besonders den Geschwistern aus dem Holsteinischen und Hannoverschen die Gelegenheit zur Teilnahme an den Zusammenkünften zu ermöglichen, werden versuchsweise die beiden nächsten Zusammenkünfte an einem Sonntag nachmittag sein (Siehe Versammlungsanzeigen!). — Darauf erhielt Bruder Sievert das Wort zu seinem Vortrag: „Sadhu Sundar Singh und wir." Der Vortragende gab zuerst ein kurzes Lebensbild des Sadhu und wußte dann durch vergleichende Vorlesungen aus Heilers Buch über den Sadhu und aus den Neuoffenbarungen klarzulegen, wie eng die Glaubensansicht des Sadhu mit den Neuoffenbarungen verwandt ist. Das Gebet und die Gotteserkenntnis des Sadhu zog der Vortragende ganz besonders in den Vordergrund. Die Neuoffenbarungen würden nach Ansicht des Vortragenden, in die dortige Sprache übersetzt, sofort mit Eifer von den lesekundigen Indern gelesen werden. — Nach dem Vortrag fand noch eine längere Aussprache über geschäftliche Angelegenheiten statt und wurde die Versammlung dann durch Wiederholung des Eingangsliedes geschlossen.

Versammlungsanzeigen

Basel. Die hiesigen Geschwister kommen vorläufig jeden Donnerstag, abends 8 Uhr, im ‚Johanniterheim' zur Pflege des Neusalemslichtes durch Vortrag und Aussprache zusammen. Gäste sind herzlichst willkommen.
Br. W. Marti.

Berlin-Köpenik. Die Geschwisterstunde in Köpenik, Stubenrauchstr. 8, hinten III, findet wieder statt. Br. Marquardt.

Freiburg i. Br. Jeden Donnerstag, abends 8 Uhr, Bibelstunde im kleinen Feierlingsaal, Gerberaustraße (Eingang im Hof, 1 Treppe hoch). Alle Geschwister sind herzl. eingeladen. 1. Band Johannes bitte mitbringen! Br. K. Trescher.

Bietigheim. Zu der am Sonntag, dem 3. Oktober, nachm. 3 Uhr, im Neusalemshause stattfindenden Monatsversammlung erwarten wir als lieben Gast Br. Willy Knoefeldt, der zu einem Vortrage das Wort ergreifen wird. Zu zahlreichem Besuche laden wir alle Geschwister auch aus der weiteren Umgebung herzlichst ein. Die Bietigheimer Geschwister.

Berliner Geschwisterkreis. Nächste Versammlung am Sonntag, dem 10. Oktober, nachmittags 3 Uhr (bitte recht pünktlich), im Rathaussaal Berlin C Königstr. Eingang Jüdenstraße, Zimmer 109 im 3. Stock.

Hamburg-Altona. Am Sonntag, dem 10. Oktober, nachmittags 5 Uhr, im Guttemplerlogenhaus in der Sommerhuderstraße in Altona (2 Minuten vom Holstenstraßenbahnhof), 6. Gemeindeabend der Neusalemsgemeinde Großhamburg. Redner: Br. Cambeniy: Heiligung und Neuoffenbarung. — Am Sonntag, dem 14. November, zur selben Zeit an derselben Stelle, 7. Gemeindeabend. Redner: Br. Garmatter: Das Vaterunser.

Leipzig. Sonntag, den 10. Oktober, nachm. 3 Uhr, Monatsversammlung, Felixstr. 6, 1 Tr. Redner: Max Seltmann, Steinpleis.

Sonntag, den 17. Oktober, nachm. 2 Uhr, Ausflug nach Crostitz, daselbst nachmittags 3 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Willy Knoefeldt.

Montag, den 18. Oktober, abends ½8 Uhr, öffentliche Versammlung, Felixstraße 6, 1 Tr. Redner: Willy Knoefeldt.

Hierzu ladet herzlichst ein Max Rödel.

Ober-Planitz. Nächste Versammlung: Mittwoch, den 13. Okt., abends 8 Uhr, im Keglerheim, Lengenfelderstr. — **Nieder-Planitz.** Nächste Versammlung: Dienstag, den 2. November, abends 8 Uhr, ‚Eisernes Kreuz', am Schloßberg, Vereinszimmer. Gäste herzl. willkommen. J. A.: G. Griesbach.

Oberhohndorf b. Zwickau. Nächste Versammlung: Sonntag, den 17. Okt., nachm. 4 Uhr, in Oberhohndorf, Gasthof Grünewald. Gäste herzlich willkommen. J. A.: G. Griesbach.

Bielefeld. Am 21. und 26. Oktober, abends 8 Uhr, finden im Saale des Herrn Fritz Kamp, Herforderstr. 5, öffentliche Vorträge statt. Beidemal spricht Br. Georg Schön, Bietigheim. Am 1. Abend voraussichtlich über das Leitwort: Wo kommen wir her? Wozu leben wir? Wo gehen wir hin? Am 2. Abend über: Das Neu-Salems-Licht, gegeben durch Jakob Lorber.

Aenderungen in der Vortragsfolge sind vorbehalten. Jeder Gottes- und Wahrheitssucher ist herzlichst willkommen.

Die Neu-Salems-Gemeinschaft Bielefeld.

Chemnitz. Am 31. Okt. spricht Br. Willy Knoefeldt im großen Saal b. Zweiniger, Jakobstr., von 1—4 Uhr, wozu die Geschwister herzlich eingeladen sind. Gleichzeitig sind die Geschwister herzlich eingeladen zu der am gleichen Tage, ab 4 Uhr nachmittags, stattfindenden Stiftungsfeier des Okkult. Vereins im „Preußischen Hof". J. A.: Br. Pfüller.

Vortragsreisen. Unser Neusalemsbote Georg Schön spricht im Oktober am:
6. und 7. in Ludwigshafen, b. Geschw. Kirschen, Dörrhorststr. 39, p.;
9. und 10. in Darmstadt, b. Br. Fr. Hornberger, Frankfurterstr. 40;
12.—14. in Frankfurt. Näheres durch Br. W. Frisch, Mainluststr. 6;
15.—19. in Köln, b. Br. Algayer, von Sandt-Platz 10;
21.—31. in Bielefeld, abends 8 Uhr, im Saale des Herrn Fritz Kamp, Herforderstr. 5.

Bruder Willy Knoefeldt spricht im Oktober am:
1. in Fürth in Bayern, bei Br. V. Meyer, Karolinenstr. 5 p., abends 8 Uhr;
3. in Bietigheim, im Neusalemshause, nachm. 3 Uhr;
10. in Weißenfels, Saale, Bayrischer Hof, nachm. 2 Uhr, öffentl. Versammlung;
11. daselbst. Näheres wird bei der Sonntagsversammlung bekanntgegeben;
17. in Crostitz b. Leipzig, Gasthof Crostitz, nachm. ¼4 Uhr, öffentl. Versammlung;
18. in Leipzig, Felixstr. 6 I, abends 8 Uhr, öffentl. Versammlung;
19. in Croitzsch b. Leipzig, Villa Luft, abends 8 Uhr, Geschwister-Versammlung;
28. in Crimmitschau, abends 8 Uhr, Geschwister-Versammlung. Näheres durch Br. B. Köttnitz, Waldstr. 12;
31. in Chemnitz, Zweinigers Gasthaus, Jakobstraße, nachm. 1 Uhr, öffentl. Versammlung.

Verschiedenes

Erklärung. Br. Aug. Veith, Bad Lausick, hat die unterzeichneten Geschwister, im ‚Wort' Stellung zu nehmen zu folgenden Briefzeilen eines Steglitzer Neusalemsfreundes, deren Inhalt Br. Veith als eine Verleumdung empfindet, gegen die er schärfsten Einspruch erhebt. Die betreffenden Briefzeilen lauten:

„Damals als Landbeck im Sterben lag und die Leitung der Geschäfte in andere Hände übergehen sollte, wurde er (A. Veith) bei der Schriftleitung und verschiedenen Geschwisterkreisen vorstellig mit der Nachricht, er hätte eben von Gott eine Eingebung bekommen, daß er der berufene Mann sei, die Geschäfte zu übernehmen. Natürlich wurde er mit diesem raffinierten Trick von der Schriftleitung abgewiesen. Als Landbeck auf dem Sterbelager lag und auch Veith ins Zimmer trat, rief ersterer erregt: »Schafft mir diesen bösen Geist von den Augen!«" —

Zu diesen Angaben des Steglitzer Geistesbruders erklären die Unterzeichneten: „Daß Br. Veith nach dem Hinscheiden von Vater Landbeck bei der damaligen Schriftleitung (Otto Zluhan und Walter Patenge) mit der oben erwähnten Nachricht vorstellig geworden sei, ist nicht richtig. Auch können wir erklären, daß Br. Veith beim Hinscheiden Vater Landbecks nicht zugegen war. Dagegen besuchte er ihn einige Zeit vorher an seinem Krankenlager.

Einen Ausspruch, wie oben ausgeführt, hat Vater Landbeck unseres Wissens nicht getan."
O. Zluhan. W. Patenge. E. Schmitt.

Danksagung. Wir teilen freudigen und dankbaren Herzens mit, daß unsere Bitte um die Mittel zur Erweiterung unserer Zeitschrift reich gesegnet wurde. Bis zum 21. 9. sind an Spenden für die Worterweiterung rund 2000 ℳ eingegangen, was zugleich als ein Zeichen dafür angesehen werden darf, wie sehr das Blühen der Zeitschrift den Geschwistern am Herzen liegt. Dem Vater sei inniger Dank dafür!
Der Neu-Salems-Verlag.

Altheide. Einen herben Verlust hat unser Geschwisterkreis erlitten, indem unser lb. Bruder Johann Wypukol durch des lieben himmlischen Vaters Willen von seinem arbeitsreichen Erdenleben am 8. Sept. abgerufen wurde.

Viele Geschwister von nah und fern waren zur Beerdigung am 12. Sept. erschienen. So zahlreich wie seine Liebestaten, die er hauptsächlich den Armen in der Umgegend erwiesen hat, war auch das Grabgeleit der Altheider Einwohnerschaft. Am Grabe sprach unser lb. Br. Völkel aus Buchau in zu Herzen dringenden Worten, daß der Erde nur das wiedergegeben wird, was von ihr entnommen wurde, die Seele aber durch den göttlichen Geist sich im jenseitigen Leben weiter zu Gottes Vaterherzen entwickeln muß. Ferner führte er aus: Wenn wir im Vaterunser Gott als unseren Vater anrufen, müssen wir auch Seine Kinder sein, mithin als Brüder und Schwestern nach dem Lebensbeispiele Jesu in Liebe einander dienen. Dann wird die Menschheit den Weg zu Gottes Vaterherzen wiederfinden, was nur unser aller größtes Glück sein kann. — Und so wollen wir hoffen, daß diese Worte in alle unserer Bewegung noch fernstehenden Herzen, welche so zahlreich erschienen waren, gedrungen sind und als Samenkorn das wahre Leben der Seele entfalten. Mit kindlich reinem Herzen wollen wir zum lieben Vater um Seine Gnade bitten, uns in diesem Bestreben beizustehen. Mit herzlichem Gruß
die Geschwister von Altheide u. Umgegend.

Bücherbesprechung

Die Menge-Bibel. Die Württ. Bibelanstalt hat soeben ein großes Unternehmen vollendet, indem sie die ganze Bibel in der Uebersetzung von Dr. Hermann Menge herausgebracht hat. Es ist das Lebenswerk des jetzt im 85. Lebensjahre stehenden Verfassers, der mit der Sorgfalt des Philologen die Gabe verbindet, die fremden Sprachen in ein gutes, heutiges Deutsch zu übertragen. Er bemüht sich dabei, auch die besondere Stimmung und Färbung jedes Buches und jeder Stelle entsprechend wiederzugeben und leitet den Leser durch Ueberschriften über den einzelnen Abschnitten in das Verständnis und den Zusammenhang des Inhalts ein. Dem Buche beigegeben ist eine Erklärung von Maßen, Münzen und Gewichten, sowie eine Zeittafel, verfaßt von Prälat Frohnmeyer in Stuttgart, ferner eine von Prof. Fuchs in Reutlingen verfaßte Konkordanz der wichtigsten biblischen Begriffe. Endlich enthält diese Bibelausgabe einige biblische Landkarten, die nach dem neuesten Stand der Wissenschaft von dem bekannten Palästinaforscher Prof. Dr. Dalmann bearbeitet sind. — Wir können dieses Werk, welches die Heilige Schrift in neuem, trefflichem Wortgewande uns erschließt, herzlichst empfehlen.

Buchempfehlung. Ein empfehlenswertes ärztliches Hausbuch ist ‚Der Familienarzt' des im Ausland diplomierten Naturarztes Fr. Hornberger. Dieses Werk erweckt dadurch Vertrauen, daß es von einem religiös begründeten, herzensguten Manne geschrieben ist, dem durch seine innere Stellung zu Gott viel wahres Licht über die Ursachen der Krankheiten und deren richtige, in Gottes Ordnung liegende Heilung gegeben ist. Hornberger gibt in schlichter, volkstümlicher Sprache und Darstellung kein ärztliches Nachschlagewerk, sondern predigt als ein Hauptheilmittel für alle Leiden religiöse Weltanschauung und empfiehlt überall den Geist und die Ordnung Gottes, sowie die natürlichen, gottgegebenen Kräfte und Verfahren als Hilfsmittel gegen die Schäden von Leib und Seele. Das reichhaltige Buch wird mit seinen Ratschlägen den Geschwistern gute Dienste leisten.
Die Schriftleitung.

Der Herr: „Ich habe auch noch andere Schafe, die nicht zu dieser Hürde gehören. Auch diese muß Ich führen, und sie werden auf Meinen Ruf hören, und es wird eine Herde, ein Hirte werden." (Ev. Joh. 10, 16)
Uebersetzung von Menge.

Druck und Verlag: Neu-Salems-Gesellschaft, Bietigheim Württ. — Schriftleitung: Dr. Walter Lutz.

Das Wort

Zeitschrift der Freunde des Neu-Salems-Lichtes

11. Heft November 1926

Innere Worte

Der reiche Mann und seine Arbeiter

Aus ‚Johannes, d. gr. Evangelium', Bd. 6, Kap. 117, 118

In dem großen, der heutigen Menschheit durch Jakob Lorber geoffenbarten Evangelium vernehmen wir eine denkwürdige Geschichte. Auf einer Seiner ausgedehnteren Wanderreisen kam der Herr Jesus eines Tages in die Stadt Chotinodora am Euphrat, als gerade eine Diebesbande mit gestohlenen Holzflößen den Strom heruntergeschifft kam. Durch das weise und willensmächtige Dazwischentreten des Herrn wurden die Diebe dingfest gemacht und den Floßbesitzern ihr Eigentum wieder zurückgegeben. Nicht genug, es verlangten die reichen Besitzer vom Herrn nun aber auch noch Verurteilung und Bestrafung der armutseligen Diebe. Da antwortete ihnen Jesus mit folgenden Worten:

„Sehet, es war vor alters ein Mann, der mit seiner Familie in ein einsames, noch von keinem andern Menschen bewohntes Land auswanderte und sagen konnte: »Soweit das Auge reicht, ist nun alles mein Eigentum!« Er errichtete sich bald eine ganz stattliche Wohnung und nährte sich von der Milch der dort gefundenen großen Anzahl wilder Ziegen, die gar nicht scheu waren, weil sie noch nie von irgendeinem Jäger verfolgt worden waren. Mit den Jahren hatte sich auch seine Familie vermehrt, und es ward aus der früheren schlichten und sehr einfachen Wohnung förmlich eine feste Burg errichtet. Das geschah aber darum, weil er in seinem Lande eine große Menge gediegenen Goldes und eine noch größere Menge der edelsten Steine fand, welche Schätze er sich nun nicht mehr getraute in seiner früheren einfachen Wohnung zu beherbergen.

Als sich aber durch sein fleißiges Sammeln seine Schätze von Gold und Edelsteinen noch mehr vermehrten, da suchte er durch Boten in bewohnte Länder seine Schätze gegen andere ihm für seinen Haushalt nötig dünkende Sachen umzutauschen. Er machte anfangs gute Geschäfte und ließ auch mehrere andere Menschen in sein Land kommen, die ihm zu dienen bestimmt waren.

Da er ihnen aber nur wenig Lohn bot und sie für ihn und die Seinen nach seinen Geboten beinahe Tag und Nacht arbeiten mußten, so wurden sie unwillig und begehrten mehr Lohn und eine bessere Behandlung. Der nun reiche Mann aber sagte: »Geduldet euch, bis ich mein Haus werde besser eingerichtet haben, — dann werde ich euch schon geben zu eurer Zufriedenheit!« Da vertrösteten sich die Arbeiter und gingen an ihre Arbeiten.

Der reiche Mann aber dachte bei sich: »Ich habe zwar nun Angst vor euch;

aber ich werde meine vertrauten Boten wieder aussenden, daß sie mir Wachen und Streiter bringen. Diese werde ich etwas besser halten, und sie werden dann dem Uebermute der Arbeiter schon zu steuern wissen.« — Das tat er denn auch, und als die Arbeiter das sahen, wurden sie betrübt und schworen dem harten reichen Manne Rache.

Nun sandten sie heimlich auch in ihr Land um Hilfsleute. Diese kamen bald, weil sie eine reiche Beute zu erwarten hatten. Als die Arbeiter also sehr verstärkt waren, da kamen sie abermals zu dem reich gewordenen Manne, der nun ein großes Land sein eigen nennen konnte, und verlangten voll Ernstes eine rechte Besserung ihres Lohnes sowie auch die ihnen schon lange gebührende Behandlung.

Allein der reich gewordene Mann rief die Wachen, welche die Arbeiter ihres Frevels willen züchtigen und sie in allem noch mehr beschränken sollten. Da brach den Arbeitern die Geduld, und sie sprachen: »Herr, durch unsern Fleiß bist du so reich geworden! Unsere Hände haben dir diese feste Königsburg erbaut, errichteten allerlei Werkstätten, bebauten das Land mit Getreide und haben Weingärten angelegt. Wir sammelten für dich Gold, Silber und allerlei Edelsteine, trugen sie für dich in alle Welt hin auf den Markt, und du willst uns dafür nun noch härter halten und behandeln?! Na, warte du, das werden wir dir wohl vergehen machen!

Jeder Mensch auf dieser Erde muß das Erwerbs- und Sammelrecht für sich haben; dient er aber einem Nebenmenschen, so muß dieser ihn gut verpflegen, da er ihm das eigene Erwerbs- und Sammelrecht abgetreten hat. Wir vielen haben dir das getan und haben dir unsere gerechten Vorteile zugewandt, und dafür willst du uns nun also belohnen?! Weißt du, harter Mensch, daß wir von dir für alle unsere Mühe und unsern Fleiß nicht nur beinahe gar keinen Lohn, sondern dazu noch eine schlechte Behandlung hatten, die nun in der letzten Zeit schon gar dahin ging, daß du frechstermaßen durch deine Schergen unsere Hütten durchsuchen ließest, um zu ersehen, ob wir etwa nicht auch für uns irgendeine Kleinigkeit gesammelt hätten?! Und ist bei jemand irgend etwas gefunden worden, so hast du ihm nicht nur alles weggenommen, sondern du hast ihn durch deine Wächter noch sehr grausam züchtigen und hast sogar förmlich ein Gesetz verkündigen lassen, demnach ein jeder, der von den Schätzen etwas verheimlichen würde, mit dem Tode bestraft werden solle.

Wenn du, elender, alter Wicht, uns das auch noch zu tun imstande wärest, ohne nur im geringsten zu bedenken, daß auch wir so gut Menschen sind wie du und von einem Gott aus auf ein Haar dieselben Rechte auf diesem Erdboden haben wie du, — so verlangen wir nun von dir, daß du uns alle die Schätze, die wir für dich mit großer Mühe gesammelt haben, herausgibst; denn sie sind durch unsere Mühe auch unser Eigentum! Die Erde hat sie uns gegeben, und es gab nirgends weder einen Gott noch einen Menschen, der sie uns zu nehmen verweigert hätte, und sie sind vollkommen unser Eigentum! Du aber bist uns gegenüber nur ein Dieb und sogar ein Räuber, so du sie uns vorenthalten würdest! Wir nehmen dir aber nur, was und wieviel wir gesammelt haben, und begehren für das ohnehin nichts, daß wir dir mit großer Mühe diese Burg erbaut haben und damit sieben Jahre hindurch geplagt waren. Gib nun gutwillig her, was da unser ist, sonst brauchen wir Gewalt und nehmen dir alles und zerstören dir auch noch diese feste Burg!«

Als der reiche Mann nun sah, daß er mit den vielen Arbeitern durch irgendeine Gewalt nichts ausrichten könne, da besann er sich und sagte: »Seid ruhig! Ich sehe mein an euch begangenes Unrecht ein, und ich will euch von nun an ganz so behandeln, als wäret ihr meine eigenen Kinder, und erteile euch das vollkommene Erwerbs- und Sammelrecht, und ihr habt mir als dem, der dieses Land mit Mühe und vielen Aengsten und Sorgen aufgefunden hat, nur den zehnten Teil von all dem

Gesammelten abzuliefern, wofür ich euch aber allen Schutz und allen Schirm nach allen meinen Kräften werde angedeihen lassen.«

Da sagten die Arbeiter: »Wärest du ein Mann von Wort, so glaubten wir dir; aber da du bis jetzt noch nie das gehalten hast, was du uns versprochen hattest, so glauben wir dir auch diesmal nicht! Denn dein großer Geiz läßt es dir niemals zu, dein Wort zu halten. Wir würden dir das nun wieder glauben, — aber wir wissen nur zu gut, daß du bei unserm ruhigen Abzuge für diesen unsern Gewaltschritt in deiner Burg sogleich deine Wachen ums Zehnfache verstärken würdest und uns dann über alle Maßen von ihnen züchtigen ließest. Darum gib uns unser dir erwiesenes Eigentum heraus, und wir ziehen dann von hier weg für alle Zeiten der Zeiten!« — Der Mann aber zauderte und wollte nicht; da nahmen sie ihm von selbst alles und zogen von dannen.

Nun frage Ich euch, Meine Freunde," fuhr der Herr fort: „Hatten hier unter solchen Umständen die Arbeiter recht an ihrem Dienstherrn gehandelt oder nicht?"

Sagten die Floßherren: „Ja, ja, unter solchen Umständen hatten die Arbeiter ein ganz wohlbegründetes Recht! Denn das sehen wir auch ein, daß ein jeder Mensch von einiger Vernunft und von einigem Verstande ohne weiteres das Recht zu erwerben und zu sammeln haben muß, da er einmal auf dieser Erde Boden gesetzt ist und eine Nahrung und eine notdürftige Wohnung ohne weiteres haben muß. Aber daneben sollte dann ein anderer Mensch kein solches Recht mehr haben, dem Erwerber und Sammler das Zusammengeklaubte und Gesammelte wegzunehmen!"

Sagte der Herr: „Hat der Reiche selbst erworben und gesammelt? O nein! Das haben seine Arbeiter getan, die auch so gut Menschen waren wie er! So sie aber für ihn gearbeitet, erworben und gesammelt und somit ihr gutes persönliches Recht gegen den verheißenen Lohn an ihn allein übertragen hatten, er ihnen aber den verheißenen Lohn vorenthalten und sie noch tyrannisiert hat, so hatten sie am Ende ja ganz das volle Recht, ihr Eigentum von dem zu verlangen und zu nehmen, für den sie erworben und gesammelt hatten.

Freilich, so z. B. der A fleißig gesammelt hatte und sich dadurch einen Vorrat bereitete, so hat der träge B kein Recht, sich an dem Vorrate des fleißigen A zu vergreifen! In Meiner Parabel ist aber eben der reiche Mann der träge B, und die Arbeiter sind der fleißige A. So sie aber das sind, so haben sie auch das Recht, wenn ihnen für ihre Mühe und Arbeit keine andere Entschädigung geleistet wird, ihr Eigentum von dem unrechtmäßigen Besitzer zurückverlangen."

Sagten die reichen Floßherren: „In dem Falle ohne weiteres; aber da hat dann ja auch kein Monarch ein Recht, von uns allerlei Steuern und Abgaben zu verlangen! Denn er arbeitet auch nichts und sammelt nichts, und so wir Untertanen stärker wären denn seine Wache, da könnten wir ihm ja auch wegnehmen, was nach den Rechten der Natur unser Eigentum ist!"

Sagte der Herr: „Oh, da seid ihr in einer großen Irre! Bei einem Herrscher ist das ganz anders; denn er ist nur ein höchster und allgemeinster Gemeindenvorsteher und hat von allen Gemeinden das gekrönte Recht, für ihre innere Ordnung und Sicherheit alle Sorge zu tragen, und hat somit auch das Zepter der Gewalt und das Schwert des Gesetzes und allgemeinen Rechtes. Er muß nicht nur für sich, sondern vielmehr für alle die vielen Gemeinden gar viele Wachen bestellen und halten, für deren notwendige Erhaltung er nicht allein mit seinen Händen erwerben und sammeln kann.

Da aber die Gesetze, die Richter und die vielen Wachen nur zumeist zum Frommen der Gemeinden aufrechterhalten werden müssen, so müssen auch die Gemeinden dazu gerne und willig beitragen, daß der Monarch stets in jenem entsprechenden

Vermögenszustande dasteht, damit er alles das bestellen und errichten lassen kann, was da allen Gemeinden frommt. Und also sind da eure Steuern und Abgaben eine ganz gerechte Sache.

Nur dann, so ein tyrannischer Herrscher gar zu große und mutwillige Erpressungen den Gemeinden auferlegte, hätten auch diese das Recht, solch einen Tyrannen vom Throne zu entfernen. Denn die Gemeinden haben vom Anbeginn an das Recht gehabt, sich einen König zu wählen und ihn auszurüsten mit aller nötigen Macht, Kraft und Gewalt. Was sie aber im Anbeginn hatten, das haben sie noch.

Dennoch aber ist es jeder Gemeinde besser, auch unter einem Tyrannen eine Zeitlang zu dulden, als sich mit ihm in einen Krieg einzulassen; denn die Tyrannen sind gewöhnlich nur auf kurze Zeit von Gott aus zugelassene Geißeln, durch welche die einen wahren Gott schon lange völlig vergessenden Gemeinden wieder daran erinnert werden, daß es einen allweisen und allmächtigen Gott gibt, der am Ende ganz allein noch jedem bedrängten Volke helfen kann, wenn dieses sich allen Ernstes um Hilfe flehend und gläubig an Ihn wendet. — Sehet, also stehen die Sachen! Da ihr aber nun solches von Mir vernommen habt, so urteilet nun selbst, was wir nun mit diesen euren 24 Dieben machen sollen!"

Sagten die Floßherren: „Ja, die müssen nach den Gesetzen denn doch ganz exemplarisch bestraft werden!"

Sagte der Herr: „Ganz recht; aber was soll dann mit ihnen geschehen, wenn sie einmal abgestraft worden sind?"

Sagten die Floßherren: „Nun, dann verweise man sie des Landes oder verkaufe sie als Sklaven irgend nach Afrika oder Europa hin!"

Sagte der Herr: „So! Ich sage es euch, ihr denket als Menschen nicht übel, — aber weil ihr also denket, so muß Ich euch doch noch etwas ganz Besonderes kundtun:

Sehet, diese Diebe, die nun schon länger ihr durchaus nicht löbliches Handwerk treiben, waren vor fünf Jahren noch eure Arbeiter und dienten euch nach ihren Kräften und Fähigkeiten ganz gut! Wie aber habt ihr ihnen euer Versprechen gehalten? Ihr hattet nichts Emsigeres nach jeder seit Jahren von ihnen getanen Arbeit zu tun, als nur nachzuforschen, um Mängel der Arbeit zu entdecken. Habt ihr auch keine gefunden, so habt ihr solche erdichtet und den Arbeitern den wohlverdienten Lohn stark verkürzt oder ganz vorenthalten.

Wer gab euch denn das Recht, diese Menschen dahin zu bemüßigen, für euch zu arbeiten und zu sammeln, und sie dadurch ihres persönlichen freien Menschenrechtes zu berauben?!

Wenn sie dann sahen, daß euer Verhalten gegen sie ein höchst ungerechtes war, so mußten sie ja doch offenbar auf ein anderes Mittel zu sinnen anfangen, wie sie sich bei euch und noch manch anderen für ihre von euch ihnen geraubten Rechte entschädigen möchten! Mit Gewalt konnten sie euch nichts anhaben, weil ihr die bedeutend Mächtigeren waret; also mußten sie sich an die Diebeslist halten! Diese gelang ihnen auch bis jetzt vollkommen und wäre ihnen ohne Mich auch diesmal vollkommen gelungen.

Ich aber sage euch noch etwas: Diese Diebe haben also ein natürliches Recht gehabt, sich selbst bei euch zu entschädigen; aber sie fehlten dennoch durch solche ihre Handlungsweise, weil sie euch auf dem gesetzlichen Richterwege auch dazu hätten anhalten können, und das um so leichter, weil eben der römische Richter ein streng rechtlicher Mann ist, der sich durch nichts als nur durch das trockene Gesetz bestechen läßt. Aber ihr habt gar kein Recht, sie darum zu richten, dieweil ihr noch ihre großen Schuldner seid! Mehr als viele hundert solche Flöße wert sind, schuldet ihr

ihnen noch an dem verheißenen Lohne; darum bezahlet ihnen zuvor solchen Lohn, dann erst richtet sie, so sie sich jemals wieder an euren Gütern vergreifen sollten!

Für jetzt aber gebe Ich diesen Dieben keine andere Strafe als: Stehlet in der Folge niemandem mehr etwas, und seid freie, ehrliche und tätige Menschen! Aber nach Lacotena gehet nicht mehr hin, sondern bleibet hier in diesem Orte, und ihr werdet samt euren Weibern und Kindern Arbeit in Menge finden! — Ihr Floßherren aber werdet darauf bedacht sein, diesen euren Dienern den schuldigen Lohn nachzutragen und ihre Weiber und Kinder wohlversorgt hierher zu bringen! Und so könnet ihr nun eure Flöße wieder in euren Besitz nehmen! Aber dieser Mein Richterspruch muß von euch genauest befolgt werden, sonst könnte es euch von Mir aus sehr schlecht ergehen!"

Als die Floßherren solches vernahmen, fingen sie gar sehr zu stutzen an und versprachen, dem Ausspruche des Herrn vollen Gehorsam zu leisten.

Gegeben im Jahre 1856 durch Jakob Lorber.

Volk, Wissenschaft und Religion in der Jetztzeit

Aus ‚Johannes, d. gr. Evangelium', Bd. 9, Kap. 89 ff.

Vorausschauend auf die geistigen Verhältnisse unserer gegenwärtigen großen Wendezeit verkündet in ‚Johannes, das große Evangelium' der Herr Seinen Jüngern:

„In jenen Zeiten werden es die Menschen durch das unermüdliche Forschen und Rechnen unter den weit ausgebreiteten Aesten des Erkenntnisbaumes in vielen Wissenschaften und Künsten gar sehr weit bringen. Mit den in der Natur verborgenen Kräften werden sie Wunderbares zustande bringen und sagen: »Sehet, das ist Gott, — sonst gibt es keinen!«

Der Glaube dieser Menschen wird demnach so gut wie keiner mehr sein. Und bei ihnen werde Ich daher auch in Meiner Wiederkunft keinen Glauben mehr finden!

Ein anderer, ebenfalls großer Teil der Menschen jener Zeit aber wird sich in einem noch um vieles dickeren und finsteren abgöttischen Aberglauben befinden, als jetzt alle Heiden. Diese werden ihre Lehrer, Vertreter und Beschützer in den dermaligen Großen und Mächtigen der Erde eine geraume Zeit haben; aber die mit allen Wissenschaften und Künsten wohlausgerüsteten Kinder der Welt werden den finstern Aberglauben mit aller Gewalt untergraben und dadurch die Großen und Mächtigen der Erde in eine große Verlegenheit setzen. Denn durch die Wissenschaftlichen und Künstler aller Art wird das gemeine und lang mit aller Gewalt in Blindheit gehaltene Volk einzusehen anfangen, daß es rein nur des Weltruhmes und Wohllebens der Großen und Mächtigen wegen, die selbst keinen Glauben hatten, in der harten Knechtschaft gehalten worden ist. Und so Ich dann kommen werde in der Zeit der großen Finsternis, so werde Ich auch bei diesen keinen Glauben finden.

Denn sind die Blinden durch die Wissenschaftlichen und Künstler einmal sehend geworden, so sind sie Anhänger derer, die sie von der harten Knechtschaft der Großen und Mächtigen zum größten Teile frei gemacht haben; und so Ich da kommen würde und sagen: »Höret, ihr Völker der Erde, Ich will euch von neuem die rechten Wege zum ewigen Leben eurer Seelen zeigen!«, — was werden die jedes Glaubens baren Menschen dazu sagen?

Sie werden Mir zur Antwort geben: »Freund, wer du auch seist, laß ab von der alten verbrauchten und glücklicherweise verrauchten Dummheit, für die seit den Zeiten ihrer Entstehung viele Ströme oft des allerunschuldigsten Blutes geflossen sind! Ist der sogenannte gute Vater im Himmel, den wir nicht kennen, und nach dem wir

nun auch gar keine Sehnsucht mehr haben, ein gar so großer Blutfreund, so kann Er Sich ja leicht den Ozean in Blut umwandeln und Sich daran ergötzen; wir aber brauchen von solch einer Lebenslehre nichts mehr, die statt des verheißenen Gottesreiches nur die allerbarste Hölle unter die Menschen auf die ohnehin magere Erde gebracht hat. Wir halten uns nun an die Wissenschaften und Künste und leben dabei in Frieden und Ruhe, wenn auch nur zeitlich; denn uns ist ein gewisses zeitliches, aber friedliches und ruhiges Leben um gar vieles lieber als ein durch unzähliges Leiden und durch viele Ströme unschuldigen Blutes erkaufter und dabei doch in Zweifel gezogener Himmel mit allen seinen Seligkeiten!«

„So wird", fährt der Herr fort, „mit der Zeit wohl eine volle Glaubensleere unter den Menschen sein; aber es wird ein solcher Zustand nur eine höchst kurze Zeit dauern.

Die Lehre, die Ich euch (den Jüngern zu Jesu Lebzeiten; d. Verf.) nun gebe, werden auch jene Menschen von Mir überkommen, aber in jenen Zeiten wird sie ihnen nicht verhüllt, sondern völlig dem himmlischen und geistigen Sinne nach enthüllt gegeben werden, und darin wird das neue Jerusalem bestehen, das aus den Himmeln auf die Erde herniederkommen wird. In seinem Lichte wird den Menschen erst klar werden, wie sehr ihre Vorgänger von den falschen Propheten, gleichwie die Juden nun von den Pharisäern, hintergangen und betrogen worden sind.

Sie werden dann nicht mehr Mir und Meiner Lehre die Schuld an all dem vielen Unheile auf der Erde in die Schuhe schieben, sondern den höchst selbst- und herrschsüchtigen falschen Lehrern und Propheten, die sie schon im Lichte der Wissenschaften und Künste genau erkannt haben."

Gruß aus der Höhe

Friede sei mit euch! Amen!

Meine geliebten Kindlein! Mein Vaterherz öffnet sich, um das Gnadenlicht in eure Herzen hineinströmen zu lassen. Ich bin das Licht und das Leben und will täglich als der immer neu Schaffende neues Licht und Leben in euch erwecken. Mit jedem Atom göttlicher Erkenntnis strömt euch Licht und Leben entgegen. Eure Seele wird dadurch belebt mit neuer, reiner Kraft und Macht. Sie erhält die Kraft, die unlauteren Elemente und Geister zu besiegen. So verkehre Ich geistig mit euch, Meine Kindlein. Aber zu diesem Zweck lasse Ich auch täglich neue Kreuzlein für euch zu. Auf eure Schultern leget sie! Einzelne Meiner Kinder fühlen diesen Liebesakt, wenn er stattfindet. Er dient euch dazu, immer daran zu denken, daß, wo Freuden, auch Leiden sind. Und alles dies geschieht im Beisein Meines großen Geisterheeres. Denn Meine Führung und tiefernste Einsprache in eure Herzen soll dazu dienen, euch Mir gefügig zu machen, damit ihr Meine ganze Wesenheit verstehen lernet. Haltet still, Meine geliebten Kindlein, bei solchem Einwirken auf Euch! Schenket Mir euern ganzen kindlichen Liebewillen! Ich will, daß Mein Erlösungswerk endlich vollendet werde. Denn mit Meiner Menschwerdung oder Darniederkunft habe Ich es begründet, durch Meinen Kreuzestod besiegelt, und Ich will das Werk nun vollenden mit Meinen lieben, vertrauten Kindern. Amen!

Gegeben am 15. Mai 1919 durch E. M.

Seelen, warum glaubt ihr nicht?

Seelen, warum glaubt ihr nicht?
Sagt, ihr armen Menschenseelen,
warum wollt statt Trost und Licht
Angst und Finsternis ihr wählen?
Warum nehmt das Wort des Herrn
ihr nicht so, wie Er's gemeinet?
Warum steht ihr fremd und fern,
wenn die Sonne selbst euch scheinet?

Seelen, warum glaubt ihr nicht,
glaubt ihr nicht mit Kindesglauben,
der, wenn Vater, Mutter spricht,
nie sich läßt die Einfalt rauben?
Jene Einfalt, die da nimmt
jedes Wort, wie sie's vernommen.
Wäret so auch ihr gestimmt,
welche Klarheit würd' euch kommen!

Seelen, warum glaubt ihr nicht?
Kommt, ihr armen Menschenseelen,
laßt euch hier vom ew'gen Licht
und von unserm Herrn erzählen!
Was mein schwacher Mund nicht kann,
unser Meister wird's erreichen!
Kommt und hört es stille an,
Bis euch Nacht und Nebel weichen!

D. K. T.

Abhandlungen

Weltgericht

Wer heute die Welt in ihrem Leben und Treiben beobachtet, kommt zu keinem freudigen Ergebnisse. Die Ermahnungen: „Völker Europas, wahret eure heiligsten Güter!" und „Wir Deutschen fürchten Gott, sonst nichts in der Welt!" waren in den Wind gesprochen und sind nur eine Phrase geblieben, denn die heiligsten Güter ‚Treu und Glauben', ‚Wahrheit und Liebe' sind heute in den Schmutz gezogen. Das Wort ‚Gottesfurcht' ist ins Gegenteil verwandelt worden, denn nicht Gott fürchtet man, sondern das Gold, die Goldmacht, die betet man als alleinigen Gott an, nicht nur in Deutschland, sondern auch in allen übrigen sogenannten Kulturländern.

Grau in grau ist alles, wohin man sieht im Weltleben. Sei es in Politik, Kunst, Wissenschaft, Wirtschaft usw. Wahrlich, es gibt wenig, worüber man sich heute aufrichtig freuen könnte! Riesenhaft wächst das Elend des Volkes und der Völker auf Erden von Tag zu Tag. Die Menschheit ist tatsächlich in einer Sackgasse angekommen, kann nicht mehr vor- noch rückwärts.

Dank unserer Technik und Wissenschaft ist das Leben auf der einen Seite zu angenehm und auf der andern Seite zu elend geworden. Diese beiden Gegensätze — Ueberfluß und Mangel — stehen sich turmhoch gegenüber, — bereit, im gegebenen Moment, wenn die Spannung durch irgendeine Auslösung zerreißt, sich bis aufs Messer zu bekämpfen. Es scheint oft nur noch eine Frage kurzer Zeit, wann zum Sturme geblasen wird.

Selbst die Naturkräfte regen sich seit geraumer Zeit in einem Maße, wie noch nie zuvor. Vulkanausbrüche, Ueberschwemmungen, Cyklone, Erdbeben sind Zeichen gestörter Ordnung. Die Geister, die man rief, (die entfesselten Urkräfte) lassen die Menschen nicht mehr los und stürzen sich zurück auf ihre Erzeuger, die mammonistisch gesinnten Menschen. Die Bibel sagt im Bilde: „Wenn sich auch die Kräfte der Himmel bewegen werden usw." — nun, an der Zeit stehen wir also!

Und woher kommt dies alles?

Statt Christentum haben wir ein Antichristentum mit allen teuflischen Gewalten errichtet. Statt Gottes- und Bruderliebe regiert die krasseste Selbstsucht. Die Religion ist zum Gespött geworden.

Was ist denn in Wirklichkeit das wahre Christentum? Es ist das in die Tat umgesetzte Gebot wahrer Menschenliebe und gegenseitiger Hilfe in allen Lebenslagen. Es schließt wahren Sozialismus und wahren Kommunismus nicht aus, sondern vereinigt sie zum wahren Menschentum. Christentum ist das höchste Ideal, das alle Besten im Menschengeschlechte je ahnten und lehrten, in allen Völkern und Zungen. Wahres Christentum ist alles umfassende Liebe! Ist das, was alle Welt sucht und will, und was allein alle Welt vom Uebel erlösen und erretten kann.

Daß es heute ein solches Christentum nicht gibt, ist nicht Schuld der Lehren der Bibel und des erhabensten Erlösers Jesus, sondern Schuld derjenigen, die sich an den Lehren und hohen Idealen vergriffen haben, die nicht Lust und Liebe hatten, ihren Worten auch die Tat folgen zu lassen.

So ist heute unser ganzes „System" am Ende angekommen und muß als Prüfung die Feuerprobe bestehen. Wehe allen Wirtschafts- und Kulturgesetzen, allen Religionssystemen, Dogmen und Paragraphen, die der Prüfung im Glut- und Lichtmeere der zur Rettung sich nahenden göttlichen Liebe nicht standhalten!

Max Maßlich.

Das arbeitende Volk und die Neusalemsbotschaft

Von Walter Lutz

I.

Das arbeitende Volk — wer ist das? — Wir alle sind es im Grunde, denn wir sind alle dazu da, um zu unserer Uebung und Reifung am großen Werke des Volkslebens mitzuarbeiten. Vornehmlich aber versteht man darunter die in den Fabriken und Werkstätten an harte Fron Gebundenen, die „Mühseligen und Beladenen dieser Welt", denen Jesus Sein Evangelium der Liebe vornehmlich gepredigt hat.

Diese Volksklassen haben sich in bitterer Lebensnot ihre Sehnsuchtsziele und geistigen Richtlinien gebildet, die meist Sozialismus und Kommunismus heißen. Die Wohlfahrt und das Glück der Menschen soll nach diesen Anschauungen durch Regelung der wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse mittels gesetzlicher Ordnung erreicht werden. Von der Religion, als tieferer Grundlage des Glückes, ist dabei nicht die Rede. Von den Parteiprogrammen der Arbeiterschaft wurde diese als Privatsache erklärt, der keine allgemeine Bedeutung zukomme. Ja, große Massen bekämpfen den Glauben an einen allgütigen Gott und an ein Fortleben nach dem Tode als eine törichte Lüge, mit welcher die besitzenden Klassen nur das untere Volk zu knechten strebten. Die Wissenschaft habe unwiderleglich bewiesen, daß alles Bestehende sich aus dem nach Naturgesetzen bewegten Weltstoffe (Materie) im Laufe der ‚Jahrmillionen' mechanisch entwickelt habe. Eine höchste Ausblühung des an sich geistlosen Weltstoffes sei der Mensch mit seinem Geiste und allen seinen religiösen und sonstigen Vorstellungen. Für einen göttlichen Schöpfer und weisen Schöpfungsplan sei nirgends ein Beweis noch Anhaltspunkt zu erblicken.

Wie wenig dieses gottleugnende Weltbild jedoch schärferes Denken zu befriedigen vermag, geht schon daraus hervor, daß der geistige Stammvater der materialistischen Entwicklungslehre, Charles Darwin, selbst ohne einen Schöpfer nicht auskommen konnte und am Schlusse seines Hauptwerkes ‚Die Entstehung der Arten' schrieb: „Es liegt etwas Großartiges in der Ansicht vom Leben, wonach es mit allen seinen verschiedenen Kräften von dem Schöpfer aus wenigen Formen, oder ursprünglich vielleicht nur aus einer einzigen erschaffen worden ist." Wohl soll in den späteren Auflagen seines Werkes Darwin auf Drängen seiner Freunde diese wichtige Schlußbemerkung fallen gelassen haben. Allein die ganze neuzeitliche Entwicklung der Naturwissenschaft hat dem jüngeren, in der Vollkraft des Geistes stehenden Darwin Recht gegeben. Durch die Berechnungen und Untersuchungen mit den heutigen hochentwickelten Verfahren und Werkzeugen wurde durch die Gelehrten fast allgemein zur Anerkennung gebracht, daß die unsagbare Künstlichkeit, Weisheit und Zweckmäßigkeit aller Naturgebilde nimmermehr durch bloße, mechanisch wirkende ‚Naturkräfte und Gesetze' erklärt werden kann, sondern geradezu zwingend auf einen planmäßig gestaltenden Schöpfergeist als Urheber hinweist.

Auch die ganze Lehre vom Wesen und Bau der Materie, auf welche die mechanische Lehre der Gottesleugner Büchner, Haeckel u. a. gegründet war, ist bekanntlich in aufsehenerregender Weise durch die neuesten Entdeckungen der Gelehrten auf dem Gebiete der Atomlehre jäh zusammengebrochen. Darnach gibt es gar keine Materie im bisher angenommenen Sinne. Vielmehr enthüllte sich das Atom, die bis dahin vermutete kleinste Materieneinheit, als eine wunderbar belebte Gemeinschaft verschiedenartiger Ur-Kraftfunken oder Elektronen. Alles Sein wurde als ein unsagbar kunstvoll geordnetes Gewebe solcher durch Großkräfte geleiteter Kleinkräfte erkannt; und der Schluß drängte sich mit Macht auf, daß alle diese Klein- und Großkräfte willens- und bewußtseinsbegabt, mithin geistig sein müssen, und daß alle letzten Endes von einer höchsten geistigen Urmacht, einem Ur- und Allgeiste beherrscht und geleitet werden. Das ganze von den Gelehrten ergründete und gezeichnete Weltbild kehrte sich dadurch in den letzten 10 Jahren vollkommen um — insofern nicht mehr der Weltstoff, die Materie, als das Ursprüngliche und der Geist als die Enderscheinung, sondern umgekehrt der Geist als die Urmacht und die Materie als sein Werk oder seine Erscheinungsform erklärt wurde.

Die Arbeiterklasse von diesem großartigen Erkenntnisfortschritte (wohl dem weittragendsten seit Kopernikus!) aus engen parteipolitischen Gründen auszuschließen, wäre ein Frevel und auch auf die Dauer nicht möglich. Denn diese und andere über Darwin und Haeckel weit hinausführenden Errungenschaften der Forschung können durch engstirnige Parteigewalten ebensowenig unterdrückt und in ihrem Siegeslaufe aufgehalten werden, wie vor Zeiten die großen astronomischen Entdeckungen des Kopernikus durch die kirchlichen Mächte.

Wahrheit muß Wahrheit bleiben! Und der Arbeiterschaft soll und muß es gesagt werden, daß es mit dem trostlosen Haeckelschen „Materialismus" oder „Monismus" nichts ist! Es muß mit Macht ihr und allen Menschen kundgetan werden, daß Haeckel sich furchtbar und schmählich geirrt hat, wenn er lehrte, daß in der Weltentwicklung „weder ein bestimmtes Ziel noch ein besonderer Zweck im Sinne der menschlichen Vernunft zu erkennen sei". Entwürdigte diese Weltanschauung doch den Menschen zum armseligen Gliede einer sinn- und zwecklosen Weltentwicklung und zum ohnmächtigen Spielball blind und bewußtlos wirkender Naturkräfte! Auch hat die Geschichte der letzten Jahrhunderthälfte es klar und unheilvoll genug erwiesen, daß dieser „wissenschaftliche Materialismus", auf Grund dessen der Mensch keine höhere Lebensmacht und keine ewigen Vollendungsziele mehr anerkannte, in seiner Auswirkung die Menschen nicht brüderlich-sozialistisch zusammengeführt, sondern gar manchen im Geiste brutaler Naturkräfte zum rücksichtslosen Raubtier und Ausbeuter seines Nebenmenschen gemacht hat. Sehr gelegen war es den Kapitalisten aller Länder gekommen, daß nach der Darwinschen Zuchtwahllehre in der Welt überall

nur das rohe „Recht des Stärkeren“ gelte, und daß dieses blinde Grundgesetz der Natur „automatisch“ den Fortschritt verwirklichen sollte. In der schrankenlosen Wettbewerbslehre, sowie im gierigsten Weltmachtstreben haben sich diese naturphilosophischen Ansichten der Materialisten ins Wirtschaftliche und Staatsmännische umgesetzt, um sich schließlich im Kriege aller gegen alle, im Weltkriege, und in der Nachkriegszeit vernichtend zu entladen.

II.

Der göttliche Ur- und Allgeist aber, der wahre Herr und weise Meister alles Lebens, läßt Seiner nicht spotten! Das hat nunmehr im letzten Jahrzehnte wohl jeder von uns zu dieser oder jener Stunde im tiefsten Herzen erfahren und empfunden. Und die Welt wird ohne Gott und Seine ordnende, bindende Macht auch nicht mehr zurechtkommen! Die zu den sozialistisch-kommunistischen Hochzielen erforderliche opferbereite Liebe erwächst dem Menschengeschlechte nimmermehr auf dem Boden des gottleugnenden, trostlosen Materialismus. Die wahre, unerschütterliche Nächstenliebe, diese mehr überirdische Kraft kann sich im schwanken und schwachen Menschenherzen tiefgreifend und dauernd nur behaupten, wenn sie auf der Gottesliebe wurzelt, da sie selbst im edleren Menschen an der Blindheit und am Undank der Welt schließlich verbluten und erkalten muß, wenn sie nicht aus den Vorstellungen einer göttlich-guten Urmacht und eines ewigen Daseinszweckes immer wieder ihr nährendes Feuer erhält. Es muß daher, wenn es in unserer Welt wieder schöner und besser werden soll, ein ewiges Ziel und eine göttliche Berufung unseres Lebens und Strebens neu erkannt und erfaßt werden! Ein heiliger Vatergott muß wieder als Herr und Meister Seiner unermeßlich herrlichen Schöpfung verehrt und geliebt werden — sonst ist und bleibt unser menschliches Leben und Streben wirr und glücklos, und unser bestes Wollen wird in der nüchternen, selbstischen Welt ersterben.

Freilich einem engen, liebekalten Glauben, wie er von manchen kirchlichen Richtungen gelehrt und vertreten worden ist, wird sich ein Sozialist und Volksfreund heute schwerlich übergeben können. Haben doch die Kirchen aus der Liebeslehre Jesu, dem Evangelium der Armen, vielfach ein Dogmenjoch gemacht, das dazu dienen mußte, das arbeitende, besitzlose Volk vom Diesseits aufs Jenseits zu vertrösten und mit dem mißbrauchten Gebote der christlichen Demut zu knechten! Ja, dieser völlig verkehrten Einstellung vieler Vertreter der christlichen Kirchen zur „sozialen Frage“ war es überhaupt zum großen Teile zuzuschreiben, daß der Arbeiterklasse das kostbare Gut der Religion verlorengegangen ist, indem das Volk, den Fehler erkennend, mit dem Glauben an die Kirche auch den Glauben an Gott und an ein ewiges Leben über Bord warf!

Aber sollte unserm Volke dieses höchste, von der harten Welt ihm geraubte Lebensgut nicht wieder zurückgewonnen werden können zum ewigen Heile der ganzen Menschheit?! — Schon tagt es ja in vielen religiösen Kreisen, welche einsehen, daß die christlichen Vereinigungen ihre Stellung und ihre Aufgabe gegenüber den besitzlosen Volksklassen verkannt haben! Eine Verjüngung des Christentums, eine neue Durchglühung mit dem wahren, so lange schwer verkannten Geiste Jesu, ist für alle Eingeweihten deutlich fühlbar.

III

Eine ganz besondere religiöse Botschaft aber ist dem arbeitenden Volke geworden in den Werken des neuzeitlichen Propheten Jakob Lorber, den sogenannten Neusalemswerken. Die wahre, ewige Gottes- und Lebenslehre Jesu Christi, die Liebeslehre, ist hier aufs neue in ihrem herrlichsten Ur-Lichte enthüllt worden, indem in diesen Schriften statt allen engherzigen Dogmenkrams die reine, tatfreudige

Gottes- und Bruderliebe als einziger Weg zu Gott und zum ewigen Leben mit Nachdruck gepredigt wird.

„Alles im Menschen“, lesen wir z. B. in den denkwürdigen Eröffnungen des Herrn durch Jakob Lorber, „ist tot bis auf die Liebe! Darum lasset eure Liebe walten in der Fülle über euer ganzes Wesen, und fühlet Liebe in jeder Fiber eures Herzens, so habt ihr den Sieg über den Tod in euch und seid ins unverwüstliche Leben übergegangen!“ — Und über das Gebet vernehmen wir unter anderem die Worte Gottes: „Wahrlich, Ich sage euch, alle Engel und alle Welten mit ihrer Weisheit und Pracht können euch nicht geben in Ewigkeit, was ihr erreichen könnet, so ihr einem Bruder, der im Elende war, wahrhaft geholfen habt nach aller eurer Kraft und allen euren Mitteln! Nichts steht höher und näher bei Mir, euerm Gott, denn allein nur die wahre, tätige Liebe! So du zu Gott betest und hörest, solange du betest, die Klagestimme deines Bruders nicht, der in deiner Betstunde zu dir um Hilfe kommt, so sei verflucht dein leeres Geplärre! Denn Meine Ehre besteht in der Liebe — und nicht im eitlen Getöne deines Mundes!“

Erleuchtet von dieser reinen Liebeslehre aus den Himmeln, so wird in den Neusalemswerken weitergesagt, werde die Menschheit auch ihre äußeren, irdischen Verhältnisse nach und nach lichtvoller und besser gestalten — da ja allezeit der Geist es ist, der von innen heraus die ihm entsprechenden Lebensformen schafft. Und über die in den kommenden Zeiten sich mehr und mehr verwirklichenden Staats- und Wirtschaftsverhältnisse kündet an einer Stelle des großen Lorberschen Evangeliums der Herr und Meister Jesus: „Ich sage euch, so Ich in jener Zeit abermals auf diese Erde kommen werde (im Geiste; d. Verf.), um Gericht zu halten über solche, die sich anmaßen, Alleinbesitzer aller Güter zu sein, und auch, um den Lohn des Lebens jedem zu geben, der um der Liebe willen Not und Elend geduldig ertragen hat, — dann soll Mir die Erde mit keinem Maßstabe mehr zu jemands alleinigem Nutzen ermessen werden, sondern wo einer säet, da wird er auch ernten und seine Bedürfnisse befriedigen können! Die Menschen werden einander wohl unterstützen, aber keiner wird sagen: »Siehe, das ist mein Eigentum, und ich bin darüber ein Herr!« Dann werden die Menschen einsehen, daß Ich allein der Herr bin, sie alle aber Brüder und Schwestern sind. — Es sollte wohl auch jetzt schon (d. h. damals zu Jesu Lebzeiten; d. Verf.) also unter den Menschen sein. Allein in dieser Mittelbildungsperiode der Erde, in welcher die Menschen noch nicht durch das große Lebensfeuer gereinigt sind, wird der unvollkommene Zustand vorerst noch zugelassen bleiben. — Von jetzt (Jesu Zeit; d. Verf.) an aber keine volle 2000 Jahre mehr, darauf wird der göttliche Geist bei den Menschen das große Uebergewicht bekommen, und es wird auf der Erde kein gemessenes Mein und Dein mehr geben, noch wird man davon reden. Von Gott aus gehört ja die ganze Erde, so wie es am Anfang der Fall war, allen Menschen gleich. Die weisen Staatslenker sollen sie in jener zukünftigen Zeit einteilen nach dem Bedarf der Menschen. Sie sollen ihre Brüder lehren, die Erde zweckvoll zu gebrauchen; und die Früchte sollen dann von den leitenden Weisen so weit erforderlich verteilt, der Ueberschuß aber in Kammern und Speichern aufbewahrt werden, auf daß niemand in der Gemeinde zur Zeit des Bedarfes Not zu leiden hat!“

Das Endziel des richtig verstandenen Sozialismus und Kommunismus kann wohl kaum würdiger, als hier geschehen, der Menschheit vor Augen gestellt werden — als die Frucht eines tief im Ewigen und Göttlichen begründeten Liebegeistes! — Und so dürfen wir im Hinblick auf diese Lehren und Verheißungen, wie auch noch auf zahlreiche andere Grundgedanken also wirklich mit Recht sagen, daß das Neusalemslicht eine wahre Volksbotschaft ist!

Geben und Nehmen

Heute, in der Zeit der mannigfachsten Erniedrigungen möge einmal dem rechten Geben und Nehmen ein Wort gesprochen sein; denn es ist wahrlich nicht gleichgültig, was oder wie man gibt, ebensowenig, wie es einerlei sein kann, wofür und wie man zu danken hat.

Tausende und Abertausende von Menschen, die nie in ihrem Leben glaubten, einmal nehmen zu müssen, sind heute vor diese bittere Notwendigkeit gestellt. — Vielleicht ahnten die wenigsten von ihnen vordem, wie herb das Nehmen sein kann. Wie vielleicht auch die meisten nicht wußten, wie selig ein wahres Geben ist.

Eine Gabe, die gleichsam doppelt und dreifach in Ermahnungen eingewickelt ist, oder die dem Empfangenden so und so lange unter der Nase herumgedreht wird mit der Versicherung ihrer Kostbarkeit, Güte, Schönheit und so fort, — eine solche Gabe ist jeden Wertes bar, und ein solches Geben ist, wenn nicht grausam, so doch höchst unfein.

Was du gibst, sei gut, solide und zweckdienlich.

Auch das herzlose, wortlose Geben, dem man von weitem anfühlt, daß es nur die Erledigung einer notwendigen Anstandspflicht ist, sollte lieber ehrlich unterlassen bleiben; denn diese Gaben sind ohne Segen und völlig wertlos, ja sie sind begleitet von unsichtbaren Peitschenhieben, und sie erniedrigen den Geber ebenso wie den, der sie annimmt oder gar annehmen muß. — Darum, wenn du gibst, so gib mit warmen, mit weichen und leisen Händen. Bitte sogar um eine freundliche oder willige Annahme, oder begleite deine Gabe mit einem herzlichen Wunsche, und gib deiner eigenen Freude Ausdruck, geben zu dürfen.

Anders bleiben dem Beschenkten die Dankesworte, die du erwartest, in der Kehle stecken, oder aber — was nicht selten der Fall ist — es bäumt sich bei einem durch kaltes Geben gedemütigten Menschen das Ehr- und Selbstgefühl gegen deine Roheit auf, und er kann deine „Gnaden" gar nicht annehmen.

Das Nehmen nun — ich meine in erster Linie das Annehmen-müssen — ist eine schwere, für feinere Menschen geradezu qualvolle Sache, und wenn sie der Geber nicht in taktvoller Weise erleichtert, so genügt ein einfacher kurzer Dank. Meist bringt man auch den nicht recht zuwege. Anders ist es in solchen Fällen, bei denen man fühlt und weiß, der Gebende ist glücklich, geben und helfen zu dürfen, ja er nimmt sozusagen im Geben und ist geradezu beehrt, daß du von ihm etwas annimmst. — Diesem wahren Spender gegenüber wird dir das Dankeswort nicht fehlen, und wenn doch: ein Händedruck, ein dankbarer Blick sind oft beredter. Meistens will ein solcher Geber überhaupt keinen Dank ernten.

M. L.

Von Staatsgesetzen und Fürsten

Von Gott aus gibt es nur ein Gebot: Liebe Gott über alles und deinen Nächsten wie dich selbst! Und auch dieses Gebot ist den Menschen nicht als ein zwingendes Muß-Gesetz gegeben. Vielmehr hat unser Herr und Meister Jesus diese ewige Grundregel des ganzen göttlichen Wesenreiches nur als einen Rat, als ein Du-sollst-Gebot den Menschen verkündet. „Denn siehe," heißt es im Johanneswerke aus dem Munde Gottes, „Ich hätte doch sicher schon von Ewigkeit her Macht genug, alle Menschen mit unwiderstehlicher Gewalt zu zwingen, nach irgendeinem gegebenen Gesetze so genau zu handeln, daß sie davon nicht um ein Haar breit abweichen könnten! Aber dann würden die Menschen aufhören Mensch zu sein und wären nur

Tiere." Das Ziel der göttlichen Wesenerziehung ist ja doch, daß der Mensch von der geschöpflichen Unselbständigkeit durch göttliche Belehrung und vielseitige Lebenserfahrung nach und nach zur Selbständigkeit und damit zur wahren, vollen Freiheit in der Ordnung Gottes gereift werde. Jeder Zwang hinsichtlich der göttlichen Lehren und Gebote erscheint daher auf dem geistigen Gebiete als völlig verkehrt, da der Mensch durch solchen geistigen Zwang nicht nur unfrei und unselbständig, sondern zumeist auch böswillig, hartnäckig, taub und rachsüchtig würde. „Hüte Dich", sagt Jesus zu dem eifrigen Landpfleger Cyrenius, „in geistigen Lebensdingen vor nichts mehr als vor dem römischen Muß!" Was den Glauben und die Hingabe an die göttlichen Gebote als solche anlangt, darf auf den Menschen nur mit weiser, sanfter Leitung eingewirkt werden, wie das vorsichtige Beispiel der Gottheit es uns lehrt, die ihre Größe und Allmacht vor uns verhüllt, um uns nicht durch sie in eine Nötigung zu bringen.

Diese notwendige Freiheit im Geistigen besagt jedoch nicht, daß dem Menschen überhaupt keine äußeren Gesetze gegeben werden dürfen. Vielmehr wird vom Herrn in den Neusalemswerken vielfach betont, daß keine menschliche Gesellschaft ohne Leitung und äußere Ordnung bestehen kann. (Vgl. z. B. Robert Blum, Kap. 18—22!) „Stelle dir", sagt der Herr zu Robert Blum, „so recht kernfest vor, was da am Ende herauskäme, so jeder Mensch zufolge seiner inneren absolutesten Freiheit tun dürfte, was sein inneres Geistwesen aus seinem Ideenreichtum heraus will... Denke dir eine ganze große Gesellschaft von lauter solchen Menschen — wie würden sie miteinander leben?! Ich sage dir, eine Welt von Tigern, Löwen und Panthern würde in einer bei weitem größeren Harmonie leben als solche Menschen, so sie nicht durch moralische, wie auch weise politische Gesetze beschränkt wären."

Für das äußere Verhalten der Menschen sind mithin der notwendigen Ordnung wegen auch äußere Mußgesetze unumgänglich. Und im Johanneswerke lesen wir darüber die lichtvollen Worte des Herrn: „Was aber eure äußeren Staatsgesetze betrifft, so sollen sie bestehen fürs Fleisch der Menschen; denn solange der Mensch nicht völlig im Geiste wiedergeboren ist, sind ihm äußere Staatsgesetze notwendig, weil sie ihn in der Demut und Geduld üben, die zur Erreichung der vollen Wiedergeburt höchst notwendig sind, andernteils aber den gar finsteren und bösen Menschen abhalten, seinen Nebenmenschen Böses in zu großem Maße zuzufügen, indem sie mit scharfgezogenen Linien jedem das Seinige zuweisen und den mutwillig dawider Handelnden züchtigen. Ich sage euch darum auch, daß ihr der weltlichen Macht untertan bleibet, ob sie euch minder gut oder auch gar böse dünkte; denn ihre Gewalt ist ihr von oben verliehen. Wer aber einmal im Geiste wiedergeboren ist, den wird so wenig wie Mich Selbst ein weltliches Gesetz mehr beirren." (Ev 8, 22)

Neben der Notwendigkeit und Unverletzlichkeit der äußeren Staatsgesetze sind in den Neusalemswerken nun aber freilich auch die Grenzen ihrer Geltung klar und deutlich beleuchtet. Kurz gesagt liegen diese dort, wo das äußere menschliche Gesetz dem höchsten göttlichen Gebote der Gottes- und Bruderliebe widerspricht. Auch ist den Inhabern und Vollziehern der Staatsgewalt im Neusalemslichte immer wieder nachdrücklich gesagt, daß nur die wahre Gottes- und Bruderliebe in ihren Herzen sie befähigt und ermächtigt zu gottgewolltem und gesegnetem Walten in ihrem Amte.

Als eine große Sünde für jeden Herrschenden werden die Verstöße gegen die Liebe dargestellt, die aus Hochmut, Herrschsucht, Habsucht und dergleichen Leidenschaften entstammen und die äußeren Gesetze für die Menschheit oft zu einem harten Joche, statt zur segensvollen Ordnung machen. Und mit dem Geiste Neu-

salems voll übereinstimmend ist wohl ein Kirchengebet des württembergischen Prälaten Osiander (gestorben Ende des 17. Jahrhunderts), der als ein unerschrockener Mann seinen Gottesdienst eines Tages mit den Worten schloß: „Lieber himmlischer Vater! Unser teuerster Landesvater ist auch ein Mensch, wie wir, und könnte es daher einmal vergessen; uns aber ist sehr daran gelegen, daß er es nie vergesse, darum erinnere ihn durch deinen heiligen Geist oft an Tod und Sterben! Sag ihm oft, daß es ihm zuletzt um kein Haar besser gehe als uns, seinen Untertanen, und daß an seinem Schädel einmal ebensoviel Insekten nagen werden wie an dem unsrigen. Sag ihm aber auch, daß er, wenn er gleich alsdann nicht mehr Fürst sein wird, dennoch fortleben und den Lohn empfangen werde, dessen seine Fürstentaten wert sind! So wird er über uns gewiß weise und gütig regieren, uns hören, wenn wir klagen, uns beistehen, wenn wir leiden, uns nicht mit unerschwinglichen Steuern drücken und uns und unsere Söhne einst nicht ohne Not aufs Schlachtfeld führen, sondern uns überall so behandeln, wie du, lieber himmlischer Vater, willst, daß er uns behandeln soll. Wir möchten gar zu gern, daß wir ihn nicht bloß hier, und zwar aus Furcht nur ehren müßten, sondern daß wir ihn auch dort noch einmal aus freiem Herzensantriebe ehren und lieben könnten, wo er uns nicht zu befehlen haben wird. Drum erhöre uns um deiner Liebe willen! Amen." Walter Lutz.

Robert Blums Erdenleben

Von Walter Schulze

Unter den Neusalemsschriften, welche die Zustände im Jenseits behandeln, ist wohl das zwei Bände umfassende Werk ‚Robert Blum' am meisten belehrend und interessant. Ueber das irdische Lebensschicksal des Mannes, dessen jenseitige Führungen dieses Werk schildert, geht dort nur soviel hervor, daß Robert Blum als Beteiligter an den Parteikämpfen in Wien im Jahre 1848 von dem Oberstkommandierenden Fürsten Windischgrätz standrechtlich erschossen worden ist. Vielen Freunden unserer Schriften wird es willkommen sein, Näheres über das Leben dieses merkwürdigen Mannes zu hören. Es scheint dies auch nützlich zur Widerlegung der oft gehörten Meinung, daß er als blutiger Revolutionär gewirkt habe und gestorben sei. Robert Blum war ein Volksmann von edler Gesinnung, der mit allen Fasern seines Herzens für die Freiheit der Völker gegen die Despotie der Fürsten arbeitete und die Welt in seinem Sinne glücklich zu machen suchte, der aber aller Gewalttat fernstand und in die Wiener Parteikämpfe wider seinen Willen verwickelt worden war. Bezeichnend ist ein Urteil des damaligen Bundeskanzlers Grafen Bismarck, welcher zu Dr. Hans Blum, dem Reichstagsabgeordneten und späteren Biographen seines Vaters, sagte: „Ihr Vater war sehr liberal, — er würde auch heute, wenn er noch lebte, sehr liberal sein. Aber er war auch gut national."

Robert Blum wurde im Jahre 1807 zu Köln als Sohn eines Küfers in dürftigen Verhältnissen geboren. In seiner Jugend hat er, wie selten ein anderer, die Leiden der Armut gekostet und schon damals wehmütige Blicke in die Tiefen geistigen und leiblichen Elends getan. Schmerzlich empfand er es, trotz seiner reichen Begabung einer höheren Bildung entsagen und mit einfacher Handarbeit sein Brot verdienen zu müssen. Nach dem frühzeitigen Tode ihres Mannes heiratete die Mutter Roberts einen zwar gutmütigen, aber dem Trunke ergebenen Arbeiter, namens Schilder. Besonders in dem Hungerjahr 1816/17 litt die Familie die äußerste Not. Schilder verdiente damals täglich 40 Stüber = 1½ Mark. Die Familie brauchte aber jeden Tag 7 Pfund Brot, und diese kosteten 48 Stüber. Und dieses Brot war

so schwer zu erhalten, daß Robert schon um 5 Uhr früh in grimmiger Kälte und dürftig bekleidet bei den Bäckerläden anstehen mußte, um das klotzähnliche, schlechte Gebäck zu bekommen. Der junge Blum bewies in dieser schweren Zeit eine lobenswerte Standhaftigkeit und verschaffte sich oft einen kleinen Verdienst, um so zum Lebensunterhalt beizusteuern. Er besuchte mit großem Erfolge die Pfarrschule. Einer seiner Lehrer ließ eines Tages die Mutter Roberts zu sich kommen und erklärte ihr, ein Talent und ein Fleiß, wie er bei dem Knaben gefunden werde, sei ihm bisher nicht vorgekommen. Er rate deshalb, ihn studieren zu lassen und zunächst auf das Gymnasium zu bringen. Leider gelang es aber nicht, ihm eine Freistelle zu erwirken, und so mußte Robert mit schwerem Herzen seine Sehnsucht nach weiterer Fortbildung bezwingen. Er erlernte das Gürtlerhandwerk und fand sodann Unterkommen in einer Laternenfabrik, wo er durch vielfache Reisen seinen Gesichtskreis erweitern konnte. Mit 23 Jahren war sein monatliches Gehalt auf 5 Taler bei freier Station gestiegen. Mit diesem Einkommen hielt Robert sich für einen Krösus. Er beschaffte sich davon nicht nur seine Wäsche und Kleidung, sondern unterstützte damit auch seine Eltern und Geschwister, bestritt ferner seine Ausgaben für Vorlesungen und Theaterbesuch. Als Vertreter des Geschäfts hielt er sich einige Monate in München und sodann 2 Jahre in Berlin auf, wo das reiche geistige Leben auf seine lebhafte und empfängliche Natur günstig einwirkte. Infolge einer kurzen Einziehung zum Militär verlor er aber diese Stellung und trat in den Dienst des Theaterdirektors Ringelhardt in Köln. Diesem folgte er als Sekretär und Kassier nach Leipzig, der Stadt, die ihm mehr als die Vaterstadt zur Heimat wurde, zur Stätte seines vielseitigen Wirkens und zur Wiege seiner geistigen Bedeutung, die weit über die Grenzen seines Vaterlandes hinauswirken sollte. Zunächst fand er in dieser Stellung die Muße zur wissenschaftlichen Fortbildung und zur Entwicklung einer literarischen Tätigkeit. Er wurde Mitarbeiter an schöngeistigen Blättern, schrieb ein Schauspiel, ‚Die Befreiung von Candia', und gab ein Theaterlexikon heraus. Zugleich führte ihn seine politische Richtung in die Kreise der Liberalen, wo er sich bald durch seine Rednergabe Geltung verschaffte.

Nach einem kurzen Eheglück mit Adelheid May, heiratete er nach deren Tode Eugenie Günther. Ueber dem kleinen Häuschen, in dem Blum mit seiner jungen Frau wohnte, und über dem Garten, der sich daran schloß, stand eine Reihe von Jahren hindurch die Sonne des Glückes. Hier erlebte er die ersten Vaterfreuden und sah seine Jungens gesund und fröhlich heranwachsen.

Der Einfluß und die politische Bedeutung Blums mehrten sich. Anläßlich der Ausstellung des „heiligen Rockes" in Trier ging ein Schrei der Entrüstung durch ganz Deutschland. In einem offenen Schreiben des früheren katholischen Priesters Johannes Ronge wurde jene Ausstellung als ein den Aberglauben beförderndes Götzenfest bezeichnet. In Breslau bildete sich eine deutsch-katholische Gemeinde, welche Ronge als Seelsorger berief. Blum nahm als Katholik an dieser Bewegung lebhaften Anteil und forderte in Wort und Schrift Trennung von Rom, Aufhebung der Ohrenbeichte und des Zölibats. Er erreichte die Bildung einer deutsch-katholischen Gemeinde in Leipzig.

Mit dem Ausbruche der Bewegung von 1848 entwickelte Blum eine lebhafte agitatorische Tätigkeit und wurde bald der Mittelpunkt der Demokratie in Sachsen. Um freie Hand zu haben, gab er seinen Posten am Theater auf und gründete eine Verlagsbuchhandlung, in welcher der von ihm selbst verfaßte ‚Weihnachtsbaum', eine ‚Biographie' freisinniger Männer, und sein ‚Staatslexikon' erschien. Nachdem er schon vorher zum Stadtverordneten von Leipzig gewählt worden war, machte das Ver-

trauen der Bürgerschaft ihn zum Stadtrat. Doch verweigerte die sächsische Regierung die Bestätigung zu diesem Amte.

Ein Wendepunkt im Leben Blums bildete seine politische Tätigkeit in Frankfurt a. M., wohin er als einer der Führer der Linken in das berühmte Vorparlament gesandt wurde. Daselbst zum Vize-Präsidenten gewählt, beherrschte er die oft stürmische Versammlung durch seine Geistesgegenwart und ungewöhnliche Beredsamkeit, die von einer kräftigen Stimme unterstützt wurde. Mitte Oktober 1848 ging er im Auftrage der Linken nach Wien, dessen Bürgerschaft sich im Kampfe mit der Militärpartei befand, um den Wienern eine Beifallsadresse zu überbringen. Als Führer einer Elite-Kompagnie, die gegen das gegebene Versprechen am Kampfe gegen die vom Fürsten Windischgrätz geführte österreichische Heeresmacht teilnehmen mußte, wurde er verhaftet und vom Kriegsgericht, trotzdem er sich auf seine Unverletzlichkeit als Reichstagsabgeordneter berief, zum Tode verurteilt, weil er die Waffen gegen die kaiserlichen Truppen erhoben habe. Das Urteil wurde am folgenden Morgen, den 9. November 1848, in der Brigittenau durch Erschießen vollzogen.

Weit über die demokratischen Kreise Deutschlands hinaus erregte die Nachricht von Blums Hinrichtung einen Sturm des Unwillens. Für Blums Hinterbliebenen wurde eine Nationalsubskription eröffnet, die 40 000 Taler ergab. Der Dichter Freiligrath widmete dem Andenken seines Freundes ein tiefempfundenes Gedicht. Ueberall fanden Totenfeiern statt, und in Protestversammlungen wurde Sühne für die begangene Tat gefordert.

Den Schluß der Abhandlung mag das rührende Abschiedsschreiben bilden, das Blum eine Stunde vor seinem Tode an seine Frau schrieb, und in dem die Gemütstiefe dieses Mannes in bezeichnender Weise Ausdruck findet: „Mein teures, gutes, liebes Weib, lebe wohl! Wohl für die Zeit, die man ewig nennt. Erziehe unsere — jetzt nur deine Kinder zu edlen Menschen, dann werden sie ihrem Vater niemals Schande machen. Unser kleines Vermögen verkaufe mit Hilfe unserer Freunde. Gott und gute Menschen werden euch helfen. Alles, was ich empfinde, rinnt in Tränen dahin, daher nur nochmals: leb wohl, teures Weib! Betrachte unser Kind als teures Vermächtnis, mit dem du wuchern mußt, und ehre so deinen treuen Gatten! Leb wohl, leb wohl! Tausend, tausend letzte Küsse von Deinem Robert.

Wien, den 9. Nov. 1848, morgens 5 Uhr. Um 6 Uhr habe ich vollendet. Man kommt! Lebe wohl!“

Ein Neusalemsprediger in der Wüste!

Bild aus dem Volksleben Hamburgs

> Da sprach der König zu seinen Knechten: „Die Hochzeit ist zwar bereitet, aber die Gäste waren es nicht wert. Darum gehet hin auf die Straßen und ladet zur Hochzeit, wen ihr findet.“ Und die Knechte gingen aus auf die Straßen und brachten zusammen, wen sie fanden, Böse und Gute. Und die Tische wurden alle voll. (Matth. 22, 8—10).

Heute ist ein Tag des Herrn, das Wetter schön und klar. Es ist eben kurz vor 5 Uhr nachmittags. Der große, freie Platz mit Anlagen inmitten der Stadt zeigt nicht den Verkehr wie sonst an Wochentagen. Ganz vereinzelt stehen einige Menschen da und dort. Auch sieht man im weiteren Umkreise etliche kleine Gruppen, die ausschauend warten und eifrig miteinander reden. Einige Minuten vor 5 Uhr kommt über den Platz ein kleiner Mann, schlicht ist sein Gewand, an der Hand trägt er eine schwere Büchertasche mit wertvollem Inhalte: Neusalemsschriften und -bücher!

Auf seinem Antlitz sieht man den Zug eines Samariters, von dem geschrieben steht: „Es jammerte ihn seines Volkes.“ Unsere Mitmenschen gehen in der Irre, und viele wissen es nicht einmal. Ja, Finsternis bedecket das Erdreich und umdunkelt die Völker. Aber Gott sei Dank, der Herr will auch heute wieder scheiden das Licht von der Finsternis durch Jesum Christ und dessen Nachfolger.

Kaum ist der kleine Mann erschienen, da kommen seine getreuen Helfer, begrüßen ihn ermunternd und versichern dem Bruder, daß er auch heute gewiß unter dem Worte 2. Petr. 1, 21 stehe: „Die Menschen Gottes haben geredet, getrieben vom heiligen Geiste!“ Die Freude ist groß, einen kleinen Anteil an der Ausbreitung des herrlichen Gotteswortes heute wieder haben zu dürfen. Einige Freunde der Wahrheit und des Neusalemslichtes haben ein kleines Podium und zwei Plakate auf hohen Stangen herbeigebracht. Es sind inzwischen schon etwa 50 Menschen um die Gruppe der Neusalemsfreunde versammelt und lesen das eine Plakat, auf welchem steht: „Oh, Mensch, denk nach, und komm herbei! Hör' von der Wahrheit — die uns macht frei!“, sowie das andere Plakat, welches zu einem späteren Abendvortrage über den ‚Wert des Erdenlebens‘ in ein bestimmtes Versammlungslokal einladet.

Der Platz, der bisher einsam gewesen, beginnt nun lebendig zu werden, denn eine laute, wohlklingende Stimme ertönt vom Podium herab. Sie bringt ein Gedicht zu Ohren der Versammelten, betitelt: ‚Liebesbotschaft‘ (siehe ‚Wort‘, Heft 6, Jahrg. 1926). Jetzt kommen von allen Seiten vorübergehende Menschen und vergrößern den anfänglich kleinen Kreis um den Volksevangelisten, unsern Bruder H. W. R. Nach dem Gedichte spricht der Evangelist über das Thema: ‚Die materiell gesinnte Welt von heute‘ — unter Einflechtung und Erläuterung herrlicher Lehrsätze aus dem ‚Wegweiser‘ II. Teil. Gespannt lauscht die Menge den packenden, herzenswarmen Worten, und manches Gesicht der Umstehenden bekommt einen ganz andern Ausdruck. Ja, mancher Zuruf bestätigt die von dem Redner dargebrachten Gedanken! Insbesondere als der Redner die Worte aus dem ‚Wegweiser‘ liest: „Wer den größten Platz den weltlichen Sorgen widmet, wer Gott nur so zur Not neben den Weltgeschäften mit herlaufen läßt, bei dem kann Gott nicht wohnen, und der kann Gott auch nicht erkennen!“

Denjenigen aus der Zuhörerschaft, die bisher sich widerstrebend bemerkbar machten, wird von den aufmerksameren und dankbaren Zuhörern, sowie nun von dem Evangelisten in aller Ruhe und Liebe aufklärend geantwortet. Oftmals erlebt man dann, daß Störenfriede am Schluß der Versammlung den Redner um Entschuldigung bitten und ihre Vorurteile zurücknehmen. Auch heute demütigt sich mancher. Doch zwei arme Menschen, angetrunken und ärgerlich obendrein, wollen sich nicht zufrieden geben. Denn ihre falschen Propheten und Führer lehrten sie einen Spruch: „Die Pfaffen und der Fusel, machen das Volk zum Dusel!“ Erstere, die Pfaffen, wollen sie bekämpfen, halten oftmals jeden Evangeliumsboten für einen Irrlehrer. Aber den Fusel wollen sie nicht bekämpfen, der sie so blind macht, daß sie Wahrheit vom Irrtum nicht unterscheiden können. Derartige Störer können durch Worte des Redners allein nicht immer zur Ordnung gebracht werden, da diese armen Menschen nicht mehr Herr ihrer Vernunft sind. Da sie aber die andern Zuhörer hindern, Weiteres zu hören, so treten aus dem Zuhörerkreise Männer heran, welche die armen Tiefgesunkenen im Guten veranlassen, weiterzugehen und sie aus dem Kreise hinausführen.

Aber kaum hat der Evangelist einige Sätze gesprochen, da macht ein ganz kluger, weltweiser Philosoph sich bemerkbar und ruft: „Wissen ist Macht!“ Darauf stellt er die Frage: „Was ist Wahrheit?“ Er bekommt als Antwort: „Die Weisheit der Weltmenschen ist eine Torheit bei Gott. Wir legen daher keinen Wert darauf,

mit Weltweisheit unseren Mitmenschen zu dienen, sondern sagen mit Paulus (1. Kor. 2, 4—5): Im Glauben durch den Geist Gottes wirken wir!" — Dann liest der Evangeliumsbote aus dem ‚Wegweiser' vor: „Der Lebendige bedarf der endlosen Wissenschaft nicht, Liebe ist das große Wort alles Seins. Die ‚Wahrheit' ist Gott Selbst, der ewig und unwandelbar ist, da Er die endloseste Vollendung in Sich Selbst ist, der der alleinige und ewige Urgrund alles Seins ist, außer dem nichts irgendwo und wie sein kann. In uns ist die Wahrheit nur insoweit, als wir eins sind mit Seinem Geiste durch die Liebe zu Ihm. Dann wird alles licht, wohin wir uns auch wenden mögen. Und dieses Urlicht in der höchsten Reinheit des Geistes ist dann eben die ewige unwandelbare Wahrheit." — Dieses ergänzt der Evangelist mit den Worten des Propheten Micha: „Wenn ich ein Irrgeist wäre und ein Lügenprediger und predigte, wie sie saufen und schwelgen sollten, das wäre ein Prediger für dies Volk!" Ja, der goldene Becher zu Babel, — alle Nationen haben daraus getrunken und sind rasend geworden von dem falschen Weine der Irrlehren, zu denen auch die gottleugnende Wissenschaft der verflossenen Jahrzehnte gehört!

Der sich klug dünkende Zwischenrufer wird so mit einem Male nüchtern und schweigt; denn die Umstehenden freuen sich sichtlich ob der Antworten, die er bekommen.

Nunmehr schaut der Evangeliumsmann nach seiner Uhr, und siehe, es ist $6\frac{1}{2}$. Er hat schon $1\frac{1}{2}$ Stunden ununterbrochen geredet, aber die Zuhörer, nunmehr gegen 300 an der Zahl, stehen noch immer aufmerksam da und bitten um weiteren Vortrag. So spricht der Volksevangelist, obgleich der Schweiß auf seiner Stirne steht, noch eine halbe Stunde fort, wobei er schließlich noch mit zeit- und ortsgemäßer Aenderung aus 2. Kor. 6, 11—18 liest: „Ja, ihr Hamburger! Unser Mund hat sich zu euch aufgetan! Ziehet nicht am fremden Joch mit den Ungläubigen! Denn was hat das Licht für Gemeinschaft mit der Finsternis!?"

Mit einem Gedicht: „Kommet alle!" (siehe ‚Wort', Heft 8, Jahrg. 1926) beendet er sodann seinen Vortrag.

Daß seine Worte eine gute, gesegnete Wirkung erzielten, bemerkt man daran, daß viel Licht- und Wahrheitshungrige nach seinen mitgebrachten Schriften verlangen: dem Neusalems-Flugblatt „Gott spricht auch heute noch" und anderen Schriften von Br. Jakob Lorber, dem neuzeitlichen Propheten. Manches kleine Scherflein in die Missionsbüchse bekommt die gute Schwester L., die schon 76 Jahre alt, noch jungen Herzens mitwirkt im Weinberge des Herrn. An manchem Sonntag sind es 7—8 ℳ, wodurch die Zuhörer mithelfen zum Abhalten der Abend-Vorträge im Versammlungslokale.

Der kleine Gottesbote aus dem Volke kommt nun von seinem Podium herunter, körperlich erhitzt und müde an den Gliedern, denn er redet immer mit Händen, Mund und Füßen, sich umdrehend nach allen Seiten des Kreises, — aber sein Angesicht strahlt. Viele Männer und Frauen reichen ihm die Hand, sichtlich erfreut über die erlebten Stunden, und versichern ihm, gerne wieder einmal der Botschaft des Friedens, der Wahrheit und der Liebe zu lauschen. Nun verläßt der Prediger mit seinen Mithelfern und Freunden den Platz. Manche sehen der kleinen Schar nach, und einer sagt: Welch glückliche und fröhliche Menschen! Ja, sie sind ein eigenartiges Völkchen!

Oft stehen dann größere Kreise noch lange Zeit auf dem Platze und sprechen von dem Gehörten mit Für und Wider. Doch der liebreiche Vater Jesus wird den ausgestreuten Samen segnen und gedeihen lassen. Ihm allein sei alle Ehre und die Bitte: „Schenk uns noch mehr solche Arbeiter im Weinberge, die Christus, ihren Meister, frei und öffentlich bekennen, damit durch die Volksmission das Neusalemslicht verbreitet werde an allen Orten!"

H. R. G. in Hbg.

Aus der Bewegung

Reisebericht von Georg Schön. Meine Vortragstätigkeit in Winterthur (Schweiz) hielt sich mehr in bescheidenen Grenzen. Waren es doch bisher nur 4 Brüder, die hier treu zusammenhielten; alle andern Geschwister wohnen in dieser Gegend stundenweit voneinander entfernt. Und doch war auch hier ein deutlicher Segen zu verspüren. Im schönen Saal des Kirchgemeindehauses durfte ich das Wesentliche des Neusalemslichtes in 3 Vorträgen vor jeweils 70—80 Personen kundgeben. Auch konnte im engeren Kreise manche persönliche Angelegenheit besprochen werden zum Heile von Seele und Leib.

Liebevollste Aufnahme bot man mir sodann auch in Zürich. Das öffentliche Wirken für Neusalem war dort ein längstgehegter Wunsch vieler Geschwister. Mancher Wink durfte auch zur Beseitigung der oft nur scheinbaren Gegensätze dienen. Doch kann freudig mitgeteilt werden, daß alle lieben Geschwister ernstlichst gewillt sind, sich zu einer Einheit im Geiste der tätigen Liebe zu verbinden. Besteht doch in Zürich auch schon seit geraumer Zeit eine tatkräftige Vereinigung von Neusalemsfreunden zur Bekämpfung des Selbstmordes, die mit der Polizeibehörde zusammenarbeitet und von guten Erfolgen berichten kann. Die 3 Vorträge für die Oeffentlichkeit waren gut besucht, besonders der letzte. Zweimal durfte ich auch in der „Gemeinschaft der Getauften in Jesu Namen" sprechen und die Bedenken gegen das Neusalemslicht zum großen Teile aus dem Wege räumen. Am Sonntag abend versammelten sich die Geschwister der einzelnen Kreise, und es wurde beraten, was man in Zukunft zwecks gemeinsamen Wirkens tun wolle. Die Ratschläge aus meinen Erfahrungen wurden gerne entgegengenommen, und es sollen nun, wie an anderen Orten, gemeinsam öffentliche Vorträge 1—2mal im Monat veranstaltet werden.

Auf Zürich folgten dann noch einige Einzelbesuche im Kanton Bern. In jener Gegend haben die wenigen Geschwister einen schweren Stand. Sie sind das Gespött der Leute geworden durch unnüchterne Vorkommnisse vor etlichen Jahren, die der mißverstandenen Lehre vom Bergungsort und der Entrückung entsprangen. Zu was dies gut war? Der Vater weiß es!

Mit einem tiefen Eindruck von den gewaltigen Naturschönheiten des Landes, die der Vater als Zeugnis Seiner Größe vor uns gestellt, kehrte ich wieder nach Deutschland zurück, um den Freiburger und Denzlinger Geschwistern noch einmal dienen zu können. Waren im Juli und August die Vorträge in Freiburg schon gut besucht, so war diesmal die Gemeinde noch zahlreicher — zuletzt über 200 Personen. Keine Kritik, keine Widerrede erhob sich mehr, alles war einmütig. Auch meldete sich eine Reihe neuer Leser unserer Zeitschrift. Diese Ergebnisse der Verstärkung, Ordnung und Einigung unserer Reihen dürften die Dienlichkeit der Werbevorträge weiterhin erweisen. Auch in Denzlingen war eine gut besuchte Versammlung, die den Abschluß meiner Septembertätigkeit bildete.

O Jesu, verborgenes Leben der Seelen,
Du heimliche Leuchte der inneren Welt,
Laß Deinen erhabenen Weg uns erwählen,
Wenn schwer auch die Bürde des Kreuzes oft fällt!

Aussprache

Arm und Reich! — An G. S. in T. — Lieber Bruder! Die Worte des Evangeliums: „Arme werdet ihr jederzeit unter euch haben", erfüllen dich mit Sorge, ob es auf Erden denn wirklich jemals besser werden könne, wenn doch nach diesem Heilandsworte die Armut daselbst nimmermehr aussterbe. — Gibt uns dieses wirklich Anlaß zu solch düsteren Gedanken?

Zunächst fragt es sich, wie jener Ausspruch vom Herrn eigentlich gemeint war. Ob er sich nur auf die damaligen Zeiten und Verhältnisse bezieht, in welchen freilich die irdische Armut überall anzutreffen war, oder ob Jesus die ganze Erdenmenschheit in Zeit und Ewigkeit im Auge hatte. Den Umständen nach, in welchen der Ausspruch geschah, dürfte man wohl das erstere anzunehmen haben, doch auch im Hinblick auf die ganze Menschheitsgeschichte kann man einen guten Sinn in dem Worte finden:

Solange nämlich die Menschheit auf einer noch unvollkommenen Reifestufe steht, werden sich aus guten Gründen immer Unterschiede auch in den materiellen Besitzverhältnissen ergeben müssen. „Daß die irdischen Güter dieser eurer Erde", sagt im Johanneswerk, Band 8, Kap. 37, der Herr über diesen Punkt, „sehr ungleich verteilt sind und es Reiche und Arme gibt, das ist so der weise Wille Gottes, weil ohne solch Verhältnis die Menschen (in dieser Mittelbildungsperiode der Erde; die Schriftl.) schwer oder auch gar nicht bestehen könnten. Denn stelle dir einmal die Sache also vor, daß ein jeder Mensch auf der ganzen Erde schon von Geburt an mit allem so versorgt wäre, daß er von niemand anderem nur das Geringste mehr benötigte. Er würde dann nur zu bald den Tieren des Waldes und den Vögeln der Luft gleich leben. Diese bauen sich keine Häuser, bebauen keine Felder und Weinberge und haben nicht not, für ihre Bekleidung zu sorgen. Würde den Tieren auch noch die Nahrung sozusagen in den Mund wachsen, so würden sie auch nur immerfort ruhen und fressen. Weil aber die Tiere ihren Fraß erst suchen müssen, „so sind sie voll Bewegung und ruhen erst dann, wenn sie ihren Hunger gestillt haben". Nichts anderes gilt auch für die Menschen: Auch sie hält nur die Kargheit der Erde, die Not des Lebens in Bewegung. „Und siehe, also hat Gott unter den Menschen auch das gar sehr weise eingerichtet, daß er die irdischen Güter unter sie ungleich verteilt und sie auch ausgestattet hat mit sehr verschiedenen Talenten und Fähigkeiten." Dadurch werden sie zum verschiedenartigsten Streben, Sinnen und Tätigsein angeregt. Auch wird ein jeder Mensch dem andern dadurch ein unerläßliches Bedürfnis, und einer vermag dem andern zu dienen, was ohne diese Unterschiede und Ungleichheiten nicht möglich wäre. Die wahre Regsamkeit und Fülle des Lebens kann nur entstehen, wo es ein Oben und Unten, einen Mangel, ein Sehnen, ein Bedürfnis, einen Besitz und einen Austausch gibt. Und Schiller hat daher für die nach Lorber nun gottlob ihrem Abschlusse zueilende Mittelbildungszeit der Erdenmenschheit die bekannten Worte geprägt:

Einstweilen, bis den Bau der Welt
Philosophie zusammenhält,
erhält sich das Getriebe
durch Hunger und durch Liebe.

Selbst im Reiche der reinen Geister in den Himmeln bestehen, wie wir durch Lorber erfahren, die größten Unterschiede zwischen den Geistern höherer und niederer Ordnung, freilich nur in Hinsicht ihrer Demut und Liebeskraft und der daraus entspringenden Weisheit und Macht. Und das ganze Aufwärtsstreben auch in der jenseitigen, geistigen Welt gründet sich nur darauf, daß die höher gereiften und mithin reicheren Geister ihren noch unentwickelten und mithin ärmeren Brüdern die Hand reichen und ihnen mit dem Lichte und den Kräften dienen, in welchen die geistig Armen noch darben. Und somit gilt jenes Wort Jesu: „Arme werdet ihr jederzeit unter euch haben!" im geistigen Sinne selbst auch für die jenseitige Welt.

Für unsere irdischen Verhältnisse bedeutet der Ausspruch des Herrn nun aber selbstverständlich nicht, daß darum der Reiche gleichgültig und hart der Armut als einer unvermeidlichen Tatsache gegenüber stehen solle oder dürfe. Vielmehr ergeben schon die vorstehenden Ausführungen, daß der Reichtum dem Besitzenden ja nur dazu gegeben ist, daß er eben dem armen, bedürftigen Bruder damit diene! Ein Reicher, der dieses nicht einsieht, und dessen Herz genußsüchtig und geizig an seinen Schätzen hängt, für den hat Jesus bekanntlich das scharfe Urteil gesprochen, daß eher ein Kamel durchs Nadelöhr, als ein solcher Reicher ins Himmelreich gelange. Dagegen spricht der Herr im Johanneswerke zu dem göttlich erleuchteten, liebedienenden Reichen: „Solche Menschen, die durch ihren Fleiß reich geworden sind unter dem Einflusse der Gnade aus den Himmeln, sind eine gute und edle Frucht dieser Erde. Sie sind fortwährend Sammler für die Schwachen und Armen und erbauen stets neue Wohnstätten für die Obdachlosen und weben Kleider für die nackten Brüder und Schwestern. Daher aber wird auch ihr Lohn dereinst groß sein, denn sie tragen den schönsten und höchsten Himmel schon auf dieser Erde in sich. — Wenn dereinst ihre Seele den Leib verläßt, so wird aus ihrem Herzen der Himmel sich ausbreiten, gleich wie eine aufgehende Sonne! Ja, Meine lieben Freunde, reich sein auf dieser Erde und für sich nur so viel verwenden, als man zur Erhaltung seiner selbst nötig braucht — also karg sein gegen sich, um gegen die Armen desto freigebiger sein zu können —, dies ist die größte Gottähnlichkeit schon im Fleische dieser Erde.... Ihr Wohlhabenden, seid also hinfort mit euren Erdengütern nur Meine Sachwalter, und Ich werde euch dafür geben das ewige Leben!"

Wenn wir nun noch bedenken, daß die irdische Armut für gar manche, von Hause aus hochmütige und selbstherrliche Menschenseele eine höchst notwendige, einzig wirkungsvolle Demutsschule ist, so wird uns das wahre Evangelium über Reichtum und Armut in allen Teilen vollkommen klar sein. Die Schriftl.

Glaubensheilung. Liebe Geschwister! — Freuet euch mit mir! Ich hatte 10 Jahre hindurch ein Darm- und Wirbelsäuleleiden. Viele Aerzte, bei denen ich in Behandlung war, konnten mir nicht helfen. Zuletzt fuhr ich zu einem Professor. Meine liebe Frau betete während dessen zum Herrn, Er möchte mir doch auf diese oder jene Art helfen. Doch ich fuhr unverrichteter sache zurück nach Hause, da ich lange Zeit arbeitslos bin und die hohen Kosten einer längeren Kur nicht hätte zahlen können. Auf dem Rückwege aber bat ich inbrünstigst den himmlischen Vater, Er möchte mir doch Kraft und Heilung geben. Und denket nur — kurz darauf verspürte ich einen Strom durch die Beine und einen Strom von oben bis in den Leib dringen. Ich hatte das Gefühl, als wenn sich meine Eingeweide eine Minute herumdrehten. Und da verschwanden alle Schmerzen. Und ich fühlte mich gesund und kräftig wie nie zuvor! Dieses geschah am 6. 9. 26, und dieses zur Ehre und zum Zeugnis für unseren lieben himmlischen Vater! Ihm sei Lob und Preis und Dank in aller Ewigkeit! Amen. H. L. in St.

Esperantobibel. Dem Kongreß der Esperantisten, welcher dieses Jahr in Edinburg (England) tagte, wurde kürzlich ein Meisterwerk der Bibel-Uebersetzung in die Weltsprache Esperanto vorgelegt. Die Arbeit wurde vor 17 Jahren von Dr. L. Zamenhof, dem genialen Erfinder des Esperanto, begonnen. Dann wurde sie von einem Ausschusse fortgesetzt, welcher unmittelbar aus den griechischen Urtexten übersetzte. Die britische Bibelgesellschaft unterstützte diese umfangreiche Arbeit. Besonders erwähnenswert ist auch, daß zwei Fräulein Peckover in Wisbey (England), fast 40 000 RM. für die Herausgabe spendeten.

Die Esperanto-Weltsprache, geschaffen durch den 1859 in Bialystock, Rußland, geborenen Dr. L. Zamenhof, hat sich in den letzten 40 Jahren auf der ganzen Erde als ein geistiges Bindemittel unter allen Völkern durchgesetzt. Die Esperantobewegung wird geleitet durch einen Zentralausschuß in Genf und getragen von einem ‚Allgemeinen Esperanto-Bund', Sitz in Bern. Der Bund zählt heute viele Tausend Einzelmitglieder und Vereine in in allen Ländern. In Esperanto erscheinen 20 internationale und 18 nationale Zeitschriften. Mehrere kulturelle und religiöse Gemeinschaften haben, die großen Möglichkeiten dieser Weltsprache erkennend, Zeitschriften in Esperanto als ein weitreichendes Sprachorgan ins Leben gerufen. Die Schriftl.

Nachrichten

Versammlungsberichte

Nürnberg-Fürth. Auf der Reise nach Bietigheim sprach am 1. Oktober, abends 8 Uhr, unser lb. Bruder Willy Knoefeldt auch hier in Fürth im engeren Geschw.-Kreis. Sein Vortrag über ein Kapitel der Offenbarung des Johannes führte uns hinein in den tiefen geistigen Sinn des den meisten Menschen unbekannten Buches, und zwar in so klarer, eindrucksvoller und fesselnder Weise, daß die anwesenden Geschwister davon tief beeindruckt und befriedigt waren. Gebe der lb. Vater Seinen Segen, daß nun auch in unserem Bayernlande das Neue Licht immer mehr Eingang in die Herzen finden möge und wir zur tatkräftigen Verbreitung die nötige innere Festigkeit erhalten!

In treuer Bruderliebe Hans Heckel.

Berliner Geschwisterkreis. Beim letzten Zusammensein waren doppelt so viel Geschwister anwesend, als das vorige Mal. — Mögen sie alle erkennen, was der h. Vater mit diesen monatlichen Zusammenkünften bezweckt! Sein Wille ist es, daß hier im Herzen Deutschlands der Kern des Wortes Gottes enthüllt werde durch solche Gotteskinder, die sich gegenseitig als wirkliche Brüder und Schwestern erkannt haben, und auch dieses göttlich gewollte Verhältnis durch Fallenlassen aller trennenden, hemmenden und beengenden Schranken, dieses

durch immer innigeres Beisammensein übend, mehr und mehr zur Wahrheit werden lassen. — Zu diesem Ziele wurde in der letzten Stunde der erste verheißungsvolle Schritt getan.

Nächste Zusammenkunft: Sonntag, den 14. November, nachm. von 3—5 Uhr (Punkt 3 Uhr Beginn, wegen Zeitausnützung!), wieder im Sitzungssaal Nr. 109, im III. Stock des Rathauses, Berlin C., Königstr., Eingang Jüdenstr.

Bietigheim. Am Sonntag, dem 3. Okt., wurde im Neusalemshause der mit Liebe eingerichtete Versammlungssaal eingeweiht. Als Redner war Willy Knoefeldt berufen worden, was zahlreiche Gäste aus nah und fern herbeigelockt hatte. Mit einer Anzahl von auswärts gekommener Freunde fand zunächst am Vormittage eine Aussprache über verschiedene Fragen des Verlags und der Bewegung statt. Zur Einleitung der Nachmittagsversammlung wies Otto Zluhan darauf hin, daß der Saal dem früheren „Gasthaus zum Lamm" als Wirtschafts- und Tanzsaal gedient habe; später sei er unter Vater Landbeck zum Druckereisaal gemacht worden, und jetzt diene er für die durch das Neusalemswort Gewonnenen zum geistigen Versammlungsorte — ein Fortschritt vom Weltlichen durch das Gotteswort zum Geistigen, der entsprechungsweise jedem Menschenherzen obliege. Hierauf ergriff Bruder Knoefeldt das Wort zu feurigen, eindringlichen Ausführungen. Er knüpfte daran an, daß hier in Bietigheim das herrliche neue Wort Gottes gedruckt und der Menschheit bereitgestellt werde. Dasselbe werde aber für uns alle nur dann zum wahren Eigentum, wenn es von uns nicht nur gekauft und gelesen, sondern ins Herz aufgenommen und in die volle Tat umgesetzt werde. Dazu hätten wir freilich die Kraft und Fähigkeit nur, wenn wir unser ganzes Vertrauen auf den Vater setzen und Ihm unsern ganzen Willen hingeben. Tun wir dies, dann sei es dem Vater möglich, das gegebene äußere Gotteswort in uns lebendig zu machen und durch ein nach und nach erwachendes inneres Gotteswort die sieben Grundgeister der Göttlichkeit in uns zu erwecken. Der Redner beleuchtete nun eingehend die 7 göttlichen Grundeigenschaften: Liebe, Weisheit, Wille, Ordnung, Ernst, Geduld und Erbarmung, durch deren volle Entwicklnng in uns wir, nach der Verheißung, „Könige und Priester", d. h. seelisch und geistig Vollendete werden. An Hand des 1. Kapitels der Offenbarung Johannis drang er sodann noch tiefer in diese geistigen Entwicklungsgedanken ein und erläuterte die Entsprechungsbedeutung der 7 Gemeinden und der sonstigen Bilder jenes Kapitels. Dem gedanken- und temperamentvollen Vortrag, der mit einer Aufforderung zu treuem Ausharren beim Bietigheimer Werke schloß, möge der himmlische Vater eine nachhaltige Wirkung in den Herzen verleihen! — Georg Schön, der auf der Durchreise ebenfalls anwesend war, schloß sich in kurzer Rede an, indem er betonte, daß zum geistigen Fortschritt des Menschen vor allem auch die Entfernung alles richterischen Wesens aus dem Herzen erforderlich sei. Das gemeinsame Lied: „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren", bildete den Ausklang der Versammlung.

Hamburg-Altona. Zum erstenmal an einem Sonntag kam die Neusalemsgemeinde Großhamburg am 10. Oktober zusammen. Der Leiter, Br. Garmatter, begrüßte die recht zahlreich erschienenen Geschwister und wies darauf hin, daß durch diese Zeit der Katastrophen derjenige voll Freude und Friede im Heiligen Geist hindurchgehen kann, der durch den köstlichen Schatz der Neuoffenbarungen unsern Jesusvater in Seiner ganzen Liebe hat kennengelernt. Darauf hörten wir von Geistesschwestern das Vaterunser, in einfacher Volksweise vertont. Nun erhielt Br. Cambensy das Wort zu seinem Vortrag „Heiligung und Neuoffenbarung" unter Zugrundelegung von Matth. 17, 8, Joh. 8, 19 und Johannes, d. gr. Ev., 2. Aufl., Band 9, Kap. 181—182 (Haupthindernis des geistigen Fortschrittes). An Hand vieler Beispiele wies Redner nach, daß die Bekehrung, die Umkehr und Abkehr von den Reizen dieser Welt so früh wie möglich im Leben eines jeden Menschen eintreten müsse, da im Alter die Umkehr erfahrungsgemäß schwieriger sei. Wohl ist vom Schöpfer ein gewisses Uebergewicht der Materie jedem einzelnen Menschen mit auf den Weg gegeben, so daß es eines Kampfes bedarf, damit der Geist die Oberhand bekommt. Dieser Kampf wird aber dadurch sehr leicht und führt zum unfehlbaren Sieg, wenn wir unsere Willensfreiheit Gott zurückgeben und Seinen Willen herrschen lassen. Christus muß in uns leben, Christus muß in uns herrschen. Nicht irdischer Besitz macht glücklich, sondern geistige Arbeit, die Arbeit an unserer Vollendung, die uns durch die wunderbare Mithilfe unseres lieben Jesusvaters hinführt zu Freude und Friede im Heiligen Geist. — Unsere Sänger erfreuten uns darauf durch zwei Chorlieder. Mit einem Schlußwort des Leiters und dem gemeinsam gesungenen Liede „So nimm denn meine Hände" endete die Geschwisterzusammenkunft.

Versammlungsanzeigen

Ehrenfriedersdorf. Jeden ersten Sonntag im Monat findet im Hotel Jägerhof, (Vereinszimmer) eine Versammlung statt. Das Referat übernimmt Br. Kantor Rudolf Martin aus Neundorf. Anfang abends 8 Uhr. Jedermann herzlich willkommen!

Der Neu-Salems-Kreis.
I. A.: A. Müller.

Aue. Jeden ersten Sonntag im Monat findet im Restaur. ‚Edelweiß', Bockauerstr. 28, Versammlung statt, wozu jedermann herzl. eingeladen ist.

Berlin-Cöpenick. Versammlung bei Br. H. Marquardt, jeden Dienstag, 7 Uhr abends.

Berlin-Wilmersdorf. Jeden Montag, von 7½—10½ Uhr, findet wieder für Lorber-Anhänger geistige Stunde statt bei Geschwister Schütze, Laubacherstr. 37 III. l.

Berlin-Friedenau. Jeden Donnerstag 7 Uhr Geschwistervereinigung. Lese- und Austauschabend zwecks Vertiefung in den Geist der Neusalemsschriften. Jedermann herzlichst eingeladen. Lambert, Friedenau, Lauterstr. 22.

Annahütte u. Umgebung. In unseren Geschwisterkreisen spricht Br. G. Schön im November am:

3. und 4. in Annahütte, öffentlicher Vortrag, im Saale des Werksgasthauses, Anfang 8 Uhr abends;
6. in Senftenberg II, öffentlicher Vortrag, im Saale Lieske, Anfang 8 Uhr abends;
7. in Annahütte, Erbauungsstunde, nachmittags 2 Uhr, im Sängerzimmer des Werksgasthofes, wozu alle umliegenden Geschwisterkreise herzlich eingeladen sind.
8. Abends 8 Uhr Zusammenkunft der Annahütter Geschwister in der Wohnung von Br. Machnow;
9. in Dobrilugk, in den Vereinszimmern von Jungrichter, öffentlicher Vortrag, Anfang abends 8 Uhr;
10. in Annahütte, öffentlicher Vortrag. Näheres wird in den vorhergehenden Vorträgen bekanntgegeben;
11. in Annahütte, Abschiedsstunde in der Wohnung von Br. Otto Bartlick.

Jeder Gottes- und Wahrheitssucher ist herzlich willkommen.

I. A. der Geschwisterkreise:
A. Puchalla, O. Bartlick.

Bietigheim. Am Sonntag, den 7. Nov., nachm. 3 Uhr, Monatsversammlung im Neusalemshause. Vortrag Otto Zluhan.

Eppendorf. Bruder Willy Knoefeldt spricht am Sonntag, den 7. November, nachmittags 2 Uhr, in Schäfers Gasthof. Wir laden zu diesem Vortrag alle Geschwister herzlich ein.

I. A. des Geschwisterkreises:
R. Siegert.

Hamburg-Altona. Am Sonntag, dem 14. November, nachm. 5 Uhr, im Guttemplerlogenhaus in der Sommerhuderstraße in Altona (2 Minuten vom Holstenstraßenbahnhof), 7. Gemeindeabend der Neusalemsgemeinde Großhamburg. Redner: Br. Garmatter: Das Vaterunser. — Am Sonntag, dem 19. Dezember, zur selben Zeit an derselben Stelle, 8. Gemeindeabend: Weihnachtsfeier.

Zschornegosda, Arnsdorf, Lauchhammer. Zu den öffentlichen Vorträgen von Bruder G. Schön, je abends 8 Uhr,
in Zschornegosda: am Freitag, den 12. Nov.,
in Arnsdorf: am Montag, den 15. Nov.,
in Lauchhammer: am Dienstag, den 16. Nov.,
laden wir die Geschwister herzlich ein.

Näheres wird durch Handzettel bekanntgegeben. Im Auftrag der Geschwisterkreise:
W. Kern.

Chemnitz. Am 20. Nov., sowie am 18. Dez., abends 8 Uhr, in Zweiningers kl. Saal Geschwisterzusammenkunft, wozu alle Brüder und Schwestern herzlich eingeladen sind.

I. A.: L. Pfüller.

Oberhohndorf b. Zwickau. Nächste Versammlung: Sonntag, den 21. Nov., nachm. 4 Uhr, in Oberhohndorf, Gasthof Grünewald. Gäste herzlich willkommen.

Oberplanitz. Nächste Versammlung: Mittwoch, den 24. Nov., abends 8 Uhr, im Keglerheim, 1. Stock, Lengenfelderstr. Gäste willkommen.

I. A.: G. Griesbach.

Grünwald b. Gablonz. Sonntag, den 28. November, nachm. 2 Uhr, findet im Gasthaus ‚Birkenwäldchen' eine Geschwisterzusammenkunft statt, in der Bruder Georg Schön aus Bietigheim mit dem Wort dienen wird. Die Geschwister von nah und fern sind herzlichst eingeladen. I. A.: R. Hauser, A. Pilz.

Vortragsreisen. Br. Georg Schön spricht im November am:

3.—11. in Annahütte und Hörlitz. Näheres durch Br. Otto Bartlich, Annahütte;
12.—16. in Zschornegosda. Näheres durch Br. Wilhelm Kern, Colonie Grube Ferdinand;
17.—22. in Plessa. Näheres durch A. Ziegler, Breitestr. 22;
25.—30. in Gablonz, Böhmen. Näheres durch R. Hauser, Frauengasse 4;
1.—6. Dez. in Nieder-Altstadt b. Trautenau. Näheres b. Br. W. Pfeil, Nieder-Altstadt;
12.—13. Dez. in Reichenbach, Vogtl. Näheres durch K. Würker, Zwickauerstr. 147.

Br. Willy Knoefeldt spricht im November am:

3. in Doebeln, abds. 8 Uhr, Geschw.-Versammlung. Näheres durch Schw. Th. Prasser, Burgstr. 19;
4. in Kriebethal, abds. 8 Uhr, Geschw.-Versammlung. Näheres durch Schw. M. Esche;
7. in Eppendorf, nachm. 2 Uhr, öffentliche Versammlung in Schäfers Gasthof;
8.—12. Versammlungen in Eppendorf und Umgebung. Näheres durch Br. B. Fritsche;
14. in Leipzig, nachm. 3 Uhr, öffentliche Versammlung, Felixstraße 61;
15. in Leipzig, abds. 8 Uhr. Näheres durch Br. M. Rödel, Gutsmuthsstraße 39;

17. in Plauen, abds. 8 Uhr. Näheres durch Br. K. Dörrer, Schillerstraße 107;
21. in Reichenbach, Vogtl., nachm. 3 Uhr, öffentliche Versammlung, entweder im Pfarrhaussaal, oder um 5 Uhr in der Peter Paulkirche;
26. in Chemnitz, abds. 8 Uhr, öffentlicher Vortrag in der Aula des Realgymnasiums, Reitbahnstraße.

Reichenbach i. V. Am 12. Dez. 1926, Vortrag durch Br. Schön. Näheres wird im Dezemberheft bekanntgegeben. Am 13. Dez. 1926, ½4 Uhr nachm., Geschwisterversammlung bei Br. Feiler, Mylau. Redner: Br. Schön.

Verschiedenes

Lichtgrüße. Um allen Geschwistern die Mitarbeit im Weinberge des Herrn zu ermöglichen, beabsichtigen wir die Herausgabe einiger kleiner und billiger Missionsschriftchen unter dem Titel ‚Lichtgrüße'. Das erste Heftchen ist soeben erschienen. Da wir zu den ‚Lichtgrüßen' geeignete Beiträge aus dem ‚Wort' verwenden, die bereits gesetzt sind, so ersparen wir besondere Satzkosten und können die ‚Lichtgrüße' zu folgendem Preise portofrei liefern:

20—100 Stück — das Stück 5 Pfg.
100—500 Stück — das Stück 4 Pfg.
500 St. u. mehr — das Stück 3 Pfg.

Wir bitten die Geschwister, von diesem Werbemittel eifrigen Gebrauch zu machen, da es jedes liebende Herz in den Stand setzt, unter seinen Bekannten Neusalemsmission zu treiben. Zusammengefaltet können die ‚Lichtgrüße' auch brieflich versandt werden, wodurch manches Gute gestiftet werden kann. Allen Geschwistern dürfen wir wohl auch ans Herz legen, den himmlischen Vater um Seinen Segen für dieses Liebeswerben in Seiner heiligen Sache zu bitten. Die Neusalemsgesellschaft.

Der märkische Jungbrunnen in Neuenhagen b. Berlin. Unsere Leser wird es interessieren, über diese von Geistesgeschwistern eröffnete Erholungsstätte, von welcher im Augusthefte berichtet wurde, Näheres zu vernehmen. Zwei Augenzeugen, die ebenso wie viele andere Besucher von der friedlichen Schönheit des Geländes und zweckmäßigen Einrichtung der Anstalt hochbefriedigt sind, wissen folgendes zu erzählen: Die auf dem Gelände der Heilstätte erbohrte prächtige Quelle spendet ein bluterneuerndes, diuretisch wirkendes, erfrischendes Wasser, das Eisen und Mangan in demselben Verhältnisse enthält, wie es im Blute vorhanden ist — also neue Blutkörperchen zu bilden vermag. Das Verhältnis des Kalk- und Mangangehaltes entspricht dem der aufbauenden Idealnahrung, der Milch. Sulfate wirken anregend auf den Verdauungsapparat, während die vorhandenen Chloride eine Vermehrung der Zellen bewirken, so daß tatsächlich die Bestandteile des Quellwassers die Bezeichnung als Jungbrunnen trefflich rechtfertigen.

Neben den in das Grün des Parkes eingebetteten Einzelwohnhäuschen sind einladende Luft- und Sonnenbadanlagen für Damen und Herrn mit Duschen, Garderobezellen, Liegestühlen u. s. f. vorhanden. Ueberall laden schattenspendende Baumgruppen zu beschaulicher Ruhe ein. Die Bank an einem stillen Weiher winkt zu beschaulicher Versenkung. Zur Hälfte wird die Besitzung von einem lebhaften, klaren Bächlein umflossen, über dessen Grenze hinaus der Blick auf weite erquickende Wiesenflächen schweift.

Das Grundstück wurde bei einer ganz besonderen Veranlassung auf geistiges Geheiß hin erworben und ausgestattet und sodann von der menschenfreundlichen Besitzerin Frau Adele Arndt einem „Verein zur Schaffung von Volksheilstätten" (von denen der märkische Jungbrunnen die erste ist) überwiesen. Am 5. September dieses Jahres fand die festliche Einweihung statt. Uns und unseren Lieben war diese schon am Vormittag beginnende Feier ein unvergeßliches Ereignis. Nach dem Choral „Lobe den Herrn", vorgetragen von der Musikkapelle Neuenhagen, hielten die Vertreter der Gemeinde Neuenhagen, Herr Schulz, Peryt Shou und der Arzt Professor Bergel, sowie die Vertretung von Frau Arndt Weihereden und Ansprachen. Ein sinniges Reigenspiel und andere liebliche Vorführungen schlossen sich an. Der Nachmittag und Abend gehörte dem Frohsinn der Jugend zur Freude der zahlreich anwesenden Eltern.

So wurde der märkische Jungbrunnen von seinen Gründern der Oeffentlichkeit übergeben als eine Stätte, von welcher des Herrn Wort ertönt: „Kommet her zu Mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken!"

H. M. u. L. E.

Der Herr: „Den Armen wohltun, ist Gott wohlgefällig, und für die Armen arbeiten und sammeln, ist herrlich vor Gott und wird allzeit schon in diesem und noch mehr im andern Leben belohnt."
(Johannes, d. gr. Ev., Bd. 9, Kap. 9)

Druck und Verlag: Neu-Salems-Gesellschaft, Bietigheim Württ. — Schriftleitung: Dr. Walter Lutz.

Das Wort

Zeitschrift der Freunde des Neu-Salems-Lichtes

12. Heft Dezember **1926**

Weihnacht

(Aus ‚Die Jugend Jesu', Kapitel 18)

Tauet herab, ihr Himmel, den Gerechten!
Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind!
Und — Ehre sei Gott in der Höhe in Dem, der da kommt im Namen des Herrn!

Also erbrausten die mächtigen Chöre aus allen Räumen der Himmel .... Und siehe, da standen schon zwei Engel als Anführer einer Menge Hirten vor der Höhle und zeigten den Hirten an, daß hier Derjenige geboren sei, dem ihre Lobgesänge gelten.

Und die Hirten traten ein in die Höhle und knieeten nieder vor dem Kindlein und beteten es an; und auch die Engel kamen scharenweise und beteten an das Kindlein.

Joseph aber blickte mit seinen Söhnen ganz erstaunt hin nach der Maria und dem Kindlein und sprach: „O Gott, was ist denn das? — Hast Du denn, o Gott, Selbst Fleisch angenommen in diesem Kinde?

„Wie wohl wäre es möglich sonst, daß Es angebetet würde selbst von Deinen heiligen Engeln? Bist Du aber hier, was ist dann mit dem Tempel und mit dem Allerheiligsten?"

Und ein Engel trat hin zum Joseph und sprach zu ihm: „Frage nicht darum, und sorge dich nicht; denn der Herr hat die Erde erwählet zum Schauplatze Seiner Erbarmungen und hat nun heimgesucht Sein Volk, wie Er es vorhergesagt durch den Mund Seiner Kinder, Seiner Knechte und Propheten! Was aber nun geschieht vor deinen Augen, das geschieht nach dem Wunsche Dessen, der da ist heilig, überheilig."

Hier verließ der Engel den Joseph und ging wieder hin und betete an das Kindlein, welches nun alle die Betenden mit offenen Händchen anlächelte.

Als aber nun die Sonne aufging, da verschwanden die Engel; aber die Hirten blieben und erkundigten sich beim Joseph, wie möglich doch solches vor sich gegangen sei.

Joseph aber sagte: „Höret, wie wunderbar das Gras wächst auf der Erde, also geschah auch dieses Wunder! Wer aber weiß, wie das Gras wächst?! — So wenig weiß ich euch auch von diesem Wunder kundzugeben! Gott hat es also gewollt, — das ist alles, was ich euch sagen kann."

Innere Worte

Christfest

(Aus ‚Predigten des Herrn', Predigt 5)

Der Herr: Ja, es war eine geweihte Nacht, als Ich Mich, euch und der ganzen Wesenheit zuliebe, als Opfer der Demütigung weihte, indem Ich, der unendliche Herr der Schöpfung, ein zerbrechliches, verwesliches Kleid anzog, das unter Millionen anderer lebender Wesen weit hinter dem höchsten Typus eines Menschengebildes zurücksteht, da auf anderen Welten — was das Aeußere betrifft — viele Bewohner so ausgestattet sind, daß der Mensch dieser Erde nur als eine schwache Nachahmung dessen erscheint, was Ich als Abbild Meines eigenen Ichs eigentlich in diese Form hineingelegt habe. Und doch, wenngleich die auf anderen Welten lebenden Menschen die Erdbewohner in vielem übertreffen, so sind die letzteren doch in geistiger Hinsicht zu etwas weit Größerem bestimmt als jene in den paradiesischen Welten und Sonnen Lebenden; denn wenn jenen auch ein ewiger Frühling lacht und sie in Verhältnissen leben, die eure Einbildungskraft nicht zu erreichen vermag, so geht ihnen doch die klare Kenntnis Meines Ichs, Meiner geistigen Schöpfung und Meiner Vaterliebe ab.

Sie sind gut, weil kein Böses sie zum Gegenteil zu verleiten sucht; sie erkennen ein höchstes Wesen, sinken vor Ehrfurcht vor Ihm nieder; aber keines von ihnen wagt den Gedanken zu denken, als würde dieses hohe Wesen ein von Ihm Geschaffenes an Seine Vaterbrust drücken wollen und ihm den süßen Namen des Kindes geben.

Das ist nur jenen vorbehalten, die solch eine Stellung durch Kampf und Sieg erringen müssen, damit sie Kinder eines Gottes werden können. Wo also die Bildungsschule solcher Kinder ist, mußte neben der größtmöglichen geistigen Erhebung auch das Gegenteil, die größtmögliche Erniedrigung und der Abfall vom Guten, stattfinden können. Um euch zu zeigen, daß zwischen solchen Gegensätzen doch ein Fortschreiten zum Besseren, ein Siegen über alle Hindernisse möglich ist, eben deswegen kleidete Ich Mich Selbst in die Hülle einer der letzten, unangesehensten Menschengestalten, deswegen stieg Ich Selbst auf einen finsteren Erdball herunter, dessen Rang in bezug auf Ausstattung und Größe in Meiner Schöpfung gerade so gerechnet werden kann wie bei euch zwischen allen Schönheiten und Wundern eurer Erde der Rang, den ein Infusionstierchen einnimmt.

Wie aber in Meiner ganzen Schöpfung alles mit gleicher Sorgfalt gebildet und das letzte Infusionstierchen ebenso vollkommen gebaut ist wie der Mensch als Herr der Erde selbst, so bestätigt euch dieses Mein Schöpfungsprinzip, welches durch alle Stufen des Geschaffenen geht, daß Ich gerade im Kleinsten am größten bin und gerade im Kleinsten als mächtiger Schöpfer und Herr dastehe. Dieses war der Grund, weshalb Ich eine der kleinsten Erdkugeln wählte, um dort Meine ganze Größe erst zu zeigen, indem Ich Meiner Geister- und Seelenwelt dadurch bewies, daß gerade im Kleinsten nur das Größte möglich, gerade in der größten Erniedrigung die größte Herrlichkeit zu erlangen ist, und daß gerade der, welcher alles hingibt, würdig ist, alles zu besitzen.

So fand Meine Geburt nicht in einem Palaste und nicht von hochgestellten Menschen, sondern in möglichst niedriger Stellung statt. Es mußte aber doch in all diesen Umständen, die dort zusammentrafen, das Hohe, Geistige Meiner Geburt angedeutet werden.

So war es gerade dort bestimmt, daß die Volkszählung durch Herodes anbefohlen wurde, so war es gerade dort, daß Ich nicht in einem von Menschen erbauten Hause, sondern in Meinem Hause, d. h. unter freiem Himmel in einer Höhle das Licht der Welt erblickte.

Zeugen Meiner Geburt waren nicht Kaiser und Könige, nicht einmal gewöhnliche Menschen, sondern bloß Tiere, — Geschöpfe, die, nicht verdorben, das waren, wozu Ich sie erschaffen habe.

Die Volkszählung mußte dazu beitragen, daß Maria sich zur Reise nach Bethlehem anschickte, um gerade das zu vollführen, was dem Könige aller Schöpfung allein nur zur Ehre gereichte.

Millionen von höheren Geistern sangen Mir das Loblied: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede den Menschen auf Erden!" Diese und die Tiere, wie sie aus Meiner Hand hervorgingen, waren bei Meiner Geburt gegenwärtig. Solche Zeugen gebührten Mir, dem in Windeln eingehüllten Herrn aller Heerscharen.

Durch die Volkszählung konnte Meine Geburt nicht unbeachtet bleiben. Auch mußte gerade der grausame Herodes als Landpfleger oder Vierfürst in Jerusalem herrschen, um neben der dürftigen Lage, in welcher Ich geboren ward, Meine fernere Erziehung und Meinen späteren Lebenslauf zu erschweren, damit durch Ueberwindung all dieser Schwierigkeiten bewiesen werde, daß, obwohl Ich Mich in die möglichst niedrigste Stellung gesetzt habe, Ich im Angesichte Meiner ganzen Geisterwelt Meine Aufgabe doch lösen werde, nämlich: außer dem Beispiele der Demut und Verleugnung aus dieser kleinen Erde eine Pflanzschule für Meine Kinder zu machen, welche einst alle bestimmt sein sollen, den auf anderen Sternen und Sonnen lebenden Wesen das Bild eines großen Geistes und Schöpfers aller sichtbaren Natur in das eines liebenden Vaters umzuwandeln.

Was Ich vor Aeonen von Zeiträumen schon beschloß und vor mehr als tausend Jahren begonnen habe, das nähert sich jetzt dem Schlusse. Meine Religionslehre, Mein Wort, das mit keinem besseren vertauscht werden kann — es mögen die Menschen noch so grübeln und denken —, Meine Liebelehre muß zur allgemeinen Geltung gelangen! Es muß die Liebe allein regieren, und alle Leidenschaften des menschlichen Herzens, die nur darum in dasselbe von Mir gelegt wurden, um durch Kampf gegen sie diese Liebe zu verdienen und zu erreichen, alle diese Leidenschaften müssen beherrscht zu den Füßen des Altars der Liebe liegen. Haß, Rache, Stolz und wie sie alle heißen, diese mächtigen Triebe des Bösen im Menschen, sie müssen alle zum Schweigen gebracht werden. Das Kreuz, auf welchem Ich einst angenagelt für die verirrte Menschheit um Verzeihung bat, muß als Symbol der Versöhnung willig von jedem geliebt, geehrt und im Notfalle selbst getragen werden, als Zeichen der Prüfung, der Ich als Gott Mich unterzog, und die auch den Menschen nur allein zur geistigen Höhe leiten kann. Daher diese mißlichen Umstände und Ereignisse, die jetzt mehr und mehr eintreten werden.

Wie in Meinem Lebenswandel auf Erden gegen das Ende hin scheinbar die Umstände gegen Mich arbeiteten, scheinbar Meinen Untergang, Meinen Tod herbeiführten und doch eigentlich durch die Auferstehung aus der Materie und die Heimkehr in Mein geistiges Reich Meinen größten Triumph, die Lösung Meiner Sendung, bewirken mußten, so mehren sich auch jetzt für die Menschen scheinbar die Unglücksfälle, mehren sich die Anzeichen furchtbarer Katastrophen, damit aus ihnen endlich der Mensch — wie nach einer griechischen Sage — als Vogel Phönix aus der Asche verbrannter weltlicher Ansichten und Vorurteile unversehrt als geistiges Produkt eines Schöpfers, als geistiges Kind eines noch höheren geistigen Vaters hervorgehe.

Dahin zielt alles, dahin treibt — wie ein vom Steuer verlassenes Schiff — unwillkürlich die ganze Menschheit. Zerbrochen werden müssen alle die künstlichen Schutzwände, die der menschliche Verstand wie Eisenpanzer um das nur für Liebe schlagende Herz gezogen hat. Es müssen vernichtet werden die Schranken von Geburt, von Rang, von oberflächlichem Wissen. Der Mensch muß aufhören, mit dem Verstande zu denken, und zuerst mit dem Herzen fühlen lernen. Das warme Feuer der Liebe muß zuerst seine ganze Seele erwärmt haben, dann erst kann die Weisheit, als regelnder Trieb der Liebe Schranken setzend, die Menschheit alles das recht fühlen lassen, womit Ich sie ausgestattet und wozu Ich sie so und nicht anders erschaffen habe.

Sooft Ich als Christus auf der Welt Meinen Vater im Himmel anrief, war es stets die Weisheit, welche die Liebe anrief und eben durch dieses Anrufen ihr unbegrenztes Wirken zügeln wollte. So wie Weisheit und Liebe nur miteinander bestehen können, ebenso war Ich als Christus mit Meinem Vater, der Liebe, verbunden nur eines, und eben deswegen nur konnte Ich sagen: „Mich kennt niemand als der Vater im Himmel, und nur Ich kenne Ihn!“ oder: „Ich gehe heim zum Vater!“ usw. Dadurch wollte Ich sagen: Die ganze Welt ist geschaffen aus Liebe; aber die Weisheit hat ihre Bedingungen geregelt. Die Liebe schuf, die Weisheit erhält. Die Liebe als ‚Vater‘ stellte das höchste Symbol der Reinheit auf, und Ich, die Weisheit, als ‚Sohn‘ bewies sie durch die Tat. Und wie Liebe und Weisheit, nur vereinigt, das ganze Ich Meines eigenen Wesens ausmachen und dort im vollkommensten Abbilde bestehen, so soll auch der Mensch als Abkömmling von Mir der Ausdruck der Liebe und Weisheit werden. Er soll zuerst lieben und dann weise sein lernen, um ganz Mich, Meine Schöpfung und seine Mission zu erkennen und zu begreifen.

Dahin zielt Mein Streben mit euch, dahin treiben euch alle die Ereignisse, um in euch die Wiedergeburt eures Jesus im Innern zu vollführen, damit Er dort als Ausdruck von Weisheit und Liebe euch führe und leite, bis in kurzer Zeit eben dieser Schöpfer alles Sichtbaren, der Herr aller Heerscharen, als Vater (Liebe) gepaart mit dem Sohne oder Christus (Weisheit), in Person wieder sichtlich auf die Erde treten und zum zweiten und letzten Male aussprechen kann, was Er am Kreuze vor mehr als tausend Jahren ausgerufen hat, nämlich: „Es ist vollbracht, — es ist vollbracht das große Werk der Sühne!“

Ich habe Meinen Geistern gezeigt, wie das für sie Unmögliche möglich geworden ist. Ich bin mit dem Beispiele vorangegangen und habe nun Meine menschlichen Wesen auf dieser kleinen Erde zu großen Bürgern Meines unendlichen Reiches, zu Meinen einzigen Kindern gemacht. Und wenn auch Drangsale und Unglücksfälle die weltlichen Körper der Menschen zerknickten, — dem Geist- und Seelenmenschen konnten sie nichts anhaben. Er stand hocherhaben über den Trümmern der Welt, seine Arme ausbreitend nach dem göttlichen Retter, der — wie einst auch dort — allen zurufen wird: Kommet her, ihr alle, die ihr beladen seid, auf daß Ich euch eure Last abnehme und euch erquicke! Kommet her, ihr Kämpfer für Liebe und Weisheit, euch sei die Krone des Lebens, euch seien die Schranken der Geisterwelt geöffnet, damit ihr sehen möget, wie die Engelscharen wieder frohlocken und Loblieder singen dem Herrn, dem Vater, mit den nämlichen Worten wie einst: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede den Menschen auf Erden!“ Denn Er kam in Sein Eigentum, und Seine Kinder haben Ihn erkannt. Amen.

Gegeben am 11. Dezember 1871 durch Gottfried Mayerhofer.

Weihnachtsgabe

Der Herr: „Weihnachten! Was birgt dieses traute Wort alles in sich! In dieser Zeit ist die Liebe reger und tätiger als sonst im Jahre. Werden doch meist alle Hoffnungen und Wünsche auf Weihnachten verschoben. Ein jedes erhofft die Erfüllung seiner möglichen und oft auch unmöglichen Wünsche, und die Kinderherzen schlagen höher in Erwartung dessen, was ihnen das Christkind alles bringen wird!

Im allgemeinen ist der Blick nur auf das Irdische gerichtet. Der wahren Bedeutung der Weihnacht wird wenig gedacht, — das Schenken und Geben herüber und hinüber ist Sitte geworden. Persönliche Verpflichtung, moralischer Zwang usw. sind vielfach die Beweggründe des Gebens einerseits — anderseits kühle Berechnung, da der Beschenkte oft mehr erhoffte, als was er gab. Und in vielen Fällen wird die Freude daher nicht so vollkommen sein, weil die Wünsche über das Maß des Möglichen gehen. Und es fragt sich, wieviel noch von jener Liebe anzutreffen ist, die all ihr Heil, ihr Hoffen und Wünschen Mir, dem Vater, anheimstellt!

Wie im Irdischen am Weihnachtsabend sich zu allermeist die Kinder wahrhaft freuen, so sollten auch Meine Kinder sich der Gnade bewußt werden, in der sie stehen und jener geweihten Nacht gedenken, da Ich einst herniederstieg, um aller Welt das Heil zu bringen.

Dort stand die Natur ob des großen Ereignisses gewisserart stille und brachte Mir so ihre Huldigung dar. Und nachdem die Engel den Hirten verkündigt, daß ihnen der Heiland geboren sei, kamen auch sie herbei, lobten und priesen Gott und brachten Mir ihre Liebe dar, indem es heißt: »und sie beteten das Kindlein an«.

Wollet ihr aber nun wahrhaft Weihnachten feiern — so schmücket euer Herz gleich einem Bäumlein mit vielen Lichtern, d. h. guter Gedanken, die einen hellen Schein verbreiten, und gedenket des Augenblickes, da auch Meine Liebe euer Herz traf und Ihr Mich als euern heiligsten und liebevollsten Vater erkanntet!

Und wenn ihr beim Glanz des Lichterbaumes euch ganz dem Eindruck Meiner Liebe hingebet — so werdet ihr fühlen, wie ein göttlicher Hauch euch umwehet und aus den Sphären euch die Botschaft entgegentönt: »Heil euch, die ihr gesucht und gefunden!« Denn die Himmel schauen zur Erde hernieder — und was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört, das hat der Vater bereitet denen, die Ihn wahrhaft lieben!

So, Meine lieben Kinder, das sei euch eine Weihnachtsgabe von Mir, euerm Vater, als ein Zeichen Meiner Liebe, die ihr immer wieder beschauen und euch vergegenwärtigen könnet. Aber noch besser ist es, wenn ihr Mich allzeit liebend im Herzen traget — denn da seid ihr sicher, daß ihr Mich habet — und nichts wird euch je mehr von Meiner Liebe scheiden.

Das sagt euch euer treuer Vater in Jesu. Amen!“

Gegeben am 20. 12. 1925 durch R. L. M.

Der rechte Weihnachtsmann

Die Erde deckt wieder dunkle Nacht,
Auf's neu' ward ein Weihnachtslicht gebracht.
In alle Winkel leuchtet es hinein,
Will schmelzen die Herzen, die kalten, von Stein,
Zum Leben erwecken vom geistigen Tod,
Will führen zum herrlichsten Morgenrot.
Manch' sehnende Seele hat's schon erkannt,
Strahlt fröhlich als Weihnachtskerze durch's Land,
Den Brüdern zu künden, von Ort zu Ort,
Das große Licht im neuen Wort.

Und wer es anzunehmen beginnt,
Des Seele bald Ruhe und Frieden find't.
Da jubelt das Herz in der trüben Zeit,
Es weiß den Erlöser am Werk bereit,
Da Jesus, mit Gaben voll heiliger Gnad',
Im Wort Sich auf's neue zu uns genaht,
Zu pflanzen auf Erden die Sanftmut, die Liebe,
Daß der Mensch sich wendet vom ird'schen Getriebe
Und jedes Herz zu jeder Frist
Voll wahren Himmelslichtes ist.

O Jesu, wie hast Du die Menschen so lieb,
Daß Dich's auf's neue zu ihnen trieb!
O komme, Du herrlicher Weihnachtsmann,
Vollende an uns Deinen seligen Plan!

M. P. W.

☆ ☆ ☆ Abhandlungen ☆ ☆ ☆

Die Geschichte von der Geburt des Christkindleins

Unseren Kleinen nach der Bibel erzählt von H. Dzerunian

Es war einmal ein Kaiser. Er hieß Augustus und wohnte in einem großen, schönen Schloß in der Stadt Rom. Kaiser Augustus hatte viele Länder. Da wohnten viele, viele Leute. An einem Tage wollte er wissen, wie viele es eigentlich seien. Aber das konnte ihm kein Mensch sagen. Da sagte der Kaiser Augustus: „Wenn das niemand weiß, dann müssen alle Menschen gezählt werden. Es soll darum jeder dorthin gehen, wo er geboren ist, und soll sich dort auf dem Rathaus aufschreiben lassen!" Die Diener des Kaisers verneigten sich tief und sprachen: „Wir werden dafür sorgen, daß alle Menschen gezählt werden."

Bald darauf wußten alle Menschen, was der Kaiser wollte, und mußten alle dorthin gehen, wo sie geboren waren, und sich auf dem Rathaus aufschreiben lassen.

Unter diesen vielen, vielen Menschen war auch ein Mann — Joseph geheißen. Er war Zimmermann und hatte schon viele Häuser gebaut. Er war verlobt mit einer Jungfrau. Diese Jungfrau hat Maria geheißen. Maria und Joseph wohnten in der Stadt Nazareth. Sie waren aber nicht in Nazareth geboren, sondern in der Stadt Bethlehem. Als der Joseph hörte, was der Kaiser befohlen hatte, da ging er zur Maria und sagte: „Wir müssen nach Bethlehem gehen und uns dort auf dem Rathaus aufschreiben lassen. So will's der Kaiser haben." Maria fragte den Joseph: „Wann wollen wir denn nach Bethlehem gehen?" Joseph sagte: „Morgen früh geht's los. Wir sind nicht allein, es gehen noch viele mit."

Maria und Joseph machten sich also am nächsten Morgen früh fertig. Joseph ging in den Stall und holte seinen Esel heraus. Dann sagte er zur Maria: „Setz' dich auf den Esel, und ich werde ihn führen!" Maria setzte sich auf den Esel, und Joseph nahm die Leine in die Hand und führte den Esel. Bethlehem war aber weit, sehr weit. Drei Tage lang hat Joseph den Esel geführt. Endlich kamen sie ganz müde in Bethlehem an und gingen gleich auf das Rathaus. Da waren aber schon viele Menschen, und alle diese wollten sich aufschreiben lassen. Darum mußten

Maria und Joseph noch lange warten, bis sie endlich an der Reihe waren. Als sie aufgeschrieben waren und wieder hinausgingen, war es schon Abend geworden. Da sagte Joseph zur Maria: „Jetzt gehen wir in ein Gasthaus und schlafen dort und ruhen aus." Maria antwortete dem Joseph: „Das ist recht, lieber Joseph, ich bin sehr müde. Hoffentlich werden wir auch ein Zimmer bekommen." Joseph holte seinen Esel, den er in der Nähe vom Rathaus an einen Baum angebunden hatte, und ging dann mit der Maria in das erste Gasthaus und fragte den Wirt: „Herr Wirt, können wir bei Ihnen ein Zimmer bekommen?" Der Wirt aber sagte: „Es tut mir leid, es ist alles besetzt." Da gingen Maria und Joseph in das zweite Gasthaus und fragten den Wirt: „Herr Wirt, können wir bei Ihnen über Nacht bleiben?" Der Wirt aber sagte: „Ihr kommt zu spät, es tut mir leid, es ist alles besetzt." Da gingen Maria und Joseph zum dritten Wirt. Aber auch hier hieß es: „Es tut mir sehr leid, es ist nichts mehr frei!"

Da sagte Joseph zur Maria: „Ich kenne hier noch einen Wirt, er heißt Samuel. Wir sind miteinander, als wir Knaben waren, in die Schule gegangen und waren gute Freunde miteinander. Jetzt gehen wir noch zu ihm. Der liebe Gott wird uns schon helfen, daß wir auch ein Plätzchen zum Schlafen finden."

So gingen Maria und Joseph zum Wirt Samuel. Als Joseph vor dem Wirt Samuel stand, da reichte ihm der Wirt freundlich die Hand und sprach zum Joseph: „Wie freue ich mich, lieber Joseph, dich wieder einmal zu sehen! Gelt, du hast dich auch hier aufschreiben lassen müssen?" Da sagte Joseph: „Ja, auch ich freue mich, dich nach soviel Jahren wieder einmal zu sehen. Ich würde gerne jetzt bei dir bleiben und mit dir lange, lange plaudern. Aber meine Maria hier ist sehr müde. Hast du kein Zimmer für uns zum Uebernachten?" Da sagte der Wirt Samuel: „Oh, das tut mir aber sehr leid, daß alle Zimmer besetzt sind." Da wurden Maria und Joseph traurig. Da sprach der Wirt Samuel: „Aber halt! Da drüben, nicht weit von hier, hab' ich eine Höhle. In der ist ein großer Stall. Und dort habe ich auch viel Heu und Stroh. Dort könnt ihr gut schlafen." Joseph sagte zum Wirt: „Gut, wir sind auch mit dem Stall zufrieden. Wenn wir nur schlafen können!"

Der Wirt holte nun eine große Laterne, zündete darin die Kerze an und sagte zum Joseph: „Ich will vorgehen und euch den Weg zeigen." Maria und Joseph folgten dem Wirt. Bald waren sie vor der Höhle. Der Wirt zog einen großen Schlüssel aus der Tasche und machte die Türe auf. Dann gingen sie in den Stall. Da waren Kühe und Schafe. Der Wirt sagte zu Joseph: „Da kannst du deinen Esel auch anbinden und dann ihm Futter geben." Dann hängte er die Laterne an die Wand, holte viel Heu und Stroh, breitete das Heu und Stroh auf den Boden und sagte zu Joseph und Maria: „Gute Nacht, schlaft wohl! Und wenn ihr morgen ausgeruht habt, dann kommet zum Frühstück!" Dann ging der Wirt Samuel fort.

Joseph aber band den Esel an einen Pfosten und gab ihm reichlich Futter, denn der Esel war auch recht müde und hungrig. Dann knieten Maria und Joseph nieder, und Joseph betete laut:

Lieber Gott und Vater mein,
laß uns Deine Kinder sein,
daß wir Dich von Herzen lieben,
keinen Menschen je betrüben.
Halte Du nun treue Wacht,
schenk uns eine gute Nacht! Amen.

Nach dem Gebet legten sie sich auf Heu und Stroh und wollten schlafen. Wie sie einschlafen wollten, da wurde es aber auf einmal im Stalle ganz hell. Maria und Joseph richteten sich auf und wollten sehen, woher das helle Licht komme. Und

was meinet ihr, liebe Kinder, woher das helle Licht kam? Sehet, da standen — Gott weiß, wie's geschah — viele Engelein, große und kleine, vor der Maria, und die Kleidchen, die sie anhatten, glänzten fast so hell wie die Sonne.

Und wie die Engelein vor der Maria standen, da bekam die Maria ein Kindlein. Und als die Engel das Kindlein sahen, da neigten sie sich tief vor dem Kindlein, das sie Jesus nannten, und sangen:

Gelobet seist Du, Jesu Christ,
daß Du als Mensch geboren bist
von einer Jungfrau, das ist wahr,
des freuet sich der Engel Schar. Halleluja!

Als die Engelein dieses Lied gesungen hatten, da verschwanden sie wieder, und Maria und Joseph waren mit dem Kindlein allein.

Und weil das Kind nackt und bloß war, nahm Maria einige Windeln, die sie bei sich hatte, und wickelte das Kindlein in diese Windeln. Joseph aber holte eine Futterkrippe, die gerade bei den Kühen stand. Ihr wißt doch, was das ist — so ein längliches Kistchen für das Futter der Tiere. — Joseph tat Heu und Stroh hinein und sagte zur Maria: „Nun kannst Du das Jesuskind in die Krippe legen, damit es warm liegt." Maria legte dann das Kindlein in die Krippe. Da lag das Jesuskindlein auf Heu und Stroh und strampelte mit seinen Händchen und Füßchen.

Nicht weit von der Höhle aber waren Wiesen. Auf diesen Wiesen waren Hirten, auch Schäfer genannt, die hüteten in der Nacht ihre Schafe. Diese Hirten waren fromme Menschen. Einer von ihnen war ein alter Mann mit einem langen weißen Barte. Das war der Nathan. Am Tage vorher war er auch auf dem Rathaus in Bethlehem gewesen und hatte sich dort wie die andern Menschen auch aufschreiben lassen. Da hatte er mehrere alte Bekannte getroffen, die er schon lange nicht mehr gesehen hatte. Einer von diesen alten Bekannten war weit, weit her gekommen, denn er wohnte in einem andern fernen Lande. Und dieser hatte dem Nathan etwas ganz Merkwürdiges erzählt. Als die Hirten nun in der Nacht alle auf der Wiese beisammen standen, da sagte der Nathan zu ihnen: „Gestern habe ich auf dem Rathaus von einem alten Bekannten erfahren, daß man in seiner fernen Heimat vor einigen Tagen einen merkwürdigen Stern am Himmel gesehen habe, und daß viele glauben, daß bald der liebe Heiland kommen werde."

Da sagten die andern Hirten: „Oh, wenn nur der Heiland bald käme!" Wie sie so in der Nacht auf der Wiese bei ihren Herden miteinander sprachen, schau, da ging auf einmal in aller Stille der Himmel auf. Es wurde ganz hell. Und ein großer Engel stand vor den Hirten. Als diese den Engel vor sich sahen, da bekamen sie große Angst und hielten ihre Hände vor die Augen. Aber der Engel sprach zu den Hirten: „Habt doch keine Angst vor mir! Ich komme ja vom lieben Gott im Himmel. Freuet euch mit mir, denn heute ist der gute, liebe Heiland geboren! Geht und suchet ihn. Ihr werdet ihn finden in Windeln gewickelt und in einer Krippe in einem Stalle liegen."

Wie die Hirten ihre Hände von den Augen wegtaten, da ging der Himmel noch weiter auf, und viele, viele Engelchen flogen herunter und sangen miteinander: „Ehre sei Gott in der Höhe und Frieden auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!"

Kaum hatten sie das Lied gesungen, da verschwanden sie auch wieder mit dem großen Engel, der Himmel ging wieder zu, und es war wieder so dunkel wie vorher.

Da sagte Nathan zu den andern: „Habt ihr's gehört, was der Engel gesagt hat? Der gute, liebe Heiland ist geboren, der Freund aller Menschenkinder. Auf, kommet! Wir wollen ihn suchen und sehen! Wir wollen ein Schäflein mitnehmen und dasselbe dem lieben Heiland schenken!"

Nathan nahm ein Schäflein auf seine Arme, und nun gingen sie fort, um den lieben Heiland zu suchen.

Wie sie so miteinander liefen, da sahen sie plötzlich in der Nähe ein Licht. „Ei," sagte Nathan, „wir wollen einmal sehen, was das für ein Licht ist. Dort ist eine Höhle mit einem Stall, und dieser Stall gehört dem Wirt Samuel; ich war oft drin. Aber warum gerade jetzt ein Licht im Stalle brennt, das nimmt mich wunder."

Wie sie nun in die Höhle gehen, was sehen sie da? — Da steht ein alter Mann vor einer Krippe, seine Hände hat er gefaltet. Er betet. Neben ihm sitzt eine junge Frau auf einer Bank und langt gerade mit ihren Händen in die Krippe. Nathan tritt vor die Krippe, und was sieht er darin? Das Jesuskind! „Hier ist es, hier ist es," ruft Nathan aus, „da liegt das Christuskind in Windeln gewickelt in der Krippe! O Du lieber Heiland Du, wie freue ich mich, daß wir Dich gefunden haben!" Dann sagt er zu den anderen Hirten: „Tretet herzu, Brüder, und schauet das Kindlein an! Kniet nieder, wir wollen ihm danken, daß wir es sehen dürfen!"

Alle Hirten knieten nun vor dem Kindlein in der Krippe nieder, falteten die Hände, und Nathan nahm das mitgebrachte Schäflein, stellte es vor die Krippe, fiel auch auf die Knie, faltete auch die Hände und sprach zum Jesuskindlein in der Krippe:

„Ich steh' an Deiner Krippe hier,
O Jesu, Du mein Leben,
ich komme, bring' und schenke Dir,
was Du mir hast gegeben.
Nimm hin, es ist mein Herz und Sinn,
Leib, Seel' und Geist, nimm alles hin
und laß Dir's wohlgefallen!"

Und dann sangen alle Hirten, samt dem Joseph und der Maria:

„Stille Nacht, heilige Nacht!
Gottes Sohn, o wie lacht
Lieb aus Deinem göttlichen Mund,
da uns schlägt die rettende Stund,
Christ, in Deiner Geburt!"

Danach standen die Hirten wieder auf, und der Hirte Nathan sagte zu Maria und Joseph: „Ihr lieben Eltern des Jesuskindleins! Vor einer Stunde, als wir auf dem Felde waren, da stand plötzlich ein Engel vor uns und sagte uns, daß der Heiland geboren sei. Er gab uns an, daß das Kind in Windeln gewickelt in einer Krippe liege. Nun haben wir es gefunden. Wir danken auch euch, daß wir das Kindlein sehen durften! — Und nun lebet wohl! Möge das Kindlein recht wachsen und später als lieber, guter Heiland uns lehren und leiten und uns zur Himmelstüre führen, daß wir auch mit Ihm in den Himmel kommen."

Dann gingen die Hirten fort. Und wenn sie anderen Menschen begegneten, haben sie diesen mit großer Freude erzählt, daß das Christkind im Stalle zu Bethlehem geboren ist.

Was ich nicht sehe, glaube ich nicht!

Eine lehrreiche Geschichte

Ibrahim ben Schiras saß unter einem Dattelbaum im Kreise seiner zahlreichen Jünger und lehrte sie in seiner milden Weise. Da machten sich einige vornehme Nichtstuer heran und störten ihn durch spöttische Zurufe. Als Ibrahim sich nicht aus der Ruhe bringen ließ, rief der Anführer der Rotte, Hassan Kurey, endlich: „Höre einmal, wenn es dir gelingt, mir drei Fragen zu beantworten, so will ich auch dein Schüler werden! Erstens beweise mir, daß ein Gott ist! Du hast Ihn nicht gesehen, ich auch nicht, noch sonst jemand. Und was ich nicht sehe, das glaube ich nicht. Zweitens: Warum beklagt sich Gott über die bösen Werke der Menschen? Muß nicht jeder so handeln, wie er erschaffen ist, ohne daß man ihn deswegen tadeln darf? Drittens: Wie kann die Hölle dem Teufel Qualen bereiten, wenn er doch einen Feuerleib hat? Kann Feuer dem Feuer schaden?"

Ibrahim erwiderte dem Spötter nichts, so daß dieser seine Aufforderung mit höhnischem Lachen wiederholte.

Endlich beugte sich Ibrahim hernieder, hob einen Lehmklumpen auf und warf ihn Hassan so plötzlich an den Kopf, daß dieser vor Schmerz aufheulte, während sein Turban zur Erde rollte. Dann eilte er racheschnaubend von dannen und verklagte Ibrahim beim Kadi.

Der Kadi ließ den Ibrahim kommen und hieß ihn, sich rechtfertigen.

„O Kadi," sprach der Weise mit mildem Lächeln, „nichts lag mir ferner, als diesen ehrenwerten Jüngling durch meinen Wurf zu kränken! Im Gegenteil, er verlangte stürmisch Beantwortung seiner Fragen und ich gab sie ihm."

„Wie das?" fragte der erstaunte Kadi.

„Nun," entgegnete Ibrahim, „denke an seine erste Frage, Kadi, und dann frage ihn, wie ihm sein Kopf schmerzen könne! Siehst du etwas davon?! Ich auch nicht, und was ich nicht sehe, das glaube ich nicht.

Zweitens: Wie darf er mich tadeln oder verklagen? Muß nicht jeder so handeln, wie er erschaffen ist?!

Und drittens: Schuf Allah, gelobt sei er, uns nicht alle aus Erde? Wenn ich nun mit Erde nach Hassan warf — wie kann Erde der Erde denn schaden?"

Hassan machte ein sehr merkwürdiges Gesicht, der Kadi aber sagte schmunzelnd: „Ich spreche dich frei, weiser Ibrahim; antworte den Spöttern immer nach ihrer Art, so wie du diesen, wie ich meine, zufriedengestellt hast, wie er es verdient."

W. Müller-Gordon.

Friede auf Erden?

Friede auf Erden lautet die Losung der Weihnachtszeit — seit 2 Jahrtausenden. Wenn wir uns heute im Leben umschauen, und wenn wir zurückblicken auf die seit jener ersten, heiligen Weihenacht zu Bethlehem verflossenen Jahrhunderte, so taucht in uns die bange, zweifelnde Frage auf: Ist denn jenes verheißende Losungswort auch wirklich wahr? Hat die Menschheit Frieden? Ist es mit dem Frieden seit Jesu Erdentagen besser geworden, hat es nicht seitdem Kämpfe über Kämpfe gegeben? Und wie stehen wir heute in der gegenwärtigen End- und Wendezeit? Ist es nicht fast schlimmer denn je? Den größten aller Kriege haben wir erleben müssen; und nach Abschluß der äußeren Waffenhandlungen ist erst recht eine Zeit der Friedlosigkeit unser Los geworden, in welcher auch auf geistigem Gebiete die heftigsten Kämpfe stattfinden.

Der äußeren Erscheinung nach müssen wir also bekennen: die Menschwerdung Gottes auf Erden hat bis heute äußere Friedenszustände noch nicht gebracht, und zwar auch denjenigen Völkern und Menschen nicht unbedingt, die eines guten friedlichen Willens sind. Denn wie ein großer deutscher Dichter ausgesprochen hat:

Es kann der Frömmste nicht im Frieden leben,
wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt!

Dieses müssen wir aber auch wohl verstehen, ohne an der Wahrheit der lieblichen Weihnachtslosung zu verzweifeln — wenn wir bedenken, daß durch die Lehre und das Liebesbeispiel des Vaters in Jesu die Macht des Bösen und der Finsternis unter der Menschheit ja nicht mit einem Schlage beseitigt werden konnte. Die Freiheit des menschlichen Willens mußte nach dem großen Schöpfungs- und Erziehungsplane Gottes unberührt bleiben. Nach wie vor entsteigen die menschlichen Seelen unreif und unvollkommen dem Acker der Materie, um erst nach und nach durch das Licht der Jesuslehre und die Erfahrungsstürme des Lebens geläutert und gereift zu werden. Immer wieder und wieder werden in diesem Erlösungsvorgange die aus dem großen Unlauterkeitsgeiste, Satan, entnommenen Seelenfunken sich in unserer Menschenbrust geltend machen, immer wieder werden sie hier kämpfen mit dem reingeistigen, göttlichen Funken, dem inneren Leiter und Lebensvollender der Seele. Und wo die aus Satan entnommenen Elemente der Selbstherrlichkeit und Selbstsucht das Uebergewicht haben, werden die Menschen nach außen in ungöttlichem Sinne handeln und wirken und sich in äußere Kämpfe mit Andersgerichteten verstricken. Widerstreit und Kämpfe konnten also auch seit der Menschwerdung Gottes nicht ausbleiben. Sind sie doch auch die gewaltigsten und wirksamsten Erziehungsmittel, welche die Liebe und Weisheit Gottes ihren werdenden Kindern ganz besonders auf dieser Erde angedeihen läßt, durch die sie unsere Erkenntnisse vertieft und vervielseitigt, unseren Willen übt, unsere Tatkraft klärt und stählt und, kurz gesagt, uns zu der Selbständigkeit reift, die das schwierigste Ziel der ganzen Wesensschöpfung ist.

Dennoch freilich wäre es falsch, Kämpfe und Streit um der erzieherischen Wirkung willen zu suchen. Vielmehr ist und bleibt die Losung für jeden wahren Jünger Jesu: Friede auf Erden! Ein Gotteskind wird sich in Kämpfe nur zur Wahrung des Rechtes und um wahrer Gottesziele willen einlassen und wird, wenn auch mit Kraft und Ernst, so doch stets in versöhnlichem Liebesgeiste handeln. Im übrigen entspringen Streit und Krieg in dieser Welt allzumeist der Selbstherrlichkeit und Selbstsucht, die ein Teil Satans im Menschen ist. Und daß gerade unsere jetzige Zeit von Streit und Kriegslärm so erschreckend dröhnt und wiederhallt, ist nur die Folge dessen, daß jener Geist der göttlichen Liebe, der in der Weihnacht als ein Kind in die Welt kam und in Jesus sich machtvoll verkörperte, im Laufe der 2 Jahrtausende von der Selbstliebe der Menschen nach und nach verschlungen und fast völlig vernichtet worden ist.

Und dennoch — hoffen und glauben wir es fest! — ist die Weihnachtslosung im rechten Sinne verstanden — auch heute wie ewiglich wahr! Wir dürfen nur nicht auf das Aeußere schauen, auf die äußeren Wogen und Stürme, die uns umbranden, sondern bedenken, wie jenes Wort aus den Höhen wahrhaft und wirklich zu verstehen ist! — Friede ist verheißen allen Menschen — die eines guten Willens sind, d. h. in denen die Gedanken und Gefühle der Gottes- und Bruderliebe ein beherrschendes Uebergewicht über die Selbstsucht und Selbstherrlichkeit haben, die ihr ganzes Ich hingeben an die göttliche Urmacht, die Quelle alles Lebens, und die Kräfte und Lebensgüter, welche sie von dort empfangen, rückhaltlos weitergeben an ihre bedürftigen Brüder und Schwestern. In solchen Demuts- und Liebesherzen herrscht Frieden, ist Herzensruhe und tiefste Herzens-

freude — ob auch das Leben stürme und dräue. Hier ist Glaube, Hoffnung, Zuversicht! Wie über den Wogen und unter den Wettern der Sündflut die Arche Noahs unversehrt blieb und ihr inneres Leben barg, bis die Flut verlief und am Himmel der Bogen des Friedens erstrahlte, so steht es auch mit einem in Gott und Seiner Liebes- und Lebensordnung geborgenen Herzen. Friede auf Erden, der um das Kindlein in der Krippe strahlte, ist auch sein unverlierbar seliges Teil, jetzt und in Ewigkeit. Amen! Walter Lutz.

Wer führt Krieg?

Wer führt Krieg? Siehe, die Eigenliebe als die Mutter des Hochmutes und der Herrschsucht! Wer setzt sich ihr entgegen und bekämpft und besiegt sie? Siehe, die rechte Macht der reinen Liebe, die da ist eine Gerechtigkeit und ein rechtes Gericht aus Gott!

Wohl bietet die Eigenliebe des Feindes alle erdenklichen Mittel auf, um sich zu erhalten und Rache zu nehmen an der Gerechtigkeit Gottes; aber das nützt ihr nichts, weil sie sich dadurch gewaltigst schwächt an allen Enden und Punkten, während im gleichen Kampfe die reine Liebe nur mächtiger und mächtiger wird nach jedem Schlage! (Robert Blum, Bd. 1, Kap. 93)

Das Friedenszeugnis der Quäker*

„Wir lehnen jeden äußeren Krieg, jedes Gefecht, jedes Kämpfen mit äußeren Waffen unter allen Umständen auf's entschiedenste ab. Dieses Zeugnis geben wir der ganzen Welt. Und wenn man einwenden wollte: wenn ihr auch jetzt sagt, ihr könntet nicht kämpfen, so werdet ihr diesem Prinzip nicht folgen, wenn euch der Geist anders zu handeln befiehlt, dann werdet ihr verwandelt sein und für das Reich Christi kämpfen; so antworten wir: der Geist Christi, der uns Führer ist, ist nicht wandelbar. Daher ist es auch unmöglich, daß er uns erst lehrt, etwas Schlechtes zu meiden und uns dann diesem zuführt. Wir wissen mit Bestimmtheit und legen der ganzen Welt Zeugnis dafür ab, daß der Geist Christi, der uns zur Wahrheit führt, uns niemals befehlen wird, gegen Menschen mit äußeren Waffen zu kämpfen, weder für das Reich Christi, noch für die Welt."

Aus einer ‚Erklärung' der Kinder Gottes, genannt ‚Quäker', dem König Karl II. am 21. Tage des 11. Monats 1660 überreicht.

Die Gesellschaft der Freunde (Quäker) ist durch den Ausbruch des großen europäischen Krieges einer strengen Prüfung unterzogen worden. Ihre Friedensideen waren vor dem Kriege weit verbreitet und beachtet worden. Aber konnten diese Ideen lebenskräftig bleiben in dem Augenblicke, als fast alle Briten glaubten, eine fremde militärische Macht trachte nach der Weltherrschaft und erschüttere die moralischen Kräfte der Nationen, indem sie die Forderungen nach Menschlichkeit mißachte und die schwer errungene Bindung an das internationale Gesetz verhöhne? Einige Mitglieder der Gesellschaft haben es als Pflicht empfunden, an dem nationalen Opfer teilzunehmen und sind Soldaten geworden; aber nicht wenige der Besten und Tapfersten nahmen fest entschlossen die ihren Prinzipien getreue, härtere Aufgabe auf sich und leisteten Widerstand; sie widersprachen der öffentlichen Meinung ihres Landes, sie weigerten sich, dem Gesetz der allgemeinen Wehrpflicht zu folgen. Viele junge Männer im militärpflichtigen Alter und viele Frauen fanden ein Feld für ihre Dienste, wo sie, ihren Ueberzeugungen treu bleibend, helfen konnten, die Wunden des Krieges

* Wir entnehmen die nachfolgenden Ausführungen mit gütiger Genehmigung des Verlages Eugen Diederichs in Jena dem Buche ‚Das Wesen des Quäkertums' von Edward Grubb.

zu stillen, und wo sie für Freund und Feind zu Verkündern des guten Willens werden konnten, der allein die Grundlage für einen dauernden Frieden gibt.

Es ist nicht möglich, hier über diese Fragen in ihrer ergreifenden Wirklichkeit zu rechten. Was man versuchen kann, ist nur in Kürze die Geschichte des Friedenszeugnisses der Quäker zu skizzieren und zu zeigen, was seine wahre Grundlage und seine eigentliche Bedeutung ist.

Zur Zeit der Urkirche, in den ersten drei Jahrhunderten nach Christus (bis zur Vereinigung von Staat und Kirche unter Konstantin) war in der Christenwelt allgemein, wenigstens unter den geistigen Führern, die Meinung verbreitet, daß ein Christ nicht am Militärdienst teilnehmen könne. Der Geschichtsschreiber Lecky sagt:

„Eine mächtige Partei, die zu ihren Mitgliedern Clemens von Alexandrien, Tertullian, Origen, Lactantius und Basilius zählte, behauptete, daß der Kriegsdienst für alle Bekehrten ungesetzlich sei. Für diese Anschauung wurde der berühmte Maximilian zum Märtyrer, der den Tod durch Diokletian nur erlitt, weil er nach seiner Aufnahme in das Heer erklärte, daß er ein Christ sei und darum niemals fechten würde."

Gleichzeitig stellt Lecky fest, daß, obwohl ernstlich davor gewarnt wurde, Soldat zu werden, es nicht von allen Christen als sündhaft angesehen wurde, ein solcher zu sein. „Soldaten, selbst wenn sie aus dem gerechtesten Krieg zurückkehrten, wurden erst nach einer Zeit der Reue und Läuterung in die Gemeinschaft wieder aufgenommen;" aber „sie wurden niemals aus der Kirche verstoßen".

Die gleiche Anschauung über den unchristlichen Charakter des Krieges teilten viele der mystischen und reformatorischen Sekten des Mittelalters und später die Chatharier, die Waldenser, die Lollarden, die Wiedertäufer. Die meisten waren des Glaubens, daß Christen Krieg und Eid verboten sei. So war denn auch das Auftauchen dieser Ueberzeugung bei den Quäkern nichts Zufälliges, sondern die natürliche Folge ihres mystischen und durch Erfahrung erworbenen Christentums.

Soweit bekannt, verkündete George Fox, der Begründer des Quäkertums, schon in den ersten Jahren seines öffentlichen Wirkens, 1650, diese Ueberzeugung. Kurz vor der Schlacht von Worcester, wurde ihm in der Armee ein Führerposten angetragen; er lehnte ihn ab.

Für Fox bestand kein Zweifel, daß er eine Erkenntnis gewonnen hatte, die ihm das Kämpfen mit äußeren Waffen unmöglich machte. Aber es drängte ihn anscheinend nicht, seine Erkenntnis andern Menschen aufzuzwingen, ehe sich dieselbe durch Gottes Geist in ihren eigenen Herzen ebenfalls aufgetan hatte. Die bekannte Antwort an William Penn auf dessen Frage, was er mit dem Schwert tun solle: „Trage es so lange, wie du es tragen kannst!", — mag ein Märchen sein, aber sie enthält eine Lebenswahrheit.

Nur ganz allmählich freilich führte das Innere Licht die Pioniere der Quäker zur richtigen Stellungnahme. Einige, die wohl wußten, daß sie selbst an keinem äußeren Kampf mehr teilnehmen konnten, meinten, daß in einem nur teilweise von Christen bewohnten Staate ein Heer als ein Werkzeug Gottes zur Bestrafung von Uebeltätern dennoch notwendig sei. Und Isaac Penington schrieb betreffs des Schutzes der Unschuldigen durch die Obrigkeit, daß die wahre Verteidigung einer Nation die Gerechtigkeit sei, welche die Ursache der Kriege beseitigte. „Jedoch", so fährt er fort, „spreche ich nicht gegen die Obrigkeit oder die Menschen, die sich selbst vor fremdem Ueberfall verteidigen oder das Schwert benutzen und Leidenschaftliche und Uebeltäter in ihre Schranken zurückzuweisen; denn das macht der jetzige Stand der Dinge notwendig, und großer Segen wird das Schwert begleiten, das zu diesem gerechten Zweck getragen wird, und sein Nutzen ist rühmlich . . . Aber es gibt andere, bessere

Zustände, in die der Herr manche schon führte, die alle Staaten zu erwarten haben, und denen sie zusteuern müssen."

Endgültig wurde die Stellungnahme der Gesellschaft gegen den Krieg erst durch das eingangs angeführte Schreiben an Karl II. im Jahre 1660 klargelegt, welches dem König den Beweis erbringen sollte, daß die ‚Freunde' keinen Anteil an politischen Intrigen gegen ihn hatten und haben konnten. Seit dieser Zeit hält die Gesamtheit der Gesellschaft an dem Zeugnis gegen den Krieg fest, weil er für sie vollkommen unvereinbar ist mit dem Evangelium der Liebe und des Friedens.

Oft wird nun angenommen, daß die ‚Freunde' ihren Glauben an das Unchristliche des Krieges auf eine zu wörtliche Auslegung gewisser Texte des Neuen Testaments gründen. So auf die Worte: „Liebe deine Feinde! Widerstrebe nicht dem Bösen mit Gewalt! Stecke dein Schwert in deine Scheide! Lebe in Frieden mit allen Menschen!" Macaulay und andere haben den Freunden schon vorgeworfen, daß ein Widerspruch darin liege, diese Stellen wörtlich zu nehmen, während man sich bei den Vorschriften über Taufe und Abendmahl auf eine Auslegung ‚im Geiste' berufe. In Wirklichkeit ist der Grund der Stellungnahme der Quäker in dieser Frage viel tiefer zu suchen, als in der Deutung irgendeines Textes. Die angeführten Worte aus der Schrift waren wohl nur die einfachste Antwort, welche die Freunde den Bibelgläubigen ihrer Tage geben konnten. Es wäre zwecklos gewesen, hätten sie ihr Zeugnis auf den Ruf, der durch das Innere Licht an sie erging, gegründet, — eine Lehre, die ihre Widersacher meist nicht verstanden und als Ketzerei ansahen.

Dessen ungeachtet beruhte die Ueberzeugung der Quäker unmittelbar auf dieser im Mittelpunkt stehenden grundlegenden Lehre vom Inneren Lichte. Ihr Friedenszeugnis kann nie mehr von ihnen verworfen werden in der Art, wie man den breitkrempigen Quäkerhut und die Quäkerhaube verwarf, ohne das ganze innere Gefüge zu berühren. Dies wird so wenig verstanden, daß es gut ist, mit einiger Ausführlichkeit diesen Gedanken zu beleuchten.

Das Innere Licht ist den Quäkern niemals nur die Führung des einzelnen in dem Sinne gewesen, daß ein Mensch in der einen Richtung, ein anderer in einer anderen geführt werde, ohne daß ein gemeinsamer, objektiver Standpunkt zum Leben erkennbar wäre. Das Innere Licht ist ihnen das Licht des lebendigen Christus in ihren Seelen, den sie niemals bewußt von dem Leben und Sein Jesus auf Erden trennten. Sie glauben an Seine Auferstehung und an Seine geistige Wiederkehr zu Seinen Nachfolgern als heiliger Geist, als Tröster. Sie fühlen wie Paulus, daß Christus in ihnen lebt, und daß Er durch ihr Leben den Geist, das Wesen, das Leben Jesus von Nazareth wieder verwirklichte. Er wollte Sein Königreich nicht durch Gewalt errichtet sehen. Er lehrte, daß der Größte im Reiche der sei, der am wenigsten an sich dächte und der beste Diener der anderen war, und Er verwirklichte Seine eigenen Lehren. Er ertrug alles, indem Er das Böse durch die sieghafte Kraft unbegrenzter Liebe überwand. Und so muß, nach dem Glauben der Quäker, der der Stimme ihres ‚Inneren Lichts' auch der Lebensweg Seiner Nachfolger sein.

James Nayler faßte diesen Gedanken in die Worte zusammen:

„Von dieser Saat (‚Saat' ist einer ihrer beliebtesten Ausdrücke für den lebendigen Christus in ihren Seelen) sollen alle wissen, die nicht mit Leidenschaft kämpfen, sondern bitten, die keine Rache suchen, sondern allen Widerspruch gegen sich gelassen ertragen und nur danach streben, vom Vater den Dank für all ihr Tun zu empfangen und die Kraft zu bekommen, alle Dinge zu überwinden. Diese Lichtsaat suche in dir selbst und in allen Menschen, und findet euch durch sie als Brüder. Sie allein ist vollkommen und wird niemals von der Welt beseitigt oder überwunden werden!"

Die ersten Quäker wußten danach ebenso wie die ersten Christen, daß sie die Welt nicht durch Macht oder Gewalt besiegen, sondern nur durch den Geist der Liebe und der Vergebung und durch sieghaftes Glauben an Gott erobern werden. Sein Weg, und demnach auch ihr Weg war nicht der der Leidenschaft, sondern des Märtyrertums. Und auf diesem langen Wege wurde das Böse wirklich überwunden. Die Herzen vieler Menschen wurden verwandelt, und das Licht erhellte sie, daß das, was sie als schlecht und ketzerisch zu unterdrücken versucht hatten, ihnen gut und wahr wurde. Die Güte errang einen Sieg, der niemals durch Gewalt zu gewinnen gewesen wäre.

Der lodernde Glaube, daß alle Menschen bis zu einem gewissen Grade am Innern Lichte teil hatten, erhob den Quäkern die ganze Menschheit zu neuer Würde. Nicht nur Christen, nein auch Juden, Türken, Inder, Wilde trugen etwas von Gott in sich, das sie befähigte, Wahrheit, Gerechtigkeit und guten Willen zu würdigen und zu verwirklichen. Erhebend ist es zu sehen, wie dies Vertrauen zu den Menschen furchtlos gepflegt wurde, und welche Triumphe damit erobert wurden.

Ihre Gewißheit von der göttlichen ‚Saat' in allen Menschen hat so also in den Quäkern einen neuen Glauben an die Bruderschaft der ganzen Menschheit hervorgerufen. Der Krieg aber bedeutete offensichtliche Verleugnung dieser Bruderschaft. Konnte ein Christ an der Zerstörung menschlicher Leiber teilnehmen, von denen möglicherweise jeder ein Tempel des heiligen Geistes war?

Nein! Der Christ muß allezeit nach Gemeinschaft mit Gott und mit allen menschlichen Seelen, in denen Gott sich offenbaren will, streben. Was ihn je von seinen Mitmenschen trennt — Stolz, Gier, Haß, Rachegedanken — trennt ihn von Gott, der sich in Christus offenbart. Der Geist, der den Krieg herbeiführt, die Leidenschaften, von denen sich der Krieg nährt, und die auch die unvermeidliche Ursache für ihn sind — wenn auch die Menschen in ihrer Vermessenheit glauben, daß Gott sie zu Ahndern des Schlechten und des Schmachvollen machte — kommt nicht von Christus, sondern vom Antichristus.

Die Quäker schufen also in der Kriegsfrage keine neuen Theorien zwischen Staat und Individuum. Aber ihre durch das Innere Licht gewonnenen Lehren setzten dem Staat ganz bestimmte Grenzen. Sie hielten es für ihre Pflicht, dem Gesetz zu gehorchen, sogar, wenn es sich vom Ideal der Gerechtigkeit weit entfernte, doch nur bis zu der Grenze, wo das Gesetz sich nicht in Gegensatz zu den Geboten des Geistes Christi stellte. Darüber hinaus konnten und wollten sie nicht gehen. Sie sagten wie die Apostel, als die Juden von denen verlangten, daß sie nicht den Namen Jesu lehren sollten: „Man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen!" Befehlen, die sich in die geheiligte Sphäre ihrer Treue zu Gott drängten, verweigerten sie daher den Gehorsam. Und die Folgen nahmen sie auf sich.

Gedenket der leidenden Tiere!

Aus der Geburtsnacht unseres Heilandes berichtet das Neusalemsbuch „Die Jugend Jesu" eine liebliche Szene: Als spät in der Nacht die ganze Familie des Joseph um das neugeborene Kindlein vereinigt war, da sagte Joseph: „Nun merke ich, daß es anfängt mächtig kühl zu werden, daher bringet den Esel und den Ochsen hierher! Die Tiere werden sich um uns lagern und werden durch ihren Hauch und ihre Ausdünstung einige Wärme bewirken. Und wir selbst wollen uns darum auch um Maria lagern!" Und die Söhne Josephs taten solches. — Und als sie die beiden Tiere in die Nähe Marias brachten, da legten sich diese sogleich am

Hauptteile des Lagers Mariens nieder und hauchten fleißig über Mariam und das Kindlein hin und erwärmten es also.

Wen möchte diese Weihnachtsidylle nicht dankbar und barmherzig stimmen gegen die Tiere, diese Mitgeschöpfe der tieferen Lebensstufe, die der heilige Franziskus von Assisi in seiner allumfassenden, erleuchteten Liebe — Brüder und Schwestern genannt hat!?

„Barmherzigkeit ist es ja", so spricht der Herr*), „daß Ich Mich auf euren Erdball im Fleische niederließ; denn nur durch diese ist es Mir möglich geworden, Mich euch zu nähern. Meine Heiligkeit trennte Mich von euch und stellte eine unübersteigliche Kluft zwischen Mich und euch. Durch die Barmherzigkeit wurde eine Brücke über diese Kluft geschlagen. Wollet ihr zu Mir gelangen, so müsset deshalb auch ihr Barmherzigkeit besitzen, und zwar gegen eure Mitmenschen und Mitgeschöpfe; denn nicht allein die Menschen sind derselben bedürftig, sondern oft auch die Tierwelt. Wie auch Ich schon bei Meiner Geburt Tiere in Meiner Nähe duldete und sogar von ihnen Mir eine Wohltat zufließen ließ, so sollet auch ihr eure Gefühle für die Tiere immer mehr zu erweitern suchen. Es gehört dieses ebensowohl zur Veredlung eurer Seele, als die Liebe zum Nächsten; denn wer eine Liebe zu den Tieren besitzt, dessen Liebe ist meist uneigennütziger, indem dieselbe nicht darauf beruht, daß man nach der Denkungsart, oder nach dem Verkehr mit denselben sie liebt, sondern man hat dieselben oft lieb, ohne zu wissen warum."

Die barmherzige Liebe zur Tierwelt zu üben, gibt das Leben auch heutzutage uns Menschen reiche Gelegenheit. Besonders im Winter sollten wir der lieblichen Sänger des Frühlings gedenken! Wer es irgend kann, sollte diesen frierenden Scharen ihr Tischlein aufs Fensterbrett decken. Und auch die Tierhalter, die Besitzer von Haustieren jeglicher Art, sollten in der kalten Zeit doppelt besorgt sein um die ihnen anvertrauten, oft so hilflosen Wesen. Ganz besonders aber möchten wir in diesen Zeilen auf einen anderen Punkt hinweisen.

Unter den furchtbaren Kulturstinden der Menschheit steht mit in vorderster Reihe die Vivisektion, d. h. die Zerstückelung lebender Tiere für vermeintliche Zwecke der Wissenschaft. Ob der medizinischen Wissenschaft wirklich dadurch in einem Maße gedient ist, das solche grausame Eingriffe in den lebenden Tierkörper rechtfertigen könnte, wird von bedeutenden Aerzten und Forschern bestritten. Wir Neusalemsfreunde, die wir wissen, daß Tierfolterungen uns niemals Segen bringen können, die wir auch den wunderbaren Heilwert eines reinen Glaubens und einer reinen Lebensführung kennen, lehnen mit aller Bestimmtheit die Vivisektion ab. Unsere heilenden Geschwister erhalten ihre Erkenntnisse auf dem Gebiet des Heilwesens und ihre Heilfähigkeiten auf einem ganz anderen, den Ungläubigen unter den Medizinern unerreichbaren und unfaßbaren Wege.

Zwar lichten sich die Wolken des Materialismus gegenwärtig auch schon in der Heilwissenschaft. Eine Umgestaltung der Heilmethoden in der Richtung der Vergeistigung der Heilmittel, eine Zurückführung der Menschheit zu der natürlichen Lebensweise, die eine leichtere Genesung der alsdann auch weniger leicht anfälligen Kranken ermöglicht, läßt sich bereits deutlich erkennen.

In gleichem Maße wird auch die Vivisektion abnehmen, da die neuen Heilweisen ihrer nicht mehr bedürfen. Aber bis dahin, bis für unser Gewissen und Gefühl erträgliche Verhältnisse auf diesem Gebiete sich eingestellt haben, werden noch Jahre vergehen, und es wird unsere unabweisbare Pflicht sein, nicht nur mitzuwirken, daß diese reinen, gläubigeren Zustände sich bald herausbilden, sondern allerorts

*) Vaterbriefe I, S. 35.

mitzukämpfen und Sturm zu laufen gegen das wissenschaftliche Götzenbild, den Moloch Vivisektion! Nicht nur der armen Tiere halber, sondern auch der verblendeten, im Jenseits sicherlich dafür hartbüßenden Peiniger und der vielen tatsächlich in Seelenmartern befindlichen Tierfreunde, die vielfach ungläubig geworden sind, weil sie keinen Gott der Liebe sich bei solchen entsetzlichen Dingen mehr vorstellen können. Der Unterzeichnete bittet daher alle lieben Geschwister, sich einer Vereinigung zum Schutze der Tiere anzuschließen.*)

Erfreulich ist, daß eine jetzt in Berlin gegründete „Deutsche Gesellschaft für Tierrecht" auch darauf hinwirkt, das für den Tierschutz so ungünstige Rechtsempfinden der Gesetzgeber umzugestalten, die im Entwurf des neuen Strafgesetzbuches enthaltenen Verbesserungen wirksamer zu machen und den Boden vorzubereiten für eine Aenderung der Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuches, in welchem das Tier nur als rechtlose Sache behandelt wird. Auch von dieser „Gesellschaft für Tierrecht" wird der Beitritt von Einzelpersonen und Vereinigungen erhofft, um den Bestrebungen möglichst Nachdruck verschaffen zu können. Es sind schon Vertreter der Rosenkreuzer, des Stern des Ostens, der Bahai und Buddhisten dabei, fehlen nur noch — die Christen! — Ihnen und besonders den Neusalemsfreunden ruft der Vater in der ‚Haushaltung Gottes' (Bd. 1, Kap. 36) durch den Mund eines Tieres zu: „O Menschen, bedenket, was Gott ist, was ihr seid und sein könnet und sollet durch Seine unendliche Liebe! Bedenket aber auch in eurer Gnade von Gott, wer und was wir armen verachteten Tiere sind, und umfasset gleich Ihm mit Seiner Liebe alle Geschöpfe!"

H. Clemens.

Das Siegel der Göttlichkeit

Der Herr spricht:

Das ist das Siegel eurer Göttlichkeit,
das Große, das ganz Große zu erstreben!
Unendlich ist der Raum, und ewig ist die Zeit!
Wer will das Leben ewig mit Mir leben?!
Wes Sehnsucht ist so groß, daß nicht die Zeit,
daß nicht der Erde ganze Herrlichkeit,
daß nicht Besitz und Macht und Fürstenstreben
genügen seinem letzten Liebeswillen!?

Wer will das Höchste? Wer will Schöpfer sein?
Wer will der Räume Tiefen Mir erfüllen
mit seiner Liebessehnsucht Widerschein?
Wer will den tiefsten Klang in sich entzünden?
Des Lebenssehnsucht will Ich endlos stillen!
Sein ist das Wollen, Mein das Geben!
Sein ist der Kampf um Mich — das Leben!

Feodor v. Perbandt.

Glaube, Liebe und Erkenntnis

Ein Zeugnis

Und wenn ich alle Schätze der Welt und ihre Weisheit hätte und nicht die Liebe, so wäre ich ein tönend Erz und eine klingende Schelle. Das ist wahr, das habe ich schon tausendmal gelesen, — so sprechen wir gar oft im wohlgetragenen Selbstbewußtsein. Allein vom Wissen bis zur Tat, wird es gar oft zu spat. — Auch bei mir hat es geraume Zeit so geheißen während meines dreißigjährigen Suchens nach der wahren Perle des Lichts und des Lebens.

Vor längeren Jahren bekam ich zum erstenmal eine Lorberschrift „Die Erde" zu

*) Näheres darüber durch die deutsche Hauptstelle des Weltbundes zum Schutze der Tiere und gegen die Vivisektion, Dresden-A., Serrestr. 12, der auch Anmeldungen von Einzelmitgliedern entgegennimmt. Für den Bereich von Gr.-Berlin erbitte ich Anmeldungen an mich, als Vorsitzender der Berliner Ortsgruppe, Berlin-Schöneberg, Neues Rathaus, oder an die Geschäftsstelle Berlin-Steglitz, Humboldstr. 1. H. Clemens.

Gesicht. Meine Erkenntnis war soeben durch religiöse Erziehung und durch die Gebete meiner geliebten, jetzt in die Ewigkeit heimgegangenen Großeltern reif geworden, um den hohen und erhabenen Inhalt dieser Schrift als wahr und echt hinnehmen zu können. Wie ein trockener Schwamm, oder wie ein Dürstender in der Wüste das Wasser, so sog ich diese wundersamen, noch nie gehörten Wahrheiten in mich ein. Ich vergaß alles um mich her. Nicht selten kam es vor, daß ich bis 3 und 4 Uhr in einsamer Nacht, wenn alles um mich her schlief, den neugeoffenbarten Stoff von Wahrheiten studierte.

Ich vergaß über dem Lesen aber auch den wichtigsten Hinweis der Heiligen Schrift: „Seid Täter des Wortes und nicht Hörer allein, damit ihr euch nicht selber betrüget!" Wieder einmal über dieser meiner neu entdeckten „Erde" sitzend, hörte ich eines nachts deutlich die Stimme: „Nun mußt du aber auch darnach tun und handeln!" Sofort hörte ich auf zu lesen und ging zur Ruhe. Auch das ist Wahrheit, sagte ich mir. Und dennoch verging noch weitere Zeit, bis diese neueingesogene Erkenntnis endlich zum lebendigen Zeugnis heranreifte. Das Spiel des Wissens mit Atomen, Elektronen bis hinauf zu den Sonnensystemen war zu berückend, zu berauschend, um an die wahre Perle, an die Tat zu gehen. Mystiker, Philosophen, Klassiker, Ethiker und Politiker, alle zog ich in meinen Bereich zum Vergleich mit der großen, neu entdeckten Wahrheit. Endlich prüfte ich mich auf die Frage: „Was hast du denn nun schon getan für Jesus, für Ihn, deinen König und Erlöser, der für dich alles getan, alles dahingegeben, ja selbst am Kreuze für dich gestorben ist?" — Nichts und wieder nichts, mußte ich zur Antwort geben. Ich lernte einsehen, daß bloßes, gesorgtes Wissen wirklich gleich dem kalten Erz und gleich einer eintönig klingenden Schelle ist. Jetzt fing ich an, zu zeugen für meinen Herrn und Meister. Lebendig wurde mir dabei das Wort der Schrift: „Wer bekennt mit dem Herzen und mit der Tat, der wird selig werden!", und: „Wer Mich bekennet vor den Menschen, den will Ich auch bekennen vor Meinem himmlischen Vater; wer Mich aber verleugnet, den will Ich auch verleugnen!", „Die Liebe aber ist die größeste von allen." Ich fing an, zu beten für meine Freunde und für meine Feinde. Versandte Schriften, schrieb Jahre lang unverdrießlich meinem nächsten Kreis von Geschwistern. Heute sind sie Glieder am Leibe des Herrn. Ich glaubte fest, daß das Gewollte lt. Lorber und der Hl. Schrift ohne Mißlingen geschehen muß im Namen meines Königs. Und so erlebte ich eines Tages u. a. noch folgenden Fall an Mitbewohnern des Hauses.

Es waren zanksüchtige Eheleute, auf beiden Seiten Skandal und Hiebe; nur keine Liebe! Anläßlich einer Geringfügigkeit war wieder einmal harter Streit. Der Mann schlug seine Frau, die Kinder schrien und weinten. Ich war Tür-Nachbar. Schon öfter hatte ich mit ihm über Gottes Wort gesprochen, ihm auch Schriften gegeben. Aber alles war vergeblich. Unentwegt betete ich jedoch: „Herr, bringe auch ihn zum Licht und zur Erkenntnis!" Nun war der Tag der Entscheidung da. Der Mann ging zum Dienst, kam wieder zurück, holte die Axt vom Boden und schlug die ganze Kücheneinrichtung in Stücke. Frau und Kinder flüchteten zur Großmutter. Auch dort ging er hin. „Sofort kommst du nach Hause, sonst schlage ich die ganze Wohnungseinrichtung entzwei!", sagte er zu seiner Frau. Notgedrungen ging sie mit, unter Zittern und Zagen. Sie war mitschuld am Streit. Jetzt führte der Herr ihn mir in die Hände. Ich sprach sehr ernst unter Gebet mit ihm. Sagte, wie es so segensreich sich erweise, wenn ein Vater mit seiner Familie auch in der Heiligen Schrift lese und Andacht mit den Seinen halte. Wo dies getan, müßte Satan fliehen, der Streit nehme ein Ende, und Friede und Glück zöge in die Familie ein. So hätten es meine Eltern auch getan. Still hörte er zu und ging auf meine Mahnung ein. Von Beruf Kaufmann, dann Bahnbeamter, beschäftigte er sich mit

allen Fragen des Tages. Jetzt kam er durch des himmlischen Vaters geheimen Einfluß von den zeitlichen Fragen zu den ewigen. Hier hatte sich meine Erkenntnis von den Atomen bis zu den uns allen bekannten Sonnensystemen als Schall und Rauch erwiesen. Die Liebe Christi muß uns drängen. Denn nur die, die der Geist Gottes treibet durch die Liebe, die sind Gottes Kinder! Die Scheidung war bereits eingereicht. Ich betete weiter für ihn. Jetzt kam er schon in meine Wohnung, um mit mir zu sprechen. Ich sprach nicht in hohen Worten und über Erkenntnisdinge mit ihm, sondern einzig und allein von der Liebe Christi, die den alten Menschen verblassen und neues Leben des Friedens und des wahren Glückes erblühen lasse aus den Ruinen. „Siehe, Ich mache alles neu!" Ich lud sie beide ein zur Versammlung unter das Wort Gottes. Der Herr ließ Gnade vor Recht ergehen, denn:

„Jesus nimmt die Sünder an!
Sagt doch dieses Trostwort allen,
welche von der rechten Bahn
auf verkehrten Wegen wallen!
Hier ist, was sie retten kann,
Jesus nimmt die Sünder an!"

Dies ist aller Weisheit, Glaube, Liebe und Erkenntnis herrlichster und letzter Schluß.

K. S.

☆ ☆ ☆ ☆ ☆ Aus der Bewegung ☆ ☆ ☆ ☆ ☆

Reisebericht von Georg Schön. Mit der Rheinlandreise betrat ich ein für das Neusalemslicht noch fast unerschlossenes Gebiet, obwohl vereinzelte Anhänger da und dort zu finden sind. Mit großer Herzlichkeit wurde ich in Ludwigshafen aufgenommen und konnte in 2 Vorträgen den Herzen dienen.

In Darmstadt haben sich die wenigen Neusalemsfreunde zusammengefunden, um vorerst einmal einen Grundstein zu legen zu einem kleinen Kreise. Im Einzelnen und Kleinen war hier Pionierarbeit zu tun.

In Frankfurt a. Main und Hanau war wieder regeres Leben. Der anberaumte Vortrag am 13. 10. war recht gut besucht und das Interesse war ein sichtlich großes. Die lieben Geschwister faßten Mut, im neuen Jahre Größeres zu unternehmen.

In Köln, auf ausgesprochen katholischem Boden, ist noch eine kleine Schar von Freunden des Neu-Salems-Lichts. Und wenn hier meine Tätigkeit auch nur in geschlossenem Kreise erfolgen konnte, so wirkte sie doch festigend und ermutigend, und so bedeutete mein Hiersein auch ein Sammeln der Vereinzelten. Wäre nicht die Arbeitslosigkeit so groß, so würde wohl auch hier Größeres unternommen.

Meine öffentliche Tätigkeit in Bielefeld lockte die Anhänger der verschiedensten Glaubensrichtungen herbei. Am ersten Abend waren es 2 Adventisten, am 2. trat ein Freidenker auf, der in üblicher Weise alles Göttliche verneinte und es als seine Aufgabe ansah, der Neusalemsbewegung in Bielefeld den Garaus zu machen. Sein prahlerisches Auftreten fand keinen Widerhall in den Herzen der Zuhörer. Ein Adventist wollte 1700 Bibelstellen wissen über die Sterblichkeit der Seele. Die Versammlung forderte ihn auf zu schweigen. Ein christlich Apostolischer Anhänger besuchte mich und vertraute mir sein Geheimnis an, daß Jesus Gott sei. Ich konnte ihm nachweisen, daß auch wir das wüßten und lehrten. Zwei Neu-Apostolische fanden an meinem Vortrag nur auszusetzen, daß ich vergessen habe zu

agen, daß Jesus alles in die Hände der Apostel gelegt habe und Er Sich nur durch hren Apostel kundgebe. Ich sagte ihnen, was wir mit ihnen Gemeinsames vertreten, ıber ihre Apostelverherrlichung lehnte ich ab. Der 3. Vortrag brachte auch wieder einen ›ollen Saal. Das Thema: „Wer war Jesus?“ lockte Vertreter der verschiedensten Richtungen herbei. Hier konnten sie hören, daß wir nicht Selbsterlösung lehren, son›ern uns wohl bewußt sind, daß wir ohne Jesus nichts tun können zum Heile unse›er Seele. Sie konnten auch unseren Standpunkt über die Dreieinigkeitslehre ersah›en. Unter anderem wurde auch gefragt, wie wir uns zum „kosmischen“ Christus ſtellten, und wie wir über Reinkarnation dächten. Ich führte als Antwort aus, was ans über diese Fragen im Neuen Lichte gesagt ist. Ein Freidenker fragte: Wie wir ans zum Pazifismus stellten? Ich sagte: Als Anhänger der Liebeslehre Jesu seien wir auch Freunde und Vertreter des Friedens. Der Erfolg war, daß keine Entgegnung mehr vorgebracht wurde. So darf auch das öffentliche Unternehmen der lb. Geschwister in Bielefeld als ein gelungenes bezeichnet werden. Es wurde mancher unwahren Nachrede über das Neu-Salems-Licht die Spitze gebrochen. In 3 nichtöffentlichen Versammlungen durfte ich den Geschwistern den Zweck und die Aufgaben unserer Bewegung erklären, auch allerlei ungeklärte Lebensfragen im Sinne des Neuen Lichts aufhellen. Heil der mutigen Kämpferschar in Bielefeld, euch sei gesagt: „Der Herr wird für euch streiten, ihr aber werdet stille sein!“

Zurückblickend auf das nun ablaufende erste Jahr meiner Reisetätigkeit kann ich im Ganzen also von Kampf und Mühe, aber in dankbarem Aufblick zum Vater auch von Erfolgsfreuden reden. Und immer besser lerne ich ein Gesicht verstehen, das ich zu Anfang meiner Christenlaufbahn hatte. Ich sah ein großes, mit Steinen besätes Land, das urbar gemacht werden sollte. Die Steine haben sich tatsächlich reichlich gefunden. Es wurde mir aber im Gesichte auch schon gezeigt, daß ich Hilfe von oben haben werde, indem ich am Ende meiner Arbeit dieses unübersehbare Feld schön geebnet und als fruchtbares Ackerfeld ersah, auf welchem eben die Saat fingerhoch aufging. So durfte ich denn in diesem ersten Jahre in 76 verschiedenen Orten insgesamt 207 Vorträge halten, davon 117 öffentlich, 90 in Geschwisterkreisen. Mancher Stein durfte mit des Vaters Hilfe beseitigt, manches Unebene geebnet, manches Samenkorn ausgestreut werden. Möge es durch des himmlischen Vaters Walten tausendfältig Frucht bringen! Gg. Schön.

Reisebericht Br. Willy Knoefeldts. — Auf unseren Wunsch hat uns auch Br. Willy Knoefeldt eine kurze Uebersicht gesandt über das Wirken, das ihm im vergangenen Jahre durch des Vaters Gnadenhilfe verstattet war. Da etliche Geschwister über die Notwendigkeit und den Segen der Tätigkeit unserer Wanderboten noch immer nicht im klaren zu sein scheinen, geben wir auch diesen Bericht bekannt. Willy Knoefeldt schreibt: In diesem Jahre, 1926, habe ich bis jetzt in 85 Orten wirken dürfen. Zwei neue Orte: Reichenbach, Vogtl., und Neustadt (Orla) kommen im Laufe des Monats noch hinzu. Oeffentliche Versammlungen hielt ich bis jetzt 99, dazu kommen noch 14 angesagte, im ganzen also 113 öffentliche Versammlungen, während ich im Vorjahre nur 34 öffentliche Versammlungen abhielt. — Geschwisterversammlungen hielt ich bis jetzt 122, dazu kommen noch 10 angesagte; im ganzen also 132 Geschwisterversammlungen. Im Vorjahre waren es 164 Geschwisterversammlungen in 78 Orten. So konnte ich also durch die Gnade unseres himmlischen Vaters im Jahre 1926 245 Versammlungen abhalten, gewiß ein sicheres Zeichen, wie die Menschen nach Licht und Wahrheit hungrig sind, und wie notwendig es ist, daß immer mehr dienende Brüder sich der Bewegung widmen. Die in meinen letzten 2 Tätigkeitsjahren zu beobachtende Abnahme der Zahl der geschlossenen und die Zunahme der öffentlichen Versammlungen zeigt auch, daß die Geschwisterkreise sich mehr und mehr ermutigt fühlen, mit dem Neusalemslichte an die Oeffentlichkeit zu treten und dadurch weitere Kreise zu erhellen. — Zu den meisten Versammlungen wurde ich schriftlich, in den übrigen Fällen mündlich eingeladen. Bei mündlicher Einladung gebe ich dann selbstverständlich die mir zur Verfügung stehende Zeit bei passender Gelegenheit selbst an.

Mit herzinnigen Grüßen! Willy Knoefeldt.

Aussprache

Heilige Nacht, ergieße Du —. Die Schwester, von welcher die Verse auf Seite 262 stammen, schreibt der Schriftleitung: „Ich habe mich über Deine Zeilen sehr gefreut und sende dir hiermit ein paar Gedichte. Ob sie Dir passen werden, weiß ich nun freilich nicht. Solltest Du schönere bekommen, läßt Du meine beiseite. Siehe, ich kann sie ja nur so wiedergeben, wie ich sie auffassen kann; denn ich bin keine Dichterin und auch nicht geschult. Manchmal zerbreche ich mir den Kopf und bringe nichts Gescheites zusammen. Dann kommen wieder Tage und Stunden, wo ich nur immerfort schreiben muß, ja es kommt vor, daß ich die Nacht dabei aufstehen muß, und ich tue es gern. Es ist meine größte Freude und meine Welt, in der ich lebe, daß mir alles manchmal um mich herum fremd erscheint. Als Kind war mir, obgleich ich etwas wild war, Religion und Singen das liebste. Und so ist es heute noch, obgleich ich viel, sehr viel durchmachen mußte, bis ich das erkannt hatte, was ich jetzt besitze. Und ich danke meinem Jesusvater herzinnigst dafür. Ja vor 6 Jahren noch habe ich's noch nicht glauben wollen, daß der Herr durch ein Menschenkind sich kundtun könnte, — nicht aus Unglauben, aber aus der Ansicht, daß wir Menschenkinder viel zu sündig, zu unwürdig dazu sind. Aber, o Seligkeit, ich hab's dann an mir selbst erfahren, und nun geb ich mir Mühe, Ihm immer mehr wohlzugefallen; und das kann man nur, wenn man mit Beten nicht aufhört. Alle Tage flehe ich: »Gott sei mir Sünder gnädig!«

Mit herzlichem Schwestergruß M. P.“

Zur Glaubensstärkung. Von vielen Fehlern war mein größter das Richten über Verstorbene in der Familie, weil diese einen Wandel geführt hatten, der nicht gut war. Aber da kamen mir die Geschmähten im Traum drohend und böse entgegen. Da hab ich mir fest vorgenommen, das Richten zu unterlassen, denn abends hatte ich dann viel zu bereuen. Ich bat eines Abends den lieben Vater aus tiefstem Herzen: „O Vater, reich mir Deine liebe Hand, die mich nimmer losläßt!“ Da sah ich nach einiger Zeit ein nebelhaftes Gebilde, darstellend einen starken Arm mit einer großen Hand, die eine kleine Hand hielt. Nun wußte ich: das war der Arm des lieben Vaters, der meine Hand festhält. Ja, wenn wir noch fleh'n, erhört Er schon! Herzensgruß: M. K.

Gefangenenbriefwechsel. Der Bruder, welcher in Heft 7 den Briefwechsel mit geistig vereinsamten Strafgefangenen empfahl, und der die Einleitung eines solchen Briefverkehrs für verschiedene Geschwister auf sich nahm, teilt uns über den Stand seines menschenfreundlichen Unternehmens mit: „Ich muß Euch schreiben, wie schwer und langsam die Sache mit dem Gefangenen-Briefverkehr vor sich geht. Die Anstaltsdirektoren sind nicht dazu zu bewegen, diesen schönen Gedanken aufzunehmen. Das Justizministerium kann wiederum gegen Verordnungen und Bestimmungen nicht stoßen. An Anstaltswärter heranzugehen, brachte auch keinen Erfolg, da bei diesen viel auf dem Spiel steht, wie Stellung verlieren, usw. Ich bin jetzt an Anstaltspfarrer herangegangen und fand hier auch ein leises Verständnis. In letzter Zeit stehe ich nun mit einem Strafvollzugspräsidenten in Verbindung und hoffe, von hier aus den Geschwistern, welche sich für diese Sache erwärmten, bald Adressenmaterial vorlegen zu können, zwecks Mitarbeit im Briefverkehr mit den armen Gefangenen, welche in keiner Weise mit der Außenwelt in Verbindung stehen!

Es sind insgesamt etwa 20 Geschwister, welche sich zu dieser Liebestätigkeit gemeldet haben. Sie mögen aus diesen Zeilen ersehen, daß die gute Sache nicht eingeschlafen ist. Sie sollen noch etwas Geduld haben, der himmlische Vater wird alles schon zum besten führen; denn Er braucht zu Seiner Sache geduldige, liebe, kampferprobte Herzen, die nicht den Mut verlieren, wenn es nicht gleich nach Sinne geht. Hoffentlich kommen noch mehr tatkräftige Mithelfer hinzu, so daß diese Bewegung eine ewige lebendige bleiben möchte. Nicht schöne und lange Reden können uns allein helfen, sondern die Tat an uns, sowie auch an unseren Mitchristen, dies allein wird die beste Einstellung sein. Euer Br. Willy Schmidt.

Dresden-Brockwitz.

Nachrichten

Versammlungsberichte

Berliner Geschwisterkreis. Dem lieben Vater Dank und Preis, daß Er uns in der letzten Stunde merklich näher an Sich gezogen, indem Geschwister, die sich vorher meist fremd und kühl gegenüberstanden, das Trennende fallen ließen und warm sich näherten, so daß schon ein kleines Lebensflämmchen bemerkbar wurde. Facht dies Flämmchen weiter an, auf daß ein weit'rer Schritt zum Ziel getan! Vor allem aber seid auf der Hut, denn auch der Widersacher ist rege geworden und sucht den Samen der Zwietracht und Verwirrung unter die kleine Herde zu streuen!

Nächste Versammlung: Sonntag, den 12. Dezember, nachm. 3—5 Uhr, wieder in demselben Saal des Rathauses Berlin C, Königstraße — Eingang Jüdenstraße.

In **Weißenfels** ist es, wie heutzutage noch an vielen Orten, hart zu arbeiten für das Neusalemslicht. Groß war daher die Freude, als unser guter Vater uns Bruder Willy Knoefeldt zuführte. Gleich als der liebe Bruder am Sonnabend kam, war unsere Stube voll. Da sprach er zu uns vom Kreuz. Am Sonntag legte er uns 1. Samuel 17 aus. Es waren göttliche Wahrheiten, die Hand und Fuß hatten. So weilte er, in seiner selbstlos dienenden Liebe uns belehrend, bis Donnerstag in unserer Mitte, und alle Herzen hier, die seinen Worten lauschten, wollten ihn so bald als möglich wieder haben. Mit innigem Dank gegen unseren himmlischen Vater E. und H. Gentsch.

Zürich. Die Neusalems-Bewegung hat in Zürich nach den ausgezeichneten Vorträgen von Br. Schön einen bedeutenden Fortschritt gemacht. Infolge seiner Anregung fanden zwei größere, sehr gut besuchte Vereinigungen statt, um zu beraten, wie die Bewegung in der Schweiz weiter gefördert werden könnte. Nachdem einige Brüder und Schwestern übereinstimmend Zeugnis abgelegt hatten, welche Glückseligkeit der Mensch empfindet, und welche Sorglosigkeit ihm geschenkt wird, wenn er sich voll und ganz in die Neuoffenbarungen vertieft, und daß keine anderen geistigen Verbindungen so herrlich befriedigen wie diese reinen, klaren Gottesworte, wurde durch Gebet der Segen des hl. Vaters für die Bewegung herabgefleht. Es war eine geistige Strömung vorhanden, die vielverheißend für die Zukunft war. — Ein leitender Ausschuß von 3 Brüdern wurde gewählt, die das Nötige besorgen und Vorträge in anderen Städten der Schweiz einleiten sollen. In Zukunft soll im Monat je eine Vereinigung stattfinden. Möchten doch alle Brüder und Schwestern im Gebet für die Entwicklung in der Schweiz den lieben Vater um Seinen Segen anflehen, dann wird uns für die Zukunft nicht bange sein. Wenn wir Br. Schön im Frühjahr wieder bei uns hören dürfen, sind wir der Leitung zu großem Danke verpflichtet.

Im Auftrag der Züricher Geschwisterkreise: H.

Aus **Frankfurt a. M.** wird uns geschrieben: „Br. Schön traf am 11. Oktober hier ein. Wir begaben uns in meine Wohnung und verbrachten den ersten Nachmittag und Abend im Bekanntenkreise. An diesem Tage hatten sich bereits verschiedene gleichgesinnte Geschwister eingefunden, um Br. Schön zu begrüßen und zu hören.

Andern Tages waren wir in Hanau, wo in der Wohnung des Br. Müller ein Vortrag durch Br. Schön stattfand. Das Beisammensein dauerte bis ½3 Uhr nachts, ein Zeichen, wie groß das Interesse allerseits war.

Am nächsten Tage fuhren Br. Schön und ich wieder nach Frankfurt zurück, wo dann am Abend im „Steinernen Haus" ein öffentlicher Vortrag über das Thema „Gibt es einen Gott und offenbart Er Sich heute noch?" gehalten wurde. Obgleich am selben Abend noch verschiedene andere religiöse Vorträge stattfanden, konnten wir mit der Zuhörerschaft von etwa 120 Personen für's erste Mal zufrieden sein, und wir danken dem lieben himmlischen Vater, daß Er die Herzen so geführt hat.

Obgleich verschiedene Sekten vertreten waren, fand dennoch keine Diskussion statt, da Br. Schön seine Behauptungen stets durch Bibelstellen belegte. Einige Zuhörer meldeten sich, um mit uns Fühlung zu bekommen.

Ich habe mich daher entschlossen, die hiesigen Geschwister jeden Donnerstag in meiner Wohnung zu versammeln, um die Neuoffenbarungen miteinander zu lesen und zu besprechen. Die erste Zusammenkunft war bereits am letzten Donnerstag. Möge der himmlische Vater uns Seinen Segen zu unseren Vorträgen spenden und auch die Herzen der noch fernstehenden Geschwister erleuchten, daß sie recht bald den Zug der Liebe verspüren. Die Zahl der Geschwister beträgt z. Zt. 12. Wir hoffen unsern Kreis bald erweitert zu sehen.

An dem am Saaleingang aufgestellten Büchertisch wurden für zirka 50 Mk. Bücher und Kalender verkauft.

Bezüglich der Vorbereitungen zu dem Vortrag ist zu erwähnen, daß die hiesigen Zeitungen sich weigerten, einen Artikel aufzunehmen mit der Begründung, es könnten dann die Geistlichen kommen und sich als Leser der Zeitung beschweren. Eine andere Zeitung lehnte es kurz ab mit den Worten: „Das ist nichts für uns." Hoffen wir, daß auch diese Menschen noch den richtigen Weg zum himmlischen Vater finden!

Dankbaren Herzens für die durch Br. Schön empfangene Lichtgabe Euer Bruder W. Frisch.

Köln. Endlich konnte sich auch der Kölner Geschwisterkreis, der sich bis dahin im Stillen und ohne engere Bindung betätigte, der mehrtägigen Anwesenheit des Neusalemsboten Br. Schön erfreuen, welcher sich vom 15.—19. 10. bei uns aufhielt. Durch den Hinweis im ‚Wort' hatten sich lichthungrige Brüder aus dem weitentfernten Kohlenrevier eingefunden, um an dem wohlbestellten geistigen Speisetische teilzunehmen, den uns der Vater durch Br. Schöns Vermittlung spendete. Auch Geistesgeschwister, deren Vorhandensein in Köln trotz öfteren eifrigen Suchens bisher nicht festzustellen war, fanden sich ein, wodurch im Hinblick auf solchen Zuwachs rechte Freude herrschte. Da bis dahin der kleine Kreis nur aus 6 Personen bestand, hatte man vorläufig von öffentlichen Vorträgen abgesehen und vereinigte sich in der geräumigen Wohnung des Br. Algayer, dem herzlich gedankt sei, auch für die Mühe, die ihm und seiner Familie aus der mehrmaligen Unterbringung vieler Freunde erwuchs. Sieben Vorträge in fließender, die Herzen überaus erquickender und fesselnder Rede, schöpfte Br. Schön aus dem Born des Neusalemslichtes. Freudige Mienen der dankbaren Zuhörer ließen erkennen, daß der ausgestreute Same nicht vergebens dem Erdreiche übergeben wurde. Die eindringlichen Worte können nicht ohne nachhaltige Wirkung bleiben. Dem Br. Schön, dessen freundliches Wesen alle Herzen eroberte, rufen wir daher ein von Liebe getragenes „Kehr wieder" zu. Und indem wir für alles Gute dem hl. Vater als Geber aller Gaben danken, bitten wir alle Geschwister, unser im Gebet zu gedenken, damit auch unser Kreis wachse, gedeihe und Frucht bringe durch die Kraft des Herrn.

Der Kölner Geschwisterkreis.

Bielefeld. Am 22., 23. und 24. Oktober fanden im Saale des Herrn Fritz Kamp, Herforderstraße 5, hier, drei öffentliche Vorträge durch Br. Georg Schön statt. Sämtliche Vorträge waren gut besucht. Br. Schön verstand es, die Herzen zu fesseln, indem er mit klaren Worten an Hand der Bibel das Neue Licht erklärte, wie es in Bielefeld bisher noch niemals geschehen war. Es zeigte sich, daß hier ein fruchtbarer Boden für das Neusalemslicht vorhanden ist, darum war es die höchste Zeit, daß aufklärende Arbeit geschaffen wurde. Diese Arbeit hat unser lieber Br. Georg Schön voll und ganz verrichtet, indem er ruhig und sachlich die herrliche Lehre uns darbot und jeden Angriff der Gegner abwies. Er ist im wahrhaften Sinne des Wortes ein trefflicher Neusalemsbote. Auch in den Geschwisterversammlungen wurde von ihm aufklärend gewirkt und das Band der Liebe fester geschmiedet. Nun möge der himmlische Vater zu dieser Arbeit Seinen Segen verleihen. — Gleich nach diesen Vorträgen sprach bei uns im selben Sinne am 28. Oktober ein Bruder aus Hannover mit klaren feurigen Worten über die Liebe des himmlischen Vaters. Auch dieser Vortrag war gut besucht, ein Zeichen des Interesses für unsere Sache. Anwesende Gegner, die für ihre Richtung Propaganda machen wollten, wurden in sachlicher und liebevoller Weise zurechtgewiesen. Und so ist auch dieser Abend, der von einer Schwester aus Hannover gesanglich verschönert wurde, für uns würdevoll verlaufen. Nun wollen wir mit Hilfe des lieben himml. Vaters auf diesem Wege weiter arbeiten und uns recht fleißig bestreben, die Ziele, die uns durch die lieben Brüder gezeigt worden sind, zu erreichen. Darin erweise sich unser Dank an sie, die uns in aufopfernder Liebe gedient haben.

Im Auftrage des Geschwisterkreises Bielefeld:
Georg Beninger, Bielefeld, Nordstr. 13.

Lehma. Der liebe Br. Willy Knoefeldt hat uns auf der Durchreise am 17. Sept. und am 20. Okt. d. J. besucht. Wir hatten segensreiche Stunden an diesen Abenden. Aus weitem Umkreise waren liebe Geschwister anwesend, und alle wurden geistig gestärkt und zufriedengestellt. Allgemein wurde der Wunsch ausgesprochen, daß wir doch öfter von dem lieben Br. Knoefeldt besucht würden. Gottes Segen bleibt nicht aus!

Gott zum Gruße! Paul Aurich.

Bietigheim. In der Monatsversammlung im Neusalemshause, am 7. Nov., sprach Br. Otto Zluhan über das Thema: „Der Gottesbegriff im Wandel der Zeiten." Er führte aus: Gott ist ewig der Gleiche, nur offenbart Er Sich Seinen Geisteswesen in verschiedener Weise je nach deren Reife und Fassungskraft. Man kann dies auch bei Betrachtung unserer heiligen Schriften: des Alten Testaments, des Neuen Testaments und der Neusalemsoffenbarung erkennen. Im alten Bunde begegnet uns der Jehova der Israeliten als ein Gesetzgeber, ein heiliger Richter, ein eifervoller, unnahbarer Gott des Zorns und der Strafe, der bisweilen fast nur als ein Stammesgott der Israeliten, nicht als ein Vater aller Menschen erscheint. Im Neuen Testament wurde durch Jesus der endlos liebevolle, auch dem ärgsten Sünder in reuevoller Liebe nahbare Vatergott verkündet. Im neuesten Bunde, der Neusalemsoffenbarung, endlich wird der Gottesbegriff völlig enthüllt, wir erkennen hier Gott als

den Schöpfer aus Liebe, den unendlich weisen Wesenerzieher, den Vater in Jesus, der ein Freund und Bruder werden und sein will Seinen im Geiste wiedergeborenen, gereiften Kindern. Näher beleuchtete der Vortragende die Gotteslehre des Neusalemslichtes durch Stellen aus dem Johanneswerke (Bd. 3, Kap. 226, Bd. 5, Kap. 157, Bd. 4, Kap. 122), worauf er mit der ernsten Mahnung schloß, daß diese Herablassung Gottes von unserer Seite eine um so demutsvollere und glühendere Gegenliebe erfordere. — Br. Walter Lutz ergänzte den Vortrag, indem er das natürliche Geistesgesetz aufdeckte, das in der Glaubensentwicklung der Menschheit, der Völker und des einzelnen Menschen zu erkennen ist und sich aus den Grundsätzen der göttlichen Wesenerziehung (Veranlagung, Willensfreiheit, Erfahrungsbelehrung) ergibt. Eine belebte Aussprache schloß sich an, und freudig stimmte alles in das Danklied am Schlusse.

Eppendorf. Vom 7. bis zum 13. November weilte unser lieber Br. Willy Knoefeldt in unserer Mitte.

Nachdem am 17. Oktober von Pfarrer K. aus C. in der hiesigen Kirche ein Vortrag mit dem Thema: „Wer sind die Lorberianer, was bedeutet ihre neue Geisteslehre?" gegen die Neu-Salems-Bewegung abgehalten worden war, konnte Br. Knoefeldt am 7. November im selben Thema die Erwiderung bringen.

Pfarrer K. konnte in seinem Vortrag keine Stelle aus der Schrift bringen, die gegen die Neuoffenbarung gesprochen hätte. Von Lorber selbst mußte er einen einwandfreien Lebenswandel bestätigen. Wenn er auch an eine göttliche Inspiration Lorbers nicht glaubte, mußte er doch zugeben, daß dieser hellfühlend veranlagt war. Im Großen und Ganzen war dieser Vortrag nicht gegen, sondern für die Neu-Salems-Bewegung, wenn er es schließlich auch wohl nicht sein sollte. Wie nach diesen Ausführungen zu erwarten war, konnte Br. Willy vor gefülltem Saale seine Antwort bringen, die auch von den Anwesenden mit großem Interesse aufgenommen wurde und Erfolg hatte.

Am 11. November hielt Br. Willy nochmals einen öffentlichen Vortrag über mehrere Kapitel der Offenbarung Johannes. Die anwesenden 350—400 Gäste und Geschwister lauschten den in so klarer und eindrucksvoller Weise vorgebrachten Worten mit großer Spannung. Br. Willy hätte die ganze Nacht hindurch sprechen können, denn niemand wollte am Schluße nach Hause gehen.

Diese beiden öffentlichen Vorträge haben uns deutlich gezeigt, daß man dem Neuen Licht in unserem kleinen Ort, trotz der Gegenströmungen, sehr großes Interesse entgegenbringt.

Die uns freundl. vom Verlag überlassenen Werbeschriften erfüllten ihre Zwecke voll und ganz. Waren es doch gerade die ‚Lichtgrüße', die eine weitere Antwort auf den Vortrag des Pfarrers K. geben konnten, während sich das November-‚Wort' mit seinem Leitwort und Inhalt sehr gut für unsere Zuhörerschaft eignete, da die Anhänger unserer Bewegung meist der arbeitenden Bevölkerung angehören.

Möge der himmlische Vater uns auch fernerhin seinen Segen angedeihen lassen, damit wir auch in der Zukunft für Ihn schaffen und wirken können. R. S.

Hamburg-Altona. Am Sonntag, dem 14. November, war der Versammlungsraum der Neusalemsgemeinde Großhamburg wiederum bis auf den letzten Platz besetzt. Eingeleitet wurde die Tagung durch ein Vorspiel zweier Geschwister (Geige und Klavier) und den gemeinsamen Gesang des Liedes „Lobe den Herren". Dann begrüßte Br. Cambensy die Geschwister mit kurzen kernigen Worten, worauf Br. Garmatter das Wort ergriff zu seinem Vortrag „Das Vaterunser". Ausgehend von Jesu Aufenthalt in Sichar und von der Bergpredigt sprach Redner eingehend über die unbedingte Notwendigkeit des Gebetes als einzige Möglichkeit, mit dem h. Vater in innige Verbindung zu kommen. Sodann sprach der Bruder ausführlich über die Worte „Vater unser, der Du bist im Himmel", hervorhebend, wie sehr Jesu Worte und besonders Jesu Tat auf Golgatha immer wieder dadurch herabgewürdigt werden, daß statt des lieben h. Vaters der strafende Richter in den Vordergrund gestellt wird. Der Kranz der Liebesreligionen um die ganze Erde zeigt doch so deutlich, daß der liebe Vater im Himmel nun zu allen Völkern gekommen ist. Klar und deutlich kamen im Vortrag auch Neusalemsart, Neusalemsglaube und Neusalemslehre zum Ausdruck. Dann ging Redner an Hand von Vaterworten näher auf die einzelnen Bitten ein, bei der vierten Bitte besonders Luther und seine Stellung zum inneren Wort berührend. Der Schluß klang aus in dem Gedanken, daß das Vaterunser für uns Neusalemsfreunde ganz besonderen Wert hat, da wir wissen, daß Der, der uns dies Gebet gab, niemand anderer ist, als unser h. Vater selber. Nach dem Vortrag trug ein Bruder das „Ave Maria" auf der Geige vor, und zum Schluß gaben unsere Sänger noch ein paar Lieder zum Besten. Die Versammlung blieb in recht freudiger Stimmung noch ein paar Stunden in geschwisterlicher Aussprache zusammen.

Versammlungsanzeigen

Aue. Jeden ersten Sonntag im Monat findet im Restaur. ‚Edelweiß', Bockauerstr. 28, Versammlung der Neusalemsgeschwister statt, wozu jedermann herzl. eingeladen ist.

Berlin. Der Unterzeichnete bittet die Berliner Einzelkreise, ihm durch Postkarte ihre Versammlungstage und -lokale zum Zwecke der Fühlungnahme anzuzeigen.

Franz Müller,
Berlin-Südende, Stephanstr. 6 I.

Berlin-Friedenau. Jeden Donnerstag, 7 Uhr, Geschwistervereinigung. Lese- und Austauschabend zwecks Vertiefung in den Geist der Neusalemsschriften. Jedermann herzlichst eingeladen. Lambert, Friedenau, Lauterstr. 22.

Basel. Jede Woche am Dienstag Abend findet in unserem neuen Lokal: In der Mägd, St. Johann-Vorstadt, zum Zwecke der Einführung und Vertiefung in das Neusalemslicht eine Versammlung der Basler Neusalemsgeschwister statt, zu welcher wir alle Gottesfreunde und Wahrheitssucher herzlichst einladen.

Die Basler Neusalemsgemeinde.

Grünberg i. Schles. Die Neusalems-Geschwister in Grünberg sind unter dem Namen „Christlich-Theosophische Vereinigung" eingetragen und haben jeden Sonntag, vorm. 1/2 10 Uhr, Andacht. Dienstag und Donnerstag von abends 8 Uhr ab Besprechung und Aussprache über die Neusalems-Schriften. Jeden 3. Sonntag eines jeden Monats, abends 1/2 8 Uhr, Gesangs- und Musikaufführung, auch am 1. Weihnachtsfeiertage, abends von 1/2 8 Uhr ab, im eigenen Saale, Schützenstr. 8, wozu wir alle Geistesgeschwister herzlichst einladen.

J. A.: M. Junghanns.

Altdorf-Geithain. Am 5. Dez., nachm. 2 Uhr, findet Versammlung der Freunde des Neusalemslichtes bei Schw. Helga Sieber statt. Jedermann ist herzlichst dazu eingeladen.

Br. Johannes Dörrer, Lunzenau.

Bietigheim. Sonntag, den 5. Dezember, nachm. 3 Uhr, Monatsversammlung im Neusalemshause. Vorträge von Walter Lutz und Otto Zluhan.

Leipzig. Sonntag, den 12. Dezember 26, nachmittags 3 Uhr, Versammlung, Felixstr. 6, 1 Treppe. — Allen lieben Geschwistern zur Mitteilung, daß unsere nächste Monats-Versammlung im ‚Feurichsaal', Schulstraße 1, am Sonntag, dem 9. Jan. 27, nachm. 3 Uhr, stattfindet. Redner Willy Knoefeldt. Um recht zahlreichen Besuch bittet Br. Max Rödel.

Reichenbach i. V. Am 12. Dez. 1926, 3 Uhr nachm., findet im Pfarrhaussaal der oberen Kirche ein öffentlicher Vortrag durch Br. Schön statt. Gäste herzlich willkommen. Am 13. Dez. 1926, nachm. 1/2 4 Uhr, Geschwisterversammlung bei Br. Feiler, Mylau. Redner: Br. Schön. Geschwister herzl. eingeladen.

Oberhohndorf bei Zwickau. Nächste Versammlung am Sonntag, dem 19. Dez., nachm. 4 Uhr, im Gasthof Grünewald. Gäste herzlich willkommen.

Nieder-Planitz. Nächste Versammlung am Dienstag, dem 14. Dez., abends 8 Uhr, im Restaurant ‚Eisernes Kreuz', 1. Stock, am Schloßberg. Gäste herzlich willkommen.

J. A.: Georg Griesbach.

Denzlingen b. Freiburg. Wir laden die Geschwister herzlich ein zu unserer am Sonntag, dem 19. Dez., stattfindenden Weihnachtsfeier mit Bescherung der Armen unter Leitung von Br. Willy Marti. Geschwister Giese.

Hamburg-Altona. Am Montag, dem 20. Dez. 26, abends 8 Uhr, im gr. Theatersaal des Guttemplerlogenhauses in der Sommerhuderstraße in Altona (2 Minuten vom Holstenstraßenbahnhof), 8. Gemeindeabend der Neusalems-Gemeinde Großhamburg: Weihnachtsfeier für Kinder und Erwachsene. Die Zahl der teilnehmenden Kinder ist bis spätestens 6. Dez. bei Bruder Ferdinand Gelfius, Hamburg, Bogenallee 8 p. zu melden.

Nieder-Planitz. Die andere Versammlung findet nicht in Ober-Planitz, sondern am Dienstag, dem 4. Januar, abends 8 Uhr, im ‚Eisernen Kreuz' wieder statt. G. Griesbach.

Vortragsreisen. Br. Georg Schön spricht im Dezember am:

1.—6. in Nieder-Altstadt b. Trautenau, Böhmen. Näheres durch Bruder W. Pfeil, Nieder-Altstadt;
7.—9. in Rosenthal b. Brüx, Böhmen. Näheres durch Bruder Ed. Spieler, Rosental;
12.—13. in Reichenbach, Vogtl. Näheres durch Bruder K. Würker, Zwickauerstr. 147;
15. in Aue;
16. in Lauter;
17. in Lößnitz;
18.—20. in Affalter.

Br. Willy Knoefeldt spricht im Dezember am:

1. in Schönheide, Erzgeb., abds. 8 Uhr, öffentl. Versammlung in der Kapelle;
3. in Klingenthal, Erzgeb., abds. 8 Uhr, Geschwister-Versamml. bei Br. Albert Veith;
5. in Ehrenfriedersdorf, Erzgeb., abds. 1/2 8 Uhr, öffentliche Versammlung im Hotel Jägerhof;
6. in Herold, Erzgeb., abds. 8 Uhr, Geschw.-Versammlung bei Schw. Selma Weber Nr. 77;
7. in Gelenau, Erzgeb., abds. 8 Uhr, Geschw.-Versammlung bei Geschw. R. Knobloch, Heroldersstr. 294 k;
8. in Chemnitz, abds. 8 Uhr, öffentliche Versammlung, Realgymnasium, Reitbahnstr.;
9. in Wolkenstein, Erzgeb., abds. 8 Uhr, Geschwister-Versammlung. Näheres durch Br. Arthur Meyer, Niederau b. Wolkenstein;
10. in Mildenau, Erzgeb., abds. 8 Uhr, Geschw.-Versammlung bei Br. R. Mauersberger;
12. in Leipzig, nachm. 3 Uhr, öffentliche Versammlung, Felixstr. 61;

13. in Leipzig, abds. 8 Uhr, Geschw.-Versamml. Näheres durch Br. Max Rödel, Gutsmuthsstr. 39;
14.—15. in Weißenfels, Saale, abds. 8 Uhr, Versammlungen. Näheres durch Geschw. Gentsch, Promenade 36;
16. in Neustadt, Orla, abds. 8 Uhr, Geschw.-Versammlung bei Schwester Elise Sauger, Jungfernstr. 2;
19. in Riesa, nachm. 4 Uhr, öffentliche Versammlung im dort. Vers.-Raum, alte kathol. Kapelle, Kasernenstr. 18;
21. in Riesa-Gröba, abds. 8 Uhr, Geschw.-Versammlung bei Geschw. R. Noack, Strehlaerstr. 47 I.

Verschiedenes

Lobgesang von Jakob Lorber. Unser Geistesbruder H. Dzerunian, Karlsruhe, hat mehrere Gedichte von Jakob Lorber schon längere Zeit mit Melodie versehen, welche uns im Neusalems-Hause zu unserem hohen Genusse öfters vorgespielt und gesungen worden sind. Von diesen Kompositionen hat Br. Dzerunian den uns Bietigheimern so lieb gewordenen Lobgesang von Lorber eigens für die Neusalemsfreunde im Druck erscheinen lassen. Er stellt dem Verlag 950 Expl. zur Verfügung. Die Komposition ist für gemischte Chöre geschrieben. Der Preis beträgt nur 10 Pfg. für das Stück. Der Reinertrag fließt in die Kasse des Verlags zur Beschaffung einer Schnellpresse. Die wuchtige Komposition ist einfach gehalten, so daß sie von jedem nur einigermaßen leistungsfähigen Chor wirkungsvoll vorgetragen werden kann. Aber auch für den Hausgebrauch ist sie sehr gut geeignet. Wir denken, daß dieses prachtvolle Lied in unseren Kreisen und Familien bald allgemeine Verbreitung findet. — Von Br. Dzerunian für gemischten Chor sehr schön vertont ist auch der Psalm: Der Herr ist mein Hirte!

Schöne Bilder für den Weihnachtstisch. Unserem lieben Br. Leopold Engel, allen bekannt durch den 11. Band des Johanneswerkes, ist von dem 1924 verstorbenen feinsinnigen Kunstmaler Hermann Schmiechen das Vervielfältigungsrecht seines bekannten Christusbildes und seines großen Oelgemäldes: Jesus mit den Jüngern auf dem Wege nach Jerusalem zugesprochen worden. Durch die Firma Meisenbach, Riffarth u. Co. werden hochkünstlerische Photographien hergestellt, die, falls genügend Bestellungen an Br. Leopold Engel, Berlin-Mahlsdorf, Bahnhofstr. 2, eingehen, zu einem ermäßigten Preis zu Weihnachten geliefert werden können. Das Brustbild Jesu, 26×19 cm groß, stellt sich alsdann auf ℳ 3.—; Jesus mit seinen Jüngern, 30×40 cm groß, auf ℳ 5.—; beide Bilder zusammen auf ℳ 7.50, frei Porto und Verpackung. Kein Geld vorher senden, die Lieferung geschieht unter Nachnahme. Bestellungen müssen bis spätestens 12. Dezember eingehen, alsdann erfolgt die Zusendung. Wir können sowohl das edle, eindrucksvolle Brustbild, als den klassisch schönen Gang nach Jerusalem unseren Geschwistern als würdige Weihnachtsgabe warm empfehlen, um so mehr als Bruder Engel, durch Krankheit, sich mit seiner Familie in Bedrängnis befindet. Die Schriftl.

Aus dem kirchlichen Leben. Die Evang. Pressekorrespondenz meldet: Von einem starken Rückgang der Kirchenaustrittsbewegung berichtet das soeben erschienene kirchliche Jahrbuch für die evangelischen Landeskirchen Deutschlands, das vom Leiter des statistischen Amts des Deutschen Evangelischen Kirchenausschusses, Universitätsprofessor Dr. Schneider, herausgegeben ist und das Zahlenmaterial des Jahres 1924 verarbeitet. Danach sind die Austritte aus den evangelischen Landeskirchen zum Freidenkertum oder ohne nachfolgenden Anschluß, die mit 305584 i. J. 1920 ihren Höhepunkt in der Nachkriegszeit erreicht hatten, von 111866 i. J. 1923 noch weiter auf 68347 i. J. 1924 herabgesunken. Andererseits ist die Zahl der Wiedereintritte von 17236 i. J. 1923 auf 22218 gewachsen, wobei Mitteldeutschland, ein früherer Mittelpunkt der Kirchenaustrittsbewegung, im Vordergrund steht. Die örtliche Verteilung dieser Ergebnisse ist sehr verschieden. Die Austritte zu den Sekten und Freikirchen haben sich von 6994 i. J. 1923 auf 13193 vermehrt. Württemberg ist dabei verhältnismäßig am stärksten beteiligt (1117 und 3229), hat aber i. J. 1925 bereits wieder ein merkliches Abflauen dieser Welle (auf 2507) erlebt. Andererseits haben auch die Uebertritte von den Sekten und Freikirchen zu den evangelischen Landeskirchen etwas zugenommen (1538 gegen 1269 i. J. 1923). Die Zahl der Austritte zur katholischen Kirche in Deutschland ist nach katholischen Angaben von 7245 i. J. 1923 auf 6953 zurückgegangen, während die Uebertritte von Katholiken zur evangelischen Kirche um über tausend von 9547 i. J. 1923 auf 10773, angewachsen sind. Diese Uebertritte zur evangelischen Kirche haben namentlich in Sachsen sowie in den süddeutschen Ländern Bayern, Württemberg und Baden zugenommen.

Trauerbotschaft. Eine schmerzliche Nachricht empfingen wir aus Troppau, Tschechoslowakei. Unser lieber Bruder Adolf Koudelka ist am 16. Oktober im 57. Lebensjahre in seine himmlische Heimat abgerufen worden. Viele Geschwister kennen ihn persönlich als den gütigen, lebensgereiften, erleuchteten Leiter der Troppauer Geschwister, dessen hochgereinigtes Herz unser himmlischer Vater schon seit Jahren als ein bewährtes Werkzeug Seines lebendigen Wortes zum Segen vieler gebrauchen konnte. Manche überzeugende, durch Bruder Koudelka erfolgte Kundgabe ist auch schon im ‚Wort' veröffentlicht worden. Es dürfte daher die überraschende Nachricht viele Geschwister herzlich bewegen. Ueber sein Hinscheiden in wahrhaft erhebender Gottverbundenheit teilt uns Schwester Koudelka mit: Noch kann ich es kaum fassen, daß mein geliebter Adolf von mir gegangen und ich allein weiterkämpfen soll — so innig verbunden, wie wir waren; aber ich will und muß den Schmerz zurückdrängen und ihm die Erlösung und den Aufstieg gönnen. Was er gelitten, ist nicht zu beschreiben. Eine Nerven- und Muskelentzündung, dann ein Blut-Abzeß im Mund, und als dieser aufging, Blutbrechen, so daß er nahezu ganz ausblutete. Den letzten Tag fuhr ich mit ihm auf Anordnung des Arztes ins Krankenhaus, wo man ihm frisches Blut übertragen wollte — es war zu spät — in 3 Stunden darauf starb er. Die letzten Tage war er auch blind. Ihm ist nun wohl — er ist bei seinem Heiland, den er so sehr geliebt. Die letzten Tage sprach er beständig mit Ihm und gab sich ganz in Seine Hände. Noch in der letzten Nacht sang er mit lauter Stimme das Lied: „Laßt mich gehen, daß ich Jesum möge sehen"... Er wußte, wie es um ihn stand, und ergab sich vollständig in den Willen des Höchsten, obwohl ihm der Abschied von uns schwer fiel."

Unser inniges Gedenken wird den teuren Heimgegangenen begleiten. Wie sein glaubensstarkes, liebereiches Leben, so war auch sein Sterben eine machtvolle Predigt für seine Umgebung. Möge der Himmel der hinterbliebenen Gattin Trost und Stärkung bringen in den herben Zeiten, in denen sie nun mit ihren 2 kleinen Kindern selbständig den Weg suchen muß. In herzlicher Liebe

die Bietigheimer Geschwister.

Unsere Freunde in der **Tschecho-Slowakei** machen wir darauf aufmerksam, daß wir beim Postscheckamt in Prag, unter der Nr. 77630 uns ein Konto eröffnen ließen. Alle Geldsendungen bitten wir nunmehr unter der Adresse: Neu-Salems-Gesellschaft Bietigheim, Scheckkonto-Nummer 77630 Prag einzuzahlen.

Ueber die interessante Schrift des bekannten ariosophischen Schriftstellers **J. Lanz von Liebenfels** „Jakob Lorber, das größte ariosophische Medium der Neuzeit" werden wir im nächsten Heft des Wortes eine eingehende Besprechung bringen. Im Dezemberheft konnte leider kein Raum dafür geschaffen werden. Die Schriftleitung.

Lichtgrüße. Lebhaften Zuspruch hat erfreulicherweise unser Missionsheftchen „Lichtgrüße" mit dem Pfingstvortrage von Walter Lutz und den schönen Lorberauszügen erfahren. Es sind davon bis 20. Nov. bereits 12000 St. verkauft worden. Von 2 Brüdern sind auch große, nach Tausenden zählende Bestellungen schon auf Heft 2, 3 und 4 gemacht. Diese nächsten Heftchen werden in dem kleineren Format unserer Einführungsschriften und auf Dünnpapier herauskommen, damit sie sich noch besser zu brieflichem Versande eignen. Die Neusalemsgeschwister werden dann allezeit für wenige Pfennige ein solches Heft ihren Briefen an Bekannte und Freunde beilegen und damit in ihrem Kreise Neusalemsmission treiben können. Ein lieber Bruder aus H. hat uns den Auftrag gegeben, auf seine Rechnung an jeden Wortleser seiner Stadt je 100 Stück zu senden. Der Neu-Salems-Verlag.

Frohe Botschaft aus Amerika. Aus den Vereinigten Staaten Nordamerikas schreiben uns liebe Brüder: „Das Bestreben der Neu-Salems-Geschwister in Amerika, dem Beispiel der Geschwister in Deutschland zu folgen und das herrliche Licht des neu geoffenbarten Wortes eifrig zu pflegen und zu verbreiten, hat sich in den Herzen freudig und tatkräftig ausgewirkt. Bislang waren die Zusammenkünfte beschränkt und konnten nur in der Häuslichkeit der Geschwister stattfinden. Da aber das Licht nicht unter den Schöffel gestellt werden soll, wie uns die Bergpredigt ja anzeigt, so sahen wir uns veranlaßt, dem Wunsch des Herrn zu entsprechen, und, so es die Umstände erheischen und erlauben, auch an die Oeffentlichkeit zu treten, um die lichthungrigen Seelen mit dem köstlichen Manna der Neuoffenbarung zu speisen. Am 25. September fand zu diesem Zwecke eine Zusammenkunft in Garfield, New-Jersey, statt, woselbst die Pläne besprochen wurden, die einem einheitlichen Ziel und Streben dienen sollen. Dem Ernst der Sache entsprechend, um diese Mission erfolgreich zu gestalten, sind die notwendig erforderlichen Eigenschaften jedes Einzelnen, der feste und gute Wille, die Opferfreudigkeit und das unerschütterliche Gottvertrauen notwendig. Von dieser Erkenntnis geleitet, wollen wir unsere schwachen Kräfte in diesen Missionsdienst stellen und mit Hilfe unseres himmlischen Vaters das noch kleine Bäumchen pflegen, auf daß es zu einem großen Baume heranwachsen möge. Und so erflehen wir in kindlicher Liebe und innigem Vertrauen den Segen unseres lieben himmlischen Vaters, und daß Sein Liebegeist uns führen und leiten möge in all unserm Handel und Wandel. Amen.

J. Geyer,
Schriftführer der Neu-Salems-Missions-Gesellschaft Amerika Nr. 1,
Office 10 Lincoln-Place, Garfield, N.J.

Glückauf den treuen Brüdern über dem Wasser, die mit ihrem Schritt einen neuen

Weltteil für eine zielbewußte Neusalems-Mission eröffnet haben! Die hinter diesem Unternehmen stehenden Brüder kennen wir schon lange als tatkräftige Förderer der Neuoffenbarung. In den vergangenen schweren Zeiten sind sie dem Verlag vielfach mit namhafter Unterstützung beigestanden, und so sind wir gewiß, daß ihr praktischer Tatgeist auch in ihrer amerikanischen Heimat gesegnete Früchte zeitigen wird. Was in unseren Kräften steht, wollen auch wir ihnen mit Rat und Tat entgegenbringen. Des Vaters Liebe und Segen walte über ihrem Beginnen!

Die Neusalemsgesellschaft.

An unsere Leser. Mit der Dezembernummer schließt abermals ein Jahrgang unserer Zeitschrift, der sechste, ab. — Das diesem Hefte beigefügte Verzeichnis läßt erkennen, welch vielseitiger Inhalt in dem seit April erweiterten Rahmen der Zeitschrift behandelt werden konnte. Die Unterstellung jedes Hefts unter ein Leitwort hat sich, wie wir annehmen dürfen, bewährt. Die damit erzielte Sammlung des Lichts gestattete es, die gewählten wichtigen Themen durch Auszüge aus den Lorberwerken, durch innere Geistworte und durch Abhandlungen eingehend zu beleuchten. Auch ergab sich ein geschlossener Gesamteindruck jeder Nummer, was die Tauglichkeit für Werbezwecke erhöhte.

Die Leserzahl hat denn auch in diesem Jahre trotz der drückenden Wirtschafts- und Erwerbsverhältnisse eine sehr erfreuliche Vermehrung erfahren, was wir als ein günstiges Zeichen glauben deuten zu dürfen. — An der Wende des Bezugsjahres bitten wir nun unsere lieben Leser um Erneuerung ihres Bezugs für das nächste Jahr mittels beiliegender Zahlkarte. Trotz der Erweiterung der Zeitschrift von 16 auf 24 Seiten haben wir im Hinblick auf die allgemeine Notlage von einer Erhöhung des Bezugspreises (jährlich 3 ℳ im Inlande, 4 ℳ im Auslande) abgesehen. Auch wird weiterhin erwerbslosen, bedürftigen Geschwistern das Bezugsgeld nachgelassen, sofern sie uns zeitig benachrichtigen. Die bemittelten Geschwister dürfen wir jedoch wohl darauf aufmerksam machen, daß mit dem Bezugspreise von 3 ℳ jährlich kaum die Selbstkosten gedeckt sind und eine freiwillige Erhöhung, wie sie bisher von seiten so vieler Geschwister stattgefunden hat, darum herzlich erwünscht ist. Es wird uns dadurch ermöglicht „Das Wort" um so ausgiebiger als Werbe- und Einführungsschrift für Neusalem zu verwerten und es auch Unbemittelten zuzuführen.

Rückblickend auf das vergangene Jahr drängt es uns, den lieben Geschwistern, welche so treu unsere Zeitschrift gestützt und auch durch Schriftbeiträge mitgearbeitet haben, unseren herzlichsten Dank auszusprechen. Auch den Kreisleitern und anderen Geschwistern, welche Sammelsendungen beziehen und zur Austeilung bringen, sagen wir für ihre Liebesmühe bei Verteilung und Bezugsgeldeinziehung ein besonders herzliches „Vergelts Gott!"

Die von so vielen Seiten erfahrene liebevolle Förderung soll und wird uns ein Ansporn sein, auch im kommenden Jahre alle Kräfte einzusetzen, um mit des Vaters Hilfe unsere verantwortungsvollen Aufgaben zu erfüllen. Es ist dies im Gewoge der vielen, das Verlags- und Redaktionsschifflein umstürmenden Meinungen und Bestrebungen oft schwer. Und um einen festen, gesegneten Kurs in unserer wachsenden Bewegung steuern zu können, bedürfen Verlag und Schriftleitung auch im kommenden Jahre der treuen Gebete aller Geschwister. Gebe Gott uns Demut, Weisheit und Kraft, um Seinen allerheiligsten Willen jederzeit zu erkennen und zu erfüllen!

Den lieben Geschwistern allen aber wünschen wir ein in Frieden der göttlichen Liebe geborgenes, frohes Weihnachten, dessen Licht beseligend auch in das neue Jahr hinüberstrahlen möge.

Mit innigen Herzensgrüßen!

Neu-Salems-Gesellschaft
und Schriftleitung.

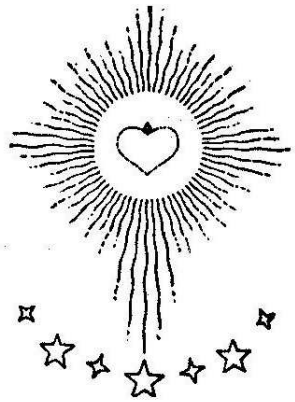
Weihnachtsmahnung!

Der Herr: „Was ihr für Mich tun sollet? — Lehret durch's Beispiel! Wirket durch die Mittel, die euch zu Gebote stehen, auch im Aeußeren. Und betet jeden Tag inbrünstiger, daß so Mein Reich überall mehr ausgebreitet werde!" (Gegeben durch Johanne Ladner, Vaterbriefe, Band 1, Brief Nr. 34, S. 37.)

Druck und Verlag: Neu-Salems-Gesellschaft, Bietigheim Württ. — Schriftleitung: Dr. Walter Lutz.

Das Wort

Zeitschrift der Freunde des Neu-Salems-Lichtes



Jahrgang 1926

Neu-Salems-Verlag Bietigheim/Württbg.

Inhalt des 6. Jahrgangs

Betrachtungen

	Seite		Seite
Für das neue Jahr	1	Pfingsten!	113
Schiefe Urteile	25	Die Morgen- und die Abendblume	137
Achte auf Dich!	25	Wer Meine Gebote hat und hält —	161
Vom Ertragen fremder Fehler	41	Die Stunde Marias	185
Wahre Jüngerschaft	57	Friede-allen-Wesen!	209
Mai-Andacht	89	Weihnacht	257

Auszüge aus den Neu-Salems-Werken und innere Worte

	Seite		Seite
Warum wir Gott über alles lieben sollen	2	Ueber den Wert der Tätigkeit	139
Vom Wesen des inneren Wortes	3	Ueber Zweck und Wesen der Offenbarungen Gottes	162
An einen Zweifelnden	5	Die Lichtgaben Gottes und ihre Träger	163
Der Laodizenerbrief des Apostels Paulus	26	Vom Einssein mit Gott	163
Der Laodizenerbrief des Apostels Paulus	42	Am Tische der himmlischen Liebe	164
Glaube, Liebe und Leben	46	Kommet alle!	165
Freiheit des Geistes	59	Jesus — der Allvater	186
Auferstehen!	60	Jesus — der Menschensohn	187
Gott in uns	61	Die Heilsbotschaft Jesu	189
Vom Urgrund aller Schöpfung	90	Himmlischer Besuch	190
Vom Gegenpol und seiner Ueberwindung	90	Das kommende Reich	210
Am Segensborne	91	Die Aufgabe der Wissenschaft	211
Leben, Lieben, Sterben	92	Die Aufgabe der Liebe	211
Dienen — die große, allgemeine Losung	114	Verheißung	212
Zum Jahrestage der Berufung Lorbers	115	Der reiche Mann und seine Arbeiter	233
Du sollst nie fragen	116	Volk, Wissenschaft und Religion in der Jetztzeit	237
Liebesbotschaft	116	Gruß aus der Höhe	238
Siehe, die Zeit ist da!	138	Seelen, warum glaubt ihr nicht?	239
Wissen und Handeln	139	Christfest	258
		Weihnachtsgabe	261
		Der rechte Weihnachtsmann	262

Abhandlungen und anderes

	Seite		Seite
Ein Aufklärungsgespräch	7	Heilung durch Gebet und Handauflegung	33
Heilungsberichte	14	Amtliche und private Wohlfahrt, ein Streiflicht auf die Jetztzeit!	47
Seid Täter des Wortes!	14		
Vom geistigen Heilen	30		
Hephata!	62	Napoleon über Jesus	190
Neu-Salems-Licht und Kirchengemeinschaft	67	Was dünket euch um Christus?	191
Geistliche Einwände	73	Der König Himmels und der Erde	198
Der Weg zu Gott	74	Jesu Spur im häuslichen Leben	198
Die Verklärung des Leibes	75	Gottes Wege sind wunderbar	200
Vom Wesen Gottes	92	Licht im Dunkeln	201
Die Heilsarmee — eine Großmacht der Liebe	94	Das innere Licht	212
Groß ist des Allmächtigen Güte	98	Die Weltgemeinde der Liebesreligionen	212
Der milde Menschenkenner	101	Das Jahrhundert ist gekommen	216
Brich den Stab nicht!	102	Oomoto und Neugeist	219
Greis und Jüngling	103	Die Quäkerin Elizabeth Fry	221
Dresden, Pfingsttagung 1926	117	Wie ich zum Neu-Salems-Lichte kam	223
Hilfe in der Not	127	Der Erhabene spricht	225
Blind und sehend	128	Weltgericht	239
Das silberne Kreuz	130	Das arbeitende Volk und die Neu-Salems-Botschaft	240
Stimmungs- und Tatglaube	140	Geben und Nehmen	244
Vom Geist der Brautgemeinde	140	Von Staatsgesetzen und Fürsten	244
Das Gebot der Stunde	142	Robert Blums Erdenleben	246
Gehet hin und lehret alle Völker!	143	Ein Neu-Salems-Prediger in der Wüste!	248
Tätige Liebe	150	Die Geschichte von der Geburt des Christkindleins	262
Das Sammelwesen der Heilsarmee	150	Was ich nicht sehe, glaube ich nicht!	266
Das Lied von der Barmherzigkeit	153	Friede auf Erden?	266
Gebets-Heilung	153	Wer führt Krieg?	268
Wunderkräfte der Liebe	154	Das Friedenszeugnis der Quäker	268
Der Strom	166	Gedenket der leidenden Tiere!	271
Das Gnadenlicht Neu-Salems	166	Das Siegel der Göttlichkeit	273
Die tiefste Seligkeit	175	Glaube, Liebe und Erkenntnis	273
Wahrträume	175		
Licht und Friede	177		

Aus der Bewegung

	Seite		Seite
Der feste Glaube des Menschen	15	Die Geschwister-Vereinigung zu Lauter (i. Sa.)	35
Die ungarische Herausgabe des Johanneswerkes	16	In welchem Geiste soll unsere Tätigkeit stehen?	50
Die zweite Vortragsreise Georg Schöns	18	Aenderung in der ‚Wort'-Leitung	78
Ein Neujahrswunsch	18	Reisebericht	79
Geschwistertagung 1926	18	Anmeldung zur Pfingsttagung in Dresden	82
Spaltungen	18	Werbestoff	82
Die Gefahr der Sektenbildung	19	Blinder Eifer	83
Offener Brief	33	Abwehr	84
Geschwistertagung 1926	34	Nachrichten	84
Werbeaufsätze in den Zeitungen	34	Der Arbeitsplan der Schriftleitung	106
Lichtbildervorträge	35		

	Seite
Reiseberich	107
Aus Lettland	109
Handzettel	110
Reiseberich Georg Schöns	131
Liebeswille und Gotteshilfe	133
Reiseberichte	178
Kalender 1927	179
Reiseberich Georg Schöns	202
Anläßlich der Artikel über die Heilsarmee	203
Ungarische Ausgabe des Johannes-Evangeliums	206
Reiseberich Georg Schöns	225
Uebersetzung ins Italienische	227
Führung und Fügung	228
Reiseberich Georg Schöns	251
Reiseberichte	275

Aussprache

	Seite
Seelen von oben und von unten	22
Luzifers Aufenthalt	22
Tat und ‚Tatgemeinschaft'	22
Esperanto	23
Bildermappe ‚Im schönen Bietigheim'	23
Die Geschwister in Braunau (Bhm.)	23
Wiederkunft und Entrückung	37
Jenseitsbotschaften	38
Die Wunder von Lourdes und Limpias	38
Der große Weltenmensch	38
Gottfried Mayerhofers Geburtstag	39
Verkauf von Sonnenlichtstoffen	39
Die Stellung der Neu-Salems-Bewegung zur Kirche	55
Verkauf von Sonnenlichtstoffen	55
Voradamiten	55
Lebenswege zum Neu-Salems-Lichte	84
Grenzte Galiläa an Griechenland?	85
Musikpflege	134
Ratschläge des Alters	135
An einen evangelischen Geistlichen	135
Zur Polfrage	155
Die Gefangenen	158
Volksentscheid	158
Nachklang von Dresden	180
Es drängt mich	180
Dienet dem Herrn in Lieb und Treue!	228
Kettenbriefe	229
Arm und Reich!	252
Glaubensheilung	253
Esparantobibel	253
Heilige Nacht, ergieße Du	277
Zur Glaubensstärkung	277
Gefangenenbriefwechsel	277

Zeichen der Zeit

	Seite
Die Heilung der Tuberkulose	23
Der hypnotisierte Einbrecher	24
Die Flucht ins Jenseits	24
Kunst und Volkswohl	39
Die Erde ist nicht kugelförmig	39
Die neueste Konfessionsstatistik	87
Hanoch in Köln	87
Ein Sammler von Palästen	87
Das Licht scheint in der Finsternis	87
Stiftung für die Gemeinschaft der Völker	88